Karl Marx

Eine Biographie

Karl Marx

Eine Biographie

Karl Marx · Eine Biographie

Institut für Marxismus-Leninismus
beim ZK der SED

Karl Marx

Eine Biographie

Von Heinrich Gemkow
in Zusammenarbeit mit Oskar Hoffmann
sowie Heinz Hümmler, Erich Kundel,
Karl Obermann, Horst Ullrich,
Gerhard Winkler

Dietz Verlag
Berlin 1968

Vorbemerkung

„Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk!"

Noch ist kein Jahrhundert vergangen, seit Friedrich Engels diese Worte seinem dahingeschiedenen Freund und Kampfgefährten Karl Marx widmete. Und doch hat die Geschichte schon heute diese Voraussage überzeugend bestätigt. Ja, es ist geradezu faszinierend: Je mehr Jahre vergehen, um so stärker wird die Wirkung, die von Marx' Lebenswerk ausgeht. Immer tiefgreifender verändert der Marxismus, verändert die in seinem Geist handelnde kommunistische Weltbewegung das Antlitz unseres Planeten.

Heute existiert ein ständig wachsendes und erstarkendes sozialistisches Weltsystem, dessen Zentrum und Kraftquell die Sowjetunion ist – die größte Errungenschaft der internationalen Arbeiterklasse. Heute gibt es mitten im Herzen Europas, im Geburtsland

von Karl Marx, unsere souveräne sozialistische Deutsche Demokratische Republik – die größte Errungenschaft des deutschen Volkes. Und heute findet man auch keinen Winkel mehr auf unserer Erde, in dem Marx' Name und Werk nicht längst bekannt sind. Von Tag zu Tag wächst in allen Ländern die Zahl der Menschen, die die Genialität seiner Persönlichkeit erkennen und die Allgemeingültigkeit des Marxismus begreifen, die diese Wissenschaft zur Richtschnur ihres Handelns machen.

Wer Augen hat zu sehen, Ohren zu hören, und vor allem, einen Kopf zu denken, kann nicht umhin, sich zu überzeugen: Marx' Lehre hat sich in der Praxis, in der Geschichte – den entscheidenden Kriterien jeder wissenschaftlichen Erkenntnis – inzwischen tausendfach bewährt.

Seit vor 120 Jahren der wissenschaftliche Kommunismus geboren wurde, vor allem seitdem er in der jungen Arbeiterbewegung Wurzeln schlug, haben aber preußische Junker wie profitgierige Großbourgeois, faschistische Ostlandritter wie deren westdeutsche neonazistische Nachfahren in Geist und Amt nichts unversucht gelassen, durch Terror und Zwang, durch Feuer und Schwert den Marxismus zu bekämpfen, auszurotten, totzuschweigen. Seit den Tagen Metternichs und Bismarcks, des „Eisernen Kanzlers", besonders aber, seitdem die Arbeiterklasse Rußlands unter der Führung Lenins dem Marxismus eine staatliche Basis schuf, werden Generationen bürgerlicher Schreiberlinge nicht müde, Marx in immer neuen Varianten zu schmähen und zu verfälschen.

Und doch: Während die „Marx-Töter" kommen und gehen, beweist der Marxismus seine Lebenskraft täglich aufs neue. Er ist unbesiegbar wie die Arbeiterbewegung selbst. Die von den Ideologen der Ausbeutergesellschaft totgesagten, allenfalls für museumsreif erklärten Ideen von Marx bestimmen heute den Lauf der Weltgeschichte, formen seit Generationen erst Hunderte, dann Zehntausende, heute bereits Hunderte Millionen Kämpfer für Demokratie, Frieden und Sozialismus.

Das Werk aber ist nicht von seinem Schöpfer, der Marxismus nicht von Marx zu trennen. Die hier vorgelegte Biographie will

daher all jenen, die heute auf deutschem Boden Marx' Werk fortsetzen, all jenen, die sein Vermächtnis erfüllen, den Menschen Marx nahebringen: den suchenden Jüngling und den gereiften Mann, den vom Hunger Bedrohten und stets Wissenshungrigen, den liebenden Gatten und sorgenden Vater, den Lehrer der Klasse und den Gründer der Partei, den Revolutionär der Wissenschaften und den Wissenschaftler der Revolution, den treuen Patrioten und glühenden proletarischen Internationalisten, den Denker und Kämpfer.

Über ein Genie wie Marx zu schreiben, verführt dazu, vor allem seine historische Größe und Bedeutung zu behandeln. Wir haben uns bemüht, einen anderen Weg zu gehen. Wir wollen die Tatsachen sprechen lassen und darum möglichst oft Marx selbst das Wort geben.

Karl Marx und seinem Freund Friedrich Engels war es nicht vergönnt, die Ziele ihres Kampfes in ihrem Vaterland verwirklicht zu sehen. Aber die von ihnen erkannte gesetzmäßige historische Entwicklung setzte sich – vollzogen durch den Kampf der Arbeiterklasse – auch in Deutschland durch. Es ist deshalb die schönste Ehrung für Karl Marx, daß in der Deutschen Demokratischen Republik unter der Führung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands die großen Ideen des Sozialismus mit Erfolg verwirklicht werden.

Die Deutsche Demokratische Republik bestätigt die Voraussage des Kommunistischen Manifestes, daß nur dann die Demokratie gesichert und eine sozialistische Gesellschaftsordnung errichtet werden kann, wenn das Proletariat die Macht fest in seine Hände nimmt und die Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum überführt.

Die Deutsche Demokratische Republik bekräftigt die Erkenntnis von Marx und Engels, daß die Arbeiterklasse diese Aufgabe nur erfüllen kann, wenn sie geeint ist und von einer revolutionären, vom wissenschaftlichen Kommunismus ausgehenden Klassenpartei geführt wird.

Die Deutsche Demokratische Republik zeigt, wie sehr Marx

und Engels recht hatten, daß die Beseitigung der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen gewaltige schöpferische Kräfte freisetzt und den Weg ebnet, um einen neuen, sozialistischen Menschen und eine neue, sozialistische Menschengemeinschaft herauszubilden.

Die Deutsche Demokratische Republik beweist, wie richtig Marx und Engels voraussahen, daß mit der Selbstbefreiung des Proletariats auch alle anderen Werktätigen von Knechtschaft und Unterdrückung befreit und zu Verbündeten der Arbeiterklasse beim Aufbau des Sozialismus werden, daß der Sozialismus allen Menschen eine Perspektive bietet.

Die Deutsche Demokratische Republik bezeugt, wie wahr die Mahnung von Marx und Engels ist, daß erst die völlige politische und ökonomische Entmachtung der Militaristen und Kriegsinteressenten dem deutschen Volk ein Leben in Frieden und Freundschaft mit anderen Völkern sichern kann.

Vor allem aber bestätigt die Geschichte der revolutionären deutschen Arbeiterbewegung vom Bund der Kommunisten bis zur Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und zur Kommunistischen Partei Deutschlands, vom „Manifest der Kommunistischen Partei" bis zum „Programm des Sozialismus" die Richtigkeit dessen, was das wichtigste in der Marxschen Lehre ist: Die Arbeiterklasse ist historisch berufen, im Interesse aller Menschen Ausbeutung, Unterdrückung und Krieg zu beseitigen, indem sie die politische Herrschaft der Ausbeuterklassen stürzt, ihre eigene Macht errichtet und die sozialistische Gesellschaft aufbaut.

Es kann nicht verwundern, daß gerade die These von der historischen Mission der Arbeiterklasse die Gegner des Marxismus in Harnisch bringt. Doch alle noch so lautstarken Behauptungen, daß in Westdeutschland der Klassenkampf tot, der Marxismus veraltet und Marx allenfalls ein bedeutender Stubengelehrter gewesen sei, vermögen nicht die Tatsachen zu verschleiern. Diese aber besagen, daß sich in Westdeutschland die Klassengegensätze unaufhaltsam zuspitzen, daß die Expansionspolitik des westdeutschen Imperialismus den Widerstand immer größerer Teile der Bevölke-

rung hervorruft und daß damit für die westdeutsche Arbeiterklasse die Richtigkeit und Aktualität des Marxismus immer klarer sichtbar werden. Marx' Ideen und die Entwicklung zum Sozialismus machen auch um Westdeutschland keinen Bogen; dies um so weniger, als für Westdeutschland die Zukunft – in Gestalt der DDR – bereits nebenan wohnt. Der Einfluß der Errungenschaften und Fortschritte unserer Republik auf Westdeutschland beweist, daß sich im Zeitalter des weltweiten Übergangs vom Kapitalismus zum Sozialismus die Kraft des historischen Beispiels vervielfacht.

Als populärwissenschaftliche Biographie kann das vorliegende Buch nur in sehr knappen Strichen das Lebenswerk von Karl Marx und seine Bedeutung für die internationale, besonders für die deutsche Arbeiterklasse und für ein sozialistisches Deutschland nachzeichnen. Es hätte seinen Zweck erfüllt, wenn es vielen Bürgern unserer Deutschen Demokratischen Republik und auch Westdeutschlands – besonders jungen Menschen – helfen würde, nicht nur ihr Wissen über Karl Marx zu vertiefen, sondern sich auch in Liebe und Verehrung mit diesem großen Sohn unserer Nation verbunden zu fühlen; wenn es manchen Leser veranlassen könnte, nun zu den Schriften von Marx und Engels zu greifen; wenn es sich als eine nützliche Anregung für eine künftige umfangreiche Marx-Engels-Biographie erweisen sollte

Kapitel I

1818-1843

Elternhaus und Schule

arl Marx wurde am 5. Mai 1818 in Trier an der Mosel geboren. Seine Vaterstadt zählte um diese Zeit etwa 12 000 Einwohner. Sie war das Verwaltungszentrum des Moselbezirks, arm an Industrie, vorwiegend eine Stadt von Beamten, Kaufleuten und Handwerkern. Trier, schon in der Römerzeit gegründet, war jahrhundertelang Sitz eines Erzbischofs gewesen, der zugleich Kurfürst war. Goethe, der am Ausgang des 18. Jahrhunderts die Stadt besuchte, schrieb, sie sei „innerhalb der Mauern von Kirchen, Kapellen, Klöstern, Konventen, Kollegien, Ritter- und Brüdergebäuden belastet, ja erdrückt; außerhalb von Abteien, Stiftern, Kartausen blockiert, ja belagert"[1]. Doch die französische bürgerliche Revolution hatte auch in Trier ihre Spuren hinterlassen. Diese Spuren waren so tief, daß sie selbst das reaktionäre Preußen, dem

der Wiener Fürstenkongreß 1815 das Rheinland und damit auch Trier zugeschlagen hatte, nicht mehr auslöschen konnte.

Die französische Revolutionsarmee hatte in den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts in den rheinischen Gebieten alle fürstlichen und kirchlichen Feudalherren enteignet. Sie hatte die Leibeigenschaft abgeschafft, alle Feudallasten aufgehoben und die Gleichheit aller – freilich nur aller Männer – vor dem Gesetz verkündet. Die Städte und auch die Landgemeinden genossen seitdem relativ weitgehende Rechte der Selbstverwaltung. Statt Zunftzwang herrschte nun Gewerbefreiheit. Formalrechtlich gab es sogar Lehr- und Pressefreiheit. Mit dem von Frankreich übernommenen bürgerlichen Recht, dem Code civil, waren Geschworenengerichte und öffentliches Rechtsverfahren eingeführt worden.

Diese neuen bürgerlichen Verhältnisse hatten zu einem Aufschwung von Industrie und Handel geführt. Hier im Rheinland entstanden daher auch die ersten Fabriken Deutschlands und mit ihnen zwei neue Klassen: die Industriebourgeoisie und das moderne Industrieproletariat.

Den preußischen Junkern, der von ihnen beherrschten Berliner Regierung und dem König waren aber die bürgerlichen Errungenschaften der Rheinländer ein Dorn im Auge. Sie fürchteten – und das mit Recht –, daß die bürgerlichen Freiheiten der rheinischen Bevölkerung auch in den anderen Landesteilen Preußens Schule machen könnten. Das aber hätte die Klassenherrschaft der preußischen Junker gefährdet und damit die Stellung geschwächt, die Preußen neben Österreich in dem 1815 gegründeten Deutschen Bund – dem losen Zusammenschluß von 34 Fürstentümern und Königreichen und 4 Freien Städten – innehatte.

Gegenüber den neuen sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, wie sie der Kapitalismus in der Rheinprovinz hervorbrachte, war der preußische König jedoch machtlos. So mußte er, während er in den ostelbischen und mitteldeutschen Landesteilen mit rücksichtsloser Härte wieder die Herrschaft des Korporalstocks, der Zensur und des Untertanengeistes festigte, gegenüber seiner neu eingehandelten westlichen Provinz zunächst eine scheinliberale

Politik betreiben. Die Berliner Regierung sandte möglichst gebildete und erfahrene Verwaltungs- und Justizbeamte in das Rheinland. Offenbar ist im Zuge dieser Maßnahmen auch Ludwig von Westphalen, später der väterliche Freund und Schwiegervater Karl Marx', 1816 als preußischer Regierungsrat nach Trier versetzt worden.

Mit ihren scheinliberalen Maßnahmen hoffte die Berliner Regierung, bei den Bürgern an Rhein und Mosel Sympathien zu erwerben. Doch nur allzubald wechselte sie zu ihrer berüchtigten stockreaktionären Verpreußungspolitik über und behandelte die Rheinländer, als seien sie Bewohner einer eroberten Provinz.

In dieser Periode der schwärzesten Reaktion wurde Karl Marx geboren. Doch er wurde geboren in der ökonomisch und politisch fortgeschrittensten Provinz Preußens und in einer Familie, in der der Geist der bürgerlichen Aufklärung und der Humanität lebendig war. Sein Vater, Heinrich Marx, hatte sich nach einer entbehrungsreichen und schweren Jugend zum Rechtsanwalt emporgearbeitet. Er war vom Judentum zum Protestantismus übergetreten. Als Justizrat und gewählter Vorsteher der Trierer Advokatenschaft genoß er hohes Ansehen unter seinen Mitbürgern. Vielseitig gebildet, ein Freund der klassischen Literatur und Philosophie, verehrte er besonders Lessing und die französischen Aufklärer Voltaire und Rousseau als geistige Vorkämpfer des bürgerlichen Humanismus. Seine fortschrittlichen philosophischen Auffassungen paarten sich mit gemäßigt-freiheitlichen Ansichten auf politischem Gebiet. So wünschte er eine liberale Verfassung und parlamentarische Vertretung in Preußen, ihre Verwirklichung aber erhoffte er vom preußischen König. Revolutionäre politische Gedanken lagen Heinrich Marx gewiß fern. Gleichwohl galt er der preußischen Regierung als „verdächtiges Element", weil er bei einer festlichen Veranstaltung der Trierer „Literarischen Kasinogesellschaft" im Januar 1834 der französischen Fahne seine Verehrung bezeigt und die Marseillaise gesungen hatte.

Die Familie Marx kannte keine Not. Heinrich Marx konnte seiner geliebten Frau Henriette und seinen Kindern ein auskömm-

liches Dasein sichern. Das war nicht immer leicht, denn vier Söhnen und fünf Töchtern schenkte Henriette Marx zwischen 1815 und 1826 das Leben. Karl war das dritte Kind. Das zweite war seine zwei Jahre ältere Schwester Sophie. Das erste Kind der Familie, Moritz David, verstarb bereits 1819.

So war Karl der älteste Sohn der Familie. Die Eltern liebten ihn innig, vor allem der Vater. Wenn sich die Familie auch schnell vergrößerte – Karl blieb, bei aller zärtlichen Sorge der Eltern für alle acht Kinder, ihr Lieblingssohn. Seine Mutter nannte ihn ein Glückskind, dem alles unter den Händen wohl gerate. Sein Vater sprach von den herrlichen Naturgaben des Sohnes und hegte den Wunsch, Karl möge seinen Spuren folgen und das werden, wonach er in seiner Jugend gestrebt hatte: ein großer Jurist und Rechtsgelehrter, ein weitgeachteter Anwalt der Vernunft und der Humanität.

Die Familie Marx zog Anfang 1820 aus dem Haus Nr. 664, Brückengasse (heute Brückenstraße 10), dem Gebäude, in dem Karl geboren worden war, um in das Haus Nr. 1070, Simeonstraße (heute Simeonstraße 8). Im Kreise seiner Geschwister verlebte Karl eine heitere und sorgenfreie Kindheit. Übermütig und vergnügt jagte er mit ihnen durch die Gärten oder trieb sie als seine Pferde in vollem Galopp den nahe gelegenen Markusberg hinunter. Mag er seine Schwestern auch gern geneckt und manchmal an ihnen seinen Übermut ausgelassen haben, er wußte sogleich ihre Herzen wiederzugewinnen, indem er ihnen und ihren Freundinnen zur Versöhnung wunderschöne Geschichten erzählte.

1830 schickte Heinrich Marx seinen 12jährigen Sohn Karl auf das Trierer Friedrich-Wilhelm-Gymnasium. Es war das Jahr der französischen Julirevolution. Für Karl Marx war es der Anfang eines neuen Lebensabschnittes.

Das Trierer Gymnasium unterstand seit 1815 dem preußischen Kultusministerium, aber die Berliner Regierung hatte nicht vermocht, den Geist der Schule dem der ostelbischen Junker anzupassen. Das verdankte die Anstalt vor allem ihrem liberal gesinnten Direktor Wyttenbach, der es verstand, an seiner Schule den Geist

der Aufklärung und des Humanismus zu pflegen. Auch das fachliche Niveau der Schule war hoch. Mehrere ihrer Lehrer waren angesehene Wissenschaftler.

Die Mitschüler des jungen Karl waren Bourgeois- und Beamtensöhne, nicht wenige aber auch Handwerker- oder Bauernkinder, die Priester oder Beamte werden sollten. Von seinen Schulkameraden wurde Karl teils geliebt, teils gefürchtet; „geliebt", wie seine Tochter Eleanor später in Erinnerung an Erzählungen ihrer Eltern und Verwandten berichtete, „weil er immer zu Jungenstreichen aufgelegt war, und gefürchtet, weil er beißende Spottverse schrieb und seine Feinde der Lächerlichkeit preisgab"[2]. Engeren Kontakt hatte er offenbar nur mit dem etwas jüngeren Edgar von Westphalen, der um die gleiche Zeit das Gymnasium besuchte und ihm bis zu seinem Tode freundschaftlich verbunden blieb.

Diese Jugendfreundschaft mit Edgar von Westphalen war nicht zufällig, denn die Familien des Regierungsrats Ludwig von Westphalen und des Justizrats Marx kannten einander schon seit längerer Zeit. Ludwig von Westphalen war – ganz im Gegensatz zu den meisten seiner Standes- und Berufsgenossen – ein hochgebildeter und von liberalen Gedanken erfüllter Mann. Seine Vorfahren väterlicherseits entstammten dem deutschen Bürgertum, doch wegen hervorragender militärischer Verdienste war sein Vater geadelt worden. Er hatte es trotz seines Bürgerstolzes geschehen lassen, um die begehrte Frau, die Tochter einer schottischen Adelsfamilie, heiraten zu können.

Das Haus der Familie von Westphalen stand in der Römerstraße (heute Paulinstraße), nur wenige Minuten vom Marxschen Hause entfernt. Schon früh hatten die Kinder beider Familien miteinander Freundschaft geschlossen. Karls Schwester Sophie gewann die zwei Jahre ältere Jenny von Westphalen zur vertrauten Freundin, und auch zwischen Karl und Jenny entwickelte sich eine herzliche Zuneigung. Oft fanden sich die Jungen und Mädchen zu frohem Spiel zusammen.

Aber nicht nur zu Edgar und Jenny zog es den Gymnasiasten Karl, sondern nicht minder auch zu ihrem Vater. Ludwig von

Westphalen hatte den frühreifen Nachbarssohn liebgewonnen, und er wurde seinerseits von Karl wie ein zweiter Vater verehrt. Der Regierungsrat schätzte die Gesänge des griechischen Dichters Homer, die „Ilias" und die „Odyssee". Er kannte große Teile der Dramen Shakespeares in englischer wie in deutscher Sprache auswendig und hatte eine starke Vorliebe für die Romantik. Vor allem verstand er es, seine Begeisterung für die humanistische Literatur auch auf andere, auf junge Menschen zu übertragen. Was lag da näher, als daß sich der wissensdurstige Karl bei seinem väterlichen Freund Anregungen holte, die ihm die Schule und in mancher Hinsicht sogar das Elternhaus nicht bieten konnten. Doch nicht nur auf literarischem Gebiet erschloß Jennys Vater dem jungen Karl neue Welten. Der Regierungsrat interessierte sich auch für die soziale Frage, und der Knabe Karl, den sein Schulweg täglich über den von armen Bauern der Umgebung bevölkerten Hauptmarkt führte, der auf seinen Streifzügen die Not in den Armenvierteln der Stadt sah, lauschte aufmerksam, wenn sein väterlicher Freund über das Elend klagte, in dem viele Trierer Mitbürger ihr Dasein fristen mußten. Noch Jahrzehnte später erinnerte sich Marx daran, daß er im Westphalen-Hause auch zum ersten Mal von den Ideen des französischen utopischen Sozialisten Saint-Simon gehört hatte.

So interessant aber auch die Gespräche mit dem eigenen Vater über die humanistische Gedankenwelt eines Voltaire, eines Lessing oder Goethe waren, so anregend die geistigen Ausflüge mit dem Regierungsrat von Westphalen ins Reich der Romantik sein mochten – im Mittelpunkt stand für den jungen Karl jetzt die Schule. Hier galt es, sich zu bewähren. Der Schüler Marx hatte eine leichte Auffassungsgabe und erreichte ohne Schwierigkeiten und mit meist guten Leistungen die Oberprima. Im September 1835, mit erst 17 Jahren, bestand er die Reifeprüfung. „Er hat gute Anlagen und zeigte in den alten Sprachen, im Deutschen und in der Geschichte einen sehr befriedigenden, in der Mathematik befriedigenden und im Französischen nur geringen Fleiß", stellt die Königliche Prüfungskommission im Reifezeugnis fest und entläßt

ihn, „indem sie die Hoffnung hegt, daß er den günstigen Erwartungen, wozu seine Anlagen berechtigen, entsprechen werde"[3].

Unter seinen schriftlichen Abschlußarbeiten sticht der Deutschaufsatz hervor. Das Thema der Arbeit lautete: „Betrachtung eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes". Der junge Marx verurteilte eine Berufswahl, die nur auf eigensüchtigen oder gar materiellen Interessen beruhte. „Die Geschichte", so schrieb er, „nennt diejenigen als die größten Männer, die, indem sie für das Allgemeine wirkten, sich selbst veredelten; die Erfahrung preist den als den Glücklichsten, der die meisten glücklich gemacht."[4] Der Menschheit zu dienen und die Wirklichkeit menschlich zu gestalten – darin sah der 17jährige Berufung und Glück des Lebens.

Das waren Gedanken, die sein Lehrer Wyttenbach vertreten und oft seinen Schülern vorgetragen hatte. Doch der heranwachsende Marx erkannte auch, daß die Wahl des Berufes nicht nur vom Bestreben des einzelnen abhängt: „. . . wir können nicht immer den Stand ergreifen, zu dem wir uns berufen glauben; unsere Verhältnisse in der Gesellschaft haben einigermaßen schon begonnen, ehe wir sie zu bestimmen imstande sind."[5] Dieser Gedanke läßt aufhorchen, zeugt er doch davon, daß sich der Abiturient bereits der Bedeutung der sozialen Verhältnisse im menschlichen Leben bewußt zu werden begann. Er schloß seinen Aufsatz mit den Worten: „Wenn wir den Stand gewählt, in dem wir am meisten für die Menschheit wirken können, dann können uns Lasten nicht niederbeugen, weil sie nur Opfer für alle sind; dann genießen wir keine arme, eingeschränkte, egoistische Freude, sondern unser Glück gehört Millionen, unsere Taten leben still, aber ewig wirkend fort, und unsere Asche wird benetzt von der glühenden Träne edler Menschen."[6]

Als Student in Bonn

arl Marx verließ Trier Mitte Oktober 1835 und reiste mit dem Schiff mosel- und rheinabwärts nach Bonn. Dort sollte er nach dem Wunsch seines Vaters Jura studieren.

Das Leben in Bonn – die Stadt war kaum größer als Trier – war völlig beherrscht von der Universität und ihren etwa 700 Studenten. Die Universität machte Bonn zum geistigen Mittelpunkt der preußischen Rheinprovinz, aber über dem geistigen Leben in Bonn wie in ganz Deutschland lagen damals dunkle Schatten.

Hatte zu Beginn der dreißiger Jahre die Pariser Julirevolution das deutsche Volk aufatmen und neue Hoffnungen auf ein Ende der feudalen Herrschaft schöpfen lassen, so mußten diese Träume bald darauf wieder begraben werden. Zwar kam es im Königreich Sach-

sen, im Großherzogtum Hessen, im Herzogtum Braunschweig und an anderen Orten zu bewaffneten Aufständen, an denen besonders Handwerksgesellen und Kleinbürger, aber auch Bauern und Studenten beteiligt waren, zwar forderte das fortschrittliche Bürgertum auf mehreren Massenkundgebungen, vor allem am 27. Mai 1832 auf Schloß Hambach in der Pfalz, „ein freies deutsches Vaterland" – doch die Bewegung war zersplittert und blieb ohne entschlossene zentrale Führung. Um so einheitlicher und entschiedener war die Antwort der feudalen Fürsten und Regierungen in Deutschland. Erneut begann die Hetzjagd der Reaktion auf alles, was nach Fortschritt und Freiheit strebte. Tausende aufrechter Demokraten wurden eingekerkert oder außer Landes gejagt. Die Zensur wurde rigoros verschärft, jede Volksversammlung untersagt und das Tragen schwarzrotgoldener Abzeichen – der Symbole für eine demokratische Republik – unter Strafe gestellt. Die deutschen Bundesstaaten wurden zur gegenseitigen Auslieferung aller politischen Flüchtlinge verpflichtet, die Anzahl der Zeitungen eingeschränkt und alle politischen Vereine verboten. Die fortschrittlichen Studenten, die Burschenschafter, die sich für die demokratische Umgestaltung und die nationale Einheit Deutschlands einsetzten, wurden gejagt, mißhandelt und in die Kerker geworfen.

Als Marx in Bonn eintraf, waren die Verfolgungen und die Polizeischnüffelei noch in vollem Gange. An die Stelle der Burschenschaften waren politisch farblose, nach den Herkunftsorten der Studenten organisierte Vereinigungen getreten, die sogenannten Landsmannschaften. Marx schloß sich seinen Landsleuten an. Im folgenden Semester wählten sie ihn ins Präsidium der Trierer Landsmannschaft, der „Treviraner".

Karl Marx ging mit großem Elan ans Studium. Neun Vorlesungsreihen, meist über juristische Probleme, doch auch über Literatur-, Kunst- und Kulturgeschichte, wollte er belegen, so daß ihm sein Vater schrieb: „9 Kollegien scheint mir etwas viel, und ich wünsche nicht, daß Du mehr tust, als Körper und Geist vertragen können. Wenn Du indessen keine Schwierigkeit dabei findest, so mag es gut sein. Das Feld des Wissens ist unermeßlich und die Zeit kurz."[7]

Marx fand keine Schwierigkeiten. Aber bald stellte er fest, daß ihn die meisten Vorlesungen nicht befriedigten. So schränkte er den Vorlesungsbesuch ein und begann nebenbei mit dem Selbststudium nach eigenen Plänen, das später in Berlin die Hauptmethode seines Studiums werden sollte.

Aus den Briefen des Vaters wird deutlich, daß der junge Student kein trockener Streber war. Das Leben in Bonn war so bunt, so romantisch, so neuartig, daß es auch ihn in seinen Bann zog. Bei diesem studentischen Treiben ging es mitunter recht feucht und fröhlich zu. Die Söhne der Mosel waren keine Abstinenzler, auch Marx nicht. So wurde er wegen nächtlicher Ruhestörung und Trunkenheit im Juni 1836 von der Universitätsbehörde mit einem Tag Karzer bestraft. Allerdings war diese Strafe nicht streng, denn Besuche von Kommilitonen waren erlaubt, was dazu führte, daß im Karzer weiter gezecht wurde.

Doch selbstverständlich erschöpfte sich das studentische Leben nicht in Trink- und Sangesfreudigkeit. Auch duckten sich beileibe nicht alle bürgerlichen Studenten vor den Schikanen der Polizei und der Arroganz der adligen Studenten. In manchen bäumte sich ihr Bürgerstolz auf, und sie wiesen die Pöbeleien der Junkersöhnchen mit Spott und manchmal auch mit den Fäusten oder mit der Klinge zurück. Zu ihnen gehörte der junge Marx. Nicht nur, daß er sich einem Verein junger Dichter anschloß, hinter dessen literarischem Anliegen sich mit großer Wahrscheinlichkeit auch politische Zwecke verbargen. Im August 1836 hatte er sogar ein Duell, vermutlich mit einem Sprößling der Adelskaste.

Der Vater sah diese Entwicklung mit großer Sorge, und noch vor dem Ende des ersten Studienjahres teilte er der Bonner Universitätsbehörde mit, daß Karl das Studium in Berlin fortsetzen sollte.

Die Eroberung eines ungewöhnlichen Mädchens

atte der angehende Student 1835 mit Neugier und Spannung dem selbständigen, neuartigen Leben in dem von seiner Vaterstadt nicht weit entfernten Bonn entgegengesehen, so war das vor seiner Abreise nach Berlin anders. Diesmal fiel ihm der Abschied von Trier sehr schwer, denn er sollte für längere Zeit einen Menschen zurücklassen, den er von ganzem Herzen liebgewonnen hatte.

Aus der Freundschaft und Zuneigung zwischen Karl Marx und Jenny von Westphalen war eine tiefe gegenseitige Liebe geworden. Jenny war nicht nur von ungewöhnlicher Schönheit, sondern auch von ungewöhnlichem Geist und Charakter. In den Spätsommerwochen 1836, die Karl im Elternhaus verbrachte, warb er um das geliebte Mädchen. Jenny verlobte sich mit dem kaum achtzehnjährigen Karl.

Das war nach den damals herrschenden Sitten unerhört. Die junge Adlige Jenny, die „Ballkönigin", die als das schönste Mädchen von Trier galt, gefeiert und viel umworben, einer glänzenden „Partie" sicher, reichte allen hergebrachten Vorstellungen der feudalen und auch der bürgerlichen Gesellschaft zum Trotz dem Bürgersohn die Hand, ohne Wissen der Eltern und völlig ungewiß, was ihr die Zukunft an seiner Seite bringen würde. Karl und Jenny empfanden – bei allem Glück – selbst das Ungewöhnliche ihres Handelns. Denn Karl konnte vorerst nicht daran denken, beim Regierungsrat von Westphalen offiziell um Jennys Hand anzuhalten. Daher wurde zunächst nur Karls Vater in ihr Geheimnis eingeweiht. Sie vertrauten darauf, daß er bei Jennys Eltern den Boden für eine erfolgreiche Aussprache vorbereiten würde.

Heinrich Marx tat dies, als er sich von dem tiefen Ernst dieser Liebe und der Charakterstärke Jennys überzeugt hatte. Doch wenn auch die Zustimmung der Eltern Jenny eine Last vom Herzen nahm – für die Liebenden waren die sieben langen Jahre der Trennung und des treuen Wartens aufeinander noch schwer genug, zumal Jennys Halbbruder Ferdinand von Westphalen, ein eitler Streber, der es später bis zum preußischen Innenminister brachte, ihr oft das Leben zur Hölle machte.

Das Ringen mit der „jetzigen Weltphilosophie“

Im Oktober 1836 begab sich Karl Marx auf den Weg nach Berlin. Fünf Tage war er mit der Postkutsche unterwegs. Eine Eisenbahnverbindung gab es noch nicht. Doch reiste es sich schon leichter als wenige Jahre zuvor. Zollkontrollen, die früher den Reisenden Zeit und Ruhe geraubt und ihren Geldbeutel erleichtert hatten, gab es kaum mehr. Der 1834 unter Preußens Führung gegründete Deutsche Zollverein hatte die Zollschranken zwischen zahlreichen deutschen Einzelstaaten beseitigt. Aber noch standen unzählige Zollhäuser als Mahnzeichen der immer noch nicht überwundenen politischen Zersplitterung Deutschlands. Ohne einheitliches Verkehrssystem, ohne ein einheitliches Wirtschaftsgebiet konnte sich die Industrie in Deutschland nicht frei entwickeln und ausbreiten. Die Bourgeoisie aber wollte neue Fabriken bauen, wollte – un-

gehindert durch innerdeutsche Grenzen – Rohstoffe und Arbeitskräfte heranschaffen und ihre Waren verkaufen, um ihre Profite zu steigern. Die Bourgeoisie bekämpfte deshalb die staatliche Zersplitterung Deutschlands und die feudalen Vorrechte. Sie brauchte einen einheitlichen nationalen Markt, sie erstrebte im Interesse ihrer Klasse die Einheit Deutschlands.

Marx kam nach Berlin, fest entschlossen, fleißig zu arbeiten, zu studieren. Hier herrschte eine völlig andere Atmosphäre. War Bonn eine Kleinstadt, so Berlin eine Großstadt mit über 300000 Einwohnern. Gab es an der Bonner Universität etwa 700, so an der Berliner dreimal soviel Studenten. In Bonn bestimmte die Universität Bild und Leben der Stadt, in Berlin der königliche Hof und das preußische Militär. In Bonn entzog sich kaum ein Student der täglichen Zecherei; in Berlin konnte man sich unauffällig von allem Getriebe fernhalten und intensiv studieren. „. . . wahre Kneipen sind andre Universitäten gegen das hiesige Arbeitshaus"[8], war die Meinung des Philosophen Ludwig Feuerbach über die Berliner Universität. Es gab in Berlin auch keine Landsmannschaften oder ähnliche studentische Verbindungen; der König hatte sie nicht erlaubt.

Auch in wirtschaftlicher Hinsicht unterschied sich die preußische Residenz von der Stadt am Rhein. Zwar herrschten in Berlin noch Handwerk und Kleinproduktion vor, doch die kapitalistische Industrie begann auch hier, meist vor den Toren der Stadt, Fuß zu fassen. Innerhalb nur weniger Jahrzehnte veränderte sie den Charakter des Ortes als Residenzstadt und Metropole der Junker von Grund auf: Mit dem neuen, dem kapitalistischen Reichtum entstand in noch schnellerem Tempo ein neues, erschreckendes Elend, mit der jungen Klasse der Industriebourgeoisie jedoch auch die neue Klasse des Proletariats, die in Frankreich und England bereits selbständig auftrat und sich bald auch in Deutschland formieren sollte.

Aber noch herrschte die feudale Reaktion. Es galt daher, Deutschland zunächst von seinen feudalen Fesseln zu befreien.

Die notwendige bürgerliche Umgestaltung vollzog sich in

Deutschland unter sehr komplizierten Bedingungen. Im Gegensatz zu England und Frankreich, die seit langem einheitliche und zentralisierte Staaten bildeten und damit auch einen nationalen Markt besaßen, konnte sich in Deutschland die kapitalistische Produktionsweise nur außerordentlich langsam durchsetzen. Das lag vornehmlich an der territorialen Zerstückelung Deutschlands, die auch zur Folge hatte, daß sich die deutsche Bourgeoisie in ihren politischen Auffassungen, dem sogenannten Liberalismus, uneinheitlich und in ihrem politischen Handeln inkonsequent zeigte. War die bürgerliche Klasse in Deutschland bis in die dreißiger Jahre noch nicht reif und stark genug, den Feudalismus *politisch* zu schlagen und zu vernichten, so bereitete sie dennoch auf *ideologischem* Gebiet die bürgerliche Revolution vor. Das geschah durch die klassische deutsche Literatur und vor allem die klassische Philosophie des ausgehenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts. Ihre Vertreter richteten die Waffe der Kritik, besonders auf religiösem Gebiet, gegen den gleichen Gegner, den die Bourgeoisie auf politischem Gebiet bekämpfte – die bornierte Feudalklasse.

Natürlich stieß diese „philosophische Revolution" auf den heftigsten Widerstand der Wortführer des Feudalismus. Und natürlich spiegelten auch die Ideen und Werke der hervorragendsten Vertreter der klassischen deutschen Philosophie – Immanuel Kants, Johann Gottlieb Fichtes, Georg Wilhelm Friedrich Hegels und Ludwig Feuerbachs – nicht nur die Widersprüche zwischen der aufstrebenden kapitalistischen Gesellschaft und der überlebten Feudalordnung, sondern auch die politischen Inkonsequenzen des jungen deutschen Bürgertums wider. Gleichwohl aber bahnten sie den Weg für eine bürgerliche Umgestaltung Deutschlands.

Zu der Zeit, als der junge Marx nach Berlin kam, waren Kant und Fichte zwar längst tot, und auch Hegel lebte nicht mehr, aber ihre Ideen, vor allem der Hegelianismus, beherrschten noch die deutsche Intelligenz. Zentrum der geistigen Auseinandersetzungen war die Berliner Universität, an der Hegel von 1818 bis 1831 gelehrt hatte und an der jetzt, Mitte der dreißiger Jahre, mehrere Lehrstühle von seinen Schülern besetzt waren.

Am 22. Oktober 1836 ließ sich Karl Marx an der juristischen Fakultät immatrikulieren. Er informierte sich über die Vorlesungen und bezog ein Zimmer in Universitätsnähe, in der Mittelstraße 61. Mit Unbehagen machte er einige Pflichtbesuche bei Freunden seines Vaters. Dann warf er sich mit aller Energie aufs Studium. Er belegte drei Vorlesungszyklen: über Kriminalrecht, über Geschichte des römischen Rechts und über Anthropologie. Von Beginn an konzentrierte er sich in Berlin darauf, selbständig die Fachliteratur und die Quellenwerke durchzuarbeiten und auszuwerten. Diese Arbeitsmethode brachte ihn so gut voran, daß er in den folgenden Jahren auf den Besuch von Vorlesungen fast völlig verzichtete.

Sehr bald trat das juristische Fachstudium mehr und mehr hinter der Beschäftigung mit der Philosophie zurück. „. . . ich mußte Jurisprudenz studieren und fühlte vor allem Drang, mit der Philosophie zu ringen"[9], schrieb er über jene Zeit. In der Tat begann jetzt ein leidenschaftliches Ringen des Studenten um eine Weltanschauung, die ihm eine feste Grundlage für seine wissenschaftliche Arbeit wie für seine politischen Auffassungen geben konnte.

Doch zunächst hinderten ihn noch, wie er dem Vater schrieb, die aufgewühlten Empfindungen seiner Seele, das Hangen und Bangen „sehnsuchtstrunkener . . . Liebe"[10], sich uneingeschränkt dem Studium zu widmen. Fern vom Moseltal und seiner „herrlichen Jenny", hatte sich seiner, wie er dem Vater gestand, „eine wahre Unruhe . . . bemeistert"[11]. Nicht Eifersucht quälte ihn; er zweifelte nicht an Jennys Liebe; aber der Gedanke, noch lange Jahre von ihr getrennt sein zu müssen, machte ihm das Herz schwer.

So tat der 18jährige Marx, was nicht selten junge, liebende Menschen tun: Er schrieb Gedichte, in denen er seinen Gefühlen und seiner Stimmung Ausdruck zu verleihen suchte. Sie zeugen davon, daß er sich damals mit dem deutschen Volkslied beschäftigte und die Lyrik eines Heinrich Heine und Adelbert von Chamisso kannte. Die meisten seiner Gedichte galten Jenny und seiner Sehnsucht nach ihr; doch nicht wenige sollten ihr auch von seinem geistigen Wollen und Tatendrang künden, so die Verse:

„Darum laßt uns alles wagen.
Nimmer rasten, nimmer ruhn,
Nur nicht dumpf so gar nichts sagen
Und so gar nichts woll'n und tun.

Nur nicht brütend hingegangen
Ängstlich in dem niedern Joch,
Denn das Sehnen und Verlangen
Und die Tat, sie blieb uns doch."[12]

Marx erkannte sehr bald, daß der literarische Wert seiner poetischen Versuche gering war, daß sie ihm vor allem eine Form der Selbstverständigung waren. „Der Mensch möchte", schrieb er dem Vater, im Gedicht „ein Denkmal setzen dem einmal Durchlebten, es soll in der Empfindung den Platz wiedergewinnen, den es für das Handeln verloren"[13]. Doch sich in Empfindungen und Träumen zu verlieren, war nicht Marx' Art. Ihn trieb es zu handeln, ihn lockte die Tat.

Er „fühlte vor allem Drang, mit der Philosophie zu ringen"[14].

Zwar studierte Marx – getreu seinem Versprechen gegenüber dem Vater – Rechtswissenschaften und verarbeitete schon im ersten Berliner Semester einen riesigen Berg von Fachliteratur, weit mehr, als das normale Lehrpensum vorschrieb. Doch dieses Aneignen einzelner Tatsachen und Lehrsätze befriedigte ihn nicht. Ohne Philosophie sei nicht durchzudringen, gestand er dem Vater. Aber mit welcher Philosophie?

Seiner bisherigen Bildung und Erziehung nach war er in philosophischer Hinsicht Idealist, beeinflußt besonders von Kant und Fichte sowie von den Ideen der französischen Aufklärer, von Voltaire und Rousseau. So durchdachte er zunächst in den ihm vertrauten Gedankengängen alle Gebiete des Rechts und fügte sie in mühsamer Arbeit zu einem System der Rechtsphilosophie zusammen, riß jedoch bald sein ganzes Gedankengebäude wieder ein, weil es seinem kritischen Geist nicht standhielt. Das geschah mehrmals, wobei er sich erneut mit allen wichtigen Fragen der Philosophie auseinandersetzte. Immer wieder begann er von vorn. Immer wieder prüfte er

Weg und Resultat in erbarmungsloser Selbstkritik. Immer klarer erkannte er die Enge und die Unwissenschaftlichkeit des subjektiven Idealismus, für den die Welt nicht objektiv, sondern nur als Schöpfung des eigenen Bewußtseins existiert. Und bald begann er zu erkennen, wie er seinem Vater schrieb: „Dagegen im konkreten Ausdruck lebendiger Gedankenwelt, wie es das Recht, der Staat, die Natur, die ganze Philosophie ist, hier muß das Objekt selbst in seiner Entwicklung belauscht, willkürliche Einteilungen dürfen nicht hineingetragen, die Vernunft des Dinges selbst muß als in sich Widerstreitendes fortrollen und in sich seine Einheit finden."[15]

Das waren bereits Hegelsche Gedankengänge. „Von dem Idealismus, den ich, beiläufig gesagt, mit Kantischem und Fichteschem verglichen und genährt, geriet ich dazu, im Wirklichen selbst die Idee zu suchen. Hatten die Götter früher über der Erde gewohnt, so waren sie jetzt das Zentrum derselben geworden"[16], so bekannte er in dem einzigen erhalten gebliebenen Brief jener Jahre dem Vater am 10. November 1837.

Hatte er zunächst im Widerspruch zur Hegelschen Philosophie gestanden, so war er nun ein Schüler Hegels geworden. Mit 19 Jahren hatte der junge Student bereits das Wesentliche in der Philosophie des Meisters entdeckt: die dialektische Methode. „. . . immer fester kettete ich mich selbst an die jetzige Weltphilosophie"[17], berichtete er dem Vater und bezeichnete seinen Übergang zu Hegel als eine Wendemarke in seinem Leben. Ein erstaunliches Urteil, denn dieser Übergang sollte in der Tat zu einem Ausgangspunkt für die Entwicklung des wissenschaftlichen Kommunismus werden.

Zur Beschäftigung mit der Hegelschen Philosophie war Marx bereits durch seine Berliner Universitätslehrer angeregt worden. In der Hauptsache jedoch führte ihn die leidenschaftliche Auseinandersetzung mit den weltanschaulichen und politischen Problemen seiner Zeit zu Hegel. Marx' Streben, die eigenen philosophischen Auffassungen mit der Wirklichkeit, mit der Geschichte und Gegenwart der Menschheit in Übereinstimmung zu bringen, kam der Hegelianismus entgegen.

Kein zweiter in der Geschichte des menschlichen Denkens hatte

in so umfassender und tiefschürfender Weise wie Hegel versucht, in der Geschichte einen inneren Zusammenhang und eine notwendige Entwicklung nachzuweisen. Hegel ging zwar als Idealist vor und sah die Grundlage allen Geschehens in der Entwicklung von Ideen – oder, wie er sagte: der „absoluten Idee". Die materielle Welt hingegen betrachtete er nur als eine Art von Reflex dieser Ideen. Doch war Hegel objektiver Idealist; er ging von der Existenz eines „objektiven", vom menschlichen Bewußtsein unabhängigen geistigen Ursprungs der Welt aus. Nach seiner Meinung entwickelte sich der Geist in einem unaufhörlichen Prozeß, bewegte und trieb die Geschichte vorwärts, vom Niederen zum Höheren, allmählich und sprunghaft, von Stufe zu Stufe. Historisch überholte Durchgangsstadien des Geistes und seiner Verwirklichung in der Menschheitsgeschichte verloren ihre Existenzberechtigung und traten ab; eine neue, lebensfähige Wirklichkeit, von der Idee als vernünftig und daher als notwendig bestätigt, trat gesetzmäßig an ihre Stelle. Dieser Prozeß ständiger Entwicklung und Wandlung, Dialektik genannt, fand schließlich – nach Hegel – seinen höchsten Ausdruck und Abschluß mit dem Stadium, da die Idee zum Bewußtsein ihrer selbst kommt, folglich auch mit dem System, in dem die Idee sich ihrer selbst bewußt wird, das aber hieß: mit Hegel und mit der Zeit, in der er lebte.

Ein solcher umfassender philosophischer Versuch, mit Hilfe der Dialektik auf allen Gebieten der Menschheitsgeschichte und insbesondere des menschlichen Denkens die durchgehende Entwicklungslinie aufzuspüren und nachzuweisen, wirkte faszinierend und war zweifellos ein großes historisches Verdienst. Aber die Hegelsche Philosophie war auch reich an Widersprüchen. Vor allem krankte sie an dem Widerspruch zwischen der von Hegel bewußt angewandten dialektischen Methode, die keinen Stillstand und keine sogenannte absolute Wahrheit kannte, und dem – im Widerspruch zur Dialektik – willkürlich gesetzten Abschluß der Entwicklung des Geistes, den Hegel in seinem System sah und mit dem er auch die Existenz des damaligen preußischen Staates rechtfertigte. In ihrer Konzeption war Hegels Philosophie also nicht nur idealistisch, son-

dern auch konservativ – und das, obwohl seine dialektische Methode revolutionär war.

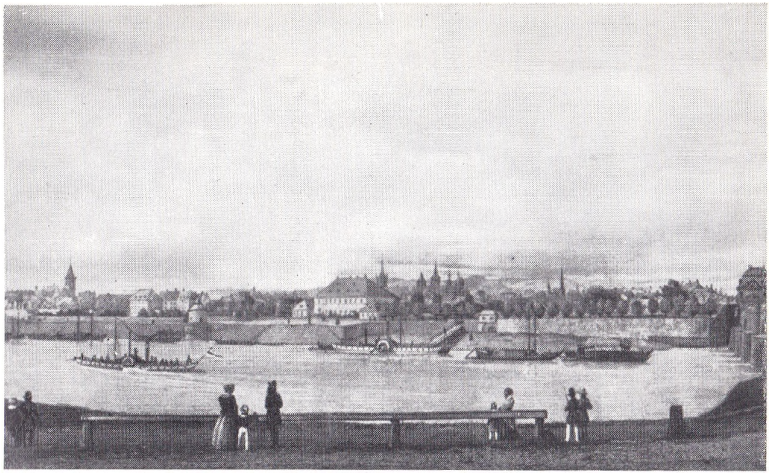
Auf Grund ihrer Widersprüche gab Hegels Lehre den Anhängern der unterschiedlichsten politischen und philosophischen Auffassungen die Möglichkeit, sich auf sie zu berufen. Wer das Hauptgewicht auf Hegels Bejahung des preußischen Staates als „Verwirklichung der absoluten Idee" legte, konnte konservativ und in seinen politischen Zielen reaktionär sein. Wer hingegen in Hegels dialektischer Methode die Hauptsache sah, konnte, ja mußte in Opposition zur feudalen Ideologie, zur Religion und zur politischen Wirklichkeit stehen.

So geschah es auch. Gegen Ende der dreißiger Jahre traten die Gegensätze zwischen jenen, die sich Hegels Schüler nannten, offen zutage. Es kam zu heftigen Auseinandersetzungen zwischen den sogenannten Althegelianern, dem dogmatisch-reaktionären Flügel, und den Junghegelianern, den revolutionären Denkern unter Hegels Schülern, den Erben seiner Dialektik.

Zu dieser Zeit begann Marx, in die Gedankenwelt Hegels einzudringen. Keine Frage, daß sich der junge Student im Innern und bald auch öffentlich zu den Junghegelianern zählte, war es doch gerade die dialektische Methode Hegels, die ihn aus der Sackgasse des subjektiven Idealismus herausgeführt hatte.

Marx hatte sich diesen Weg nicht leicht gemacht. Die anstrengenden Studien – oft saß er bei schwachem Kerzenlicht bis zum Morgengrauen – untergruben seine Gesundheit. So riet ihm ein Arzt, den Sommer möglichst auf dem Lande zu verbringen. Im Frühling 1837 zog Marx vor die Tore Berlins nach Stralow (Stralau) und wohnte den ganzen Sommer dort vermutlich im Haus Nr. 4 (jetzt Alt-Stralau Nr. 18) und nicht in seiner Studentenwohnung Alte Jakobstraße 50, in die er von der Mittelstraße übergesiedelt war.

Die Sommermonate des Jahres 1837 mit den täglichen Wanderungen nach Berlin und zurück und den Spaziergängen an den Ufern der Spree brachten Marx Erholung. „Daß ich dort aus einem bleichsüchtigen Schmächtling zu einer robusten Festigkeit des Körpers heranreifen würde, ahnte ich nicht"[18], schrieb er dem Vater. Aber



Blick auf Trier im Jahre 1842

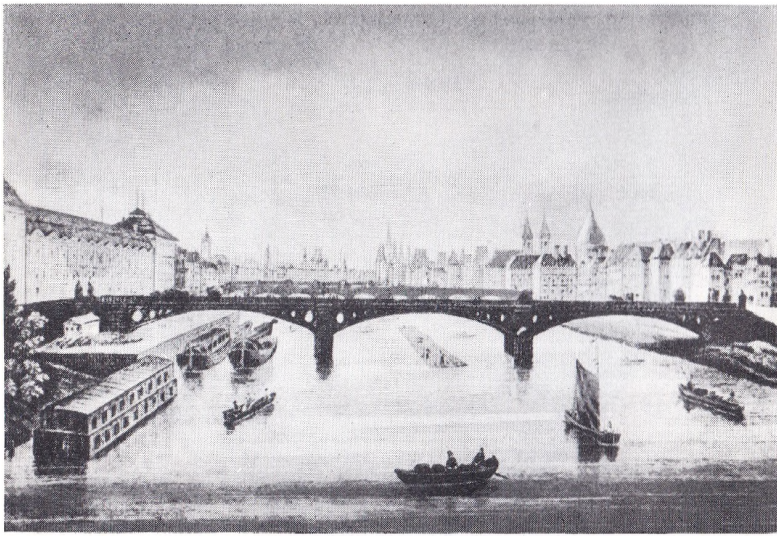
Karl Marx' Geburtshaus in Trier, Brückenstraße 10

Karl Marx als Student in Bonn 1836

Jenny von Westphalen

Ludwig Feuerbach

Georg Wilhelm Friedrich Hegel



Paris um 1845

Wilhelm Weitling

Heinrich Heine

Jenny Marx in den ersten Jahren der Ehe

auch in Stralau führte er seine intensiven Studien weiter. Dabei entwickelte er eine Arbeitsmethode, die er dann sein ganzes Leben lang befolgte. Aus allen Werken, die er las, machte er längere Auszüge und schrieb zugleich seine Gedanken und kritischen Bemerkungen zur Selbstverständigung dazu. Auf diese Art eignete er sich das Wissen seiner Zeit gründlich, vor allem aber kritisch an.

Außerordentlich umfangreich und vielfältig war die Literatur, die er durcharbeitete. Sie umfaßte römische Rechtsgeschichte und Kriminalrecht, lateinische Quellenwerke und Kirchenrecht, Geschichte der Philosophie und Rechtsphilosophie und natürlich auch schöngeistige Literatur.

Als sich Marx die Hegelsche Philosophie, besonders dessen Dialektik aneignete, geschah dies bereits in einem Kreis Gleichgesinnter, von denen mehrere bald eine wichtige Rolle in der junghegelianischen Bewegung spielten. „Durch mehre Zusammenkünfte mit Freunden in Stralow geriet ich in einen Doktorklub, worunter einige Privatdozenten und mein intimster der Berliner Freunde, Dr. Rutenberg. Hier im Streite offenbarte sich manche widerstrebende Ansicht“[19], berichtete Karl Marx im November 1837 dem Vater.

Dieser Doktorklub war kein Kränzchen kirchen- und regierungstreuer Akademiker, sondern ein Sammelpunkt scharfsinniger und streitlustiger Gesellen, die die Kritik an der Religion – eine ungeheuerliche Todsünde! – auf ihr Banner geschrieben hatten. Bedeutende Werke und Kampfschriften der damaligen Zeit wurden hier konzipiert, diskutiert und kritisiert. Dieser Kreis versorgte fortschrittliche Zeitungen und Zeitschriften mit geistigen Waffen. Aus ihm holte sich der Privatdozent für Theologie Dr. Bruno Bauer Anregungen für seine Vorlesungen, der Realschullehrer Karl Friedrich Köppen für seine historischen Untersuchungen, der Lehrer Dr. Adolf Rutenberg für seine journalistischen Arbeiten – jeder für seinen tagtäglichen Kampf und für seine wissenschaftlichen Studien. Hier entwickelten sie in leidenschaftlichen Streitgesprächen ihre philosophisch-theoretischen und politisch-ideologischen Ansichten.

In diesen Klub der Berliner Junghegelianer wurde nun der Student Karl Marx eingeführt. Bald gehörte er trotz seiner Jugend – die meisten Angehörigen des Klubs waren mehr als zehn Jahre älter und längst keine Studenten mehr – zu den Mitgliedern, von denen die stärksten geistigen Anregungen ausgingen. Enge Freundschaft verband ihn mit Bruno Bauer und Adolf Rutenberg. Bruno Bauer, der anfangs starken Einfluß auf den neun Jahre jüngeren Studenten ausübte, sah in ihm sehr bald einen ebenbürtigen Partner, mit dem er alle Probleme der Zeit und auch persönliche Sorgen beraten konnte. Friedrich Köppen empfand ebenfalls tiefe Zuneigung zu dem geistsprühenden jungen Gefährten.

Die Mitglieder des Doktorklubs trafen sich entweder im Café Stehely am Gendarmenmarkt (heute Platz der Akademie) oder in Privatwohnungen. Marx gehörte dem Doktorklub bis zum Ende seiner Universitätszeit 1841 an. Hier erschloß sich ihm dank der Hegelschen Dialektik das Verständnis der Geschichte als eines in ewiger Umwälzung begriffenen, vom Niederen zum Höheren aufsteigenden Entwicklungsprozesses.

Doch so viel der junge Student auch von seinen älteren Freunden lernen konnte und gelernt hat – sein Denken bewegte sich bald auf anderen Bahnen als das ihre. Während jene sich der Hegelschen Dialektik vorwiegend auf geistig-spekulativem Gebiet, vor allem in der Religionskritik, bedienten, ohne konkreten Bezug zur Realität, wuchs in Marx das Bestreben, die Philosophie auf die Wirklichkeit anzuwenden. Marx unterschätzte keineswegs die Bedeutung, die die Kritik an der Religion hatte. Er selbst schrieb wenige Jahre später, das historische Verdienst des Doktorklubs würdigend: „. . . die Kritik der Religion ist die Voraussetzung aller Kritik"[20]. „Die Kritik der Religion ist also im *Keim* die *Kritik des Jammertales*, dessen *Heiligenschein* die Religion ist."[21]

Wie nachhaltig Marx in diesem Kreis gewirkt hat, verrät in witziger Weise ein Spottgedicht, das nach Marx' Weggang aus Berlin entstand und dessen Verfasser der junge Friedrich Engels, 1841/42 Gardeartillerist in Berlin, doch Marx persönlich noch unbekannt, und Edgar Bauer, Bruder von Bruno Bauer, waren. Da hieß es,

noch in Erinnerung an den temperamentvollen und furchtlosen Gesinnungsfreund:

„Wer jaget hinterdrein mit wildem Ungestüm?
Ein schwarzer Kerl aus *Trier*, ein markhaft Ungetüm.
Er gehet, hüpfet nicht, er springet auf den Hacken
Und raset voller Wut, und gleich, als wollt' er packen
Das weite Himmelszelt und zu der Erde ziehn,
Streckt er die Arme sein weit in die Lüfte hin.
Geballt die böse Faust, so tobt er sonder Rasten,
Als wenn ihn bei dem Schopf zehntausend Teufel faßten."[22]

Die Freundschaft mit Bruno Bauer und Rutenberg brachte es mit sich, daß Marx jetzt reger am kulturellen Leben teilnahm. Schon bald nach seinem Eintreffen in Berlin hatte er begonnen, bei der demokratischen Schriftstellerin Bettina von Arnim zu verkehren, deren Haus Unter den Linden damals ein Treffpunkt des geistigen Lebens in der Hauptstadt war. Öfter besuchte er die Theater. Besonderen Eindruck hinterließ bei ihm die Darstellung des Mephisto aus Goethes „Faust" durch den bekannten Schauspieler Seydelmann.

Zu dieser Zeit – Marx hatte inzwischen in der Mohrenstraße 17 ein Zimmer bezogen – reifte in ihm der Entschluß, sich nicht auf den Justizdienst, sondern auf einen akademischen Beruf, möglichst als Professor für Philosophie, vorzubereiten. Sein Vater gab schließlich diesem Drängen schweren Herzens nach, aus Liebe zu seinem Sohn, wenn ihn auch die Sorge nicht losließ, daß dieser die Sicherung seiner bürgerlichen Existenz zu gering achtete. Diese Sorge belastete ihn um so mehr, als er selbst seine Kräfte erlahmen fühlte.

Am 10. Mai 1838, erst 61jährig, starb Heinrich Marx nach längerem Krankenlager. Karl Marx hat stets mit herzlicher Dankbarkeit seines Vaters gedacht, dem er sich mit allen Sorgen und Problemen anvertrauen konnte. Bis an sein Lebensende trug er ein Bild des Vaters bei sich.

Der Tod des Vaters verschlechterte Karls materielle Lage. Die Mutter, auf der jetzt allein die Sorge für die sieben Kinder lastete – der jüngste Sohn, Eduard, war 1837 an Tuberkulose verstor-

ben –, vermochte nicht zu verstehen, daß sich ihr Ältester der „brotlosen" Philosophie verschrieben hatte. Karl Marx bemühte sich daher, sein Studium schneller zu beenden. Doch seine unerbittliche Selbstkritik, die für seine gesamte spätere wissenschaftliche Tätigkeit charakteristisch werden sollte, hinderte ihn, schnell oder gar übereilt seine Studien abzuschließen.

Anfang 1839 – vom Militärdienst war er wegen „Brustschwäche" und, vermutlich, auf Grund eines Augenleidens befreit worden – begann Karl Marx mit der Arbeit an seiner Dissertation. Zu dieser Zeit wohnte er in der Luisenstraße 45a (heute Luisenstraße 60). Es ist die einzige von den insgesamt wohl sieben Wohnungen seiner Berliner Studienjahre, die noch erhalten ist. Das Haus ist heute mit einer Gedenktafel gekennzeichnet.

Als Thema seiner Dissertation wählte Marx „Die Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie". Mit großer Gründlichkeit untersuchte er die Lehren der griechischen Philosophen Demokrit und Epikur, die eine materialistische Auffassung von der Welt vertreten hatten. Vor allem verteidigte er den Atheismus Epikurs, dieses größten Aufklärers der Antike und offenen Gegners des Götterglaubens. Marx' Bekenntnis zum Atheismus war eine indirekte Kampfansage an den „christlichen" preußischen Staat und das feudale System.

Zugleich begann Marx in seiner Arbeit, die zeitgenössische, Hegelsche Philosophie kritisch einzuschätzen – ein Vorhaben, das er wenige Jahre später in seinem Aufsatz „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" fortsetzte. Obwohl er in seiner Dissertation noch den hegelianischen, also idealistischen Standpunkt einnahm, war er doch kein blinder Anhänger Hegels. Bei aller Hochschätzung der idealistisch-dialektischen Methode Hegels war für Marx die Philosophie Hegels kein Abschluß der Entwicklung der Philosophie, sondern ein Ausgangspunkt, eine Basis für ihre Weiterentwicklung. Ihn fesselte an Hegels Gedanken, was die Wissenschaft voranbrachte. Was dieser Forderung nicht entsprach, verwarf er.

Stolz bekannte er sich in der Vorrede zu seiner Dissertation zu Prometheus, der ihm als Märtyrer der Freiheit, als Feind der Göt-

ter und Freund der Menschen zum Symbol wurde. Im Geiste Prometheus' wollte er zum Volke gehen, um mit ihm die Festen des Rückschritts, der Unterdrückung und der Dummheit zu stürmen. Die Verteidiger des Alten, Überlebten, Reaktionären aber verglich er mit Hermes, dem Götterboten, dem Lakaien des Olymps, des griechischen Götterhimmels. Während die meisten anderen Junghegelianer liberale Gedanken verfochten, sich also zu den politischen Zielen der Bourgeoisie, des Besitzbürgertums bekannten, war Marx durch seine philosophischen Studien und ersten politischen Erfahrungen bereits zu einem demokratischen Standpunkt gelangt. Nicht für die Klasseninteressen der Bourgeoisie, sondern für die Interessen des ganzen Volkes wollte er kämpfen.

Im Frühjahr 1841 schloß er die Arbeit an der Dissertation ab. Sie an der Berliner Universität zu verteidigen, empfand er jedoch als unter seiner Würde, denn dort hatten sich inzwischen die berufsmäßigen Ideologen der Reaktion breitgemacht. Marx reichte deshalb seine Doktorarbeit der Universität Jena ein. Der begutachtende Professor lobte die Arbeit sehr, da sie „von ebensoviel Geist und Scharfsinn als Belesenheit"[23] zeuge, und am 15. April 1841 wurde Karl Marx ohne weitere Prüfung zum Doktor der Philosophie promoviert.

Als Marx Mitte April von Berlin nach Trier zurückkehrte, begleiteten ihn die besten Wünsche seiner Mitstreiter aus dem Doktorklub. Sie erwarteten Großes von ihm und bestärkten ihn in seiner Absicht, sich in Bonn um eine Dozentur zu bemühen. Einer der Junghegelianer, der Publizist Moses Heß, schrieb in den Sommermonaten 1841 begeistert einem Freund: „. . . Du kannst Dich darauf gefaßt machen, den größten, vielleicht den *einzigen* jetzt lebenden *eigentlichen Philosophen* kennenzulernen, der nächstens, wo er öffentlich auftreten wird (in Schriften sowohl als auf dem Katheder), die Augen Deutschlands auf sich ziehen wird . . .

Dr. Marx, so heißt mein Abgott, ist noch ein ganz junger Mann (etwa 24 Jahre höchstens alt), der der mittelalterlichen Religion und Politik den letzten Stoß versetzen wird, er verbindet mit dem tiefsten philosophischen Ernst den schneidendsten Witz; denke Dir

Rousseau, Voltaire, Holbach, Lessing, Heine und Hegel in einer Person vereinigt; ich sage *vereinigt*, nicht zusammengeschmissen – so hast Du Dr. Marx."[24]

Die Geschichte hat dem Verfasser dieser Zeilen vollauf recht gegeben; nur in einem sollte er irren: aus der Dozentur in Bonn wurde nichts.

Mit 24 Jahren Chefredakteur

Kaum war der junge Doktor der Philosophie in Trier angekommen, eilte er in die Römerstraße, zum Hause der Westphalen, das seinen „besten Schatz barg“[25], wie der reife Marx zwanzig Jahre später seiner Frau schrieb – mit dem Stolz des liebenden Jünglings von damals. Er kam nicht mit leeren Händen in das Haus seiner Braut. Seine Dissertation hatte er ihrem Vater gewidmet. Nun überbrachte er sie seinem „teuern väterlichen Freunde“[26].

Jenny von Westphalen und Karl Marx wollten nach der jahrelangen Trennung endlich vereint sein. Aber eine Doktorarbeit allein war noch keine Existenzgrundlage, und die Aussichten auf eine gesicherte Existenz waren gerade in letzter Zeit äußerst schlecht geworden.

In Preußen hatte 1840 Friedrich Wilhelm IV. den Thron bestie-

gen. Die preußische Bourgeoisie meldete darauf erneut ihre Forderungen an. Sie wollte, um ihre kapitalistischen Interessen zu sichern, maßgeblich an der politischen Macht, besonders an der Staatsverwaltung und der Gesetzgebung, beteiligt werden. Als der König diese Forderungen ablehnte, ging der ökonomisch führende Teil der Bourgeoisie, die Industriellen, Bankiers und Kaufleute, allen voran die des Rheinlandes, ins Lager der liberalen Opposition über und stellte sich an die Spitze der bürgerlichen Bewegung. In der Auseinandersetzung zwischen Bourgeoisie und Feudalklasse war damit ein entscheidender Umschwung eingetreten. Eine neue Welle der antifeudalen Opposition setzte ein. Je mehr in den folgenden Jahren die Massen des Volkes in Bewegung kamen und den bürgerlichen Bestrebungen Nachdruck verliehen, um so tiefer geriet das feudale System in Deutschland in eine Krise. Sie mündete in die Revolution von 1848/49.

Noch aber, am Anfang dieses bewegten Jahrzehnts, fühlten sich die feudalen Kräfte und besonders die preußische Regierung sehr stark und setzten alles daran, die um sich greifende liberale und demokratische Opposition zu unterdrücken. Wie auf politischem, so griff die feudale Reaktion auch auf ideologischem Gebiet rücksichtslos durch. Fortschrittliche Zeitungen wurden verboten, im übrigen die Zensur verschärft. Die Regierung begann, die Junghegelianer, von denen die konsequentesten offen gegen den preußischen Staat auftraten, von den Universitäten und aus den Redaktionsstuben zu vertreiben.

Unter diesen Umständen sah Marx seine nächsten Pläne, vor allem die Übernahme einer Lehrtätigkeit an der Bonner Universität, in Frage gestellt. So mußten Karl und Jenny weiter aufeinander warten.

Im Juli 1841 fuhr Karl Marx nach Bonn zu Bruno Bauer, der dort als Dozent an der Universität wirkte. Noch hegte Marx die Hoffnung, vom Katheder aus in die politischen und philosophischen Auseinandersetzungen mit dem Dunkelmännertum eingreifen zu können. Aber schon bald mußte er miterleben, wie sein Freund auf Betreiben der Berliner Regierung und der ihr willfährigen Profes-

soren von der Universität verwiesen wurde. Marx gab nun alle Erwägungen auf, an der Bonner Universität doch noch Fuß zu fassen. Von der Freiheit der akademischen Lehre war in Preußen nicht einmal der Schein übriggeblieben.

So wurde Marx durch die Auseinandersetzungen zwischen der erstarkenden antifeudalen Bewegung und dem reaktionären preußischen Staat mehr und mehr auf jenes Gebiet gedrängt, das zu dieser Zeit zum wichtigsten Kampfplatz zwischen Reaktion und Fortschritt geworden war: die politische Publizistik. Zunächst arbeitete er zwar noch, gemeinsam mit Bruno Bauer, an einigen religionskritischen Schriften und las und exzerpierte zu diesem Zweck eine ganze Reihe kunst- und religionsgeschichtlicher Werke. Doch immer stärker lehrten ihn die Erfahrungen des täglichen Lebens, daß gegenüber dem preußischen Staat Kritik auf philosophischem Gebiet nicht ausreichte. Pflicht der Philosophen war es, unmittelbar und direkt in den politischen Kampf einzugreifen. Als sich ihm die Gelegenheit dazu bot, nutzte er sie mit Energie und Leidenschaft.

Anfang 1842 hatte der preußische König eine Zensurinstruktion erlassen, die die bisherige Knebelung der Presse angeblich milderte. Während bei so manchen Liberalen und erst recht bei den Philistern eitel Freude über diesen königlichen „Gnadenerweis" herrschte, analysierte Marx in dem Aufsatz „Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion" den wahren Inhalt des Regierungserlasses. Mit unerbittlicher Logik und scharfem Spott wies er nach, daß die scheinliberale Milderung der Zensur im Grunde genommen auf eine Verschärfung der ohnehin äußerst willkürlichen Handhabung der Zensur hinauslief, und gab die königliche Order als eine scheußliche Mißgeburt aus Angst, Dummheit, Arroganz und Heuchelei der öffentlichen Verachtung preis. Er kam zu dem Schluß, daß die reaktionäre Zensur nicht gemildert oder geändert, sondern völlig abgeschafft werden müsse. „Die eigentliche *Radikalkur der Zensur* wäre ihre *Abschaffung*."[27]

Mit diesem Artikel trat Marx in den unmittelbaren politischen Kampf ein. Zum ersten Mal nahm er öffentlich Stellung gegen die Reaktion. Schon dieser Aufsatz erwies Marx eindeutig als revolu-

tionären Demokraten, dem es darauf ankam, die reaktionären Zustände von Grund auf zu ändern, und nicht nur, sie zu reformieren. Damit unterschied er sich immer stärker von den meisten anderen Junghegelianern, die dazu neigten, die philosophische Kritik zum Selbstzweck zu erheben, statt sie mit dem offenen politischen Kampf zu verknüpfen.

Marx fand in seinem Bestreben, den preußischen Staat als Hauptfeind des Fortschritts in Deutschland politisch anzugreifen, erfahrene Mitstreiter. Es war weniger Bruno Bauer, dessen Individualismus ihn hinderte, den notwendigen Schritt vom Liberalismus zur Demokratie, zum Volk zu gehen, als der Junghegelianer Arnold Ruge. Ruge hatte, nachdem er, der ehemalige Burschenschafter, sechs Jahre in preußischen Gefängnissen verbracht hatte, seit 1838 die „Hallischen Jahrbücher" als Organ der Junghegelianer herausgegeben. Da er sich der preußischen Zensur nicht beugen wollte, mußte er 1841 nach Dresden übersiedeln. Dort erschien seine Zeitschrift unter dem neuen Titel „Deutsche Jahrbücher" weiter, um jetzt noch kritischer als zuvor den preußischen Staat zu attackieren. Ruges Beispiel hatte Marx bei seinem Übergang zum direkten politischen Kampf geholfen, und ihm schickte er auch seinen literarischen Erstling.

Marx' Aufsatz gegen die Zensur sollte ein Opfer der Zensur werden. Ruge hatte nicht wagen können, ihn in Deutschland zu veröffentlichen, doch hatte er ihn Anfang 1843 in der Schweiz in einem Sammelband herausgebracht. Das Buch wurde sofort nach seinem Erscheinen in Preußen verboten. Treffender ließ sich wahrlich nicht beweisen, wie sehr Marx' Diagnose der preußischen Zensur zutraf.

Karl Marx hatte den Artikel nicht mit seinem Namen, sondern mit der Unterschrift „Von einem Rheinländer" gezeichnet. Das sollte den Gegensatz verdeutlichen, der in den politischen Grundfragen jener Jahre zwischen der bürgerlich-liberalen sowie demokratischen Bewegung im Rheinland und den altpreußischen Junkern bestand. Marx' Unterschrift „Von einem Rheinländer" war die Herausforderung des Demokraten an die ostelbische Reaktion.

Im Laufe des Jahres 1842 arbeitete Marx noch an anderen Beiträgen für Ruges „Deutsche Jahrbücher", die allerdings meist unvollendet blieben. Gewöhnlich hielt er sich in Trier, zeitweise auch in Köln oder in Bonn auf. Sein Arbeitselan und sein Tatendrang kannten zu dieser Zeit keine Grenzen und äußerten sich nicht nur in den zahlreichen literarischen Plänen, die ihn erfüllten, sondern auch in seinem Drang zu fröhlichem Beisammensein und übermütigem Treiben. „M[arx] ist jetzt wieder hier angekommen", berichtete Bruno Bauer im April 1842 seinem Bruder Edgar. „Neulich zog ich mit ihm ins Freie, um noch einmal alle die schönen Aussichten zu genießen. Die Fahrt war köstlich. Wir waren wie immer sehr lustig. In Godesberg mieteten wir uns ein paar Esel und galoppierten auf ihnen wie rasend um den Berg herum und durch das Dorf. Die Bonner Gesellschaft sah uns verwunderter wie je an. Wir jubelten, die Esel schrien."[28]

Wichtiger aber als die philosophischen und kunsthistorischen Studien, die Marx in jenen Monaten trieb, wurden für seine künftige Entwicklung folgende zwei Vorgänge: Er lernte die philosophischen Auffassungen Ludwig Feuerbachs kennen und wurde zur gleichen Zeit immer stärker in die politische Bewegung in den Rheinlanden hineingezogen.

Unter den Büchern, die Marx während seines Bonner Aufenthalts studierte, war eines, das er mit wahrer Leidenschaft geradezu verschlang: ein soeben erschienenes Werk des süddeutschen Philosophen Ludwig Feuerbach über „Das Wesen des Christentums". Was fesselte Marx so an dieser Schrift? Hier trat ein Philosoph auf, der nicht nur die religiöse Ideologie der Feudalklasse scharf kritisierte oder einzelne Seiten der Hegelschen Philosophie kritisch weiterentwickelte; hier wurde jedwede Religion sowie der gesamte Hegelsche Idealismus als unvereinbar mit dem wirklichen Wesen der Welt und mit der Würde des Menschen verworfen und der philosophische Materialismus an ihre Stelle gesetzt. Die Welt wie auch der Mensch, so erklärte Feuerbach, bedürfen zu ihrer Existenz weder eines Gottes noch der „absoluten Idee". Sie sind „aus sich selbst und durch sich selbst notwendig"[29] und sind „sinnlich, materiell"[30]. Der

Mensch existiert nur dank der Natur und ist ein Produkt ihrer Entwicklung. Die Natur, das Sein ist primär und existiert unabhängig vom Menschen und seinem Bewußtsein. Es gibt nichts außer dem Menschen und der Natur, auch keinen Gott. Die Religion ist ein Produkt des Menschen. Nicht Gott hat den Menschen geschaffen, sondern der Mensch schuf Gott nach seinem eigenen, menschlichen Bilde.

Diese Erkenntnisse Feuerbachs brachen den Bann des Hegelschen Idealismus. Seine materialistischen, atheistischen und humanistischen Gedanken wirkten unter den fortgeschrittenen Intellektuellen Deutschlands geradezu sensationell. „Man muß die befreiende Wirkung dieses Buchs selbst erlebt haben, um sich eine Vorstellung davon zu machen. Die Begeisterung war allgemein: Wir waren alle momentan Feuerbachianer"[31], schrieb Friedrich Engels rückblickend. Marx' kritischer Blick begann jedoch auch die Schwächen in Feuerbachs Lehre zu erkennen, vor allem jenen Mangel, daß Feuerbach den Menschen nur als biologisches, nicht aber als gesellschaftliches Wesen auffaßte. Das hinderte Feuerbach, den Materialismus auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte anzuwenden. Diese Erkenntnisse reiften aber auch in Karl Marx erst allmählich heran. Vorerst forderte der politische Tageskampf von ihm so ungestüm sein Recht, daß die kritische Auseinandersetzung mit Feuerbachs Philosophie dahinter zurücktrat.

Die aufstrebende Bourgeoisie der preußischen Rheinprovinz hatte Anfang 1842 in Köln die „Rheinische Zeitung für Politik, Handel und Gewerbe" gegründet. Mit ihrer Hilfe wollte sie die ökonomischen und politischen Interessen des rheinischen Handels und Gewerbes verfechten. Die preußische Regierung traute zwar diesem liberalen Organ nicht, hatte es aber aus taktischen Erwägungen zugelassen, um ein Gegengewicht gegen die extrem katholische „Kölnische Zeitung" zu bekommen, die sich nach Rom statt nach Berlin orientierte.

Da einige Angehörige der rheinischen Großbourgeoisie mit den Junghegelianern kokettierten oder gar sympathisierten, wurden deren führende Vertreter bei der Vorbereitung der Zeitung und zu

ihrer Leitung herangezogen. So kam es, daß auch Marx seit dem Herbst 1841 mit Rat und Tat die Gründung der Zeitung förderte und den Herausgebern im Frühjahr 1842 seinen ehemaligen Freund Rutenberg als leitenden Redakteur empfahl. Mit Rutenberg wurden mehrere Junghegelianer ständige Mitarbeiter der Zeitung, so daß die rein wirtschaftlichen Probleme der rheinischen Großbourgeoisie nach und nach zurückgedrängt werden konnten. Politische Fragen traten in den Vordergrund. Daß die Zeitung diese Entwicklung nahm und sich in kurzer Zeit zum führenden Organ der oppositionellen bürgerlichen Bewegung in Deutschland entwickelte, hatte sie Karl Marx zu danken.

Später zwar als die anderen Junghegelianer, doch um so nachhaltiger begann Marx im April 1842, Beiträge für die „Rheinische Zeitung" zu schreiben. Nach einem großzügig angelegten Plan wollte er in mehreren Artikelserien die Debatten des Rheinischen Provinziallandtages vom Sommer 1841 kritisch analysieren. Das war ein meisterhafter Griff, konnte doch am Beispiel der Landtagsverhandlungen der fortgeschrittensten Provinz Preußens den Lesern überzeugend demonstriert werden, wie erschreckend weit die politische Entwicklung in Deutschland noch von einer modernen bürgerlichen Gesellschaft entfernt war.

Marx' erste Artikelserie war den Landtagsdebatten über die Pressefreiheit gewidmet. Sie erschien im Mai 1842. Marx untersuchte darin bis ins Detail die Beweggründe, aus denen die im Landtag allein vertretenen politischen Gruppen – adlige, städtische und bäuerliche Grundbesitzer – es mit Mehrheit abgelehnt hatten, der von der rheinländischen Bourgeoisie geforderten Einführung eines Pressegesetzes an Stelle der Zensur und der Öffentlichkeit der Landtagsverhandlungen zuzustimmen. Er gelangte dabei zu der bedeutsamen Feststellung, daß sich die Meinungsverschiedenheiten der Landtagsvertreter gegenüber den bürgerlich-demokratischen Forderungen aus ihren unterschiedlichen sozialen Interessen erklärten, daß sie aber andererseits über diese Differenzen hinweg als Grundbesitzer ein gemeinsames Interesse an der möglichst uneingeschränkten Beibehaltung der bisherigen Zustände hatten. Deut-

lich gab Marx zu verstehen, daß eine Volksvertretung, die ebensowenig wie die Regierung die wahren Interessen des Volkes vertrete, ihr Lebensrecht verloren habe.

Leidenschaftlich setzte er sich für die Freiheit der Presse als eine der zentralen Forderungen der liberalen und demokratischen Bewegung ein. Jenen aber, die in ihrer krämerhaften Denkweise die Presse zu einem Gewerbe herabwürdigen wollten, hielt er entgegen: „Der Schriftsteller muß allerdings erwerben, um existieren und schreiben zu können, aber er muß keineswegs existieren und schreiben, um zu erwerben . . . *Die erste Freiheit der Presse besteht darin, kein Gewerbe zu sein.* Dem Schriftsteller, der sie zum materiellen Mittel herabsetzt, gebührt als Strafe dieser inneren Unfreiheit die äußere, die Zensur, oder vielmehr ist schon seine Existenz seine Strafe."[32]

Schon diese Artikelreihe erregte im fortschrittlichen Bürgertum großes Aufsehen. Marx hatte mit ihr sein Debüt als Repräsentant des linken Flügels der oppositionellen Bewegung gegeben. Mit Spannung sahen Freunde wie Gegner seinen nächsten Beiträgen entgegen. Mehrere der nächsten Artikel fielen jedoch vollständig dem Rotstift des Zensors zum Opfer.

Ab Frühjahr 1842 beeinflußte Marx durch eigene Beiträge, Briefe und mündliche Hinweise immer stärker die Redaktionsführung der Zeitung. Ihm ging es darum, die Philosophie immer enger mit der politischen Wirklichkeit zu verknüpfen. Eine abstrakte, *schein*radikale Kritik verwarf er. „Die wahre Theorie muß innerhalb konkreter Zustände und an bestehenden Verhältnissen klargemacht und entwickelt werden"[33], schrieb er im August dem Herausgeber der Zeitung. Das waren wichtige Erkenntnisse auf dem Wege, Theorie und Praxis zu verbinden.

Mitte Oktober beriefen die Aktionäre der „Rheinischen Zeitung" Karl Marx zum Redakteur. Sofort übersiedelte er nach Köln, das mit seinen 70 000 Einwohnern eine der größten Städte Deutschlands und das Zentrum des wirtschaftlichen Lebens im Rheinland war. Mit Feuereifer stürzte sich Marx in die Arbeit und in den Kampf mit der Zensur. Von Anfang an bestimmte er durch sein Können,

seine politische Weitsicht und seine Energie die Tätigkeit des kleinen Redaktionskollektivs und wurde zum tatsächlichen Leiter der Zeitung. Erst 24 Jahre alt, stand er somit an der Spitze des führenden Organs der fortschrittlichen deutschen Bourgeoisie. Nicht nur in seinem persönlichen Leben, auch in der Entwicklung der Zeitung begann ein neuer Abschnitt.

Schon die erste Arbeit, die auf Marx wartete, offenbarte, wie ernst er seinen Auftrag nahm. Die großbürgerlich-liberale Augsburger „Allgemeine Zeitung" hatte die „Rheinische Zeitung" wegen einiger Bemerkungen über soziale Probleme als „preußische Kommunistin" angegriffen. Marx antwortete auf die üble Denunziation mit einem scharfen Artikel, in dem er die Existenzberechtigung kommunistischer Ideen bejahte, ihre praktische Verwirklichung in der damaligen Zeit allerdings für utopisch erklärte. Im gleichen Atemzuge gestand er aufrichtig ein, daß sein Wissen über den französischen Sozialismus und Kommunismus – trotz der Kenntnis verschiedener Werke einzelner französischer Sozialisten – noch ungenügend sei. Ein so ernst zu nehmendes Problem dürfe aber nicht durch leichtfertige Schönrederei, „sondern nur nach lang anhaltendem und tief eingehendem Studium kritisiert werden"[34].

Marx zog daraus auch sofort die Konsequenz. Er beschaffte sich weitere Schriften bekannter sozialistischer Theoretiker und studierte sie. Die bedeutendsten dieser Sozialisten waren die Franzosen Charles Fourier und Claude-Henri de Saint-Simon, von dem Marx bereits als Gymnasiast durch den Regierungsrat von Westphalen gehört hatte, und der Engländer Robert Owen.

Diese sozialistischen Denker kritisierten in ihren Werken schonungslos die Mißstände und Gebrechen der kapitalistischen Gesellschaft und entwarfen kühne Pläne für eine zukünftige harmonische Menschenordnung, die frei von Ausbeutung und Unterdrückung sein sollte. Doch so groß ihre Anteilnahme an den elend dahinvegetierenden Arbeitern auch war, so lebendig sie das Sehnen der werktätigen Massen nach einer von Ausbeutung freien Gesellschaftsordnung auch wiedergaben – ihren Theorien fehlte eine objektive wissenschaftliche Grundlage; sie appellierten an das Mitleid oder

die Einsicht der Herrschenden und Besitzenden und verkannten die Kraft, über die das Proletariat selbst verfügte. So blieben ihre Lehren von tiefem Humanismus durchdrungene, aber phantastische Wunschträume von einer idealen Menschenordnung.

Marx begnügte sich nicht mit der Lektüre sozialistischer Schriften. Er suchte den Gedankenaustausch und beteiligte sich an Diskussionen über den Sozialismus, die ein Kreis Kölner Intellektueller veranstaltete. In dieser Diskussionsrunde lernte er auch den Arzt Karl Ludwig d'Ester kennen, der wenige Jahre später im Bund der Kommunisten sein Gesinnungsgenosse und Kampfgefährte werden sollte.

Gleichwohl blieb Marx zu jener Zeit noch revolutionärer Demokrat. Noch war er im Sinne Hegels in der Auffassung befangen, daß die Lösung der sozialen Frage von der Umwandlung des Staates abhänge, dessen Pflicht es sei, die Gesellschaft vernünftig zu organisieren. Aber Schritt für Schritt begann diese Ansicht der Überzeugung zu weichen, daß der Staat weder den vernunftgemäßen Charakter hatte noch jene entscheidende Rolle im geschichtlichen Werden spielte, die ihm Hegel zugesprochen hatte. Zu diesen Überlegungen und Erkenntnissen wurde Marx sowohl durch seine jetzt beginnende Beschäftigung mit ökonomischen und sozialen Fragen als auch durch seine tagtäglichen Erfahrungen mit dem preußischen Staat und seiner Bürokratie gedrängt.

Zum ersten Mal behandelte Marx eine soziale Frage, als er im Herbst 1842 seine Analyse der Landtagsverhandlungen mit einer Artikelreihe zu den „Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz" fortsetzte. Der Landtag hatte einen Gesetzentwurf beraten, der sich gegen Holzdiebstähle sowie Jagd- und Weidevergehen richtete. Infolge des wachsenden Elends der Bauern häuften sich diese Vergehen, und der Landtag, eine Versammlung von Grund- und folglich auch Waldbesitzern, hatte derartige Vergehen als zuchthauswürdige Verbrechen deklariert.

Marx machte sich in seinen Artikeln zum Anwalt der Armen. Empört brandmarkte er die brutalen Maßnahmen der Grundbesitzer gegen „die arme politisch und sozial besitzlose Menge"[35]. Sein Herz schlug für die arme Klasse, deren Dasein „bisher eine *bloße*

Gewohnheit der bürgerlichen Gesellschaft ist, die in dem Kreis der bewußten Staatsgliederung noch keine angemessene Stelle gefunden hat"[36].

Noch ging seine Kritik von juristischen und moralischen Grundsätzen aus, aber immer öfter klangen neue Töne an. Sie zeugten davon, daß Marx bei seinen Studien sowohl das Vorhandensein von Klasseninteressen als auch die Bedeutung des Proletariats in der bürgerlichen Gesellschaft zu erkennen begann. Die Analyse der Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz hatte ihm gleichzeitig an einem Beispiel gezeigt, „was von einer *Ständeversammlung der Sonderinteressen*, würde sie einmal ernstlich zur Gesetzgebung berufen, zu erwarten sei"[37].

Marx selbst stellte später fest, daß diese Erkenntnisse seine wissenschaftliche Entwicklung stark beeinflußt haben. Rückblickend schrieb er 1859: „Im Jahr 1842/43, als Redakteur der ‚Rheinischen Zeitung', kam ich zuerst in die Verlegenheit, über sogenannte materielle Interessen mitsprechen zu müssen. Die Verhandlungen des Rheinischen Landtags über Holzdiebstahl . . . gaben die ersten Anlässe zu meiner Beschäftigung mit ökonomischen Fragen."[38]

Erneut ging es um soziale Fragen, als Marx Anfang 1843 in mehreren Artikeln die Lage der Moselbauern untersuchte. Die Moselbauern, Besitzer winziger Weinberge, befanden sich in einer entsetzlichen Notlage. Als sich die „Rheinische Zeitung" ihrer Beschwerden annahm, antwortete der preußische Oberpräsident mit arroganten „Berichtigungen" und bezichtigte die Zeitung der Verleumdung. Marx nahm den Fehdehandschuh auf. Nach erneutem Studium der Literatur, der Presse und der Protokolle der Landtagsverhandlungen wies er bis ins einzelne nach, daß die Regierung nichts Ernsthaftes unternommen hatte, um den Moselbauern zu helfen. Marx klagte die preußische Bürokratie an, gewissenlos die Kleinbauern zu ruinieren. Statt gemeinsam mit der freien Presse nach Wegen zur Beseitigung der Not zu suchen, unterdrücke sie mit brutaler Gewalt die gerechten Klagen der verarmten Bauern und die Kritik der Presse – ein deutliches Spiegelbild „des herrschenden politischen Geistes und seines Systems"[39].

Durch diese journalistischen Arbeiten wurde Marx mit vielen neuen Problemen des täglichen Lebens bekannt und vertraut. Besonders die eingehende Beschäftigung mit wirtschaftlichen Fragen half ihm, die Rolle der ökonomischen und sozialen Verhältnisse im Leben der Gesellschaft und vornehmlich des Staates besser zu verstehen.

In seinen Artikeln über die Moselbauern kam er zu der bemerkenswerten Erkenntnis: „Bei der Untersuchung *staatlicher* Zustände ist man allzu leicht versucht, *die sachliche Natur der Verhältnisse* zu übersehen und alles aus dem *Willen* der handelnden Personen zu erklären. Es gibt aber *Verhältnisse*, welche sowohl die Handlungen der Privatleute als der einzelnen Behörden bestimmen und so unabhängig von ihnen sind als die Methode des Atemholens."[40] Das aber hieß – sosehr auch noch die hegelianische Ausdrucksweise beibehalten wurde –, die Rechtsverhältnisse im Staat nicht mehr in der „absoluten Idee" oder in der Vernunft begründet zu sehen, sondern in den konkreten gesellschaftlichen Umständen. Es kennzeichnet den humanistischen Charakter des Marxschen Handelns und Denkens, daß es sein leidenschaftliches Eintreten für die Interessen der Volksmassen war, das ihn Schritt für Schritt sowohl die idealistisch beschränkte Auffassung Hegels vom Staat als auch die metaphysisch beschränkte Auffassung Feuerbachs vom Menschen überwinden ließ.

Die Tätigkeit als Chefredakteur war für Marx auch noch in anderer Hinsicht außerordentlich nützlich: Er lernte in der tagtäglichen Auseinandersetzung und anhand persönlicher Erfahrungen den junkerlich-preußischen Staat, seine Bürokratie und deren Arroganz und Brutalität gründlich kennen und hassen. Das reaktionäre Wesen des Preußentums trat Marx in vielerlei Gestalt entgegen, nicht zuletzt in der Unterdrückung jeder freien Meinung.

Unter Marx' Leitung nahm die „Rheinische Zeitung" sehr bald einen sichtbaren Aufschwung. Hatte das Blatt Mitte Oktober 1842 885 Abonnenten, so knapp vier Wochen später bereits 1800 und wieder acht Wochen darauf 3400 ständige Bezieher. Der demokratischen Prinzipienfestigkeit ihres leitenden Redakteurs war es zu

danken, daß die Zeitung schnell begeisterte Leser gewann – und das nicht nur im Rheinland.

Täglich verlangte das Leben von Marx Parteinahme. Und er nahm Partei, Partei für den gesellschaftlichen Fortschritt, für die berechtigten Forderungen der Bourgeoisie nach Pressefreiheit, nach einer Verfassung, nach Mitbestimmung in der Staats- und besonders in der Wirtschaftsverwaltung. Doch nicht minder nahm er Partei für das notleidende werktätige Volk, für dessen demokratische Rechte und Forderungen nach Linderung der sozialen Not. So entwickelte sich Marx zum konsequenten revolutionären Demokraten, der sich anschickte, die ersten Schritte über den bürgerlichen Demokratismus hinaus zum Kommunismus zu tun.

Marx' leitende Hand war nicht nur in den politischen Beiträgen und Korrespondenzen zu spüren. Geschickt nutzte er auch das Feuilleton, um gegen alles, was sich den bürgerlich-freiheitlichen Bestrebungen in den Weg stellte und der sozialen Unterdrückung diente, Sturm zu laufen. Vor allem Georg Herwegh, mit dem er im Herbst 1842 persönliche Bekanntschaft schloß, ließ er in den Spalten des Blattes zu Wort kommen. Schon im Frühjahr 1842 war Herweghs Gedicht „Die Partei" in der „Rheinischen Zeitung" erschienen. Jetzt, unter der Chefredaktion von Marx, folgten weitere Gedichte. Die „Rheinische Zeitung" war es auch, die im September 1842 als erste das berühmt gewordene Wort Herweghs in die deutschen Lande trug:

„Raum, ihr Herrn, dem Flügelschlag
Einer freien Seele!"[41]

Die demokratische Haltung der Zeitung und ihr wachsender Einfluß alarmierten die Reaktion. Täglich mußte sich der Chefredakteur Marx mit dem preußischen Zensor in Köln herumschlagen. Das geistige Format dieses Herrn erhellt die Tatsache, daß er eine Annonce für Dantes „Göttliche Komödie" in der „Kölnischen Zeitung" mit der Begründung gestrichen hatte, mit göttlichen Dingen dürfe niemand Komödie treiben. Marx verstand es, diesem beschränkten „Ordnungshüter" immer wieder ein Schnippchen zu schlagen.

Bald sah sich die Regierung gezwungen, einen anderen und schließlich einen dritten – aus Berlin herbeigeholten – Zensor einzusetzen. Zeitweilig mußte das Blatt außer dem Zensor sogar dem Regierungspräsidenten persönlich Tag für Tag vor dem Druck zur „Begutachtung" vorgelegt werden. Aber auch diese Schikanen vermochten nicht, die immer deutlicher werdende entschieden demokratische Tendenz der Zeitung zu unterdrücken.

Marx erwies sich in diesem strapazierenden Kleinkrieg mit der preußischen Bürokratie als der Überlegene. Friedrich Engels, der damals als junger Kaufmann von Manchester aus die Zeitung mit Beiträgen unterstützte, schilderte später diese täglichen Scharmützel: „Die ‚Rheinische Zeitung' brachte fast immer die Artikel durch, auf die es ankam; man warf dem Zensor zuerst geringeres Futter zum Streichen vor, bis er entweder von selbst nachgab oder durch die Drohung: dann erscheint morgen die Zeitung nicht, zum Nachgeben genötigt wurde."[42]

Noch Jahrzehnte später erzählte Marx schmunzelnd von einem der Streiche, die er damals dem Zensor gespielt hatte: „Die Abzüge für den Zensor mußten abends zu diesem gebracht werden, da das Blatt am Morgen herauskam. Der Rotstift des Zensors verursachte der Druckerei dann oft noch langwierige Arbeit in der Nacht.

Eines Abends war der Zensor mit seiner Gattin und seinen heiratsfähigen Töchtern zu einem großen Ball beim Oberpräsidenten geladen. Bevor er dahin ging, mußte er erst noch seine Zensorarbeit erledigen. Aber gerade an diesem Abende kamen die Abzüge nicht zur gewöhnlichen Zeit. Der Zensor wartete und wartete, denn er durfte seine Amtspflicht nicht vernachlässigen und mußte doch auch beim Oberpräsidenten erscheinen, von den Chancen der heiratsfähigen Töchter abgesehen. Es war beinahe zehn Uhr, der Zensor war hochgradig nervös und schickte Frau und Töchter voraus zum Oberpräsidenten, während er seinen Bedienten nach der Druckerei schickte, um die Abzüge zu holen. Der Bediente kam zurück und meldete, die Druckerei sei geschlossen. Nun fuhr der verzweifelnde Zensor in seinem Wagen nach der ziemlich weit entfernten Wohnung von Marx. Es war beinahe elf Uhr.

Nach langem Klingeln steckte Marx den Kopf aus einem Fenster der dritten Etage heraus.

‚Die Abzüge!' brüllte der Zensor hinauf.

‚Gibt's nicht!' rief Marx herunter.

‚Aber!!' – –

‚Wir lassen morgen kein Blatt erscheinen!'

Damit schlug Marx das Fenster zu."[43]

Schon einen Monat, nachdem Marx die Chefredaktion übernommen hatte, verlangte die Regierung unter Androhung des Verbots, die Tendenz der Zeitung zu ändern und eine gemäßigtere Haltung einzunehmen. Marx war zwar bestrebt, alle Möglichkeiten legalen Wirkens auszuschöpfen, erklärte aber unmißverständlich, er sei nur bereit, die „Form" zu mäßigen, „soweit es der Inhalt erlaubt"[44].

Doch nicht nur gegen das reaktionäre Preußentum galt es die Zeitung zu verteidigen. Auch aus den eigenen Reihen, von seiten der Berliner Junghegelianer, in deren Kreis auch Bruno Bauer wieder zurückgekehrt war, drohte Gefahr. Sie wollten die „Rheinische Zeitung" zum Sprachrohr ihrer Auffassungen machen, die sich immer mehr in pseudorevolutionärer Phrasendrescherei erschöpften. Das aber wies Marx, der in der Zwischenzeit durch seinen praktischen politischen Kampf weit über seine einstigen Gesinnungsfreunde hinausgewachsen war, mit aller Entschiedenheit zurück. Er forderte die Berliner Junghegelianer, die sich jetzt hochtönend „Freie" nannten, auf, in ihren Beiträgen „weniger vages Räsonnement, großklingende Phrasen, selbstgefällige Bespiegelungen und mehr Bestimmtheit, mehr Eingehn in die konkreten Zustände, mehr Sachkenntnis an den Tag zu fördern"[45]. Keineswegs war er bereit, einem unfruchtbaren linken Radikalismus zuliebe die – schon äußerst beschränkten – Möglichkeiten für eine fortschrittliche publizistische Tätigkeit zu opfern. Da die „Freien" an einen wirklichen revolutionären Kampf überhaupt nicht dachten, wurde der Bruch mit ihnen unvermeidlich.

Ungeachtet der immer schärferen Zensierung des Blattes und auch der Ermahnungen der ängstlich gewordenen Aktionäre der Zeitung, fuhr Marx fort, die antidemokratische Politik des preußi-

schen Staates und seiner Verbündeten anzuprangern. Mitte Januar 1843 machte er sich erneut zum Anwalt der notleidenden Moselbauern und kritisierte scharf die unmenschliche Politik des preußischen Staates gegenüber diesen Ärmsten der Armen. Seine Artikel trafen die Regierungsbehörden wie Geißelhiebe. Den preußischen Staat als notorischen Feind der Bauernmassen bloßzustellen – das ging an den Lebensnerv der junkerlich-feudalen Klassenherrschaft. Am 21. Januar beschloß die Regierung das Verbot der „Rheinischen Zeitung" ab 31. März 1843.

Die Haltung der Aktionäre der Zeitung bewog Marx, schon vorher seine Funktion niederzulegen. Am 18. März erschien im Blatt folgende Notiz: „Unterzeichneter erklärt, daß er der *jetzigen Zensurverhältnisse* wegen aus der Redaktion der ‚Rheinischen Zeitung' mit dem heutigen Tage ausgetreten ist. Köln, den 17. März 1843. Dr. Marx."[46] Damit endete ein wichtiger Abschnitt in der politischen und weltanschaulichen Entwicklung des jungen Marx.

Seine Tätigkeit an der Spitze der „Rheinischen Zeitung" hatte ihn, so kurz die Zeit seines Wirkens auch war, um zwei wesentliche Erfahrungen bereichert. Er hatte zu erkennen begonnen, welch große Rolle in der menschlichen Gesellschaft die materiellen Interessen spielen, und die Erfahrung gemacht, daß im Kampf für die Belange der besitzlosen Volksmassen die Waffen des Idealismus und des bürgerlichen Demokratismus als philosophisches und politisches Rüstzeug nicht ausreichen. Das trieb ihn dazu, sich gründlich mit ökonomischen und sozialen Problemen zu beschäftigen. Gleichzeitig hatte sich ihm durch eigenes Erleben die Brutalität, moralische Fäulnis und Volksfeindlichkeit des preußischen Staates enthüllt und in ihm die Erkenntnis gefestigt, daß Demokratie und Freiheit in Deutschland keine Heimstatt finden konnten, solange die preußischen Junker und Militaristen den Ton angaben. Er hatte aber auch zum ersten Mal die inkonsequente Haltung der Bourgeoisie kennengelernt, die – besorgt angesichts der „politisch und sozial besitzlosen Menge"[47] – vor einem kompromißlosen Kampf gegen das reaktionäre feudale Regime zurückschreckte. „Es ist schlimm", schrieb er an Ruge, „Knechtsdienste selbst für die Freiheit zu verrichten

und mit Nadeln, statt mit Kolben zu fechten. Ich bin der Heuchelei, der Dummheit, der rohen Autorität und unseres Schmiegens, Biegens, Rückendrehens und Wortklauberei müde"[48]. Den Blick wieder in die Zukunft gerichtet, fuhr er fort: „In Deutschland kann ich nichts mehr beginnen. Man verfälscht sich hier selbst."[49]

Marx drängte es nach einem Aufenthaltsort, wo er frei und offen seine politischen und philosophischen Auffassungen vertreten konnte. In Deutschland war das unmöglich; die feudale Reaktion trieb die besten Söhne der Nation außer Landes. Marx' Hoffnung richtete sich auf Paris. Dort wollte er gemeinsam mit Ruge eine Zeitschrift herausgeben.

Zuvor aber, Mitte Mai 1843, fuhr er nach Dresden, wo er mit Ruge gemeinsame literarische Pläne besprach, und dann nach Kreuznach. Hierher war Jenny nach dem Tode ihres Vaters im März 1842 mit ihrer Mutter übergesiedelt. Hier hatte sie einige wenige Male ihren Karl zu kurzen Besuchen empfangen, sonst aber hatte sie ihn nur aus der Ferne mit ihren Gedanken und ihren Briefen begleiten können. „Wie steht Dein Bild so glänzend, siegesstark vor mir, wie sehnt sich mein Herz nach Deiner steten Gegenwart, wie bebt es Dir entgegen in Lust und Entzücken, wie folgt es Dir ängstlich auf allen Deinen Wegen nach", schrieb sie ihm in einem ihrer Briefe, „überall begleit ich Dich hin und geh Dir vor und folg Dir nach. Könnt ich Dir doch die Wege all ebnen und glätten und alles wegräumen, was hindernd Dir entgegentreten sollte."[50]

Jetzt endlich, nach sieben langen Jahren, in denen Jenny aufreibende Kämpfe mit manchen ihrer aristokratischen Verwandten hatte überstehen müssen, war die Zeit der Trennung zu Ende. Karl und Jenny konnten sich vereinen. Am 19. Juni 1843 fand die Hochzeit statt. Marx schrieb temperamentvoll, daß er „von Kopf bis zu Fuß und zwar allen Ernstes liebe"[51]. Und Jenny wurde ihrem Karl alles: die geliebte Frau, die fürsorgliche Mutter seiner Kinder, die zuverlässige Sekretärin und Korrespondentin, die kluge Ratgeberin, die nie versagende Kampfgefährtin – ein leuchtendes Beispiel all jener Frauen, die seit Beginn der Arbeiterbewegung im revolutionären Kampf treu an der Seite ihrer Männer stehen, mutig und opti-

mistisch, selbstlos und zuverlässig, überzeugt vom Sieg des Sozialismus.

Unmittelbar nach der Hochzeit unternahmen Karl und Jenny eine kurze Hochzeitsreise. Sie führte über die Ebernburg nach der Rheinpfalz und über Baden-Baden zurück nach Kreuznach. Die ersten Monate seiner Ehe verbrachte das junge Paar im Hause von Jennys Mutter. Hier erschien eines Tages der Geheime Revisionsrat Esser und fragte im Auftrage der preußischen Regierung bei Marx an, ob er nicht in den preußischen Staatsdienst eintreten wolle. Marx wies diesen Korrumpierungsversuch voll Verachtung zurück.

In Kreuznach widmete sich Marx den mancherlei Vorarbeiten, die die Gründung der geplanten Zeitschrift erforderte. Vor allem ging es ihm darum, die gesammelten Erfahrungen theoretisch auszuwerten. Die im politischen Kampf während seiner Tätigkeit an der „Rheinischen Zeitung" gewonnenen Einsichten zwangen Marx, manche seiner früheren Meinungen als falsch oder einseitig zu erkennen und sie durch neue zu ersetzen. Das aber konnte nicht geschehen, ohne daß er sich mit den philosophischen Auffassungen Hegels, besonders dessen Staats- und Rechtsphilosophie, kritisch auseinandersetzte. Zu diesem Zweck betrieb Marx umfangreiche historische Studien und las Werke von Machiavelli, Rousseau, Montesquieu, Ranke und anderen, die die Geschichte der modernen europäischen Staaten und deren Regierungsformen untersucht hatten.

Feuerbach hatte diese notwendige Aufgabe verkannt und war auf historisch-gesellschaftlichem Gebiet im Idealismus steckengeblieben. Marx aber setzte gerade hier seine Analyse an und gelangte noch in Kreuznach zu der unumstößlichen Gewißheit, daß die Geschichte nicht von Ideen, nicht vom Hegelschen „Weltgeist" bestimmt wird, sondern daß die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse eine entscheidende Rolle im Leben der Gesellschaft spielen. Wenige Monate später, in Paris, veröffentlichte er seine neuen Erkenntnisse.

Kapitel II

1843-1848

In Paris, dem Herzen der Revolution

Ende Oktober 1843 trafen Karl und Jenny Marx, von Kreuznach kommend, in Paris ein. Damit begann für beide das an Entbehrungen und Opfern reiche Leben politischer Emigranten, die aus Liebe zu ihrem Volk, um der Freiheit, der Demokratie und der nationalen Würde willen eher Verbannung und Elend auf sich nehmen, als sich den Verderbern ihres Vaterlandes zu beugen.

In einem Stadtviertel am linken Seine-Ufer, in der Rue Vaneau 38, bezogen Karl und Jenny Marx eine bescheidene Wohnung. In ihrem Hause wohnte auch Arnold Ruge, der Anfang August in Paris eingetroffen war. Noch ein deutscher Emigrant, der Kommunist German Mäurer, lebte hier. Er wirkte seit langem unter den Pariser Arbeitern und half Marx, mit ihnen Kontakt zu finden.

Marx kam wohlgerüstet nach Paris, „ein Magazin von Gedan-

ken"[1], wie einst sein Berliner Freund Köppen ihn genannt hatte. Er brannte darauf, die mit Ruge vereinbarten literarischen Pläne nun schnell in die Tat umzusetzen. Unter dem Titel „Deutsch-Französische Jahrbücher" sollte die neue Zeitschrift erscheinen. Die fortgeschrittensten Publizisten Deutschlands wie Frankreichs wollte sie vereinen. „*Krieg* den deutschen Zuständen!"[2] war die Losung. Es ging darum, den Kampf gegen die in Deutschland herrschende feudale Reaktion fortzusetzen, den Marx ein Jahr zuvor in der „Rheinischen Zeitung" begonnen hatte. Fruchtbar und zündend aber konnte die Kritik an der antinationalen feudalen Macht nur werden – und gerade das hatte ihn das Leben gelehrt –, wenn sie „an die Kritik der Politik, an die Parteinahme in der Politik, also an *wirkliche* Kämpfe anzuknüpfen"[3] verstand. Nur dann konnte sie das Schicksal der deutschen Nation tatkräftig beeinflussen. Und worin bestand dieses Schicksal nach Meinung des jungen Marx? „Dieses Schicksal ist die Revolution, die uns bevorsteht."[4]

Da Ruge erkrankte, lastete die Redaktionsarbeit für die Zeitschrift allein auf Marx' Schultern. Außerdem hatte Marx die Beiträge niederzuschreiben oder abzuschließen, die er selber beisteuern wollte. Hinzu kam, daß die erhoffte Mitarbeit französischer Gesinnungsfreunde ausblieb. Auch mußte Marx bald feststellen, daß die Polizeibehörden an ihn gerichtete Post mitunter öffnen ließen.

Doch derartige Schwierigkeiten und Infamien waren dem ehemaligen Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung" nichts Neues. Sie verdoppelten nur seine Energie. Und wieviel leichter arbeitete es sich hier mit der geliebten Frau an der Seite! Ihr konnte er all seine Überlegungen mitteilen, und im Gespräch mit ihr ließen sich Richtigkeit und Überzeugungskraft seiner Gedanken gut überprüfen. Und wieviel freier atmete es sich, konnte man doch in Paris den Gegner mit offenem Visier angreifen!

Paris war für Marx ein gewaltiges Erlebnis. Hier in Frankreich trat ihm eine neue Welt entgegen, die Welt des herrschenden Kapitalismus. Ökonomisch war der Feudalismus in Frankreich bereits seit dem Ausgang des 18. Jahrhunderts mehr und mehr überwunden worden. Seine entscheidende politische Niederlage hatte er durch

die bürgerliche Revolution der Jahre 1789 bis 1794 erlitten. Sie hatte nicht nur in Frankreich die Machtverhältnisse von Grund auf umgestaltet, sondern wirkte auf ganz Europa. Ihr Sieg – vollendet durch die Julirevolution von 1830 – leitete den Untergang des Feudalismus auf dem europäischen Kontinent ein.

Die französische Bourgeoisie hatte – wie vor ihr bereits die englische – triumphiert und in raschem Tempo ihre ökonomische Macht entfaltet. Die Grundlage für den Aufschwung des Kapitalismus bildete auch hier die industrielle Revolution, der Übergang zur maschinellen, zur industriellen Produktion. Diese wirtschaftliche Umwälzung, die in England um 1830 bereits im wesentlichen abgeschlossen war, erreichte in Frankreich in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt, während sie in Deutschland in den dreißiger Jahren erst voll einsetzte. So war Frankreich damals Deutschland und – außer England – allen anderen europäischen Staaten um eine ganze historische Epoche voraus.

Frankreich war seit 1789 das Mutterland der politischen Revolution. Auf Frankreich richteten die Revolutionäre, wo immer sie lebten, ihre Aufmerksamkeit, ihre Hoffnungen. Das machte Paris zum Sammelpunkt von Demokraten vieler Nationen.

In Frankreich – und damit auch im Herzen Frankreichs, in Paris – traten aber nicht minder die neuen, mit der industriellen Revolution verknüpften Widersprüche der bürgerlichen Gesellschaft offen zutage. Der unversöhnliche Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat – in Deutschland noch überdeckt vom Kampf des „dritten Standes", der bürgerlichen Klassen, gegen die feudale Macht – war in Frankreich bereits zum Inhalt der gesellschaftlichen Bewegung geworden. Schrankenlos war die kapitalistische Ausbeutung des französischen Proletariats, kaum vorstellbar seine soziale Not und völlige Rechtlosigkeit. Fünfzehn Stunden und mehr plagten sich die Arbeiter und ihre Frauen und Kinder für einen kümmerlichen Lohn ab, zusammengepfercht in dunklen, engen, stickigen Werkstätten. Tausende Arbeiterfamilien hausten in dumpfen und feuchten Kellern, täglich im zermürbenden Kleinkrieg gegen Schmutz, Kälte, Nässe, Hunger und Krankheiten.

So sah die Wirklichkeit jener Ideale „Freiheit! Gleichheit! Brüderlichkeit!" aus, für die das Volk auf den Barrikaden der bürgerlichen Revolution gestritten hatte. Geblieben war in dieser neuen Gesellschaft nur eine Freiheit, die Freiheit der Besitzenden, sich hemmungslos weiter zu bereichern und die arbeitenden Massen rücksichtslos auszubeuten.

Aber der Anblick, den die von der kapitalistischen Industrialisierung hervorgebrachte neue Klasse, das Proletariat, Marx bot, ließ keineswegs nur resignieren. Die arbeitenden Massen ergaben sich nicht in ein dumpfes Schicksal. Sie begehrten auf, sie suchten nach Wegen, ihre grenzenlose Not zu beseitigen, das Joch der Unterdrückung abzuschütteln. Die ersten proletarischen Aufstände, 1831 und 1834 in der französischen Textilmetropole Lyon, waren im Blut erstickt worden. Doch Marx konnte sich selbst davon überzeugen, wie die französischen Arbeiter aufs neue daran gingen, ihre Kräfte zu sammeln und mit bewunderungswürdiger Ausdauer nach dem Weg in die Freiheit zu suchen.

Sie schlossen sich in Organisationen zusammen, die notgedrungen im geheimen wirken mußten. Die Erfahrungen hatten gelehrt, daß das Proletariat nur seiner eigenen Kraft vertrauen und nicht auf das Mitleid der herrschenden Klassen bauen durfte. Deshalb forderten diese Organisationen, die Arbeiter sollten mit revolutionären Mitteln um ihre politische Macht kämpfen. Doch glaubten sie, ihr Ziel, den Kommunismus, durch putschartige Aktionen einer kleinen Avantgarde erreichen zu können, statt die Massen des arbeitenden Volkes für sich zu gewinnen. Diese von französischen Proletariern selbst, besonders von dem kühnen Revolutionär Louis-Auguste Blanqui, entwickelten und vertretenen Ideen wurden als Arbeiterkommunismus bezeichnet. Sie stellten gegenüber den Theorien eines Fourier, Saint-Simon und Owen eine bedeutend höhere Stufe in der Entwicklung des sozialistischen Denkens dar.

Marx brannte darauf, die neue Welt des modernen Kapitalismus mit all ihren Fortschritten und all ihren Widersprüchen, mit ihrem Elend und ihren hoffnungsvollen Keimen einer besseren Zukunft kennenzulernen. Hatte die neue bürgerlich-kapitalistische Epoche

auch erst in England und Frankreich ökonomisch und politisch feste Gestalt angenommen – es gab keinen Zweifel, daß ihr Anbruch in ganz Europa auf der Tagesordnung der Geschichte stand. Diesen welthistorischen Prozeß studierte der junge Marx, durchforschte ihn mit der von Hegel übernommenen dialektischen Methode und überprüfte somit an der Praxis sowohl die Erkenntnisse Hegels und Feuerbachs als auch und vor allem die eigenen philosophischen Ansichten.

„An *wirkliche* Kämpfe anzuknüpfen"[5], hatte Marx von den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" gefordert. Er tat das, und zwar in dem Bestreben, der unterdrückten Menschheit zu zeigen, „warum sie eigentlich kämpft"[6].

Im Februar 1844 erschien das erste Heft der „Jahrbücher", ein Doppelheft. Es enthielt aus Marx' Feder zwei Aufsätze, „Zur Judenfrage" und „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung". In diesen Aufsätzen vollendete Marx seine Kritik der Hegelschen Philosophie, indem er ihre Thesen anhand der Entstehungsgeschichte und des gegenwärtigen Zustandes der modernen bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft überprüfte. Seine Untersuchungen endeten, wie er später in dem berühmten Vorwort „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" schrieb, „in dem Ergebnis, daß Rechtsverhältnisse wie Staatsformen weder aus sich selbst zu begreifen sind noch aus der sogenannten allgemeinen Entwicklung des menschlichen Geistes, sondern vielmehr in den materiellen Lebensverhältnissen wurzeln, deren Gesamtheit Hegel . . . unter dem Namen ‚bürgerliche Gesellschaft' zusammenfaßt, daß aber die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft in der politischen Ökonomie zu suchen sei"[7].

Mit dieser Erkenntnis hatte Marx den Idealismus Hegels überwunden. Er bekannte sich nun offen zum Materialismus. Doch begnügte sich sein kritischer Geist nicht damit, den von Feuerbach vertretenen Materialismus unbesehen zu übernehmen. Sosehr ihn das kompromißlose Denken dieses Philosophen fesselte – schon frühzeitig hatte er erkannt, daß Feuerbach den Materialismus „zu sehr auf die Natur und zu wenig auf die Politik"[8], das heißt auf die Ge-

sellschaft, anwandte. Das begann Marx jetzt nachzuholen, indem er in seinen bereits in Kreuznach konzipierten Aufsätzen zeigte, daß es die „materiellen Lebensverhältnisse" und die Kämpfe gegensätzlicher Klassen sind, die die geschichtliche Entwicklung vorwärtstreiben. Diese Vorwärtsentwicklung der menschlichen Gesellschaft zu fördern, müsse in dem wirtschaftlich wie sozial so zurückgebliebenen Deutschland besonders Aufgabe der fortschrittlichen Philosophie sein. Doch wirksam könne die philosophische Kritik nur werden, wenn sich die Kritik am „Himmel" in die Kritik an der „Erde", die Kritik an der Theologie in die Kritik an der Politik verwandle – mit anderen Worten: wenn die Kritik an die Bedürfnisse der Massen anknüpfe, ihre Interessen widerspiegle, von den Massen aufgenommen werde. Mit zwingender Logik und außergewöhnlicher Sprachgewalt fuhr Marx fort:

„Die Waffe der Kritik kann allerdings die Kritik der Waffen nicht ersetzen, die materielle Gewalt muß gestürzt werden durch materielle Gewalt, allein auch die Theorie wird zur materiellen Gewalt, sobald sie die Massen ergreift. Die Theorie ist fähig, die Massen zu ergreifen, sobald sie *ad hominem [am Menschen]* demonstriert, und sie demonstriert *ad hominem*, sobald sie radikal wird. Radikal sein ist die Sache an der Wurzel fassen. Die Wurzel für den Menschen ist aber der Mensch selbst . . . Die Kritik der Religion endet mit der Lehre, daß der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen* sei, also mit dem *kategorischen Imperativ, alle Verhältnisse umzuwerfen*, in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist."[9]

Wo aber war die Kraft, *„alle Verhältnisse umzuwerfen"*? Diese Kraft, so schrieb Marx, konnte nur eine Klasse sein, die „durch ihre *unmittelbare* Lage, durch die *materielle* Notwendigkeit, durch ihre *Ketten selbst* dazu gezwungen wird"[10]. Diese Klasse sei allein das Proletariat. Wenn die Arbeiterklasse die Aufhebung des Privateigentums an Produktionsmitteln fordere, so verlange sie damit nichts anderes als Wiedergutmachung begangenen Unrechts, als historische Gerechtigkeit.

Indem Marx die Bedeutung der Klassenkämpfe als Triebkraft

der geschichtlichen Entwicklung hervorhob und damit die idealistische Geschichtsauffassung überwand, war er zu der Einsicht gelangt, daß allein das Proletariat berufen und fähig ist, die bürgerliche Gesellschaft, den bürgerlichen Staat und seine ökonomische Grundlage, das Privateigentum, zu zerschlagen und dadurch die soziale Revolution zu verwirklichen.

Mit dieser Erkenntnis und ihrer Veröffentlichung hatte sich Marx eindeutig auf die Seite der Arbeiterklasse gestellt. Das erforderte hohe Charakterfestigkeit, Selbstlosigkeit und revolutionäre Kühnheit, bedeutete es für Marx doch den vollständigen Bruch mit seiner bürgerlichen Vergangenheit. Aber ohne diesen Bruch mit der bürgerlichen Klasse und ihrem Denken wäre es Marx nie möglich gewesen, die historische Rolle der Arbeiterklasse – die gesamte Menschheit von Ausbeutung und Unterdrückung zu befreien – zu erkennen.

Während das Proletariat damals selbst von fortschrittlichen, humanistisch gesinnten Denkern vor allem als leidende Klasse, als eine krankhafte Erscheinung in der Gesellschaft betrachtet wurde, die beseitigt oder eingeschränkt werden müßte, setzte Marx alle Hoffnungen auf das schnelle Wachsen und Erstarken der Arbeiterklasse, auf ihr Bündnis mit der philosophischen Kritik und mit der Wissenschaft: „Wie die Philosophie im Proletariat ihre *materiellen*, so findet das Proletariat in der Philosophie seine *geistigen* Waffen"[11].

Marx' Aufsatz „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" bezeichnet in philosophischer Hinsicht das Ende seiner junghegelianischen, in politischer Hinsicht seiner revolutionär-demokratischen Periode. Er zeugt vom Beginn einer neuen Periode, in der Marx – nunmehr bereits Materialist und Kommunist – Schritt für Schritt die Weltanschauung des Proletariats, den wissenschaftlichen Kommunismus, entwickelte.

Kaum hatten die „Deutsch-Französischen Jahrbücher" die Presse verlassen, da machte die aufgeschreckte preußische Regierung auch schon gegen sie mobil. Der König erließ Befehl, das Einschleusen der Schrift mit allen Mitteln zu verhindern und Marx, Ruge, Heinrich Heine und andere Mitarbeiter der Zeitschrift bei Betreten preu-

ßischen Bodens sofort zu verhaften. Die Buchhändler wurden vor dem Vertrieb der Zeitschrift gewarnt, die Antiquariate von der Polizei hastig durchschnüffelt. Das alles war zwar eine ungewollte Anerkennung der politischen Rolle der Zeitschrift, doch es erschwerte natürlich sehr ihre Verbreitung. Mehrere hundert Exemplare der ohnehin kleinen Auflage konnten von preußischen und bayrischen Häschern beschlagnahmt werden.

Zu den dadurch entstandenen finanziellen Schwierigkeiten kamen bald auch politische und persönliche. Ruge war mit Marx' Appell an die Massen, an die Arbeiterklasse nicht einverstanden. Der bürgerliche Demokrat vermochte dem proletarischen Revolutionär nicht mehr zu folgen. Er schreckte vor den Konsequenzen des Marxschen Denkens zurück, brach seine finanziellen Verpflichtungen und brachte damit das so hoffnungsvoll begonnene Unternehmen zum Scheitern.

Marx stand nahezu mittellos da. Er war überzeugt, daß die „Jahrbücher" trotz aller Schwierigkeiten zu halten gewesen wären. An ein weiteres Erscheinen war nach Ruges Fahnenflucht nicht mehr zu denken. Marx' besondere Sorge galt Jenny, die hochschwanger war. Da zeigte sich, daß das junge Paar nicht allein stand: Die Freunde aus dem Rheinland, die Gefährten aus den Tagen der „Rheinischen Zeitung", halfen ihnen aus drückender Not. Sie schickten Mitte März tausend Taler und später, als Ersatz für hundert konfiszierte Exemplare der „Jahrbücher", nochmals 800 Francs. Fürs erste war Marx damit der schwersten Sorgen enthoben. Er konnte wieder aufatmen und die mit der „Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie" begonnene Arbeit fortsetzen.

Marx' These von der historischen Rolle des Proletariats war zwar eine überaus kühne philosophische Schlußfolgerung, doch mußte sie noch durch gründliche wissenschaftliche Untersuchungen im einzelnen bewiesen und erweitert werden. Vor allem tat es not, die Stellung des Proletariats in der bürgerlichen Gesellschaft nach allen Seiten hin zu analysieren. Das aber verlangte, wie Marx sah, „die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft"[12], also das kapitalistische Wirtschaftssystem und seine Entwicklung, zu erforschen.

Gerade zu diesem Problem hatte Marx von einem anderen Mitarbeiter der „Deutsch-Französischen Jahrbücher", ihrem jüngsten Autor, sehr wertvolle Anregungen erhalten: von Friedrich Engels, der in seinem Aufsatz „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie" den Grundstein zu einer Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie gelegt hatte. Engels' Nachweis, daß alle wesentlichen Erscheinungen der bürgerlichen Wirtschaftsordnung zwangsläufig aus der Herrschaft des Privateigentums an den Produktionsmitteln entstehen, daß eine Gesellschaft ohne Armut nur eine Gesellschaft ohne dieses Privateigentum sein könne, interessierte Marx brennend. Hier war auf dem Weg der Kritik der bürgerlichen politischen Ökonomie ein anderer Denker selbständig zu den gleichen Erkenntnissen gelangt wie er auf dem Weg der philosophischen Kritik. Mit diesem Gesinnungsgenossen mußte Marx sich sofort verständigen. Sogleich tauschte er mit dem in England tätigen Engels brieflich seine Gedanken aus.

Kaum war Marx – wenn auch unfreiwillig – seiner Redaktionspflichten ledig, beschäftigten ihn neue publizistische Pläne. Er wollte die Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft am klassischen Beispiel Frankreichs untersuchen und ein Buch über die französische bürgerliche Revolution schreiben. Zu diesem Zweck studierte er zahlreiche Werke französischer bürgerlicher Philosophen und Historiker. Er sah, daß die scharfsinnigsten von ihnen bereits die geschichtliche Bedeutung der Klassen und ihrer Kämpfe erkannt und dargestellt hatten – er fand seine eigenen Vorstellungen bestätigt. Doch welche Faktoren, welche Ursachen bedingten die Entstehung der Klassen, förderten oder hemmten ihre Entwicklung und ließen sie schließlich wieder untergehen? Welche Kräfte beeinflußten den Klassenkampf, und welchem Ziel steuerte er zu? Auf diese Fragen konnten ihm die französischen Geschichtsschreiber keine Antwort geben.

Marx suchte weiter. Er vertiefte sich in die Ökonomie, studierte vor allem die Werke von Adam Smith und David Ricardo, den beiden bedeutendsten englischen bürgerlichen Ökonomen. Wie es seine Art war, nahm er nichts unbesehen hin. Er überprüfte jede

ihrer Thesen mit wissenschaftlicher Strenge und verglich sie mit allen ihm erreichbaren Materialien über die jüngste wirtschaftliche Entwicklung Englands und Frankreichs.

So entstand im Frühjahr 1844 ein umfangreiches Manuskript, das allerdings unvollendet blieb. Erst fast ein Jahrhundert später, 1932, wurde es vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim Zentralkomitee der KPdSU unter dem Titel „Ökonomisch-philosophische Manuskripte" veröffentlicht.

Marx untersuchte hier, in Polemik mit der bürgerlichen politischen Ökonomie und in kritischer Auseinandersetzung mit der Hegelschen Philosophie, die Rolle der Arbeit bei der Entwicklung der Persönlichkeit und der Gesellschaft. Die Arbeit bezeichnete er als das Wesen des Menschen, als das, wodurch der Mensch Mensch wird: ein gesellschaftliches Wesen, fähig zu vielfältiger schöpferischer Tätigkeit und zu unbegrenztem Fortschritt. Unter den ökonomischen Verhältnissen des Kapitalismus aber, da das Produkt der Arbeit nicht dem arbeitenden Menschen gehört, sondern dem Privateigentümer an den Produktionsmitteln, dem „Nichtarbeiter", wie Marx damals sagte; da dieses vom Arbeiter geschaffene Produkt in den Händen der Besitzer der Produktionsmittel zu einer Macht wird, die den arbeitenden Menschen beherrscht; da der Arbeiter auf Gedeih und Verderb seine Arbeitskraft verkaufen muß und sein Platz im gesellschaftlichen Arbeitsprozeß nicht gesichert ist – unter diesen Bedingungen erscheine die Arbeit dem Menschen als etwas Feindliches, als etwas Fremdes. Die Arbeit habe für den arbeitenden Menschen ihren eigentlichen Sinn verloren, sie werde Zwang, notwendiges Übel, werde als lästig empfunden, weil der Arbeiter infolge des kapitalistischen Privateigentums sowohl der Produktionsmittel als auch des Produkts seiner Arbeit beraubt sei.

Auf dieser ökonomischen Grundlage beruhen alle übrigen Formen der Entfremdung im sozialen, politischen und ideologischen Bereich des gesellschaftlichen Lebens. Die Entfremdung der Arbeit, hervorgerufen durch das kapitalistische Privateigentum, verzerre die menschlichen Beziehungen. Sie führe zur Entfremdung des Menschen von dem Menschen, zur Herrschaft der einen über die

anderen, zum Antagonismus zwischen den Arbeitern und den Nichtarbeitern; sie führe aber auch zur Entfremdung der arbeitenden Menschen untereinander, zur Isolierung, zur Gleichgültigkeit gegenüber dem Mitmenschen, zur Vereinsamung.

Marx erläuterte in seinem Manuskript, wie beispielsweise in der bürgerlichen Gesellschaft das Geld das hauptsächliche Wertmaß des Menschen für den Menschen ist. Alles, auch das, was nicht durch die Arbeit geschaffen werde, sei für Geld erhältlich. Wer Geld besitze, verfüge auch über alle menschlichen Werte. Geld, schrieb Marx, „verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, das Laster in Tugend, den Knecht in den Herrn, den Herrn in den Knecht, den Blödsinn in Verstand, den Verstand in Blödsinn"[13]. Diese Macht des Geldes über den Menschen sei nur der Ausdruck der entfremdeten, der unnatürlichen, unmenschlichen gesellschaftlichen Verhältnisse.

Die Gegner des Marxismus versuchen seit Jahrzehnten, besonders rührig aber in den letzten Jahren, die „Ökonomisch-philosophischen Manuskripte" von Marx für ihre Zwecke zu mißbrauchen. Sie mühen sich, Marx' Begriff der Entfremdung von seiner materiellen, sozialökonomischen Grundlage zu lösen und die Entfremdung als „Natur des Menschen" hinzustellen. Da die Entfremdung dem Menschen „schicksalhaft" auferlegt sei, könne er sich nicht von ihr befreien, es sei denn, er könne seine „Natur", sein „Wesen" ändern und läutern. So versuchen sie, den Arbeiter zur Passivität, zum Fatalismus zu verurteilen, ihn vom Widerstand gegen die unmenschliche Ausbeuterordnung, von der revolutionären Tat abzuhalten.

Marx aber hat nie die Entfremdung aus der menschlichen „Natur" abgeleitet. Er hat in den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten" vielmehr nachgewiesen, daß die Entfremdung der Arbeit und die durch sie bewirkte Entfremdung aller menschlichen Beziehungen weder ewig noch „natürlich" ist, sondern konkret historisch und charakteristisch für jede Ausbeutergesellschaft. Das *„materielle, unmittelbar sinnliche* Privateigentum ist der materielle sinnliche Ausdruck des *entfremdeten menschlichen* Lebens"[14]. Darum wird

die Entfremdung aufgehoben, wenn ihre Ursache, das Privateigentum an den Produktionsmitteln, aufgehoben wird.

Im Unterschied zu bürgerlichen Denkern vor ihm, die zwar einzelne Züge der Entfremdung des Menschen angeprangert hatten, ohne jedoch deren Ursachen aufdecken zu können, zerriß Marx den ideologischen Nebelschleier, der die ökonomischen Ursachen der Entfremdung verhüllt, und zeigte der Arbeiterklasse den Weg, durch die Beseitigung der Ausbeutung auch die Ursachen der Entfremdung aufzuheben. In der sozialistischen und kommunistischen Gesellschaftsordnung, schrieb Marx, verschwindet mit der Beseitigung der Entfremdung der Arbeit auch die von ihr hervorgebrachte Verkehrung der menschlichen Beziehungen; in dieser Gesellschaft erfolgt die „*Aneignung* des *menschlichen* Wesens durch und für den Menschen"[15]; in ihr tritt die Freiheit anstelle des Zwanges, die Brüderlichkeit anstelle des Egoismus, die Menschlichkeit anstelle des Unmenschlichen; in ihr „kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andre Menschen ausüben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andere Menschen wirkender Mensch sein"[16].

Im Juni 1844 unterbrach Marx die Niederschrift an den „Ökonomisch-philosophischen Manuskripten". Das kritische Studium der bürgerlichen Ökonomen war interessant und notwendig, aber der politische Tageskampf forderte gebieterisch sein Recht. Vor allem verlangte er Antwort auf brennende Fragen, insbesondere auf die nach der Zukunft der Arbeiterklasse.

Um diese Frage tobten heiße Auseinandersetzungen unter den französischen und auch unter den in Paris lebenden deutschen Arbeitern. Zahlreiche und äußerst verschiedenartige Theoretiker stritten miteinander. Die einen, die bürgerlichen und kleinbürgerlichen Sozialisten, bauten auf die Einsicht und das Wohlwollen der besitzenden Klassen, predigten den Verzicht auf den Kampf und wollten durch friedliche Propaganda die Besitzenden von der Notwendigkeit gesellschaftlicher Reformen überzeugen. Die anderen,

die Arbeiterkommunisten, bejahten wohl den Kampf, doch sie wähnten, durch Verschwörungen die Macht an sich reißen zu können. Sie alle erkannten noch nicht oder nur ungenügend, welche Kraft und Fähigkeiten zu selbständigem politischem Handeln in den proletarischen Massen selbst schlummerten.

Marx stimmte diesen irrigen Auffassungen nicht zu. Er erkannte, daß sie vor der Wissenschaft nicht standhalten konnten. Er bezeichnete daher später die Vertreter dieser Vorstellungen entweder als „utopische Sozialisten" oder als „utopische Kommunisten", als Theoretiker, die zwar die Gebrechen und Verbrechen der bürgerlichen Gesellschaft scharfsinnig erfaßten und brandmarkten, die aber dem Proletariat keinen wissenschaftlich begründeten Weg zu seiner Befreiung zeigen, sondern ihm nur Utopien, Scheinlösungen bieten konnten.

Aber noch waren auch Marx' Auffassungen nicht ausgereift. Wohl hatte er das Ziel der Arbeiterklasse – die proletarische Revolution und die Abschaffung der Klassen durch Aufhebung des Privateigentums – erkannt, aber der Weg zu diesem Ziel mußte erst noch genau abgesteckt werden. Um ihn zu finden, mußte man unablässig die wissenschaftlichen Kenntnisse und Erkenntnisse mit der politischen Praxis vergleichen, sie erproben, mußte man den Streit der Meinungen suchen.

Marx ging zu den Arbeitern. Er knüpfte Beziehungen zu den geheimen Gesellschaften an, in denen die fortschrittlichsten Teile des Pariser Proletariats organisiert waren. Besondere Aufmerksamkeit widmete er den in Paris lebenden deutschen Arbeitern. Sie waren meist proletarische Handwerksgesellen, die die Wanderschaft, nicht selten aber auch die politische Verfolgung in Deutschland zu Zehntausenden nach Paris geführt hatte. Die revolutionären unter ihnen hatten sich zum Bund der Gerechten zusammengeschlossen.

Der Bund der Gerechten war nicht nur die erste deutsche proletarische Organisation, die Marx persönlich kennenlernte, sondern überhaupt die erste politische Organisation der deutschen Arbeiter. Ursprünglich halb Propagandaverein, halb Verschwörerorganisa-

tion, wandte sich der Bund in den vierziger Jahren immer stärker der Propagierung kommunistischer – allerdings noch utopisch-kommunistischer – Ideen unter den proletarischen Handwerksgesellen und Arbeitern zu. Natürlich mußte er meist im geheimen wirken. Seine Zentren waren Paris und London; in verschiedenen Orten der Schweiz und mehreren deutschen Städten verfügte er über lokale Organisationen, die sogenannten Gemeinden.

Durch seinen Wohnungsnachbar Mäurer lernte Marx die Pariser Gemeinden des Bundes und ihre führenden Persönlichkeiten, wie den Arzt und Schriftsteller Dr. Ewerbeck, kennen. Marx stand auch mit den Wortführern der geheimen französischen Arbeitergesellschaften im Gedankenaustausch.

Er trat jedoch in keine der bestehenden Vereinigungen ein, denn er teilte nicht die dort herrschenden Auffassungen vom Sozialismus und Kommunismus. Aber er suchte immer wieder das Gespräch mit den Arbeitern, teils, um ihnen seine Vorstellungen von den Aufgaben des Proletariats zu erläutern, vor allem jedoch, um von den Arbeitern zu lernen, mit ihren politischen Erfahrungen, ihrer Haltung zum Leben bekannt zu werden. Bei ihnen sei, wie er bewegt niederschrieb, im Gegensatz zur Bourgeoisie „die Brüderlichkeit der Menschen . . . keine Phrase, sondern Wahrheit . . ., und der Adel der Menschheit leuchtet . . . aus den von der Arbeit verhärteten Gestalten“[17]. So bereicherte ihn dieser Kontakt mit Arbeitern nicht nur um wertvolle Erfahrungen, er bestärkte ihn auch in seiner Überzeugung von der Notwendigkeit seines Kampfes und festigte sein Vertrauen in die Kraft und in die hohen moralischen Qualitäten der Arbeiterklasse. Von diesen Tagen an wurde der ständige unmittelbare Kontakt mit der Arbeiterklasse für Marx zu einem Bestandteil seiner Arbeit, zu einem wahren Lebensbedürfnis.

Sein umfangreiches Wissen und seine revolutionäre Kühnheit erwarben Marx nicht nur unter den Arbeitern Achtung und Freundschaft. Sie zogen gleichermaßen viele aufrechte Demokraten an, die von Paris aus die antifeudale Bewegung in ihren Heimatländern zu unterstützen suchten. Demokraten und Kommunisten, Arbeiter und Intellektuelle gingen bei Marx ein und aus; und zwar nicht nur Po-

litiker, sondern auch Ärzte, Publizisten und Dichter wie Georg Herwegh und Heinrich Heine. War die Wohnung auch klein – sie alle fanden in Karl und Jenny jederzeit hilfsbereite Freunde, kluge Ratgeber und auch liebenswürdige Gesellschafter.

Am 1. Mai 1844 erlebte das junge Paar eine große Freude. Jenny gebar ihr erstes Kind, ein gesundes Töchterchen. Das Mädchen erhielt nach dem Willen des Vaters den Namen seiner geliebten Jenny.

In jenen Pariser Tagen war Heinrich Heine einer der häufigsten Gäste der Familie Marx. Er hatte schon 1831 vor den Verfolgungen der Zensur und Polizei in Deutschland nach Paris flüchten müssen. Mit diesem großen Dichter und kühnen Vorkämpfer des historischen Fortschritts verband Marx eine enge politische Kampfgemeinschaft. Sie rührte von den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" her, zu denen Heine drei Gedichte „Lobgesänge auf König Ludwig", beißende Satiren auf den reaktionären Bayernkönig, beigesteuert hatte.

Marx und Heine waren einander in herzlicher Freundschaft verbunden, zu der nicht zuletzt der Sinn für Ästhetik und das feine literarische Urteilsvermögen von Karl und Jenny Marx beitrugen. Sie brauchten, wie Heine schrieb, nur wenige Worte, um einander zu verstehen. Fast täglich besuchte Heine das junge Paar, um ihm seine Verse vorzulesen; und nicht selten saßen Heine und Marx stundenlang über einem Gedicht, besprachen und besserten es, bis es seine meisterhafte Form gefunden hatte. Mitunter kam der Dichter völlig verzagt zu Marx, weil er sich über irgendeinen gehässigen Angriff in der Presse bis ins tiefste verletzt fühlte. Da war oft Jenny die Retterin in der Not, die den Poeten mit ihrem Witz und Charme bald wieder aufmunterte.

Doch Heine kam nicht nur als Ratsuchender. Er erwies sich auch als wahrer Freund, als treuer Helfer. Als er eines Tages die beiden Eheleute ratlos und verzweifelt bei ihrem kranken Töchterchen fand, das unter heftigen Krämpfen litt und zu ersticken drohte, rief er geistesgegenwärtig: „Das Kind muß in ein Bad!" Unverzüglich richtete er selbst das Bad her, legte das Kind hinein und rettete so, wie Marx sagte, der kleinen Jenny das Leben.

Marx' Freundschaft war für Heines künstlerische Entwicklung von großer Bedeutung. Schon im Februar 1844 bekannte der Dichter: „Meine Gedichte . . . werden eine höhere Politik atmen!"[18] Erfüllt von dieser „höheren Politik", schrieb Heine in jenen Monaten eines der bedeutendsten Werke der deutschen Literatur: „Deutschland. Ein Wintermärchen", das „große Gedicht", wie Heine es selbst nannte. Echt in seinem nationalen Gefühl, vernichtend in seinem Spott, wahrhaftig in seinem Pathos, sagte das „Wintermärchen" den feudalen Zuständen in Deutschland unerbittlichen Kampf an und prophezeite das „neue Geschlecht", das einst Unterdrückung und Armut für immer aus dem Leben des deutschen Volkes verbannen werde.

„Ein neues Lied, ein besseres Lied,
O Freunde, will ich euch dichten!
Wir wollen hier auf Erden schon
Das Himmelreich errichten."[19]

So kämpften der kühne Revolutionär und Wissenschaftler und der große Dichter mit verschiedenen Waffen, aber beseelt von dem gleichen Streben nach einer glücklichen Zukunft ihres Volkes. Wenn sich Heine auch nie auf die Erkenntnishöhe des wissenschaftlichen Kommunismus erhob, wenn er, der scharfe Kritiker der herrschenden Zustände, seine gefühlsmäßigen Vorbehalte gegenüber der künftigen kommunistischen Gesellschaft auch nie völlig überwand – um so wertvoller bleibt seine vor allem Marx dargebrachte Huldigung, die er in die Worte kleidete: „Die mehr oder weniger geheimen Führer der deutschen Kommunisten sind große Logiker, deren stärkste aus der Hegelschen Schule hervorgegangen sind, und sie sind ohne Zweifel die fähigsten Köpfe, die energischsten Charaktere Deutschlands. Diese Doktoren der Revolution und ihre mitleidslos entschlossenen Schüler sind die einzigen Männer in Deutschland, die Leben in sich haben, und ihnen, fürchte ich, gehört die Zukunft."[20]

Sosehr sich Marx auch in seine Bücher vertiefte – er vergrub sich nie in ihnen. Immer wieder suchte er nach Möglichkeiten, in die öffentliche Auseinandersetzung mit der preußisch-deutschen Reak-

tion einzugreifen. Eine solche Gelegenheit fand er schließlich in einer von demokratischen deutschen Emigranten herausgegebenen Zeitung, dem Pariser „Vorwärts!". Ruge, Engels und Ewerbeck, Heine und Herwegh und seit August 1844 auch Marx schrieben in diesem zwar an Auflagenhöhe bescheidenen, aber von der Zensur unbehelligten radikal-demokratischen Blatt. Die Attacken des „Vorwärts!" richteten sich besonders gegen den preußischen König Friedrich Wilhelm IV., den mächtigsten Repräsentanten der Reaktion in Deutschland.

Mit wachem Auge verfolgte Marx die Ereignisse in Deutschland. Hier erreichte der Kampf der Volksmassen einen ersten Höhepunkt, als sich im Juni 1844 in Schlesien mehrere tausend Weber zu offenem Widerstand gegen ihre kapitalistischen Ausbeuter erhoben. Drei Tage kämpften sie todesmutig gegen die zur Niederschlagung des Aufstandes herbeigerufenen preußischen Truppen.

Mit dem Weberaufstand hatte das deutsche Proletariat unüberhörbar und machtvoll seinen revolutionären Kampf gegen die Bourgeoisie und gegen die feudalen Machthaber eröffnet, hatte es sein historisches Recht angemeldet. Die deutsche Bourgeoisie, selbst noch im Kampf gegen die reaktionäre feudale Staatsgewalt, mußte sich von der Polizei und Armee eben dieses Staates beschützen lassen. Die Klassenfronten wurden deutlicher sichtbar. Die Geister begannen sich zu scheiden.

Marx hatte mit heißer Anteilnahme die Nachrichten aus Schlesien verfolgt. Groß war sein Zorn, als sein ehemaliger Weggenosse Ruge im Pariser „Vorwärts!" die Erhebung der Weber geringschätzig abtat. Ja, Ruge suchte sogar in schulmeisterlichem Tone dem Proletariat die Kraft wie das Recht abzusprechen, praktisch und theoretisch Geschichte zu machen.

In einer scharfen Polemik verteidigte Marx im „Vorwärts!" leidenschaftlich den Aufstand und die revolutionäre Kraft des Proletariats. Er würdigte es als das „tätige Element" der Befreiung Deutschlands und prophezeite ihm eine „Athletengestalt". Mit der Erklärung, daß zu dieser Erkenntnis und dem Bekenntnis zum werktätigen Volk „allerdings einige wissenschaftliche Einsicht und

einige Menschenliebe"[21] gehören, brach Marx endgültig mit seinem ehemaligen Gesinnungsfreund. Politische Gegnerschaft und persönliche Freundschaft waren in Marx' Augen nicht zu vereinen.

Marx erkannte damals bereits, daß in den bevorstehenden revolutionären Kämpfen mit der feudalen Staatsmacht das Volk, in erster Linie das entstehende Proletariat, berufen war, die entscheidende Rolle zu spielen. Jede Verachtung der Massen, des Proletariats, mußte die gesamte antifeudale Bewegung schwächen. Auf die Kraft der Volksmassen verzichten, hieß auf den Sieg über die Feinde des deutschen Volkes verzichten. In solch einer für das Schicksal der Nation entscheidenden Frage hatten persönliche Rücksichten zu schweigen.

Die gleichen Überlegungen waren es, die Marx wenige Wochen später bewogen, öffentlich gegen die Gebrüder Bauer aufzutreten. Bruno Bauer und seinesgleichen, die sich als Gralshüter des Hegelianismus aufspielten, trugen durch ihre grenzenlose Selbstüberhebung gegenüber den Massen Verwirrung in die demokratische Bewegung in Deutschland. In einer kurzen Streitschrift wollte Marx die unwissenschaftlichen, idealistischen Anschauungen der Gebrüder Bauer, die er wegen ihres Unfehlbarkeitsanspruchs spöttisch als „heilige Familie" bezeichnete, zurückweisen. Doch unter den Händen wuchs ihm das Manuskript zu einem umfangreichen Buch an.

In ihm bewies er, daß weder übernatürliche Mächte noch allein das menschliche Bewußtsein noch „Helden" „Geschichte machen", sondern allein die werktätigen Massen durch ihre Arbeit und ihren politischen Kampf die Entwicklung der menschlichen Gesellschaft vorantreiben; daß das Volk der wahre Schöpfer der Geschichte ist. „*Ideen* können nie über einen alten Weltzustand, sondern immer nur über die Ideen des alten Weltzustandes hinausführen", schrieb Marx. „Ideen können überhaupt *nichts ausführen*. Zum Ausführen der Ideen bedarf es der Menschen, welche eine praktische Gewalt aufbieten."[22]

Im Gegensatz zu den utopischen Sozialisten, die in der Arbeiterklasse nur eine hilflose, leidende Masse sahen, wies Marx nach, daß das Proletariat durch seine ökonomische und soziale Stellung

in der kapitalistischen Gesellschaft berufen ist, sich selbst zu befreien. „Es kann sich aber nicht selbst befreien, ohne seine eigenen Lebensbedingungen aufzuheben. Es kann seine eigenen Lebensbedingungen nicht aufheben, ohne *alle* unmenschlichen Lebensbedingungen der heutigen Gesellschaft, die sich in seiner Situation zusammenfassen, aufzuheben. Es macht nicht vergebens die harte, aber stählende Schule der *Arbeit* durch. Es handelt sich nicht darum, was dieser oder jener Proletarier oder selbst das ganze Proletariat als Ziel sich einstweilen *vorstellt*. Es handelt sich darum, *was* es *ist* und was es diesem *Sein* gemäß geschichtlich zu tun gezwungen sein wird. Sein Ziel und seine geschichtliche Aktion ist in seiner eignen Lebenssituation wie in der ganzen Organisation der heutigen bürgerlichen Gesellschaft sinnfällig, unwiderruflich vorgezeichnet."[23]

Mit diesen Erkenntnissen war die Lehre von der welthistorischen Befreiungsmission des Proletariats als Klasse in ihren Grundzügen ausgearbeitet. Der Gang der Geschichte hat sie seither täglich bestätigt.

Marx hatte gerade mit der Niederschrift seines Manuskripts „Die heilige Familie" begonnen, als – Ende August 1844 – Friedrich Engels auf dem Wege von England nach Deutschland in Paris eintraf. Engels blieb zehn Tage in Paris. Marx machte ihn mit den Pariser Kampfgefährten bekannt. Gemeinsam besuchten sie Versammlungen und Zusammenkünfte der Arbeiter. Täglich tauschten sie in endlosen Diskussionen ihre Gedanken aus, um mit immer größerer Freude festzustellen, daß sie in allen theoretischen Fragen völlig übereinstimmten. Um dem sofort sichtbaren Ausdruck zu verleihen, schrieb Engels noch in Paris seinen Beitrag für die „Heilige Familie", die dadurch zu ihrem ersten Gemeinschaftswerk wurde. Im Februar 1845 erschien das Buch in Frankfurt am Main unter dem Titel „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. Gegen Bruno Bauer & Konsorten. Von Friedrich Engels und Karl Marx".

Marx und Engels lernten einander in den Pariser Tagen auch persönlich hoch schätzen und schlossen sofort Freundschaft. Von dieser Begegnung ab datiert die jahrzehntelange schöpferische Zu-

sammenarbeit zwischen Marx und Engels, die erst der Tod lösen sollte. „Antike Sagen berichten von manchen rührenden Beispielen der Freundschaft", schrieb Lenin später. „Das europäische Proletariat kann sagen, daß seine Wissenschaft von zwei Gelehrten und Kämpfern geschaffen worden ist, deren Verhältnis die rührendsten Sagen der Alten über menschliche Freundschaft in den Schatten stellt."[24]

Freund und Kampfgefährte

riedrich Engels war am 28. November 1820 in Barmen, dem Mittelpunkt der sich rasch entwickelnden rheinländischen Textilindustrie, als Sohn eines Fabrikanten geboren worden und in einem streng religiösen evangelischen Elternhaus aufgewachsen. Er war eine lebensfrohe Natur, sehr begabt und fleißig und zeigte als Schüler auf dem Elberfelder Gymnasium großes Interesse für Mathematik und Sprachen. Seine besondere Liebe galt der deutschen Literatur, deren humanistische Ideen ihn begeisterten.

Der junge Friedrich beobachtete aufmerksam seine Umwelt. Früh schon bemerkte er die Not und das Elend der Textilarbeiter. Gegen diese Zustände empörte sich sein Gerechtigkeitsgefühl. Doch der Vater trat den ketzerischen Fragen und Ansichten seines Sohnes hart entgegen und zwang ihn schließlich, ein Jahr vor dem

Abitur die Schulbank mit dem Kontorschemel zu vertauschen. Er schickte ihn zur kaufmännischen Ausbildung nach Bremen.

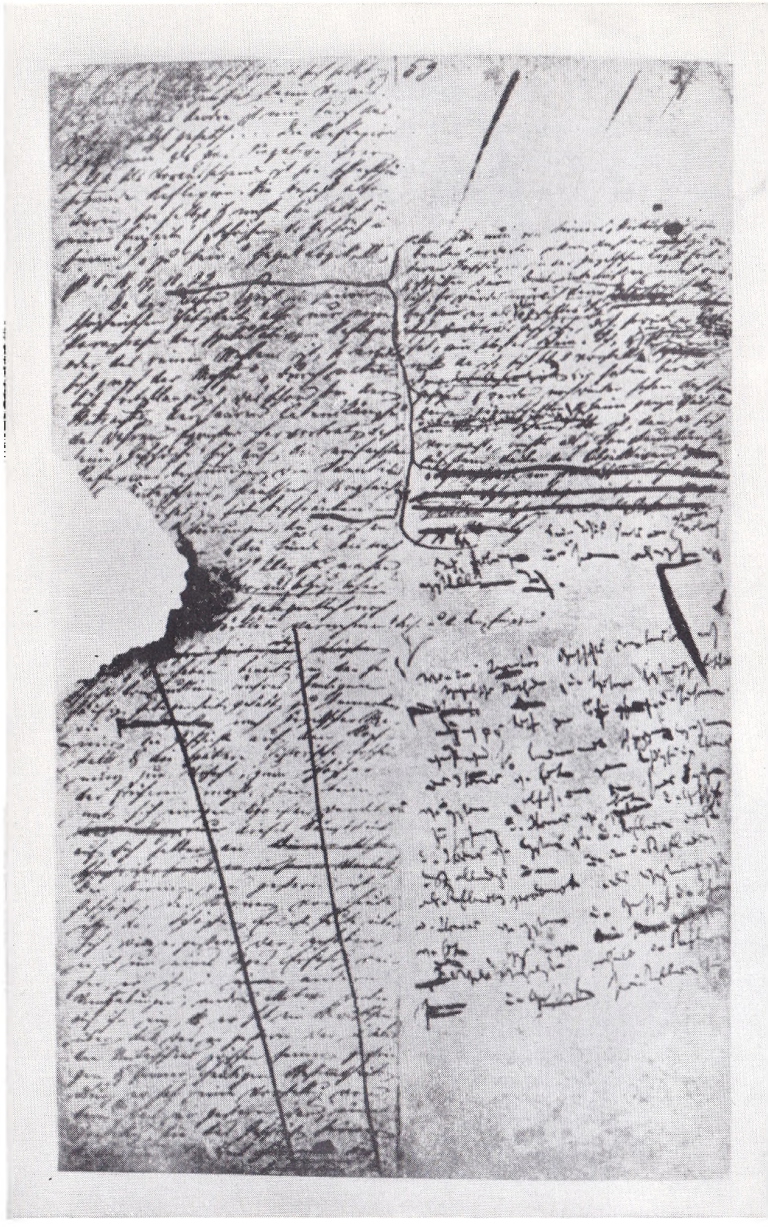
Die Kontorarbeit befriedigte den jungen Mann gar nicht. Er lernte jedoch gewissenhaft und wurde später ein versierter Kaufmann. Jede freie Minute aber nutzte er, um seine Kenntnisse in der deutschen wie auch in der Weltliteratur zu erweitern. Ausländische Literatur las er möglichst in der Originalsprache. Er war ein Sprachtalent und erlernte schon in jungen Jahren eine europäische Sprache nach der anderen. Das sollte für das politische Wirken des gereiften Mannes von höchstem Wert sein. Er fand jedoch auch Zeit, seinen Körper beim Reiten, Fechten und Schwimmen zu stählen. Stolz schrieb er der Schwester, daß er viermal hintereinander ohne Pause die Weser durchschwommen habe.

Interessiert verfolgte der junge Engels die Kämpfe der sich ausbreitenden antifeudalen Bewegung in Europa. Langsam reifte in ihm die Erkenntnis, daß nur eine entschlossene Parteinahme für das Volk und für die Revolution dem Fortschritt und der so heiß herbeigesehnten Freiheit der deutschen Nation dienen konnte.

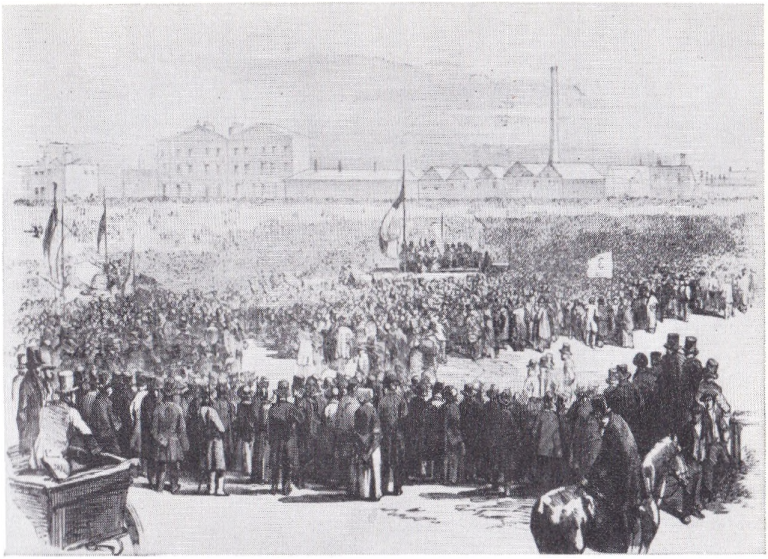
Je entschiedener sich Engels' demokratischer Standpunkt herausbildete, um so stärker geriet er in Widerspruch zu seiner religiösen Erziehung. Unendlich schwer rang der Achtzehnjährige mit der Religion. „Ich bete täglich", schrieb er an seine Barmer Schulfreunde, „ja fast den ganzen Tag um Wahrheit, habe es getan, sobald ich anfing zu zweifeln, und komme doch nicht zu Eurem Glauben zurück ... Ich forsche nach Wahrheit, wo ich nur Hoffnung habe, einen Schatten von ihr zu finden; und doch kann ich Eure Wahrheit nicht als die ewige anerkennen."[25] Nach schweren inneren Kämpfen trennte er sich von „der Last des alten Glaubens"[26], überwand er die Religion und ging mit der für ihn charakteristischen Festigkeit und Offenheit vom Glauben zur Philosophie, zur Wissenschaft.

Lebhaft beteiligte sich der junge Engels an politischen Diskussionen unter gleichaltrigen Gesinnungsfreunden. Die befreiende Tat betrachtete er als die Krone des Lebens; Lavieren und Paktieren waren ihm verhaßt. Er sehnte den Tag herbei, an dem der Fürsten

Friedrich Engels im Jahre 1845



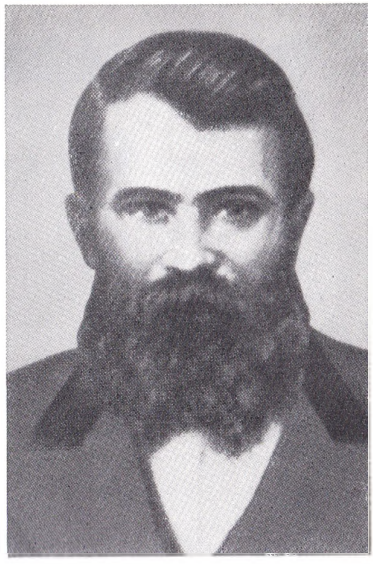
Seite 53 des Manuskripts der „Deutschen Ideologie", geschrieben von Engels mit Korrekturen und Ergänzungen (rechts unten) von Marx' Hand



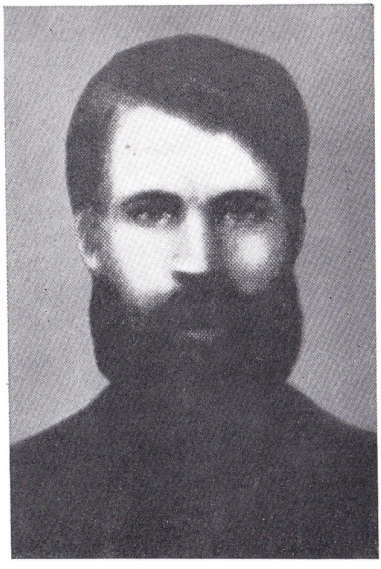
Kundgebung revolutionärer englischer Arbeiter,
der Chartisten, in den vierziger Jahren

Helene Demuth

Wilhelm Wolff



Friedrich Leßner



Johann Georg Eccarius

Manifest

der

Kommunistischen Partei.

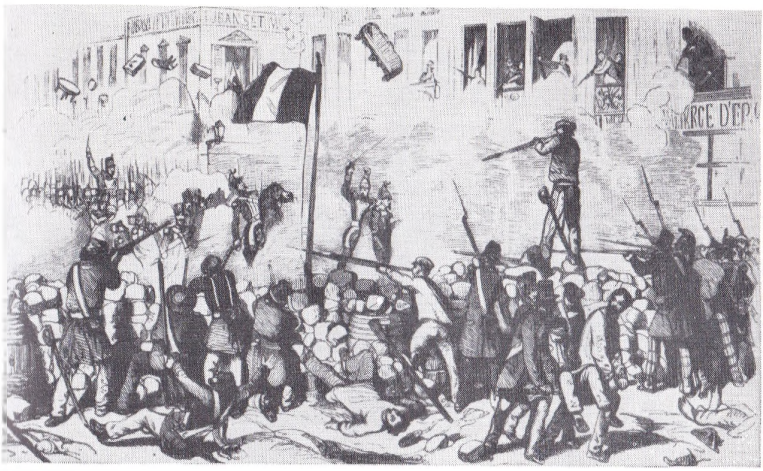
Veröffentlicht im Februar 1848.

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

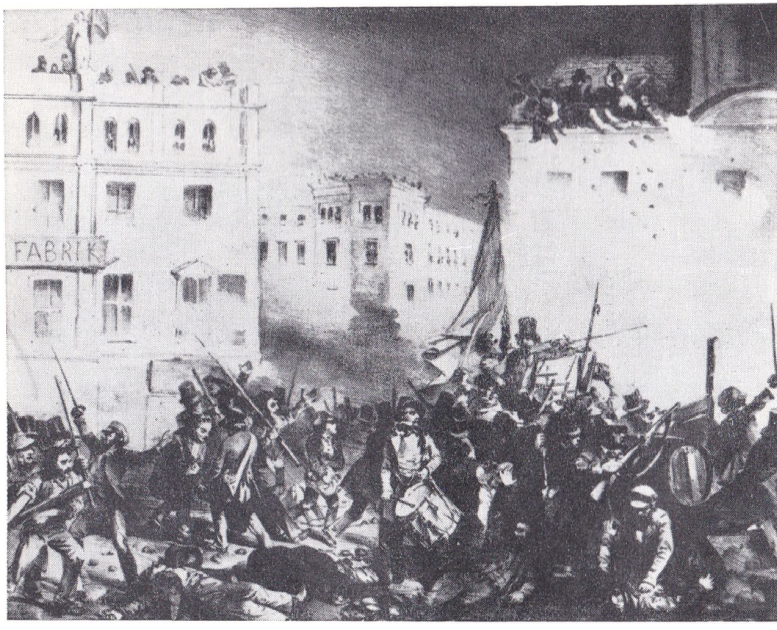
London.

Gedruckt in der Office der „Bildungs-Gesellschaft für Arbeiter"
von J. E. Burghard
46, Liverpool Street, Bishopsgate

Umschlag der Ausgabe vom März 1848



Verteidigung einer Barrikade während des Februaraufstandes der Pariser Arbeiter am 24. Februar 1848



Barrikadenkampf in Berlin am 18. März 1848

„Palastfenster von den Steinwürfen der Revolution zerschmettert werden"[27].

In diesem Geiste begann der gerade erst Achtzehnjährige mit der Feder in den antifeudalen Kampf einzugreifen. Er schrieb eine Vielzahl von Gedichten und Aufsätzen, in denen er temperamentvoll für die Freiheit des Wortes und andere Rechte des Volkes sowie für ein einheitliches demokratisches Vaterland eintrat. In seinen „Briefen aus dem Wuppertal", die im März 1839 in der Zeitschrift „Telegraph für Deutschland" erschienen, enthüllte er das geistige und soziale Elend seiner Heimat, das sich hinter ihrer landschaftlichen Schönheit verbarg. Empört prangerte er die Unmenschlichkeit der besitzenden Klassen an: „. . . es herrscht ein schreckliches Elend unter den niedern Klassen, besonders den Fabrikarbeitern im Wuppertal; . . . in Elberfeld allein werden von 2500 schulpflichtigen Kindern 1200 dem Unterricht entzogen und wachsen in den Fabriken auf, bloß damit der Fabrikherr nicht einem Erwachsenen, dessen Stelle sie vertreten, das Doppelte des Lohnes zu geben nötig hat, das er einem Kinde gibt. Die reichen Fabrikanten aber haben ein weites Gewissen"[28].

Leidenschaftlich ergriff Engels Partei für den Kampf des deutschen Volkes wie auch anderer Völker gegen Unterdrückung und Knechtung, und unverhohlen brachte er seinen Haß gegen die feudalen Herrscher und ihre blutigen Schandtaten zum Ausdruck. Über den preußischen König schrieb er seinen Freunden: „Ich hasse ihn, . . . ich hasse ihn bis in den Tod; und müßte ich ihn nicht so sehr verachten, diesen Scheißkerl, so haßte ich ihn noch mehr."[29]

Um so enger fühlte sich Engels mit dem Volk verbunden. Er hatte eine hohe Achtung vor der Arbeit und den sittlichen Qualitäten, dem natürlichen poetischen Sinn und der Vaterlandsliebe der einfachen Menschen, und sein Herz schlug für die „niedern Klassen"[30] des Volkes. Er appellierte an das Volk, sich auf seine Kraft zu besinnen und im patriotischen Ringen für eine „große, einige, gleichberechtigte Nation"[31] Gut und Blut einzusetzen.

Engels bekundete schon in jungen Jahren seine unversöhnliche Feindschaft gegenüber allen geistigen Kräften, die den Fortschritt

in Deutschland durch die Verbreitung reaktionärer und unwissenschaftlicher Ideen zu verhindern trachteten. Sein Motto lautete: „Was die Wissenschaft . . . verwirft, das soll auch im Leben nicht mehr existieren."[32]

Mit großem Interesse studierte Engels die Philosophie, „die Seele aller Wissenschaft"[33], wie er sagte. Er bekannte sich zu Hegel, in dessen Dialektik er eine scharfe Waffe im Kampf gegen das Dunkelmännertum erblickte. Voller Stolz auf die klassische deutsche Philosophie trat er an die Seite der Junghegelianer.

In Berlin, wo er 1841/42 als Einjährigfreiwilliger in der Kaserne am Kupfergraben, der heutigen Friedrich-Engels-Kaserne, seiner Militärpflicht nachkam, bekämpfte er mit Spott und Witz die theologischen und philosophischen Wortführer der Reaktion. Obwohl er hier Marx nicht mehr kennenlernen konnte, weil dieser bereits Berlin verlassen hatte, spürte er in den Kreisen der Opposition noch die Wirkung dieses ihm so verwandten Geistes. Wie Marx, so wurde auch Engels ein Anhänger des Materialismus Feuerbachs. Ende 1842 begann er an der „Rheinischen Zeitung" mitzuarbeiten, derem Chefredakteur Dr. Marx er in Köln ganz flüchtig begegnet war. Im November 1842 verließ Engels Deutschland und begab sich nach Manchester in England. Dort arbeitete er als Kaufmann in der Baumwollspinnerei Ermen & Engels, an der sein Vater Teilhaber war.

England stand damals, wie bereits seit Jahrzehnten, an der Spitze der industriellen und kapitalistischen Entwicklung in Europa. Wie in keinem anderen Land waren hier die Klassenauseinandersetzungen zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat in vollem Gange. Die Industriebourgeoisie gewann mehr und mehr an politischer Macht und nutzte sie, um das Proletariat brutal auszubeuten. Die Arbeiter wehrten sich durch Streiks. Es gab bereits gewerkschaftliche Organisationen, Trade-Unions genannt, die die Arbeiter zur Unterstützung ihrer ökonomischen Kämpfe geschaffen hatten. Es existierte auch schon eine selbständige politische Massenbewegung des Proletariats, die sogenannte Chartistenbewegung.

Die Chartisten verlangten in ihrer 1838 proklamierten Volks-

Charte eine Reihe demokratischer Reformen, vor allem das allgemeine Wahlrecht – allerdings zunächst nur für Männer. Ihre Forderungen fanden besonders unter den Fabrikarbeitern Mittel- und Nordenglands große Zustimmung. An den Massenmeetings der Chartisten nahmen mitunter Hunderttausende teil. Zwischen 1838 und 1842 erreichte diese proletarisch-revolutionäre Bewegung, die mit zahlreichen Streiks in fast allen wichtigen Industriegebieten verbunden war, ihren Höhepunkt. Die Erfahrungen der englischen Arbeiter im politischen Massenkampf waren für das internationale Proletariat sehr wertvoll.

Das Zentrum der Chartistenbewegung war Manchester, damals die Metropole der englischen Industrie. Hier wurde Engels eingehend mit dem Leben und der hemmungslosen Profitsucht der Bourgeoisie und vor allem mit der unvorstellbaren Not und dem Kampf des industriellen Proletariats vertraut. Was der Zweiundzwanzigjährige sah, wühlte ihn im Innersten auf. War das nicht das Bild seiner Vaterstadt, nur greller in den Farben, erschreckender in den Kontrasten, erschütternder in der Aussage? Das also war die Entwicklungsstufe, der auch die deutsche Bourgeoisie zustrebte.

Doch er machte auch andere Entdeckungen. Das leidende Proletariat kannte er schon aus der Heimat. Jetzt aber begegnete ihm das kämpfende Proletariat. Von nun an zog ihn das Leben der arbeitenden Massen wie ein Magnet an. Er besuchte Versammlungen, in denen das Proletariat und die Bourgeoisie ihre gegensätzlichen Klasseninteressen in heftigen Disputen ausfochten. Er sah die ehrlosen Manipulationen der Bourgeois, wenn sie eine Resolution in ihrem Sinne durchzubringen trachteten, und die Parteilichkeit der Polizei, die Versammlungen auflöste, wenn diese Machenschaften nicht gelangen. Er wurde Augenzeuge, wie die Arbeiter in machtvollen Kundgebungen ihre Kraft demonstrierten und wie sie mit dem Kampf um ihre Interessen – sei es um die Verkürzung der Arbeitszeit der in den Fabriken beschäftigten Kinder, sei es um ihr Wahlrecht – wahrhaft menschliche, auf den historischen Fortschritt gerichtete Zwecke verfochten.

Der junge Kaufmann „verzichtete auf die Gesellschaft und die

Bankette, den Portwein und den Champagner der Mittelklasse", das heißt der Bourgeoisie, und widmete seine „Freistunden fast ausschließlich dem Verkehr mit einfachen *Arbeitern*"[34]. Er besuchte die Arbeiter in ihren Wohnungen, nahm Anteil an ihren Sorgen und Nöten und war auf ihren Geselligkeiten anzutreffen. Dabei lernte er auch Mary Burns, ein irisches Arbeitermädchen, kennen, die später seine Frau wurde. Mit ihr zusammen oder an der Seite seines Freundes, des jungen deutschen Dichters Georg Weerth, durchstreifte er die Arbeiterviertel und fand in den fortgeschrittenen Vertretern des Proletariats jene menschliche Bildung, Begeisterung und Charakterstärke, die er unter den Bourgeois vergeblich gesucht hatte.

Als radikaler Demokrat war der junge Fabrikantensohn nach England gekommen. Dort aber wurde ihm bewußt, daß die bürgerliche „Ordnung" nur Freiheit und Gleichheit vortäuschte, daß sie in Wirklichkeit nichts als eine Demokratie des Besitzes und der Reichen war, in der der Arbeiter nur die Freiheit hatte, für die Kapitalisten zu arbeiten oder zu verhungern. Engels war viel zu sehr ein Mensch der Tat, um bei dieser wissenschaftlichen Einsicht stehenzubleiben. So groß auch das Entsetzen seiner Familie und das Unverständnis mancher Jugendgefährten sein mochte – es gab für ihn nur eine Konsequenz: Er trat auf die Seite der Arbeiter. Er bekannte sich als Kommunist.

Bald knüpfte Engels Beziehungen zu Führern der Chartistenbewegung an und gewann sie zu Freunden. Er traf in England auch fortschrittliche deutsche Arbeiter, führende Mitglieder desselben Bundes der Gerechten, mit dessen Pariser Gemeinden Marx zur gleichen Zeit in Verbindung stand. In London lernte Engels den Uhrmacher Joseph Moll, den Schuhmacher Heinrich Bauer und den ehemaligen Forststudenten Karl Schapper kennen, „die ersten revolutionären Proletarier", die er sah. Und rühmend schrieb noch der Fünfundsechzigjährige von seiner ersten Begegnung mit revolutionären deutschen Arbeitern: „... soweit auch im einzelnen damals unsre Ansichten auseinandergingen ..., so werde ich doch nie den imponierenden Eindruck vergessen, den diese drei wirklichen Männer auf mich machten, der ich damals eben erst ein Mann werden wollte"[35].

Als kritischer Denker begnügte sich Engels weder mit diesen Verbindungen noch mit dem Kennenlernen der proletarischen Lebensverhältnisse und Kämpfe. Wie Marx vertiefte er sich in das, was vor ihm über das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft und die Lage des Proletariats geschrieben worden war. Er studierte die Werke der englischen und französischen utopischen Sozialisten, utopischer Kommunisten und bürgerlicher Ökonomen, verschiedener materialistischer Philosophen und auch naturwissenschaftliche Schriften. Dabei unterwarf er alles Gelesene der wissenschaftlichen Kritik, überprüfte es an den Bedürfnissen der Arbeiterbewegung und gelangte zu der Erkenntnis, „daß die ökonomischen Tatsachen, die in der bisherigen Geschichtsschreibung gar keine oder nur eine verachtete Rolle spielen, wenigstens in der modernen Welt eine entscheidende geschichtliche Macht sind; daß sie die Grundlage bilden für die Entstehung der heutigen Klassengegensätze; daß diese Klassengegensätze in den Ländern, wo sie vermöge der großen Industrie sich voll entwickelt haben, also namentlich in England, wieder die Grundlage der politischen Parteibildung, der Parteikämpfe und damit der gesamten politischen Geschichte sind“[36].

Diese Gedanken, mit denen Engels die Auffassungen Hegels und Feuerbachs im wesentlichen überwand, fanden in seinem Aufsatz „Umrisse zu einer Kritik der Nationalökonomie“, den er für die „Deutsch-Französischen Jahrbücher“ lieferte, ihren Niederschlag. Später faßte er seine Erkenntnisse in dem Werk „Die Lage der arbeitenden Klasse in England“ zusammen. Dieses Buch war die gründlichste und leidenschaftlichste Anklage, die bis dahin gegen den Kapitalismus veröffentlicht wurde. Engels schrieb es in Barmen, wohin er nach fast zweijährigem Aufenthalt in England Mitte September 1844 – nach seinem Zusammentreffen mit Marx in Paris – zurückgekehrt war. Mit dieser Arbeit legte er den Grundstein zu einer wissenschaftlichen Analyse des Kapitalismus. Anhand einer Fülle meist amtlichen Quellenmaterials und eigener Anschauung behandelte er die jüngste Entwicklung der Industrie und des Kapitalismus und die vielfältigen Formen der Ausbeutung und Verelendung des englischen Proletariats. Doch er zeigte auch, daß

allein der revolutionäre Klassenkampf des Proletariats diese unmenschlichen Verhältnisse beseitigen konnte, und kam zu dem Schluß, daß nur in der Arbeiterklasse „die Kraft und die Entwicklungsfähigkeit der Nation ruht“[37].

Nachdem Engels das Werk beendet hatte, verließ er Anfang 1845 Barmen, um Seite an Seite mit Marx den begonnenen Kampf fortzusetzen. Doch Marx befand sich zu dieser Zeit nicht mehr in Paris. Der preußischen Regierung, die vom ersten Tage an Marx' Tätigkeit in Paris hatte scharf überwachen lassen, war es im Januar gelungen, das französische Ministerium zu seiner Ausweisung zu veranlassen. Binnen vierundzwanzig Stunden sollte er Paris, in möglichst kurzer Frist auch Frankreich verlassen. Als die liberale Presse gegen diese Infamie Protest erhob, bot ihm die französische Regierung an, er könne in Paris bleiben, wenn er sich jeder antipreußischen Agitation enthalte. Marx' Antwort war seine Abreise. Da er nicht nach Deutschland zurück konnte, weil gegen ihn ein Haftbefehl an der preußischen Grenze vorlag, emigrierte er nach Belgien.

Auf der Fahrt begleitete ihn Heinrich Bürgers, damals ein Freund und Kampfgefährte von Marx, der freiwillig mit ihm Paris verließ. „Es wird in der Fastenzeit des Jahres 1845 gewesen sein“, so erinnerte sich Bürgers später, „da fuhren zwei junge Männer von Paris mit der ‚Messagerie‘ der belgischen Grenze zu, um sich nach Brüssel zu begeben. Sie waren in dem Postwagen allein und vertrieben sich die langweilige Fahrt durch die Picardie mit eifrigem Gespräch, zuweilen auch mit einem Liede, das der Jüngere anstimmte, um die Nachdenklichkeit zu zerstreuen, deren der Ältere vergebens Herr zu werden versuchte. Ihre Reise war nicht ganz freiwillig, obgleich aus freiem Entschlusse hervorgegangen. *Karl Marx* – er war der ältere der beiden jungen Deutschen – hatte von der Polizeipräfektur in Paris eine Ausweisungsordre erhalten.“[38]

Auf dem Wege zur Partei

ertrieben von der reaktionären preußischen Regierung und ihren Handlangern in Frankreich, traf Karl Marx in den ersten Februartagen 1845 in Brüssel ein. Kurze Zeit dànach folgte, fast völlig mittellos, seine Frau mit dem neun Monate alten Töchterchen. Not und Elend warfen drohend ihre Schatten voraus. Da die Brüsseler Polizei Marx zu der Verpflichtung zwang, in Belgien nichts über tagespolitische Fragen zu veröffentlichen, war ihm jede unmittelbare Erwerbsquelle entzogen.

Da half ihm sein Freund Friedrich Engels. „Die Hunde sollen wenigstens das Pläsier nicht haben, Dich durch ihre Infamie in pekuniäre Verlegenheit zu bringen"[30], schrieb er an Marx und organisierte unter den gemeinsamen Bekannten und Gesinnungsfreunden im Rheinland eine Solidaritätssammlung. Er selbst stellte Marx

die erste Honorarrate für sein Buch „Die Lage der arbeitenden Klasse in England" zur Verfügung.

Zunächst war durch diese freundschaftliche Hilfe die Sorge um das tägliche Stück Brot gebannt. Aber die Ungewißheit über die Zukunft blieb, denn die preußische Regierung bedrängte nun auch das belgische Ministerium, den gefürchteten Revolutionär aus dem Lande zu treiben. Unter diesen Umständen blieb Marx keine andere Wahl, als Ende 1845 auf seine preußische Staatsangehörigkeit zu verzichten, deren einziges Privileg für ihn darin bestanden hatte, von „seiner" Regierung von Land zu Land gehetzt zu werden.

Doch je mehr die preußische Reaktion Marx auch außerhalb der Grenzen seines Vaterlandes verfolgte, desto zahlreicher wurden Marx' Freunde unter den besten Vertretern des deutschen Volkes. Im Februar 1845 traf er mit Ferdinand Freiligrath zusammen, dem Sänger der herannahenden Revolution, der sich im Jahr zuvor demonstrativ an die Seite der revolutionären Kräfte gestellt hatte. Wenige Monate darauf, im Juli, kam Georg Weerth zu Besuch, den Engels später den „ersten und bedeutendsten Dichter des deutschen Proletariats"[40] nannte und der zeit seines Lebens ein enger Mitkämpfer von Marx und Engels blieb. Die größte Freude aber erfuhr Marx, als im April 1845 sein Kampfgenosse Friedrich Engels nach Brüssel übersiedelte. Mit solch einem Freund an der Seite war das harte Los der Emigration leichter zu ertragen, mit ihm kämpfte es sich gut.

In dieser Brüsseler Zeit erhielt die Familie Marx auch noch einen anderen „Zuwachs": Helene Demuth, ein resolutes, kluges Bauernkind von der Mosel, das seit früher Jugend im Hause der Familie von Westphalen gelebt hatte, kam im April 1845 zu dem jungen Paar, um Jenny im Haushalt zu unterstützen. Lenchen bewältigte meisterhaft die kleinen Sorgen des täglichen Lebens, denen Jenny nicht immer gewachsen war, von Karl Marx ganz zu schweigen. Ihr praktischer Sinn, ihre umsichtige Entschlossenheit, ihre Selbstlosigkeit und ihre Sparsamkeit halfen die schlimmsten Miseren überwinden. Lenchen teilte mit der Familie Marx ihr Leben lang allen Kummer und alle Freuden.

Noch aus Barmen, vor seiner Übersiedelung nach Brüssel, hatte Engels gedrängt: „Was uns jetzt aber vor allem not tut, sind ein paar größere Werke, um den vielen Halbwissenden, die gern wollen, aber nicht allein fertig werden können, einen gehörigen Anhaltspunkt zu geben ... wir müssen das Eisen schmieden, weil es warm ist."[41] Marx wußte wohl, wie sehr der Freund recht hatte, doch zu einem übereilten Abschluß seiner philosophischen und ökonomischen Studien konnte er sich nicht entschließen. Besonders war er unzufrieden damit, daß er die neueste englische Literatur und die ihr zugrunde liegende ökonomische und politische Praxis nicht genügend kannte.

Gemeinsam mit Engels brach er daher Mitte Juli 1845 zu einer mehrwöchigen Studienreise nach England auf. In London traf er mit mehreren führenden Mitgliedern des Bundes der Gerechten zusammen. Die meiste Zeit ihres Aufenthalts verbrachten die Freunde in Manchester. Hier las und exzerpierte Marx wochenlang ökonomische und politische Literatur und machte sich mit dem Ideengut und den Erfahrungen der englischen Arbeiterbewegung vertraut.

Zurückgekehrt nach Brüssel, stürzten sich Marx und Engels in die Arbeit. Sie gingen daran, die in der „Heiligen Familie" begonnene Darlegung ihrer materialistischen Geschichtsauffassung zu vertiefen. Hierzu fühlten sie sich um so mehr getrieben, als es nicht an polemischen Angriffen gegen ihre in der „Heiligen Familie" entwickelten Gedanken fehlte.

In kaum sechs Monaten vollendeten die beiden Freunde ein umfangreiches Manuskript, dem sie den Titel „Die deutsche Ideologie" gaben. Aber alle Versuche, dafür einen Verleger in Deutschland zu finden, scheiterten. Sie mußten das Manuskript, wie Marx später mit bitterem Humor schrieb, „der nagenden Kritik der Mäuse"[42] überlassen. Erst 1932 konnte die Schrift, herausgegeben vom Marx-Engels-Lenin-Institut beim Zentralkomitee der KPdSU, erscheinen. Trotzdem erfüllte diese Arbeit eine äußerst wichtige Aufgabe: sie verhalf Marx und Engels dazu, sich über ihre bisherigen Erkenntnisse selbst zu verständigen und die neugewonnenen Anschauungen auf die verschiedensten Wissenschaftsgebiete anzuwenden.

Wie viele Arbeiten von Marx und Engels war „Die deutsche Ideologie" eine polemische Schrift, eine Auseinandersetzung mit den verschiedenen Spielarten des damals in Deutschland herrschenden philosophischen Idealismus, aber auch mit den Schwächen des Feuerbachschen Materialismus. Wie aus jedem echten wissenschaftlichen Meinungsstreit, so entstanden auch aus dieser Polemik neue Erkenntnisse. In Auseinandersetzung mit den damals vorherrschenden bürgerlichen und kleinbürgerlichen philosophischen und politischen Ideen arbeiteten Marx und Engels in der „Deutschen Ideologie" zum ersten Mal in umfassender und systematischer Weise die Grundlagen des dialektischen und historischen Materialismus, der Weltanschauung der Arbeiterklasse, aus. Sie konnten das, weil sie auf dem mit der Entwicklung der bürgerlichen Gesellschaft angehäuften Wissensschatz der Menschheit aufbauten, insbesondere auf den bis dahin größten Errungenschaften des fortgeschrittenen Denkens in Europa: der deutschen klassischen Philosophie, der englischen klassischen politischen Ökonomie, dem französischen utopischen Sozialismus und den französischen revolutionären Lehren vom Klassenkampf. Den Beitrag jedes Volkes zur Weltkultur zu berücksichtigen und zu würdigen, war für sie ein selbstverständliches Gebot des echten Wissenschaftlers und Humanisten.

Während Hegel und die Junghegelianer die Entwicklung der Natur, des Menschen und der gesellschaftlichen Verhältnisse aus der Entwicklung des Geistes abgeleitet hatten, erkannten Marx und Engels, daß, genau umgekehrt, der Geist aus der Natur, aus der Materie zu erklären war. Das hatte auch Feuerbach erkannt. Doch entwickelten Marx und Engels sowohl den Materialismus, den sie nicht nur auf die Natur, sondern ebenso auf die Gesellschaft anwandten, als auch die Hegelsche dialektische Methode weiter, die sie von ihrem idealistischen Beiwerk befreiten und als das nahmen, was sie im Grunde war – als Wissenschaft von den allgemeinsten Bewegungs-, Struktur- und Entwicklungsgesetzen der Natur, der Gesellschaft und des Denkens. Dadurch entstand eine völlig neue Qualität des philosophischen Denkens: der dialektische Materialismus.

Der von Marx und Engels begründete dialektische Materialismus

erklärt die Welt und ihre gesetzmäßige Bewegung nicht, wie es die Idealisten taten, aus dem Geist, aus der Idee, sondern aus der Materie, aus sich selbst. Er geht davon aus, daß nicht nur allen Naturerscheinungen materielle Ursachen, sondern auch der Entwicklung der menschlichen Gesellschaft materielle Kräfte und deren Entwicklung zugrunde liegen. Er lehrt, daß die Dinge und Erscheinungen nichts Festes, Unbewegliches sind, sondern sich in ständiger Entwicklung und Veränderung befinden; daß sich diese Entwicklung jedoch nicht gleichmäßig vollzieht, sondern daß die quantitativen Veränderungen zu qualitativen, sprunghaften Veränderungen führen und umgekehrt; und daß es die in den Dingen und Erscheinungen selbst enthaltenen inneren Widersprüche und der durch sie verursachte Kampf der Gegensätze sind, die die Entwicklung vorantreiben. Dieser dialektische Materialismus ist seinem Wesen nach schöpferisch, revolutionär; ihm ist jede dogmatische Betrachtungsweise fremd. An die Stelle des passiven Betrachtens setzte der dialektische Materialismus die Einheit von Theorie und revolutionärer Tätigkeit. Marx hatte diesen revolutionierend neuen Wesenszug seiner Philosophie bereits im Frühjahr 1845 in dem prägnanten Satz formuliert: „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden *interpretiert*, es kömmt drauf an, sie zu *verändern*."[43] Er schrieb diesen Gedanken, der erst Jahrzehnte später als eine der „Thesen über Feuerbach" veröffentlicht und bekannt wurde, damals nur in sein Notizbuch; aber in diesem kurzen Satz steckte „der geniale Keim der neuen Weltanschauung"[44].

Die beiden Freunde begannen nun, in der „Deutschen Ideologie" die materialistische Betrachtungsweise nicht nur – wie Feuerbach und andere materialistische Philosophen vor ihm – auf die Natur, sondern gleicherweise auf die menschliche Gesellschaft und ihre Geschichte, ihre Historie, anzuwenden. Damit schufen sie den historischen Materialismus. Sie taten jenen entscheidenden Schritt, den Feuerbach nicht zu gehen vermochte.

Marx und Engels erläuterten in ihrem mehrere hundert Seiten umfassenden Manuskript, daß die Menschen, ehe sie sich überhaupt mit Politik, Wissenschaft, Kunst und Religion befassen können,

essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen; daß die Produktion der materiellen, zum Leben notwendigen Güter und damit die jeweilige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes die Grundlage und den Ausgangspunkt seiner geschichtlichen Entwicklung bilden. Im Verlauf ihrer Untersuchung kamen die beiden Freunde zu dem Ergebnis, daß philosophische, historische und andere Ideen ebenso wie juristische und politische Verhältnisse oder Staatsformen nicht aus sich selbst heraus erklärt werden können, sondern daß sie, wie überhaupt die gesamte Entwicklung der menschlichen Gesellschaft, in letzter Instanz ihre Wurzel in den ökonomischen Verhältnissen, in denen die Menschen leben, haben. „Nicht das Bewußtsein bestimmt das Leben, sondern das Leben bestimmt das Bewußtsein"[45], erklärten sie in der „Deutschen Ideologie". Auch alle historischen Veränderungen, alle sozialen Umwälzungen haben in den Bedingungen des materiellen Lebens der Gesellschaft, in der Entwicklung materieller Kräfte, der Produktivkräfte, im gesellschaftlichen Sein ihre letzte Ursache.

Marx und Engels wiesen sodann nach, inwiefern die Art und Weise der Produktion im gesamten gesellschaftlichen Leben der Menschen die entscheidende Rolle spielt, wobei sie von der Entwicklung der Produktivkräfte ausgingen. Sie zeigten, daß zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte – darunter verstanden sie die Menschen mit ihren Produktionserfahrungen und Arbeitsfertigkeiten und die Produktionsmittel, mit deren Hilfe die materiellen Güter erzeugt werden – und den Produktionsverhältnissen – damit meinten sie jene Verhältnisse zwischen den Menschen, die im Prozeß der Produktion, des Austausches und der Verteilung der materiellen Güter entstehen – ein gesetzmäßiger Zusammenhang und eine Wechselwirkung bestehen. „Auf einer gewissen Stufe ihrer Entwicklung", so faßte Marx später die in der „Deutschen Ideologie" niedergelegten Erkenntnisse zusammen, „geraten die materiellen Produktivkräfte der Gesellschaft in Widerspruch mit den vorhandenen Produktionsverhältnissen oder, was nur ein juristischer Ausdruck dafür ist, mit den Eigentumsverhältnissen, innerhalb deren sie sich bisher bewegt hatten. Aus Entwicklungsformen der

Produktivkräfte schlagen diese Verhältnisse in Fesseln derselben um. Es tritt dann eine Epoche sozialer Revolution ein. Mit der Veränderung der ökonomischen Grundlage wälzt sich der ganze ungeheure Überbau langsamer oder rascher um . . . Eine Gesellschaftsformation geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind."[46]

Mit der materialistisch-dialektischen Geschichtsauffassung war Marx und Engels die gültige Antwort auf all jene geschichtsphilosophischen Fragen gelungen, die frühere Philosophen und Gesellschaftstheoretiker zwar gestellt hatten, aber nicht beantworten konnten. Damit erhielten die Gesellschaftswissenschaften eine wirklich wissenschaftliche Grundlage. Auch das Wesen des Klassenkampfes in der modernen Gesellschaft und vor allem die Rolle des Proletariats waren jetzt viel umfassender als in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" oder in der „Heiligen Familie" begründet. Als Marx und Engels die „Deutsche Ideologie" niederschrieben, sahen sie wohl, daß den Arbeitern fast ausnahmslos noch das Bewußtsein ihrer historischen Rolle fehlte. Doch sie ließen sich dadurch nicht beirren. Sie gingen von der objektiven Stellung des Proletariats in der Gesellschaft aus. Auf Grund dieser objektiven Stellung aber mußte die Arbeiterklasse den Staat stürzen, den „sich die Bourgeois sowohl nach außen als nach innen hin zur gegenseitigen Garantie ihres Eigentums und ihrer Interessen notwendig geben"[47], mußte sie „zuerst die politische Macht erobern"[48], und zwar „durch eine Revolution, in der . . . die Macht der bisherigen Produktions- und Verkehrsweise und gesellschaftlichen Gliederung gestürzt wird"[49]. Damit formulierten Marx und Engels erstmals die historische Aufgabe des Proletariats, die politische Macht zu erobern.

Als die beiden Freunde im Mai 1846 die Arbeit an der „Deutschen Ideologie" abschlossen, hatten sie in philosophischer Hinsicht wesentliche Grundlagen des wissenschaftlichen Kommunismus ausgearbeitet. Mit wissenschaftlicher Exaktheit und in ständiger Überprüfung an den Resultaten der gesellschaftlichen Praxis hatten sie nachgewiesen, „daß der Sozialismus kein Hirngespinst von Träumern ist, sondern Endziel und notwendiges Resultat der Entwicklung der Produktivkräfte in der modernen Gesellschaft"[50].

Das war ein großer Augenblick, eine bahnbrechende Tat in der Geschichte des menschlichen Denkens. Die Philosophie, die bisher das Volk, den Produzenten der materiellen Güter, negiert hatte, erklärte nun, als dialektischer Materialismus, die arbeitenden Massen zum „Salz der Erde". Sie erkannte in der Arbeiterklasse die einzige Kraft, die fähig ist, der gesamten Menschheit Freiheit und Gerechtigkeit, Frieden und Wohlstand zu bringen, indem sie die sozialistische Gesellschaftsordnung errichtet.

Manche Feinde des Marxismus suchen seit langem die Lehre von Marx dadurch zu verfälschen, daß sie jene Erkenntnisse, die in den ersten Schriften von Marx noch nicht völlig ausgereift waren, herausgreifen, um sie als „eigentlichen" Marxismus dem revolutionären Marxismus gegenüberzustellen. Natürlich ist in den späteren Werken von Marx vieles, was in seinen zuletzt genannten Arbeiten mitunter nur angedeutet ist, bestimmter und deutlicher ausgesprochen. Doch ändert das nicht das geringste am revolutionären Inhalt der Gedanken in den frühen Schriften. Das hat am überzeugendsten Marx selbst bestätigt, indem er noch während der Arbeit an der „Deutschen Ideologie" begann, „die bestehende Welt zu revolutionieren, die vorgefundnen Dinge praktisch anzugreifen und zu verändern"[51] – so, wie er es in der „Deutschen Ideologie" von einem Kommunisten gefordert hatte.

Es trieb Marx, seine Erkenntnisse unter jenen Menschen zu verbreiten, die berufen waren, die revolutionäre Theorie in die revolutionäre Praxis umzusetzen: unter den Arbeitern. Das war auch unumgänglich, denn die erbärmliche wirtschaftliche und soziale Lage des Proletariats und das Bildungsprivileg der herrschenden

Klassen machten es den Arbeitern unmöglich, in größerem Umfang selbst wissenschaftliche Werke zu studieren und aus eigener Kraft die Gesetze der historischen Entwicklung zu erforschen. Diese wissenschaftlichen Erkenntnisse konnten nur von gebildeten Vertretern der besitzenden Klasse, von fortschrittlichen Intellektuellen, ausgearbeitet werden, die sich voll und ganz in den Dienst des Proletariats stellten. Solche Intellektuelle, die weder materielle Not noch Diffamierung und Verfolgung scheuten, um auf dem als richtig erkannten Weg gemeinsam mit den Arbeitern furchtlos und mutig weiterzugehen, waren Marx und Engels. Sollte die Theorie nicht unfruchtbar, sollte der Kampf der Arbeiter nicht plan- und ziellos bleiben, so mußten der wissenschaftliche Kommunismus und die bereits vorhandenen Organisationen der Arbeiterklasse miteinander verbunden werden.

Doch welcher Weg führte zu diesem Ziel?

Wie schwer es war, allein mit Hilfe von Zeitschriften und Büchern seine Ideen zu verbreiten, hatte Marx schon mehrfach erfahren. Eine neue Arbeiterorganisation ins Leben zu rufen, war für einen einzelnen politischen Emigranten so gut wie unmöglich. Es blieb nur ein Weg: an das anzuknüpfen, was bereits vorhanden war, und fest darauf zu vertrauen, daß sich unter den fortgeschrittenen Teilen der europäischen und zunächst vor allem der deutschen Arbeiterklasse die Wahrheit des wissenschaftlichen Kommunismus gegenüber vorhandenen unwissenschaftlichen Auffassungen durchsetzen würde.

Im Februar 1846 – Marx steckte noch mitten in der Arbeit an der „Deutschen Ideologie" – gründeten die beiden Freunde zusammen mit einigen Gesinnungsgenossen in Brüssel das Kommunistische Korrespondenz-Komitee. Marx beabsichtigte, durch einen regen Briefwechsel „die Verbindung der deutschen Sozialisten mit den französischen und englischen Sozialisten herzustellen, die Ausländer über die sozialistischen Bewegungen, die sich in Deutschland entfalten werden, auf dem laufenden zu halten sowie die Deutschen in Deutschland über den Fortschritt des Sozialismus in Frankreich und England zu informieren. Auf diese Weise werden die Mei-

nungsverschiedenheiten zutage treten können, und man wird zu einem Gedankenaustausch und zu einer unparteiischen Kritik gelangen. Dies ist jener Schritt, den die soziale Bewegung in ihrer *literarischen* Ausdrucksform machen muß, um sich der *nationalen* Beschränktheit zu entledigen."[52] Marx glaubte, daß dies unter den gegebenen Bedingungen der aussichtsreichste Weg sei, Schritt für Schritt eine umfassende internationale kommunistische Propaganda in die Wege zu leiten, die wirklich revolutionären Kräfte allmählich um ein einheitliches kommunistisches Programm zu scharen und so die notwendige Partei des Proletariats vorzubereiten. Der Verlauf der Ereignisse hat ihm recht gegeben.

Die Korrespondenz des Brüsseler Komitees – sie nahm bald beträchtliche Ausmaße an – wurde von Marx, Engels und Philippe Gigot, einem belgischen Kommunisten, von Beruf Archivar, geführt. Diese drei bildeten in engerem Sinne das Komitee. Waren jedoch wichtige Fragen zu behandeln und zu entscheiden, grundsätzliche theoretische Probleme zu erörtern, so versammelte sich ein etwas größerer Kreis in Brüssel lebender deutscher Flüchtlinge, die sich zum Kommunismus bekannten und sich Marx und Engels angeschlossen hatten. Dazu gehörte an erster Stelle der Lehrer Wilhelm Wolff, der sich als Anwalt der schlesischen Weber, Kleinbauern und Arbeiter bereits einen Namen gemacht hatte. Er kam, auf der Flucht vor den preußischen Häschern, im April 1846 nach Brüssel, machte sich sofort mit Marx bekannt und wurde einer der engsten Freunde von Marx, der diesem treuen Weggefährten später sein wissenschaftliches Hauptwerk, „Das Kapital", widmete. Da waren weiterhin die Journalisten Louis Heilberg, Sebastian Seiler und Ferdinand Wolff, der Schneider und Schriftsteller Wilhelm Weitling, Jenny Marx' jüngerer Bruder Edgar von Westphalen und – wenn auch mit Unterbrechungen – der ehemalige Offizier und nunmehrige Journalist und Geometer Joseph Weydemeyer, der sein Leben lang der Familie Marx in Freundschaft verbunden blieb.

Die von Marx und seinen Gesinnungsfreunden in ihren Briefen und Rundschreiben entwickelten Ansichten riefen keineswegs nur Zustimmung hervor; sie stießen auch auf Widerspruch, doch immer

auf ein lebhaftes Echo. Schnell wurde deutlich, daß dieser Gedankenaustausch allgemein als nötig und nützlich empfunden wurde.

Das Brüsseler Kommunistische Korrespondenz-Komitee hatte bald internationale Verbindungen angeknüpft. Marx, Engels und ihre Freunde stellten mit revolutionären Vertretern des Chartismus, mit französischen und belgischen Sozialisten und mit revolutionär gesinnten Intellektuellen in Deutschland Kontakte her oder festigten sie, wo diese schon bestanden. Marx' besondere Aufmerksamkeit galt den fortgeschrittenen deutschen Arbeitern, dem Bund der Gerechten und dessen Zentren in London und Paris. Im Mai 1846 schlugen Marx und Engels den Londoner Leitern des Bundes der Gerechten vor, in London auch ein Kommunistisches Korrespondenz-Komitee zu schaffen. Heinrich Bauer, Joseph Moll und Karl Schapper sagten im Namen der Londoner Kommunisten zu und nutzten nun auch ihre Verbindungen aus, in mehreren Orten, in denen – meist geheim – Gemeinden des Bundes der Gerechten bestanden, Kommunistische Korrespondenz-Komitees zu gründen. Dank dieser vielfältigen Bemühungen entstanden schon nach wenigen Monaten in London, Paris, Le Havre, Kopenhagen, Köln, Elberfeld, Hamburg, Kiel, Breslau, Leipzig und anderen Städten Korrespondenz-Komitees, die zwar an Mitgliederzahl äußerst klein, aber für die Klärung der Auffassungen über den notwendigen Weg der Arbeiterklasse zur Macht sehr wichtig waren. Schritt für Schritt wurde so das Brüsseler Kommunistische Korrespondenz-Komitee ein ideologisches und politisches Zentrum der kommunistischen Bewegung. Das war nur unter großen persönlichen Opfern möglich.

Marx' robuste Gesundheit, von der er einst froh dem Vater berichtet hatte, war infolge der rastlosen Arbeit, die oft bis tief in die Nacht währte, bereits recht angegriffen. Doch auf seine Umgebung machte er, wie einer seiner damaligen Besucher schilderte, den Eindruck „eines Menschen . . ., der aus Energie, Willenskraft und unbeugsamer Überzeugung bestand“[53]. Die Sorgen um die Existenzgrundlage der Familie, die sich im September 1845 um ein zweites Töchterchen, Laura, und Ende 1846/Anfang 1847 um den ersehn-

ten Sohn, Edgar, vergrößerte, wurden immer drückender. Selbst für die Korrespondenzen konnten die erforderlichen Mittel nur durch Geldsammlungen unter Freunden aufgebracht werden.

Von Monat zu Monat wurde deutlicher, wie dringend notwendig der ideologische Klärungsprozeß im Bund der Gerechten und anderen Arbeiterorganisationen war. Zu jener Zeit waren die Ideen des utopischen Kommunisten Wilhelm Weitling im Bund der Gerechten sehr verbreitet. Marx schätzte den deutschen Schneidergesellen als einen leidenschaftlichen und selbstlosen Verfechter kommunistischer Ideen sehr hoch. Er war stolz auf diesen Sohn des deutschen Proletariats, der sich in seinen besten Schriften bereits der Erkenntnis genähert hatte, daß sich die Arbeiterklasse nur selbst befreien kann, und zwar durch revolutionäre Aktionen. Doch war Weitling noch in utopischen Auffassungen befangen, auf welche Weise und mit welchen Mitteln diese Befreiung möglich sei.

Als Weitling im Frühjahr 1846 nach Brüssel kam, setzte Marx alles daran, ihn zum Verbündeten zu gewinnen. Er suchte ihn von den utopischen, nur vom eigenen Wunsch, nicht von den objektiven Bedingungen ausgehenden Vorstellungen zu lösen und ihm begreiflich zu machen, daß das Proletariat statt einer nur an das Gefühl, an den elementaren Klasseninstinkt appellierenden Propaganda die wissenschaftliche Theorie, statt spontaner Erhebungen und einer sektiererischen Verschwörertaktik eine politische Massenbewegung und an ihrer Spitze eine Partei brauchte.

Als am 30. März 1846 das Brüsseler Korrespondenz-Komitee zu einer Sitzung zusammentrat, versuchte Marx, unterstützt von seinen Freunden, noch einmal alles, um Weitling zu überzeugen. Vergeblich. Weitling beharrte eigensinnig auf seiner phantastischen Behauptung, daß in Deutschland die kommunistische Revolution unmittelbar bevorstünde und das Proletariat zu seiner Durchführung nur Begeisterung, nicht aber wissenschaftliche Einsicht und systematische Organisationsarbeit benötigte. Er vermochte sich nicht von seinen einst progressiven, inzwischen aber veralteten Vorstellungen frei zu machen. Marx war gezwungen, diesen sektiererischen Auffassungen nun mit aller Entschiedenheit entgegenzutreten, weil sie

die Arbeiter irreführten. Als Materialist, der von den objektiven Bedingungen und nicht von scheinradikalen Wunschvorstellungen ausging, betonte er, daß in Deutschland durch die nächste Revolution nicht das Proletariat, sondern erst die Bourgeoisie zur Macht kommen werde. Alle unwissenschaftlichen Prophezeiungen würden die Arbeiter nur zu sinnlosen Opfern treiben. Gegenüber Weitlings Mißachtung der Theorie erklärte er: „Niemals noch hat die Unwissenheit jemandem genützt."[54]

Weitling blieb mit seinen Anschauungen im Brüsseler Korrespondenz-Komitee völlig allein. Auch sein Einfluß im Bund der Gerechten ging schnell zurück, und er isolierte sich immer mehr von der revolutionären Arbeiterbewegung.

Wenige Wochen später kamen die Mitglieder des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenz-Komitees wieder zu einer wichtigen Aussprache zusammen. Diesmal ging es um die Auffassungen einiger deutscher Intellektueller, die vorübergehend Einfluß auf mehrere Bundesgemeinden ausübten und die von Marx und Engels spöttisch als „wahre" oder „deutsche Sozialisten" bezeichnet wurden. Marx wandte sich leidenschaftlich gegen diese lebensfremden Theoretiker, die als philosophische Idealisten versuchten, an Stelle des Klassenkampfes die allgemeine Menschenliebe, die Versöhnung zwischen Ausbeutern und Ausgebeuteten zu verkünden und die kommunistische Theorie in eine neue Religion zu verwandeln. Er wies nach, daß nicht im Egoismus der Menschen, wie die „wahren Sozialisten" behaupteten, sondern in den kapitalistischen Produktionsverhältnissen die Ursachen aller gesellschaftlichen Übel zu suchen seien. Jede Vertuschung der Klassengegensätze aber müsse das Proletariat in die Irre führen. In einem Rundschreiben verurteilten Marx und seine Freunde mit gebührender Schärfe das Gebaren der „wahren Sozialisten" und deren kleinbürgerliche Ideologie als „phantastische Gemütsschwärmerei", die „im höchsten Grade demoralisierend auf die Arbeiter wirken"[55] müsse.

Die von Marx und Engels geführten Auseinandersetzungen mit Weitlings utopischem Kommunismus und mit den „wahren Sozialisten" trugen Früchte. Im Juni 1846 erhielt Marx aus London die

Nachricht, daß sich die dortigen Kommunisten mit dem vollzogenen Bruch mit Weitling und dessen Auffassungen solidarisierten. Die Revolution, erklärten die Londoner, erfolge nicht auf Befehl. Vielmehr müsse die „physische Revolution" durch die „geistige Revolution" vorbereitet werden. „Unsere Aufgabe", so schrieben sie an Marx, „ist, das Volk aufzuklären und Propaganda für die Gütergemeinschaft zu machen . . ."[50] Diese Äußerungen zeigten Marx, daß sich im Bund der Gerechten und vor allem unter seinen Leitern mehr und mehr die Erkenntnis durchsetzte, daß die bisherigen Auffassungen vom Kommunismus fehlerhaft und unreif waren.

Marx verfolgte diesen allmählichen Denkwandel mit Aufmerksamkeit und Freude. Sein Vertrauen in die Vorurteilslosigkeit der klassenbewußten Arbeiter bewährte sich. Die Londoner Führer des Bundes der Gerechten – neben Bauer, Moll und Schapper jetzt auch der Schneider Johann Georg Eccarius aus Thüringen und der Miniaturenmaler Karl Pfänder aus Heilbronn – gingen energisch daran, in allen Gemeinden des Bundes den theoretischen Klärungsprozeß zu fördern. In einer Adresse an die Mitglieder nannten sie im November 1846 als die wichtigsten Aufgaben, einen Kongreß einzuberufen und ein neues Programm zu erarbeiten. Doch gerade die hierzu notwendigen Vorarbeiten überzeugten sie davon, daß ohne die unmittelbare Mitwirkung von Marx und Engels nicht voranzukommen war. Damit trat eine entscheidende Wende in der Entwicklung des Bundes der Gerechten ein.

Anfang 1847 erschien Joseph Moll bei Marx in Brüssel und erklärte ihm im Auftrag des Bundes, daß seine Führer von der allgemeinen Richtigkeit der Auffassungen Marx' und Engels' überzeugt seien, auch von der Notwendigkeit, den Bund von den alten sektiererischen Traditionen zu befreien. Moll ersuchte Marx, dem Bund beizutreten und an seiner Reorganisation mitzuwirken, und sicherte ihm zu, daß er auf einem Kongreß seine wissenschaftlichen Erkenntnisse entwickeln könne, die dann als Programm des Bundes veröffentlicht werden sollten. Die gleichen Vorschläge unterbreitete Moll kurz darauf Friedrich Engels, der sich damals für einige Zeit

in Paris aufhielt, um unter den dortigen Mitgliedern des Bundes zu wirken.

Marx und sein Freund Engels machten ihren Eintritt in den Bund davon abhängig, „daß alles aus den Statuten entfernt würde, was dem Autoritätsaberglauben förderlich"[57] war. Marx verabscheute jeden Kult um eine Person, weil derartige Vorstellungen der eben entwickelten wissenschaftlichen Weltanschauung widersprachen und die Tatkraft der Massen hemmten. Bei Marx galt in erster Linie stets die Sache selbst, der Erfolg der politischen Arbeit, die Hingabe an die Arbeiterklasse. Überschwengliche Huldigungen waren ihm zeitlebens zuwider.

Die Londoner Zentralbehörde des Bundes der Gerechten, überzeugt durch eigene Erfahrungen, stimmte diesem Verlangen von Marx und Engels zu. So schlugen die beiden Freunde in die dargebotene Hand ein. Sie wurden Mitglieder des Bundes. Das, was sie am Bund zu kritisieren gehabt hatten, war von seiner Führung selbst als fehlerhaft erkannt worden. Die Tätigkeit des Kommunistischen Korrespondenz-Komitees, die noch nicht einmal ein Jahr gewährt hatte, war durch die Praxis als richtig und erfolgreich bestätigt worden. Philosophie und Proletariat, wissenschaftlicher Kommunismus und Arbeiterbewegung begannen sich jetzt zu verbinden.

Die Gründung des Bundes der Kommunisten

etreu seiner in den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern" proklamierten Losung „*Krieg* den deutschen Zuständen!"[58] hatte Marx von Brüssel aus aufmerksam die Entwicklung im nahen Deutschland und besonders im preußischen Staat verfolgt und mit warmer Anteilnahme jeden noch so geringen Fortschritt der oppositionellen Bewegung begrüßt. Mit heißem Herzen sehnte er den Tag herbei, da sich endlich auch sein Volk gegen die feudalen Bedrücker erheben und sich ein einheitliches Vaterland schaffen würde. Jetzt, im Jahre 1847, schien es, als sollte dieser Tag doch nicht mehr allzu fern sein. Die antifeudale Bewegung trat in ein neues Stadium. Sie ergriff vor allem mehr und mehr die Volksmassen.

Mißernten in den Jahren 1845 und 1846 hatten zu einer schweren Krise in der Landwirtschaft Deutschlands geführt. Hundert-

tausende litten Hunger, und viele Tausende erlagen ihm. An vielen Orten kam es zu Hungerunruhen, zu deren Niederschlagung sogar Militär eingesetzt wurde. Mitte 1847 brach in England eine Wirtschaftskrise aus. Sie griff schnell auf Deutschland über. Immer stärker gärte es unter den Bauern, Handwerkern und Arbeitern. Die tiefe Unzufriedenheit machte sich bereits mancherorts in politischen Demonstrationen Luft.

Die preußische Bourgeoisie, die ebenfalls von der Wirtschaftskrise betroffen war, empfand jetzt besonders deutlich, wie unerträglich das verknöcherte feudale System geworden war. Die Staatskasse war leer. Der König schrie nach Geld. Geld aber besaß nur sein Gegner, die Bourgeoisie, dem er bisher jedes politische Mitspracherecht versagt hatte. In Geldfragen jedoch hörte für die Bourgeoisie, wie einer ihrer Wortführer, der rheinländische Großkapitalist Hansemann, unmißverständlich verkündete, „die Gemütlichkeit auf"[50].

So reifte in Deutschland, beschleunigt durch den offenen Konflikt zwischen Feudalaristokratie und Bourgeoisie, eine revolutionäre Situation heran. Die herrschende feudale Klasse samt dem König konnte nicht mehr so weiterregieren wie bisher; die unterdrückten Klassen wollten sich nicht mehr so wie bisher weiterregieren lassen.

Angesichts der beginnenden wirtschaftlichen und politischen Krise wurde die Frage immer brennender, wie sich das Proletariat verhalten sollte. In den Gemeinden des Bundes der Gerechten, unter den Kommunisten, aber auch unter den noch nicht organisierten Arbeitern gab es in dieser Frage sehr unterschiedliche Meinungen. In hitzigen Debatten erwog man das Für und Wider. Sollte man den Sirenengesängen der feudalen Klasse glauben, daß Adel und Arbeiter in der Bourgeoisie einen gemeinsamen Feind hätten? Oder sollte man die Bourgeois, die doch selbst so rücksichtslos das Proletariat ausbeuteten, gegen König und Adel unterstützen? Sollte man die Hände in den Schoß legen, der Auseinandersetzung zwischen Feudaladel und Bourgeoisie als lachender Dritter zusehen? Oder hatten jene Feuerköpfe recht, die meinten,

die Arbeiter sollten den Zwist zwischen beiden Ausbeuterklassen ausnutzen, um mit einem Schlag beide hinwegzufegen und die kommunistische Gesellschaft zu errichten? – Fragen über Fragen, auf die die bisherige Geschichte nur unvollkommen Antwort gab. Aber die deutschen Arbeiter brauchten eine Antwort – jetzt, da ihre fortgeschrittensten Vertreter darangingen, sich unter Marx' und Engels' Führung eine Partei zu schaffen, mehr denn je.

Natürlich wünschte auch Marx nichts sehnlicher, als daß sein gequältes Volk sich so schnell wie möglich von allen seinen Ausbeutern und Unterdrückern befreie. Doch er ließ sich nicht von Wunschträumen leiten. Er sah, daß die bevorstehende Revolution ihrem Wesen nach vorerst nur eine bürgerlich-demokratische Revolution sein konnte, daß es damals nur eine Klasse in Deutschland gab, die stark genug war, an Stelle des feudalen Adels die Herrschaft zu übernehmen: die Bourgeoisie. Aber hinter der bürgerlich-demokratischen Revolution sah Marx bereits die proletarische, die Arbeiterrevolution heraufziehen; und ihr den Weg zu bereiten, war oberster Leitsatz seines Denkens und Handelns. Das unterschied ihn von allen bürgerlichen Demokraten.

So einfach und klar das scheinen mochte, so kompliziert war es, im einzelnen den Feldzugsplan auszuarbeiten, nach dem die Arbeiterklasse und die junge Arbeiterbewegung sich in der bevorstehenden bürgerlichen Revolution verhalten sollten. Noch schwieriger aber war es, die Kraft zu schaffen, die allein diesen Feldzugsplan in die Tat umsetzen konnte. Solch eine Kraft – das hatten die bisherigen Erfahrungen des Klassenkampfes gezeigt und die theoretischen Erkenntnisse von Marx und Engels bekräftigt – konnte nur eine revolutionäre proletarische Partei sein. Sie war unerläßlich für ein selbständiges politisches Auftreten der Arbeiterklasse. Nur sie konnte dem jungen Proletariat in den sich abzeichnenden Klassenschlachten Ziel und Richtung weisen, konnte die vorhandenen Kräfte formieren und die Ideen des wissenschaftlichen Kommunismus unter die Massen tragen. Die Schaffung einer Partei der Arbeiterklasse wurde zur brennenden Aufgabe. Und die Zeit drängte unbarmherzig, sollten nicht die schon zum Klassenbewußtsein er-

wachten deutschen Arbeiter der bürgerlich-demokratischen Revolution ungewappnet, ohne Programm, ohne Marschroute gegenüberstehen.

Mit aller Kraft widmete sich Marx den Vorbereitungen zur Gründung einer revolutionären Arbeiterpartei. Er half, den ersten Bundeskongreß, der für den Sommer 1847 vorgesehen war, vorzubereiten. Es galt, ein neues Statut zu entwerfen und darin die Organisationsprinzipien, die Pflichten der Bundesmitglieder und das Ziel des Bundes so klar auszusprechen, wie es die neugewonnenen Erkenntnisse und Einsichten erforderten. Gemeinsam mit Engels trug Marx wesentliche Gedanken zum neuen Statutenentwurf bei.

Der Bund sollte ein demokratisch, aber straff organisierter Kampfbund mit gewählten und stets absetzbaren Leitungen werden, der sich in Gemeinden, Kreisen und leitenden Kreisen organisierte und an dessen Spitze die Zentralbehörde stand, die dem Kongreß als oberstem Bundesorgan Rechenschaft schuldig war. Das waren bereits jene Organisationsprinzipien, die später als „demokratischer Zentralismus" für alle revolutionären Arbeiterparteien charakteristisch wurden. Die einzelnen Gemeinden durften nicht weniger als drei und – da der Bund noch im geheimen wirken und sich vor Entdeckung durch die Polizei so gut wie möglich schützen mußte – nicht mehr als zwanzig Mitglieder zählen.

Große Bedeutung maßen Marx und Engels den Pflichten jedes Bundesmitgliedes bei. Selbstverständlich hatte es sich zum Kommunismus zu bekennen und sich den Beschlüssen des Bundes zu unterwerfen. Gleichermaßen aber wurde ihm zur Pflicht gemacht, in seiner Lebensführung und in seinem politischen Auftreten seinen Klassengenossen Vorbild zu sein und sich eines Kommunisten würdig zu erweisen. Jedes Mitglied sollte revolutionäre Energie und Eifer in der Aneignung und Verbreitung der Wissenschaft zeigen. Das waren hohe moralische, politische und ideologische Anforderungen.

Als Zweck und Ziel des Bundes wurde erklärt: „. . . der Sturz der Bourgeoisie, die Herrschaft des Proletariats, die Aufhebung der

alten, auf Klassengegensätzen beruhenden bürgerlichen Gesellschaft und die Gründung einer neuen Gesellschaft ohne Klassen und ohne Privateigentum"[60]. Diesem Ziel gemäß schlugen Marx und Engels vor, dem Bund den Namen Bund der Kommunisten zu geben und an die Stelle der alten Bundeslosung „Alle Menschen sind Brüder!" den neuen Schlachtruf „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!" zu setzen, der den proletarisch-revolutionären und den internationalen Charakter des Kampfes offen proklamierte.

Neben der Vorbereitung des Bundeskongresses vergaß Marx keinen Augenblick, wieviel selbst unter den politisch reifsten Arbeitern noch zu tun war, um die Grundgedanken des wissenschaftlichen Kommunismus durchzusetzen. Die zahlreichen Abarten des kleinbürgerlichen Sozialismus beherrschten im Bund der Gerechten noch das Denken vieler und hemmten die Herausbildung eines gemeinsamen wissenschaftlichen Programms und damit auch die Schaffung der Partei. Der Franzose Pierre-Joseph Proudhon, ein gelernter Schriftsetzer, doch in seinen Vorstellungen im kleinbürgerlichen Sozialismus befangen, suchte in seinen Schriften dem Proletariat den Gedanken schmackhaft zu machen, auf friedlichem Wege den Kapitalismus zu reformieren. Er hatte die Illusion, man könne die unmenschlichen Folgen der kapitalistischen Entwicklung beseitigen, ohne die ökonomischen Grundlagen des Kapitalismus – das Privateigentum an den Produktionsmitteln und die Lohnarbeit – anzutasten, und entwickelte entsprechende Reformpläne. Proudhon zu folgen hieß in letzter Konsequenz auf den selbständigen Kampf des Proletariats verzichten. Seine irreführenden Auffassungen durften nicht unwidersprochen bleiben. Marx nahm sich der „undankbaren Arbeit"[61] an, Proudhons Buch „Philosophie des Elends", in dem dieser seine Ansichten verkündet hatte, in umfassender Weise zu kritisieren.

Vom Januar bis zum Juni 1847 arbeitete er angestrengt an seinem „Anti-Proudhon". Im Juli erschien das Buch in französischer Sprache in Brüssel. Die Auflage betrug 800 Exemplare. Ironisch auf Proudhons Buchtitel anspielend, hatte Marx seiner Schrift den

Titel „Das Elend der Philosophie" gegeben. Das Elend, nämlich die Unwissenschaftlichkeit der philosophischen Ansichten Proudhons nachzuweisen, war ihm ein wichtiges Anliegen, doch wieder beließ es Marx nicht bei der polemischen Widerlegung falscher Auffassungen. Er unterbreitete in seinem Werk zum ersten Mal der Öffentlichkeit die grundlegenden Gedanken der materialistischen Lehre von den Gesetzen der gesellschaftlichen Entwicklung – jene Erkenntnisse, die er zusammen mit Friedrich Engels in der „Deutschen Ideologie" zwar niedergeschrieben hatte, aber nicht veröffentlichen konnte. Doch nicht nur das. Marx faßte im „Elend der Philosophie" auch die ersten Ergebnisse seiner bereits in Paris begonnenen kritischen Revision der bürgerlichen politischen Ökonomie zusammen. Er wies auf die Bedeutung des ökonomischen Kampfes des Proletariats, auf die Streiks und die Arbeiterkoalitionen (Gewerkschaften) hin und erläuterte, wie wichtig sie für die politische Erziehung des Proletariats sind. Zum ersten Mal formulierte er in diesem Buch die für die Taktik des Proletariats so wichtige Einsicht, daß ökonomischer und politischer Kampf untrennbar zusammengehören, daß die vollständige Befreiung der Arbeiterklasse aber nur durch den politischen Kampf, durch den Sturz der politischen Herrschaft der Bourgeoisie, möglich ist. Das alles waren Erkenntnisse und Hinweise, durch die Marx die Bildung der revolutionären Partei des Proletariats unmittelbar förderte, Erkenntnisse, die auch heute nichts an Bedeutung und Aktualität verloren haben.

Zu seinem größten Bedauern konnte Marx im Juni 1847 nicht an dem ersten Bundeskongreß in London teilnehmen. Wieder einmal fehlte ihm und den Seinen das Notwendigste zum Lebensunterhalt. Selbst die Freunde konnten kaum helfen. An die kostspielige Reise war nicht zu denken. Aber Marx wußte sich in London aufs beste vertreten, denn Friedrich Engels nahm als Delegierter der Pariser Gemeinden und Wilhelm Wolff im Namen der Brüsseler Gemeinde des Bundes der Gerechten teil.

Als Wolff nach Brüssel zurückkehrte, brachte er gute Nachricht mit: der Statutenentwurf war, den Vorstellungen von Marx und

Engels gemäß, gebilligt und den Gemeinden des Bundes zur Diskussion vorgelegt, der neue Name und die neue Losung für den Bund waren angenommen worden. Die Kongreßdelegierten hatten die utopischen Ansichten Weitlings als unvereinbar mit der Zugehörigkeit zum Bund verurteilt und die Ausarbeitung eines Programms angekündigt.

War durch diese Beschlüsse auch die so brennend notwendige Partei mit einem wissenschaftlichen Programm noch nicht vollends geschaffen – die Grundlagen für diese Partei waren nun gelegt. Auf ihnen galt es weiterzubauen.

Anfang August konstituierten sich die Brüsseler Gemeinde und der Kreis des Bundes der Kommunisten. Marx wurde zum Vorsteher der Gemeinde und in die Leitung des Kreises, die sogenannte Kreisbehörde, gewählt. Er drängte, daß die entstehende, notgedrungen noch illegal wirkende Partei jede Möglichkeit nutzte, ihre Verbindungen mit den Massen der Arbeiter zu erweitern und zu festigen. Er selbst ging hierbei voran. Gemeinsam mit Engels gründete er Ende August 1847 den Brüsseler Deutschen Arbeiterverein, eine legale Organisation, die unter dem Einfluß der örtlichen Gemeinde des Bundes der Kommunisten stand und bald an die hundert Mitglieder umfaßte.

Jeden Mittwoch- und Sonntagabend trafen sich die Mitglieder des Arbeitervereins im Haus „Zum Schwan", dem alten Zunfthaus der Brüsseler Metzger an der Grand' Place. Marx nahm regelmäßig an diesen Veranstaltungen teil, denn er meinte, „daß, so klein sie sein mag, die öffentliche Tätigkeit unendlich erfrischend auf jeden wirkt"[62]. Gehörte der Mittwochabend Vorträgen und Diskussionen über politische und soziale Fragen, so standen an den Sonntagabenden nach einer politischen Wochenübersicht von Wilhelm Wolff gesellige Unterhaltungen, Gesang, Deklamationen, Tanz oder Theaterspiel auf dem Programm. Auch die Frauen der Vereinsmitglieder nahmen an diesem Abend teil, und so manche Stunde wurde durch Rezitationen von Jenny Marx verschönt.

Karl Marx war es zu danken, daß sich der Arbeiterverein zu einer Schule des Kommunismus entwickelte. Er hielt eine Reihe von

Vorträgen über die Ursachen der kapitalistischen Ausbeutung und erläuterte seinen Hörern, warum sich die Interessen des Kapitals und die Interessen der Arbeiter unversöhnlich gegenüberstehen. In diesen Vorträgen vor Arbeitern vervollkommnete Marx sein pädagogisches Geschick. Er sammelte Erfahrungen, die er in den folgenden Jahren und Jahrzehnten immer wieder verwerten konnte. Vor allem aber gewann er durch dieses öffentliche Wirken das Vertrauen der politisch interessierten Brüsseler Arbeiter. Sie fanden in „père Marx [Vater Marx]", wie sie den erst 29jährigen respektvoll nannten, nicht nur einen klugen Ratgeber in politischen Fragen, sondern auch einen Freund, bei dem sie jederzeit für ihre persönlichen Sorgen und Nöte ein offenes Ohr fanden.

All das, was Marx in jenen Monaten für die Festigung des Bundes der Kommunisten tat, sah er in untrennbarem Zusammenhang mit der heraufziehenden europäischen Revolution, besonders mit der bevorstehenden bürgerlich-demokratischen Revolution in Deutschland. Mit dem historischen Materialismus war der Schlüssel für das richtige Verständnis jeder Geschichtsepoche gefunden worden – jetzt galt es, seine methodischen Grundsätze auf eine konkrete historische Situation, auf die Gegenwart anzuwenden. Das war eine schwere Aufgabe, aber ihre Lösung war unerläßlich, um den jungen Bund der Kommunisten und darüber hinaus die gesamte Arbeiterklasse mit einer wissenschaftlichen Strategie und Taktik für die kommende Bewährungsprobe, für die Revolution auszurüsten. Noch so richtige wissenschaftliche Erkenntnisse nutzten jedoch wenig, wenn sie nicht schnell unter den Arbeitern verbreitet, also publiziert werden konnten, wenn es nicht gelang, der kommunistischen Bewegung ein öffentliches Organ zu schaffen. An einem solchen fehlte es aber nach wie vor. Ein Versuch, eine Monatsschrift herauszugeben, scheiterte wieder am Geldmangel.

Da gelang es im Spätsommer 1847 Marx und seinen Freunden, auf die demokratisch orientierte „Deutsche-Brüsseler-Zeitung" bestimmenden Einfluß zu gewinnen. In dieser zweimal wöchentlich erscheinenden, vier Seiten umfassenden Zeitung, die auf verschiedenen Wegen auch über die Grenze nach Deutschland geschmug-

gelt wurde, veröffentlichten Marx und Engels in den folgenden Monaten eine Reihe von Aufsätzen, in denen sie ihre Konzeption für die kommenden Kämpfe entwickelten. Unter ihrem Einfluß wurde die Zeitung mehr und mehr zu einem Organ des Bundes der Kommunisten.

Marx ging von der Notwendigkeit aus, in Deutschland die überlebte Feudalordnung mit revolutionären Mitteln zu stürzen und eine bürgerlich-demokratische Ordnung zu schaffen. Man müsse klar erkennen, so erläuterte er den Arbeitern, daß die Bourgeoisie in ihrem Kampf gegen den Feudalismus das Proletariat nur als Kanonenfutter benutzen wolle. Doch dürften sich die Arbeiter in ihrer Taktik nicht von Gefühlen, nicht von ihrem noch so berechtigten Haß gegen die Bourgeoisie, sondern allein von der wissenschaftlichen Einsicht in den Gang der Geschichte leiten lassen. Die Erfahrungen in England und Frankreich hätten deutlich gezeigt, „daß die Herrschaft der Bourgeoisie dem Proletariat nicht nur ganz neue Waffen zum Kampf *gegen* die Bourgeoisie in die Hand gibt, sondern ihm auch eine ganz andere Stellung ... verschafft"[63]. Folglich kämpfe die Arbeiterklasse, indem sie der Bourgeoisie hilft, den Feudalismus beiseite zu räumen und bürgerlich-demokratische Grundrechte wie Freiheit der Presse, Geschworenengerichte, Versammlungsfreiheit, Koalitionsrecht oder Volksvertretung durchzusetzen, indirekt auch für ihre eigenen proletarischen Interessen. Ja, mehr als das: Dort, wo die Bourgeoisie aus Furcht vor den Volksmassen nicht konsequent gegen die Feudalgewalt auftrete, müßten sich die Arbeiter und voran die Kommunisten als die entschlossensten Kämpfer für die Demokratie bewähren und sich mit den bürgerlichen Demokraten zu gemeinsamem Handeln zusammenfinden.

Die Arbeiterklasse hatte allerdings gleichzeitig Aufgaben und Ziele, die weit über die bürgerliche Revolution hinausgingen. Keineswegs, so erläuterte Marx den Arbeitern, würden mit der bürgerlichen Republik alle Probleme der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen gelöst sein. Für die Arbeiter gelte es, im Kampf um demokratische Einrichtungen erst die Bedingungen für die sozia-

listische Umwälzung zu schaffen. Mit diesen taktischen Ratschlägen hob Marx, auch hierin wieder unermüdlich unterstützt durch Friedrich Engels, den engen Zusammenhang zwischen dem Kampf um Demokratie und um Sozialismus hervor – ein Prinzip, das damals wie heute zur Strategie und Taktik der revolutionären Arbeiterpartei gehört.

Zur gleichen Zeit, da Karl Marx diese Gedanken in der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung" publizierte, begann er mit seinen Mitstreitern, das Bündnis von Kommunisten und bürgerlichen Demokraten zu verwirklichen. Er trat in die Association démocratique [Demokratische Gesellschaft] in Brüssel ein, in der sich proletarische Revolutionäre mit bürgerlichen und kleinbürgerlichen Demokraten zusammenschlossen. Wie sehr man ihn als konsequenten Verfechter demokratischer Rechte und Freiheiten schätzte, zeigte sich, als er am 15. November zum Vizepräsidenten der Gesellschaft gewählt wurde. An seiner Seite sah Marx im Präsidium namhafte Revolutionäre und Demokraten aus Belgien und Frankreich sowie den bekannten polnischen demokratischen Historiker und Politiker Joachim Lelewel.

Marx verwandte viel Zeit und Kraft auf die Stärkung der Demokratischen Gesellschaft. Hier sah er eine praktische Möglichkeit, alle Ströme der demokratischen, antifeudalen Bewegung zusammenzufassen und ihr Richtung und Ziel zu geben. Er half bei der Gewinnung neuer Mitglieder, bei der Vorbereitung eines für 1848 geplanten internationalen Demokratenkongresses und leitete die Zusammenarbeit mit einer Londoner demokratischen Gesellschaft ein, den Fraternal Democrats [Brüderlichen Demokraten], mit denen er bereits im Sommer 1845 persönliche Beziehungen angeknüpft hatte. So entwickelte sich dank seiner Mitwirkung die Brüsseler Demokratische Gesellschaft in kurzer Zeit zu einem zwar zahlenmäßig kleinen, aber wichtigen Stützpunkt der internationalen demokratischen Bewegung.

Die preußische, die belgische und die österreichische Regierung verfolgten das Erstarken der Demokratischen Gesellschaft und insbesondere Marx' Tätigkeit mit wachsendem Argwohn. Nichts war

ihrer volksfeindlichen Politik gefährlicher, als wenn sich die Kommunisten mit den bürgerlichen Demokraten in einer gemeinsamen Front zusammenschlossen. Die Regierung in Berlin verstärkte ihre Bemühungen, die „Deutsche-Brüsseler-Zeitung" unterdrücken zu lassen und Marx' Ausweisung aus Belgien zu erwirken.

Die letzten Monate des Jahres 1847 wurden für Marx zu einem Höhepunkt seiner bisherigen revolutionären Tätigkeit. Obwohl er mit organisatorischen und propagandistischen Verpflichtungen in der kommunistischen und demokratischen Bewegung in Brüssel schier überlastet war, vernachlässigte er darüber nicht die Vorbereitung des entscheidenden zweiten Kongresses des Bundes der Kommunisten. Im brieflichen Gedankenaustausch mit Engels – der Freund befand sich noch in Paris – erörterte er die Vorbereitung des Bundesprogramms, das in London zur Debatte stehen sollte. Engels arbeitete einen Entwurf aus und beriet ihn mit den Pariser Kommunisten. Am 27. November brachte er das unter dem Namen „Grundsätze des Kommunismus" bekannte Manuskript nach Ostende mit, wo er sich mit Marx traf. Von hier reisten beide gemeinsam nach London – Marx als Delegierter des Brüsseler, Engels als Abgesandter des Pariser Kreises des Bundes der Kommunisten. Diesmal war es Marx – wenn auch erst nach unangenehmen Bittgängen zu Verwandten – gelungen, das Geld für die Reise zum Bundeskongreß aufzubringen. Mit hochgespannten Erwartungen trafen Marx und Engels am 28. November in London ein, wo sich die Delegierten der Bundesmitglieder aus Deutschland, Frankreich, der Schweiz, Belgien, England und anderen Ländern versammelten. Am 29. November trat dieser erste internationale Kongreß des revolutionären Proletariats zusammen. Er tagte fast zwei Wochen. Da die meisten Delegierten gezwungen waren, tagsüber für ihr Brot zu arbeiten, konnten die Kongreßberatungen nur in den Abendstunden stattfinden.

Im Mittelpunkt der Beratungen stand das Parteiprogramm. Marx und Engels legten den Entwurf eines Programms vor, das die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus zusammenfassend darlegte. Sie begründeten ausführlich ihre Auffassungen

und stellten sie vor den Arbeiterdelegierten zur Diskussion. Die Kongreßteilnehmer wurden durch die Logik der Marxschen Beweisführung überzeugt. Zudem stimmten Marx' Gedankengänge völlig mit ihren eigenen praktischen Erfahrungen überein. Nach gründlicher Debatte, die sich über mindestens acht Abende hinzog, unterstützten alle Delegierten die von Marx und Engels vertretenen programmatischen und taktischen Grundsätze und auch den bereits auf dem ersten Bundeskongreß vorgelegten Statutenentwurf. Das Statut wurde einstimmig angenommen, und Marx und Engels wurden „mit der Abfassung eines für die Öffentlichkeit bestimmten, ausführlichen theoretischen und praktischen Parteiprogramms"[64] beauftragt.

Damit war die Gründung des Bundes der Kommunisten, der ersten revolutionären Partei der Arbeiterklasse, vollendet.

Für Marx und Engels bedeutete das einen Triumph ihres jahrelangen ideologischen und organisatorischen Bemühens, das Proletariat von der Notwendigkeit einer selbständigen politischen Partei zu überzeugen und diese Partei zu schaffen. Diesem Ziel galt Marx' ganzes Streben. Engels schrieb wenige Jahre vor seinem Tode, gegen Mißdeutungen seines und Marx' prinzipiellen Standpunkts zur Partei der Arbeiterklasse gewandt: „Damit am Tag der Entscheidung das Proletariat stark genug ist, zu siegen, ist es nötig – und das haben Marx und ich seit 1847 vertreten –, daß es eine besondre Partei bilde, getrennt von allen andern und ihnen entgegengesetzt, eine selbstbewußte Klassenpartei."[65] Diese wichtige Erkenntnis wurde zu einem Eckpfeiler des Marxismus, zu einer Voraussetzung seiner weltweiten Siege.

Wie klein der Bund der Kommunisten auch war – er zählte damals höchstens 500 Mitglieder –, Marx war sich darüber im klaren und betonte das später immer wieder, daß mit ihm der Grundstein für die ganze weitere Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung gelegt wurde. Der Bund der Kommunisten war sowohl seinem Programm als auch seiner Zusammensetzung nach eine internationale Organisation der Arbeiterklasse und zugleich die erste deutsche Arbeiterpartei. Ihm gehörten vor allem deutsche Arbeiter,

proletarische Handwerksgesellen, an und auch solche Vertreter der revolutionären Intelligenz, die sich auf den Standpunkt der Arbeiterklasse stellten. Das war nicht zufällig, denn Deutschland bildete in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts den Knotenpunkt der sozialen, politischen und nationalen Widersprüche in Europa. So begann mit der Gründung des Bundes der Kommunisten die Geschichte der Partei der deutschen Arbeiterklasse.

Während seines Londoner Aufenthalts im November/Dezember 1847 nahm Marx auch am öffentlichen politischen Leben der englischen Hauptstadt regen Anteil. Er folgte hier wie überall seinem Grundsatz: „Die Wissenschaft soll kein egoistisches Vergnügen sein: diejenigen, welche so glücklich sind, sich wissenschaftlichen Zwecken widmen zu können, sollen auch die ersten sein, welche ihre Kenntnisse in den Dienst der Menschheit stellen."[66]

Mit den Führern der Chartisten erörterte Marx Fragen der englischen und der internationalen Arbeiterbewegung; mit den Brüderlichen Demokraten beriet er über eine noch engere Zusammenarbeit mit der Brüsseler Demokratischen Gesellschaft und über die Einberufung eines internationalen demokratischen Kongresses für den Herbst 1848.

Gemeinsam mit Engels beteiligte er sich am 29. November an einem Treffen von Demokraten vieler Nationen, das anläßlich des 17. Jahrestages des polnischen Aufstands von 1830 stattfand. Auf diesem Meeting erhob Marx seine Stimme gegen die feudale und bourgeoise Politik der nationalen Unterdrückung und des Krieges. Dabei würdigte er die historische Mission des Proletariats, das allein die Ausbeutung und Unterdrückung der Völker beseitigen und aus ihrem Leben für immer den Krieg verbannen könne. Marx erklärte: „Der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie ist zugleich der Sieg über die nationalen und industriellen Konflikte, die heutzutage die verschiedenen Völker feindlich einander gegenüberstellen. Der Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie ist darum zugleich das Befreiungssignal aller unterdrückten Nationen."[67] So bewies Marx bereits an der Wiege der revolutionären Partei der Arbeiterklasse, daß Frieden und Sozialismus untrennbar verbunden

sind, daß keine andere Klasse so konsequent für eine friedliche Zukunft ihrer Nation und aller Völker kämpft wie das Proletariat.

Auch die Mitglieder des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins, einer vom Bund der Gerechten bereits 1840 in London gegründeten legalen Organisation, empfingen Marx mit herzlicher Sympathie. Als Delegierter des Kongresses legte er vor den Arbeitern Rechenschaft über seine Tätigkeit ab und berichtete eingehend über das Wirken des Deutschen Arbeitervereins in Brüssel.

Im Londoner Verein waren Vorstellungen verbreitet, die den Kommunismus auf das Christentum zurückführten, wie dies auch Weitling getan hatte. Marx erörterte mit den Arbeitern den historischen Charakter und die Funktion der Religion und machte sie mit den Ergebnissen der modernen religionskritischen Forschungen und der atheistischen Literatur in Deutschland bekannt. Auf diese Weise führte er sie an den dialektischen Materialismus heran, ohne die Probleme zu vulgarisieren.

Unter seinen Zuhörern war auch der Schneidergeselle Friedrich Leßner, später ein bewährter Freund von Marx. Leßner schilderte seine Eindrücke aus diesen Tagen: „Marx war damals noch ein junger Mann; er zählte ungefähr 28 Jahre, dennoch hat er uns allen mächtig imponiert. Marx war mittelgroß, breitschultrig, von kräftigem Körperbau und energischer Haltung. Die Stirn war hoch und fein ausgearbeitet, das Kopfhaar dicht und rabenschwarz, der Blick durchdringend. Der Mund zeigte schon zu jener Zeit jenen sarkastischen Zug, den die Gegner so fürchteten. Marx war zum Volksführer geboren. Seine Rede war kurz, bündig und von zwingender Logik. Er machte keine überflüssigen Worte; jeder Satz – ein Gedanke, und jeder Gedanke – ein notwendiges Glied in der Kette seiner Beweisführung. Marx hatte nichts Träumerisches an sich. Je mehr ich den Unterschied zwischen dem Kommunismus der Weitlingschen Periode und dem des Kommunistischen Manifestes erkannte, desto klarer wurde es mir, daß Marx das Mannesalter des sozialistischen Gedankens repräsentierte."[68]

Die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus

Nach Beendigung des zweiten Bundeskongresses kehrte Marx Mitte Dezember 1847 nach Brüssel zurück. Engels ging wieder nach Paris. Ihre Aufgabe, gemeinsam das Programm des Bundes der Kommunisten auszuarbeiten, wurde durch die räumliche Trennung erschwert. So kam es, daß Ende Januar 1848 eine Mahnung der Londoner Zentralbehörde bei Marx eintraf, schleunigst das Manuskript zu schicken, andernfalls „weitere Maßregeln gegen ihn ergriffen"[69] würden. Doch zu diesem Zeitpunkt war das kostbare Manuskript schon unterwegs nach London. Hier wurde es in einer winzigen Druckerei in Bishopsgate, 46 Liverpool Street, gedruckt. Friedrich Leßner besorgte die notwendigen Wege, Karl Schapper las die Korrektur, und in den letzten Februartagen erschien die äußerlich so unscheinbare, 23 Seiten umfassende kleine Bro-

schüre: das „Manifest der Kommunistischen Partei". Nur wenige hundert Exemplare waren es, die an die Gemeinden des Bundes der Kommunisten geschickt und hier von Hand zu Hand weitergegeben wurden; und doch hatten Marx und Engels mit diesem kleinen Büchlein ein Werk geschaffen, das wie kein zweites im wahrsten Sinne des Wortes Geschichte machte, das bis heute seine Lebenskraft bewiesen hat und täglich aufs neue beweist.

Was verlieh dieser kleinen Schrift solche welthistorische Bedeutung?

Das „Manifest der Kommunistischen Partei" war das erste programmatische Dokument des wissenschaftlichen Kommunismus. In ihm faßten Marx und Engels in meisterhafter Sprache all das zusammen, was sie sich an wissenschaftlichen Erkenntnissen und praktischen Erfahrungen – sowohl eigenen als auch Erfahrungen der gesamten Arbeiterklasse – in den Jahren 1843 bis 1848 erarbeitet hatten. Sie gaben damit eine gedrängte, systematische Darstellung der Grundlagen ihrer Theorie: des dialektischen und historischen Materialismus, der politischen Ökonomie und der Lehre vom Klassenkampf und vom wissenschaftlichen Sozialismus. Im Gegensatz zu den Lügen und Verleumdungen, den Märchen und Utopien über den Kommunismus verkündeten sie kühn und offen die historische Aufgabe der Arbeiterklasse, den Weg und das Ziel ihres Kampfes.

„Ein Gespenst geht um in Europa – das Gespenst des Kommunismus. Alle Mächte des alten Europa haben sich zu einer heiligen Hetzjagd gegen dies Gespenst verbündet, der Papst und der Zar, Metternich und Guizot, französische Radikale und deutsche Polizisten . . .

Zweierlei geht aus dieser Tatsache hervor.

Der Kommunismus wird bereits von allen europäischen Mächten als eine Macht anerkannt.

Es ist hohe Zeit, daß die Kommunisten ihre Anschauungsweise, ihre Zwecke, ihre Tendenzen vor der ganzen Welt offen darlegen und dem Märchen vom Gespenst des Kommunismus ein Manifest der Partei selbst entgegenstellen."[70]

Mit diesen packenden Worten eröffneten Marx und Engels ihre Programmschrift.

Im ersten Kapitel des Manifestes wiesen sie die entscheidende, vorwärtstreibende Rolle des Klassenkampfes in der Menschheitsgeschichte nach. Sie zeigten, daß der Kapitalismus in seiner Anfangsperiode, im Kampf gegen den Feudalismus, das Leben der Gesellschaft revolutionär umgestaltete, daß er fortschrittlich war, nun aber mehr und mehr zu einem Hemmnis der gesellschaftlichen Entwicklung werden mußte. Wirtschaftskrisen und Kriege, in denen massenweise Produktivkräfte vernichtet wurden, haben das zur Genüge bezeugt.

Marx und Engels charakterisierten dann das Wesen der kapitalistischen Lohnsklaverei und die einzelnen Etappen im Kampf des Proletariats gegen die Bourgeoisie. Sie erläuterten, daß mit der Entwicklung der kapitalistischen Industrie zwangsläufig auch das Proletariat wachse und sich der Gegensatz und der Klassenkampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie verschärfe. Die Bourgeoisie produziere mit eherner Notwendigkeit, so schlußfolgerten Marx und Engels, ihren Totengräber. Das Proletariat organisiere sich in den Klassenkämpfen. Es wachse politisch und werde sich seiner Macht und Kraft bewußt, die in seiner Vereinigung und revolutionären Einheit liege. Schließlich führe die Entwicklung des Klassenkampfes dazu, daß der innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft mehr oder minder versteckte Bürgerkrieg „in eine offene Revolution ausbricht und durch den gewaltsamen Sturz der Bourgeoisie das Proletariat seine Herrschaft begründet“[71].

So zeigten Marx und Engels im „Manifest der Kommunistischen Partei“ der Arbeiterklasse die Unvermeidlichkeit des Untergangs des Kapitalismus, vor allem aber ihre Aufgabe, sich zum revolutionären Kampf gegen das Kapital zu erheben und die Bourgeoisie zu stürzen. Sie wiesen der Arbeiterklasse auch die Mittel und Wege, ihre Herrschaft zu begründen und ihre Mission als Schöpfer der sozialistischen und der kommunistischen Gesellschaft zu erfüllen.

Marx und Engels lehrten, daß „der erste Schritt in der Arbeiter-

revolution die Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse"[72], also die Eroberung der politischen Macht ist. Zugleich betonten sie den wahrhaft demokratischen Charakter dieser „Erhebung des Proletariats zur herrschenden Klasse" und kennzeichneten sie als „Erkämpfung der Demokratie"[73], als Herrschaft der Masse des werktätigen Volkes über eine kleine Minderheit von Ausbeutern. Marx und Engels entwickelten damit, wie Lenin schrieb, eine „der bedeutsamsten und wichtigsten Ideen des Marxismus in der Frage des Staates, nämlich die Idee der ‚Diktatur des Proletariats' "[74].

Wozu aber muß die Arbeiterklasse die Staatsmacht benutzen? Marx und Engels betonten im Manifest mit Nachdruck: „Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d. h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren"[75]. Sie legten den Werktätigen dabei vor allem ans Herz, die Macht konsequent zu handhaben und die Maßnahmen ihres Staates voll zu unterstützen. Insbesondere komme es darauf an, den Maßregeln auf ökonomischem Gebiet größte Aufmerksamkeit zu schenken, da sie für die Stärkung des proletarischen Staates entscheidend seien. Mit aller Kraft müsse die Produktion in der Industrie wie in der Landwirtschaft vergrößert werden. Dabei gelte es, „nach einem gemeinschaftlichen Plan"[76] vorzugehen.

Gleichzeitig wiesen Marx und Engels die Arbeiterklasse darauf hin, daß mit der ökonomischen Umwälzung revolutionäre Veränderungen im kulturellen und ideologischen Leben der Gesellschaft einhergehen müssen. Das Proletariat müsse das Bildungsprivileg der herrschenden Klasse beseitigen und die Erziehung der Kinder mit der Tätigkeit in der materiellen Produktion verbinden. „Die kommunistische Revolution", schrieben die beiden Freunde, „ist das radikalste Brechen mit den überlieferten Eigentumsverhältnissen; kein Wunder, daß in ihrem Entwicklungsgange am radikalsten mit den überlieferten Ideen gebrochen wird."[77]

So stellte das „Manifest der Kommunistischen Partei" der Arbei-

terklasse die große Aufgabe, die Gesellschaft im materiellen und geistigen Bereich grundlegend umzugestalten und den Sozialismus aufzubauen. „An die Stelle der alten bürgerlichen Gesellschaft mit ihren Klassen und Klassengegensätzen", so sagten Marx und Engels voraus, „tritt eine Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist."[78] Mit dem Sozialismus beginnt für die Menschheit eine neue Epoche, jenes Zeitalter, in dem der Mensch zum ersten Mal wahrhaft Mensch sein kann.

Marx und Engels charakterisierten diese durch die Herrschaft der Arbeiterklasse und der werktätigen Massen bestimmte Epoche als ein neues Zeitalter für die Entwicklung der Völker und Nationen. Mit der Eroberung der politischen Macht erhebe sich das Proletariat „zur nationalen Klasse"[79]; es übernehme die Führung der Nation und gebe ihr eine völlig neue, optimistische Perspektive. Denn: „Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander."[80] In einer sozialistischen Welt, so sagten Marx und Engels dank ihrer wissenschaftlichen Durchdringung der Vergangenheit und Gegenwart voraus, werde es keine blutigen Kriege zwischen den Völkern geben, wie sie vom Kapitalismus verursacht werden; die Arbeiterklasse werde der Menschheit den ewigen Frieden bringen. So erweisen sich die Kommunisten als wahre Patrioten und treue Söhne ihres Volkes.

Im Manifest bekräftigten Marx und Engels ihre bereits in der Praxis verwirklichte Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse für ihren Kampf eine ideologisch klare und straff organisierte Partei braucht, wenn sie ihrer großen Verantwortung vor der Geschichte und vor der Nation gerecht werden will. Die Partei sei selbst Teil der Arbeiterklasse, denn die Kommunisten „haben keine von den Interessen des ganzen Proletariats getrennten Interessen"[81]. Doch die Partei vereine in ihren Reihen die besten Kräfte und Eigenschaften der Arbeiterklasse. Sie ist der organisierte und bewußte Vortrupp der proletarischen Massen, der im Kampf voranschreitet und die Klasse anleitet. Die revolutionäre Arbeiterpartei kann diese Auf-

gabe erfüllen, weil sie „theoretisch vor der übrigen Masse des Proletariats die Einsicht in die Bedingungen, den Gang und die allgemeinen Resultate der proletarischen Bewegung voraus“[82] hat.

Will die Partei der Arbeiterklasse das Proletariat erfolgreich zum Sozialismus führen, so darf sie sich niemals sektiererisch abkapseln, sondern muß eng mit den Massen verbunden sein, sich auf sie stützen und aus ihren Erfahrungen lernen; gleichermaßen muß die Partei gegen die bürgerliche Ideologie und ihre Einflüsse auf die Arbeiterklasse kämpfen. Im Manifest haben Marx und Engels darum mit Scharfsinn und Spott die verschiedenen Spielarten der bürgerlichen Ideologie und die veralteten, unwissenschaftlichen sozialistischen und kommunistischen „Theorien“ und „Systeme“ kritisiert.

Die Schöpfer des „Manifests der Kommunistischen Partei“ bewiesen auch, daß die gleiche Lage der Arbeiter aller Länder, die daraus entspringenden gemeinsamen Interessen und Ziele notwendigerweise auch gemeinsames Handeln und internationale Solidarität erfordern. Das Manifest betonte daher, daß die Kommunisten „in den verschiedenen nationalen Kämpfen der Proletarier die gemeinsamen, von der Nationalität unabhängigen Interessen des gesamten Proletariats hervorheben und zur Geltung bringen“[83] müssen. Eindringlich wiesen Marx und Engels auf die Notwendigkeit hin, die Einheit der proletarischen Bewegung zu hüten und die Aufgaben des Proletariats eines Landes mit den allgemeinen Zielen der internationalen Arbeiterbewegung in Übereinstimmung zu bringen. Darum kämpfen die Kommunisten „für die Erreichung der unmittelbar vorliegenden Zwecke und Interessen der Arbeiterklasse, aber sie vertreten in der gegenwärtigen Bewegung zugleich die Zukunft der Bewegung“[84].

Schließlich behandelten Marx und Engels im Manifest auch die revolutionären Aufgaben, die es in Deutschland zu lösen galt. Vor allem betonten sie die Pflicht der Kommunisten, „überall jede revolutionäre Bewegung gegen die bestehenden gesellschaftlichen und politischen Zustände“[85] zu unterstützen. „In Deutschland kämpft die Kommunistische Partei, sobald die Bourgeoisie revolutionär

auftritt, gemeinsam mit der Bourgeoisie gegen die absolute Monarchie, das feudale Grundeigentum und die Kleinbürgerei.

Sie unterläßt aber keinen Augenblick, bei den Arbeitern ein möglichst klares Bewußtsein über den feindlichen Gegensatz von Bourgeoisie und Proletariat herauszuarbeiten, ... damit, nach dem Sturz der reaktionären Klassen in Deutschland, sofort der Kampf gegen die Bourgeoisie selbst beginnt."[86] Damit gaben Marx und Engels der deutschen Arbeiterklasse die Richtschnur für die kommenden revolutionären Kämpfe.

Sie betrachteten dabei die deutsche Revolution stets in engem Zusammenhang mit der gesamten revolutionären Bewegung in Europa. Sie hofften damals, daß eine in England ausbrechende Revolution bereits proletarischen Charakter tragen und die revolutionäre Welle in Frankreich bald zur Herrschaft der Arbeiterklasse und des Kleinbürgertums führen werde. Unter solchen Voraussetzungen erwarteten sie, daß in Deutschland die bevorstehende bürgerliche Revolution „das unmittelbare Vorspiel einer proletarischen Revolution sein"[87] könne. Diese Ansicht erwies sich als verfrüht, denn der Stand der ökonomischen Entwicklung war 1848 selbst in den fortgeschrittensten europäischen Ländern – wie Friedrich Engels später schrieb – „noch bei weitem nicht reif ... für die Beseitigung der kapitalistischen Produktion"[88]. Dennoch waren auch diese theoretischen Erwägungen von Marx und Engels von bleibendem Wert für die künftige Strategie der internationalen Arbeiterbewegung.

Jede Zeile des in mitreißender und packender Sprache geschriebenen Manifests ist erfüllt von offener Parteilichkeit und revolutionärer Leidenschaft. Und wie ein Fanfarenstoß der herannahenden Revolution klangen die Schlußsätze dieses Kampfprogramms: „Mögen die herrschenden Klassen vor einer kommunistischen Revolution zittern. Die Proletarier haben nichts in ihr zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Proletarier aller Länder, vereinigt euch!"[89]

Das „Manifest der Kommunistischen Partei" war die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus. Seine Schöpfer

sind Söhne des deutschen Volkes. Das darf und muß jeden Bürger der Deutschen Demokratischen Republik und alle werktätigen Menschen in Westdeutschland mit Stolz erfüllen.

Marx und Engels hatten an die letzten Ergebnisse der internationalen Wissenschaft auf dem Gebiet der Philosophie, der politischen Ökonomie, der Historiographie sowie des Sozialismus und Kommunismus angeknüpft und die fortgeschrittensten Erkenntnisse auf diesen Gebieten anhand der Geschichte und der gesellschaftlichen Praxis ihrer Zeit kritisch verarbeitet. Sie hatten damit auch die besten humanistischen, wissenschaftlichen und revolutionären Traditionen des deutschen Volkes fortgeführt. Marx und Engels waren in diesem fortschreitenden Erkenntnisprozeß zu Einsichten gelangt, die den verschiedensten Wissensgebieten erst die wissenschaftliche Grundlage schufen und die durch eine wissenschaftlich exakte Begründung auch die revolutionäre Theorie auf eine völlig neue Stufe hoben. Diese umwälzenden Erkenntnisse haben im „Manifest der Kommunistischen Partei" ihren klassischen Ausdruck gefunden.

Kapitel III

1848-1849

Die Revolution bricht los

In den letzten Februartagen des Jahres 1848, als die ersten Exemplare des „Manifestes der Kommunistischen Partei" die Presse verließen, traf bei Marx in Brüssel und bei den Londoner Führern des Bundes der Kommunisten die Nachricht vom Ausbruch der Revolution in Paris ein. Friedrich Leßner, einer der Pioniere der deutschen Arbeiterbewegung, schrieb noch Jahrzehnte später über jene unvergeßlichen Tage: „Ich bin nicht imstande, den gewaltigen Eindruck zu schildern, den diese Nachricht auf uns machte. Ein Taumel der Begeisterung erfaßte uns. Nur ein Gefühl, ein Gedanke erfüllte uns: Gut und Blut für die Befreiung der Menschheit daranzusetzen!"[1]

Wie in London, so war es in Brüssel. Auch hier zündete die Nachricht, daß das Proletariat den „König der Bankiers", Louis

Philippe, gestürzt hatte. Die Volksmassen beherrschten, trotz Gendarmerie und Militär, die Straßen und Plätze. „Man schrie ‚Vive la République!', man sang die Marseillaise, man drängte, schob und wurde geschoben"[2], berichtete Friedrich Engels, der, noch Ende Januar aus Paris ausgewiesen, wieder in Brüssel weilte. Endlich war er angebrochen, der von Marx und seinen Gefährten so lang ersehnte Tag, da die Volksmassen entschlossen zu handeln und die Stützen der Reaktion zu wanken begannen.

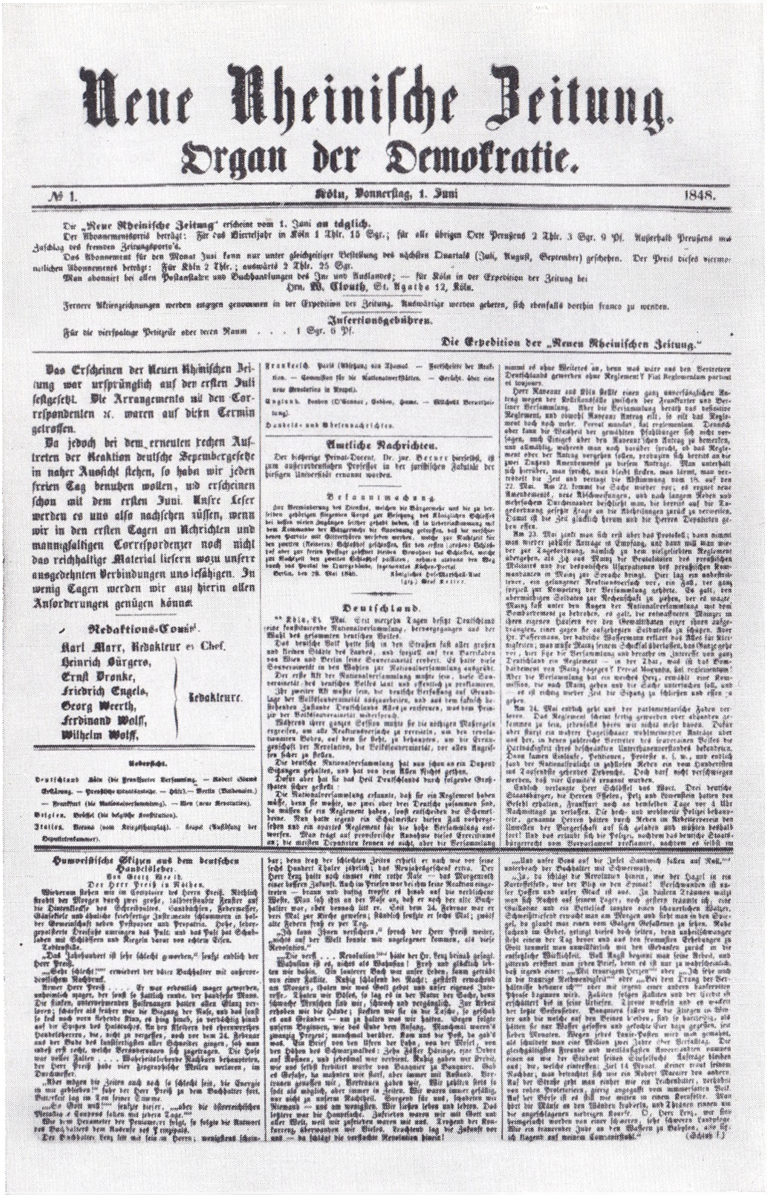
Marx stürzte sich auf alle Zeitungen, die er bekommen konnte, verfolgte aufmerksam die neuesten Nachrichten aus Paris, korrespondierte und beriet mit den Gemeinden des Bundes der Kommunisten sowie mit seinen Freunden unter den bürgerlichen Demokraten. In ungeduldiger Erwartung studierte er jede Meldung aus Deutschland und über Deutschland.

Marx war vom Ausbruch der Revolution nicht überrascht. Er hatte sie schon lange vorausgesehen und gemeinsam mit Engels seine Kampfgefährten darauf vorbereitet. Doch nun, da es soweit war, zeigte sich schnell, daß in jedem Land die revolutionäre Bewegung ihre besonderen Züge trug, die zu verkennen für die Revolution verhängnisvoll werden konnte.

In den italienischen Fürstentümern hatte das Volk – und zwar meist erst mit der Waffe in der Hand – „seinen" Monarchen bürgerlich-liberale Verfassungen abtrotzen können. In Paris war es den Volksmassen in bewaffneten Barrikadenkämpfen gelungen, die Proklamierung der Republik zu erzwingen. Wähnten die französischen Arbeiter auch voller Illusionen, eine „soziale Republik" errungen zu haben, so war es in Wirklichkeit doch nur eine bürgerliche Republik, wie das Pariser Proletariat allzubald erfahren mußte. Seit Ende Februar griff die revolutionäre Bewegung auch auf die süd- und mitteldeutschen Staaten, auf Ungarn, Böhmen und Polen über. Innerhalb weniger Wochen nahm sie europäischen Charakter an.

Aber die Reaktion ruhte nicht. Marx sollte es am eigenen Leibe erfahren. Während die belgische Bourgeoisie mit dem König verhandelte, ließ dieser Truppen um die Hauptstadt zusammenziehen

Karl Marx im Jahre 1861



Neue Rheinische Zeitung.
Organ der Demokratie.

№ 1. Köln, Donnerstag, 1. Juni 1848.

Die „Neue Rheinische Zeitung" erscheint vom 1. Juni an täglich.
Der Abonnementspreis beträgt: Für das Vierteljahr in Köln 1 Thlr. 15 Sgr.; für alle übrigen Orte Preußens 2 Thlr. 3 Sgr. 9 Pf. Außerhalb Preußens mit Zuschlag des fremden Zeitungsporto's.
Das Abonnement für den Monat Juni kann nur unter gleichzeitiger Bestellung des nächsten Quartals (Juli, August, September) geschehen. Der Preis dieses viermonatlichen Abonnements beträgt: Für Köln 2 Thlr.; auswärts 2 Thlr. 25 Sgr.
Man abonnirt bei allen Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes; — für Köln in der Expedition der Zeitung bei
Hrn. W. Clouth, St. Agatha 12, Köln.

Fernere Aktienzeichnungen werden entgegen genommen in der Expedition der Zeitung. Auswärtige werden gebeten, sich ebenfalls dorthin franco zu wenden.

Insertionsgebühren.
Für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum . . . . 1 Sgr. 6 Pf.

Die Expedition der „Neuen Rheinischen Zeitung."

Das Erscheinen der Neuen Rheinischen Zeitung war ursprünglich auf den ersten Juli festgesetzt. Die Arrangements mit den Correspondenten ꝛc. waren auf diesen Termin getroffen.

Da jedoch bei dem erneuten frechen Auftreten der Reaktion deutsche Septembergesetze in naher Aussicht stehen, so haben wir jeden freien Tag benutzen wollen, und erscheinen schon mit dem ersten Juni. Unsre Leser werden es uns also nachsehen müssen, wenn wir in den ersten Tagen an Nachrichten und mannigfaltigen Correspondenzen noch nicht das reichhaltige Material liefern wozu unsere ausgedehnten Verbindungen uns befähigen. In wenig Tagen werden wir auch hierin allen Anforderungen genügen können.

Redaktions-Comité.
Karl Marx, Redakteur en Chef.
Heinrich Bürgers,
Ernst Dronke,
Friedrich Engels,
Georg Weerth,
Ferdinand Wolff,
Wilhelm Wolff,
Redakteure.

Uebersicht.

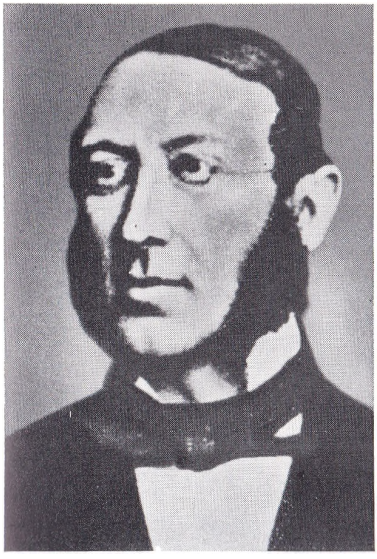
Amtliche Nachrichten.

Bekanntmachung.

Deutschland.

Humoristische Skizzen aus dem deutschen Handelsleben.

Erste Seite der „Neuen Rheinischen Zeitung",
Nr. 1 vom 1. Juni 1848



Georg Weerth

Ferdinand Freiligrath

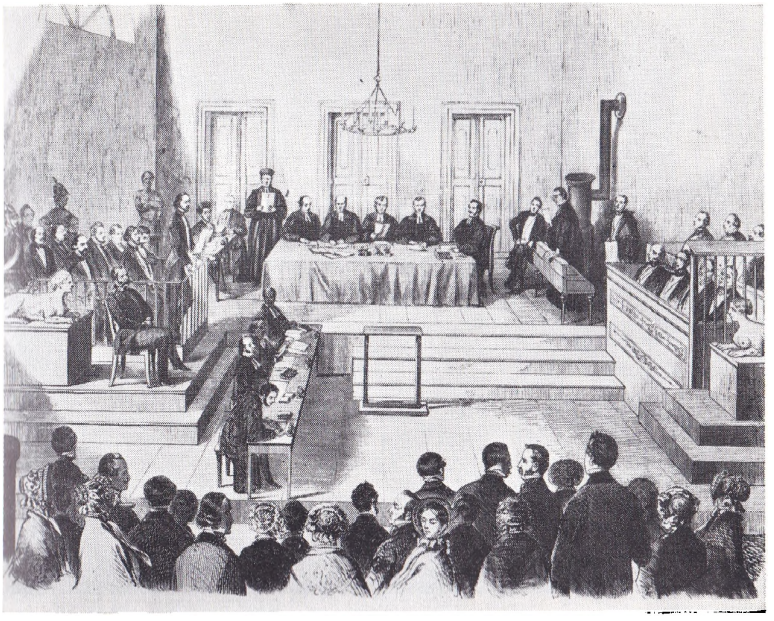
Ernst Dronke

Heinrich Bürgers

Volksversammlung an der „Einsamen Pappel"
in Berlin im Sommer 1848

Artillerieschanze der badischen Volksarmee
bei Kuppenheim (Baden) im Juni 1849

Die Londoner City 1851



Kommunistenprozeß vor dem Geschworenengericht in Köln
im Oktober/November 1852

Der Lesesaal des Britischen Museums in London

und mit Waffengewalt gegen die Volksmassen vorgehen. Insbesondere versuchte die Regierung, die in Brüssel lebenden ausländischen, vornehmlich deutschen Arbeiter und politischen Emigranten zu provozieren. Schon wurde Wilhelm Wolff ohne Angabe eines Grundes verhaftet, mißhandelt und ausgewiesen.

Angesichts dieser Vorgänge begannen die deutschen Emigranten in Brüssel, Kommunisten wie Demokraten, sich noch enger mit den belgischen Demokraten zu gemeinsamem Handeln zusammenzuschließen. Marx, der erst Tage zuvor endlich eine größere Geldsumme aus dem väterlichen Erbe erhalten hatte, gab mehrere tausend Francs für die Bewaffnung der Arbeiter in Brüssel. Er tat es mit dem vollen Einverständnis seiner Frau, die jetzt, da sie nach Jahren bitterer Not endlich materiell gesichert zu sein hoffte, doch keinen Augenblick zögerte, die persönlichen Interessen dem Nutzen der revolutionären Bewegung unterzuordnen.

Neben der Demokratischen Gesellschaft forderte vor allem der Bund der Kommunisten Marx' Arbeitskraft. Am 27. Februar empfing Marx von der Londoner Zentralbehörde des Bundes die Mitteilung, daß sie angesichts der revolutionären Ereignisse auf dem Kontinent ihre Befugnisse dem leitenden Kreis von Brüssel übertragen habe. Damit übernahmen Marx und Engels zu Beginn der Revolution unmittelbar die Führung des Bundes der Kommunisten. Marx berief sofort die Brüsseler Kreisbehörde ein und beriet mit seinen Mitarbeitern die nächsten Maßnahmen.

Die Ereignisse überstürzten sich jetzt. Anfang März bekam Marx aus Paris von der provisorischen republikanischen Regierung eine ehrenvolle Einladung: „Wackerer, aufrichtiger Marx, der Boden der französischen Republik ist eine Freistätte für alle Freunde der Freiheit. Tyrannenmacht hat Sie verbannt, das freie Frankreich öffnet Ihnen seine Tore wieder."[3] Marx nahm die Einladung an, zog ihn doch alles nach Paris, auf den Schauplatz der Revolution.

Am 3. März, wohl dem gleichen Tage, da die Einladung aus Paris eingetroffen war, erhielt Marx in den späten Nachmittagsstunden von der belgischen Polizei den Befehl, binnen 24 Stunden das Land zu verlassen. Sofort kamen die Mitglieder der soeben erst

konstituierten Zentralbehörde des Bundes bei Marx zusammen, übertrugen all ihre Vollmachten auf Marx und beauftragten ihn, in Paris eine neue Zentralbehörde zu bilden. Als sie das Haus verließen, drang Polizei ein und verhaftete Marx. Was sich jetzt an polizeilichen Infamien abspielte, schilderte Marx selbst wenige Tage später in einer französischen Zeitung:

„Nachdem ich am 3. März, um fünf Uhr abends, die Order erhalten hatte, das belgische *Königreich* binnen vierundzwanzig Stunden zu verlassen, und in derselben Nacht noch mit meinen Reisevorbereitungen beschäftigt war, drang ein Polizeikommissar in Begleitung von zehn Polizisten in meine Wohnung ein, durchwühlte das ganze Haus und nahm mich schließlich fest unter dem Vorwand, ich hätte keine Papiere . . .

Unmittelbar nach meiner Festnahme begab sich meine Frau zu dem Präsidenten der Demokratischen Gesellschaft Belgiens, Herrn Jottrand, um ihn zu veranlassen, die erforderlichen Schritte einzuleiten. Bei ihrer Rückkehr findet sie zu Hause an der Tür einen Polizisten vor, der ihr mit exquisiter Höflichkeit erklärt, sie brauche ihm nur zu folgen, wenn sie Herrn Marx sprechen wolle. Meine Frau nimmt das Angebot bereitwilligst an. Sie wird zum Polizeibüro geführt, und der Kommissar erklärt ihr zunächst, Herr Marx sei nicht da. Dann fragt er sie barsch, wer sie sei, was sie bei Herrn Jottrand zu suchen hatte, und ob sie ihre Papiere bei sich habe . . . Unter dem Vorwand der Landstreicherei wird meine Frau ins Gefängnis des Rathauses abgeführt und mit Straßenmädchen zusammen in einen dunklen Saal gesperrt. Um elf Uhr morgens wird sie am hellichten Tage in Begleitung einer ganzen Eskorte von Gendarmen in das Amtszimmer des Untersuchungsrichters geführt. Zwei Stunden lang wird sie trotz schärfsten Einspruchs von allen Seiten in Einzelverwahrung gehalten. Dort verbleibt sie, ausgesetzt der ganzen Unbill der Jahreszeit und den schamlosesten Reden der Gendarmen.

Sie erscheint schließlich vor dem Untersuchungsrichter, der ganz erstaunt darüber ist, daß die Polizei in ihrer Fürsorge nicht auch die kleinen Kinder festgenommen hat. Die Vernehmung konnte

nichts anderes als ein Scheinverhör sein, und das ganze Verbrechen meiner Frau besteht darin, daß sie trotz ihrer Zugehörigkeit zur preußischen Aristokratie die demokratischen Auffassungen ihres Mannes teilt.

Ich will nicht auf alle Einzelheiten dieser skandalösen Angelegenheit eingehen. Ich will nur erwähnen, daß nach unserer Freilassung die vierundzwanzig Stunden gerade verstrichen waren und daß wir abfahren mußten, ohne auch nur das Nötigste mitnehmen zu können."[4]

In Paris angekommen, suchte Marx sofort die dort wohnenden Freunde auf. Er war nicht wenig überrascht von dem „Revolutionsrausch", der so manchen von ihnen zu Kopf gestiegen war und sie zu gefährlicher Revolutionsspielerei verführte. Von Ungeduld und auch von Heimweh getrieben, ging ihnen die revolutionäre Entwicklung in Deutschland nicht schnell genug voran. Zahlreiche tatendurstige deutsche Arbeiter und Handwerksgesellen folgten der Losung kleinbürgerlicher Demokraten, namentlich Bornstedts und Herweghs, die Emigranten müßten Freischaren bilden und auf den Spitzen ihrer Bajonette die Freiheit nach Deutschland tragen. Sie schlossen sich in einem Verein, der Deutschen Demokratischen Gesellschaft, zusammen, bildeten eine Deutsche Legion und bereiteten sich auf den militärischen Einfall nach Deutschland vor. Marx trat gegen diesen abenteuerlichen Plan auf – mochte man ihn auch der Feigheit bezichtigen. Schon am 6. März sprach er in einer Versammlung der deutschen Arbeiter. Sebastian Seiler, damals Mitglied des Bundes der Kommunisten und mit Marx bekannt, erzählte später:

„Die Sozialisten und Kommunisten sprachen sich entschieden gegen jede bewaffnete Einimpfung einer deutschen Republik von außen her aus. Sie hielten in der Rue St-Denis öffentliche Sitzungen, denen auch ein Teil der späteren Freischärler beiwohnte. In einer dieser Sitzungen entwickelte Marx in einem längern Vortrage, die Februarrevolution sei nur als ein oberflächlicher Anfang der europäischen Bewegung zu betrachten. In kurzer Zeit werde hier in Paris der offene Kampf zwischen Proletariat und Bourgeoisie los-

brechen, wie sich dies auch in dem Juni bestätigte. Von diesem Kampfe werde der Sieg oder die Niederlage des revolutionären Europas abhängen"[5]. Auch in Deutschland würden, das war für Marx sicher, die inneren Widersprüche zwischen den feindlichen Klassen zu einer revolutionären Erhebung des Volkes heranreifen. Dieser bevorstehende revolutionäre Ausbruch würde durch einen bewaffneten Einfall nur gefährdet werden, denn die deutsche Reaktion würde eine solche Intervention sofort zu nationalistischen Zwecken und damit für ihre konterrevolutionären Interessen mißbrauchen.

Am 8. März beschlossen auf Marx' Initiative die vier Pariser Gemeinden des Bundes der Kommunisten, als Gegengewicht gegen die Deutsche Demokratische Gesellschaft einen öffentlichen Klub der deutschen Arbeiter zu gründen. Schon am 9. März legte Marx den Statutenentwurf für diesen Klub vor.

Inzwischen waren Schapper, Moll und Heinrich Bauer aus London, Wilhelm Wolff und der Setzer Karl Wallau aus Brüssel eingetroffen. Am 10. März konstituierten sie sich mit Marx und Engels zur neuen Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten. Marx wurde zum Präsidenten, Schapper zum Sekretär ernannt. Engels, der sich noch in Brüssel befand, wurde in Abwesenheit zum Mitglied der Zentralbehörde bestimmt; am 21. März traf auch er in Paris ein.

Fast täglich kamen die Mitglieder der Zentralbehörde zusammen und berieten die nächsten Maßnahmen. Alle Aufmerksamkeit konzentrierte sich auf Deutschland, auf seine beiden größten Staaten, Preußen und Österreich. Da endlich: Am 13. März stand die werktätige Bevölkerung Wiens auf den Barrikaden. Der verhaßte Kanzler Metternich wurde gestürzt und konnte nur durch Flucht sein Leben retten. Der Kaiser der Habsburger Monarchie wurde gezwungen, ein Ministerium aus liberalen Bourgeois zu bilden.

Ihren Höhepunkt erreichten die revolutionären Kämpfe wenige Tage später, am 18. März, in den Straßen Berlins. Nach sechzehnstündigem erbittertem Straßenkampf triumphierten Berlins Arbeiter, Handwerker, Kleinbürger und Studenten über des Königs

„herrliches Kriegsheer". Sie bewiesen, daß die Volksmassen alles vermögen, wenn sie einheitlich und entschlossen handeln.

Obwohl der König Elitetruppen eingesetzt hatte, stritten insbesondere die Arbeiter, die die große Mehrheit der Barrikadenkämpfer bildeten, mit unvergleichlichem Heldenmut. Sie unternahmen zahlreiche Gegenangriffe, eroberten sogar Kanonen und nutzten auch die Nacht zum 19. März, ihre Stellungen zu befestigen. Ihr verbissener Widerstand bewirkte, daß an einigen Stellen die Soldaten ihren Offizieren den Befehl verweigerten. Unbeirrt von verschiedenen Täuschungsmanövern des Hofes, forderten die Barrikadenkämpfer den restlosen Rückzug des Militärs aus Berlin. Ihre Entschlossenheit nötigte den König, am Morgen des 19. März die Truppen aus der Stadt abzuziehen. Und nicht nur das. Noch am gleichen Tage trug das siegreiche Volk seine Toten in den Schloßhof und zwang den sonst so hochfahrenden König, mit entblößtem Haupt sich vor den gefallenen Barrikadenkämpfern zu verneigen. Das war ein Symbol der schweren Niederlage, die das feudale Preußen durch die revolutionären Volksmassen erlitten hatte.

Die Berliner Barrikadenkämpfe vom 18. März waren der Höhepunkt der Revolution in Deutschland. In panischem Schrecken beteuerte der Hohenzollernkönig, Preußen werde in Deutschland aufgehen, und bekräftigte sein früher gegebenes Versprechen, liberale Reformen einzuführen. Ein neues Ministerium, an seiner Spitze die rheinländischen Bankiers und Industriellen Camphausen und Hansemann, wurde noch im März gebildet.

Das nationale Aktionsprogramm

Für die ins Ausland getriebenen deutschen Revolutionäre war nun größte Eile geboten. Die Revolution durfte auf keinen Fall bei diesen ersten Resultaten stehenbleiben. Alles hing davon ab, so beurteilte Marx die Lage, inwieweit es gelang, die revolutionäre Bewegung weiterzuführen: Solange nicht die drei Dutzend feudaler Fürsten gestürzt, der Großgrundbesitz enteignet und die territoriale Zersplitterung beseitigt waren, solange nicht diese Hauptaufgaben der Revolution gelöst waren und die unteilbare demokratische deutsche Republik geschaffen war – solange blieben auch die unter vielen Opfern erkämpften Errungenschaften des revolutionären Wien und Berlin in Gefahr.

Schon die ersten Nachrichten aus Berlin zeigten Marx, wie weit unter den Kleinbürgern und Arbeitern Illusionen über das bereits

Erreichte, besonders über das neue großbürgerliche Ministerium verbreitet waren. Diese Illusionen waren um so gefährlicher, als die Großbourgeoisie, durch die Volksmassen eben erst zur Macht gekommen, nun aus Furcht vor ihnen sich sofort zum Kompromiß mit den feudalen Gewalten bereit zeigte. Was jetzt not tat, war, den revolutionären Massen und vor allem den zum Klassenbewußtsein erwachenden Arbeitern ein Programm in die Hand zu geben, das ihnen in den sich überstürzenden Ereignissen und gegenüber der verwirrenden Vielzahl bürgerlicher Reform- und Weltverbesserungspläne Ziel und Richtung wies und half, Freund und Feind zu unterscheiden.

In den letzten Märztagen gingen Marx und Engels an die Ausarbeitung eines solchen Programms, der „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland". Grundlage waren jene strategischen und taktischen Hinweise, die sie bereits im Schlußkapitel des Kommunistischen Manifestes den deutschen Kommunisten gegeben hatten. Sie mußten jetzt auf die durch die Revolution geschaffene neue Lage angewandt werden.

Während die liberale Bourgeoisie in ihren programmatischen Erklärungen lediglich eine gesamtdeutsche konstitutionelle, mit einer bürgerlichen Verfassung ausgestattete Monarchie unter preußischer Führung forderte und den Einzelstaaten und ihren Fürsten weitgehende Souveränität lassen wollte, während die kleinbürgerlichen Demokraten zwar eine deutsche Republik, doch nur in Form eines losen Zusammenschlusses der zahlreichen Einzelstaaten anstrebten, stellten Marx und Engels an die Spitze ihres Programms die Losung: „Ganz Deutschland wird zu einer einigen, unteilbaren Republik erklärt."[6] Diese Forderung richtete sich in erster Linie gegen die Hauptmächte der feudalen Reaktion in Deutschland, gegen Preußen und das Habsburger Reich, das berüchtigte „Völkergefängnis" in Europa.

Die liberale Bourgeoisie umging in ihren Erklärungen jegliche Forderungen nach vollständiger Entmachtung der reaktionären Großgrundbesitzer und strebte eine friedliche „Vereinbarung" mit den Feudalmächten an. Die kleinbürgerlichen Demokraten verlang-

ten zwar Pressefreiheit, unbeschränkte Vereinsfreiheit, Volksbewaffnung und die Beseitigung der feudalen Verhältnisse, doch auf welchem Wege diese Verhältnisse beseitigt und alle Vorrechte abgeschafft werden sollten – darüber hatten sie keine klaren Vorstellungen. Auf diese Fragen gaben allein Marx und Engels in den 17 Punkte umfassenden „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" eine klare Antwort.

Sie erläuterten in diesem Programm, welche Maßnahmen vom Volk durchgesetzt werden mußten, um die einheitliche, demokratische Republik zu schaffen. Das waren das uneingeschränkte Wahlrecht und die Wählbarkeit vom 21. Lebensjahr ab, finanzielle Entschädigung der Volksvertreter, damit auch Arbeiter im Parlament des deutschen Volkes sitzen konnten, vor allem aber die allgemeine Volksbewaffnung, um die Konterrevolution durch die bewaffnete Macht des Volkes überwinden zu können. Außerdem sollten durch eine grundlegende Umgestaltung des Bildungs- und Rechtswesens jedem Deutschen gleiche Bildungsmöglichkeiten und Gleichheit vor dem Gesetz garantiert werden.

Alle diese Forderungen zielten darauf ab, die Feudalklasse politisch zu entmachten. Das konnte aber nur gelingen, wenn auch die ökonomischen Wurzeln des Feudalsystems, besonders des preußischen Junkertums, der sozialen Basis und stärksten Stütze des preußischen Staates, ausgerottet wurden. Darum forderten Marx und seine Kampfgefährten in den Punkten 6 bis 9 ihres Programms die unentgeltliche Abschaffung aller Feudallasten und die entschädigungslose Enteignung des gesamten Großgrundbesitzes. Damit wiesen die Kommunisten den Bauern den Weg zu ihrer Befreiung von feudaler Ausbeutung und lenkten gleichzeitig die Aufmerksamkeit darauf, ein enges Bündnis der Arbeiter mit den werktätigen Bauern herzustellen.

Schließlich verlangten Marx und die leitenden Mitglieder des Bundes der Kommunisten, die Gruben und Bergwerke, die Privatbanken und alle Transportmittel in Staatseigentum, das heißt in die Hände des revolutionär-demokratischen Staates zu überführen. Diese Forderungen richteten sich gegen „die Herrschaft der großen

Geldmänner"[7]. Damit waren jene liberalen Großbourgeois gemeint, die bereits mit der feudalen Reaktion paktierten und den Fortgang der Revolution durch ihre Feigheit und ihren Verrat aufzuhalten begannen.

Ein besonderes Anliegen der Kommunisten war es, die soziale Lage der Arbeiterklasse zu bessern. Daher forderten sie vom demokratischen Staat „Errichtung von Nationalwerkstätten. Der Staat garantiert allen Arbeitern ihre Existenz und versorgt die zur Arbeit Unfähigen."[8]

Mit den 17 Forderungen strebten Marx und Engels eine demokratische und revolutionäre Lösung all der Aufgaben an, die vor der bürgerlichen Revolution in Deutschland standen. Die Forderungen entsprachen den Interessen aller fortschrittlichen Klassen der aufstrebenden bürgerlichen Gesellschaft. Das Programm schloß daher mit den Worten: „Es liegt im Interesse des deutschen Proletariats, des kleinen Bürger- und Bauernstandes, mit aller Energie an der Durchsetzung obiger Maßregeln zu arbeiten. Denn nur durch Verwirklichung derselben können die Millionen, die bisher in Deutschland von einer kleinen Zahl ausgebeutet wurden und die man weiter in der Unterdrückung zu erhalten suchen wird, zu ihrem Recht und zu derjenigen Macht gelangen, die ihnen, als den Hervorbringern alles Reichtums, gebührt."[9] Mit der Verwirklichung der 17 Forderungen wäre gleichzeitig der künftige Kampf des Proletariats um seine Befreiung von kapitalistischer Ausbeutung und Unterdrückung vorbereitet und erleichtert worden. Gerade das beabsichtigten Marx und Engels.

So begründeten sie als Repräsentanten der jungen Arbeiterklasse, warum das Schicksal und das Gedeihen der deutschen Nation von der Entwicklung und Festigung der Demokratie abhing. Sie bewiesen durch ihr klares Programm wie durch ihr praktisches Wirken, daß die Kommunisten gleichzeitig die besten, die konsequentesten Demokraten sind. Die 17 „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" bezeugen, daß die klassenbewußten deutschen Arbeiter schon in ihrer ersten großen historischen Prüfung, in der sich die Bourgeoisie als untauglich zur Führung der Nation

erwies, eine Politik verfochten haben, die nicht nur den Interessen der Arbeiter, sondern denen des ganzen Volkes diente.

In den gleichen Tagen, da Marx, unterstützt durch Engels, die 17 Forderungen ausarbeitete, begann er auch, die Herausgabe einer Zeitung in Deutschland vorzubereiten. Gleichzeitig betrieb er voller Energie die Rückkehr der Bundesmitglieder und der vom Klub der deutschen Arbeiter erfaßten Handwerksgesellen und Arbeiter nach Deutschland. Im Gegensatz zu dem abenteuerlichen Vorhaben Bornstedts und Herweghs verfolgte Marx den Plan, daß die revolutionären Arbeiter einzeln nach Deutschland zurückkehren sollten. Die Ereignisse gaben ihm recht; denn während Herweghs Freischar sofort nach ihrem Grenzübertritt in eine Falle geriet und von einer militärischen Übermacht aufgerieben wurde, kehrten in der von Marx vorgeschlagenen Weise und auf seine Initiative bis Anfang April 300 bis 400 revolutionäre deutsche Arbeiter, darunter die Mehrzahl der Bundesmitglieder, ungehindert in ihr Vaterland zurück. Sie waren wohl ausgerüstet, nicht mit Flinte oder Säbel, sondern mit dem Kommunistischen Manifest – von dessen zweiter Auflage 1000 Exemplare gerade noch rechtzeitig, am 20. März, in Paris eingetroffen waren – und mit den als Flugblatt gedruckten 17 „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland".

Die zurückkehrenden Kommunisten erhielten von Marx und den anderen Mitgliedern der Zentralbehörde den Auftrag, die bestehenden Gemeinden des Bundes zu stärken, neue zu gründen und neben den örtlichen Bundesgemeinden politische Arbeitervereine zu bilden. In diesen sollten sie im Sinne des Kommunistischen Manifestes und der 17 Forderungen statt wie bisher illegal nunmehr öffentlich wirken. Marx verfolgte mit dieser Taktik das Ziel, die erkämpften demokratischen Freiheiten auszunutzen und die zahlreichen lokalen Arbeiterorganisationen in einer gesamtdeutschen politischen Arbeiterorganisation zu vereinigen. Eine solche selbständige Organisation der Arbeiter hätte mit dem demokratischen Kleinbürgertum ein politisches Bündnis schließen und als vorwärtstreibende Kraft in der revolutionären Bewegung wirken müssen. Das hätte die demokratische Volksbewegung ungemein gestärkt.

Nachdem die meisten revolutionären Arbeiter abgereist waren, verließen auch Marx und Engels Paris. In ihrer Begleitung befand sich Ernst Dronke, ein junger, begabter Publizist, der durch die Schriften und Aufsätze von Marx und Engels mit ihren Ideen bekannt geworden war und sich dem Bund der Kommunisten angeschlossen hatte. Am 7. April trafen sie in Mainz ein, wo sich bereits eine Bundesgemeinde und ein von Bundesmitgliedern geleiteter Arbeiterverein gebildet hatten. Sie berieten mit den dortigen Bundesmitgliedern, wie die Gründung von weiteren Arbeitervereinen in allen Teilen Deutschlands beschleunigt werden könnte. Für die Herausgabe der geplanten Zeitung kam Mainz jedoch nicht in Betracht. Darum reisten Marx und Engels, vermutlich auch Dronke, weiter nach Köln.

Das Deutschland, das sie vorfanden, stand im Zeichen der Revolution. Das Volk atmete auf. Es fühlte sich als Sieger. Überall bereitete es sich auf die Wahlen zu einer deutschen Nationalversammlung vor, die in Frankfurt am Main im Mai zusammentreten sollte. Von diesem ersten gesamtdeutschen Parlament erhoffte es die Sicherung der blutig erkämpften revolutionären Errungenschaften.

Ähnlich wie im übrigen Deutschland war die Situation in Preußen. Aber das großbürgerlich-liberale Ministerium Camphausen-Hansemann wiegelte die Revolution ab, statt sie weiterzuführen. Es mußte zwar Wahlen zu einer preußischen Verfassunggebenden Versammlung zugestehen, erklärte aber als einzige Aufgabe dieser preußischen Nationalversammlung, mit dem König eine Verfassung zu „vereinbaren".

Marx und Engels täuschten sich nicht darüber, daß die Macht der reaktionären Feudalklasse und ihrer gekrönten Repräsentanten durch die Märzkämpfe zwar gelähmt, aber noch keineswegs gebrochen war. Die Armeen waren nach wie vor ein gefügiges Werkzeug in der Hand der Fürsten, der Beamtenapparat bestand ohne jede nennenswerte Veränderung weiter, Besitz und Vorrechte der Großgrundbesitzer und der großen und kleinen Potentaten blieben unangetastet. Und warum das? Weil die liberale Großbourgeoisie sich

mit ihrer Beteiligung an der politischen Macht bereits am Ziel ihrer Wünsche sah. Sie paktierte nunmehr offen mit der Feudalklasse und wandte sich sogar gegen die vorwärtsdrängenden demokratischen Kräfte.

Die bisherigen Resultate der Revolution charakterisierte Friedrich Engels im Hinblick auf Preußen, aber gültig für ganz Deutschland, mit den Worten: „. . . auf der einen Seite die Volksbewaffnung, das Assoziationsrecht, die faktisch errungene Volkssouveränität; auf der andern die Beibehaltung der Monarchie und das Ministerium Camphausen-Hansemann, d. h. die Regierung der Vertreter der hohen Bourgeoisie.

Die Revolution hatte also zwei Reihen von Resultaten, die notwendig auseinandergehen mußten. Das Volk hatte gesiegt, es hatte sich Freiheiten entschieden demokratischer Natur erobert; aber die unmittelbare Herrschaft ging über, nicht in seine Hände, sondern in die der großen Bourgeoisie.

Mit einem Wort, die Revolution war nicht vollendet."[10] Sie mußte weitergeführt werden, bis eine bürgerlich-demokratische Entwicklung der Nation nicht nur von den einen erhofft, nicht nur von den anderen versprochen, sondern unwiderruflich gesichert war.

Am 11. April 1848 trafen Marx und Engels in der rheinländischen Metropole ein. Ihre Wahl war nicht zufällig auf Köln gefallen. Die Hauptstadt der industriell fortgeschrittenen Rheinprovinz war inzwischen auch eines der Zentren der jungen Arbeiterbewegung geworden. Hier in Köln hatte Marx schon als Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung" gewirkt. Hier konnte er sich auf zahlreiche Freunde und Gesinnungsgenossen stützen. Hier bestand auch eine starke Gemeinde des Bundes der Kommunisten, die bereits am 3. März in einer großen Arbeiterdemonstration vor dem Rathaus die Forderungen des Proletariats angemeldet hatte. Vor allem aber besaß die Presse im Rheinland dank des dort geltenden bürgerlich-fortschrittlichen Code civil die besten Wirkungsmöglichkeiten. Köln war mithin ein besonders günstiger Boden für das Wirken der Zentralbehörde des Bundes und einer revolutionären Zeitung.

Während sich Karl Marx in Köln einrichtete, war Jenny zunächst

mit den drei kleinen Kindern zu ihrer Mutter nach Trier gereist, um dort zu bleiben, bis ihr Mann in Köln die Aufenthaltsbewilligung erwirkt haben würde. Unter dem Druck der revolutionären Volksbewegung hatte die neue preußische Regierung Camphausen-Hansemann die bestehenden Verfolgungs- und Verhaftungsdekrete gegen deutsche Patrioten aufheben müssen. Der Kölner Stadtrat gab daher dem Ersuchen Marx', sich in der Stadt niederlassen zu dürfen, wohl oder übel statt. Daraufhin ließ Marx seine Familie nach Köln kommen. Doch sein Antrag, ihm das preußische Staatsbürgerrecht wiederzugeben, wurde von den Regierungsbehörden durch sattsam erprobte bürokratische Machenschaften verschleppt.

Marx ließ die Angelegenheit vorerst auf sich beruhen, weil er ohnehin alle Hände voll zu tun hatte. Zwei Aufgaben waren es, die ihn in Anspruch nahmen: die Vorarbeiten für die geplante Tageszeitung und die Bemühungen, gestützt auf die Gemeinden des Bundes der Kommunisten, eine gesamtdeutsche Arbeiterpartei zu schaffen.

Um die zweite Aufgabe zu lösen, schickte die Zentralbehörde ihre fähigsten Mitarbeiter in die verschiedenen Zentren der Arbeiterbewegung. Marx mußte sich von seinen engsten Freunden für einige Zeit trennen. So ging Engels nach Elberfeld, Schapper begab sich nach Mainz und Wiesbaden, Dronke nach Koblenz, Kassel, Frankfurt und an andere Orte. Wilhelm Wolff war schon einige Tage zuvor von Mainz aus über Köln, Hannover und Berlin nach Breslau gereist. Georg Weerth, der nach dem Sieg der Märzrevolution auch sofort nach Deutschland geeilt war, half Marx in Köln, die Herausgabe der Zeitung vorzubereiten.

Gespannt wartete Marx auf die Berichte der ausgesandten Kampfgefährten, der Emissäre. Würde es den Kommunisten gelingen, in den Arbeitervereinen, die sich vielerorts spontan und rasch entwickelten, die politische Führung zu erringen und den nationalen Zusammenschluß der zahllosen lokalen Organisationen herbeizuführen?

Die eingehenden Briefe und die Berichte der zurückkehrenden Freunde ließen Marx bald erkennen, daß diese Hoffnung sich nicht

erfüllen konnte. Die wenigen hundert Bundesmitglieder verschwanden in der gewaltigen Menge der in Bewegung geratenen Volksmassen. Wohl wirkten die Arbeiter in fast allen Teilen Deutschlands in der demokratischen Bewegung tatkräftig mit, aber die überwiegende Mehrheit des deutschen Proletariats, das größtenteils noch aus Handwerksgesellen bestand, war in ihrem politischen Bewußtsein noch so wenig entwickelt, war so unerfahren und unorganisiert, daß sie die Notwendigkeit einer eigenen, von bürgerlichen Einflüssen unabhängigen Klassenorganisation noch nicht erkannte. So reichte der aufopfernde Einsatz der wenigen Kommunisten nicht aus, in kurzer Zeit eine sich über ganz Deutschland erstreckende Arbeiterorganisation vorzubereiten.

Angesichts dieser Situation stand Marx vor einer schweren Entscheidung. Worauf mußten die Bundesmitglieder und die klassenbewußten Proletarier jetzt orientiert werden? Waren die Bedingungen für den Aufbau einer breiten, gesamtnationalen, politisch selbständigen Arbeiterorganisation noch nicht herangereift, so blieb nur eine Konsequenz, wenn sich der Bund nicht von der Arbeiterklasse abkapseln und in Sektierertum verfallen sollte: Man mußte sich der vorhandenen demokratischen Bewegung, ihren Organisationen anschließen, und zwar als ihr entschiedenster, linker Flügel. Nur so war es möglich, „das Ohr der Arbeiterklasse"[11] zu erreichen, die in ihrer überwiegenden Mehrheit noch völlig unter dem Einfluß der kleinbürgerlichen Demokraten stand. Nur so war es auch möglich, eine einheitliche Front aller antifeudalen Kräfte gegen die Konterrevolution zu bilden.

Schon sehr bald mußte Marx erfahren, daß dieser notwendigen Aktionseinheit aller demokratischen Kräfte auch aus der Arbeiterbewegung selbst Gefahr drohte. Der Kölner Arbeiterverein, am 13. April gegründet, beschloß, sich nicht an den Anfang Mai stattfindenden Wahlen für die preußische Verfassunggebende Versammlung in Berlin und für die deutsche Nationalversammlung in Frankfurt am Main zu beteiligen. Das war auf den Einfluß des Präsidenten des Kölner Arbeitervereins, des Arztes Dr. Gottschalk, zurückzuführen. Er trat mit der sektiererischen, ultrarevolutionären

Losung auf, die Arbeiter müßten die Wahlen boykottieren, weil sie nach einem undemokratischen, nämlich dem indirekten Wahlsystem durchgeführt wurden. Natürlich waren auch die Kommunisten gegen das indirekte Wahlsystem, aber sie erkannten, daß man unter keinen Umständen das Feld allein den Reaktionären überlassen durfte. So bekämpften die Anhänger von Marx im Arbeiterverein die sektiererischen Auffassungen Gottschalks, da sie die Arbeiter vom politischen Kampf abhielten. Die Kommunisten propagierten entsprechend ihrem Programm die Beteiligung an den Wahlen und die Wahl demokratischer Kandidaten, weil dadurch die allgemein-demokratische Bewegung gestärkt wurde. Tatsächlich ließen sich trotz der undemokratischen Wahlrechtsbeschränkungen viele wahlberechtigte Arbeiter nicht davon abhalten, Anfang Mai bei den Wahlen zur deutschen Nationalversammlung und zur Berliner Konstituierenden Versammlung ihre Stimme den demokratischen Kandidaten zu geben.

Die Erkenntnis, daß die Zentralbehörde des Bundes mit den bisherigen Methoden, durch geheime Korrespondenz und vereinzelte Emissäre, unmöglich die in den einzelnen Teilen Deutschlands wirkenden Kommunisten anleiten konnte, bestärkte Marx in seiner Absicht, so schnell wie möglich die geplante Tageszeitung herauszugeben. Er war entschlossen, die schwer erkämpfte Pressefreiheit zu nutzen und mit Hilfe der Zeitung in den Kampf aller antifeudalen Kräfte um die Vollendung der Revolution einzugreifen, diesem Kampf Ziel und Richtung zu geben und gleichzeitig die unter völlig verschiedenen Bedingungen tätigen Bundesmitglieder anzuleiten. Mit einem Wort: Es galt, mit der Zeitung das proletarische Programm für die demokratische Revolution in Deutschland, das in den 17 „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" zusammengefaßt war, im Volk zu verbreiten.

Als Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“

Die Zeitungsgründung war mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden. Vor allem fehlte es am notwendigen Geld. Deshalb bemühten sich auch die Emissäre der Zentralbehörde, die in verschiedenen Teilen Deutschlands für die Gründung neuer Bundesgemeinden und die Bildung von Arbeitervereinen wirkten, um finanzielle Mittel für die Zeitung. Doch die Arbeiter und proletarischen Handwerksgesellen hatten kein Geld, und wer von den finanzkräftigen liberalen Bourgeois war schon bereit, dem ehemaligen leitenden Redakteur der „Rheinischen Zeitung“, dem Verfasser proletarischer Kampfschriften die Mittel für ein revolutionär-demokratisches Organ vorzuschießen?

Selbst Engels, der in Wuppertal zahlreiche Freunde und Bekannte hatte, verbuchte nur geringen Erfolg. „Auf Aktien von hier

ist verdammt wenig zu rechnen", berichtete er am 25. April an Marx aus Barmen. „Die Sache ist au fond [im Grunde] die, daß auch diese radikalen Bourgeois hier in uns ihre zukünftigen Hauptfeinde sehen und daß sie uns keine Waffen in die Hand geben wollen, die wir sehr bald gegen sie selbst kehren würden.

Aus meinem Alten ist vollends nichts herauszubeißen . . . statt 1000 Talern schickte er uns lieber 1000 Kartätschkugeln auf den Hals."[12]

Das Betriebskapital für die Zeitung war auf 30 000 Taler veranschlagt. Sie sollten durch Aktien von 50 Talern beigebracht werden. Doch Ende Mai waren erst 13 000 Taler gezeichnet.

Marx versuchte, durch intensive Abonnentenwerbung dem Geldmangel zu begegnen. In den Bier- und Weinschenken Kölns lagen Abonnentenlisten aus, die sich besonders an die Arbeiter und Handwerker wandten und sie zur Bestellung der Zeitung aufforderten. Auch große Maueranschläge warben für das Blatt. Schließlich opferte Marx erneut eine größere Summe aus seinem väterlichen Erbe. So gelang es ihm und Engels endlich, trotz aller Schwierigkeiten die Herausgabe der Zeitung zu sichern.

Am 31. Mai war es soweit. In den Abendstunden versammelten sich die Kölner Zeitungsträger im Redaktionslokal Unter Hutmacher 17, nahmen die noch druckfrische erste Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung. Organ der Demokratie", datiert vom 1. Juni 1848, in Empfang und eilten mit ihr in die Stadt. Marx atmete auf. Doch viel blieb noch zu tun, vor allem: Man mußte der Zeitung einen geachteten Platz im politischen Leben Deutschlands erobern, ihr die Anerkennung und Unterstützung aller wahren Revolutionäre verschaffen. Das war ein Kampf, wie ihn Marx liebte: Mit offenem Visier konnten jetzt die Feinde des Volkes angegriffen, ohne Rücksichten auf eine Zensur konnten die Dinge beim Namen genannt, konnte den revolutionären Volksmassen Weg und Ziel ihres Strebens gewiesen werden.

Marx stand als „Redacteur en chef" an der Spitze der Redaktion. An seiner Seite arbeiteten die fähigsten Vertreter der kommunistischen Bewegung als Redakteure oder Korrespondenten, allen voran

Friedrich Engels, Marx' Stellvertreter in der Redaktion, aus dessen Feder besonders in der ersten Zeit die meisten Leitartikel kamen, der treue Wilhelm Wolff, der als Redaktionssekretär wirkte und zahlreiche Beiträge, besonders zu Agrarproblemen, schrieb, Ernst Dronke, der zeitweise aus Frankfurt am Main über die Parlamentsdebatten berichtete, Heinrich Bürgers und Ferdinand Wolff, der seine Aufmerksamkeit außenpolitischen Fragen widmete. Zu ihren Redakteuren zählte die „Neue Rheinische Zeitung" auch zwei der bedeutendsten revolutionären deutschen Dichter: Georg Weerth und – ab Oktober 1848 – Ferdinand Freiligrath, die in dieser Periode des unmittelbaren revolutionären Geschehens und der täglichen Zusammenarbeit mit Marx den Höhepunkt ihres poetischen Schaffens erreichten. Als Korrektor wirkte Karl Schapper.

Und wie jung sie alle waren! Marx zählte gerade dreißig, Engels noch nicht achtundzwanzig und der Älteste unter ihnen noch keine neununddreißig Jahre. Es war eine Schar kluger, mutiger und im politischen Kampf bereits vielfach erprobter Revolutionäre, die sich hier zusammengefunden hatte.

Marx war die Seele der Redaktion. Seine Entscheidungen wurden, wie Engels berichtete, „selbstverständlich, unbestritten", von „allen gern anerkannt. Es war in erster Linie sein klarer Blick und seine sichere Haltung, die das Blatt zur berühmtesten deutschen Zeitung der Revolutionsjahre gemacht haben."[13] Marx erarbeitete den Plan für jede Nummer der Zeitung, verteilte die Aufträge unter seine Mitarbeiter, sichtete die eingehenden Nachrichten, unterhielt die Verbindung zu anderen fortschrittlichen Organen, redigierte einen großen Teil der Manuskripte und verwaltete die Finanzen. Vor allem aber entwickelte er die strategische und taktische Konzeption in allen innen- und außenpolitischen Fragen und gab dadurch der „Neuen Rheinischen Zeitung" von der ersten bis zur letzten Seite jene einzigartige innere Geschlossenheit und revolutionäre Wirksamkeit, die sie von allen anderen demokratischen Blättern der Revolutionsjahre unterschied.

Marx hatte die „Neue Rheinische Zeitung" als „Organ der Demokratie" gegründet, aber er verfocht, wie Engels betonte, eine

demokratische Richtung, „die überall den spezifisch proletarischen Charakter im einzelnen hervorhob, den sie noch nicht ein für allemal aufs Banner schreiben konnte“[14]. Eindeutig bestimmten Marx und Engels das revolutionär-demokratische Programm der Zeitung: Zerschlagung des preußischen und des österreichischen Staates als der wichtigsten Bollwerke der Reaktion, um ganz Deutschland in einer demokratischen Republik zu einigen. Diesem revolutionären Programm entsprachen auch Inhalt und Geist der Zeitung, entsprach ihre Aktualität, ihre meisterhafte, mitreißende Sprache – angefangen vom Leitartikel bis zu den kleinsten Notizen und Mitteilungen. Das war die Tradition der „Rheinischen Zeitung“ von 1842/43, von Marx begründet und von keiner Zeitung bis dahin wieder erreicht, eine Tradition, die Marx jetzt mit der ersten Tageszeitung des revolutionären Proletariats weiterführte.

Gleich die erste Nummer der Zeitung schlug im Lager der Reaktion ein wie der Blitz. Am Beispiel der Frankfurter, der deutschen Nationalversammlung, die am 22. Mai zusammengetreten war, deckten Marx und Engels die erbärmliche Zaghaftigkeit der bourgeoisen „Volksvertreter“ auf, die aus dem vom Volk gewählten Parlament eine kraftlose Schwatzbude machten. Im Leitartikel der „Neuen Rheinischen Zeitung“ hieß es:

„Das deutsche Volk hatte sich in den Straßen fast aller großen und kleinen Städte des Landes und speziell auf den Barrikaden von Wien und Berlin seine Souveränetät erobert. Es hatte diese Souveränetät in den Wahlen zur Nationalversammlung ausgeübt.

Der erste Akt der Nationalversammlung mußte sein, diese Souveränetät des deutschen Volkes laut und öffentlich zu proklamieren.

Ihr zweiter Akt mußte sein, die deutsche Verfassung auf Grundlage der Volkssouveränetät auszuarbeiten und aus dem faktisch bestehenden Zustande Deutschlands alles zu entfernen, was dem Prinzip der Volkssouveränetät widersprach.

Während ihrer ganzen Session mußte sie die nötigen Maßregeln ergreifen, um alle Reaktionsversuche zu vereiteln, um den revolutionären Boden, auf dem sie steht, zu behaupten, um die Errungen-

schaft der Revolution, die Volkssouveränetät, vor allen Angriffen sicherzustellen.

Die deutsche Nationalversammlung hat nun schon an ein Dutzend Sitzungen gehalten und hat von dem allen nichts getan."[15]

Marx und Engels zeigten anhand verschiedener Beispiele, wie diese Unentschiedenheit der Nationalversammlung, in der die Demokraten in der Minderheit und die Arbeiter überhaupt nicht vertreten waren, die Konterrevolution ermunterte. Sie entlarvten die geheimen Absichten der Feudalklasse, die bereits vielerorts, besonders aber in Preußen, wieder ihre Kräfte sammelte, um, unterstützt durch die mit ihr paktierende Großbourgeoisie, die bescheidenen Errungenschaften der Revolution rückgängig zu machen.

Die Artikel der ersten Nummer trafen ins Schwarze – die Hälfte der bürgerlichen Aktionäre ließ die Zeitung im Stich.

Die „Neue Rheinische Zeitung" richtete von der ersten bis zur letzten Nummer ihr Hauptfeuer gegen den Hauptfeind: die feudale Konterrevolution und ihre großbürgerlichen Handlanger. Gleichzeitig zögerte Marx nicht, auch den kleinbürgerlichen Demokraten bittere Wahrheiten zu sagen, wenn das not tat. Und es tat not, um die weitverbreiteten parlamentarischen Illusionen zu überwinden. Die „Neue Rheinische Zeitung" erklärte als einzige den Volksmassen, daß die Märzaufstände nicht das Ende, sondern erst der Anfang der deutschen Revolution waren, daß mit den Märzsiegen noch keineswegs die Revolution gesiegt hatte, daß es galt, die halbe Revolution zur ganzen zu machen. Solange der alte Machtapparat, die Armee, die Polizei, das Beamtenheer, weiterbestand – erläuterte Marx seinen Lesern –, solange blieb jede parlamentarische Körperschaft machtlos und unfähig, auch nur eine einzige revolutionäre Maßnahme entschlossen durchzusetzen. „Eine konstituierende Nationalversammlung muß vor allem eine *aktive*, revolutionär-aktive Versammlung sein."[16]

So wurden die Volksmassen auf ihre eigentlichen Aufgaben, auf die noch ungelöst gebliebenen Grundfragen der Revolution, gelenkt. In diesem Bemühen hatte Marx den besten Bundesgenossen auf seiner Seite: die politische Praxis. Er dozierte vor seinen Lesern nie-

mals abstrakte politische Leitsätze, sondern führte ihnen anhand ihrer eigenen tagtäglichen Erfahrungen vor Augen, wie bedrohlich die Reaktion bereits durch Versammlungs- und Demonstrationsverbote, Verhaftungen und militärische Überfälle auf Demokraten ihre im März eingebüßten Positionen zurückzuerobern begann.

Die „Neue Rheinische Zeitung" war kaum zwei Wochen alt, da kam es in Berlin zu einem bewaffneten Konflikt, dessen Verlauf Marx' warnende Worte bestätigte. Am 10. Juni sprach sich die Mehrheit der Abgeordneten der preußischen Nationalversammlung gegen eine offizielle Anerkennung der Revolution vom 18. März aus, erklärte ausdrücklich, nur zur „Vereinbarung" einer Verfassung mit der Krone zusammengekommen zu sein, und setzte sich damit offen in Gegensatz zu den Forderungen der revolutionären Massen, besonders der Arbeiter. Die Berliner Arbeiter und demokratischen Kleinbürger, die sich inzwischen in Arbeitervereinen und demokratischen Klubs zusammengeschlossen hatten, waren über diese schmähliche Kapitulation aufs höchste empört. Ihr Mißtrauen gegen die Regierung und die liberale Bourgeoisie wurde noch dadurch gestärkt, daß trotz ihrer Proteste aus der nach dem 18. März gebildeten Bürgerwehr Handwerksgesellen und Fabrikarbeiter ausgeschlossen blieben. In den Abendstunden des 14. Juni entlud sich das Gewitter: Berliner Arbeiter stürmten das Zeughaus und holten sich selbst die Waffen, die ihnen der König und das großbürgerliche Ministerium verweigert hatten. Doch die Aktion war nicht organisiert und wurde von Bürgerwehr und königstreuen Truppen niedergeschlagen.

Die „Neue Rheinische Zeitung" begrüßte die spontane Erhebung der Berliner Arbeiter als erstes Wetterleuchten neuer revolutionärer Massenaktionen. Gleichzeitig prangerte sie den schnöden Verrat der preußischen Bourgeoisie an, die gegen ihre Bundesgenossen von gestern heute schon die junkerliche Armee zu Hilfe rief, und kritisierte den Wankelmut vieler kleinbürgerlicher Demokraten. Marx erklärte, daß es das unveräußerliche revolutionäre Recht des Volkes sei, moralischen Druck auf seine parlamentarischen Vertreter auszuüben und auch sie zum revolutionären Handeln zu zwin-

gen. Allein durch den entschlossenen, wenn nötig mit der Waffe in der Hand geführten Kampf der Volksmassen gegen die feudalen Großgrundbesitzer und Dynastien, gegen die Militär- und Beamtenkaste könne der Konterrevolution das Rückgrat gebrochen werden. Allein durch die konsequente Weiterführung und Vollendung der Revolution könnten die Volksmassen jene „wirkliche Volksregierung"[17] schaffen, die notwendig sei, um ihr Vaterland in einen demokratischen, von allen Völkern geachteten, von keinem gefürchteten Nationalstaat umzuwandeln. Diese Gedanken ziehen sich wie ein roter Faden durch alle Nummern der „Neuen Rheinischen Zeitung".

Mit Empörung wandten sich Marx und seine Kampfgenossen gegen den Verrat der Bourgeoisie und ihrer parlamentarischen Vertreter an den Bauern. In weiten Teilen Deutschlands hatten die Bauern in den ersten Wochen der revolutionären Erhebung die auf ihnen lastenden feudalen Abgaben und Dienste selbst abgeschafft. Die Bourgeoisie brauchte nur diese bereits eingeleitete entschädigungslose Beseitigung der Feudallasten gesetzlich zu bestätigen. Doch dieselbe Bourgeoisie, der die feudale Reaktion bereits hofierte, um sie für die Henkersdienste an der Revolution einzuspannen, wagte natürlich nicht, die ökonomische Grundlage der Junker anzutasten. Sie scheute sich nicht, bereits im Juli Gesetzentwürfen zuzustimmen, nach denen die Bauern wie eh und je ihre Freiheit und ihren Boden nur mit hohen Ablösungssummen von den Junkern und Großgrundbesitzern erkaufen durften. Damit stieß die Bourgeoisie, wie Marx nachwies, die Bauern von der Revolution ab. „Die französische Bourgeoisie von 1789 ließ ihre Bundesgenossen, die Bauern, keinen Augenblick im Stich. Sie wußte, die Grundlage ihrer Herrschaft war Zertrümmerung des Feudalismus auf dem Lande, Herstellung der freien, grundbesitzenden Bauernklasse.

Die deutsche Bourgeoisie von 1848 verrät ohne allen Anstand diese Bauern, die ihre *natürlichsten Bundesgenossen* . . . sind und ohne die sie machtlos ist gegenüber dem Adel."[18] Getreu dem demokratischen Agrarprogramm der Kommunisten verlangte die „Neue Rheinische Zeitung" einige Monate später, die Riesensummen, um

die die Feudalherren die Bauernschaft seit Jahrhunderten geprellt hätten, auf Heller und Pfennig zurückzuzahlen, statt den Junkern Millionen zuzuschanzen.

Marx und Engels wurden nicht müde, den Volksmassen zu erklären, daß Sieg oder Niederlage der deutschen Revolution eng mit den nationalen Befreiungskämpfen der Nachbarvölker verknüpft waren. Schon vor der Revolution hatten sie die Losung propagiert: „Eine Nation kann nicht frei werden und zugleich fortfahren, andre Nationen zu unterdrücken."[19] Jetzt ergriffen sie in zahlreichen außenpolitischen Artikeln der „Neuen Rheinischen Zeitung" leidenschaftlich Partei für den nationalen Befreiungskampf der von Preußen, Österreich und dem zaristischen Rußland unterdrückten Völker, der Polen und Tschechen, der Ungarn und Italiener.

Marx und Engels gingen davon aus, daß das bereits 1815 zwischen dem russischen Zaren, dem österreichischen Kaiser und dem preußischen König abgeschlossene Bündnis das größte Hindernis für die bürgerlich-revolutionäre Bewegung und die nationale Befreiung der mittel- und osteuropäischen Völker bildete. In diesem groteskerweise Heilige Allianz genannten Bündnissystem spielte Rußland, das damals von der kapitalistischen Entwicklung noch kaum erfaßt worden war, die ausschlaggebende Rolle.

Besondere Aufmerksamkeit widmete Marx dem Freiheitskampf des polnischen Volkes, dessen Staat die drei Feudalmächte Rußland, Preußen und Österreich unter sich aufgeteilt hatten. Im Frühjahr 1848 hatten sich große Teile der polnischen Bevölkerung gegen die verhaßte preußische Fremdherrschaft erhoben. Doch das neue großbürgerlich-liberale Ministerium in Preußen ließ die Forderung der Polen nach Einheit ihres Vaterlandes und nach staatlicher Selbständigkeit mit Schrappnells und Massakern beantworten. Dadurch beraubte sich die deutsche Bourgeoisie nicht nur ihres wichtigsten außenpolitischen Verbündeten, sondern ermutigte die feudale Reaktion geradezu, nun auch ihre Regimenter zum Angriff gegen die revolutionäre Bewegung im Innern vorzubereiten.

Niemand erkannte diesen Zusammenhang klarer als Karl Marx und sein Kampfgefährte Engels. Engels schrieb: „Worauf stützt

sich zunächst die Macht der Reaktion in Europa seit 1815, ja, teilweise seit der ersten französischen Revolution? Auf die russisch-preußisch-östreichische *Heilige Allianz.* Und was hält diese Heilige Allianz zusammen? Die *Teilung Polens,* von der alle drei Alliierten Nutzen zogen.

Der Riß, den die drei Mächte durch Polen zogen, ist das Band, das sie aneinanderkettet; der gemeinsame Raub hat sie einer für den andern solidarisch gemacht."[20] Die Befreiung Polens und seine nationale Unabhängigkeit waren daher „für niemand notwendiger als gerade für uns Deutsche"[21]. Als Grundsatz einer revolutionären deutschen Außenpolitik proklamierten Marx und Engels darum in der „Neuen Rheinischen Zeitung": „Die Herstellung eines demokratischen Polens ist die erste Bedingung der Herstellung eines demokratischen Deutschlands."[22]

Marx und Engels sahen die Befreiung Polens gleichzeitig als zentrale Aufgabe der gesamteuropäischen revolutionären Bewegung. Gelang es, alle revolutionierten europäischen Völker für die Befreiung Polens, die gleichbedeutend mit dem Kampf gegen die Heilige Allianz war, zu mobilisieren, so wurde mit der Zerschlagung des Zarismus und seiner Satelliten, der Hohenzollern- und Habsburgerdynastie, auch der Weg frei für den Sieg der bürgerlichen Revolution in ganz Europa. Solch eine revolutionäre militärische Auseinandersetzung mit der Hauptmacht der Heiligen Allianz war um so dringender, als der Zar seit Sommer 1848 eine bewaffnete Intervention gegen die europäische Revolutionsbewegung vorbereitete – ein Anschlag, den er dann im Frühjahr 1849 durch die Unterdrückung des revolutionären Ungarns verwirklichte. Marx' damalige Forderung nach einem revolutionären Volkskrieg gegen den Zarismus trug also fortschrittlichen Charakter.

Natürlich verlor diese Forderung völlig ihre Berechtigung, als Jahrzehnte später in Rußland selbst eine starke revolutionäre Bewegung entstand, und erst recht, nachdem das russische Proletariat den Zarismus stürzte. Doch nicht wenige imperialistische Geschichtsschreiber unternehmen selbst heute noch den lächerlichen Versuch, die klare, gegen den Zarismus und nicht gegen das rus-

sische Volk gerichtete Konzeption von Marx aus den Jahren 1848/1849 für ihre gegenwärtige schmutzige antisowjetische Hetze zu mißbrauchen.

Sah Marx im zaristischen Rußland den Hort der europäischen, so in Preußen die Hauptstütze der deutschen Reaktion. Jede Gelegenheit nutzte er, um in der „Neuen Rheinischen Zeitung" seinen Lesern zu zeigen, wie das in Preußen herrschende Regierungssystem dem Volk die elementarsten politischen Rechte vorenthielt. Zugleich wies er nach, daß der für Preußen charakteristische Militarismus, der das gesamte gesellschaftliche Leben den Interessen des Militärs und des Krieges unterordnete, Ausdruck jener aggressiven Politik sei, die die preußischen Junker sowohl nach innen wie nach außen betrieben. Dieser preußische Militarismus setze alles daran, die Massen in Unwissenheit zu halten, die demokratische Einigung der Nation zu verhindern, Preußens Machtbereich zu erweitern und die Herrschaft des Säbels und des Korporalstocks zu verewigen. Geduldig erläuterten Marx und Engels am Beispiel der preußischen Geschichte wie der aktuellen Politik der Berliner Regierung, daß das Preußentum eine ständige Gefahrenquelle für die Nachbarvölker, für ihre Sicherheit und nationale Unabhängigkeit, nicht minder aber auch der gefährlichste Feind des deutschen Volkes selbst sei. Gegen die preußischen Junker und Militaristen und ihren reaktionären Staat alle demokratischen Kräfte fest zusammenzuschließen – darin sahen Marx und Engels ihre erste Pflicht als Kommunisten und Patrioten.

Während die „Neue Rheinische Zeitung" die liberale Großbourgeoisie wegen ihrer konterrevolutionären Politik entschieden bekämpfte, nahm sie gegenüber den kleinbürgerlichen Demokraten eine andere Haltung ein. In ihnen sahen Marx und Engels echte Bundesgenossen. Die Schwächen, Halbheiten und parlamentarischen Illusionen des städtischen Kleinbürgertums, der Handwerker, Kaufleute und Intellektuellen, mußten zwar im Interesse der Weiterführung der Revolution unnachsichtig kritisiert werden, jedoch stets mit dem Ziel, Arbeiterklasse, Bauernschaft und städtisches Kleinbürgertum zu einem festen Bündnis zusammenzuführen. So

lieferten Marx und Engels, getreu den im Kommunistischen Manifest gegebenen Hinweisen, selbst ein Musterbeispiel für die Verbindung von taktischer Beweglichkeit und politischer Prinzipienfestigkeit im Klassenkampf, wie sie für eine wahre Arbeiterpolitik charakteristisch ist. So verwirklichten sie und mit ihnen die anderen Mitglieder des Bundes der Kommunisten mit der „Neuen Rheinischen Zeitung" die selbständige und vorwärtstreibende Rolle der Arbeiterklasse in der gesamtdemokratischen Bewegung, gaben sie „der *gesamten Demokratie* ein Aktionsprogramm"[23].

Marx war schon bei den Verhandlungen über die Zeitungsgründung lebhaft dafür eingetreten, daß das künftige Blatt nicht nur provinziellen, sondern gesamtnationalen Charakter trage, ja, daß es sich zu einem Organ der europäischen Demokratie entwickle. Dank der Kühnheit und Schärfe, mit der die „Neue Rheinische Zeitung" die Bestrebungen der feudalen und großbourgeoisen Reaktion aufdeckte und anprangerte, dank der Konsequenz, mit der sie den Mangel an revolutionärer Energie bei der bürgerlichen und kleinbürgerlichen Opposition kritisierte, gewann sie bald großen Einfluß in der öffentlichen Meinung Deutschlands. Die fortgeschrittenen Arbeiter und die entschiedenen Demokraten betrachteten die Zeitung mit Recht als ihr Organ. Demokratische wie Arbeitervereine abonnierten das Blatt der deutschen Kommunisten. Trotz aller finanziellen Schwierigkeiten erreichte die „Neue Rheinische Zeitung" in dreieinhalb Monaten eine Auflage von fast 5000 – eine damals nur von sehr wenigen deutschen Zeitungen übertroffene Auflagenhöhe. Auch gingen andere demokratische und Arbeiterblätter inner- und außerhalb Deutschlands dazu über, Beiträge aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" abzudrucken oder sich auf ihre Einschätzungen zu stützen. Marx' Name wurde in der demokratischen Bewegung Deutschlands mehr und mehr zu einem Symbol des unerbittlichen Kampfes gegen die feudal-militaristische Reaktion, des selbstlosen Eintretens für eine demokratische und friedliche Zukunft des deutschen Volkes.

Marx verstand es als Chefredakteur, alle Teile, alle Rubriken der „Neuen Rheinischen Zeitung" der zentralen Aufgabe unterzuord-

nen: die Revolution voranzutreiben. Im politischen Teil der Zeitung verabscheute er lange abstrakte Abhandlungen, wie sie damals für die meisten kleinbürgerlich-demokratischen Blätter charakteristisch waren. Marx brachte Tatsachen und führte durch logisch klare Argumentation und die Überzeugungskraft seiner Gedanken die Leser selbst zu der einzig möglichen Schlußfolgerung: durch den Zusammenschluß aller demokratischen Kräfte die erst halbgeschlagenen Feudalgewalten vollends zu entmachten, die bereits errungenen demokratischen Rechte auszubauen und die demokratische Republik zu erzwingen.

Dem gleichen Ziel dienten die ausführlichen Korrespondentenberichte und Informationen, die fast jede Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" aus dem In- und Ausland brachte. Marx' ordnende Hand sorgte dafür, daß aus der Überfülle der Tatsachen stets das Wesentliche hervorgehoben wurde, daß alle Ereignisse parteilich, vom konsequent demokratischen Standpunkt aus gewertet und dadurch sowohl Erfahrungen ausgetauscht als auch Schlußfolgerungen für die nächsten revolutionären Schritte gezogen wurden.

Nicht zuletzt zeigte Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung" auch, welch große politische Rolle das Feuilleton in der demokratischen Presse spielen kann. In diesem Feuilleton, für das Georg Weerth und später auch Freiligrath verantwortlich waren, erschienen mehrere der besten revolutionären Gedichte Ferdinand Freiligraths wie „Die Toten an die Lebenden", „Wien", „Blum". Hier veröffentlichte Weerth seine glänzenden satirischen Beiträge und Gedichte, mit denen er für die arbeitenden Klassen, für die Revolution Partei ergriff und voll bissigem Hohn Junkertum und Großbourgeoisie, Philistertum und bornierte Dummheit attackierte – so in dem Gedicht „Heute morgen fuhr ich nach Düsseldorf":

„Heute morgen fuhr ich nach Düsseldorf
In sehr honetter Begleitung:
Ein Regierungsrat – er schimpfte sehr
Auf die Neue Rheinische Zeitung.

‚Die Redakteure dieses Blatts',
So sprach er, ‚sind sämtlich Teufel;
Sie fürchten weder den lieben Gott
Noch den Ober-Prokurator Zweiffel.

Für alles irdische Mißgeschick
Sehn sie die einzige Heilung
In der rosenrötlichen Republik
Und vollkommener Güterteilung.

Die ganze Welt wird eingeteilt
In tausend Millionen Parzellen;
In so viel Land, in so viel Sand
Und in so viel Meereswellen.

Und alle Menschen bekommen ein Stück
Zu ihrer speziellen Erheitrung –
Die besten Brocken: die Redakteur'
Der Neuen Rheinischen Zeitung.

Auch nach Weibergemeinschaft steht ihr Sinn.
Abschaffen wolln sie die Ehe:
Daß alles in Zukunft ad libitum
Miteinander nach Bette gehe . . .

Ja, ändern wird sich die ganze Welt
Durch diese moderne Leitung –
Doch die schönsten Weiber bekommen die
Redakteure der Rheinischen Zeitung!

Auflösen wollen sie alles schier;
Oh, Lästrer sind sie und Spötter;
Kein Mensch soll in Zukunft besitzen mehr
Privateigentümliche Götter . . .'

Da schwieg der Herr Regierungsrat,
Und nicht wenig war ich verwundert:
Sie scheinen ein sehr gescheiter Mann
Für unser verrückt Jahrhundert!

Ich bin entzückt, mein werter Herr,
Von Ihrer honetten Begleitung –
Ich selber bin ein Redakteur
Von der Neuen Rheinischen Zeitung.

Oh, fahren Sie fort, so unsern Ruhm
Zu tragen durch alle Lande –
Sie sind als Mensch und Regierungsrat
Von unbeschränktem Verstande.

Oh, fahr er fort, mein guter Mann –
Ich will ihm ein Denkmal setzen
In unserm heitern Feuilleton –
Sie wissen die Ehre zu schätzen.

Ja, wahrlich, nicht jeder Gimpel bekommt
Einen Tritt von unsern Füßen –
Ich habe, mein lieber Regierungsrat,
Die Ehre, Sie höflich zu grüßen."[24]

Die Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung" bemühten sich unter Leitung ihres Chefredakteurs ständig, den Arbeitern ihre historische Mission bewußt zu machen und mit Hilfe der Zeitung eine gesamtnationale politische Organisation der jungen deutschen Arbeiterklasse Schritt für Schritt vorzubereiten. Das geschah vor allem dadurch, daß Marx seine proletarischen Leser täglich darauf hinlenkte, aktiv am revolutionären Kampf teilzunehmen, sich in keiner Weise von der demokratischen Bewegung sektiererisch abzukapseln, vielmehr die kleinbürgerlichen Demokraten zu entschlossenem Handeln zu zwingen. Das war der einzige Weg, um die Bedingungen für die selbständige Vereinigung des Proletariats zu schaffen.

Hierfür gab es auch hoffnungsvolle Ansätze. Die Revolution hatte in großer Zahl Arbeiter und proletarische Handwerksgesellen zu politischem Leben erweckt, sie nicht nur in politische Kämpfe einbezogen, sondern sie in den Städten schnell zur Hauptkraft der demokratischen Bewegung werden lassen. Viele dieser Arbeiter

schlossen sich den kleinbürgerlichen demokratischen Vereinen und Klubs an, doch Tausende organisierten sich auch in politischen Arbeitervereinen. Gleichzeitig trat von Beginn der Revolution an die Arbeiterklasse mit selbständigen Forderungen auf, die eine Verbesserung ihrer sozialen Lage bezweckten. Es kam, vor allem im April und Mai, zu einer ersten großen Streikwelle in Deutschland, die, auch wenn viele Streiks nicht erfolgreich verliefen, doch zur Bildung zahlreicher, zumeist noch lokaler, gewerkschaftlicher Organisationen führte. All diese Erscheinungen zeugten vom elementaren Streben des Proletariats, sich zu organisieren.

Marx förderte das politische Reifen der Arbeiterklasse auch dadurch, daß er in der Zeitung ausführlich über die weiter fortgeschrittene englische und französische Arbeiterbewegung und die Lehren ihrer Kämpfe berichtete. Er vermittelte seinen Lesern systematisch die Erfahrungen, die das Proletariat in den verschiedenen Teilen Deutschlands in seinen ökonomischen und politischen Auseinandersetzungen mit der Bourgeoisie gewann, und erläuterte anhand dieser Erfahrungen die Aufgaben der Arbeiterklasse im Kampf gegen die Konterrevolution.

Wie sehr die „Neue Rheinische Zeitung" das Sprachrohr der einzig konsequenten, der proletarischen Demokratie war, wurde besonders sichtbar, als Ende Juni 1848 ein Ereignis eintrat, das Marx bereits angesichts der Februarrevolution vorausgesagt hatte: Das Pariser Proletariat erstieg zum ersten Mal die Barrikaden für seine eigenen Klasseninteressen. Enttäuscht von der angeblich „sozialen Republik", provoziert von den besitzenden Klassen, erhoben sich am 23. Juni die Arbeiter von Paris. Sie kämpften wie ein Mann, mit einer Ausdauer, mit einer Kühnheit und Selbstaufopferung, deren nur das Proletariat fähig ist, gegen die doppelt so starke, wohlbewaffnete Armee der Bourgeoisie.

Marx und Engels erkannten sofort, daß sich dort in Paris ein Ereignis von gesamteuropäischer Bedeutung abspielte. In zahlreichen Artikeln und Meldungen informierten sie die deutschen Arbeiter über den Kampf der 40 000 Pariser Proletarier und erläuterten ihnen anhand des Juniaufstandes die wichtige Lehre: Der

Sozialismus kann nur verwirklicht werden, wenn die Bourgeoisherrschaft gestürzt wird und das Proletariat die Macht übernimmt.

Als nach mehrtägigem blutigem Ringen am 26. Juni die Arbeiter unterlagen, als Tausende Proletarier von der Soldateska grausam hingemordet wurden, da hielt die „Neue Rheinische Zeitung" das Banner des geschlagenen Proletariats auch dann hoch, als die alten und neuen Konterrevolutionäre aller Länder die Unterlegenen auf die niederträchtigste Weise verleumdeten. Erfüllt von revolutionärem Optimismus, feierte Marx am 29. Juni „in einem seiner gewaltigsten Artikel"[25] den Heldenkampf als Vorboten kommender Klassenschlachten des Proletariats im Kampf um seine soziale Befreiung.

„Man wird uns fragen, ob wir keine Träne, keinen Seufzer, kein Wort für die Opfer haben, welche vor der Wut des Volkes fielen ...

Der Staat wird ihre Witwen und Waisen pflegen, Dekrete werden sie verherrlichen, feierliche Leichenzüge werden ihre Reste zur Erde bestatten, die offizielle Presse wird sie unsterblich erklären, die europäische Reaktion wird ihnen huldigen vom Osten bis zum Westen.

Aber die Plebejer, vom Hunger zerrissen, von der Presse geschmäht, von den Ärzten verlassen, von den Honetten Diebe gescholten, Brandstifter, Galeerensklaven, ihre Weiber und Kinder in noch grenzenloseres Elend gestürzt, ihre besten Lebenden über die See deportiert – ihnen den Lorbeer um die drohend finstere Stirn zu winden, das ist das *Vorrecht*, das ist das *Recht der demokratischen Presse*."[26]

Dieses flammende Bekenntnis zu den „siegenden Geschlagenen" kostete die „Neue Rheinische Zeitung" den Rest ihrer bürgerlichen Aktionäre. Doch es zündete unter den zum Klassenbewußtsein erwachten deutschen Arbeitern, besonders in Köln und Berlin. Auf sie machte Marx' Artikel einen so unauslöschlichen Eindruck, daß der Kommunist Friedrich Leßner noch nach einem halben Jahrhundert schrieb: „Ich kann mich noch lebhaft erinnern, daß ich den Artikel, den Marx über dieses Ereignis in der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' (29. Juni 1848) geschrieben hatte, wohl zwanzig Mal las, da er unsere Gefühle am besten ausdrückte."[27]

Im Kampf gegen die vorrückende Konterrevolution

Es kam, wie es Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung" vorausgesagt hatte: Nach der Pariser Juni-schlacht witterte die Reaktion in ganz Europa, vor allem aber in Preußen, erneut Morgenluft. Wieder zu Kräften gekommen durch den Verrat der Großbourgeoisie, begann sie jetzt, „sich sogar ihres augenblicklichen Verbündeten, der Bourgeoisie, zu entledigen und in Deutschland wieder den Zustand herzustellen, in dem es sich vor den Märzereignissen befand"[28]. Militärische Provokationen häuften sich. Auch die Schikanen gegen die „Neue Rheinische Zeitung" nahmen zu.

Am 6. Juli 1848 wurde Marx vom Untersuchungsrichter vorgeladen und nach längerem Verhör beschuldigt, Kölner Staats- und Polizeibeamte beleidigt zu haben. Eine Haussuchung im Redaktionslokal der „Neuen Rheinischen Zeitung" folgte. Was war

geschehen? Zwei Tage zuvor hatte die Polizei zum Schlag gegen den Kölner Arbeiterverein ausgeholt und zwei seiner führenden Mitglieder unter nichtigem Vorwand verhaftet. Dabei waren die Büttel mit äußerster Brutalität, sogar gegen eine hochschwangere Frau, vorgegangen. Dies und nichts anderes hatte die „Neue Rheinische Zeitung" berichtet und angeprangert. Dafür sollte Marx zur gerichtlichen Verantwortung gezogen werden. Verhör und Haussuchung verliefen zwar ergebnislos, doch stand außer Frage, daß dieser Politik der Nadelstiche bald gröbere Unterdrückungsversuche folgen würden.

Die erstarkende Konterrevolution konnte nur durch eine einheitlich und entschlossen handelnde Front aller demokratischen Kräfte gebändigt und geschlagen werden. Diesen Gedanken verfocht Marx unablässig in der „Neuen Rheinischen Zeitung". Er war auch sein Leitsatz im praktischen politischen Kampf. Obwohl er mit der Redaktionsarbeit schon alle Hände voll zu tun hatte, begann er mit großer Energie, die verschiedenen demokratischen Organisationen Kölns zu gemeinsamem Handeln zusammenzuführen. Marx selbst gehörte nicht nur dem Kölner Arbeiterverein an, sondern war auch ein führendes Mitglied der Demokratischen Gesellschaft, zu der sich Kleinbürger, Arbeiter, Handwerker und einige demokratisch gesinnte Offiziere zusammengeschlossen hatten. Einige seiner engsten Kampfgenossen wie Joseph Moll und Karl Schapper wirkten im Kölner Arbeiterverein, der im Juni bereits über 6000 Mitglieder zählte. Daneben bestand der Verein für Arbeiter und Arbeitgeber, der ebenfalls demokratische Ziele verfolgte.

Diese drei in ihrer Zusammensetzung und auch in manchen Zielen unterschiedlichen demokratischen Organisationen für gemeinsame Aktionen zu gewinnen, ohne die politische Selbständigkeit der Arbeiterklasse dabei aufzugeben, war keineswegs leicht. Marx stand zum ersten Mal vor einer derartigen Aufgabe. Sein Vorhaben wurde noch dadurch erschwert, daß er sich sowohl mit sektiererischen, gegen jedes Zusammenwirken gerichteten Tendenzen wie mit opportunistischen, auf eine prinzipienlose Verschmelzung zielenden Auffassungen auseinandersetzen mußte. Doch schließlich kamen die

Leiter der drei Organisationen überein, zwar die Selbständigkeit der politischen Organisationen des Proletariats wie des Kleinbürgertums zu wahren, aber gemeinsame politische Aktionen zu unternehmen und einheitlich gegen die Konterrevolution zu handeln. Es konstituierte sich ein sechsköpfiger Ausschuß der Kölner demokratischen Vereine, der sich Mitte Juli zum Kreisausschuß der rheinischen demokratischen Vereine entwickelte und die gemeinsamen Aktionen leitete.

Der führende Kopf dieses Aktionskomitees war – als Vertreter der Demokratischen Gesellschaft delegiert – Karl Marx. Marx trat damit an die Spitze der organisierten demokratischen Kräfte Kölns und bald auch der Rheinprovinz. Zum ersten Mal auf deutschem Boden erprobte und bewährte sich hier im Rheinland die Zusammenarbeit konsequenter bürgerlicher Demokraten mit Kommunisten im Kampf gegen den gemeinsamen Feind, die militaristische Konterrevolution.

Marx nahm die Zusammenarbeit mit den kleinbürgerlichen Demokraten sehr ernst. Er besuchte die Versammlungen der Demokratischen Gesellschaft, wirkte an den Beratungen des Aktionskomitees leitend mit und scheute weder Zeit noch Mühe, in ausführlichen Debatten Arbeiter wie bürgerliche Demokraten von der Notwendigkeit zu überzeugen, gemeinsam die Rechte und Freiheiten des Volkes zu verteidigen.

Wie sehr Marx' persönliches Auftreten, das Wirken seiner Kampfgenossen, vor allem aber die Aufklärung durch die „Neue Rheinische Zeitung" die politischen Entscheidungen der Demokraten beeinflußten, zeigte sich auf dem Kongreß der demokratischen und Arbeitervereine der Rheinprovinz, der vom 13. bis 15. August in Köln stattfand. Marx nahm an dieser Beratung teil und trug dazu bei, daß der Kongreß das Zusammenwirken aller demokratischen Kräfte, der Vereine wie der Zeitungen, förderte. Die Delegierten faßten den wichtigen Beschluß, die Agitation unter der Bauernschaft zu verstärken und zu diesem Zweck auf dem Lande Volksversammlungen durchzuführen sowie demokratische Vereine zu gründen.

Die feudale Reaktion und die Bourgeoisie waren von der Popularität, der sich die „Neue Rheinische Zeitung" und ihr Chefredakteur erfreuten, äußerst beunruhigt. Allzugern hätten sie das revolutionäre Organ verboten; aber die im Rheinland bestehenden Gesetze machten das unmöglich. Auch fürchtete die Reaktion die in der Rheinprovinz herrschende demokratische, antipreußische Stimmung der Volksmassen. Sie griff daher zu hinterhältigen Methoden.

Anfang August teilte der Kölner Polizeidirektor Marx mit, die Kölner Regierungsbehörde habe es abgelehnt, ihn als „preußischen Untertan" anzuerkennen; er hätte sich daher nach wie vor als „Ausländer" zu betrachten. Der Plan der Konterrevolution war allzu durchsichtig. Ohne die Bevölkerung durch ein offenes Vorgehen gegen die Zeitung aufzubringen, wollte sich die Regierung die Hände für die jederzeit mögliche Ausweisung des Chefredakteurs, eines „Ausländers", frei halten, um auf diese Weise die „Neue Rheinische Zeitung" mundtot zu machen.

Gegen diese Schikanen eröffneten die Kommunisten sofort eine breite Protestbewegung. Der Kölner Arbeiterverein setzte sich für Marx ein. Wenig später, am 11. August, deckte Engels die Hintergründe des tückischen Plans der Regierung in einer Versammlung der Demokratischen Gesellschaft auf. Die Teilnehmer beschlossen, durch Delegationen zum Polizeidirektor und zum Regierungspräsidenten gegen derartige reaktionäre Ränke zu protestieren.

Marx richtete an den preußischen Innenminister einen geharnischten Brief, in dem er all die gehässigen Nachstellungen aufzählte, mit denen ihn die Regierung seit eh und je verfolgte: Ausweisung aus Paris – veranlaßt von der preußischen Regierung; Ausweisung aus Brüssel – nachgeholfen durch die preußische Regierung; Haftbefehl an alle Grenzstellen gegen ihn – ausgestellt von der preußischen Regierung. Wie anders hätte er, Marx, sich damals schützen sollen, als auf solch eine Staatsbürgerschaft zu verzichten? Nun aber seien durch die Revolution allen politischen Flüchtlingen, die aus der Emigration zurückkehrten, die staatsbürgerlichen Rechte wieder eingeräumt worden – nur ihm, Marx, würden sie nach wie vor streitig gemacht. Nur allzu offenkundig ver-

berge sich dahinter die allerdings völlig trügerische Hoffnung, durch derartige Polizeischikanen sein politisches Wirken als Demokrat unterbinden zu können. – Der preußische Innenminister wies die Beschwerde zurück.

Es mehrten sich die Anzeichen, daß die Konterrevolution zum Gegenschlag ausholte. Tag für Tag mußte die „Neue Rheinische Zeitung" von Übergriffen der Polizei, immer häufigeren Versammlungsverboten und umfangreichen militärischen Vorbereitungen der Reaktion berichten. Marx sah mit großer Sorge, daß gegenüber dieser planmäßigen Konzentration der konterrevolutionären Kräfte die revolutionäre, demokratische Bewegung nach wie vor sehr zersplittert war. Er versuchte, den so notwendigen Zusammenschluß von Demokraten und fortschrittlichen Arbeitern zu fördern, indem er sich selbst in die Zentren der Revolution begab.

Am 25. August fuhr er nach Berlin. Dort traf er mit dem Kölner Arzt und Kommunisten Karl Ludwig d'Ester, der in der Berliner Konstituierenden Versammlung als konsequenter Demokrat wirkte, und mit anderen Führern der kleinbürgerlich-demokratischen Bewegung zusammen und beriet mit ihnen die politische Lage. Von Berlin eilte er weiter nach Wien. Hier war es wenige Tage zuvor zu blutigen Provokationen der Großbourgeoisie gegen die Wiener Arbeiter gekommen. Marx suchte die führenden Vertreter der radikalen kleinbürgerlichen Organisationen auf und appellierte an sie, entschlossener gegen die Großbourgeoisie Front zu machen und sich dabei auf die Arbeiter zu stützen.

Am 28. August nahm Marx an einer Versammlung des Demokratischen Klubs in Wien teil. Nachdem die Versammelten einstimmig dafür eingetreten waren, den Rücktritt des Arbeitsministers, gegebenenfalls sogar des gesamten großbürgerlichen Ministeriums zu verlangen, entspann sich ein lebhafter Streit darüber, an wen diese Forderung zu richten sei. Die einen wünschten, eine Deputation an den Kaiser zu senden; die anderen verlangten, beim österreichischen Reichstag vorstellig zu werden. Diesem unnützen Wortgefecht, sich über die Konterrevolution bei ihren Urhebern beschweren zu wollen, bereitete Marx ein Ende. Er erläuterte sei-

nen Zuhörern, daß es in Wien um die gleiche Frage wie zuvor schon in der Pariser Junischlacht gehe: um die Auseinandersetzung zwischen der konterrevolutionär gewordenen Bourgeoisie und den vor allem vom Proletariat repräsentierten revolutionären Volksmassen. „Man hat bis jetzt", so erklärte Marx, „nur von zwei hohen Gewalten gesprochen, an welche man sich wegen der Absetzung der Minister wenden will, an den Reichstag und an den Kaiser, die höchste Gewalt hat man aber vergessen – das Volk!"[29]

Zwei Tage später sprach Marx in einer Versammlung des Ersten Wiener Arbeitervereins. Ausführlich informierte er über die internationale politische Lage, um dann näher auf die Aufgaben der proletarischen Bewegung und die große Verantwortung der Arbeiterklasse für den Sieg der Demokratie in Europa einzugehen. Im darauffolgenden Vortrag erläuterte er den Arbeitern die Ursachen ihrer Ausbeutung durch das Kapital und machte ihnen dadurch verständlich, warum ihre Interessen sich von jenen der profitgierigen Bourgeoisie nicht nur unterschieden, sondern ihnen entgegengesetzt waren.

Anfang September fuhr Marx von Wien zurück nach Berlin. Wieder folgten zahlreiche Beratungen mit kleinbürgerlich-demokratischen Politikern. Marx ersuchte sie auch um finanzielle Hilfe für die bedrängte „Neue Rheinische Zeitung". Doch seine Bitten und Forderungen fanden meist taube Ohren. Nur die polnischen Demokraten bewiesen brüderliche Solidarität und übergaben Marx etwa 2000 Taler.

Am 12. September traf Marx, schon ungeduldig von seinen Kampfgenossen erwartet, wieder in Köln ein. Während seiner Reise hatte sich die politische Situation in Deutschland bedrohlich verändert. Zwar war das Kräfteverhältnis zwischen Revolution und Konterrevolution nach wie vor unentschieden, aber deutlich sichtbar gingen die reaktionären Feudalgewalten daran, sich ihres zeitweiligen Verbündeten, der Bourgeoisie, zu entledigen und wieder die Zustände, die vor dem März geherrscht hatten, herzustellen.

Anfang September kam es in Preußen zu einer Krise zwischen der Konstituierenden Versammlung und der Krone. Die Mehrheit

der Abgeordneten forderte vom Kriegsminister, alle konterrevolutionär auftretenden Offiziere sofort aus der Armee zu entfernen und das Heer auf die Verfassung statt auf den König zu vereidigen. Aber der preußische Kriegsminister hielt es nicht einmal für nötig, den Abgeordneten zu antworten. Zwar raffte sich die Mehrheit in der preußischen Nationalversammlung jetzt dazu auf, der Regierung das Vertrauen zu entziehen – und tatsächlich trat die großbürgerliche Regierung zurück –, aber der preußische König fühlte sich bereits wieder so stark, darauf mit der Einsetzung einer Regierung zu antworten, in der unter Leitung Generals von Pfuel ausschließlich reaktionäre Beamte und Offiziere vertreten waren. Das war eine unverhüllte Provokation gegenüber der Konstituierenden Versammlung. Die neue Regierung begann sofort, offen die Konterrevolution zu organisieren.

Zur gleichen Zeit bahnte sich auch in Frankfurt am Main eine Kraftprobe zwischen den demokratischen und den reaktionären Kräften an. Anlaß gab der Krieg um die Herzogtümer Schleswig-Holstein. Dieser Krieg war im Frühjahr 1848 ausgebrochen, als der dänische König den Versuch unternommen hatte, das Herzogtum Schleswig Dänemark einzuverleiben. Die Bürger und Bauern der beiden Herzogtümer hatten sich daraufhin erhoben, eine provisorische Regierung eingesetzt und sich eine demokratische Verfassung gegeben. Als ihre provisorische Regierung Freiwilligenkorps aufstellte, strömten aus ganz Deutschland patriotisch gesinnte Freiwillige nach Norden. Das Schicksal der Herzogtümer wurde zur Sache der demokratischen Volksmassen Deutschlands.

Als dann Dänemark Truppen nach Schleswig schickte, wurde Preußen vom Deutschen Bund beauftragt, Schleswig-Holstein militärisch zu schützen. Doch das junkerliche Preußen führte nur einen Scheinkrieg. Unter dem Vorwand, für Deutschlands Einheit zu kämpfen, reorganisierte der preußische König seine vom Volk am 18. März besiegten Truppen und schloß am 26. August mit dem dänischen König einen schmählichen Waffenstillstand, durch den Schleswig-Holstein verraten und an Dänemark preisgegeben wurde.

Die Empörung über diese eigenmächtige und antinationale Handlung des Preußenkönigs war in ganz Deutschland so stark, daß die Frankfurter Nationalversammlung Stellung beziehen mußte. Stimmte sie dem Waffenstillstand zu, so bedeutete das einen Sieg Preußens über Deutschland, einen Sieg der Konterrevolution. Lehnte sie ihn ab, so hieß das, die Revolution in eine neue Phase hinüberzuleiten, möglicherweise in einen revolutionären Volkskrieg gegen die äußeren und inneren Feinde der Einheit Deutschlands. „Und gerade solch ein Krieg tut der einschlummernden deutschen Bewegung not", hatte Engels am 10. September in der „Neuen Rheinischen Zeitung" geschrieben, „. . . ein Krieg, der ‚das Vaterland in Gefahr' bringt und gerade dadurch rettet, indem er den Sieg *Deutschlands* vom Siege der Demokratie abhängig macht"[30]. Selten hat die Geschichte so deutlich offenbart, daß die Lebensinteressen der deutschen Nation untrennbar mit dem Sieg der Demokratie in Deutschland verknüpft sind.

Noch am späten Abend des 12. September nahm Marx an einer gemeinsamen Beratung der Vertreter des Kölner Arbeitervereins und der Demokratischen Gesellschaft teil. Man beschloß, für den folgenden Tag eine Volksversammlung einzuberufen. Die Versammlung, vorbereitet in wenigen Stunden, übertraf alle Erwartungen. Fünf- bis sechstausend Teilnehmer sammelten sich um die Mittagszeit auf dem Frankenplatz. Die Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung" unterbreiteten den Vorschlag, „als Vertretung für die in den bestehenden gesetzlichen Behörden nicht vertretenen Teile der Bevölkerung Kölns"[31] einen Sicherheitsausschuß zu wählen. Der Ausschuß sollte darüber wachen, daß die mit dem Blute des Volkes erkämpften revolutionären Errungenschaften nicht geschmälert oder gar beseitigt würden. Die Anwesenden stimmten dem Vorschlag mit stürmischem Beifall zu und wählten 30 Mitglieder in den Sicherheitsausschuß. Neben Marx gehörten Engels, Wilhelm Wolff, Dronke, Moll, Schapper und Bürgers sowie bürgerliche und kleinbürgerliche Demokraten diesem revolutionären Organ an.

Um den Einfluß des Sicherheitsausschusses auf die Bevölkerung

zu verstärken und seine Autorität gegenüber den Staatsorganen zu festigen, beriefen Marx und seine Kampfgenossen in den folgenden Tagen weitere Volksversammlungen ein. Die gewaltigste fand am 17. September statt. Annähernd zehntausend Teilnehmer strömten auf der Fühlinger Heide bei Worringen unweit Kölns zusammen. Die einen kamen zu Fuß, andere zu Pferde oder auf offenen Wagen, wieder andere auf Rheinkähnen, an deren Bug die rote Fahne flatterte. Die Versammelten bekannten sich zu einer demokratisch-sozialen deutschen Republik und erklärten einstimmig auf Vorschlag Engels', gegen die Machenschaften der junkerlich-großbürgerlichen Konterrevolution „mit Gut und Blut"[32] einzustehen.

Wie in der Rheinprovinz, so ging auch in anderen Orten Deutschlands, vor allem in Frankfurt am Main, das Volk auf die Straße, um der immer unverschämter auftretenden Konterrevolution Paroli zu bieten. Doch abermals wurde es von den bürgerlichen Majoritäten in der Frankfurter Nationalversammlung und in der Berliner Konstituierenden Versammlung schmählich im Stich gelassen. Die Frankfurter Nationalversammlung stimmte mit knapper Mehrheit dem Waffenstillstand mit Dänemark zu. „Wir hatten uns nicht getäuscht: ‚Die Ehre Deutschlands liegt in schlechten Händen'"[33], schrieb warnend die „Neue Rheinische Zeitung".

Der Regierungswechsel in Berlin und das Erstarken der preußischen Konterrevolution ermunterten sofort auch die Staatsbehörden in Köln zu neuen Gewaltstreichen. Gegen führende Kommunisten und Demokraten wie Wilhelm Wolff, Joseph Moll, Karl Schapper wurden Haftbefehle erlassen, gegen Engels, Ernst Dronke und andere eine Untersuchung eingeleitet. Doch die Polizeiaktion schlug fehl. Zwar gelang es den Schergen noch, im Morgengrauen des 25. September Schapper festzunehmen; als sie jedoch den Präsidenten des Arbeitervereins, Moll, verhaften wollten, stellte sich ihnen eine Schar beherzter Proletarier entgegen. Unbehelligt entkam Moll. Wilhelm Wolff begab sich für kurze Zeit in die Pfalz, während Engels, Dronke, Bürgers und Ferdinand Wolff wegen der polizeilichen Verfolgungen ins Ausland gingen.

Marx eilte am Nachmittag des 25. September in die Versammlungsstätten des Arbeitervereins und der Demokratischen Gesellschaft und warnte die Arbeiter, sich vorzeitig, „wo keine große Frage die Gesamtbevölkerung in den Kampf treibe"[34], zum bewaffneten Aufstand verleiten zu lassen. Unter allen Umständen mußte ein verfrühtes Losschlagen der Kölner Arbeiter verhindert werden. Marx' Autorität und Einfluß waren so groß, daß das Kölner Proletariat seinen Rat befolgte, zwar zur Verteidigung Barrikaden errichtete, sich aber trotz aller Provokationen durch das Militär nicht zu einem aussichtslosen Putsch hinreißen ließ.

Schon am folgenden Tage unternahm die reaktionäre Staatsgewalt eine neue Provokation: Sie verhängte über Köln den Belagerungszustand. Alle demokratischen Vereine wurden verboten, das Versammlungsrecht aufgehoben, die „Neue Rheinische Zeitung" und andere demokratische Blätter unterdrückt. Acht Tage währte die Säbeldiktatur. Dann mußte sie aufgehoben werden, weil die Regierung befürchtete, bei einer Fortdauer des Belagerungszustandes die demokratische Opposition im ganzen Land gegen sich aufzubringen.

Zwar hatte die Reaktion mit dem Kölner Belagerungszustand ihr Ziel nicht erreichen können, doch erlitt die demokratische Bewegung in der rheinischen Metropole einen Rückschlag. Besonders geschwächt war der Redaktionsstab der „Neuen Rheinischen Zeitung". Marx mußte außerordentliche Anstrengungen unternehmen, um das Wiedererscheinen der Zeitung zu ermöglichen; denn in der Redaktion standen ihm nur noch Georg Weerth und der neu ins Redaktionskomitee eingetretene Ferdinand Freiligrath zur Seite. Die Arbeitslast wuchs von Tag zu Tag, die Geldnot wurde immer größer. Marx war gezwungen, die Zeitung in sein persönliches Eigentum zu übernehmen. Doch dieses „Eigentum" bestand aus einem Berg von Schulden und Außenständen, so daß Marx einen weiteren großen Teil seines restlichen Vermögens opfern mußte. Er tat es – schweren Herzens wegen seiner Familie, doch ohne Zaudern, weil „es galt, unter allen Umständen dies *Fort* zu behaupten und die politische Stellung nicht aufzugeben"[35].

Einige Verse Georg Weerths aus dieser Zeit lassen erkennen, wie wenig all diese Infamien des Feindes und die dadurch heraufbeschworenen Schwierigkeiten den Kampfesmut Marx' und seiner Gefährten brechen, ihre Spottlust mindern konnten:

„Kein schöner Ding ist auf der Welt,
Als seine Feinde zu beißen,
Als über all die plumpen Geselln
Seine lustigen Witze zu reißen.

So dacht ich und stimmte die Saiten schon:
Da ward ich versetzt in Ruhstand.
Aus war der Spaß; die heil'ge Stadt Köln
Ward erklärt in Belagerungszustand.

Von Bajonetten starrte die Stadt
Wie ein Stachelschwein. Rings um den Neumarkt
Wogten die preußischen Erzengel bis
Zum Hahnentor und zum Heumarkt.

Und ein Leutnant zog vor unsere Tür
In kriegerischer Begleitung
Und proklamierte trommelnd den Tod
Der Neuen Rheinischen Zeitung. – "[36]

Am 11. Oktober jedoch hatten Marx und Weerth mit ihren Freunden alle Schwierigkeiten bewältigt: Die „Neue Rheinische Zeitung" erschien wieder.

Obwohl Wilhelm Wolff, noch steckbrieflich gesucht, bald wieder illegal nach Köln zurückkehrte und Marx in der Redaktion unterstützte, war die Arbeitsbürde doch ungeheuer. Versammlungen und Sitzungen, Diskussionen mit wissensdurstigen Arbeitern und heiße Auseinandersetzungen mit Wirrköpfen und Feiglingen, Proteste bei den Militärbehörden und Korrespondenzen über Korrespondenzen jagten einander – das alles neben der tagtäglichen Redaktionsarbeit. Zudem drohten Marx einige Gerichtsverfahren, und er mußte täglich damit rechnen, verhaftet zu werden. Dennoch sagte er Mitte Oktober zu, die Leitung des Kölner Arbeitervereins

zu übernehmen, als eine Delegation ihn darum bat. „Regierung und Bourgeoisie müßten sich überzeugen", so erklärte er, „daß ihren Verfolgungen zum Trotz sich immer Leute fänden, bereit, sich den Arbeitern zur Verfügung zu stellen."[37] Außerdem konnte er in dieser Situation, nach der Emigration Molls, den Arbeiterverein nicht der Gefahr aussetzen, in die Hand von Elementen zu geraten, die der kommunistischen Ideologie und Taktik feindlich gegenüberstanden. Schließlich bildete der Arbeiterverein für Marx und seine Mitstreiter die wichtigste Basis, um ihre in der „Neuen Rheinischen Zeitung" verfochtene Politik in Köln praktisch zu verwirklichen.

Marx betrachtete das unmittelbare Auftreten vor Arbeitern, die persönliche Diskussion mit ihnen als notwendige Ergänzung seiner Tätigkeit als Chefredakteur. Er ging davon aus, daß die Wirksamkeit der Zeitung mit davon abhing, inwieweit und in welcher Form sie jene Fragen aufgriff, die die Arbeiter tagtäglich bewegten. Um diese Fragen kennenzulernen, mußte man zu den Arbeitern gehen. Zugleich konnte und mußte die Zeitung, indem sie an die Forderungen und Gedanken der Arbeiter anknüpfte, ihren proletarischen Lesern helfen, in der Vielfalt der politischen Ereignisse die zentralen Fragen des Klassenkampfes und die Wege zu ihrer Lösung zu erkennen. Darum sorgte Marx mit seinen Freunden dafür, daß die Arbeiter Kölns bei jeder sich bietenden Gelegenheit mit der Meinung der „Neuen Rheinischen Zeitung" bekannt gemacht wurden. In Köln wirkende Mitglieder des Bundes der Kommunisten und andere klassenbewußte Arbeiter verteilten die „Neue Rheinische Zeitung" in den Werkstätten, in denen sie tätig waren, und mancher von ihnen las, wie es Friedrich Leßner von sich berichtet, „öfters während der Arbeitszeit Artikel aus derselben vor, die meist mit Begeisterung aufgenommen wurden"[38].

Wahrscheinlich auf Marx' Anregung beschloß das leitende Komitee des Arbeitervereins am 16. Oktober, fortan wieder in seinen Sitzungen während der ersten Stunde über die inneren und die auswärtigen Angelegenheiten des Arbeitervereins und in der zweiten über soziale und politische Fragen zu beraten. Das war der

Auftakt dafür, daß in den Versammlungen dieser damals ideologisch reifsten proletarischen Organisation die „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" systematisch durchgearbeitet und die gewonnenen Erkenntnisse unter den Arbeitern Kölns und unter der Landbevölkerung verbreitet wurden. Die Aussprachen waren außerordentlich gründlich. Gewöhnlich stand jeder Programmpunkt mehrere Abende hintereinander zur Diskussion, wobei die Erörterung der zentralen Aufgaben des Proletariats stets eng mit der Mobilisierung der Arbeiter zum Kampf gegen die Konterrevolution verbunden war. So entwickelte sich unter Marx' Leitung und dank des bestimmenden Einflusses anderer Kommunisten der Kölner Arbeiterverein in den folgenden Monaten zum Kern einer gesamtdeutschen Arbeiterpartei.

An der Spitze der ersten Zeitungsnummer, die Marx nach dem Kölner Belagerungszustand hatte herausbringen können, stand sein Artikel „Revolution in Wien". Am 6. Oktober hatten sich die revolutionären Arbeiter, Studenten und Handwerker Wiens erneut zum bewaffneten Kampf erhoben, als der Kaiser selbstherrlich der Wiener Garnison Marschbefehl nach Ungarn erteilt hatte, um dort unter dem Befehl des konterrevolutionären Generals Jellachich die Unabhängigkeitsbewegung niederzuschlagen. Das Volk siegte und vertrieb den Kaiser nach Olmütz, doch die Wiener Revolution drohte, wie Marx schrieb, „an dem Mißtrauen der Bourgeoisie gegen die Arbeiterklasse, wenn nicht zu scheitern, so wenigstens in ihrer Entwicklung gelähmt zu werden"[39]. Und Marx hatte recht. Die Bourgeoisie trug Unsicherheit, Verwirrung und Spaltung in die revolutionäre Bewegung Wiens, und die kleinbürgerlichen Demokraten im übrigen Deutschland begnügten sich damit, wohlklingende Appelle zur Solidarität mit Wien zu verfassen. Allein die „Neue Rheinische Zeitung" rief durch Marx zu der jetzt noch einzig wirksamen Hilfe auf, zur „Besiegung der Kontrerevolution im eigenen Hause"[40]. Und Freiligrath, der sein „Wien" gewidmetes Gedicht mit den Versen begann:

„Wenn wir noch knien könnten, wir lägen auf den Knien;
Wenn wir noch beten könnten, wir beteten für Wien!" –

beschwor die Demokraten Deutschlands, nicht nach Wien zu starren, sondern Wien in Berlin, in Frankfurt, in Dresden zu verteidigen.

„Nicht dorthin sollst du pilgern zur Hilfe, zum Entsatz –
Allwärts, um Wien zu retten, stehst du an deinem Platz!
Räum auf im eignen Hause! Räum auf und halte Stich –
Den Jellachich zu jagen, wirf *deinen* Jellachich!
Ein dreister Schlag im Norden ist auch im Süd ein Schlag:
Mach fallen *unser* Olmütz, und Olmütz rasselt nach!"[41]

Vergeblich. Die konterrevolutionären habsburgischen Truppen eröffneten am 23. Oktober den Generalangriff auf Wien. Nach achttägigem heldenhaftem Widerstand der Arbeiter und Studenten erstürmten sie die Stadt. Die Revolution wurde in Strömen von Blut erstickt.

Der Fall Wiens wurde am 6. November in Köln bekannt. Noch am gleichen Abend deckte Marx in einer Komiteesitzung des Arbeitervereins die Ursachen der Niederlage auf, wie er das bereits in seinem soeben beendeten Leitartikel für die „Neue Rheinische Zeitung" getan hatte. „Die ganze Geschichte", so schrieb er im Ergebnis seiner Untersuchung, „zeigt keine *schmachvollere Erbärmlichkeit* als die der *deutschen Bourgeoisie*"[42], und mahnend fuhr er fort: „In *Wien* ist soeben der zweite Akt des Dramas aufgeführt worden, dessen ersten Akt man zu Paris spielte unter dem Titel: ‚*Die Junitage*' . . . Zu *Berlin* werden wir bald den dritten Akt erleben."[43]

Nur gar zu bald sollte sich Marx' Prognose – das Resultat seiner wissenschaftlichen Geschichtsbetrachtung – bestätigen. Kaum war das revolutionäre Wien ein Opfer der Reaktion geworden, hielt auch die preußische Konterrevolution ihre Stunde für gekommen. Ein Abkömmling der Hohenzollern, Graf Brandenburg, übernahm am 8. November die Regierung. Der König befahl der preußischen Konstituierenden Versammlung, Berlin zu verlassen. Als sie nicht den verlangten politischen Selbstmord beging, marschierten am 10. November Garderegimenter unter dem Kommando des pom-

merschen Junkers General Wrangel in Berlin ein. Die demokratischen Rechte wurden aufgehoben, der Belagerungszustand verhängt. Die Berliner Arbeiter waren bereit, den Staatsstreich abzuwehren. Doch die Mehrheit der Konstituierenden Versammlung verzichtete selbst in dieser Situation auf entschiedene Maßnahmen gegen die reaktionäre Regierung und lehnte die Unterstützung bewaffneter Bürger und Arbeiter ab. Statt dem König und seinem stockreaktionären Klüngel die Stirn zu bieten, statt der Gewalt mit Gewalt entgegenzutreten, setzte sie ihr nur die Phrase entgegen und ließ sich schließlich von preußischem Militär auseinanderjagen. Zwar beschlossen die verbliebenen kleinbürgerlich-demokratischen Abgeordneten noch einen Aufruf zur Steuerverweigerung, aber davor, ihn durch außerparlamentarische Aktionen zu verwirklichen, scheuten sie zurück. So wurde der für die Revolution in Preußen entscheidende Augenblick verpaßt.

Marx und die „Neue Rheinische Zeitung" aber nahmen den konterrevolutionären Vormarsch nicht als unwiderrufliche Tatsache hin. Marx gab dem Willen der empörten Massen Ausdruck, als er am 12. November in der Zeitung zur Steuerverweigerung aufrief, da mit einer solchen Aktion die Regierung sehr spürbar getroffen werden konnte. Zwei Tage später forderte er im Namen des Rheinischen Kreisausschusses der Demokraten auf, Volksversammlungen durchzuführen, „um die gesamte Bevölkerung der Rheinprovinz zur Steuerverweigerung aufzumuntern"[44].

Wie sehr Marx von den revolutionären Massen als ihr Wortführer, als ihr Mann betrachtet wurde, bewies überzeugend ein Vorfall am 14. November. Der Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung" war wieder einmal zu einem Verhör vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Dabei wurde er, wie der Kölner Oberstaatsanwalt besorgt an das Preußische Justizministerium berichtete, „von mehreren hundert Personen bis zum Justiz-Gebäude begleitet . . ., welche ihn, als er zurückkehrte, mit einem donnernden Hoch empfingen und kein Geheimnis daraus machten, daß sie ihn gewaltsam befreit haben würden, falls er verhaftet worden wäre"[45].

Vom 19. November ab bis weit in den Dezember hinein erschien täglich auf der Titelseite der „Neuen Rheinischen Zeitung" in Großbuchstaben unter dem Zeitungskopf die Losung: „Keine Steuern mehr!!!" Fast täglich brachte die Zeitung Meldungen über Aktionen und Aufrufe zur Steuerverweigerung aus allen Teilen Deutschlands. Den Arbeitern, Bauern und Handwerkern rief Marx zu:

„. . . wie besiegt man das Königtum in bürgerlicher Weise?

Indem man es aushungert.

Und wie hungert man es aus?

Indem man die Steuern verweigert.

Bedenkt es wohl! Alle Prinzen von Preußen, alle Brandenburgs und Wrangels produzieren kein – *Kommißbrot.* Ihr, ihr produziert selbst das Kommißbrot."[46]

Marx sah in der Kampagne zur Steuerverweigerung ein Mittel, die revolutionäre Energie der Massen zu entfachen und durch die allmähliche Überleitung vom passiven Widerstand zum offensiven Kampf eine neue Etappe der Revolution einzuleiten. Am 18. November appellierte er namens des Rheinischen Kreisausschusses der Demokraten an alle demokratischen Vereine der Rheinprovinz, konterrevolutionäre Beamte abzusetzen, den Landsturm gegen die ostelbischen, königstreuen Regimenter zu mobilisieren, allerorts Sicherheitsausschüsse zu wählen und der Gewalt Gewalt entgegenzusetzen. Fand dieser Appell auch an manchen Orten Gehör und Echo – insgesamt scheiterte die Bewegung wiederum an der Feigheit der Bourgeoisie und der Zaghaftigkeit des Kleinbürgertums. So wurde der Konterrevolution ein neuer Sieg ermöglicht: Am 5. Dezember verkündete der König durch einen Erlaß die endgültige Auflösung der preußischen Konstituierenden Versammlung und oktroyierte eine Verfassung „von Königs Gnaden". „Die Nationalversammlung", so kommentierte Marx mit Bitterkeit den reaktionären Staatsstreich, „erntet jetzt die Früchte ihrer langwierigen Schwäche und Feigheit. Sie ließ die Verschwörung gegen das Volk monatelang ruhig fortarbeiten, stark und mächtig werden und fällt ihr daher jetzt zum ersten Opfer."[47]

Im Kampf um eine nationale Arbeiterpartei

Karl Marx gab sich keiner Täuschung darüber hin, daß sich mit den Siegen der Konterrevolution in Wien und Berlin das Kräfteverhältnis außerordentlich zugunsten der feudalen Reaktion verändert hatte. In Preußen und Österreich, den beiden entscheidenden deutschen Staaten, gingen die Herren „von Gottes Gnaden" daran, mit aller Macht die vorrevolutionären Zustände wiederherzustellen. Aber so ernst diese Situation auch war – Marx und seine Kampfgefährten dachten nicht daran zu resignieren.

Die Konterrevolution hatte den Volksmassen blutige Niederlagen zugefügt, sie hatte ihnen damit aber auch wichtige politische Erfahrungen vermittelt. „Die Hauptfrucht der revolutionären Bewegung von 1848 ist nicht das, was die Völker gewonnen, sondern das, was sie verloren haben – der *Verlust ihrer Illusionen*", schrieb

Marx in der „Neuen Rheinischen Zeitung". *„Juni, November, Dezember* des Jahres 1848, das sind die Riesenmeilenzeiger der Entzauberung und Ernüchterung des europäischen Volksverstandes."[48] Die Aufgabe der Kommunisten sah Marx darin, die richtigen Lehren aus den vergangenen Kämpfen zu ziehen, sie offen vor dem Volk zu erläutern und furchtlos bei den bevorstehenden Kämpfen anzuwenden.

Marx ging hierbei voran. In der Artikelserie „Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution" und in einer Reihe anderer Artikel, die von Dezember 1848 bis Februar 1849 in der „Neuen Rheinischen Zeitung" erschienen, untersuchte er den Charakter und die Besonderheiten der Revolution in Deutschland und die Ursachen für den Sieg der Konterrevolution in Preußen. Die preußische Bourgeoisie, die „ohne Glauben an sich selbst, ohne Glauben an das Volk, knurrend gegen oben, zitternd gegen unten, egoistisch nach beiden Seiten und sich ihres Egoismus bewußt, revolutionär gegen die Konservativen, konservativ gegen die Revolutionäre, ihren eigenen Stichworten mißtrauend, Phrasen statt Ideen, eingeschüchtert vom Weltsturm, den Weltsturm exploitierend – Energie nach keiner Richtung, Plagiat nach allen Richtungen, gemein, weil sie nicht originell war, originell in der Gemeinheit"[49] – diese Bourgeoisie prangerte er an, stets danach gestrebt zu haben, nicht durch die Revolution, sondern nur durch eine friedliche Vereinbarung mit der Monarchie zur Macht zu gelangen. Das Verhalten der preußischen Bourgeoisie während der Novemberkrise habe vollends gezeigt, daß die Bourgeoisie endgültig aus der antifeudalen Kampffront ausgeschieden war.

Unter diesen neuen Bedingungen, so erläuterte Marx seinen Lesern, könnte der weitere Kampf um die Durchsetzung des bürgerlichen Fortschritts in Deutschland nur die Form einer unmittelbaren Auseinandersetzung zwischen dem revolutionären Volk – also den Arbeitern, Bauern und revolutionären Kleinbürgern – und der feudalen Konterrevolution annehmen. Das Jahr 1848 habe bewiesen, daß in Deutschland „nur die feudale absolutistische Kontrerevolution möglich ist oder die *sozial-republikanische Revolu-*

tion"[50]. Um so notwendiger sei es daher, die revolutionären Volksmassen zum selbständigen politischen Kampf zu befähigen. Da sich in den Kämpfen zwischen März und Dezember 1848 aber auch die kleinbürgerlichen Demokraten als unfähig erwiesen hatten, nach dem Verrat der Bourgeoisie die bürgerlich-demokratische Revolution siegreich zu vollenden, lastete jetzt mehr denn je die Verantwortung für den weiteren erfolgreichen Fortgang der Revolution auf der jungen deutschen Arbeiterklasse. Dieser nationalen Aufgabe konnten die deutschen Arbeiter, das war Marx' feste Überzeugung, aber nur gerecht werden, wenn sie sich in einer einheitlichen und selbständigen nationalen Organisation zusammenschließen und aus ihr eine nationale Arbeiterpartei entwickeln würden, die nicht mehr – wie der Bund der Kommunisten – nur einige hundert, sondern größere Schichten der fortgeschrittensten Arbeiter umfaßte.

Dieses Ziel hatten Marx und seine Kampfgenossen in der Führung des Bundes der Kommunisten bereits in den ersten Wochen der Revolution angestrebt und auch in den folgenden Monaten nie aus den Augen verloren. War im Frühjahr 1848 ihr Vorhaben noch an der Unreife der deutschen Arbeiterbewegung gescheitert, so lagen die Voraussetzungen jetzt, zu Beginn des Jahres 1849, bedeutend günstiger. Das politische Bewußtsein und die Aktivität der deutschen Arbeiter waren im Verlauf der Revolution gewachsen. In zahlreichen lokalen Arbeitervereinen, von denen sich mehr als hundert unter dem Namen Arbeiterverbrüderung zu einer losen Organisation zusammengeschlossen hatten, setzte sich die Erkenntnis durch, daß die Arbeiter nicht nur eigene ökonomische, sondern auch eigene politische Interessen zu verfechten hatten und sich von der Bevormundung durch das demokratische Kleinbürgertum frei machen mußten. Größere Teile des Proletariats hatten sich bereits durch eigene Erfahrungen und nicht zuletzt dank der „Neuen Rheinischen Zeitung" vom Einfluß der kleinbürgerlichen Demokraten befreit und ihre eigenen Klassenziele klarer erkannt. An diese hoffnungsvollen Ansätze knüpfte Marx an. In der „Neuen Rheinischen Zeitung" deckte er Anfang Januar 1849 anhand von Bei-

spielen die „*schamlose Mißhandlung der Arbeiterklasse*“[51] durch die preußische Bourgeoisie auf und wandte sich in den folgenden Wochen immer häufiger unmittelbar an das Proletariat.

Marx war zu dieser Zeit immer heftigeren Schikanen seitens der Staatsgewalt ausgesetzt. Die preußische Regierung suchte mit allen Mitteln, die „Neue Rheinische Zeitung“, die so leidenschaftlich und tapfer die Sache des Volkes vertrat, mundtot zu machen. Anfang Februar strengte sie gegen Marx gleich zwei Prozesse an. Doch in beiden Fällen war der Sieg auf seiner Seite.

Am 7. Februar fand der berühmte „Preßprozeß“ gegen die „Neue Rheinische Zeitung“ statt. Marx, Engels und ein Mitarbeiter der Zeitung waren angeklagt, durch einen im Juli 1848 veröffentlichten Artikel Beamte beleidigt und verleumdet zu haben. Der Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung“ begnügte sich vor Gericht nicht damit, im einzelnen die Beschuldigungen zu widerlegen, sondern nutzte das öffentliche Forum, um in einem aufrüttelnden Appell die Pressefreiheit in Preußen und ganz Deutschland zu verteidigen. „Es reicht nicht hin, die allgemeinen Verhältnisse und die obersten Gewalten zu bekämpfen. Die Presse muß sich entschließen, gegen *diesen* Gendarm, *diesen* Prokurator, *diesen* Landrat in die Schranken zu treten.“[52] Erste Pflicht der demokratischen Presse sei und bleibe, die Grundlagen der bestehenden reaktionären „Ordnung“ zu untergraben. Mit Beifall stimmten die Besucher im Gerichtssaal Marx' Vortrag zu, und die Geschworenen sprachen ihr „Nichtschuldig“.

Wichtiger noch als dieser Prozeß waren die Verhandlungen am folgenden Tag. Diesmal traten Marx, Karl Schapper und der kleinbürgerliche Demokrat Karl Schneider vor die Schranken des Gerichts. Sie wurden beschuldigt, als Mitglieder des Rheinischen Kreisausschusses der Demokraten im November 1848 das Volk zur Steuerverweigerung und damit zur Rebellion gegen die Regierung aufgewiegelt zu haben. Marx verwandelte den Gerichtssaal, der die Zuschauer kaum zu fassen vermochte, in eine revolutionäre Tribüne. Ihm ging es nicht darum, sich vor den Geschworenen zu rechtfertigen. Er sprach in erster Linie zu den Volksmassen, von denen

er gehört und verstanden werden wollte. Die Regierung klagte er an, Gewaltstreich über Gewaltstreich begangen und das geltende Recht durch unbeschränkte Militärdiktatur, Belagerungszustand genannt, außer Kraft gesetzt zu haben. Jetzt aber erdreiste sich eben diese Regierung, Gesetze gegen das Volk anzurufen, „welche die Krone selbst mit Füßen getreten hat"[53].

Marx legte dann ausführlich dar, daß die Steuerverweigerung ein natürliches Mittel der Notwehr des Volkes gegen eine reaktionäre Regierung sei. Mit leidenschaftlichen Worten verteidigte er die Souveränität des Volkes, sein Recht, in den Lauf der Geschichte aktiv einzugreifen und auf die konterrevolutionäre Gewalt mit revolutionärer Gewalt zu antworten. „Wenn die Krone eine Kontrerevolution macht, so antwortet das Volk mit Recht durch eine Revolution."[54] Auch die preußische Konstituierende Versammlung habe keine Rechte für sich gehabt, „das Volk hat ihr nur die Behauptung seiner eigenen Rechte übertragen. Vollführt sie ihr Mandat nicht, so ist es erloschen. Das Volk selbst tritt dann in eigener Person auf die Bühne und handelt aus eigener Machtvollkommenheit."[55]

Auch in diesem Prozeß erlitt die Anklagevertretung eine Schlappe. Marx, Schapper und Schneider wurden freigesprochen. Der Obmann der Geschworenen bedankte sich noch obendrein bei Marx für die aufschlußreichen Darlegungen!

Nach diesen Mißerfolgen und Blamagen gingen die konterrevolutionären Kräfte dazu über, auf andere Art und Weise Marx zu bedrohen. Man durchschnüffelte seine Korrespondenz, bespitzelte ihn oder suchte ihn durch anonyme Drohbriefe unter Druck zu setzen. Natürlich erntete die Regierung mit diesen Provokationen bei Marx und seinen Mitarbeitern nichts als Spott und Verachtung, wovon die Spalten der „Neuen Rheinischen Zeitung" täglich zeugten.

Eines Tages, es war Anfang März 1849, erschienen zwei Unteroffiziere in Marx' Wohnung, um ihn wegen angeblicher Beleidigung des Unteroffiziersstandes zur Rede zu stellen. Marx trat den beiden im Schlafrock entgegen, ließ aber aus der Tasche seines

Rocks den Kolben einer – zwar ungeladenen – Pistole sehen. Dieser Anblick genügte offenbar, um die Herren Unteroffiziere schleunigst wieder abziehen zu lassen.

Friedrich Engels berichtete später, daß man sich „draußen im Reich" sehr gewundert habe, wie ungeniert die Mitarbeiter der „Neuen Rheinischen Zeitung" ihre Redaktionsarbeit „in einer preußischen Festung ersten Ranges, gegenüber einer Garnison von 8000 Mann und angesichts der Hauptwache betrieben; aber von wegen der acht Bajonettgewehre und 250 scharfen Patronen im Redaktionszimmer und der roten Jakobinermützen der Setzer" galt ihr Haus „bei den Offizieren ebenfalls für eine Festung, die nicht durch bloßen Handstreich zu nehmen sei"[50].

Seit Mitte Januar 1849 stand Marx sein „Intimus" Friedrich Engels wieder zur Seite. Engels hatte zwar auch von der Schweiz aus, wo er sich einige Wochen aufhielt, die „Neue Rheinische Zeitung" mit mehreren, vor allem außenpolitischen Beiträgen bereichert, aber Marx hatte den Freund im täglichen Kleinkrieg doch auf Schritt und Tritt vermißt. Er hatte Engels mit Geld versorgt, ihm Wäsche geschickt und ihm Ratschläge für seine journalistische Arbeit gegeben. Als falsche Freunde Mißtrauen zwischen ihnen zu säen suchten, schrieb ihm Marx voller Wärme: „Daß ich einen Augenblick Dich im Stich hätte lassen können, ist reine Phantasie. Du verbleibst stets mein Intimus, wie ich hoffentlich der Deine."[57]

Mit lebhafter Anteilnahme beobachteten Marx und Engels, wie sich Anfang 1849 in allen Teilen Deutschlands neue proletarische Organisationen herausbildeten und die Tendenzen zum nationalen Zusammenschluß des Proletariats verstärkten. Gestützt auf den Kölner Arbeiterverein und die „Neue Rheinische Zeitung" griffen die Kommunisten führend in diese Entwicklung ein.

Marx und seine Mitkämpfer verwandten viel Kraft darauf, im Kölner Arbeiterverein die politischen Aufgaben der Arbeiterklasse und speziell die 17 „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" zu propagieren. Anfang 1849 traf Marx mit dem Leiter der Arbeiterverbrüderung, Stephan Born, zusammen und beriet mit ihm, wie die in der Arbeiterverbrüderung zusammen-

gefaßten Vereine stärker auf den politischen Kampf zu lenken seien.

Voll Interesse verfolgte Marx eine Reihe von regionalen Arbeiterkongressen, die in den ersten Monaten des Jahres 1849 in verschiedenen Teilen Deutschlands – so in Heidelberg, Hamburg, Altenburg und Nürnberg – stattfanden. Auf ihnen kam das Streben der fortgeschrittenen deutschen Arbeiter nach Vereinigung ihrer Organisationen deutlich zum Ausdruck. Die Teilnehmer beschlossen, für Juni 1849 nach Leipzig einen allgemeinen deutschen Arbeiterkongreß einzuberufen, auf dem ein Allgemeiner Deutscher Arbeiterbund gegründet werden sollte. Marx begrüßte diese Bestrebungen aus vollem Herzen und tat alles, sie zu fördern. Die „Neue Rheinische Zeitung" berichtete ausführlich über die Selbständigkeitsbestrebungen der Arbeiter, und Marx und Engels nahmen durch ihre Artikel Einfluß auf die ideologische Klärung innerhalb der Arbeiterorganisationen.

Die Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung" – nach und nach hatten sie wieder, da die Gerichtsverfahren gegen sie eingestellt waren, unbehelligt zurückkehren können – und die Führer des Kölner Arbeitervereins begannen, auch in der Rheinprovinz und in Westfalen die Arbeitervereine zu sammeln. Am 11. April forderte der Kölner Arbeiterverein alle rheinischen Arbeitervereine zum regionalen Zusammenschluß auf. Drei Tage später erklärten Marx, Schapper, Wilhelm Wolff und ihr Gesinnungsgenosse Friedrich Anneke ihren Austritt aus dem Kreisausschuß der rheinischen demokratischen Vereine, weil „die jetzige Organisation der demokratischen Vereine zu viele heterogene Elemente in sich schließt, als daß eine dem Zweck der Sache gedeihliche Tätigkeit möglich wäre". Sie seien überzeugt, „daß eine engere Verbindung der Arbeitervereine, da dieselben aus gleichen Elementen bestehen, vorzuziehen ist"[58]. Selbstverständlich hielt Marx auch nach der organisatorischen Trennung der Arbeiter von der kleinbürgerlichen Bewegung daran fest, daß man im Kampf gegen die Konterrevolution gemeinsame Aktionen anstreben und durchführen müsse.

Am 17. April beschloß die Leitung des Kölner Arbeitervereins,

für den 6. Mai nach Köln einen Provinzialkongreß der Arbeitervereine beider Provinzen einzuberufen. Sie ernannte einen provisorischen Provinzialausschuß der rheinisch-westfälischen Arbeitervereine und wählte Marx in dieses Organ. Dadurch konnte Marx auch an der organisatorischen Vorbereitung der gesamtdeutschen Arbeiterorganisation unmittelbar mitwirken. Ihm ging es aber nicht minder um die politische und ideologische Selbständigkeit und Reife des geplanten Allgemeinen Deutschen Arbeiterbundes.

Um „die ökonomischen Verhältnisse selbst, worauf die Existenz der Bourgeoisie und ihre Klassenherrschaft sich gründet"[59], den Arbeitern vor Augen zu führen, veröffentlichte Marx ab 5. April in der „Neuen Rheinischen Zeitung" in Fortsetzungen seine Untersuchung über „Lohnarbeit und Kapital". Ihr lag das Manuskript jener Vorträge zugrunde, die er Ende 1847 im Brüsseler Deutschen Arbeiterverein gehalten hatte. In dieser theoretischen Arbeit erklärte Marx dem Proletariat das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung und somit die materielle Grundlage des modernen Klassenkampfes. Er legte den unüberbrückbaren Gegensatz bloß, der in der kapitalistischen Gesellschaft zwischen den Besitzern der Produktionsmittel und den Lohnarbeitern besteht und der von der Bourgeoisie zwar verschleiert oder beschönigt, niemals aber von ihr aus der Welt geschafft werden kann.

Marx wollte, wie er einleitend schrieb, möglichst einfach und populär den Stoff darbieten und den Arbeitern verständlich sein. Seine Artikelserie wurde von den Mitgliedern des Kölner Arbeitervereins sofort in Versammlungen systematisch diskutiert. Diese Artikel halfen den Arbeitern, ihre soziale und politische Stellung in der bürgerlichen Gesellschaft sowie ihre Klasseninteressen und das Ziel des sozialen Befreiungskampfes klarer zu erkennen.

Doch nicht nur das. Der Kölner Arbeiterverein wandte sich an die Arbeitervereine ganz Deutschlands, schickte ihnen die betreffenden Nummern der „Neuen Rheinischen Zeitung" und forderte sie auf, „die Frage des Arbeitslohnes ebenfalls zu diskutieren" und ihm „ihre Ansichten dazu mitzuteilen"[60]. Auf diese Weise wirkten Marx und seine Freunde weit über die Grenzen der Rheinprovinz hinaus

auf die zum Zusammenschluß drängenden Arbeitervereine und lehrten sie, im Geiste des Kommunistischen Manifestes selbständig um ihre Befreiung zu kämpfen.

Am 20. April teilte die „Neue Rheinische Zeitung" mit, die Artikelserie „Lohnarbeit und Kapital" müsse unterbrochen werden, weil Marx aus Köln abgereist sei. Was war geschehen? Mitte April, in dieser entscheidungsschweren Zeit, waren die Kassen der „Neuen Rheinischen Zeitung" wieder so erschreckend leer, daß das Weitererscheinen des Blattes aufs äußerste gefährdet war. Marx betrachtete die „Neue Rheinische Zeitung" als das wichtigste Instrument der Kommunisten für die Weiterführung der Revolution. Das Blatt war auch unentbehrlich, um den allgemeinen deutschen Arbeiterkongreß in Leipzig und die künftige gesamtdeutsche Arbeiterorganisation ideologisch vorzubereiten. Marx begab sich daher auf eine mehrwöchige Reise durch Nordwestdeutschland und Westfalen, um bei Freunden und Gesinnungsgenossen Geld aufzutreiben. Zugleich festigte er den Kontakt zu dort wirkenden Bundesmitgliedern und Demokraten. Der finanzielle Erfolg war mäßig – ob in Bremen, Hamburg, Bielefeld oder Hamm –, aber den Kölner Gefährten schrieb er dennoch voll Optimismus: „. . . laßt den Kopf nicht sinken. Les choses marcheront. [Es wird vorwärtsgehen.]"[61]

Als Marx Mitte April Köln verlassen hatte, waren die Vorbereitungen für den Zusammenschluß der deutschen Arbeiter in vollem Gange. Der für den 6. Mai in Köln geplante Arbeiterkongreß sollte alle Arbeitervereine Rheinland-Westfalens zusammenführen. Der Kongreß fand auch statt, der Zusammenschluß erfolgte, aber die nun konzentriert vorrückende Konterrevolution unterbrach diese hoffnungsvolle Entwicklung zu einer gesamtnationalen Arbeiterpartei.

Seit Mitte April hatten die revolutionären Kräfte und die feudale Konterrevolution zu einem neuen Kräftemessen gerüstet. Anfang Mai, als Marx in Hamburg weilte, begann die Entscheidungsschlacht.

Der äußere Anlaß war die von der Frankfurter Nationalversammlung nach monatelangen Debatten endlich Ende März be-

schlossene Reichsverfassung. Diese liberale Reichsverfassung hatte nicht die einige demokratische deutsche Republik proklamiert, sondern ein erbliches deutsches Kaiserreich, das alle deutschen Staaten außer Österreich umschließen sollte, mit einem gesamtdeutschen Parlament. Trotz dieser Halbheiten war die Reichsverfassung gegenüber der bisherigen politischen und wirtschaftlichen Zersplitterung Deutschlands und der uneingeschränkten Herrschaft der feudalen Machthaber ein Fortschritt.

Die Bourgeoisie hatte gehofft, mit dieser ersten bürgerlichen deutschen Verfassung die Revolution zum Abschluß zu bringen. Die meisten deutschen Fürsten aber, voran der König von Preußen und der österreichische Kaiser, lehnten die Reichsverfassung arrogant ab. So wurde für die Volksmassen die Durchsetzung der Reichsverfassung gegen den Widerstand der konterrevolutionären Regierungen zum Symbol des demokratischen Fortschritts.

Zuerst loderte die Flamme der Revolution in Dresden wieder auf. Am 3. Mai erstürmten Dresdner Arbeiter das Zeughaus, errichteten Barrikaden und forderten von der sächsischen Regierung die Anerkennung der Reichsverfassung. Der sächsische König aber rief preußische Truppen zu Hilfe. Mehrere Tage lang verteidigten über 10000 Dresdner Arbeiter und Arbeiterinnen, Handwerker und Intellektuelle, unter ihnen der bekannte Baumeister Gottfried Semper, der junge Richard Wagner und einige polnische und russische revolutionäre Demokraten, tapfer und verbissen die Altstadt, bis sie am 9. Mai vor der militärischen Übermacht weichen mußten.

Doch während sich die letzten Barrikadenkämpfer aus Dresden ins Erzgebirge zurückzogen, kam es bereits in anderen Teilen Deutschlands, im Rheinland und in Westfalen, in Baden und in der Pfalz, zu Aufständen.

Die rote Abschiedsnummer

ls Karl Marx am 16. Mai wieder in Köln eintraf, kehrte er in eine belagerte Festung zurück. Eine Woche zuvor war auch im rechtsrheinischen Industriegebiet, in Solingen, Elberfeld und anderen Städten, der bewaffnete Aufstand losgebrochen, als die Landwehr, von der preußischen Regierung zur Unterdrückung der Volksbewegung einberufen, den Gehorsam verweigerte. Engels war sofort nach Elberfeld geeilt, um dabei zu sein, wenn es in seiner Heimat zu bewaffneten Auseinandersetzungen mit der preußischen Konterrevolution kommen sollte. Er hatte durch sein energisches Eingreifen in die militärischen Verteidigungsmaßnahmen schnell das Vertrauen der Elberfelder Arbeiter gewonnen. Die liberalen Bourgeois und viele ihrer kleinbürgerlichen Freunde aber fürchteten den Redakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung" so sehr, daß sie

ihn schließlich wieder aus der Stadt verdrängten. Sie fielen auch den zum Kampf entschlossenen Arbeitern in den Rücken, so daß das preußische Oberkommando mit einer Armee von über 20 000 Mann das bergisch-märkische Land mit Bajonetten „befrieden" konnte.

Engels war wenige Stunden vor Marx wieder in der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung" eingetroffen. Es gab keinen Zweifel, daß ihm der Steckbrief auf dem Fuße folgen würde. Marx aber, als er nach der wochenlangen Trennung zu Frau und Kindern zurückkehrte, erwartete ein bereits am 11. Mai ausgestellter Ausweisungsbefehl aus Preußen mit der Begründung, daß „die ‚Neue Rheinische Zeitung' mit der Aufreizung zur Verachtung der bestehenden Regierung, zum gewaltsamen Umsturz und zur Einführung der sozialen Republik immer entschiedener" hervorgetreten sei. „Sollte er der an ihn ergehenden Aufforderung nicht freiwillig Genüge leisten, so ist derselbe zwangsweise über die Grenze zu bringen"[62], lautete der Befehl.

Jetzt, nachdem die revolutionären Erhebungen in Sachsen und im Rheinland durch preußische Bataillone blutig niedergeschlagen waren, fühlte sich der preußische Militärstaat stark genug, durch diesen hinterhältigen Streich die gefürchtete Zeitung zu liquidieren. Marx versuchte noch, trotz seiner Ausweisung die „Neue Rheinische Zeitung" weitererscheinen zu lassen. Darauf erklärte die Regierung, sie werde dann auch die übrigen Redakteure außer Landes weisen. So geschah es auch: Dronke und Weerth wurden ausgewiesen, Engels, Wilhelm und Ferdinand Wolff gerichtlich verfolgt.

„Dagegen war nichts zu machen, solange ein ganzes Armeekorps hinter der Regierung stand. Wir mußten", berichtete Engels rückblickend, „unsere Festung übergeben, aber wir zogen ab mit Waffen und Bagage, mit klingendem Spiel und mit der fliegenden Fahne der letzten, roten, Nummer"[63]. Mit dieser von der ersten bis zur letzten Zeile rot gedruckten und in vielen Tausenden Exemplaren verbreiteten Abschiedsnummer vom 19. Mai setzten Marx und seine Kampfgefährten der „Neuen Rheinischen Zeitung" ein würdiges Denkmal. Sie warnten die Kölner vor hoffnungslosen Putschen, die nur zugunsten der Konterrevolution ausfallen würden. Ihr Aufruf

an die Arbeiter endete mit den Worten: „Die Redakteure der ‚Neuen Rheinischen Zeitung' danken Euch beim Abschiede für die ihnen bewiesene Teilnahme. Ihr letztes Wort wird überall und immer sein: *Emanzipation der arbeitenden Klasse!*"[64] An ihre Feinde gewandt, aber erklärte Marx: *„Wir sind rücksichtslos, wir verlangen keine Rücksicht von euch . . .*

Wir haben die revolutionäre Ehre unsers heimischen Bodens gerettet."[65] Voll revolutionärem Optimismus verkündete die Abschiedsnummer in dem wuchtig-drohenden „Abschiedswort der Neuen Rheinischen Zeitung" von Marx' Kampfgefährten Freiligrath:

„Nun ade, nun ade, du kämpfende Welt,
Nun ade, ihr ringenden Heere!
Nun ade, du pulvergeschwärztes Feld,
Nun ade, ihr Schwerter und Speere!
Nun ade – doch nicht für immer ade!
Denn sie töten den Geist nicht, ihr Brüder!
Bald richt' ich mich rasselnd in die Höh',
Bald kehr' ich reisiger wieder!"[66]

Mit der „Neuen Rheinischen Zeitung" hatte die erste Tageszeitung des revolutionären deutschen Proletariats, die erste Zeitung, in der der wissenschaftliche Kommunismus zur Grundlage der gesamten Arbeit gemacht wurde, zu bestehen aufgehört. In ihren Spalten hatte Marx gemeinsam mit Engels und seinen Mitstreitern jene Grundsätze verwirklicht, die bis auf den heutigen Tag charakteristisch für die revolutionäre sozialistische Presse sind. Prinzipienfest und taktisch beweglich, wissenschaftlich und parteilich, die Massen mobilisierend und organisierend, volkstümlich und polemisch – diese Eigenschaften hatten die „Neue Rheinische Zeitung" nach Lenins Worten zum „besten, unübertroffenen Organ des revolutionären Proletariats"[67] werden lassen.

Wieder blieb Marx nur der Weg ins Exil. Zuvor aber mußten die Gläubiger der Zeitung zufriedengestellt, die Löhne an Setzer und Drucker, die Schulden an die Papierlieferanten, die Honorare der Korrespondenten bezahlt und auch die steckbrieflich verfolgten

Kampfgefährten versorgt werden. Karl und Jenny opferten das Letzte, was sie hatten – während der beiden Revolutionsjahre insgesamt 7000 Taler. Der Familie blieb nichts als Jennys Silberzeug, das sofort ins Pfandhaus wandern mußte, um wenigstens das notwendige Reisegeld zu beschaffen.

Während Jenny mit den drei Kleinen über Bingen nach Trier zur Mutter reiste, fuhren Marx und Engels nach Südwestdeutschland. Hier war die Kraft der revolutionären Bewegung noch ungebrochen. Unter Führung des radikalen Kleinbürgertums hatten sich in Baden und in der Pfalz die Volksmassen, verstärkt durch die sich mit ihnen verbrüdernde badische Armee, zum bewaffneten Aufstand erhoben. Sie forderten die Anerkennung der Reichsverfassung durch die Regierungen, doch die jetzt begonnene revolutionäre Erhebung konnte, mit Entschiedenheit geführt, über das unmittelbare Ziel hinaus zum Kampf um die demokratische Republik überleiten.

Marx und Engels eilten nach Frankfurt. Dort versuchten sie, die Abgeordneten der radikalen kleinbürgerlichen Demokratie zu bewegen, die badischen und pfälzischen Aufständischen zum Schutz der Nationalversammlung nach Frankfurt zu rufen. Sie predigten tauben Ohren. Ihr Versuch, in Mannheim die Führer der badischen Revolutionäre davon zu überzeugen, mit der Volksarmee nach Frankfurt zu marschieren, blieb ebenfalls ohne Erfolg. Nicht anders erging es ihnen in Karlsruhe, Speyer und Kaiserslautern; überall verhielten sich die kleinbürgerlichen Führer verständnislos und sahen untätig zu, wie die Regimenter des preußischen Königs als Würger der Revolution immer tiefer ins Land drangen.

Schließlich, in den ersten Junitagen, trennten sich die beiden Freunde in Bingen. Marx reiste mit einem Mandat der Pfälzer Demokraten nach Paris, um mit den französischen Demokraten darüber zu verhandeln, wie die Erhebung in Deutschland unterstützt werden könnte. Aber Mitte Juni erlitt auch in Paris die demokratische Partei eine endgültige Niederlage.

Voll fieberhafter Spannung verfolgte Marx die Nachrichten aus Südwestdeutschland. Er wußte, daß unter den vielen tausend bewaffneten Arbeitern, die todesmutig gegen die preußische Über-

macht fochten, die Mitglieder des Bundes der Kommunisten überall an der Spitze standen, und Stolz erfüllte ihn, daß sie sich als die tapfersten erwiesen. Unter ihnen war Friedrich Engels, der als Adjutant in einer Freischar seine revolutionäre Pflicht erfüllte und dafür sorgte, daß „die ‚Neue Rheinische Zeitung' honoris causa auch in der pfälzisch-badischen Armee vertreten"[68] war. Unter ihnen waren auch zahlreiche seiner engsten Mitkämpfer aus Köln, mit denen er ein Jahr lang Schulter an Schulter gestritten hatte. Anfang Juli wurden die Nachrichten von den Kampfschauplätzen immer beunruhigender. Die Konterrevolution überschwemmte mit drei Armeekorps das badische Land. Die revolutionäre Volksarmee mußte Schritt für Schritt zurückweichen und schließlich in die Schweiz übertreten; Joseph Moll, der tapfere Kampfgenosse, war bereits mit der Waffe in der Hand gefallen. Mit Standgerichten und blutigen Repressalien erstickte die preußische Soldateska die Flamme der Erhebung.

Die Niederlage der badisch-pfälzischen Revolutionsarmee bedeutete das Ende der Revolution. Die Reaktion war, in Deutschland wie in Frankreich, wieder im Vollbesitz ihrer Macht. Sie gebrauchte sie rücksichtslos – in Paris nicht minder als in Berlin oder Wien. Gerade hatte Marx am 7. Juli seine Frau und seine geliebten Kinder wieder in die Arme schließen können, kaum hatten sie in der Rue de Lille eine kleine Wohnung beziehen können – da erschien bei der Familie Marx schon einer der berüchtigten Polizeisergeanten und überbrachte Marx den Befehl der französischen Bourgeois-Regierung, Paris umgehend zu verlassen und ins Sumpfgebiet der Bretagne überzusiedeln. Das hätte für die oft kränkelnden Kinder den sicheren Tod bedeutet. Marx ging auf diesen „verkleideten Mordversuch"[69] nicht ein. Mit unendlicher Mühe verschaffte er sich die Mittel, um nach London überzusiedeln.

Kapitel IV

1849-1864

Bilanz der Revolution

m 26. August 1849 traf Marx in London ein. Diesmal kam er nicht – wie vier Jahre zuvor – nach England, um wissenschaftliche Studien zu betreiben, oder, wie im Herbst 1847, um seine theoretischen Erkenntnisse vor den Vertretern des internationalen Proletariats zu verfechten. Die Häscher der wiedererstarkten Reaktion hatten ihn, und mit ihm Tausende und aber Tausende von Flüchtlingen, ins Exil getrieben. Überall auf dem europäischen Festland rächte sich die Konterrevolution durch Verfolgungen und Verhaftungen, durch Kerkerstrafen und Deportationen an den Demokraten und Patrioten. Durch eine endlose Kette von Verboten suchte sie mehr und mehr jedes politische Leben zu ersticken.

Marx war allein nach England gekommen. Frau und Kinder hatten zunächst in Paris bleiben müssen, weil das Reisegeld fehlte.

Engels befand sich in der Schweiz. Kurz vor seiner Abreise aus Paris hatte Marx nach Wochen banger Ungewißheit noch ein Lebenszeichen des Freundes erhalten und ihm postwendend geantwortet: „Lieber Engels! Ich habe sehr viele Unruhe für Dich ausgestanden"[1]. Und wenig später: „In London habe ich *positive* Aussicht, ein deutsches Journal zu stiften . . . Du also mußt sofort nach London. Zudem erheischt es Deine Sicherheit. Die Preußen würden Dich doppelt erschießen: 1. wegen Baden, 2. wegen Elberfeld."[2] Von Pessimismus war bei Marx nicht die Rede – trotz des Siegesgeheuls der Konterrevolutionäre, trotz der düsteren Aussichten auf das erneute Exil. Der revolutionäre Kampf ging weiter, nur mit anderen Mitteln, in anderen Formen, mit einer veränderten Taktik.

London war mit seinen über 2 Millionen Einwohnern damals die größte Stadt der Erde. Es war die Hauptstadt des am weitesten entwickelten kapitalistischen Landes, der industriellen Werkstatt der Welt. Zwar hatte im Frühjahr 1848 die europäische Revolution auch an Englands Tore gepocht, als die größte englische Arbeiterorganisation, die der Chartisten, zu Massendemonstrationen für die Erweiterung der demokratischen Grundrechte aufrief. Aber die Bewegung hatte eine so schwere Niederlage erlitten, daß ihre revolutionäre Kraft für lange Zeit gebrochen war.

Jetzt, nach der Niederlage der europäischen Revolution, wurde England, und hier insbesondere London, neben der Schweiz und den Vereinigten Staaten von Amerika zu einem Zentrum der politischen Emigration. Für Marx war es die letzte Station in seinem Flüchtlingsleben. Etwa zur gleichen Zeit wie Marx oder bald nach ihm trafen hier auch die aktivsten Mitglieder des Bundes der Kommunisten ein. Die Londoner Bundesgemeinde wurde Sammelpunkt der emigrierten deutschen Bundesmitglieder. Auch der legal wirkende Londoner Kommunistische Arbeiterbildungsverein erwachte zu neuem Leben. Kein Wunder, daß die vielen Arbeiterflüchtlinge aus Deutschland – mittel- und arbeitslos, plötzlich in ein fremdes Land verschlagen, dessen Sprache, Sitten und Gebräuche sie nicht kannten, von dessen Regierung sie argwöhnisch betrachtet wurden – sich an dieselben Kommunisten um Hilfe wandten, die ihnen

auch in den revolutionären Kämpfen in Deutschland Weg und Ziel gewiesen hatten.

Marx sah eine Fülle von Aufgaben vor sich. Gemeinsam mit Heinrich Bauer, Karl Pfänder, Johann Georg Eccarius, dem Publizisten Sebastian Seiler und anderen Kampfgefährten bildete er eine neue Zentralbehörde des Bundes. Ihre vorrangige Aufgabe war die Unterstützung der deutschen politischen Flüchtlinge. Am 18. September unterbreitete Marx auf der Generalversammlung des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins den Vorschlag, einen Unterstützungsausschuß ins Leben zu rufen. Die Versammlung stimmte zu und wählte Marx zum Vorsitzenden. Heinrich Bauer und Karl Pfänder wurden ebenfalls in den Ausschuß gewählt. Auch die Mitglieder des Ausschusses litten große Not. Trotzdem bezogen sie, einer Vereinbarung gemäß, nicht die geringste Unterstützung aus dem Solidaritätsfonds. Vordringlich mußte die Hilfe für die notleidenden Klassengenossen und anderen politischen Flüchtlinge gesichert werden. Das war für Marx selbstverständlicher Ausdruck kommunistischer Moral.

Dem Unterstützungsausschuß widmete Marx jetzt viel Zeit und Kraft. In mühseliger Kleinarbeit galt es immer neue Hilfsquellen ausfindig zu machen, Briefe zu schreiben, Sympathisierende aufzusuchen und Mutlose aufzurichten. Marx wußte aus eigenem Erleben, wie sehr diese Solidarität den gehetzten Kämpfern der Revolution neuen Mut gab und neue Kraft verlieh. Er kämpfte in diesen Wochen und Monaten selbst mit der bittersten Not.

Mitte September war Jenny mit den drei Kindern und Lenchen Demuth von Paris nachgekommen. In aller Eile wurde nun mit Hilfe Georg Weerths, so erzählte Jenny später, „eine größere Wohnung in Chelsea aufgetrieben, denn die Zeit, ein ruhigeres Obdach zu bedürfen, rückte immer näher und näher heran. Am 5. November . . . ward mein armer kleiner Heinrich geboren."[3] Die Sorgen für die Eltern wurden dadurch noch größer. Auch Engels konnte nicht helfen. Er war, von Genua aus, nach fünfwöchiger Seereise am 10. November in London eingetroffen, ebenfalls völlig mittellos. Doch so schwer auch die Not auf Marx lastete, sie beugte ihn nicht.

Marx setzte alles daran, die Arbeiterflüchtlinge vor dem Hungertod zu bewahren. Zugleich bemühte er sich, die ins Exil getriebenen proletarischen Revolutionäre wieder fester zusammenzuschließen, die Zentralbehörde des Bundes und den Kommunistischen Arbeiterbildungsverein zu stärken und die Verbindung zu den in Deutschland verbliebenen Bundesmitgliedern wiederherzustellen. Das war sehr wichtig, denn die Wortführer der kleinbürgerlich-demokratischen Emigranten versuchten, alle deutschen Flüchtlinge unter ihrer Leitung zu vereinigen und die Arbeiter unter ihnen zu veranlassen, ihre selbständige Klassenorganisation aufzugeben. Um dem entgegenzuwirken, verstärkte Marx seine Bemühungen, den Bund der Kommunisten schnell zu reorganisieren und den Arbeiterflüchtlingen die Aufgaben ihrer Klasse zu erläutern. Wie alle anderen Bundesmitglieder rechnete er zu dieser Zeit noch damit, daß die Revolution in naher Zukunft aufs neue ausbrechen werde. Dann aber mußte die Arbeiterklasse über eine Partei verfügen, die selbständig auftrat und die verhinderte, daß sich die Mehrheit des Proletariats vom Kleinbürgertum ins Schlepptau nehmen ließ.

Anfang 1850 begann er, die aktivsten Mitglieder des Bundes in seiner Wohnung zu versammeln, um mit ihnen theoretische Fragen zu diskutieren. Etwa zur gleichen Zeit hielt er im Kommunistischen Arbeiterbildungsverein, dem damals in der Hauptsache deutsche Arbeiterflüchtlinge angehörten, eine Reihe von Vorträgen über ökonomische Themen und über das Kommunistische Manifest. Zu seinen Hörern gesellte sich auch ein über die Schweiz nach London geflüchteter junger Student, der in Baden mit der Waffe in der Hand gegen die preußische Konterrevolution gestritten hatte: Wilhelm Liebknecht. Er wurde bald ein treuer Schüler, Freund und Kampfgefährte von Marx und Engels.

Um den Arbeitern das „Geheimnis" der kapitalistischen Ausbeutung verständlich zu machen, ging Marx ganz methodisch vor. „Er stellte einen Satz auf – möglichst kurz, und erläuterte ihn dann in einer längeren Ausführung, bei der er sich mit äußerster Sorgfalt bemühte, alle den Arbeitern unverständlichen Ausdrücke zu vermeiden. Dann forderte er", wie Wilhelm Liebknecht später erzählte,

„die Zuhörer auf, Fragen an ihn zu richten. Geschah dies nicht, so fing er an zu examinieren, und das tat er mit solchem pädagogischen Geschick, daß ihm keine Lücke, kein Mißverständnis entging . . . Er benützte beim Lehren auch eine schwarze Holztafel, auf die er die Formeln schrieb – darunter die uns allen aus dem Anfang des ‚Kapitals' bekannten Formeln."[4]

Besondere Aufmerksamkeit widmete Marx in den ersten Monaten des Londoner Exils der Gründung eines neuen Presseorgans. In ihm wollte er der Arbeiterklasse erläutern, welche Lehren sich aus der Revolution für die künftigen Kämpfe, für die Strategie und Taktik des Proletariats ergaben. So notwendig eine solche Zeitschrift für die politische Orientierung der in alle Welt versprengten proletarischen Revolutionäre war, so schwierig war es, sie ins Leben zu rufen, vor allem, das für die Herausgabe notwendige Geld zu beschaffen.

Die „Neue Rheinische Zeitung" sollte unter dem gleichen, berühmt gewordenen Namen, jedoch nicht als Tageszeitung, sondern als Zeitschrift, als „Politisch-ökonomische Revue", fortgesetzt werden. Sie sollte als Organ des Bundes der Kommunisten wirken und deshalb nicht nur durch den Buchhandel, sondern auch durch die Bundesmitglieder selbst verbreitet und auf diese Weise unmittelbar in die propagandistische Tätigkeit des Bundes einbezogen werden. Nach unendlich mühseligen Vorarbeiten konnte Anfang März 1850 in Hamburg das erste Heft der „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue" in 2500 Exemplaren erscheinen. Die zweite Nummer folgte noch im gleichen Monat. Im Laufe des Jahres erschienen vier weitere Hefte. Die wichtigsten und umfangreichsten Aufsätze stammten aus der Feder von Marx und Engels. Marx veröffentlichte in der „Revue" „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850", Engels „Die deutsche Reichsverfassungskampagne" und „Der deutsche Bauernkrieg" – Schriften, die für die Weiterentwicklung der Theorie und die taktische Orientierung der Arbeiterklasse nach der Revolution von höchstem Nutzen waren. Doch der Absatz der Zeitschrift in Deutschland erwies sich als sehr schwierig. Die Buchhändler scheuten das politische und materielle

Risiko, und die meisten der gegebenen Zusagen wurden nicht eingehalten, so daß Marx Ende 1850 schweren Herzens das Unternehmen aufgeben mußte.

In seinem Hause war die Not inzwischen unvorstellbar geworden. Jenny Marx schilderte Ende März 1850 in einem Brief an Joseph Weydemeyer, einen vertrauten Freund der Familie, ihr damaliges Leben: „Da die Ammen hier unerschwinglich sind, entschloß ich mich, trotz beständiger schrecklicher Schmerzen in der Brust und im Rücken, mein Kind selbst zu nähren. Der kleine arme Engel trank aber mir so viel Sorgen und stillen Kummer ab, daß er beständig kränkelte, Tag und Nacht in heftigen Schmerzen lag. Seit er auf der Welt ist, hat er noch keine Nacht geschlafen, höchstens 2 bis 3 Stunden. In der letzten Zeit kamen nun noch heftige Krämpfe hinzu, so daß das Kind beständig zwischen Tod und elendem Leben schwankte. In diesen Schmerzen sog er so stark, daß meine Brust wund ward und aufbrach; oft strömte das Blut ihm in sein kleines bebendes Mündchen. So saß ich eines Tages da, als plötzlich unsre Hauswirtin . . . eintrat und . . . die 5 £, die wir ihr noch schuldeten, forderte, und als wir sie nicht gleich hatten . . ., traten zwei Pfänder ins Haus, legten all meine kleine Habe mit Beschlag, Betten, Wäsche, Kleider, alles, selbst die Wiege meines armen Kindes, die beßren Spielsachen der Mädchen, die in heißen Tränen dastanden. In 2 Stunden drohten sie alles zu nehmen – ich lag dann auf der flachen Erde mit meinen frierenden Kindern . . .

Den Tag drauf mußten wir aus dem Hause, es war kalt und regnerisch und trüb, mein Mann sucht uns eine Wohnung, niemand will uns nehmen, wenn er von 4 Kindern spricht. Endlich hilft uns ein Freund, wir bezahlen, und ich verkaufe rasch alle meine Betten, um die vom Skandal der Pfändung ängstlich gemachten Apotheker, Bäcker, Fleischer, Milchmann zu bezahlen, die plötzlich mit ihren Rechnungen auf mich losgestürmt kommen. Die verkauften Betten werden vor die Tür gebracht, auf eine Karre geladen – was geschieht? – Es war spät nach Sonnenuntergang geworden, das englische Gesetz verbietet das, der Wirt dringt mit Konstablern vor, behauptet, es könnten auch von seinen Sachen dabei sein, wir woll-

ten durchgehn in ein fremdes Land. In weniger als 5 Minuten stehen mehr als 2–3hundert Menschen gaffend vor unsrer Tür, der ganze Mob von Chelsea. Die Betten kommen zurück, erst am anderen Morgen nach Sonnenaufgang durften sie dem Käufer übergeben werden; als wir nun so durch den Verkauf unserer sämtlichen Habseligkeiten instand gesetzt waren, jeden Heller zu zahlen, zog ich mit meinen kleinen Lieblingen in unsre jetzigen kleinen 2 Stübchen im Deutschen Hotel, 1 Leicester Street, Leicester Square, wo wir für 5½ £ die Woche menschliche Aufnahme fanden."[5]

Auch hier war ihres Bleibens nicht lange. Noch einmal mußte die Familie Marx im gleichen Jahr das Quartier wechseln, bis sie in einer armseligen Wohnung im Stadtteil Soho, 64 (heute 69) Dean Street, bald darauf dann in 28 Dean Street für einige Jahre Unterkunft fand. Aber Jenny verzweifelte selbst in solchen Situationen nicht, in denen andere Menschen zerbrochen wären. In dem gleichen Brief fuhr sie fort: „Glauben Sie nicht, daß mich diese kleinlichen Leiden gebeugt haben, ich weiß nur zu gut, wie unser Kämpfen kein isoliertes ist und wie ich namentlich noch zu den auserwählt Glücklichen, Begünstigten gehöre, da mein teurer Mann, die Stütze meines Lebens, noch an meiner Seite steht."[6]

In einer Zeit, da selbst kühne Revolutionäre in Resignation oder Verzweiflung zu geraten drohten, arbeitete Marx buchstäblich für zwei. Was ihn aufrechthielt, war seine tiefe, wissenschaftlich begründete Überzeugung von der Richtigkeit seiner Sache, sein unerschütterlicher Glaube an die Kraft der Arbeiterklasse und sein darauf beruhender revolutionärer Optimismus. Dank seiner außerordentlichen Konzentrationsfähigkeit, aber auch dank dem Verständnis, das ihm Jenny und Lenchen entgegenbrachten, vermochte er sich immer wieder von der täglichen Misere loszureißen und sich ganz jenen wissenschaftlichen und politischen Aufgaben zu widmen, für die er alle persönlichen Opfer auf sich nahm.

Marx war der Auffassung, daß selbst die bittersten Erfahrungen, selbst blutige Niederlagen nicht umsonst sind, wenn das Volk daraus lernt. Die Lehren der Revolution zu studieren und zu verallgemeinern, die Erfahrungen der zwei Revolutionsjahre den werk-

tätigen Massen bewußt zu machen, betrachtete er als die nächste Aufgabe des Bundes der Kommunisten. Gemeinsam mit Engels ging er an diese Arbeit. Ende März – in den gleichen Tagen, aus denen der erschütternde Brief Jennys stammt – legten Marx und Engels das Resultat ihrer Untersuchungen der Zentralbehörde vor. Die Zentralbehörde stimmte dem Dokument zu. Sie beauftragte eines ihrer bewährtesten Mitglieder, Heinrich Bauer, als Emissär nach Deutschland zu reisen, um die dort nun wieder illegal wirkenden Kommunisten mit der „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850" vertraut zu machen.

Marx und Engels konnten in der „Ansprache" zunächst voller Stolz feststellen, daß sich der Bund während der Revolution in doppelter Weise bewährt hatte; „einmal dadurch, daß seine Mitglieder an allen Orten energisch in die Bewegung eingriffen, daß sie in der Presse, auf den Barrikaden und Schlachtfeldern voranstanden in den Reihen der allein entschieden revolutionären Klasse des Proletariats. Der Bund hat sich ferner dadurch bewährt, daß seine Auffassung der Bewegung . . . als die einzig richtige sich erwiesen hat"[7]. Mit anderen Worten: Der wissenschaftliche Kommunismus hatte seine erste geschichtliche Bewährungsprobe bestanden. Das war für die ideologische Erziehung der fortgeschrittenen Arbeiter und für die Weiterentwicklung der Theorie von großer Bedeutung.

Doch die Revolution hatte ihre Aufgaben nicht erfüllt. Deutschland war weder national geeinigt noch war es ein demokratischer Staat geworden. Schuld an der Niederlage, so erläuterten Marx und Engels, war die Großbourgeoisie. Sie habe sich, statt die Volksmassen zum Sturz der Feudalmacht zu führen, mit der Konterrevolution gegen ihre natürlichen Bundesgenossen, die Arbeiter und Bauern, verbündet, um schließlich selbst wieder vom Staatsruder verdrängt zu werden. In einer neuen Revolution würde diese Rolle von den Kleinbürgern übernommen werden, schrieben Marx und Engels und bewiesen dann, wie das Kleinbürgertum sowohl während der Revolution als auch in der Emigration das Proletariat „zum Anhängsel der offiziellen bürgerlichen Demokratie"[8] zu machen

versuchte. Marx und seine Kampfgefährten wiesen eine politische Verschmelzung von Arbeitern und Kleinbürgern auf das entschiedenste zurück und erklärten, warum der Bund mit allen Kräften dahin wirken müsse, „neben den offiziellen Demokraten eine selbständige geheime und öffentliche Organisation der Arbeiterpartei herzustellen und jede Gemeinde zum Mittelpunkt und Kern von Arbeitervereinen zu machen, in denen die Stellung und Interessen des Proletariats unabhängig von bürgerlichen Einflüssen diskutiert werden"[9].

Mit dieser klaren Orientierung wurde allen opportunistischen Versuchen, die Arbeiterklasse den herrschenden Klassen auszuliefern, erneut unmißverständlich der Kampf angesagt.

Aus den bei der Zentralbehörde eingehenden Briefen und aus dem Munde des zurückgekehrten Heinrich Bauer erfuhr Marx, daß sich die Bundesgemeinden in Deutschland wieder festigten. In mehreren Großstädten wie Köln, Frankfurt am Main, Berlin, Breslau, Hamburg, Leipzig, Mainz, München, Nürnberg, Stuttgart, aber auch an anderen Orten wie Schwerin, Würzburg oder Hanau hatten sich wieder Bundesgemeinden gebildet; und was besonders wichtig war: Verschiedenen Gemeinden und einzelnen Bundesmitgliedern war es gelungen, auf die noch zahlreich bestehenden Arbeiter-, Turn-, Bauern- und Tagelöhnervereine Einfluß zu gewinnen. Marx legte daraufhin zusammen mit Engels im Juni der Zentralbehörde eine weitere „Ansprache an den Bund" vor, in der die Kommunisten in Deutschland aufgefordert wurden, diesen legalen Organisationen der Arbeiter und Bauern alle Aufmerksamkeit zu widmen. Marx sah hierin die unmittelbare Fortsetzung der von ihm und seinen Mitstreitern während der Revolution von 1848/49 befolgten Taktik, die Fortführung ihres Kampfes um eine gesamtnationale revolutionäre Arbeiterpartei.

Die taktischen Hinweise, die Marx und Engels den deutschen Kommunisten in den beiden „Ansprachen an den Bund" gaben, ergänzten die bereits vor der Revolution, besonders die im Kommunistischen Manifest enthaltenen programmatischen und im Statut von 1847 niedergelegten Organisationsprinzipien des Bundes.

In der März-Ansprache erläuterte und vertiefte Marx seine bereits früher ausgesprochene Erkenntnis, daß die Arbeiterklasse in einer künftigen Revolution Schritt für Schritt die bürgerlich-demokratische Revolution in die proletarisch-sozialistische Revolution umwandeln müsse. Während das Kleinbürgertum in der nächsten Revolution alles tun werde, um die Grundlage der bürgerlichen Gesellschaftsordnung, die Lohnsklaverei der Arbeiter, nicht anzutasten, liege es im Interesse des Proletariats, „die Revolution permanent zu machen, so lange, bis alle mehr oder weniger besitzenden Klassen von der Herrschaft verdrängt sind, die Staatsgewalt vom Proletariat erobert . . . ist"[10]. Dazu aber müsse sich das Proletariat bewaffnen und eigene Machtorgane, revolutionäre Arbeiterregierungen – notfalls neben der bürgerlichen Regierung – schaffen. „Es kann sich für uns nicht um Veränderung des Privateigentums handeln, sondern nur um seine Vernichtung, nicht um Vertuschung der Klassengegensätze, sondern um Aufhebung der Klassen, nicht um Verbesserung der bestehenden Gesellschaft, sondern um Gründung einer neuen"[11], riefen Marx und Engels den Arbeitern zu. Viele Jahrzehnte später, bei der Vorbereitung und Durchführung der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution wie auch bei der revolutionären Umwälzung in der Deutschen Demokratischen Republik und in anderen heute sozialistischen Ländern, sollte diese Idee vom Hinüberwachsen der demokratischen Revolution in die sozialistische Revolution, durch Lenin entsprechend den Bedingungen des 20. Jahrhunderts weiterentwickelt, eine entscheidende Rolle spielen. Doch im 19. Jahrhundert stand diese Aufgabe noch nicht praktisch auf der Tagesordnung.

Nicht minder wichtig waren die Erkenntnisse, zu denen Marx in seinen geschichtswissenschaftlichen Untersuchungen über die europäische und vor allem die französische Revolution gelangte. Namentlich in den Werken „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" und „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte" versuchte er, um mit Engels zu sprechen, „ein Stück Zeitgeschichte vermittelst seiner materialistischen Auffassungsweise aus der gegebenen ökonomischen Lage zu erklären"[12]. Hatte er den historischen

Materialismus im Kommunistischen Manifest auf die gesamte geschriebene Geschichte der Menschheit angewandt, hatte er mit ihm während der Revolution die einzelnen aktuellen Ereignisse mit glänzendem Erfolg untersucht, so erprobte er jetzt die materialistische Dialektik bei der Analyse eines längeren, äußerst bewegten und soeben erst durchlebten Abschnitts der Zeitgeschichte.

Im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" wies Marx am Beispiel der französischen Republik nach, daß es im Rahmen der bürgerlichen Republik unmöglich ist, die Ausbeutung der Arbeiterklasse zu beseitigen. Zum ersten Mal sprach er in dieser Schrift den Gedanken aus, daß das Proletariat nach seiner siegreichen Revolution den reaktionären, bourgeoisen Staatsapparat mit all seinen militärischen, bürokratischen, zur Unterdrückung der Volksmassen geschaffenen Institutionen nicht übernehmen dürfe, sondern ihn zerschlagen müsse. Die Zertrümmerung des alten Staatsapparates und die Errichtung einer neuen Staatsmacht unter der Führung des Proletariats, mit deren Hilfe der Übergang von der kapitalistischen zur kommunistischen Gesellschaft erfolgt – das faßte Marx unter dem Begriff „Diktatur des Proletariats" zusammen. Von jetzt ab wurde dieser Begriff zu einem festen Bestandteil der Staatstheorie des wissenschaftlichen Kommunismus. Doch wie diese neue, proletarische Staatsmacht im einzelnen beschaffen sein sollte – darüber hatte auch Marx zu dieser Zeit noch keine genauen Vorstellungen.

In Deutschland wagte kein Verleger, diese Arbeit zu drucken. In Frankreich war an eine Veröffentlichung dieser Schrift, in der Marx den Emporkömmling Louis Bonaparte, seit 1851 als Napoleon III. französischer Kaiser, so schonungslos des Volksbetrugs anklagte, schon gar nicht zu denken. In den Vereinigten Staaten von Amerika, wo sich Marx' Kampfgefährte Weydemeyer um die Herausgabe bemühte, fehlte es an Geld für die Druckkosten. Da schrieb Weydemeyer am 9. April 1852 aus New York: „Eine unerwartete Hilfe hat schließlich die Schwierigkeiten beseitigt, die sich dem Drucke der Broschüre entgegenstellten. Nach Absendung meines letzten Briefes traf ich einen von unseren Frankfurter Arbeitern, einen Schneider,

der ebenfalls in diesem Sommer hierhergekommen war. Er stellte mir sofort seine ganzen Ersparnisse, vierzig Dollar, zur Disposition."[13] So verdankte Marx' Broschüre ihr Erscheinen dem Opfersinn eines unbekannten deutschen Arbeiters. Allerdings gelangten von dieser wichtigen Arbeit nur wenige Exemplare nach Europa.

Niemand ersehnte leidenschaftlicher als Marx ein baldiges Wiederaufleben der revolutionären Bewegung in Europa und vor allem in Deutschland. *„Die Revolutionen sind die Lokomotiven der Geschichte"*[14], hatte er in den „Klassenkämpfen in Frankreich 1848 bis 1850" geschrieben und voll ungebrochener Siegeszuversicht erklärt: *„Die Revolution ist tot! – Es lebe die Revolution!"*[15] Die Erwartung, daß die Revolution in nächster Zukunft wieder ausbrechen werde, hatte ihm auch bei der Abfassung der beiden „Ansprachen an den Bund" die Feder geführt.

Opportunistische und revisionistische Politiker und Historiker konnten und können sich nie genug mokieren über den angeblichen „revolutionären Utopismus" oder die „tollkühnen Revolutionsprophezeiungen" von Marx und Engels. Ihnen ging und geht es nur darum, hinter dem angeblichen „Revolutionarismus" der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus ihre eigene philisterhafte Untätigkeit, ihren Kleinmut, ja ihren Verrat an den Arbeiterinteressen zu verstecken. Vor allem aber unterschlagen sie stets jene entscheidende Tatsache, daß sich Marx und Engels im praktischen politischen Kampf nie von ihren noch so heißen Wünschen, sondern nur von den objektiven und subjektiven Bedingungen und Möglichkeiten des proletarischen Befreiungskampfes leiten ließen. Darum scheuten sich Marx und Engels auch nicht, mit dem Mut und der Offenheit echter proletarischer Führer eine durch die Praxis als Irrtum erkannte Meinung im Interesse der Klasse zu revidieren.

So geschah es auch 1850, als Marx und Engels im Laufe des Sommers auf Grund ihrer ökonomischen und politischen Studien zu der Überzeugung kamen, „daß die Welthandelskrise von 1847 die eigentliche Mutter der Februar- und Märzrevolutionen"[16] und die Mitte 1848 wieder einsetzende Konjunkturperiode die ökonomische Grundlage für die wiedererstarkte europäische Reaktion

war. Diese wissenschaftliche Entdeckung mußte weitreichende Folgen für den politischen Kampf haben. Marx erkannte sofort: War eine „*neue Revolution . . . nur möglich im Gefolge einer neuen Krisis*"[17], so mußte auch die Taktik des Bundes geändert werden. Statt auf die unmittelbare Vorbereitung einer nahe bevorstehenden Revolution mußten die Kommunisten auf die langwierige und mühsame Sammlung der Kräfte für die künftige Revolution orientiert werden. Dazu gehörten vor allem die Weiterentwicklung und die Propagierung des wissenschaftlichen Kommunismus sowie die Heranbildung von proletarischen revolutionären Kadern.

Eine solche nüchterne, auf den historischen Materialismus gegründete Einschätzung objektiver Tatsachen stieß bei den meisten kleinbürgerlichen Emigranten auf empörte Ablehnung. Das hatte Marx vorausgesehen – war den Führern der kleinbürgerlichen Emigration doch die fruchtlose Revolutionsspielerei inzwischen zum Lebensinhalt geworden. Aber auch einige Mitglieder der Zentralbehörde des Bundes verstanden die veränderte Situation nicht. Sie wähnten, die Revolution zu einem ihnen beliebigen Zeitpunkt „machen" zu können, schmiedeten unablässig neue utopische Pläne zum sofortigen bewaffneten Losschlagen und glaubten, das Proletariat werde bereits im nächsten revolutionären Ansturm zur Macht kommen. In geduldigen Diskussionen versuchte Marx ihnen klarzumachen, daß sich die Arbeiterpartei bei der Festlegung ihrer politischen Linie nicht von subjektiven Wünschen, sondern allein von den objektiven Bedingungen leiten lassen muß. In der Sitzung der Zentralbehörde am 15. September erklärte er: „An die Stelle der kritischen Anschauung setzt die Minorität eine dogmatische, an die Stelle der materialistischen eine idealistische. Statt der wirklichen Verhältnisse wird ihr der *bloße Wille* zum Triebrad der Revolution."[18] Die von Willich und Schapper geleitete Fraktion verharrte jedoch bei ihrer abenteuerlichen und putschistischen Auffassung. Marx hielt ihr entgegen, daß das deutsche Proletariat noch viel zu wenig entwickelt sei, daß es noch mehrere Jahrzehnte revolutionärer Kämpfe bedürfe, um nicht nur die Verhältnisse, sondern auch sich „selbst zu ändern und zur politischen Herrschaft zu befähigen"[19].

Alle Überzeugungsversuche waren vergebens. Revolutionäre Ungeduld und theoretische Unreife trübten selbst einem so alten Kommunisten und Freund von Marx wie Karl Schapper den Blick für die Realitäten. Marx stellte den Antrag, daß die Zentralbehörde ihren Sitz nach Köln verlegte. Dabei ließ er sich davon leiten, daß in der Londoner Emigration die Anhänger Willichs das Übergewicht erhalten hätten, während die in Deutschland im unmittelbaren Kampf stehenden Bundesmitglieder die Richtigkeit der Marxschen Auffassungen anerkannten. Die Mehrheit stimmte dem Antrag zu. Die Fraktion Willich-Schapper widersetzte sich dem Beschluß der Zentralbehörde und bildete einen Sonderbund. Bald darauf wurde sie von der Kölner Zentralbehörde aus dem Bund der Kommunisten ausgeschlossen.

Die Kölner Zentralbehörde, repräsentiert vor allem durch den Arzt Dr. Roland Daniels, einen engen Freund von Marx und Engels, führte die Arbeit im Sinne von Marx weiter. Sie bemühte sich, ihren organisatorischen Einfluß auf die Bundesgemeinden zu verstärken. Die Kölner forderten Marx auf, das Kommunistische Manifest neu herauszugeben, begannen mit der Herausgabe der „Gesammelten Aufsätze" von Marx und planten eine neue kommunistische Zeitschrift. Zuversichtlich schrieb Engels am 9. Mai 1851 an Marx: „Wir werden doch bald wieder ein Organ haben, soweit wir's brauchen, und wo wir alle Angriffe zurückweisen können."[20]

Doch diese Hoffnungen zerschlugen sich. Wenige Tage später, Mitte Mai, wurden die Mitglieder der Kölner Zentralbehörde und eine Reihe weiterer Bundesmitglieder in anderen Teilen Deutschlands verhaftet.

Die preußische Regierung war bestrebt, es nicht bei der Verhaftung führender Mitglieder des Bundes der Kommunisten zu belassen, sondern den Bund vollständig zu vernichten und die Ideen von Marx und Engels in Deutschland auszurotten. Das preußische Staatsministerium beschäftigte sich in einer gesonderten Sitzung am 3. Juni mit den Verhaftungen. Zahlreiche Polizeibeamte, voran der Polizeirat Stieber, wurden nach London geschickt, um Marx zu bespitzeln und „Belastungsmaterial" für den geplanten Prozeß gegen

die „Partei Marx" zu beschaffen. Die Verfolgung des Bundes der Kommunisten wurde zu einer Staatsaktion ersten Ranges, in die sich sogar das preußische Innen- und das Außenministerium einschalteten.

Doch die Vernehmungen der Verhafteten erbrachten nichts, was als Beweis für ein „Komplott" hätte dienen können. Da aber um jeden Preis – der König hatte das persönlich gefordert – „kommunistische Verschwörungen" entdeckt werden mußten, konzentrierte sich die Polizei darauf, gefälschtes Material herzustellen, Spitzelberichte zu fabrizieren und Verräter zu finden. Anderthalb Jahre benötigte sie für dieses schmutzige Geschäft, so daß erst im Oktober 1852 der Prozeß gegen die verhafteten Mitglieder des Bundes der Kommunisten vor dem Kölner Geschworenengericht eröffnet werden konnte. Zu dieser Zeit war infolge des Regierungsterrors die Tätigkeit des Bundes in Deutschland praktisch lahmgelegt.

Marx unternahm sofort, nachdem ihn die Nachricht von den ersten Verhaftungen erreicht hatte, große Anstrengungen, um das Los der Verhafteten zu erleichtern. Er zweifelte keinen Augenblick daran, daß die preußische Reaktion mit dem Schlag gegen die Kommunisten die gesamte demokratische Bewegung in Deutschland treffen und vernichten wollte; um so mehr mußte man den zu erwartenden Prozeß dazu benutzen, das in Preußen herrschende Polizeiregime an den Pranger zu stellen. Vor allem bemühte er sich, die infamen Unterdrückungs- und Spitzelmethoden der preußischen Regierung zu entlarven. Hatte er zunächst versucht, durch Presseartikel das ständige Hinauszögern des Prozeßbeginns durch die preußische Justiz anzuprangern, so war er nun, den ganzen Herbst 1852 hindurch, unermüdlich tätig, mit Hilfe seiner Freunde die Polizeiintrigen aufzudecken und den Verteidigern der Angeklagten die notwendigen Unterlagen auf Umwegen zukommen zu lassen.

Wie es in jenen Wochen und Monaten in der engen Wohnung der Familie Marx zuging, schilderte Jenny in einem Brief vom 28. Oktober: „Sie können denken, daß die ‚Partei Marx' Tag und Nacht tätig ist und mit Kopf, Händen und Füßen zu arbeiten hat ... Alles, was die Polizei vorgebracht, ist Lüge. Sie stiehlt,

fälscht, erbricht Pulte, schwört falsche Eide, zeugt falsch, und zu alledem behauptet sie, das Privilegium zu haben gegenüber den Kommunisten, die hors [de] la société [außerhalb der Gesellschaft] stehn! . . . Von hier aus mußten sämtliche Beweise der Fälschung beigebracht werden. Mein Mann hatte also den ganzen Tag bis in die Nacht hinein zu arbeiten. Von den Wirten mußten amtlich beglaubigte Zeugnisse beigebracht werden, ebenso mußten die Handschriften der angeblichen Protokollführer Liebknecht und Rings amtlich beglaubigt werden zum Beweis der Polizeifälschung. Dann mußten sämtliche Sachen, 6–8mal abgeschrieben, auf den verschiedensten Wegen nach Köln spediert werden, über Frankfurt, Paris etc., da alle Briefe an meinen Mann sowie alle Briefe von hier nach Köln erbrochen und unterschlagen werden. Das Ganze ist jetzt ein Kampf zwischen der Polizei einerseits und meinem Mann andrerseits, dem man alles, die ganze Revolution, selbst die Leitung des Prozesses in die Schuhe schiebt . . . Der Kampf mit dieser mit Geld und allen Kampfesmitteln ausgerüsteten offiziellen Macht ist natürlich ganz interessant und um so glorreicher, wenn er für uns siegreich ausfallen sollte, als auf der einen Seite Geld und Macht und alles steht, während wir oft nicht wußten, wo das Papier herholen, um die Briefe zu schreiben etc. etc. . . .

Bei uns ist jetzt ein ganzes Büro etabliert. Zwei, drei schreiben, andre laufen, die andren schrappen die Pennies zusammen, damit die Schreiber fortexistieren und Beweise des unerhörtesten Skandals gegen die alte offizielle Welt beibringen können. Dazwischen singen und pfeifen meine 3 fidelen Kinder und werden oft hart angerannt von ihrem Herrn Papa. Das ist ein Treiben."[21]

Jennys Hoffnungen, daß der Prozeß „siegreich ausfallen sollte"[22], erfüllten sich nicht. Nach der Enthüllung der unzähligen und unerhörtesten Polizeifälschungen, die von der preußischen Regierung bedingungslos gedeckt wurden, „stand den Geschwornen nicht mehr frei, die Angeklagten schuldig oder nichtschuldig, sie mußten jetzt", wie Marx schrieb, „die Angeklagten schuldig finden – oder die Regierung"[23]. Vor diese Entscheidung gestellt, erwiesen sich die meisten Geschworenen – ausnahmslos Angehörige der herrschenden

Jenny Marx mit ihrer ältesten Tochter Jenny
in den fünfziger Jahren

Karl Marx, Friedrich Engels und Marx' Töchter
Jenny (links), Laura (rechts) und Eleanor in den sechziger Jahren

Agitation eines Arbeiters in der Fabrik

ADDRESS

AND

PROVISIONAL RULES

OF THE

WORKING MEN'S INTERNATIONAL ASSOCIATION,

ESTABLISHED SEPTEMBER 28, 1864,

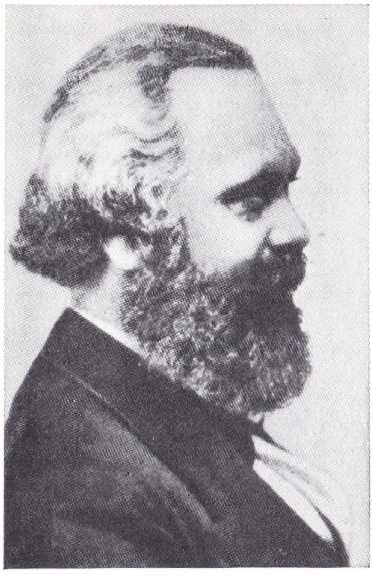
AT A PUBLIC MEETING HELD AT ST. MARTIN'S HALL, LONG ACRE, LONDON.

PRICE ONE PENNY.

PRINTED AT THE "BEE-HIVE" NEWSPAPER OFFICE,
10, BOLT COURT, FLEET STREET.
1864.

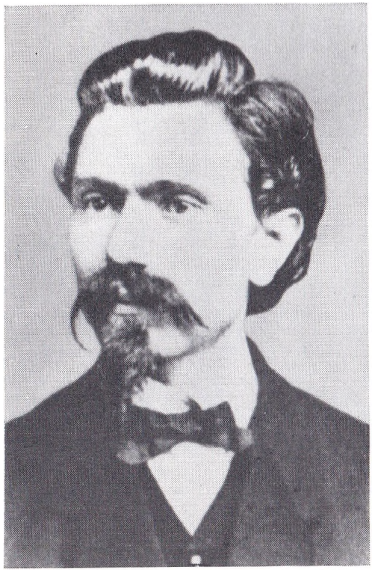
Titelblatt der Erstausgabe der Inauguraladresse
und der Provisorischen Statuten
der Internationalen Arbeiterassoziation, London 1864

Tagungslokal des Generalrats
der Internationalen Arbeiterassoziation von Juni 1868
bis Februar 1872 in London, High Holborn

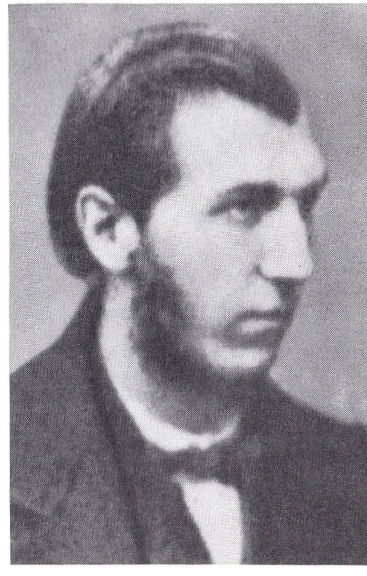


Karl Marx im Jahre 1867

Wilhelm Liebknecht



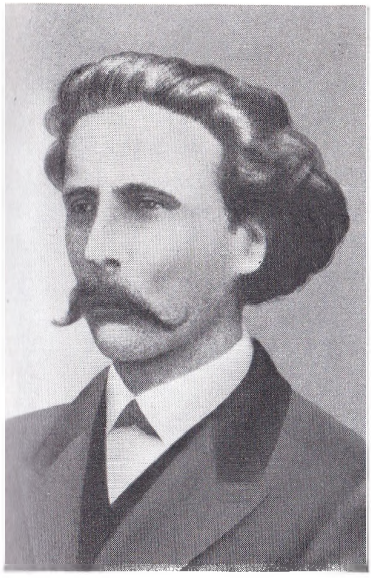
August Bebel



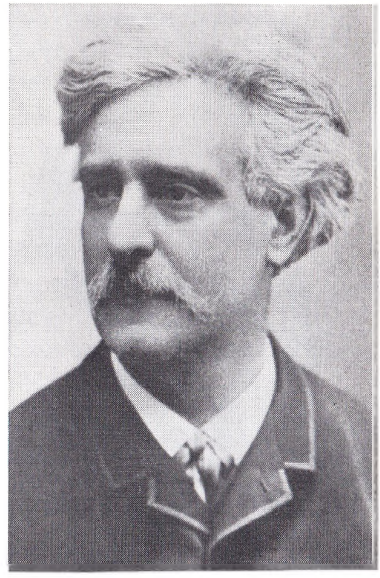
Wilhelm Bracke

Hermann Jung

Johann Philipp Becker



Eugène Dupont

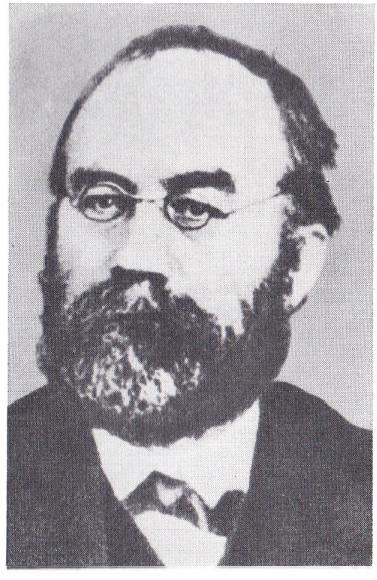


Paul Lafargue

Leo Frankel

G. A. Lopatin

Walery Wróblewski



Friedrich Adolph Sorge

Klassen, Junker, Bourgeois und Staatsbeamte – als rückgratlose Untertanen ihrer königlichen Majestät: Sie sprachen die meisten Angeklagten schuldig und verurteilten sie zu mehrjährigen Festungsstrafen.

Doch die Verurteilung war ein Pyrrhussieg des preußischen Staates; dank Marx' unermüdlicher Tätigkeit beim Aufdecken und Entlarven der schmutzigen Spitzelwirtschaft wurde der Kölner Kommunistenprozeß zu einer moralischen Niederlage für Preußens Polizei und Justiz.

Marx verarbeitete das von ihm gesammelte Material über den Kölner Prozeß in der Schrift „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln". Er begnügte sich nicht damit, die niederträchtigen Fälschungen und Erpressungen der Polizei- und Justizorgane zu brandmarken. Ihm ging es darum, zu zeigen, daß derartige Infamien nicht zufällige Entartungen, sondern typische Merkmale des preußischen Polizei- und Militärstaates darstellten, daß die Hetzjagd gegen die Kommunisten nur das Signal für das große Kesseltreiben gegen alle demokratischen Kräfte war. Marx hob hervor, daß eine verschwörerische, abenteuerliche Taktik, wie sie die Anklagebehörde dem Bund der Kommunisten unterschieben wollte, mit dem historischen Auftrag der Kommunisten, das Klassenbewußtsein der Arbeiterklasse zu stärken und eine proletarische Massenpartei zu schaffen, unvereinbar ist. Abenteurertum in der Politik, so bewies Marx am Beispiel der Fraktion Willich-Schapper, löst die Partei von den Massen, führt zur Spaltung und schadet dadurch der Arbeiterbewegung unermeßlich.

Anfang März 1853 erhielt Marx die Hiobsbotschaft, daß die gesamte in der Schweiz gedruckte Auflage der „Enthüllungen" in einem badischen Grenzort von der Polizei beschlagnahmt worden war. Aber mit Hilfe der Freunde in Nordamerika, insbesondere Weydemeyers, wurde die Schrift etwa zur gleichen Zeit in einer deutsch-amerikanischen Zeitung veröffentlicht, und dank Engels' finanzieller Unterstützung gelangten Sonderdrucke dieser Zeitung auch ins Rheinland.

Unmittelbar nach dem Kölner Kommunistenprozeß beantragte

Marx in der Londoner Bundesgemeinde, die Bundesorganisation in London aufzulösen und die weitere Existenz des Bundes, der ohnehin jetzt nicht mehr aktionsfähig war, auch auf dem Festland als *„nicht mehr zeitgemäß"*[24] zu erklären. Das geschah. Marx und Engels wußten nur zu gut, daß eine von der modernen Gesellschaft hervorgebrachte Kraft wie die Arbeiterbewegung zwar durch Verfolgung und Unterdrückung gehemmt, ja selbst zurückgeworfen, doch niemals in ihrer gesetzmäßigen Entwicklung aufgehalten werden konnte. Zuversichtlich schrieb Engels seinem Freund: „Sie können die ‚Neue Rheinische Zeitung', das ‚Manifest' und tutte quante [alles andere] nicht aus der Geschichte herausstreichen, und all ihr Heulen hilft ihnen nichts."[25] Daß die Spuren des Bundes der Kommunisten, der ersten Partei der deutschen und der internationalen Arbeiterklasse, auch in den folgenden Jahren der Herrschaft der Reaktion in Deutschland nicht verlorengingen – dafür sorgte Marx gemeinsam mit seinen Kampfgefährten in unermüdlicher Arbeit selbst.

Flüchtlingsleben

Die Jahre 1849 bis 1853 waren die schwersten in dem an Not und Entbehrung überreichen Leben der Familie Marx.

In den gleichen Wochen, da Marx fieberhaft für die Rettung der in Köln angeklagten Kampfgefährten tätig war, drohte ihn die Not schier zu erdrücken. „Dein Brief heute", schrieb er am 8. September 1852 an Engels, „kam in eine sehr aufgeregte Atmosphäre.

Meine Frau ist krank, Jennychen ist krank, Lenchen hat eine Art Nervenfieber. Den Doktor kann und konnte ich nicht rufen, weil ich kein Geld für Medizin habe. Seit 8–10 Tagen habe ich die family [Familie] mit Brot und Kartoffeln durchgefüttert, von denen es noch fraglich ist, ob ich sie heute auftreiben kann. Diese Diät war natürlich nicht förderlich . . .

So hatte ich bis Anfang September alle Gläubiger, denen, wie Du weißt, immer nur kleine Fragmente abgezahlt werden, hingeschoben. Jetzt ist der Sturm allgemein . . .

Das Beste und Wünschenswerteste, was passieren könnte, wäre, wenn mich die landlady [Hauswirtin] zum Haus hinauswürfe. Ich wäre dann wenigstens die Summe von 22 £ quitt. Aber so viel Gefälligkeit ist ihr kaum zuzutrauen. Dazu Bäcker, Milchmann, Teekerl, greengrocer [Gemüsehändler], alte Metzgerschuld noch. Wie soll ich mit all dem Teufelsdreck fertig werden?"[26]

Drei Monate später, als er das Manuskript seiner „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln" nach Nordamerika schickte, als sogar sein Rock und sein Schuhwerk ins Pfandhaus hatten wandern müssen, schrieb er in dem Begleitbrief voll bitteren Humors, daß der „Verfasser durch Mangel an hinreichender Hintern- und Fußbedeckung so gut wie interniert ist und außerdem *wirklich widrige Misère über seine Familie* jeden Augenblick hereinbrechen zu sehen bedroht war und ist"[27].

Tatsächlich lastete diese „wirklich widrige Misère" seit den Augusttagen 1849 unablässig auf Marx und seiner Familie. Er machte jedoch davon nie viel Worte. Er verachtete jene würdelosen bürgerlichen Emigranten, die mit dem Klingelbeutel durch das Land zogen, um sich ein einträgliches Dasein zu erbetteln. Im vollen Einverständnis mit seiner Frau verzichtete Marx darauf, in England einen bürgerlichen Beruf mit festem Anstellungsverhältnis zu ergreifen, der ihm zwar vielleicht eine leidliche materielle Sicherheit geboten, ihn aber – unter den damaligen Bedingungen – für immer oder zumindest für lange Zeit von seiner wissenschaftlichen und politischen Arbeit für das Proletariat entfernt hätte. Dieser Entschluß kostete ihn und die Familie ungezählte Opfer. Aber in all den bitteren Jahren gab es nicht einen Augenblick, da diese Entscheidung Karl oder Jenny Marx gereut hätte. „. . . ich muß meinen Zweck durch dick und dünn verfolgen", schrieb er später einmal, „und der bürgerlichen Gesellschaft nicht erlauben, mich in eine money-making machine [Gelderwerbsmaschine] zu verwandeln."[28]

Nicht alle seiner früheren Mitstreiter verstanden diesen Entschluß. Manch einer hatte seinen Frieden mit der alten Gesellschaft gemacht, manch einer lief gar zum gestern noch bekämpften Gegner über. Gerade diese Schwächlinge und Verräter waren es, die am lautesten die „Partei Marx" und ihren führenden Kopf mit Verleumdungen und Denunziationen schmähten. Doch Marx ging unbeirrt seinen Weg, auch wenn die Not manchmal fast unerträglich wurde.

Alle Schrecken des Emigrantenlebens mußte er durchleben. Ein Wertstück nach dem anderen, selbst Kleider und Wäsche, wurden versetzt. Immer wieder mußte Marx seine Arbeit unterbrechen, um bei den vielen Gläubigern um Kredit, um Langmut zu bitten. Die Einnahmen aus seiner schriftstellerischen Tätigkeit waren kärglich, denn wer wagte schon, in der jetzt über Europa hereingebrochenen Reaktionsperiode die Schriften eines Marx zu drucken? Die bürgerliche Gesellschaft rächte sich auch auf diese Weise an den Führern des Proletariats und suchte, was ihr durch Gerichtsprozesse und Provokationen nicht gelungen war, jetzt durch ökonomischen Zwang nachzuholen. Oft fehlten im Hause Marx nicht nur die Pennies, um die für Marx' schriftstellerische Tätigkeit unerläßlichen Zeitungen zu kaufen, es fehlte sogar an Geld für das Schreibpapier und für die Briefmarken. Ständig drohte der Familie Obdachlosigkeit.

Zu der täglichen Not, den drückenden Schulden beim Hauswirt, bei den Krämern, oft auch beim Arzt kam noch viel größerer Kummer. Die Kinder litten unter den Entbehrungen, aber auch unter dem feuchten englischen Klima. Der kleine Heinrich Guido, gerade ein Jahr alt geworden, starb am 19. November 1850 an einer Lungenentzündung. Es war ein völlig unerwarteter und deshalb um so härterer Schlag für die Eltern. „Mein Schmerz war so groß", schrieb Jenny Marx. „Es war das erste Kind, das ich verlor. Ach, ich ahnte damals nicht, welch andres Leid mir bevorstand, vor dem alles, alles in nichts versank."[29]

Und wirklich: Kaum waren anderthalb Jahre vergangen, da folgte am 14. April 1852 dem Söhnchen die erst im März 1851

geborene kleine Franziska. „3 Tage rang das arme Kind mit dem Tode. Es litt so viel. Sein kleiner entseelter Körper ruhte in dem kleinen hintern Stübchen; wir alle wanderten zusammen in das vordere, und wenn die Nacht heranrückte, betteten wir uns auf die Erde . . . Der Tod des lieben Kindes fiel in die Zeit unsrer bittersten Armut", schrieb die schmerzgebeugte Mutter. „Unsre deutschen Freunde waren grade in dem Moment außerstande, uns zu helfen . . . Da lief ich in der Angst meines Herzens zu einem französischen Flüchtling, der in der Nähe wohnte und uns besucht hatte. Ich bat ihn um Hilfe in der schrecklichen Not. Er gab mir gleich mit der freundlichsten Teilnahme 2 £ und mit ihnen wurde der kleine Sarg bezahlt, in dem mein armes Kind nun jetzt in Frieden schlummert. Es hatte keine Wiege, als es zur Welt kam, und auch die letzte kleine Behausung war ihm lange versagt."[30]

Der schwerste Schlag, der Karl und Jenny Marx traf, war der Tod ihres Sohnes Edgar, ihres „Musch", wie er von ihnen genannt wurde. Edgar erkrankte drei Jahre nach dem Tode der kleinen Franziska vermutlich an Tuberkulose. Marx wich tagelang nicht von dem Bett seines so geliebten Sohnes. Doch alle elterliche Fürsorge war vergeblich. „Der arme Musch ist nicht mehr. Er entschlief (im wörtlichen Sinne) in meinen Armen heute zwischen 5 und 6 Uhr. Ich werde nie vergessen, wie Deine Freundschaft diese schreckliche Zeit uns erleichtert hat. Meinen Schmerz um das Kind begreifst Du"[31], schrieb Marx noch fassungslos am 6. April 1855 Engels. Wenige Tage darauf berichtete er: „Das Haus ist natürlich ganz verödet und verwaist seit dem Tode des teuren Kindes, das seine belebende Seele war. Es ist unbeschreiblich, wie das Kind uns überall fehlt. Ich habe schon allerlei Pech durchgemacht, aber erst jetzt weiß ich, was ein wirkliches Unglück ist."[32]

Marx war der Verzweiflung nahe, nicht minder Jenny. Um leichter über die ersten Tage nach dem Begräbnis des Jungen hinwegzukommen, fuhren sie für kurze Zeit nach Manchester, zum treuesten Freund der Familie, zu Friedrich Engels.

Seinem Freunde Engels dankte Marx, daß ihn die zermürbende Not und Unsicherheit seines Daseins nicht doch schließlich zer-

brach. Als Engels im Sommer 1850 zusammen mit Marx zu der Erkenntnis gekommen war, daß die revolutionäre Krise vorüber und folglich an eine Rückkehr in die Heimat vorerst nicht zu denken war, hatte er sich entschlossen, erneut als Kaufmann sein Brot zu verdienen. Im November 1850 war er nach Manchester gereist und wieder als Kommis in die Firma „Ermen & Engels" eingetreten. Für Engels war es ein schweres Opfer gewesen, wieder den Hauptteil seiner Zeit und Kraft statt wissenschaftlichen Studien dem „hündischen Commerce [Handel]"[33] zu widmen. Aber er hatte erkannt, daß es die einzige Möglichkeit war, Marx die Fortsetzung seiner wissenschaftlichen und politischen Arbeit im Interesse des Proletariats zu ermöglichen oder wenigstens zu erleichtern und zugleich den Freund und dessen Familie vor dem Verhungern zu bewahren. Ohne Klagen und ohne Pose nahm Engels dieses Opfer auf sich. Und ebenso selbstverständlich, doch voller Dankbarkeit und Stolz auf solch einen Freund, nahm Marx, der vor und während der Revolution der Arbeiterklasse all sein Hab und Gut gegeben hatte, diesen Beweis grenzenloser Aufopferung an.

Von nun ab gingen zunächst sporadisch, in späteren Jahren dann regelmäßiger Monat für Monat und manchmal sogar Woche für Woche Ein-, Fünf- oder Zehnpfundnoten von Manchester nach London, stets sehnsüchtig erwartet und – wie sehr man sich auch einschränkte – doch nie ausreichend, um in Marx' großer Familie die Not zu bannen.

Père Marx studiert

ls Marx im Herbst 1850 dem abenteuerlichen Treiben Willichs und anderer Bundesmitglieder entgegentrat, ließ er sich von der Erkenntnis leiten, daß die nun angebrochene Etappe, da die Revolution nicht unmittelbar auf der Tagesordnung stand, auch eine veränderte Taktik der Kommunisten erforderte. Es war müßig, utopische Umsturzpläne auszuhecken, aber brennend notwendig, die Waffen für die unzweifelhaft zu erwartende neue revolutionäre Krise zu schmieden. Die neue Revolution mußte – das war eine der bitteren Lehren von 1848/49 – eine geschulte proletarische Partei vorfinden, die mit den Kenntnissen der gesellschaftlichen Entwicklungsgesetze ausgerüstet war.

Marx setzte diese Erkenntnis radikal in die Tat um – trotz der Anfeindungen revolutionärer Phrasenhelden. Sein „Kampfplatz"

wurde jetzt der Lesesaal des Britischen Museums, das damals über die größte und beste Bibliothek der Welt verfügte. Hier saß er, wenn ihn nicht Krankheiten in der Familie oder Beratungen mit seinen Freunden abhielten, Tag für Tag von 9 Uhr morgens bis 7 Uhr abends über Bücher gebeugt.

Welch unerhörte Schätze barg diese Bibliothek! Marx stürzte sich in das Studium der politischen und der Kulturgeschichte, der Naturwissenschaften und der Technik, der Diplomatie und anderer Wissenschaften. Er scheute weder Zeit noch Kraft, um die Lücken in seinem Wissen auszufüllen. Doch im Mittelpunkt seiner Forschungen stand jetzt die politische Ökonomie. Hatte er bis 1848 sein Hauptaugenmerk auf die philosophische Begründung des wissenschaftlichen Kommunismus und auf die Geschichte gerichtet und sich in den Revolutionsjahren auf die Entwicklung seiner politischen Ideen konzentriert, so beschäftigte er sich in den fünfziger und sechziger Jahren vornehmlich mit der politischen Ökonomie. Jetzt wollte er durch die umfassende Ausarbeitung der ökonomischen Theorie der Arbeiterklasse jene wissenschaftliche Aufgabe bewältigen, deren Lösung er bereits mehrfach begonnen hatte, die er aber immer wieder infolge anderer Pflichten hatte aufschieben müssen.

Nachdem er und Engels in ihren bisherigen Schriften nachgewiesen hatten, daß die Produktionsweise des materiellen Lebens Grundlage und Ausgangspunkt für das soziale, politische und geistige Leben der Gesellschaft ist, kam es jetzt darauf an, die Theorie dadurch noch vollkommener zu begründen, daß die zur Entstehung, zur Entwicklung und zum Untergang des Kapitalismus führenden Gesetze aufgedeckt wurden. Das erforderte eine kritische Bestandsaufnahme und Überwindung der gesamten bisherigen ökonomischen Theorien über die kapitalistische Produktionsweise. Dieser Aufgabe widmete Marx seit 1850 alle Kräfte.

Anfangs hoffte er, in wenigen Monaten sein geplantes Werk über die Ökonomie des Kapitalismus beenden zu können. Doch immer wieder tauchten neue Fragen auf, die studiert und ergründet werden mußten. „Die demokratischen ‚simpletons' [‚Einfaltspinsel'], denen die Erleuchtung ‚von oben' kommt, haben natürlich

derartige Anstrengungen nicht nötig", spottete Marx. „Wofür sollten sie sich mit ökonomischem und historischem Material plagen, diese Sonntagskinder? Es ist ja alles *so einfach*, pflegte der wackre Willich mir zu sagen. Alles so einfach! In diesen wüsten Köpfen. – Höchst einfache Kerls!"[34]

Marx' Beispiel zündete. Auch seine Schüler und Gesinnungsgenossen nutzten jede freie Minute, die ihnen der harte Broterwerb übrigließ, zum Studium. Ihre Schar war klein, aber es waren Menschen darunter, die der deutschen und der internationalen Arbeiterbewegung in den folgenden Jahrzehnten viel geben sollten: Wilhelm Liebknecht und Friedrich Leßner, Johann Georg Eccarius und der Tischler Georg Lochner. Noch vier Jahrzehnte später erinnerte sich Liebknecht an Marx' unerbittliches Drängen: „*Lernen! Lernen!* Das war der kategorische Imperativ, den er oft genug uns laut zurief, der aber auch schon in seinem Beispiel, ja in dem bloßen Anblick dieses stets mächtig arbeitenden Geistes lag."[35] So wurden zu einer Zeit, da die Reaktion in Deutschland für immer zu triumphieren glaubte, in London die geistigen Waffen für die späteren Kämpfe der deutschen und der internationalen Arbeiterklasse geschmiedet. Befriedigt konnte Engels einem Freund schreiben: „Es gibt natürlich auch unter uns Leute, die von dem Prinzip ausgehn: was brauchen wir zu ochsen, dafür ist der père [Vater] Marx da, dessen Beruf ist es, alles zu wissen, aber im allgemeinen ochst die Partei Marx doch ziemlich."[36]

Wie Marx bei seinen Studien vorging, berichtete er selbst im Jahre 1859: „Das ungeheure Material für Geschichte der politischen Ökonomie, das im British Museum aufgehäuft ist, der günstige Standpunkt, den London für die Beobachtung der bürgerlichen Gesellschaft gewährt, endlich das neue Entwicklungsstadium, worin letztere mit der Entdeckung des kalifornischen und australischen Goldes einzutreten schien, bestimmten mich, ganz von vorn wieder anzufangen und mich durch das neue Material kritisch durchzuarbeiten. Diese Studien führten teils von selbst in scheinbar ganz abliegende Disziplinen, in denen ich kürzer oder länger verweilen mußte. Namentlich aber wurde die mir zu Gebot

stehende Zeit geschmälert durch die gebieterische Notwendigkeit einer Erwerbstätigkeit."[37]

Diese Erwerbsmöglichkeit fand Marx schließlich in der Mitarbeit an der „New-York Daily Tribune". Zu einer Zeit, da auf dem europäischen Kontinent die Arbeiterpresse völlig unterdrückt, auch die bürgerlich-demokratische Presse verschwunden und die großbürgerlich-liberale Presse zu einem servilen Organ der feudalen Reaktion herabgesunken war, vertrat die „New-York Daily Tribune", die damals 200 000 Abonnenten zählte, bürgerlich-fortschrittliche Tendenzen. Sie trat gegen die feudalen Sklavenhalter in den Südstaaten der USA auf und kokettierte zuweilen sogar mit sozialistischen Ideen. Marx hatte einen ihrer Redakteure, Charles Dana, 1848 in Köln kennengelernt. Jetzt bot Dana ihm an, wöchentlich einen Artikel für die Zeitung zu schreiben.

Marx sagte zu. Endlich eine Möglichkeit, wenigstens etwas zu verdienen! Wie aber ließ sich diese journalistische Lohnarbeit für eine bürgerliche Zeitung mit den politischen Prinzipien eines Kommunisten vereinbaren? Natürlich wußte Marx, daß Dana und die Inhaber dieses damals weitverbreiteten Blattes eine offene Propagierung kommunistischer Ideen nicht zulassen würden. Diese Aufgabe mußte auf andere Weise, besonders von den nach den USA emigrierten Bundesmitgliedern erfüllt werden. Aber Dana hatte aus der „Neuen Rheinischen Zeitung" ersehen, daß Marx der konsequenteste und fähigste Verfechter der Demokratie war; allerdings hatte er nicht begreifen können, daß diese Konsequenz sich aus Marx' proletarischer Position ergab. Dana ging es um die Stärkung der demokratischen Bewegung in den USA; dazu sollte Marx beitragen. Und Marx trug dazu bei, mit ganzer Kraft, lag doch diese Stärkung der demokratischen Bewegung auch im unmittelbaren Interesse des amerikanischen Proletariats. Er befolgte seinen Grundsatz, jede noch so geringe bürgerliche Freiheit, jede Einrichtung der bürgerlichen Gesellschaft – vom Parlament über die Presse bis zum Gerichtssaal – auszunutzen, um zu den Volksmassen, vor allem den Arbeitern, zu sprechen und ihnen ihre Lebensinteressen, ihre geschichtlichen Aufgaben bewußt zu machen.

Im Herbst 1851 begann Marx' Mitarbeit an der Zeitung. Engels half ihm dabei. Er übersetzte in den ersten Jahren die Marxschen Manuskripte ins Englische – Marx fühlte sich in der englischen Sprache zunächst noch unsicher – und schrieb selbst zahlreiche Aufsätze und Artikelserien, die unter Marx' Namen nach New York geschickt wurden. Über zehn Jahre arbeitete Marx an der Zeitung mit.

Es gab kaum ein bedeutendes politisches oder soziales Ereignis in dieser Zeit, das Marx und Engels in ihren insgesamt über 500 Aufsätzen in der „New-York Daily Tribune" nicht behandelten. Ob es sich um das zähe Ringen der englischen Arbeiterklasse, um die wechselvollen Schicksale des bonapartistischen Regimes in Frankreich, die Hintergründe des Krimkrieges, ob um die offenen und geheimen Absichten der englischen Außenpolitik oder um das mühsame Wiederaufleben der demokratischen Bewegung in Deutschland handelte – stets verstanden sie, die Gebrechen der kapitalistischen Ordnung bloßzulegen, die reaktionären Verhältnisse in den europäischen Staaten zu enthüllen und den Leser zu der Schlußfolgerung zu führen, daß nur das Proletariat die unmenschlichen Zustände der alten Gesellschaft beseitigen kann. Manche der Marxschen Artikel wurden auch in englischen Zeitungen nachgedruckt oder als Flugblätter in England verbreitet.

Marx' Aufmerksamkeit beschränkte sich keineswegs auf Europa. Systematisch begann er auch die Lage in so fernen Ländern wie China und Indien zu untersuchen. Er prangerte die räuberische Kolonialpolitik der kapitalistischen Staaten an und verfolgte mit tiefer Anteilnahme den in Indien und anderen Ländern sich entwickelnden Befreiungskampf der Volksmassen gegen die Kolonialherren. In diesen nationalen, antikolonialen Befreiungsbewegungen sah er eine Unterstützung für die revolutionäre Bewegung in Europa. „Die Inder", schrieb Marx, „werden die Früchte der neuen Gesellschaftselemente, die die britische Bourgeoisie in ihrem Lande ausgestreut, nicht eher ernten, bis in Großbritannien selbst die heute herrschenden Klassen durch das Industrieproletariat verdrängt oder die Inder selbst stark genug geworden sind, um das

englische Joch ein für allemal abzuwerfen. Auf jeden Fall aber können wir mit aller Bestimmtheit erwarten, in mehr oder weniger naher Zukunft Zeugen einer Erneuerung dieses großen und interessanten Landes zu sein"[38]. Marx entwickelte in seinen Aufsätzen über China, Indien und das damals von England kolonial unterdrückte Irland zum ersten Mal den Gedanken, daß das revolutionäre Proletariat jede Befreiungsbewegung in den Kolonien unterstützen müsse, weil die europäischen Arbeiter und die Kolonialvölker einen gemeinsamen Gegner hätten: die Bourgeoisie.

Marx studierte fast für jeden Artikel umfangreiche Literatur, Statistiken und andere Untersuchungen. Die Arbeit für die „New-York Daily Tribune" drohte ihm alle Zeit zu rauben und ihn von seinen Forschungen auf dem Gebiet der politischen Ökonomie abzuhalten. Immer wieder sprang dann Engels helfend ein, um diese wertvolle Möglichkeit, auf die öffentliche Meinung einzuwirken, zu erhalten und zugleich Marx das Honorar zu sichern.

Oft saß Engels in Manchester bis spät in die Nacht, um eine Übersetzung so rechtzeitig fertigzustellen, daß einer der zweimal in der Woche abgehenden Dampfer den Artikel mitnehmen konnte. Marx' Sendungen waren meist sehr umfangreich. „Ein Artikel für Dana. Er muß aber ganz fort, da ich für das nächste Mal eine Masse politischen Zeugs habe. Ich habe das Zeug mit großem Kopfweh geschmiert. Genier Dich also nicht, bei der Übersetzung freely [nach Belieben] umzuspringen"[39], schrieb Marx am 12. Oktober 1852 an Engels. Am Vormittag des 14. Oktober war das Manuskript bei Engels in Manchester eingetroffen, und am gleichen Abend, nach Büroschluß, ging Engels an die Übersetzung. „Den ganzen Tag auf dem Comptoir beschäftigt, daß ich nicht wußte, wo mir der Kopf stand. Heute abend 7–8 Tee getrunken und das Ding eben durchgelesen. Dann ans Übersetzen. Jetzt – ½ 12 Uhr – soweit wie ich's Dir schicke, bis zum natürlichen Absatz des Artikels. Um 12 Uhr muß er auf der Post sein. Du siehst, Du bekommst, was irgend geleistet werden kann.

Der Rest wird sofort übersetzt ... Mach inzwischen Deinen weiteren Artikel nur fertig ... Sorg nur, daß ich das Manuskript

früh erhalte . . ."[40], schrieb Engels an Marx in der Nacht vom 14. Oktober. Am 29. November hieß es sogar: „Es ist mir über beil. Artikel 1 Uhr nachts geworden . . ."[41] Das waren Woche für Woche, Monat für Monat Engels' Feierabendstunden!

Die enge wissenschaftliche Zusammenarbeit von Marx und Engels erschöpfte sich keineswegs in der gemeinsamen journalistischen Tätigkeit für die „New-York Daily Tribune". Obwohl die beiden Freunde gezwungen waren, zwanzig Jahre lang voneinander getrennt in verschiedenen Städten zu wohnen, festigte sich ihr beispielloser Freundschaftsbund in dieser Zeit noch mehr. Zwar bedauerten sie immer wieder, daß sie nicht wie früher zusammen leben und arbeiten, ihre Meinungen mündlich austauschen und im Streitgespräch erproben konnten – einem Mangel, dem auch die gelegentlichen Besuche nur schwer abzuhelfen vermochten. Um so lebhafter aber war ihr Briefwechsel. Selten verging eine Woche, in der Marx dem Freund nicht schrieb, und zeitweise ging täglich ein Brief nach Manchester. Marx kannte vor Engels kein Geheimnis, und es gab keinen Bereich seines Lebens, den er nicht in seinen Briefen berührt hätte.

Erschwerte die räumliche Trennung auch den geistigen Kontakt, so reiften andererseits viele Erkenntnisse von Marx und Engels gerade durch diese schriftliche Form des Gedankenaustausches, die ein ruhiges Durchdenken erlaubte und die präzise Formulierung erforderte. Oft konnten ganze Passagen aus ihren Briefen fast unverändert in ihre publizistischen Arbeiten übernommen werden. Alle wissenschaftlichen und politischen Probleme, mit denen sich Marx beschäftigte, spiegelten sich in seinen Briefen an Engels wider. Fragen der Philosophie und der internationalen Politik, der Naturwissenschaften und der Mathematik, der Geschichte und immer wieder der politischen Ökonomie wurden mit dem Freund diskutiert, neue Erkenntnisse wurden mitgeteilt, im schriftlichen Zwiegespräch erörtert, um schließlich akzeptiert oder auch wieder verworfen zu werden. Ein leidenschaftliches und unermüdliches Ringen um wissenschaftliche Wahrheit erfüllt diese Briefe.

Dabei bildete sich in den fünfziger Jahren zwischen Marx und

Engels eine gewisse Arbeitsteilung heraus. Konzentrierte sich Marx vornehmlich auf das Studium der politischen Ökonomie, der Weltgeschichte und der Außenpolitik der europäischen Staaten, so vertiefte sich Engels systematisch in militärwissenschaftliche und sprachwissenschaftliche, später auch immer stärker in naturwissenschaftliche Forschungen. Engels' militärtheoretische und -historische Kenntnisse waren bald so umfassend, daß Marx humorig, aber doch stolz von seinem „Kriegsministerium"[42] in Manchester sprach.

Egoismus, Konkurrenzgeist oder gar Neid waren Marx und Engels fremd, ja verhaßt. Keine wichtige wissenschaftliche Einschätzung wurde getroffen, kein politischer Entschluß gefaßt, ohne daß vorher das Urteil des Freundes eingeholt war. Erst recht war es selbstverständlich, daß – wenn es die Zeit irgend zuließ – kein Manuskript zum Drucker ging, ohne daß es der Freund zuvor gelesen und seinen Rat erteilt hatte und daß die Ideen und Erkenntnisse des einen auch dem anderen gehörten. Für manche Schrift von Engels steuerte Marx, ohne daß sein Name genannt wurde, ganze Abschnitte und Kapitel bei, wie auch er voller Selbstverständlichkeit immer wieder Engels' Hilfe in Anspruch nahm. Wandte sich Engels mit einer Bitte, einer Frage an ihn, so ließ er mitunter alles liegen und suchte im Britischen Museum oft tagelang, bis er in den Büchern die gewünschte Auskunft finden konnte.

All das geschah ohne Aufhebens. Marx war kein Freund großer Worte. Doch in einer der schwersten Stunden seines Lebens, nach dem Tode seines Sohnes Edgar, sprach er einmal aus, was Engels' Freundschaft ihm bedeutete: „Unter all den furchtbaren Qualen, die ich in diesen Tagen durchgemacht habe, hat mich immer der Gedanke an Dich und Deine Freundschaft aufrecht gehalten und die Hoffnung, daß wir noch etwas Vernünftiges in der Welt zusammen zu tun haben."[43]

Um die „Tribune"-Artikel zur rechten Zeit fertigzustellen, arbeitete Marx immer häufiger bis tief in die Nacht. Liebknecht, der in den fünfziger Jahren fast täglich Gast im Marxschen Hause war, erinnerte sich voller Bewunderung: „Er arbeitete kolossal; und da er am Tage – namentlich in der ersten Flüchtlingsperiode – oft

verhindert war, so nahm er zur Nacht seine Zuflucht. Wenn wir spätabends von irgendeiner Sitzung oder Versammlung nach Hause kamen, dann setzte er sich noch regelmäßig hin und arbeitete ein paar Stunden. Und die paar Stunden dehnten sich immer mehr aus, bis er zuletzt fast die ganze Nacht hindurch arbeitete und des Morgens schlief. Seine Frau machte ihm die ernstesten Vorstellungen – er meinte jedoch lachend, seiner Natur entspreche das."[44]

Aber keine noch so gesunde Natur hätte diese jahrelange Überbeanspruchung ohne Schaden ertragen. Seit Mitte der fünfziger Jahre stellten sich bei Marx zunehmend langwierige und oft schmerzhafte Krankheiten ein – Folgen der ständigen Entbehrungen und Anstrengungen.

Marx war in der wissenschaftlichen Arbeit äußerst gründlich und gewissenhaft. Er handelte nach dem Prinzip: „Die Forschung hat den Stoff sich im Detail anzueignen, seine verschiednen Entwicklungsformen zu analysieren und deren innres Band aufzuspüren. Erst nachdem diese Arbeit vollbracht, kann die wirkliche Bewegung entsprechend dargestellt werden."[45] Um sein Material zusammenzutragen und zu studieren, scheute Marx keine noch so zeitraubende Kleinarbeit. Jede Angabe in der Literatur überprüfte er genau. Er übernahm nichts aus zweiter Hand, sondern suchte stets die Originalquellen ausfindig zu machen. Selbst zweitrangige Daten verglich er mit den Quellen und machte zu diesem Zweck manchen Extragang in die Bibliothek. Um die Literatur aus erster Hand studieren zu können, erlernte er – die französische und englische Sprache beherrschte er bereits – im Laufe der Jahre auch die italienische und spanische und schließlich, als Fünfzigjähriger, noch die russische Sprache. Er wiederholte gern den Ausspruch: „Eine fremde Sprache ist eine Waffe im Kampf des Lebens."[46]

Für jedes seiner geplanten Bücher stapelte er umfangreiche Auszüge, Tabellen, Konspekte und alle möglichen Berechnungen und Notizen auf. Dieses Material ordnete er, indem er darüber zuerst genaue Inhalts- und Übersichtsverzeichnisse anfertigte. Oft faßte

er seine Gedanken und Forschungsergebnisse in Form von größeren Studien zusammen, die zunächst nur zur Selbstverständigung, noch nicht für den Druck bestimmt waren. Erst dann begann er mit der eigentlichen Ausarbeitung der Publikation.

Nachdem Marx in jahrelanger, mühevoller Arbeit eine ungeheure Anzahl von Büchern, Fachzeitschriften, Gesetzesblättern und Parlamentsprotokollen sowie alle ihm zugänglichen Wirtschafts- und Sozialstatistiken, Industrie-, Handels- und Börsenberichte und Zeitungen studiert und ausgewertet hatte, begann er Mitte der fünfziger Jahre, seine Gedanken zur politischen Ökonomie in Manuskripten niederzulegen, die zunächst nur als Vorarbeiten gedacht waren. Da aber, im Jahre 1857, trat jenes Ereignis ein, das er seit langem vorausgesagt hatte: eine weltumfassende Wirtschaftskrise. Seine aus dem Studium der ökonomischen Prozesse der Vergangenheit und der Gegenwart gewonnene theoretische Erkenntnis, daß die Wirtschaftskrisen im Kapitalismus gesetzmäßig auftreten, wurde nun durch die Praxis bestätigt. Auch seine Ansicht von dem engen Zusammenhang zwischen ökonomischer und politischer Entwicklung erwies sich erneut als richtig. Das Jahrzehnt der politischen Reaktion in Europa ging dem Ende zu. Eine neue Periode politischer Massenbewegungen kündigte sich an, und mit ihr mußte auch die Arbeiterbewegung zu neuem Leben erwachen.

Der Ausbruch der Krise drängte Marx, seine Untersuchungen zu einem vorläufigen Abschluß zu bringen. „Ich arbeite wie toll die Nächte durch an der Zusammenfassung meiner Ökonomischen Studien"[47], schrieb er am 8. Dezember 1857 an Engels. Zehn Tage später wiederholte er: „Ich arbeite ganz kolossal, meist bis 4 Uhr morgens."[48] Einen Monat darauf, nachdem er infolge Überarbeitung erkrankt war, hieß es dann aber: „Ich hatte die Nachtarbeiten ... zu sehr übertrieben."[49] Schließlich konnte er am 29. November 1858 seinem Freund mitteilen, daß Jenny mit der Reinschrift begonnen habe. Am 21. Januar 1859 war die Übertragung abgeschlossen, aber nun konnte das Manuskript nicht abgeschickt werden. „Das unglückliche Manuskript ist fertig, kann aber nicht fortgeschickt werden, da ich keinen farthing [Pfennig] habe, um es frei-

zumachen und zu assekurieren [versichern]. Letztres ist nötig, da ich keine Kopie davon besitze."[50] Der größte Theoretiker des Geldes besaß nicht die Pfennige, um das erste fundamentale Werk über das Geld an den Verlag zu senden. Engels half auch diesmal, so daß das Manuskript kurz darauf nach Berlin abgehen konnte, wo es im Juni unter dem Titel „Zur Kritik der Politischen Ökonomie. Erstes Heft" in tausend Exemplaren erschien.

Als Marx seinem Freunde Weydemeyer das Erscheinen des Buches ankündigte, schrieb er: „Ich hoffe, unsrer Partei einen wissenschaftlichen Sieg zu erringen."[51] Aber wie konnte ein so rein wissenschaftliches Buch der revolutionären Arbeiterbewegung voranhelfen? Es half ihr, weil Marx in seiner Schrift jenes Phänomen zu erklären begann, das den bürgerlichen Wissenschaftlern ein Rätsel geblieben war oder vor dessen Erklärung sie ausgewichen waren: das Wesen der kapitalistischen Ausbeutung.

Mit zwingender Logik und anhand unwiderlegbaren Materials wies Marx nach, daß Ware und Wert keine ewig gültigen, „naturbedingten" Erscheinungen sind, sondern historisch vergänglichen Charakter tragen. Dabei machte er eine Entdeckung, die für die Erklärung einer ganzen Reihe komplizierter Probleme der politischen Ökonomie den Schlüssel lieferte: Er fand und bewies den Doppelcharakter der in der Ware vergegenständlichten Arbeit, jene Tatsache, daß die Ware einerseits Gebrauchswert – die Summe aller nützlichen Eigenschaften eines Dinges, das der Befriedigung menschlicher Bedürfnisse dient – und andererseits Wert – die in der Ware vergegenständlichte gesellschaftliche Arbeit des Warenproduzenten – besitzt. Gleichermaßen untersuchte er den historischen Ursprung, das Wesen und die Funktion des Geldes in der bürgerlichen Gesellschaft. So trug Marx mit dieser Schrift dazu bei, die Wissenschaft von der politischen Ökonomie zu revolutionieren und die umfassende und klassische Darlegung seiner ökonomischen Lehre, die er später im „Kapital" gab, vorzubereiten.

Berühmt wurde das Buch „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" vor allem auch durch das Vorwort, in dem Marx zum ersten Mal die Hauptthesen seiner materialistischen Geschichtsauffassung in

zusammenhängender, gedrängter und systematischer Weise vor der Öffentlichkeit entwickelte – jene Gedanken, die er zusammen mit Engels eineinhalb Jahrzehnte zuvor in der unveröffentlichten „Deutschen Ideologie" erörtert hatte.

Marx hatte zunächst gehofft, dem ersten Heft seiner „Kritik der Politischen Ökonomie" bald die nächsten Hefte folgen lassen zu können. Diese Hoffnungen zerschlugen sich. Die Sorgen ums tägliche Brot wurden wieder übermächtig. Hinzu kam, daß die revolutionären Bewegungen auf dem Kontinent, ausgelöst durch die europäische Wirtschaftskrise, immer stärker Marx' Aufmerksamkeit auf sich zogen und bald auch seine unmittelbare Mitwirkung verlangten.

Familie und Freunde

ahllose bürgerliche Historiker und Zeitungsschreiber haben sich bis zum heutigen Tage darin versucht, Karl Marx als einen herrschsüchtigen, gefühlskalten, unzugänglichen oder gar verbitterten Menschen darzustellen. Sie meinen offenbar, die ihnen so „schrecklichen" Ideen des Marxismus erfolgreicher bekämpfen und diffamieren zu können, wenn sie deren geistigen Vater, Marx, auch in ein Schreckbild verwandeln – ein ebenso geschmackloses wie lächerliches Bemühen.

Gewiß brachen über Marx besonders in den fünfziger Jahren Not und Elend, Krankheiten und andere Schicksalsschläge mit einer Wucht herein, die fast jeden anderen Menschen gebeugt, verbittert, ja zur Verzweiflung gebracht hätten. Was Marx auch in den schwersten Stunden persönlicher Not stets wieder aufrichtete und

zur Weiterarbeit ermutigte, war die unerschütterliche Überzeugung, daß er für die Befreiung der Arbeiterklasse noch viel zu leisten hatte. Nie verlor er den Glauben an die Zukunft. Humor und Lebensfreude gewannen trotz allem Elend immer wieder die Oberhand und bestimmten das Zusammenleben in der Familie und mit den Freunden. „Gegen das grinsende Elend gab es nur ein einziges Heilmittel: Lachen! Wer sich finsteren Gedanken hingab, den hatte es gepackt und verschlang ihn . . .

Es ist nie so viel gelacht worden als zu der Zeit, wo es uns am schlechtesten ging"[52], berichtete Wilhelm Liebknecht über sein Zusammensein mit der Familie Marx in jenen Londoner Jahren.

Besonders glücklich war Marx im Kreise von Kindern. Zu seinen beiden Töchtern Jenny und Laura hatte sich Anfang 1855 noch eine Schwester gesellt, Eleanor, genannt Tussy, der verwöhnte Liebling der Familie. Trotz seines ungeheuren Arbeitspensums fand Marx immer wieder Zeit, mit seinen Kindern zu spielen. Die Kinder nannten ihn wegen seines dunklen Teints und seiner schwarzen Haare „Mohr", ein Spitzname, dessen sich seit Mitte der fünfziger Jahre auch Engels und andere Freunde mehr und mehr bedienten. Auch „Old Nick" oder „Waldgeist" wurde er häufig von Frau und Töchtern genannt. Spitznamen waren überhaupt äußerst beliebt im Marxschen Haus. Wurde die Mutter gern als „Möhme" und Lenchen Demuth als „Nim" bezeichnet, so trugen die Töchter mitunter poetische Scherznamen: Jenny, die Älteste, hieß lange Jahre „Qui-qui, Kaiser von China", Laura wurde „Kakadu" gerufen, Eleanor abwechselnd „Tussy", „Quo-quo, Thronfolger von China" oder „Zwerg Alberich" genannt.

In freien Stunden oder auf Spaziergängen tollte Marx mit den Kindern herum. Sie liebten es besonders, mit ihm Reit- oder Ziehpferd zu spielen. Eleanor erzählte später: „Aber Mohr war nicht nur ein ausgezeichnetes Pferd, er war noch was Höheres, ein geradezu einziger und unerreichbarer Geschichtenerzähler . . . Meinen Schwestern, ich war damals noch klein, erzählte er Geschichten während der Spaziergänge, und diese Geschichten wurden nicht in Kapitel, sondern nach Meilen eingeteilt. ‚Erzähle uns noch eine

Meile', verlangten die zwei Mädchen. Was mich angeht, so liebte ich von all den unzähligen wunderbaren Geschichten, welche mir Mohr erzählte, am allermeisten die Geschichte von Hans Röckle. Sie dauerte Monate und Monate; denn es war eine lange, lange Geschichte und endete nie."[53]

Marx las seinen Kindern auch viel vor, die Märchen aus „Tausendundeiner Nacht", das Nibelungenlied, aus Homers „Odyssee" oder dem unsterblichen „Don Quichotte"; indem er über diese und viele andere Geschichten und Bücher mit ihnen sprach, lehrte er sie, das Gute und Wahre zu lieben, die Lüge und die Unmenschlichkeit zu hassen, selbständig zu denken und zu handeln.

In gleicher Weise sprach Karl Marx, als die Töchter heranwuchsen, mit ihnen über religiöse und politische Fragen. Noch nach Jahrzehnten erinnerte sich Eleanor voller Dankbarkeit: „Wir hatten in einer römisch-katholischen Kirche der prächtigen Musik gelauscht, die einen so tiefen Eindruck auf mich machte, daß ich mich Mohr anvertraute. Mohr setzte mir in seiner ruhigen Weise alles so klar und deutlich auseinander, daß von der Zeit an bis heute mich auch nicht der leiseste Zweifel mehr anwandelte. Und wie er mir die Geschichte des Zimmermannssohnes erzählte, den die Reichen töteten, so einfach und erhaben! Oft und oft hörte ich ihn sagen: ‚Trotz alledem, wir können dem Christentum viel verzeihen, denn es hat gelehrt, die Kinder zu lieben.' "[54]

Im Sommer 1860 verließen Jenny und Laura die Schule. Unter großen Opfern ermöglichten die Eltern, daß beide Mädchen noch einige Zeit Privatstunden in französischer und italienischer Sprache nehmen konnten. Auch im Zeichnen und im Gesang wurden sie noch einige Jahre unterrichtet.

Marx' liebste Beschäftigung in den wenigen Mußestunden, die er sich gönnte, war die Lektüre schöner Literatur. Heine und Goethe, Homer und Dante schätzte er so sehr, daß er große Partien ihrer Werke auswendig kannte. Den griechischen Dichter Aischylos und William Shakespeare verehrte er als die größten Dramatiker. Die Werke der Weltliteratur waren ihm zugleich eine willkommene Ergänzung seiner historischen Studien, spiegelten sie doch mit künst-

lerischen Mitteln ihre Zeit wider. Mit Vorliebe las er die großen zeitgenössischen Realisten wie den französischen Romancier Balzac oder die englischen Schriftsteller Dickens und Fielding, die in ihren Romanen jene gesellschaftlichen Verhältnisse gestalteten, deren ökonomische Grundlage er mit den Mitteln der Wissenschaft aufdeckte.

In der Liebe zur Literatur stand Jenny Marx ihrem Mann nicht nach. Aber allzu knapp waren die Stunden, die sie ihren Lieblingsdichtern widmen konnte. Neben den Pflichten als Mutter und Hausfrau, neben den zermürbenden Sorgen um den nächsten Tag lasteten auf ihren Schultern auch noch vielfältige andere Aufgaben. Jenny war die unentbehrliche Sekretärin ihres Mannes. Sie schrieb fast alle seine – meist sehr schwer lesbaren – Manuskripte ab, ehe sie an Drucker oder Verleger abgesandt wurden. Auch viele der mühseligen und oft sehr unerquicklichen Verhandlungen mit Verlagen und Redaktionen und unzählige der notwendigen Korrespondenzen nahm sie ihrem Mann ab. Marx war sehr stolz auf seine Frau, auf ihr politisches Urteilsvermögen, ihren feinen Takt, ihre unbedingte Zuverlässigkeit und Selbstlosigkeit. Er veröffentlichte kaum ein Manuskript, das Jenny nicht vorher gelesen hatte.

Marx gehörte nicht zu den Menschen, die das Herz auf der Zunge tragen, und da die meisten zwischen ihm und Jenny gewechselten Briefe später vernichtet wurden, sind die Zeugnisse spärlich, die von seiner unwandelbaren Achtung, Zuneigung und Liebe zu seiner Frau künden. Aber ein Brief ist erhalten geblieben, der sein Verhältnis zu Jenny unübertrefflich charakterisiert. Als Jenny im Sommer 1856 für einige Monate nach Trier zu ihrer sterbenden Mutter gereist war, schrieb er ihr: „Große Leidenschaften, die durch die Nähe ihres Gegenstandes die Form von kleinen Gewohnheiten annehmen, wachsen und nehmen ihr naturgemäßes Maß wieder ein durch die Zauberwirkung der Ferne. So ist es mit meiner Liebe. Du brauchst mir nur durch den bloßen Traum entrückt zu sein, und ich weiß sofort, daß die Zeit ihr nur dazu gedient hat, wozu Sonne und Regen den Pflanzen dient, zum Wachstum. Meine Liebe zu Dir, sobald Du entfernt bist, erscheint als was sie ist, als ein Riese, in die

sich alle Energie meines Geistes und aller Charakter meines Herzens zusammendrängt . . .

Du wirst lächeln, mein süßes Herz, und fragen, wie ich auf einmal zu all der Rhetorik komme? Aber könnte ich Dein süßes weißes Herz ans Herz drücken, so würde ich schweigen und kein Wort sagen. Da ich nicht küssen kann mit den Lippen, muß ich mit der Zunge küssen und Worte machen. Ich könnte in der Tat sogar Verse machen und Ovids ‚Libri Tristium', zu teutsch Bücher des Jammers, nachreimen. Er war bloß vom Kaiser Augustus verbannt. Ich aber bin von Dir verbannt, und das begriff Ovid nicht.

Es gibt in der Tat viele Frauenzimmer auf der Welt, und einige darunter sind schön. Aber wo finde ich ein Gesicht wieder, wo jeder Zug, selbst jede Falte die größten und süßesten Erinnerungen meines Lebens wieder erweckt? Selbst meine unendlichen Schmerzen, meine unersetzlichen Verluste lese ich in Deinem süßen Antlitz, und ich küsse mich weg über den Schmerz, wenn ich Dein süßes Gesicht küsse. ‚Begraben in ihren Armen, auferweckt von ihren Küssen' – nämlich in Deinen Armen und von Deinen Küssen, und ich schenke den Brahmanen und dem Pythagoras ihre Lehre von der Wiedergeburt und dem Christentum seine Lehre von der Auferstehung."[55]

Freunde und Genossen waren im Marxschen Hause, in dem der Geist wahrer Kameradschaft herrschte, immer willkommen. Obwohl sie selbst meist in erdrückender Enge lebten, nahmen Karl und Jenny doch oft für viele Monate mittellose Freunde oder kranke Kampfgefährten wie Johann Georg Eccarius auf, pflegten sie und teilten mit ihnen das letzte Stück Brot. Lenchens Schwester Marianne gewährten sie lange Zeit Obdach.

Der häufigste Gast in der Familie Marx war in jenen Jahren Wilhelm Liebknecht. Er wohnte nur wenige Straßen entfernt. Besonders die Kinder hatten ihn in ihr Herz geschlossen. Oft, wenn er völlig mittellos war, fand sich für ihn bei Marx eine warme Mahlzeit; nicht selten aber half auch er mit einem Notgroschen aus, wenn für die Kinder im Marxschen Hause weder Brot noch Milch vorhanden waren.

Keiner der alten Gefährten des Kommunistenbundes, die in London Asyl gefunden hatten, war auf Rosen gebettet. Ob Friedrich Leßner oder Johann Georg Eccarius, ob Karl Pfänder, Georg Lochner oder der seit 1856 wieder mit Marx verbundene Karl Schapper – sie alle kämpften schwer um ihre Existenz, aber sie alle hielten treu zusammen und waren gern gesehene Gäste bei Marx. Auch Wilhelm Wolff, der sich in Manchester durch Stundengeben ernährte, und Ernst Dronke, als Kaufmann in Liverpool tätig, blieben in enger freundschaftlicher Verbindung mit ihrem einstigen Chefredakteur.

So schwer auch die Not des Exils auf ihnen allen lastete, sie ließen die Köpfe nicht hängen und trösteten sich, wenn es not tat, mit Galgenhumor. Selbst zu übermütigen Streichen waren sie mitunter aufgelegt. Von einem dieser Streiche, gegen Ende der fünfziger Jahre, berichtete Wilhelm Liebknecht: „Eines Abends war Edgar Bauer, mit Marx von Berlin her bekannt und damals – trotz der ‚Heiligen Familie' – noch nicht persönlich verfeindet, aus seiner Einsiedelei von Highgate ‚in die Stadt' gekommen, um eine ‚Bierreise' zu machen. Das Problem war: in jedem Wirtshaus zwischen Oxford Street und Hampstead Road ‚etwas' zu ‚genehmigen' – bei der gewaltigen Anzahl von Kneipen in jenem Stadtstrich auch bei äußerster Beschränkung des ‚etwas' eine sehr schwierige Aufgabe. Wir gingen aber unerschrocken ans Werk und kamen auch glücklich bis ans Ende der Tottenham Court Road. Dort ertönte aus einem Public-House [Wirtshaus] lauter Gesang; wir traten ein und erfuhren, daß ein Klub der Odd Fellows – einer über ganz England verbreiteten Gesellschaft mit Kranken- und Begräbniskassen – ein Fest hatte. Wir kamen mit einigen der ‚Festgenossen' zusammen, die uns ‚Foreigners' [Ausländer] mit englischer Gastlichkeit sofort zu sich in eines der Zimmer einluden."[50] Dort entspannen sich bald so lautstarke und hitzige Dispute, von drohend erhobenen Fäusten begleitet, daß Marx, Liebknecht und Bauer, „nicht ganz ohne Schwierigkeit, einen passabel würdigen Rückzug" antreten mußten.

Draußen begannen sie zunächst, um das Blut etwas austoben zu lassen, einen tüchtigen Dauerlauf. Doch es blieb nicht dabei. Ihr

lautes Rufen und mancherlei mutwillige Possen – es war immerhin lange nach Mitternacht – „erregte doch die Aufmerksamkeit eines Policeman [Polizisten], der rasch entschlossen seinen Kollegen im Revier ein Signal gab. Und sofort ertönten Gegensignale. Die Sache ward kritisch. Zum Glück überschauten wir die Situation; und zum Glück kannten wir das Terrain. Wir stürmten voran, drei oder vier Policemen in einiger Entfernung hinter uns. Marx entwickelte eine Behendigkeit, die ich ihm nie zugetraut hätte. Und nachdem die wilde Jagd etliche Minuten gedauert hatte, gelang es uns, in eine Seitengasse einzubiegen und dort durch eine ‚Allee' – einen ‚Hof' zwischen zwei Straßen – hindurchzulaufen, von wo wir den Policemen, welche die Spur verloren, in den Rücken kamen. Nun waren wir sicher. Unser Signalement hatten sie nicht, und wir erreichten ohne weiteres Abenteuer jeder von uns sein Heim . . . als ich des andern Morgens – nein, am Mittag desselben Tags – aufwachte, war ich sehr froh, in meiner Stube zu sein, statt in einer Londoner Polizeizelle zusammen mit dem Mitglied der ‚Heiligen Familie' Edgar Bauer und dem Zukunftsschöpfer des ‚Kapitals' Karl Marx. Aber gelacht haben wir doch, sooft wir an jenes nächtliche Abenteuer dachten."[57]

Marx war bemüht, wenn irgend möglich den Sonntag der Familie, vor allem den Kindern, zu widmen. Ein Höhepunkt der bescheidenen Sonntagsvergnügen waren die Spaziergänge nach Hampstead Heath, einem damals sehr beliebten hügeligen Ausflugsgebiet am Rande Londons. Häufig nahmen an diesen Wanderungen auch gute Freunde der Familie teil. Einer von ihnen, Wilhelm Liebknecht, berichtete später, wie fröhlich es bei diesen Ausflügen zuging:

„Der Marsch selbst vollzog sich meist in folgender Ordnung. Als Vorhut ging ich mit den zwei Mädchen voran – bald Geschichten erzählend, bald freie Turnübungen machend, bald auf der Jagd nach Feldblumen . . . Hinter uns einige Freunde. Dann das Gros der Armee: Marx mit seiner Frau und irgendeinem Sonntagsbesuch, der eine gewisse Aufmerksamkeit erheischte. Und hinter diesem Lenchen mit dem Hungrigsten der Gäste, der ihr den Korb tragen half. War mehr Gesellschaft da, so verteilte sie sich zwischen

den verschiedenen Heersäulen. Daß die Schlacht- oder Marschordnung nach Laune und Bedürfnis gewechselt wurde, brauche ich nicht zu sagen."

War man am Ziel angekommen, so lagerte man sich, stärkte sich am Mitgebrachten und begann dann meist, während die Kinder herumtollten, die Sonntagszeitungen zu lesen und tüchtig miteinander zu debattieren. „Doch in die Sanftlebigkeit mußte auch Abwechslung gebracht werden, und dann wurden Wettrennen abgehalten, mitunter auch Wettringen, Steinstoßen und sonstiger Sport. Eines Sonntags entdeckten wir in der Nähe einen Kastanienbaum mit reifen Früchten: ‚Wir wollen sehen, wer die meisten herunterwirft!' rief einer, und mit Hurra ging's an die Arbeit. Mohr war wie toll, und das Kastanienabwerfen war sicherlich nicht seine starke Seite. Er war aber unermüdlich – wie wir alle. Und erst als die letzte Kastanie unter wildem Triumphgeschrei erbeutet war, hörte das Bombardement auf. Marx konnte acht Tage lang den rechten Arm nicht bewegen. Und mir ging es nicht besser . . .

Die Marschordnung auf dem Heimweg war eine andere als auf dem Hinweg. Die Kinder hatten sich müde gelaufen und bildeten den Nachtrab zusammen mit Lenchen, das nach geleertem Handkorb leichten Fußes und Gepäcks sich ihrer annehmen konnte. Gewöhnlich wurde ein Lied angestimmt. Politische Lieder nur selten, meist Volkslieder, vorwiegend gefühlvolle Lieder und – es ist keine Jagdgeschichte – ‚patriotische' aus dem ‚Vaterland' – z. B. ‚O Straßburg, o Straßburg, du wunderschöne Stadt', das sich außerordentlicher Beliebtheit erfeute. Oder die Kinder sangen uns Niggerlieder vor und tanzten auch dazu – wenn ihre Beine sich wieder etwas erholt hatten. Von Politik durfte auf dem Marsch sowenig gesprochen werden wie von der Flüchtlingsmisere. Dagegen sprach man viel von Literatur und Kunst . . .

Mit dem Heranwachsen der zwei Mädchen änderte sich der Charakter dieser Sonntagswanderungen – jedoch da für Nachwuchs gesorgt war, so fehlte niemals das jugendliche Element."[58]

Der beste Freund der Familie war und blieb Friedrich Engels. Eigentlich gehörte er zur Familie wie Lenchen Demuth. Marx' Töch-

ter liebten ihn wie einen zweiten Vater, und immer aufs neue ersann er Gelegenheiten, den Mädchen eine Freude zu bereiten, ihnen ihre entbehrungsreiche Kindheit und Jugend zu verschönern. „Es war ein Fest für die Familie Marx, wenn Engels anzeigte, daß er von Manchester herüberkommen werde", erzählte Marx' späterer Schwiegersohn, Paul Lafargue. „Man sprach lange im voraus von seinem bevorstehenden Besuch, und am Tage seiner Ankunft ward Marx so ungeduldig, daß er nicht arbeiten konnte. Die beiden Freunde saßen dann rauchend und trinkend die ganze Nacht zusammen, um alle seit ihrem letzten Beisammensein vorgefallenen Ereignisse durchzusprechen."[50]

Neue Kämpfe künden sich an

Bei all seiner umfangreichen wissenschaftlichen Arbeit verlor Marx keinen Augenblick den Kontakt mit der politischen Praxis. Schon seine vielfältige publizistische Tätigkeit ließ ihn aufmerksam die ökonomische Entwicklung sowie die Politik der herrschenden Klassen verfolgen und jeden noch so geringen Fortschritt der demokratischen und proletarischen Bewegung in den verschiedenen europäischen Ländern und in den USA sorgsam beobachten.

Bei jeder Gelegenheit, die sich ihm bot – in Briefen oder Gesprächen, in Zeitungsartikeln oder Reden –, vertrat Marx die wichtigste Lehre der revolutionären Ereignisse von 1848/49: daß sich das Proletariat jedes Landes eine selbständige politische Klassenpartei schaffen müsse. Als sich die Delegierten der englischen Chartisten 1854 in Manchester zu einem „Arbeiterparlament" versam-

melten, um sich über einheitliche Aktionen zu verständigen, rief ihnen Marx deshalb in einem Grußschreiben mahnend zu: „Die Arbeiterklasse hat die Natur erobert; jetzt muß sie die Menschen erobern. Zum Gelingen dieses Unternehmens mangelt es ihr nicht an Kraft, wohl aber an der Organisation ihrer gemeinsamen Kraft; die Organisation der Arbeiterklasse im nationalen Maßstab – das, denke ich, ist das große und glorreiche Ziel, welches das Arbeiterparlament anstrebt."[60]

Überhaupt bemühte sich Marx, seine früheren Verbindungen mit Führern der englischen Arbeiterbewegung, besonders der Chartisten, wieder aufzunehmen und zu festigen. Vor allem mit dem damals revolutionären Chartistenführer Ernest Jones hatte er engen Kontakt. In der von Jones geleiteten Zeitschrift „The People's Paper" veröffentlichten er und Engels verschiedene Aufsätze.

Auch seine persönliche Verbindung mit den politisch reifsten Vertretern der Arbeiterklasse und der demokratischen Bewegung in Deutschland, in anderen europäischen Ländern und in Nordamerika riß nie ab. Mehrmals wandten sich klassenbewußte Arbeiter des Rheinlandes, denen Marx aus der Zeit der „Neuen Rheinischen Zeitung", aus dem Revolutionsjahr 1848/49 gut bekannt und vertraut war, an ihn um Rat. Als sich ihm Mitte der fünfziger Jahre Gelegenheit bot, in einer bürgerlich-demokratischen Zeitung in Deutschland, der in Breslau erscheinenden „Neuen Oder-Zeitung", Fragen der internationalen Politik und der demokratischen und Arbeiterbewegung zu behandeln, zögerte er keinen Augenblick. Er unterstützte das Blatt auch dann weiter, als ihm die Redaktion für seine Mitarbeit kein Honorar mehr zahlen konnte.

Marx und Engels hielten unerschütterlich an dem Grundsatz fest, daß es die nächste Aufgabe der Kommunisten in Deutschland blieb, sobald wie möglich eine Arbeiterpartei zu schaffen. „Wir müssen durchaus unsre Partei neu rekrutieren"[61], hatte Marx schon am 10. März 1853 an Engels geschrieben. Doch konnte diese künftige Partei keine Neuauflage des Bundes der Kommunisten sein. Sie mußte den neuen Bedingungen des Klassenkampfes, den internationalen und nationalen Erfordernissen des in Deutschland, England,

Frankreich und anderen Ländern rasch anwachsenden Industrieproletariats entsprechen.

Wie sehr Marx damit recht hatte, zeigte sich bereits am Ausgang der fünfziger Jahre. Im Gefolge der internationalen Wirtschaftskrise kündigte sich in den zahlreicher werdenden Streiks und in Arbeitslosendemonstrationen in Berlin, Elberfeld und anderen Orten ein neuer Aufschwung der deutschen Arbeiterbewegung an. Jetzt wurde allen sichtbar, daß die Periode der Stürme und Revolutionen, in deren Verlauf sich die bürgerliche Gesellschaft voll herausbildete, noch keineswegs zu Ende war. Der Kampf des italienischen Volkes um seine Einheit und Unabhängigkeit, der 1859 zum Krieg zwischen Österreich-Ungarn und dem bonapartistischen Frankreich führte, stärkte in ganz Europa und besonders in Deutschland die nationale und demokratische Bewegung. Aus ökonomischen wie politischen Gründen wurde die Einigung Deutschlands unerläßlich.

Doch auf welchem Wege sollte der einheitliche deutsche Nationalstaat geschaffen werden?

Marx und Engels analysierten gründlich die internationale Situation in Europa, verglichen die ökonomische und politische Stärke der verschiedenen Klassen und Schichten in Deutschland, ihre gegenseitigen Beziehungen und objektiven Interessen. Ihre Untersuchung mündete in das Ergebnis, daß nur zwei Wege möglich waren: Deutschland konnte entweder durch eine revolutionäre Volksbewegung, die sich gegen die feudalen Dynastien und ihre Stützen inner- und außerhalb Deutschlands richtete, geeint und in einen demokratischen Nationalstaat umgewandelt werden, oder aber, unter der Vorherrschaft des militaristischen Preußens, seine Einheit in einem reaktionären Staat finden, der einer riesigen Kaserne gleichkommen mußte. Revolution von unten oder Reaktion von oben – das war die Frage.

Der Arbeiterklasse, der Bauernschaft, dem Kleinbürgertum und auch den fortschrittlich gesinnten Teilen des Bürgertums konnte nur eine Einigung Deutschlands wirklich nutzen, die durch eine revolutionäre Volksbewegung gegen den Adel und die Dynastien erkämpft

wurde und die in einer gesamtdeutschen demokratischen Republik gipfelte. Für diese unteilbare demokratische deutsche Republik hatten Marx und Engels und ihre Gefährten schon 1848 gekämpft. Sie wichen von diesem Ziel auch jetzt nicht ab, weil allein diese demokratische Republik eine fortschrittliche Entwicklung der deutschen Nation ermöglichte, weil in ihr der Kampf der Arbeiterklasse und deren Vorbereitung auf die Eroberung der politischen Macht wesentlich erleichtert würde.

Wer aber sollte die treibende Kraft in dieser revolutionären Volksbewegung sein? Das Kleinbürgertum war zwar zahlenmäßig noch sehr stark, erwies sich aber, bedingt durch seine Stellung zwischen Bourgeoisie und Proletariat, immer weniger zu einer selbständigen Politik fähig. Daß es imstande sein würde, eine solche Volksbewegung wirklich zu führen, hielt Marx nach den Erfahrungen der Revolutionsjahre für wenig wahrscheinlich. Die demokratische und revolutionäre Einigung Deutschlands hing vor allem vom selbständigen Auftreten der Arbeiterklasse ab.

Marx und Engels und die kleine Schar der Kommunisten konzentrierten deshalb alle Kraft darauf, den deutschen Arbeitern ihre eigenen Klasseninteressen und ihre nationale Mission bewußt zu machen, sie vom Einfluß der Bourgeoisie zu lösen und Schritt für Schritt eine selbständige proletarische Partei in Deutschland vorzubereiten. Deshalb mußten sich die Kommunisten Möglichkeiten schaffen, zur wiedererwachenden Arbeiterbewegung zu sprechen, mußte die Verschwörung des Schweigens und der Verleumdung bekämpft und durchbrochen werden, mit der die Reaktionäre aller Schattierungen Marx und seine Kampfgefährten von der deutschen Arbeiterklasse zu isolieren trachteten.

Im März 1859 schrieb Marx an einen Mitstreiter in Deutschland, daß sich die Situation geändert habe und er es jetzt für wesentlich halte, daß die Partei, „wo sie kann, Position nimmt“[62]. Er selbst wandte dem Kommunistischen Arbeiterbildungsverein in London wieder größere Aufmerksamkeit zu. Anfang Mai beriet er mit seinen alten Kampfgefährten Leßner, Liebknecht, Lochner, Pfänder und anderen über die Möglichkeiten, sich für die Verbreitung ihrer

Ideen ein eigenes Organ zu schaffen. Er sah den Augenblick voraus, wo es für die Kommunisten entscheidend sein würde, ihre Ansichten ungehindert in einer Zeitung drucken zu können.

Diese Möglichkeit bot die von deutschen Arbeiterflüchtlingen ins Leben gerufene Londoner Wochenzeitung „Das Volk". Ihre Herausgeber baten Marx im Mai 1859 um Unterstützung. Er sagte zu, und da er nie etwas halb tat, sondern an eine einmal begonnene Aufgabe stets alle Kraft setzte, war er bald der faktisch leitende Redakteur und Herausgeber des Blattes. Zwar existierte „Das Volk" nur kurze Zeit; im August mußte die Zeitung wegen finanzieller Schwierigkeiten ihr Erscheinen wieder einstellen, doch war es Marx gelungen, das Blatt in ein kommunistisches Organ zu verwandeln, das nicht nur in London gelesen wurde, sondern auch in den USA, in der Schweiz und in Deutschland Leser hatte.

In Beiträgen für diese Zeitung, für die „New-York Daily Tribune" und in verschiedenen anderen Publikationen entwickelten Marx und Engels Ende der fünfziger, Anfang der sechziger Jahre ihre Auffassung über den Weg des deutschen Volkes zur nationalen Einheit und über die nächsten notwendigen Schritte auf diesem Wege. Kampf gegen jedwede ausländische Einmischung in Deutschland; wie sie damals besonders vom bonapartistischen Frankreich drohte, Beseitigung des feudalen Regimes und der nationalen Zersplitterung im Innern, Befreiung der von Preußen und Österreich unterdrückten Völker – das war das Programm der proletarischen Revolutionäre.

Kein Wunder, daß sich gegen dieses revolutionäre nationale Programm alle Gegner einer demokratischen Einigung Deutschlands zusammentaten – vom französischen Kaiser Napoleon III. bis zu den preußischen Junkern. Im Kampf gegen die Kommunisten waren sich selbst die „Erbfeinde" einig. Napoleon III. ließ durch den ehemaligen deutschen kleinbürgerlichen Demokraten Karl Vogt schmutzige Verleumdungen über Marx in die Welt posaunen, und preußische Junker wie Liberale hatten nichts Eiligeres zu tun, als diese Lügen durch ihre Presse von Stadt zu Stadt, von Ort zu Ort verbreiten zu lassen. Als Marx dann aber die Verleumder, die ihn der

Erpressung, der Denunzierung von Revolutionären und gar der Banknotenfälschung bezichtigten, gerichtlich belangen wollte, wurde ihm jede Genugtuung verweigert.

So mußte Marx in einer Streitschrift unter dem Titel „Herr Vogt" die antikommunistischen Verleumdungen Vogts zurückweisen. Dadurch begegnete er zugleich dem schändlichen Versuch, die Kommunisten von der wieder allmählich entstehenden Volksbewegung zu isolieren. Anhand überreichen Tatsachenmaterials wies er nach, wer von den deutschen Flüchtlingen in der Emigration wirklich etwas für den Fortschritt geleistet, wer trotz bitterster Not und Verfolgung unbeirrt die nationalen Interessen des deutschen Volkes vertreten hatte. Was Vogt aber betraf, klagte ihn Marx an, die Geschäfte Napoleons III. zu betreiben und dessen gegen die demokratische Einigung Deutschlands gerichtete Politik publizistisch zu unterstützen. Zehn Jahre später, nach dem Sturz des zweiten französischen Kaiserreichs, fand sich unter Napoleons Papieren dann auch die Quittung über den Agentenlohn von 40 000 Franken, die Vogt 1859 aus dem Geheimfonds Bonapartes empfangen hatte.

Das Buch „Herr Vogt" war noch nicht erschienen, da brach für die Familie Marx wieder eine furchtbare Zeit an. Jenny, die beste und zuverlässigste Sekretärin ihres Mannes, hatte das Manuskript in fieberhafter Eile tage- und nächtelang abgeschrieben. Aber dieses Mal hielt ihr geschwächter Körper, der so viel Not und Aufregung, Unruhe und Entbehrung hatte ertragen müssen, den übermäßigen Anstrengungen nicht stand. Kaum war die letzte Seite vollendet, mußte der Arzt geholt werden, der ein gefährliches Nervenfieber und kurz darauf Pocken feststellte. Nur die aufopfernde Pflege ihres Mannes, der ohne Rücksicht auf die große Ansteckungsgefahr nicht von ihrer Seite wich, rettete Jenny das Leben. In einem Brief erzählte sie über jene furchtbaren Wochen und Monate des Jahres 1860:

„Liebknechts boten unerschrocken den Kindern ein Obdach an, und schon am Mittag zogen die Mädchen mit ihren kleinen Habseligkeiten beladen ins Exil.

Ich wurde nun von Stunde zu Stunde kränker, die Pocken bra-

chen in fürchterlichem Grade aus. Ich litt sehr, sehr viel. Große brennende Schmerzen im Gesicht, vollständige Schlaflosigkeit, Todesangst um Karl, der mich mit der größten Zärtlichkeit pflegte...

Doch meine Natur siegte, die zärtlichste, treueste Pflege half nach, und so sitze ich denn hier wieder in voller Gesundheit, nur mit entstelltem Gesicht... Erst am Weihnachtsabend durften die armen Kinder wieder ins sehnsüchtig vermißte Vaterhaus zurückkehren. Das erste Wiedersehen war unbeschreiblich rührend...

Kaum konnte ich wieder etwas außer Bette sein, da erkrankte mein lieber, teurer Karl. Übergroße Angst, Sorge und Quälereien aller Art warfen ihn aufs Krankenlager. Zum ersten Male war sein chronisches Leberleiden in ein akutes umgewandelt. Doch Gott sei Dank, er genas nach vierwöchigem Leiden. Dazwischen waren wir von der ‚Tribune' wieder auf halben Sold gesetzt worden; statt vom Buche etwas einzunehmen, mußte ein Wechsel bezahlt werden. Dazu die enormen Kosten dieser schrecklichsten aller Krankheiten. Kurz und gut, Sie können sich denken, wie es den Winter bei uns aussah."[63]

Marx hatte auch in den Wochen seiner Krankheit die Entwicklung in Deutschland verfolgt. Vor allem ließ ihn der Gedanke nicht mehr los, in Deutschland möglichst bald wieder eine Zeitung für die Arbeiterklasse zu schaffen, um die Interessen des Proletariats im Kampf für die nationale Einigung zu verfechten und den in alle Welt zerstreuten proletarischen Revolutionären in politischer und theoretischer Hinsicht zu helfen. Der Jurist und Schriftsteller Ferdinand Lassalle, den Marx seit den Revolutionsjahren näher kannte, und dessen Freundin, die Gräfin Hatzfeldt, hatten angeboten, eine Zeitungsgründung in Berlin zu unterstützen. In ihrem Briefwechsel erwogen Marx und Engels das Für und Wider dieses Angebots. Um sich Klarheit über die politische Situation in Deutschland und die Absichten Lassalles zu verschaffen, entschloß sich Marx, nach Berlin zu fahren. Da er ohnehin wegen finanzieller Angelegenheiten zu seinen holländischen Verwandten reisen mußte, ließ sich der Plan verwirklichen. Hinzu kam, daß nach dem Tode Friedrich Wilhelms IV. der neue preußische König Wilhelm I. eine bedingte

Amnestie für die Achtundvierziger-Flüchtlinge erlassen hatte. Unter diesen Umständen glaubte Marx, eine Reise riskieren zu können.

Von Ende Februar bis Mitte März 1861 hielt er sich bei seinen Verwandten in Zalt-Bommel auf. Vom 18. März bis Mitte April weilte er in Berlin. Er wohnte in der prachtvoll eingerichteten Wohnung Lassalles in der Bellevuestraße 13. Sein Eindruck von der politischen Situation in der preußischen Hauptstadt war: „Es herrscht ein allgemeiner Auflösungsduft, und Leute von jedem Rang betrachten eine Katastrophe als unvermeidlich."[64] Diese Eindrücke mußten bei Marx den Wunsch verstärken, möglichst bald ein Presseorgan zur Verfügung zu haben, um auf die demokratische Bewegung und die Arbeiterklasse wieder einwirken zu können. Doch Lassalle erhob den Anspruch, in gleichem Maße das politische Profil der geplanten Zeitung zu bestimmen wie Marx und Engels. Marx erkannte während des tagtäglichen Zusammenseins mit Lassalle nur allzu klar, wie tief Lassalle noch im philosophischen Idealismus steckte, und sah auch in Lassalles Überheblichkeit und Rechthaberei ernste Gefahren für ein gemeinsames Unternehmen. So wurde er sich mit Engels darin einig, daß man Lassalles Vorschlag nicht annehmen konnte.

In Berlin besuchte Marx auch einige Theatervorstellungen und nahm, in der Journalistenloge, an einer Sitzung des Abgeordnetenhauses teil. Überall in der preußischen Residenz fiel ihm „das Vorherrschen der Uniform" „ekelhaft"[65] auf. Von seinen einstigen Berliner Freunden war ihm nur Köppen nahe geblieben. „Ich fand ganz den alten in ihm . . . Die zweimal, die ich allein mit ihm durchkneipte, waren eine wahre Wohltat für mich"[66], berichtete er Engels. Die meisten der früheren gemeinsamen Bekannten, der Junghegelianer – einst Radikale, die ihre Gegner nur geistig bekämpfen wollten und jede Verbindung mit der Arbeiterklasse ablehnten –, waren Handlanger der Reaktion geworden.

Marx fühlte sich von der Lebensführung Lassalles, der, vorwiegend auf Kosten der Gräfin Hatzfeldt, recht verschwenderisch lebte und sich im Kreis bürgerlicher und aristokratischer Bewunderer gefiel, abgestoßen. Um so herzlicher war sein Wiedersehen mit

alten Kampfgefährten in Elberfeld und Köln, wo er auf der Rückreise Station machte. In Trier besuchte er für einige Tage seine Mutter.

Hatte die Reise nach Berlin auch nicht zur Gründung einer politischen Tages- oder Wochenzeitung geführt, so wurde Marx doch in seiner Überzeugung bestärkt, daß sich die Kommunisten auf die in Deutschland allmählich heranreifende revolutionäre Krise vorbereiten mußten. Die fortgeschrittenen Proletarier schlossen sich hier in Arbeiterbildungsvereinen zusammen. Es gab zu Beginn der sechziger Jahre in Deutschland bereits einige Dutzend solcher Vereine, in denen die Arbeiter nicht nur ihre Allgemeinbildung erweiterten, sondern sich auch über ihre sozialen und politischen Interessen verständigten. Zwar standen diese Organisationen noch unter dem ideologischen und politischen Einfluß des liberalen Bürgertums, doch war der Gegensatz zwischen Bourgeoisie und Proletariat schon zu stark, als daß die Arbeiter dauernd am Gängelband liberaler Politiker gehalten werden konnten. Schon begannen vor allem dort, wo während der Revolution von 1848/49 Mitglieder des Bundes der Kommunisten gewirkt hatten – beispielsweise im Rheinland, in Hamburg und Leipzig –, die Arbeiter neben ökonomischen auch politische Forderungen zu stellen. Sie verlangten für alle Bürger unbeschränkte Vereins-, Versammlungs- und Pressefreiheit, sie forderten das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht und – zur Sicherung dieser demokratischen Rechte – Volksbewaffnung statt Stärkung des Militarismus. Marx versuchte auf verschiedene Weise, dieser spontan entstehenden Arbeiterbewegung zu helfen.

Um jederzeit, wenn es die Interessen der deutschen Arbeiterklasse verlangten, in sein Vaterland zurückkehren zu können, hatte Marx bereits während seines Berliner Aufenthalts energisch die Wiedererlangung seines preußischen Staatsbürgerrechts betrieben. Doch die preußische Regierung, die Marx 1848 das Staatsbürgerrecht vorenthalten hatte, verweigerte es ihm auch jetzt. Der Berliner Polizeipräsident erklärte seine Ablehnung ungeschminkt damit, daß Marx' Gesinnungen *„republikanischer, mindestens nicht roya-*

listischer Natur seien"[67], und der angeblich liberale preußische Innenminister schloß sich der Ablehnung an.

Konnte Marx selbst nicht ungehindert nach Deutschland zurückkehren, war es um so wichtiger, vertraute Kampfgefährten im Vaterland zu wissen. Der bedeutendste dieser in Deutschland wirkenden Gefährten sollte für lange Zeit Wilhelm Liebknecht werden. Er kehrte mit Marx' Einverständnis im Sommer 1862 aus der englischen Emigration nach Deutschland zurück und wirkte hier fortan als Marx' und Engels' Vertrauensmann. Zunächst begann er, unter den Berliner Arbeitern Marx' Ideen zu verbreiten und eine Schar klassenbewußter Arbeiter um sich zu sammeln.

Im Herbst 1862 wuchs unter den fortgeschrittensten deutschen Arbeitern, besonders in Berlin und Leipzig, das Bestreben, einen allgemeinen deutschen Arbeiterkongreß einzuberufen, um sich über die politischen und sozialen Ziele des Proletariats zu verständigen. Die Wortführer der Leipziger Arbeiter, der Zigarrenmacher Friedrich Wilhelm Fritzsche und der Schuhmachergeselle Julius Vahlteich, wandten sich Ende 1862 an Ferdinand Lassalle und forderten ihn auf, seine Vorstellungen über ein Programm der Arbeiterbewegung mitzuteilen. Lassalle kam diesem Wunsch nach und bestärkte die Leipziger Arbeiter darin, sich zum politischen Kampf für ihre eigenen Klasseninteressen zu organisieren. Auf der Grundlage seines „Offenen Antwortschreibens an das Zentralkomitee zur Berufung eines Allgemeinen Deutschen Arbeiterkongresses zu Leipzig" wurde im Mai 1863 in Leipzig der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein gegründet und Lassalle zu seinem Präsidenten gewählt.

Zum ersten Mal nach über einem Jahrzehnt finsterster Reaktion bestand in Deutschland wieder eine von der Bourgeoisie unabhängige Arbeiterorganisation. Nicht nur die klassenbewußten Arbeiter, auch fortschrittliche Intellektuelle schöpften neue Hoffnung und stellten sich an die Seite oder in die Reihen der Arbeiterbewegung. Einer von ihnen, der Dichter Georg Herwegh, schrieb für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein bald nach dessen Gründung ein Lied, das mit den berühmt gewordenen Versen schloß:

„Mann der Arbeit, aufgewacht!
Und erkenne deine Macht!
Alle Räder stehen still,
Wenn dein starker Arm es will.

Deiner Dränger Schar erblaßt,
Wenn du, müde deiner Last,
In die Ecke lehnst den Pflug,
Wenn du rufst: Es ist genug!

Brecht das Doppeljoch entzwei!
Brecht die Not der Sklaverei!
Brecht die Sklaverei der Not!
Brot ist Freiheit, Freiheit Brot!"[68]

Lassalle kannte wie wenige andere die Schriften von Marx und Engels und bezeichnete sich selbst wiederholt als ihr Schüler und Anhänger. Aber er hatte den Gedankenreichtum der Marxschen Lehre und vor allem ihre Grundlage, den philosophischen Materialismus, nicht begriffen. Er blieb in seiner Geschichts- und Staatsauffassung Idealist und erkannte nicht die historische Mission der Arbeiterklasse an, durch die Eroberung der politischen Macht eine neue, die sozialistische Gesellschaftsordnung zu errichten. Statt der Zerschlagung des Ausbeuterstaates betrachtete er dessen Reformierung als Aufgabe der Arbeiterklasse. Reformieren wollte er den preußischen Staat durch die Einführung des allgemeinen, gleichen und geheimen Wahlrechts und die Entsendung von Arbeitervertretern ins Parlament, also allein auf parlamentarische Weise, sowie durch Kredite, die der preußische Junkerstaat an die Arbeiter zum Aufbau von Produktivgenossenschaften geben sollte. So positiv auch Lassalles historische Leistung war, mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein wieder eine von der Bourgeoisie unabhängige Arbeiterorganisation in Deutschland geschaffen zu haben, so verderblich wirkte seine Illusion, die Arbeiterklasse könnte auf den revolutionären Klassenkampf verzichten und mit Hilfe des bestehenden Ausbeuterstaates in den Sozialismus „friedlich hineinwachsen".

Aus diesem kleinbürgerlichen und nichtproletarischen Programm ergab sich ein ganzes System weiterer falscher Auffassungen Lassalles, das später unter dem Namen Lassalleanismus in die Geschichte eingegangen ist. Lassalle negierte den ökonomischen Kampf der Arbeiterklasse und damit auch die gewerkschaftliche Bewegung; er mißachtete die Bundesgenossen des Proletariats, die Bauern und die Kleinbürger; er erkannte nicht, daß der Befreiungskampf der Arbeiterklasse internationalen Charakter trägt. Am schädlichsten für die deutsche Arbeiterbewegung aber wirkte sich aus, daß Lassalle hinsichtlich der nationalen Einigung Deutschlands auf Preußen setzte, mit Bismarck, dem neuernannten preußischen Ministerpräsidenten, im geheimen unterhandelte und den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein statt auf den revolutionär-demokratischen Weg der nationalen Einigung auf eine preußenfreundliche Taktik zu lenken suchte. Dadurch hinderte Lassalle die sich formierende Arbeiterbewegung daran, sich in den sechziger Jahren zur entscheidenden Kraft im Kampf um die demokratische Einigung Deutschlands zu entwickeln. Auch bildete seine Theorie, die er dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein aufzwang, der Lassalleanismus, fortan das schwerste Hemmnis für das Eindringen des wissenschaftlichen Kommunismus in die deutsche Arbeiterbewegung.

Lassalle nutzte zwar – wie Marx bereits erkannte – gern die Autorität der Schöpfer des Kommunistischen Manifestes aus, hatte jedoch bei der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins die Erkenntnisse und Erfahrungen des Manifestes und des Bundes der Kommunisten mißachtet und hinderte so den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, sich zu einer revolutionären proletarischen Partei zu entwickeln, wie es der Bund der Kommunisten gewesen war.

Gerade die antinationalen, weil nationalistischen, die antirevolutionären, weil reformistischen Züge des Lassalleanismus waren es, die seit der Jahrhundertwende bürgerliche und rechtssozialdemokratische Geschichtsschreiber veranlaßt haben, Lassalle als den Begründer der politisch organisierten deutschen Arbeiterbewegung auszugeben und die Tatsache zu leugnen, daß die Geschichte

der revolutionären deutschen Arbeiterpartei mit dem Bund der Kommunisten beginnt. Ein derartiges Bemühen charakterisierte schon Friedrich Leßner sehr treffend, als er 1893 schrieb: „Für die, welche mit Marx und Engels seit den frühesten Zeiten gewirkt haben, klingt es sehr komisch, wenn die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins als der Anfang der gegenwärtigen Arbeiterbewegung bezeichnet wird. Fällt doch die Gründung dieses Vereins erst in den Anfang der sechziger Jahre, in eine Zeit, zu welcher Marx, Engels und andere bereits zwanzig Jahre lang aufs eifrigste propagandistisch gewirkt und gestritten hatten."[69]

Sosehr Marx im Frühjahr 1863 die politische und organisatorische Trennung der Arbeiter von der Bourgeoisie begrüßte, so empört war er darüber, daß Lassalle ein Paktieren mit dem Todfeind der deutschen Arbeiterklasse und der ganzen Nation, dem preußischen Militärstaat, für erstrebenswert hielt. „Die Lassalleschen Geschichten und der Skandal, den sie in Deutschland erregen, fangen doch an, unangenehm zu werden. Es ist die höchste Zeit, daß Du Dein Buch fertig machst"[70], schrieb Engels im Mai 1863 an Marx. Beide waren sich darin einig, daß es jetzt erst recht darauf ankam, mit neuen wissenschaftlichen und politischen Schriften Einfluß auf die Arbeiter zu gewinnen.

Für Marx galt es vor allem, sein Hauptwerk „Das Kapital", an dem er seit Mitte 1861 wieder intensiver arbeitete, fertigzustellen und damit die 1859 veröffentlichte Untersuchung „Zur Kritik der Politischen Ökonomie" fortzusetzen. Gleichzeitig beschäftigte er sich immer stärker mit der Arbeiterbewegung in den anderen europäischen Ländern.

Mit großem Interesse verfolgte Marx ab 1861 den Bürgerkrieg, der zwischen den industriell weiter entwickelten Nordstaaten und den Sklavenhalterstaaten im Süden der USA entbrannt war. Er unterstützte die englischen Arbeiter, die in gewaltigen Demonstrationen mutig gegen die Absicht der englischen Regierung protestierten, in den USA zugunsten der Südstaaten militärisch zu intervenieren. Voll Genugtuung würdigte er in der Öffentlichkeit die hohe Moral des englischen Proletariats, das, „obgleich die Fort-

dauer des Amerikanischen Bürgerkriegs einer Million englischer Arbeiter die furchtbarsten Leiden und Entsagungen aufbürdet"[71] – nämlich mit der durch den Amerikanischen Bürgerkrieg hervorgerufenen Baumwollkrise und Massenarbeitslosigkeit in der englischen Textilindustrie –, doch selbstlos für die Erhaltung des Friedens und die internationale Solidarität eintrat.

Wie den Kampf der englischen Arbeiter gegen einen drohenden Interventionskrieg, so unterstützte Marx auch mit heißem Herzen den Kampf des polnischen Volkes, das sich Anfang 1863 erneut gegen die zaristische Fremdherrschaft erhob. Er faßte den Plan, zusammen mit Engels eine Broschüre über die brutale Unterdrückungspolitik Preußens und Rußlands gegenüber dem polnischen Volk zu schreiben. Er wollte den diplomatischen, Engels sollte den militärischen Teil entwerfen. Seit Februar sammelte er aus der englischen, französischen und deutschen Presse die nötigen Materialien und vertiefte sich vor allem auch in das Studium historischer Werke über die Geschichte der Diplomatie Polens, Preußens, Rußlands und Frankreichs im 17. und 18. Jahrhundert. Doch ein Anfall seines alten Leberleidens im Mai machte den Plan zunichte. Die umfangreichen Vorarbeiten mußten liegenbleiben, und nachdem Marx wieder genesen war, forderte die praktische Solidarität mit den bedrängten polnischen Freiheitskämpfern seine ganze Aufmerksamkeit.

Als ihn im August 1863 eine Abordnung polnischer Patrioten aufsuchte, sagte er sofort materielle und moralische Hilfe zu und veranlaßte auch Friedrich Engels, in Manchester eine Geldsammlung zu organisieren. Marx half dem Kommunistischen Arbeiterbildungsverein in London, Solidaritätsaktionen für die polnischen Revolutionäre einzuleiten. „Die polnische Frage ist die deutsche Frage. Ohne ein unabhängiges Polen kein unabhängiges und einiges Deutschland"[72], hieß es in einem von Marx entworfenen Flugblatt des Vereins. Auf Marx' Drängen wurden 50 Exemplare dieses Flugblatts an Wilhelm Liebknecht nach Berlin geschickt, so daß auch hier unter den Arbeitern der Aufruf verbreitet werden konnte. „Lauten Protest gegen den deutschen Verrat an Polen, der zugleich

ein Verrat an Deutschland und Europa ist, schuldet die deutsche Arbeiterklasse in diesem verhängnisvollen Augenblick den Polen, dem Auslande und ihrer eignen Ehre. *Wiederherstellung Polens* muß sie in Flammenzügen auf ihre Fahne schreiben"[73], rief Marx den deutschen Arbeitern zu. Er verbreitete unter ihnen den Gedanken des proletarischen Internationalismus und weckte in ihnen das Bewußtsein, Sachwalter der nationalen Interessen Deutschlands zu sein. Auch die fortgeschrittenen englischen und französischen Arbeiter stellten sich an die Seite der polnischen Patrioten.

Diese große, von Marx geförderte Solidaritätsbewegung der europäischen Arbeiterklasse schuf die Voraussetzung für die Gründung einer internationalen Arbeiterorganisation. In verschiedenen Ländern Europas war die Arbeiterbewegung wieder so weit erstarkt, daß, wie Engels 1877 in einer kurzen Marx-Biographie schrieb, „Marx daran denken konnte, einen langgehegten Wunsch zur Ausführung zu bringen: die Gründung einer die fortgeschrittensten Länder Europas und Amerikas umfassenden Arbeiterassoziation, die den internationalen Charakter der sozialistischen Bewegung sowohl den Arbeitern selbst wie den Bourgeois und den Regierungen sozusagen leiblich vorführen sollte – dem Proletariat zur Ermutigung und Stärkung, seinen Feinden zum Schrecken"[74].

1864 reifte dieser Zeitpunkt heran. Die großen englischen Gewerkschaftsverbände, die Trade-Unions, hatten bereits 1863 Vertreter der in Frankreich bestehenden Arbeiterorganisationen zu einer internationalen Kundgebung zugunsten des polnischen Aufstandes nach London eingeladen. Für 1864 war die Wiederholung solch einer internationalen Solidaritätskundgebung vereinbart worden. Dazu sagten nun auch die Arbeiter anderer Nationalitäten, so der Kommunistische Arbeiterbildungsverein, dem hauptsächlich deutsche Proletarier angehörten, ihre Teilnahme zu. Die englischen Arbeiterführer wünschten ausdrücklich, Karl Marx, dessen Name bei ihnen einen guten Klang hatte, möge dieser internationalen Verbrüderung der Arbeiter beiwohnen.

Am Abend des 28. September 1864 versammelten sich Hunderte englischer und französischer, deutscher, polnischer, italienischer und

Schweizer Arbeiter und demokratische Emigranten in der St. Martin's Hall. Der Saal dieser Londoner Konzerthalle war zum Bersten voll. Neben den Delegierten der französischen Arbeiter, den englischen Gewerkschaftsführern und den Abgesandten und revolutionären Demokraten anderer Nationen saß als Vertreter der deutschen Arbeiter Karl Marx im Präsidium der Versammlung.

Der Chor des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins leitete das Meeting mit einem Lied ein. Dann eröffnete der zum Vorsitzenden gewählte Professor Beesly, ein radikaler Demokrat und guter Bekannter von Marx, die Versammlung. Mit Genugtuung und Begeisterung begrüßten die Teilnehmer eine Solidaritätsadresse der englischen an die französischen Arbeiter und die Antwortadresse der französischen Arbeiter. Darauf sang der Chor ein zweites revolutionäres Arbeiterlied, und dann berichtete ein Vertreter der französischen Arbeiter, welche Vorstellungen seine Klassengenossen von einer internationalen Organisation des Proletariats hatten. Ein englischer Gewerkschaftsführer faßte die Gedanken in einem Antrag zusammen, der von zahlreichen Sprechern, darunter auch dem deutschen Kommunisten Eccarius, unterstützt wurde. Alle bekannten sich zu den gemeinsamen Interessen der Arbeiter aller Länder im Kampf für demokratische Freiheiten, nationale Unabhängigkeit und sozialen Fortschritt. Als dann die Abgesandten des europäischen Proletariats voller Begeisterung beschlossen, zur Vertretung ihrer einheitlichen Interessen eine Internationale Arbeiterassoziation zu gründen, wählten sie Karl Marx in das leitende Komitee. Mit Hochrufen auf die französischen Arbeiter und die Arbeiter aller Länder wurde das Meeting geschlossen.

So wurde Marx, der Wegbereiter dieses Zusammenschlusses, auch persönlich Zeuge und Teilnehmer der Gründungsversammlung der Internationalen Arbeiterassoziation.

Kapitel V

1864-1871

Ein neuer Grundstein wird gelegt

uf der machtvollen Arbeiterversammlung in der St. Martin's Hall am 28. September 1864 war nicht Karl Marx, sondern sein Kampfgefährte Eccarius als Sprecher der deutschen Arbeiter aufgetreten. Marx selbst hatte dem vorbereitenden Komitee Eccarius vorgeschlagen und diesem beim Entwerfen seiner Rede geholfen. Der Zeitungsbericht über die Wahl des leitenden Komitees, aus dem später der Generalrat hervorging, nannte Marx an letzter Stelle.

Aber mochten auch die Zeitungen Marx' Namen zuletzt erwähnt haben – bald war Marx der Erste in dem gewählten Komitee, „die Seele dieses sowie aller folgenden Generalräte"[1] der Internationale, wie Engels ihn nannte. Aus seiner Feder stammten fast sämtliche vom Generalrat verabschiedeten programmatischen Do-

kumente, und was von den Beschlüssen der Kongresse dieser Assoziation historischen Bestand hatte, war von Marx' Geist erfüllt. „Marx' Tätigkeit in der Internationale schildern", schrieb Engels ein reichliches Jahrzehnt später, „hieße die Geschichte dieser Assoziation selbst schreiben."[2]

Marx schätzte das Vertrauen sehr hoch, das ihm die Vertreter der internationalen Arbeiterklasse mit seiner Wahl erwiesen hatten. Wie jeden Auftrag, den ihm Arbeiter erteilten, nahm er auch diesen sehr ernst. Jahrelang hatte er all seine Kraft der wissenschaftlichen Arbeit, vor allem dem Studium der politischen Ökonomie, gewidmet und sich von der fruchtlosen Vereinsspielerei der überwiegend kleinbürgerlichen deutschen Emigranten ferngehalten. Doch jetzt handelte es sich nicht um utopisches Verschwörertum einzelner ehrgeiziger Elemente, sondern um – wie Marx an Engels schrieb – „sowohl von der Londoner als Pariser Seite . . . wirkliche ‚Mächte' ", um „a revival of the working classes [ein Wiederaufleben der Arbeiterklassen]"[3].

Wie sehr hatte Marx diesen Zeitpunkt herbeigesehnt! Während die europäische Reaktion nach 1849 das Feuer der Revolution erstickt wähnte und ihr nach dem Kölner Kommunistenprozeß „das Gespenst des Kommunismus"[4] vernichtet schien, hatte Marx keinen Augenblick daran gezweifelt, daß das Proletariat wieder zur politischen Aktion erwachen würde. Jetzt war es soweit. Die Gründung der Internationale bekräftigte Marx' Zuversicht und bestätigte seine Erkenntnis von der historischen Mission der Arbeiterklasse. Zugleich war sie ein Ergebnis seines unermüdlichen Wirkens. Auch für Jenny Marx war die Gründung der Internationale eine große Genugtuung. Friedrich Engels fand für diese Freude der treuen Gattin und Kampfgefährtin Karls später die treffenden Worte: „Die Internationale wurde gestiftet. Von Land zu Land drang der Klassenkampf des Proletariats, und unter den Vordersten kämpfte ihr Mann, der Vorderste. Da begann für sie eine Zeit, die manche harte Leiden aufwog. Sie erlebte es, daß die Verleumdungen, die hageldicht auf Marx herabgeregnet, wie Spreu vor dem Winde zerstoben, daß seine Lehren, die zu unterdrücken alle reaktionären Parteien . . .

so ungeheure Mühe aufgewendet, nun von den Dächern gepredigt wurden in allen zivilisierten Ländern und in allen gebildeten Sprachen."[5]

Anfangs jedoch, in den ersten Jahren der Internationale, wurde die Marxsche Lehre durchaus noch nicht „von den Dächern gepredigt". Sie mußte sich vielmehr erst in harten Kämpfen auch innerhalb der Internationale durchsetzen. Meinungsverschiedenheiten tauchten bereits bei der Ausarbeitung des Programms und der Statuten auf.

Am 5. Oktober trat das in der St. Martin's Hall gewählte leitende Komitee zum ersten Mal zusammen. Es beauftragte eine aus neun Mitgliedern bestehende Kommission, das sogenannte Subkomitee, das Programm und die Provisorischen Statuten auszuarbeiten. Marx wurde in diese Kommission gewählt. Über die Beweggründe zu dieser Wahl informierte ihn sein Freund und Kampfgefährte Eccarius: In einer privaten Unterredung hätten sich die einflußreichen englischen Gewerkschaftsführer Cremer und Odger dafür ausgesprochen, daß „the right man in the right place will undoubtedly be Dr. Marx [der rechte Mann auf dem rechten Platz ohne Zweifel Dr. Marx sein wird]"[6].

Krankheit hinderte Marx, an den nächsten Zusammenkünften teilzunehmen. Als dann am 18. Oktober die Entwürfe zur Diskussion standen, mußte er sich gegen sie aussprechen, weil sie einerseits die Aufgaben der Arbeiterklasse viel zu verschwommen kennzeichneten und andererseits die neue Organisation zu einer Verschwörergesellschaft hätten werden lassen, was historisch längst überholt war. Wieder kam man zusammen, diesmal am 20. Oktober in Marx' Wohnung. Cremer, ein Führer der englischen Trade-Unions, Le Lubez als Sprecher der französischen und Fontana als Vertreter der italienischen Arbeiter debattierten viele Stunden, bis nach Mitternacht. Doch mit recht geringem Erfolg. Als sie sich verabschiedeten, hinterließen sie Marx die verschiedenen, völlig unfertigen Entwürfe. Marx war sich darüber im klaren, daß diese Entwürfe nicht nur verbessert, sondern neu geschrieben werden mußten.

In den nächsten acht Tagen widmete sich Marx ganz dieser Auf-

gabe und arbeitete die Provisorischen Statuten und die Inauguraladresse – die beiden Gründungsdokumente der Internationalen Arbeiterassoziation – aus. Dabei bestand die größte Schwierigkeit darin, die Prinzipien des wissenschaftlichen Kommunismus in eine Form zu kleiden, die dem damaligen Stand der Arbeiterbewegung angemessen und für alle ihre außerordentlich vielfältigen Richtungen annehmbar war, aber dennoch das revolutionäre Ziel des Proletariats unmißverständlich verkündete.

Wie sah es 1864 in der internationalen Arbeiterbewegung aus?

Die größten Arbeiterorganisationen bestanden in England. Doch die englischen Gewerkschaftsführer, die Zehntausende in den Trade-Unions organisierte Arbeiter vertraten, betrachteten als Ziel ihres Kampfes nicht den Sturz des Kapitalismus. Sie begnügten sich damit, innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft die soziale Lage der Arbeiter zu verbessern und deren politische Rechte zu erweitern.

Die Mehrzahl der französischen Arbeiterorganisationen stand unter dem Einfluß des Proudhonismus, die übrigen waren Anhänger Blanquis. Proudhon leugnete die Notwendigkeit des Kampfes um die politische Herrschaft der Arbeiterklasse und lehnte auch den ökonomischen Kampf der Gewerkschaften ab. Er glaubte, das Proletariat könne sich von der Ausbeutung befreien, indem alle Arbeiter kleine Warenproduzenten würden. Die Blanquisten hingegen konzentrierten ihre ganze Aufmerksamkeit auf die politische Revolution, mit der sie den Kapitalismus stürzen wollten. Diese Revolution aber wähnten sie mit einer Handvoll todesmutiger Kämpfer zu jedem beliebigen Zeitpunkt „machen" zu können. Ihre putschistischen Ansichten lenkten vom ökonomischen Kampf ab. Vor allem aber erschwerten sie es, die Massen des Proletariats für die sozialistischen Ideen zu gewinnen. Schon zwei Jahrzehnte zuvor hatte sich Marx mit den irrigen Ansichten Proudhons und Blanquis auseinandergesetzt, doch waren deren Auffassungen sehr zählebig; sie fanden in die Arbeiterklasse immer wieder Eingang und wurden auch durch die Ideologie des zahlenmäßig sehr starken französischen Kleinbürgertums genährt.

Wieder anders war die Situation in Italien. Hier steckte die in-

dustrielle Revolution noch in den Anfängen, so daß das Proletariat zahlenmäßig schwach und eng mit dem Kleinbürgertum verbunden war. Die Arbeiter schlossen sich zunächst in Unterstützungs- und Bildungsvereinen zusammen. In diesen Organisationen herrschte aber noch der Einfluß Giuseppe Mazzinis vor. Dieser bürgerlich-demokratische Revolutionär suchte die Arbeiter für die allgemein-demokratische Bewegung zur Vollendung der nationalen Einheit Italiens zu gewinnen, lehnte aber den Klassenkampf des Proletariats ab.

In Deutschland bestand zwar im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein eine selbständige politische Arbeiterorganisation, aber ihr vom Lassalleanismus geprägtes Programm hinderte sie, die Klasseninteressen der deutschen Arbeiter konsequent zu verfechten und sich zu einer proletarischen Partei weiterzuentwickeln. Die übrigen Arbeiterorganisationen, die sich 1863 im Verband deutscher Arbeitervereine zusammengeschlossen hatten, standen noch völlig unter dem Einfluß der liberalen Bourgeoisie.

Die verschiedenen Teile der internationalen Arbeiterbewegung bildeten also in ideologischer wie in organisatorischer Hinsicht keineswegs eine Einheit. Ihr theoretisches Niveau war höchst unterschiedlich, und viele der kampfbereiten Arbeiter hatten nicht nur kein wissenschaftlich-kommunistisches, sondern nicht selten sogar noch ein vorwiegend bürgerliches Bewußtsein. Trotzdem scheute Marx keine Mühe, durch ein einheitliches Programm die Einheit der Arbeiterklasse herbeizuführen. Zwei Jahrzehnte Klassenkampf hatten ihn gelehrt, daß die Arbeiterklasse der Einheit bedarf, wenn sie die übrigen Werktätigen um sich scharen und ihre historische Mission erfüllen will. Er verwarf darum bei der Ausarbeitung der Provisorischen Statuten und der Inauguraladresse sowohl jede sektiererhafte Engherzigkeit als auch jedes Ausweichen vor unumgänglichen ideologischen Auseinandersetzungen mit opportunistischen Auffassungen. Er ließ sich von der Notwendigkeit leiten, in gemeinsamen Aktionen und Diskussionen die Einheit des Proletariats zu schmieden, und ging dabei von den Gemeinsamkeiten der verschiedenen proletarischen Organisationen und Richtungen aus,

von dem also, was die Arbeiter aller Länder einte. Das war vor allem die Erfahrung, daß die Arbeiter eines einzelnen Landes machtlos sind ohne die Solidarität der Arbeiter anderer Länder, daß die Arbeiterklasse zum erfolgreichen Kampf eine selbständige proletarische Organisation braucht und daß die Befreiung der Arbeiter nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein kann.

„Arbeiter!

Es ist Tatsache, daß das Elend der arbeitenden Massen nicht abgenommen hat während der Periode 1848–1864, und dennoch steht diese Periode mit ihrem Fortschritt von Industrie und Handel beispiellos da in den Annalen der Geschichte"[7] – mit diesen Worten leitete Marx die Adresse ein. Anhand offizieller englischer Regierungsdokumente wies er anschaulich nach, „daß keine Entwicklung der Maschinerie, keine chemische Entdeckung, keine Anwendung der Wissenschaft auf die Produktion ... das Elend der arbeitenden Massen [hat] beseitigen können, sondern daß vielmehr umgekehrt, auf der gegenwärtigen falschen Grundlage, jede frische Entwicklung der Produktivkräfte der Arbeit dahin streben muß, die sozialen Kontraste zu vertiefen und den sozialen Gegensatz zuzuspitzen"[8]. So widerlegte Marx die schon damals von der Bourgeoisie bewußt verbreitete Lüge, daß der technische Fortschritt die Klassengegensätze überwinden und die Ausbeutung beseitigen werde; so öffnete er den Arbeitern die Augen für die Erkenntnis, daß die Interessen der Bourgeoisie und die Interessen des Proletariats unvereinbar sind.

Marx würdigte dann die Erfolge, die die Arbeiterbewegung in den zurückliegenden Jahren errungen hatte. Als erstes hob er die gesetzliche Einführung des zehnstündigen Arbeitstages hervor, die die englischen Arbeiter durch jahrzehntelangen Kampf erzwungen hatten. Bürgerliche Ökonomen hatten lauthals verkündet, „daß jede gesetzliche Beschränkung der Arbeitszeit die Totenglocke der englischen Industrie läuten müsse"[9]. Deshalb war die Einführung des zehnstündigen Arbeitstages in England und mehreren anderen europäischen Ländern, wie Marx schrieb, „nicht bloß eine große praktische Errungenschaft, sie war der Sieg eines Prinzips. Zum

erstenmal erlag die politische Ökonomie der Mittelklasse in hellem Tageslicht vor der politischen Ökonomie der Arbeiterklasse."[10]

Als den zweiten großen Sieg des Proletariats über die Bourgeoisie würdigte Marx die Erfolge der Kooperativbewegung, die Gründung von Arbeiterproduktivgenossenschaften. Diese Bewegung war von dem englischen utopischen Sozialisten Robert Owen ins Leben gerufen worden. Sie hatte in der Praxis nachgewiesen, daß die Arbeiter ohne Kapitalisten in großen Fabriken unter Anwendung fortgeschrittener technischer Mittel produzieren können, daß somit die Lohnarbeit – also die Ausbeutung des Arbeiters – eine vorübergehende gesellschaftliche Erscheinung ist, „bestimmt zu verschwinden vor der *assoziierten Arbeit*, die ihr Werk mit williger Hand, rüstigem Geist und fröhlichen Herzens verrichtet"[11]. Mit diesen Worten stärkte Marx das Selbstvertrauen und das Kraftbewußtsein der Arbeiterklasse. Er half ihr zu erkennen, daß sie nicht nur berufen, sondern auch durchaus fähig ist, eine Gesellschaftsordnung zu schaffen, in der die Arbeit aus einer Qual zum höchsten Lebensbedürfnis jedes Menschen wird.

Marx wies aber auch nach, daß die Genossenschaften, auf gelegentliche Versuche beschränkt, weder das kapitalistische Monopol zu brechen noch das Elend der Massen merklich zu lindern vermögen. Um die arbeitenden Massen zu befreien, müsse das Genossenschaftswesen in nationalem Rahmen entwickelt und durch nationale Mittel gefördert werden. Da aber die Herren des Grund und Bodens und die Kapitalisten stets ihre politische Macht zur Verteidigung und Verewigung ihrer ökonomischen Herrschaft gebrauchen würden, müßten zunächst deren politische Privilegien gebrochen werden. Mit zwingender Logik ließ Marx diesen Gedankengang in der kategorischen Forderung enden: „Politische Macht zu erobern ist daher jetzt die große Pflicht der Arbeiterklassen."[12]

Als ersten Schritt auf dem Wege, die politische Macht durch die Arbeiterklasse zu erobern, wertete Marx das Wiederaufleben der proletarischen Bewegung zu Beginn der sechziger Jahre und die zahlreichen Versuche der Arbeiter, sich zu organisieren und zu vereinigen. Ein wichtiges Element für den Erfolg der Arbeiter-

klasse sei ihre zahlenmäßige Stärke. „Aber Zahlen fallen nur in die Waagschale, wenn Kombination sie vereint und Kenntnis sie leitet."[13] Unter „Kombination" verstand Marx nicht nur die einheitliche Organisation im nationalen Rahmen, sondern zugleich die feste Verbundenheit zwischen den Arbeitern aller Länder. Mit der notwendigen „Kenntnis" meinte er die Einsicht in die Gesetze der gesellschaftlichen Entwicklung, die Aneignung der wissenschaftlichen Lehre vom Befreiungskampf des Proletariats. Die von ihm hier geforderte politische Organisation, die sich vom wissenschaftlichen Kommunismus leiten lassen müsse, war die Partei der Arbeiterklasse.

Schließlich entwickelte Marx in der Inauguraladresse auch Grundsätze einer proletarischen Außenpolitik. Da die Befreiung der Arbeiter in den verschiedenen Ländern gegenseitigen brüderlichen Beistand erfordere, könne dieses Ziel nie erreicht werden „mit einer auswärtigen Politik, die frevelhafte Zwecke verfolgt, mit Nationalvorurteilen ihr Spiel treibt und in piratischen Kriegen des Volkes Blut und Gut vergeudet"[14]. Das Proletariat müsse deshalb in die Geheimnisse der internationalen Politik eindringen, den außenpolitischen Ränkespielen der jeweiligen Regierung Widerstand leisten und eine eigene Außenpolitik verfechten. Dieser Außenpolitik aber mußten „die einfachen Gesetze der Moral und des Rechts, welche die Beziehungen von Privatpersonen regeln sollten, als die obersten Gesetze des Verkehrs von Nationen"[15] zugrunde liegen.

In der Inauguraladresse wies Marx den Weg zur endgültigen Beseitigung des Krieges aus dem Leben der Völker. Schon im Kommunistischen Manifest hatten Marx und Engels den Gedanken, daß der Kampf um den Frieden eng mit dem Ringen um die politische Macht der Arbeiterklasse in den einzelnen Ländern verbunden ist, mit den Worten ausgedrückt: „Mit dem Gegensatz der Klassen im Innern der Nation fällt die feindliche Stellung der Nationen gegeneinander."[16] In der Inauguraladresse machte Marx nun besonders am Beispiel der heroischen Antikriegsaktionen der englischen Arbeiter deutlich, daß das Proletariat bereits innerhalb

der kapitalistischen Gesellschaft gegen räuberische Kriege der herrschenden Klassen mit Erfolg kämpfen kann und muß. „Der Kampf für solch eine auswärtige Politik ist eingeschlossen im allgemeinen Kampf für die *Emanzipation der Arbeiterklasse*."[17]

In den Tagen zwischen dem 21. und 27. Oktober arbeitete Marx auch die Provisorischen Statuten aus, in denen die Grundsätze und der organisatorische Aufbau der Internationalen Arbeiterassoziation erläutert wurden. Marx leitete die Statuten mit der programmatischen Erklärung ein,

„daß die Emanzipation der Arbeiterklasse durch die Arbeiterklasse selbst erobert werden muß; daß der Kampf für die Emanzipation der Arbeiterklasse kein Kampf für Klassenvorrechte und Monopole ist, sondern für gleiche Rechte und Pflichten und für die Vernichtung aller Klassenherrschaft;

daß die ökonomische Unterwerfung des Arbeiters unter den Aneigner der Arbeitsmittel, d. h. der Lebensquellen, der Knechtschaft in allen ihren Formen zugrunde liegt – allem gesellschaftlichen Elend, aller geistigen Verkümmerung und politischen Abhängigkeit;

daß die ökonomische Emanzipation der Arbeiterklasse daher der große Endzweck ist, dem jede politische Bewegung, als Mittel, unterzuordnen ist"[18].

Die Provisorischen Statuten begründeten und betonten den internationalen Charakter der Assoziation und die Gemeinsamkeit der Ziele des Proletariats der verschiedenen Länder. Sie legten folgende organisatorische Struktur der Internationale fest: Oberstes Organ der Assoziation ist der jährlich einzuberufende Arbeiterkongreß. Er wird von Vertretern aller angeschlossenen Arbeiterorganisationen beschickt. Zwischen den Kongressen leitet der Zentralrat – später, ab 1866, als Generalrat bezeichnet – die Assoziation. Er setzt sich aus Arbeitern verschiedener Länder zusammen und koordiniert die Tätigkeit der einzelnen Organisationen. Der Generalrat, der seinen Sitz in London hat, ist dem Kongreß gegenüber rechenschaftspflichtig und wird von diesem gewählt.

Die Provisorischen Statuten verpflichteten die Mitglieder, mit

allen Kräften „zur Vereinigung der zerstreuten Arbeitergesellschaften ihrer betreffenden Länder in nationale Körper, repräsentiert durch nationale Zentralorgane“[19] – also durch politische Parteien –, beizutragen. Solange das nicht erreicht war, hatte jede Organisation und jede örtliche Sektion das Recht, sich mit dem Generalrat direkt in Verbindung zu setzen. Das war besonders wichtig für solche Länder wie Deutschland, wo die reaktionären Gesetze den offiziellen Anschluß nationaler Arbeiterorganisationen an die Internationale unmöglich machten.

Alle leitenden Organe der Assoziation waren wählbar und verpflichtet, über ihre Tätigkeit vor den Mitgliedern zu berichten. Die Statuten gewährleisteten die freie Diskussion aller theoretischen und politischen Fragen. Sie verlangten, daß alle der Internationalen Arbeiterassoziation angehörenden Organisationen und Sektionen gleichzeitig und übereinstimmend, also diszipliniert handelten. Das entsprach den bereits vom Bund der Kommunisten erprobten Organisationsprinzipien einer demokratischen und zentral geleiteten Arbeiterorganisation. Sie wurden in der Folgezeit von allen revolutionären Parteien der Arbeiterklasse angewandt.

Die Inauguraladresse endete mit dem Kampfruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“[20] Das symbolisierte die Fortsetzung der Tradition des Bundes der Kommunisten und zeugte von den gewaltigen Fortschritten der internationalen Arbeiterbewegung. Marx konnte, wie er an Engels schrieb, der Adresse und den Provisorischen Statuten noch nicht „die alte Kühnheit der Sprache“[21] verleihen, wie sie für das Kommunistische Manifest charakteristisch gewesen war. In Anbetracht der noch unausgereiften Vorstellungen der damaligen Arbeiterorganisationen wählte er eine Form, die es ihm ermöglichte, die ökonomische Befreiung des Proletariats und – als Voraussetzung dafür – die Errichtung seiner politischen Herrschaft als das große Ziel der Arbeiterbewegung zu proklamieren. In ihrem Inhalt aber stimmten sowohl die Inauguraladresse als auch die Provisorischen Statuten in allen Hauptfragen mit dem „Manifest der Kommunistischen Partei“ völlig überein.

Am 1. November 1864 konstituierte sich das Provisorische

Komitee als Zentralrat der Internationalen Arbeiterassoziation. Einstimmig nahm der Zentralrat die von Marx ausgearbeitete Adresse als Programm an und stimmte ebenso einmütig den Provisorischen Statuten zu. Das war ein großer Erfolg des wissenschaftlichen Kommunismus, weil damit für die Auseinandersetzung mit allen nichtmarxistischen Strömungen innerhalb der Internationale eine solide programmatische und organisatorische Grundlage gegeben wurde.

Auf derselben Sitzung schlug Marx vor, Friedrich Leßner und Karl Pfänder zu Mitgliedern des Zentralrats zu wählen. Acht Tage später begründete er auch die Wahl von Georg Lochner und Karl Kaub. Diese Vorschläge wurden angenommen. Alle vier Arbeiter waren bewährte deutsche Kommunisten. Sie hatten während ihres Londoner Exils Marx als ihren Lehrer achten und schätzen gelernt. Zusammen mit Eccarius und dem Schweizer Emigranten Hermann Jung waren sie jetzt in den Sitzungen des Zentralrats eine wichtige Stütze für Marx. Nunmehr stand im Zentralrat zumindest eine kleine Gruppe theoretisch gebildeter Kommunisten der viel größeren Zahl von Verfechtern kleinbürgerlicher Auffassungen gegenüber.

Vorsitzender des Zentralrats war der Führer der englischen Trade-Unions, der Schuhmacher George Odger. Generalsekretär war William Randall Cremer, Mitbegründer des englischen Gewerkschaftsverbandes der Zimmerleute und Tischler. Beide vertraten mehr oder weniger offen den Standpunkt des kleinbürgerlichen Reformismus. Le Lubez, der als Korrespondierender Sekretär für Frankreich wirkte, war ein bürgerlicher republikanischer Emigrant, von dem sich die Assoziation bald trennen mußte. Giuseppe Fontana huldigte den politischen Auffassungen Mazzinis. Ferner gehörten dem Zentralrat englische Gewerkschafter, französische, italienische, polnische und englische kleinbürgerliche Demokraten und ein dänischer Arbeiter an. Das elementare Bedürfnis nach internationaler Solidarität und Zusammenarbeit und das große taktische Geschick von Karl Marx vereinigten sie alle zu einheitlicher Aktion.

In seiner Tätigkeit im Zentralrat gab Marx ein Beispiel dafür, wie die Strategie und Taktik der Arbeiterklasse stets den jeweiligen Bedingungen des Klassenkampfes Rechnung tragen muß. Im Gegensatz zu den englischen Gewerkschaftsführern im Zentralrat, die Zehntausende von Mitgliedern hinter sich hatten, und auch anders als die Beauftragten der französischen Arbeiterorganisationen vertrat Marx lange Zeit hier nur eine kleine Schar deutscher Arbeiter. Doch auf seiner Seite war das Wissen um die Interessen und Ziele der Arbeiterklasse und die Erkenntnis, welcher Weg gegangen werden mußte. Leßner, der damals fast Woche für Woche mit Marx zusammentraf, erzählte: „Marx war, wie alle wahrhaft großen Männer, durchaus frei von Dünkel und schätzte jedes ehrliche Streben und jede auf selbständiges Denken begründete Meinung."[22] In geduldigen, beharrlichen Diskussionen ging Marx auf die Ideen der anderen Mitglieder des Zentralrats ein. Wenn sie irrten, half er ihnen, das Falsche ihrer Vorstellungen und Schlußfolgerungen selbst zu erkennen, und machte sie so zu Verbündeten seiner Auffassungen. Auf diese Weise gelang es ihm mit bewundernswürdigem Geschick, im Zentralrat und später im Generalrat in allen wesentlichen Fragen die Mehrheit für eine Politik zu gewinnen, die auf den Grundsätzen des wissenschaftlichen Kommunismus beruhte.

In dieser Zeit wurde Marx' Wohnung zum zweiten Hauptquartier der Internationale. Denn oft, wenn die offiziellen wöchentlichen Beratungen des Generalrats oder eines seiner Komitees in seinem Tagungsbüro in Soho, 18 Greek Street, beendet waren, wurden die Diskussionen im Hause von Marx fortgesetzt. Zuweilen ging man aber auch in Gaststätten, wo man sich bei einem Glase Bier ungezwungen unterhalten konnte. Außerdem hielt Marx an seiner alten Gewohnheit fest, möglichst oft mit Arbeitern zu sprechen und sich mit ihnen zu beraten, um ihre Ansichten über die Arbeiterbewegung zu erfahren. Besonders freute er sich, wenn er Arbeiter traf, die für wichtige politische und ökonomische Fragen Verständnis zeigten, sich ihm gegenüber offen aussprachen und ihn mit Schmeicheleien verschonten. Dann erstreckten sich die

Gespräche oft bis tief in die Nacht hinein, so daß Marx mitunter zu seinen Freunden scherzend sagte: „Wir erstreben den achtstündigen Arbeitstag, aber wir selbst arbeiten oft mehr als zweimal so lang innerhalb 24 Stunden."[23]

Für die Familie Marx war nach langen entbehrungsreichen Jahren das Leben Anfang 1864 in materieller Hinsicht vorübergehend etwas leichter geworden. Allerdings war der Anlaß dazu tragischer Natur.

Am 30. November 1863 hatte Marx seine Mutter verloren. Er reiste sofort nach Trier, um der Verstorbenen die letzte Ehre zu erweisen. In Trier wie in Frankfurt am Main und in Holland besuchte er seine Verwandten. Im Februar 1864 kehrte er wieder nach London zurück. Wenig später erhielt er seinen Erbschaftsanteil aus Trier. Nun konnten die verschiedenen Schulden abgezahlt werden, und die Familie mit den drei heranwachsenden Töchtern bezog eine gesündere Wohnung im Nordwesten Londons, Haverstock Hill, Maitland Park, 1 Modena Villas.

In der neuen Umgebung kräftigte sich zusehends die Gesundheit der Kinder. Zum Haus gehörte ein schöner Garten, und in dem gegenüberliegenden Maitland Park fand Marx in freien Stunden Entspannung. Karl und Jenny konnten nun auch wieder notleidenden Freunden, wie Wilhelm Liebknecht in Deutschland, mit Geld aushelfen.

Anfang Mai 1864 kam plötzlich eine bestürzende Nachricht aus Manchester: Wilhelm Wolff war schwer erkrankt. Marx eilte sofort nach Manchester, um den „braven Kameraden"[24] noch zu sehen. Es war höchste Zeit. Bereits am 9. Mai starb Wolff. Marx hielt dem Freund die Grabrede. Wilhelm Wolff hatte zu den engsten Freunden der Familie Marx gehört, und noch über seinen Tod hinaus half er Marx, indem er ihm seine mühsam zusammengetragenen Ersparnisse, etwa 800 Pfund Sterling, hinterließ.

Aber nur allzu schnell verschlang der große Haushalt die ererbten Gelder. Noch immer fehlten feste, regelmäßige Einnahmen. Die „New-York Daily Tribune" hatte Marx bereits im Frühjahr 1862 gekündigt, weil die inneramerikanischen Angelegenheiten den

ganzen Raum der Zeitung beanspruchten. Andere journalistische Aufträge kamen nur sehr unregelmäßig. Die Tätigkeit für die Internationale Arbeiterassoziation, die seit Herbst 1864 einen großen Teil der Arbeitszeit und -kraft von Marx verschlang, war natürlich unentgeltlich. So kehrte schon im Mai 1865 wieder die Not im Hause Marx ein. Nach und nach wanderte alles Versetzbare ins Pfandhaus, aber selbst dadurch konnten die drängenden Gläubiger nicht zufriedengestellt werden. „Ich wollte im Anfang zu Dir kommen, um die Sache persönlich zu besprechen", schrieb Marx Ende Juli 1865 an Engels. „Ich versichre Dir, ich hätte mir lieber den Daumen abhauen lassen, als diesen Brief an Dich zu schreiben. Es ist wahrhaft niederschmetternd, sein halbes Leben abhängig zu bleiben. Der einzige Gedanke, der mich dabei aufrecht hält, ist der, daß wir zwei ein Compagniegeschäft treiben, wo ich meine Zeit für den theoretischen und Parteiteil des business [Geschäfts] gebe."[25] Kaum hat er dem Freund seine schwierige häusliche Lage geschildert, folgen auch schon detaillierte Informationen über den Fortgang der Arbeit am „Kapital" und über Ereignisse in der Internationalen Arbeiterassoziation. Die wissenschaftliche Arbeit und der politische Kampf ließen Marx oft selbst die drückendsten häuslichen Sorgen vergessen.

Sekretär für Deutschland

Die Jahre von 1864 bis 1872 bilden nach der Zeit der Gründung und Leitung des Bundes der Kommunisten den zweiten Höhepunkt im praktischen politischen Wirken von Karl Marx. An der Spitze der Internationalen Arbeiterassoziation erwies er sich als wirklicher Arbeiterführer und hervorragender Politiker. Marx war, so teuer ihm auch die Wissenschaft immer blieb, vor allem Revolutionär. Mitzuwirken an der Befreiung der Arbeiterklasse – das war ihm Inhalt seines Lebens. Niemals in seinem Leben hat Marx wissenschaftliche Forschung und öffentliches revolutionäres Wirken so souverän und mit solch bleibendem Erfolg vereinigt wie in den Jahren der Internationalen Arbeiterassoziation.

Formal stand Marx zwar nie an der Spitze der Internationale. Präsident und Generalsekretär des Generalrats waren meist eng-

lische Gewerkschaftsführer; mehrere Jahre lang war auch Eccarius Generalsekretär. Auf Vorschlag der in London lebenden deutschen Arbeiter nahm Marx die Funktion des Korrespondierenden Sekretärs für Deutschland an. Die Sekretäre für die einzelnen Länder bildeten im Generalrat zusammen mit dem Vorsitzenden und dem Generalsekretär ein ständiges Komitee, eine Art engeres Leitungsgremium, das die Sitzungen und Beschlüsse des Generalrats vorbereitete. Bei den Mitgliedern dieses Komitees erwarb sich Marx durch seine nützlichen, wohldurchdachten Vorschläge bald hohe Achtung und großes Vertrauen. Er wurde hier geradezu unentbehrlich, und es dauerte nicht lange, bis in Wirklichkeit er – durch das Komitee – den Generalrat leitete. Marx war den Mitgliedern des Generalrats ein Vorbild an Pflichterfüllung. Weilte er nicht bei Engels in Manchester oder war er nicht durch Krankheit verhindert, so nahm er regelmäßig an den meist dienstags stattfindenden Beratungen des Generalrats teil und bereitete sich auch gründlich vor. Niemals entzog er sich wegen Zeitmangels seinen Pflichten als Sekretär der Internationale. In dieser Eigenschaft hatte er eine von Jahr zu Jahr anwachsende Korrespondenz zu führen und mit zahlreichen englischen Arbeiterführern und anderen in London lebenden Persönlichkeiten Kontakt herzustellen. All das kostete ihn sehr viel Kraft.

Marx war durch und durch Internationalist. Doch so stolz er auf die internationale Stellung war, die er und Engels sich errungen hatten, sosehr er als proletarischer Internationalist empfand und handelte, so war er doch gleichzeitig glühender deutscher Patriot. Unter den ungezählten Verleumdungen gegen Marx gehört jene, die dem anerkannten Führer der Internationale patriotische Gesinnung abspricht, zu den absurdesten und niederträchtigsten.

Marx war stolz auf die großen revolutionären und kulturellen Leistungen seines Volkes. Aus Liebe zu ihm brandmarkte er unnachsichtig den Verrat und das Versagen der herrschenden Klassen in der deutschen Geschichte. Doch gleichzeitig machte er die deutschen Arbeiter unermüdlich darauf aufmerksam, daß auch in

Deutschland die Volksmassen oft genug ihre Fähigkeit bewiesen haben, Taten zu vollbringen, die den revolutionären Leistungen anderer Völker ebenbürtig sind. Marx' Liebe zu seinem Vaterland und zum deutschen Volk war durch das ihm von der preußischen Reaktion aufgezwungene Exil nur noch größer geworden. Liebe zum Volk und unversöhnlicher Haß gegen seine Unterdrücker bildeten zusammen mit der unverbrüchlichen internationalen Solidarität bei Marx – wie seither bei allen Marxisten – untrennbare Bestandteile des proletarischen Patriotismus.

Marx setzte hohes Vertrauen in die deutsche Arbeiterklasse, ihren theoretischen Sinn und ihre organisatorischen Fähigkeiten. Dieses Vertrauen hatte ihn auch bewogen, zur Agitation Lassalles unter den Arbeitern zunächst zu schweigen. Marx war davon überzeugt, die Arbeiter würden durch eigene Erfahrungen im Klassenkampf lernen, daß Lassalles einseitige Frontstellung gegen die liberale Bourgeoisie falsch war und allein den preußischen Junkern von Nutzen sein konnte. Marx wußte, daß das deutsche Proletariat nur im Kampf gegen Bismarck, den Verfechter der Einigung Deutschlands auf reaktionärem Wege, seine nationale Mission erfüllen konnte; und er glaubte fest, die Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins würden erkennen, daß die Arbeiterklasse durch ein Paktieren mit einer volksfeindlichen Regierung niemals gewinnen kann.

Im Herbst 1864 kam Lassalle bei einem Duell ums Leben. Doch der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein geriet nun in die Hände von Leuten, die Lassalles opportunistische Politik noch verstärkt fortsetzten. Jetzt konnte Marx nicht länger schweigen. Er arbeitete darauf hin, den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein in eine revolutionäre Partei umzuwandeln.

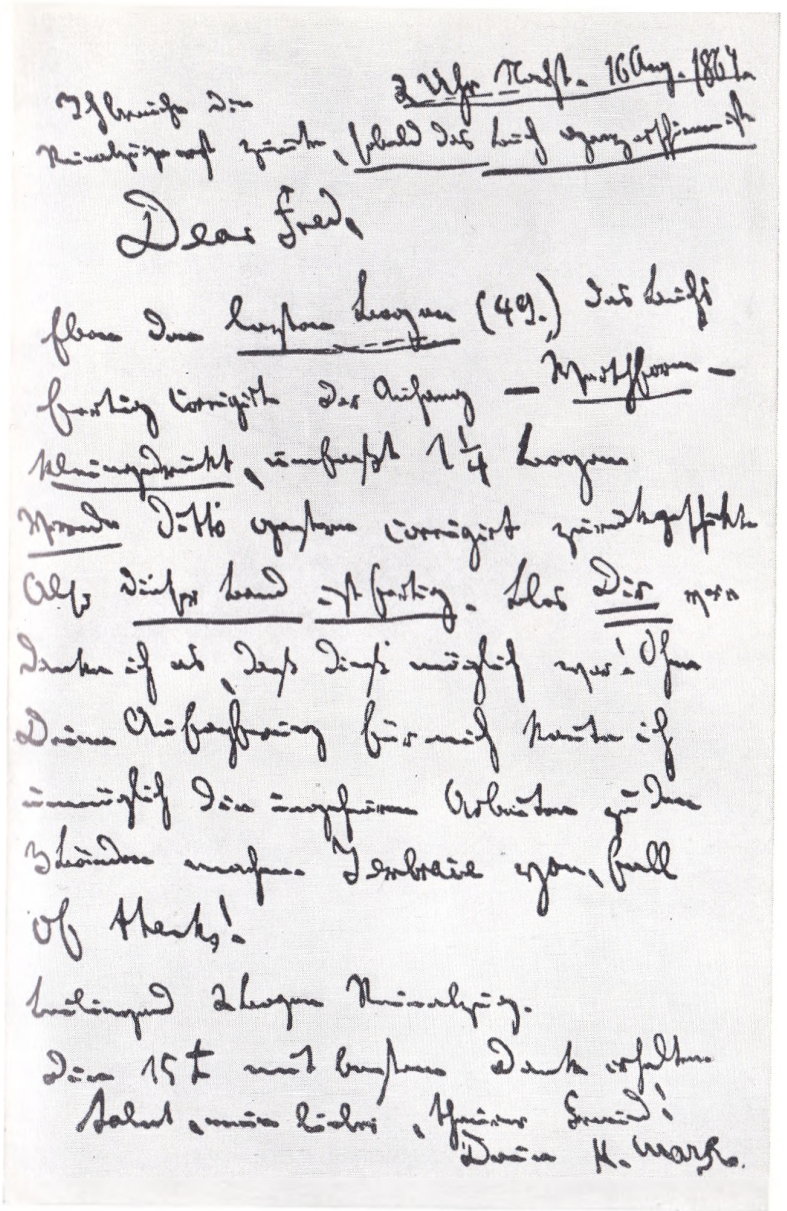
Unabhängig voneinander hatten sich nach Lassalles Tod Wilhelm Liebknecht, der unter den Berliner Arbeitern wirkte, und Carl Klings, ein ehemaliges Mitglied des Bundes der Kommunisten, der jetzt die Solinger Gemeinde des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins leitete, mit der Bitte an Marx gewandt, er möge nach Deutschland kommen und die Präsidentschaft des Allgemeinen

Deutschen Arbeitervereins übernehmen. Seine Funktion in der Internationale und die ihm in Preußen als „Ausländer" jederzeit drohende Ausweisung erlaubten es Marx nicht, auf diesen Wunsch einzugehen. Doch über die nun gefestigte Verbindung mit den Arbeitern im Rheinland war er hocherfreut.

Als im Dezember 1864 Johann Baptist von Schweitzer, einer der Vertrauten Lassalles, in Berlin den „Social-Demokraten" als Presseorgan des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins gründete und Liebknecht in die Redaktion aufgenommen wurde, sagten Marx und Engels ihre Mitarbeit zu. Sie sahen hier eine Möglichkeit, die ideologischen, politischen und organisatorischen Prinzipien einer revolutionären proletarischen Partei in Deutschland zu popularisieren und den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein für den Anschluß an die Internationale Arbeiterassoziation zu gewinnen. Der „Social-Demokrat" veröffentlichte die Inauguraladresse und die Provisorischen Statuten der Internationale. In mehreren Beiträgen warnten Marx und Engels die deutschen Arbeiter vor jeglichem Kompromiß mit der Regierung Bismarck.

Etwa zur gleichen Zeit, im Februar 1865, entwickelte Marx in einem seiner Briefe an Schweitzer in wenigen Zeilen ein ganzes Programm für die revolutionären deutschen Arbeiter. Vor allem warnte er die deutsche Arbeiterbewegung vor der verhängnisvollen Einbildung, „durch die Bismarckära oder durch irgendeine andre preußische Ära werden ihr von Königs Gnaden die goldnen Äpfel in den Mund fallen. Daß die Enttäuschung über Lassalles unselige Illusionen eines sozialistischen Eingreifens einer preußischen Regierung kommen wird, ist über allen Zweifel erhaben. Die Logik der Dinge wird sprechen. Aber die *Ehre* der Arbeiterpartei erheischt, daß sie solche Trugbilder zurückweist, selbst bevor deren Hohlheit an der Erfahrung geplatzt ist." Er schloß dieses vernichtende Urteil über den Lassalleanismus mit den mahnenden Worten: „Die Arbeiterklasse ist revolutionär, oder sie ist nichts."[28]

Wenige Tage darauf aber entpuppte sich Schweitzer als Parteigänger Bismarcks, worauf sich Marx und Engels sofort öffentlich vom „Social-Demokraten" distanzierten.



Karl Marx' Dankbrief an Friedrich Engels
vom 16. August 1867

Das Kapital.

Kritik der politischen Oekonomie.

Von

Karl Marx.

Erster Band.

Buch I: Der Produktionsprocess des Kapitals.

Das Recht der Uebersetzung wird vorbehalten.

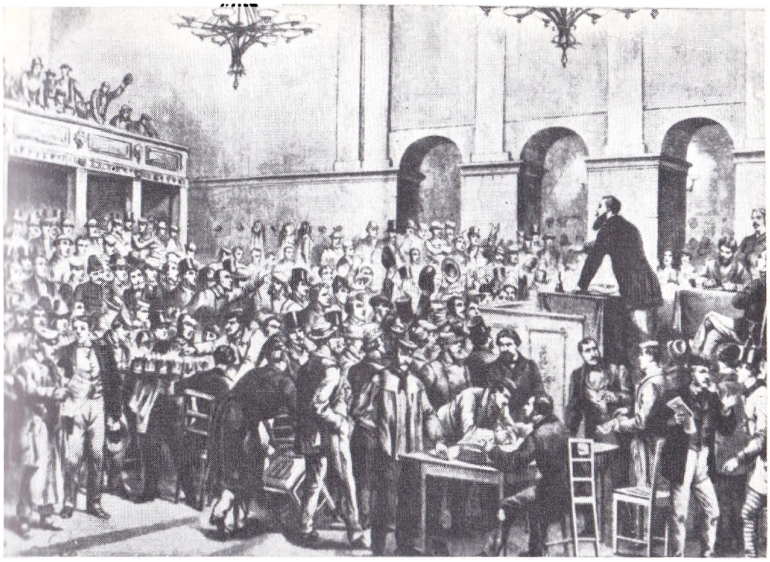
Hamburg
Verlag von Otto Meissner.
1867.

New-York: L. W. Schmidt. 24 Barclay-Street.

Titelblatt der Erstausgabe

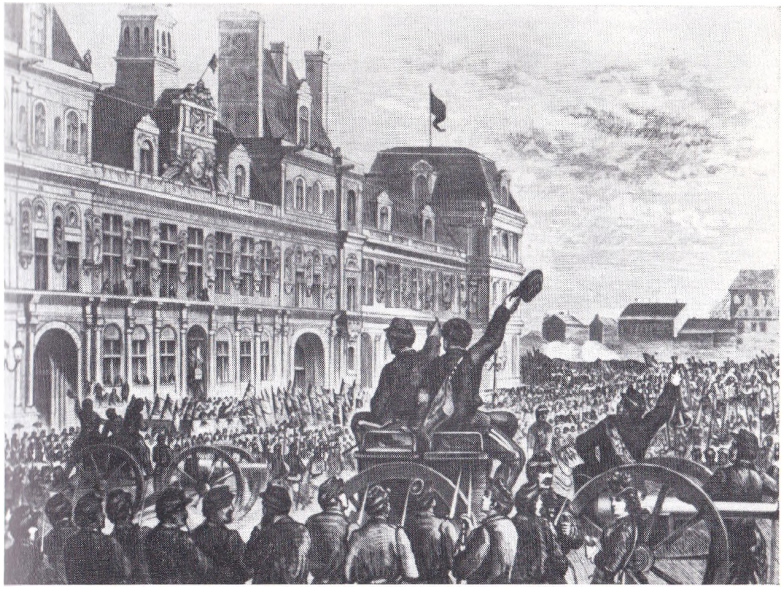
Karl Marx mit seiner Tochter Jenny Ende 1868.
Das von Jenny getragene Kreuz ist ein Erinnerungszeichen
an den polnischen Aufstand von 1863/64

Laura Marx

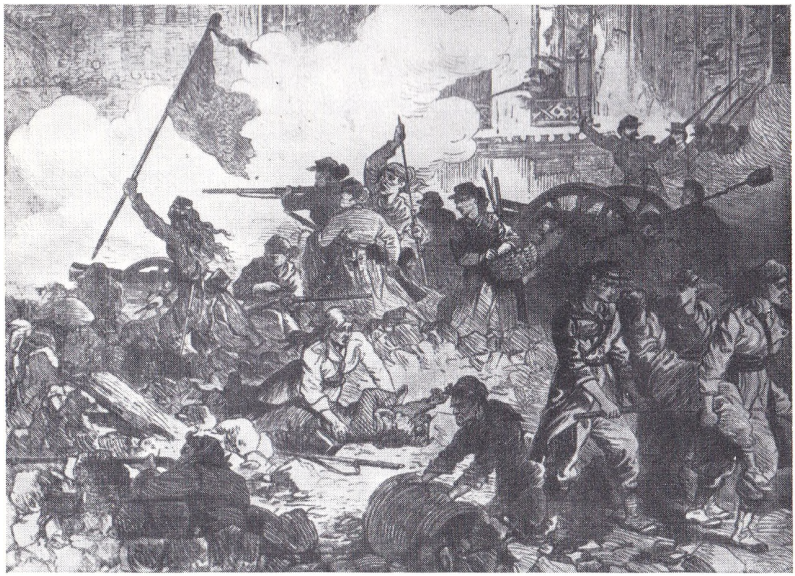


Versammlung eines Arbeiterbildungsvereins
in Deutschland im Jahre 1868

Eröffnung der Gedenkstätte „Eisenacher Parteitag 1869"
am 25. März 1967 durch Prof. Albert Norden,
Mitglied des Politbüros des ZK der SED.
Im ehemaligen Gasthaus „Zum Goldenen Löwen" versammelten sich
am 7. August 1869 die Delegierten des Gründungskongresses
der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei



Proklamierung der Pariser Kommune am 28. März 1871



Barrikade auf der Place Blanche, Paris,
die im Mai 1871 von Frauen gegen
die konterrevolutionären Truppen verteidigt wurde

Schon Ende Januar 1865 hatte Marx Friedrich Engels bewogen, einen Artikel vorzubereiten, der die Stellung der deutschen Arbeiter zu Bismarck behandeln sollte. Aus dem Artikel wurde eine Broschüre. Als Marx das Manuskript am 9. oder 10. Februar erhielt, las er es sofort durch, schlug dem Freund einige Änderungen und Ergänzungen vor und drängte auf sofortige Herausgabe. Vier Wochen später erschien die Broschüre in Hamburg unter dem Titel „Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei".

In dieser Schrift erläuterte Engels, welche Taktik das deutsche Proletariat befolgen müßte, damit Deutschland auf revolutionärem, demokratischem Wege geeinigt würde. Diese Taktik konnte nach Meinung von Marx und Engels nur darin bestehen, die Bourgeoisie im Kampf gegen die feudale Reaktion zu unterstützen und vorwärtszutreiben. Warum? In Deutschland bestand damals der Hauptwiderspruch noch nicht zwischen Proletariat und Bourgeoisie, sondern zwischen allen am gesellschaftlichen Fortschritt interessierten Teilen des Volkes einerseits – dem Proletariat, den Bauern, dem demokratischen Kleinbürgertum und auch der Bourgeoisie – und der feudalen Reaktion andererseits, die verbissen die untergehende Gesellschaftsform retten wollte.

Der preußische Militärstaat war der Hauptfeind einer demokratischen Lösung der nationalen Frage. Mit ihm durfte die Arbeiterklasse nie und nimmer einen Kompromiß schließen. Friedrich Engels forderte deshalb die Arbeiterklasse auf, sich mit den Bauern, dem demokratischen Kleinbürgertum und auch mit Teilen der Bourgeoisie zu verbünden, um gemeinsam die deutschen Monarchen zu verjagen, eine demokratische Republik zu schaffen, die schöpferischen Kräfte des deutschen Volkes frei zu entfalten und Deutschland in Europa zu einem Hort der demokratischen Umgestaltung und zum Wahrer freundschaftlicher Beziehungen zwischen den Völkern zu machen. Nur eine solche Entwicklung würde den Interessen der übergroßen Mehrheit der Nation entsprechen.

Wie ein roter Faden zog sich durch Engels' Schrift der Nachweis, daß das Schicksal der deutschen Nation vom Kampf um Demokratie abhängt. Engels sprach offen aus, daß selbst dann, wenn sich die

Bourgeoisie wie 1848/49 aus Furcht vor den Arbeitern unter den Schutz des Feudaladels flüchten sollte, der Arbeiterbewegung nichts anderes übrigbliebe, als den von den Bourgeois verratenen Kampf für Presse-, Versammlungs- und Koalitionsfreiheit sowie für andere demokratische Rechte trotzdem und gegen die Bourgeois fortzuführen. „Ohne diese Freiheiten kann sie selbst sich nicht frei bewegen; sie kämpft in diesem Kampf für ihr eigenes Lebenselement, für die Luft, die sie zum Atmen nötig hat."[27]

Engels' Mahnung – und jedes seiner Worte war von Marx gutgeheißen worden –, daß das Proletariat im Interesse des Kampfes für den Sozialismus konsequent für die Demokratie kämpfen muß, war von grundsätzlicher, bleibender Bedeutung. Für die im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein organisierten Arbeiter aber hatte sie besonderen Wert, weil sich der Kampf für bürgerlich-demokratische Freiheiten in Deutschland zwangsläufig in erster Linie gegen die militaristischen Junker und gegen die feudale Bürokratie richten mußte. Das würde den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein zwingen, sich enger mit der Massenbewegung der Arbeiterklasse zu verbinden, das Bündnis mit den Bauern und anderen antifeudalen Kräften zu suchen und den Charakter einer auf die Lassalleschen Dogmen eingeschworenen Sekte zu überwinden. In jedem Falle, schrieb Engels weiter, ob nun die Arbeiterklasse die Bourgeoisie vorantreibe oder in die Lage komme, selbst in der bürgerlich-demokratischen Revolution voranzuschreiten, niemals dürfe sie „als der bloße Schwanz der Bourgeoisie", sondern müsse stets „als eine durchaus von ihr unterschiedene, selbständige Partei auftreten"[28]. In diesem Zusammenhang charakterisierte Engels die Arbeiterpartei als bewußten Teil der Klasse, als ihre Vorhut, die im Interesse der Klasse deren Ziele erstrebt.

Engels ging in seiner Arbeit auch auf das allgemeine Wahlrecht ein, das von Lassalle als Allheilmittel gepriesen worden war. Marx und Engels warnten vor jeder Überschätzung des allgemeinen Wahlrechts, das nur allzu leicht von den herrschenden Klassen durch geschickte Manipulationen auch für reaktionäre Zwecke mißbraucht werden könne. Für die Arbeiterklasse, erklärte Engels in seiner

Schrift, könne das allgemeine Wahlrecht nur dann zu einer wirkungsvollen Waffe werden, wenn die Vertreter des Proletariats im Parlament eine selbständige, den Ausbeuterklassen entgegengesetzte Politik betreiben und sich dabei mit allen demokratischen Kräften des Volkes verbünden, sich auf sie stützen.

Mit diesen Hinweisen, die nun unter den fortgeschrittensten deutschen Arbeitern verbreitet wurden, hatten Marx und Engels das allgemeine Programm der Internationalen Arbeiterassoziation auf die besondere Situation in Deutschland angewandt. Die Wirkung der Broschüre bestand darin, daß sich die Auseinandersetzungen innerhalb des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins über Weg und Ziel der Arbeiterklasse verstärkten und zahlreiche Gruppen in Opposition zur Paktiererpolitik Schweitzers traten.

Marx unterstützte auch in den folgenden Jahren alle Bestrebungen, im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein eine revolutionäre, gegen den preußischen Militärstaat gerichtete Politik durchzusetzen. Als Sekretär für Deutschland im Generalrat konzentrierte er sich aber zunächst darauf, in Deutschland Einzelmitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation zu gewinnen und örtliche Sektionen zu bilden.

Dabei fand er die Unterstützung von Johann Philipp Becker, der von Genf aus erfolgreich unter den Arbeitern Deutschlands für die Internationale wirkte. Becker hatte bereits seit Beginn der dreißiger Jahre als revolutionärer Demokrat mannhaft gegen die Reaktion gefochten und war unter dem Eindruck seiner Erfahrungen in der Revolution von 1848/49 auf die Positionen des Proletariats übergegangen. So hatte er 1864 begeistert die Gründung der Internationalen Arbeiterassoziation begrüßt und gab in Genf seit 1866 das erste deutschsprachige Organ der Internationale, den „Vorboten", heraus.

Auch in Deutschland selbst hatte Marx verläßliche Freunde: Wilhelm Liebknecht, der nach seiner Ausweisung 1865 aus Berlin in Leipzig tätig war; den Arbeiter Carl Wilhelm Klein in Solingen, den Mechaniker Paul Stumpf in Mainz, den Schuhmacher August Vogt in Berlin und den Arzt Dr. Ludwig Kugelmann in Hannover.

Sie alle waren einstige Mitglieder des Bundes der Kommunisten oder doch begeisterte Anhänger der „Neuen Rheinischen Zeitung". Jetzt bildeten sie die ersten Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation in Deutschland und propagierten Marx' Ideen und Schriften.

Auch viele neue Mitkämpfer fanden sich, allen voran der junge August Bebel, der fähigste Arbeiterfunktionär des Verbandes deutscher Arbeitervereine und später, seit 1867, dessen Präsident. Er las 1865 „mit Genuß"[29] die Inauguraladresse der Internationale und wurde durch Liebknechts Vermittlung 1866 Mitglied der Assoziation.

Seit 1865 und immer häufiger in den folgenden Jahren bekam Marx aus verschiedenen deutschen Städten, aus Solingen, Berlin, Leipzig, Mainz und zahlreichen anderen Orten, die Nachricht, daß einzelne Arbeiter der Internationalen Arbeiterassoziation beigetreten waren und sich zu örtlichen Sektionen zusammengeschlossen hatten.

Der wichtigste Vertrauensmann in Deutschland war für Marx in jener Zeit Wilhelm Liebknecht. Mit ihm stand er in ständigem Briefwechsel. Da die Polizei nicht selten seine Briefe öffnete oder unterschlug, schrieb Marx an Liebknecht unter dem Decknamen A. Williams, während Liebknecht mit J. Miller unterzeichnete. Marx informierte Liebknecht über die neuesten Vorgänge in der Internationale, gab ihm taktische Hinweise oder Aufträge für sein politisches Wirken und versorgte ihn mit den Veröffentlichungen des Generalrats.

Dank der Hilfe Liebknechts, Johann Philipp Beckers und der in den örtlichen Sektionen wirkenden Pioniere der Internationale lernten die fortgeschrittensten deutschen Arbeiter – zunächst waren es einige hundert – die Ziele der Assoziation besser kennen. Als im Frühjahr 1865 etwa 650 Leipziger Buchdruckergehilfen, meist Schriftsetzer, für höhere Löhne streikten, wandte sich der Vorstand des Berliner Buchdruckergehilfen-Vereins in einem Schreiben vertrauensvoll an „Herrn Karl Marx, Sekretär für Deutschland der Internationalen Arbeiterassoziation zu London"[30]. Der Vorstand

berichtete von der Solidarität der Berliner Buchdrucker mit ihren Leipziger Kollegen: Sie haben „bereits aus ihren geringen Mitteln 1000 Taler überwiesen und wollen gern noch mehr tun, aber sie können *allein* nicht helfen! Es müssen dazu noch andere, vorzüglich größere Städte, noch andere Arbeitergesellschaften ihr Scherflein beitragen, besonders diejenigen, in denen das Arbeiterbewußtsein zum Durchbruch gekommen ist.

Der unterzeichnete Vorstand wendet sich deshalb an Sie, geehrter Herr Marx, und ersucht Sie, dahin zu wirken, daß sich die Internationale Arbeiterassoziation, insbesondere aber die englischen resp. Londoner Compositors [Schriftsetzer] für ihre feiernden Leipziger Brüder interessieren, für sie etwas tun, für sie sammeln. Aber bald; denn schnelle Hilfe, wirkliche Hilfe!!"[31]

Marx schickte sofort nach dem Empfang des Schreibens den Leipziger Setzern 30 Taler, die von den Mitgliedern des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins gesammelt worden waren. Dann schrieb er nach Paris, berichtete im Generalrat über den Streik und ging als Mitglied einer Deputation zur Gewerkschaft der Londoner Schriftsetzer, um an ihr Solidaritätsgefühl zu appellieren. Seine Initiative trug dazu bei, eine große Unterstützungsbewegung auszulösen. Aus Paris, Lyon und Straßburg, aus Brüssel, Bern und Lausanne, aus Wien, Brünn und Graz, ja selbst aus Petersburg und Riga wurden Gelder nach Leipzig überwiesen. Marx wußte, daß solche gemeinsamen Aktionen am besten dazu angetan waren, zwei der hervorragendsten Eigenschaften des revolutionären Proletariats herauszubilden und zu festigen: Klassensolidarität und proletarischen Internationalismus.

Als ein Jahr darauf in England die Schneidergesellen in heftigen Kämpfen gegen ihre Meister standen und diese dazu übergingen, in Deutschland Schneidergesellen anzuwerben und sie als Streikbrecher nach England zu holen, half Marx wieder. Er appellierte in mehreren deutschen Zeitungen und in einem Flugblatt an die deutschen Schneidergesellen, allen lockenden Anwerbungen zu widerstehen. „Es ist außerdem ein Ehrenpunkt für die deutschen Arbeiter, dem Ausland zu beweisen, daß sie, gleich ihren Brüdern in Frankreich,

Belgien und der Schweiz, das gemeinsame Interesse ihrer Klasse zu vertreten wissen und sich nicht zu *willenlosen Landsknechten des Kapitals* in seinem Kampfe gegen die Arbeit hergeben."[32]

Der Aufruf tat seine Wirkung. Die meisten deutschen Arbeiter, die von dem Aufruf erfuhren, erfüllten ihre Klassenpflicht. Viele, die in Unkenntnis der Zusammenhänge bereits nach England gekommen waren, kehrten wieder in ihre Heimat zurück.

So verstand es Marx, den Arbeitern jedes Landes, wohin sein Einfluß reichte, klarzumachen, daß es ihr eigener Vorteil sei, die Lohnkämpfe ihrer ausländischen Klassengenossen zu unterstützen. Durch derartige Aktionen erwarb die Internationale Arbeiterassoziation vor allem dank Marx' zielklarer und energischer Tätigkeit immer größeres Ansehen unter den europäischen und damit auch unter den deutschen Arbeitern. Davon zeugt unter anderem ein Brief einiger Berliner Arbeiter, die sich Ende 1865 an Marx mit der Bitte wandten, doch nach Deutschland zu kommen und die Führung der Arbeiterbewegung zu übernehmen. Marx dankte den Berlinern für ihr Vertrauen und versprach ihnen, wenn er auch nicht nach Deutschland übersiedeln könne, sie doch jederzeit mit Rat und Hilfe zu unterstützen.

Doch die herrschenden Klassen reagierten ebenfalls auf Marx' wachsenden Einfluß. Sie taten das auf ihre Weise – teils, indem sie den „Chef" der Internationale aufs übelste verleumdeten, teils, indem sie ihn zu kaufen suchten.

In Deutschland bereitete der preußische Ministerpräsident Bismarck die deutsche Einheit unter der Vorherrschaft des preußischen Militarismus vor. Auf innenpolitischem Gebiet versuchte er, Bourgeoisie und Proletariat gegeneinander auszuspielen, um dadurch um so leichter die politische Herrschaft der Junker und seine persönliche Macht aufrechterhalten zu können. Vor allem hoffte er, mit Hilfe der Einführung des allgemeinen Wahlrechts die Arbeiter zu ködern, was ihm bei einzelnen Führern, wie Schweitzer, auch gelang.

Niemand durchschaute diese demagogischen Schliche Bismarcks deutlicher als Marx und Engels. Marx hatte bereits in seiner Schrift

„Der 18. Brumaire des Louis Bonaparte" derartige Winkelzüge der Reaktion aufgedeckt. So wie Napoleon III. den kleinbürgerlichen Demokraten Karl Vogt gekauft hatte, wähnte Bismarck, jetzt ein Gleiches mit dem proletarischen Revolutionär Karl Marx tun zu können. Im Oktober 1865 trug er ihm durch einen Mittelsmann an, die Börsenartikel für den „Preußischen Staatsanzeiger", ein Regierungsblatt, zu schreiben. Wer noch zu Lebzeiten innerhalb des Staates wirken wolle, müsse *„sich ralliieren [sammeln] um die Regierung"*[33] – so warb Bismarcks Mittelsmann um Marx. Marx schwankte nicht eine Sekunde. Er antwortete dem Gehilfen Bismarcks mit ein paar Zeilen, „die er sich wahrscheinlich nicht hinter den Spiegel stecken wird"[34], und verwahrte sich entschieden gegen jede wie auch immer geartete Zusammenarbeit mit den Feinden des Volkes.

Noch ein zweites Mal, im April 1867, als Marx seinen Freund Dr. Kugelmann in Hannover besuchte, mußte Bismarck diese Erfahrung machen. Man wünsche, Marx und seine „großen Talente im Interesse des deutschen Volks zu verwerten"[35], erklärte der Abgesandte der Regierung. Wieder fertigte Marx den Fürsprecher dieses unverschämten Korruptionsversuchs zornig ab. Marx' Treue zur deutschen Arbeiterklasse und zur deutschen Nation war unerschütterlich. Sein Genie allerdings wurde „im Interesse des deutschen Volks" verwertet, doch in ganz anderer Weise, als sich das die reaktionären Machthaber des preußischen Staates vorstellten.

Arbeitete Marx am Tage hauptsächlich für die Internationale Arbeiterassoziation, so widmete er einen großen Teil der Nachtstunden seiner Arbeit am „Kapital". Beides gehörte untrennbar zusammen. Seine neuen theoretischen Erkenntnisse in der politischen Ökonomie wandte er unmittelbar bei der Leitung der Internationale an.

Im Mai 1865 kam es im Generalrat zu einem heftigen Meinungsstreit über die Aufgaben und Ziele der Gewerkschaften. Einer der englischen Vertreter hatte nachzuweisen versucht, daß eine allgemeine Erhöhung des Arbeitslohnes den Arbeitern nichts nütze, weil sie sofort eine Preissteigerung nach sich ziehen würde. Daraus leitete er die Ansicht ab, das Wirken der Gewerkschaften sei schäd-

lich. Am 20. und 27. Juni 1865 hielt daraufhin Marx den Generalratsmitgliedern einen Vortrag über „Lohn, Preis und Profit". In ihm entwickelte er in den Grundzügen bereits die später im „Kapital" ausführlich vorgenommene Analyse des Lohnes und des Wertes, des Mehrwerts und anderer ökonomischer Erscheinungen.

Seine Schlußfolgerungen formulierte Marx als Beschlüsse, die vom Generalrat angenommen wurden und die zu den bedeutendsten Dokumenten revolutionärer Gewerkschaftspolitik gehören. Kämpfe der Gewerkschaften um höhere Löhne seien schon deshalb notwendig, um das Existenzminimum der Arbeiterklasse gegen die Kapitalisten stets erneut zu sichern. Sie müßten unablässig geführt werden, solange das kapitalistische Ausbeutungssystem existiere. „Gewerkschaften tun gute Dienste als Sammelpunkte des Widerstands gegen die Gewalttaten des Kapitals." Allerdings warnte Marx die Gewerkschaften gleichzeitig davor, nur gegen die Erscheinungsformen des kapitalistischen Systems zu kämpfen. Vielmehr müßten sie versuchen, das gesamte Ausbeutungssystem zu ändern und „ihre organisierten Kräfte zu gebrauchen als einen Hebel zur schließlichen Befreiung der Arbeiterklasse"[36].

Im September 1866 sollte der erste Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Genf stattfinden. Marx konnte nicht an dem Kongreß teilnehmen, da er in dieser Zeit intensiv am Manuskript des ersten Bandes des „Kapitals" schrieb. Doch bereitete er den Kongreß sehr gründlich vor. Zu allen Tagesordnungspunkten arbeitete er ausführliche Instruktionen für die Delegierten des Generalrats aus. Dadurch sicherte er, daß sich die Internationale Arbeiterassoziation in entscheidenden Fragen des Klassenkampfes zu den von Marx und Engels verfochtenen wissenschaftlichen Auffassungen bekannte. Das galt vor allem hinsichtlich der Gewerkschaftsfrage, in der die Delegierten jenen Prinzipien zustimmten, die Marx einige Monate zuvor im Generalrat entwickelt hatte. Auch Marx' Beschlußentwürfe über die Genossenschaften und über die Beschränkung des Arbeitstages auf acht Stunden wurden angenommen. Die Kongreßdelegierten stimmten ferner Marx' Gedanken zu, daß die Gesundheit der arbeitenden Frau gesetzlich besonders ge-

schützt werden müsse und Kinderarbeit nur insofern gestattet sein dürfe, als sie der Erziehung des Kindes und des Jugendlichen zu einer harmonisch gebildeten Persönlichkeit entspricht.

„Unter Erziehung", schrieb Marx, „verstehen wir drei Dinge:

Erstens: *Geistige Erziehung.*

Zweitens: *Körperliche Erziehung,* wie sie in den gymnastischen Schulen und durch militärische Übungen gegeben wird.

Drittens: *Polytechnische Ausbildung,* die die allgemeinen Prinzipien aller Produktionsprozesse vermittelt und gleichzeitig das Kind und die junge Person einweiht in den praktischen Gebrauch und die Handhabung der elementaren Instrumente aller Arbeitszweige . . .

Die Verbindung von bezahlter produktiver Arbeit, geistiger Erziehung, körperlicher Übung und polytechnischer Ausbildung wird die Arbeiterklasse weit über das Niveau der Aristokratie und Bourgeoisie erheben.

Es ist selbstverständlich, daß die Beschäftigung aller Personen vom 9. bis (einschließlich) 17. Jahre des Nachts und in allen gesundheitsschädlichen Gewerben durch Gesetze streng verboten werden muß."[37]

Auch in anderen Fragen wurden, wenn auch oft erst nach temperamentvollen Auseinandersetzungen mit den Proudhonisten, die von Marx ausgearbeiteten Beschlußentwürfe akzeptiert. Ebenso bestätigten die Delegierten die Provisorischen Statuten. Mit diesen für das weitere Schicksal der Internationale wichtigen Entscheidungen bekannten sich die Delegierten zu jenem revolutionären Programm und jenen demokratisch-zentralistischen Organisationsprinzipien, die Marx schon bei der Gründung der Internationale vorgezeichnet hatte.

Wie aktuell und lebensnah Marx' Forderung war, das Proletariat so schnell wie möglich in selbständigen, revolutionären Parteien zu organisieren, bewiesen augenscheinlich die Ereignisse in Deutschland. Dort hatte Bismarck 1866 seine Politik fortgesetzt, Deutschland durch dynastische Kriege, durch „Eisen und Blut" zu einigen. Preußen führte Krieg gegen Österreich, Sachsen und einige andere

deutsche Einzelstaaten und verfolgte damit das Ziel, seine Vorherrschaft in Deutschland militärisch und politisch zu sichern. Zugleich wollte Bismarck damit der demokratischen Einigungsbewegung zuvorkommen.

Liebknecht, Bebel und die Anhänger der Internationale in Deutschland traten für ein Bündnis aller demokratischen Kräfte ein, um mit Hilfe einer revolutionären Volksbewegung die Einigung Deutschlands auf dem reaktionären Weg Bismarcks zu verhindern und einen demokratischen Nationalstaat zu erkämpfen. Aber ihre Kraft reichte nicht aus. Es fehlte die revolutionäre Partei der Arbeiterklasse, deren Formierung vor allem durch das Wirken des Lassalleanismus verzögert wurde. Die demokratische Volksbewegung blieb im Jahre 1866 ohne entschlossene Führung und ohne einheitliche Organisation. Die revolutionäre Krise konnte nicht genutzt werden; nach 1866 ging die Bourgeoisie offen in das Lager Bismarcks über.

Marx sah die verhängnisvollen Auswirkungen voraus, die der Sieg Preußens über Österreich für die deutsche Nation haben würde. Mit allen Mitteln würden die preußischen Junker versuchen, die Herrschaft des Säbels und Korporalstocks nun über ganz Deutschland auszudehnen. So geschah es auch. Doch Marx und Engels traten stets für eine reale Politik ein. Mochten die Kommunisten Preußens Sieg von allen Möglichkeiten am wenigsten gewünscht haben, so mußten die neugeschaffenen Tatsachen dennoch gesehen, real eingeschätzt und für die eigene Taktik berücksichtigt werden.

Preußen hatte durch seinen Sieg bei Königgrätz am 3. Juli 1866 und den nachfolgenden Friedensschluß Österreich endgültig aus dem deutschen Nationalverband hinausgedrängt und 22 Einzelstaaten und Freie Städte im Norddeutschen Bund unter seiner Führung zusammengeschlossen. Damit hatte Bismarck einen entscheidenden Schritt zur Einigung Deutschlands unter der Hegemonie Preußens vollzogen. Dem deutschen Proletariat stand nun nur noch ein ernstzunehmender Gegner – die preußische Regierung und der durch sie repräsentierte junkerlich-großbürgerliche Militarismus – gegenüber. Gleichzeitig waren für die Organisation und Vereini-

gung der Arbeiterklasse im nationalen Rahmen jetzt bessere Voraussetzungen entstanden. Marx und Engels empfahlen den sozialistischen deutschen Arbeitern, vor allem Liebknecht, die neuen Tatsachen zu berücksichtigen und auch auf dem veränderten Kampfboden weiter um eine demokratische Republik zu ringen. Das erforderte zugleich, die deutschen Arbeiter sowohl vom Einfluß der liberalen Bourgeoisie und des demokratischen Kleinbürgertums als auch vom Einfluß des Lassalleanismus zu lösen und eine selbständige Arbeiterpartei zu schaffen.

Marx selbst half hierbei auf vielfache Weise, besonders mit seinem wissenschaftlichen Hauptwerk, dem „Kapital".

Das Hauptwerk reift

Ab 1844 hatte sich Marx mit ökonomischen Studien beschäftigt, um die der kapitalistischen Gesellschaft zugrunde liegenden spezifischen Entwicklungsgesetze, „die Anatomie der bürgerlichen Gesellschaft“[38], zu erforschen. Diese Arbeit unterbrach er nur dann, wenn der politische Kampf – wie in den Revolutionsjahren 1848/49 – all seine Kraft und Aufmerksamkeit erforderte. Seit seiner Ankunft im Londoner Exil gehörten alle dem Broterwerb mühsam abgerungenen Stunden und die nicht für die Internationale aufgewandte Zeit der Arbeit am „Kapital“. Marx sah in der Wissenschaft „einen großen Hebel der Geschichte, eine revolutionäre Kraft im wahrsten Sinne des Wortes“[39]. Alle seine Freunde und Kampfgefährten waren sich darin einig, daß Marx wie selten ein Mensch den Wissenschaftler und den Revolutionär, die

revolutionäre Theorie und die revolutionäre Praxis zu vereinigen verstand.

Das Arbeitszimmer von Karl Marx war durch Tausende Fäden mit dem pulsierenden Leben, mit dem Kampf der Arbeiterklasse verbunden. Aber die theoretische Arbeit fesselte Marx natürlich auch oft Tage und Nächte, ja wochenlang an den Schreibtisch. Marx' Arbeitszimmer war stets schlicht und einfach, mitunter sogar ärmlich eingerichtet. An allen Wänden standen Schränke oder Regale, gefüllt mit Büchern und beladen mit Stapeln von Zeitungen und Manuskripten. Auch zwei Tische waren meist mit Papieren, Büchern und Zeitungen bedeckt. Auf dem Kamin standen Fotos seiner Frau, der Töchter und der besten Freunde, Friedrich Engels und Wilhelm Wolff. Verstreut auf den Tischen lagen Tabakbehälter, Zündhölzer, Zigarren, auch Briefbeschwerer und andere Utensilien. Marx war trotz ständigen Abratens seiner Ärzte ein starker Raucher. Da sein Geld Jahrzehnte hindurch nur für das elendste Kraut reichte, verschlimmerte das Rauchen noch seinen ohnehin schlechten Gesundheitszustand. „Das ‚Kapital' wird mir nicht einmal so viel einbringen, als mich die Zigarren gekostet, die ich beim Schreiben geraucht"[40], spottete er.

Von seinen Büchern sagte Marx: „Sie sind meine Sklaven und sollen mir nach meinem Willen dienen."[41] Er unterstrich in ihnen, was ihm wichtig schien, so daß er dank seines trainierten Gedächtnisses jederzeit mit Leichtigkeit die gesuchte Stelle wiederfand. Am Rande notierte er kurze Bemerkungen, Frage- oder Ausrufungszeichen, wenn ihm eine Äußerung des Autors bemerkenswert oder auch unsinnig erschien. Aus allen bedeutenden Werken, die er las, fertigte er Exzerpte an, die er meist in Notizhefte schrieb.

In der Mitte des Arbeitszimmers stand ein einfacher kleiner Schreibtisch mit einem hölzernen Lehnstuhl, dem Fenster gegenüber befand sich ein altes Ledersofa. Während der Arbeit stand Marx mitunter auf und lief im Zimmer auf und ab, was ihn entspannte und seine Gedanken anregte. Von der Tür bis zum Fenster zeigte sich auf dem Teppich ein völlig abgenutzter Streifen, der von Marx' häufigen Zimmerwanderungen zeugte.

Lieber aber erholte sich Marx im Freien. Er konnte stundenlang plaudernd mit Kindern oder Freunden wandern, die Heidelandschaft am Rande der Großstadt durchstreifen und die nahen Hügel ersteigen. Doch waren in den sechziger Jahren die Stunden selten, da er sich unbeschwert entspannen konnte. Meist galten seine „Wanderungen" ganz anderen Zwecken. Oft hieß es, von Gläubiger zu Gläubiger zu laufen, über Zahlungsaufschub zu verhandeln, Teilzahlungen zu leisten, neue Bürgen zu finden. Dann gab es wieder Zeiten – so im Juli 1865 –, die ihn, wie er Engels schrieb, „rein auf das Pfandhaus lebend"[42] sahen. Einige Monate danach: „Hätte ich Geld genug . . . für meine Familie, und wäre mein Buch fertig, so wäre es mir völlig gleichgültig, ob ich heute oder morgen auf den Schindanger geworfen würde, alias verreckte. Unter besagten Umständen geht es aber noch nicht."[43] Und wieder ein halbes Jahr später, im August 1866: „Leider bin ich beständig durch social troubles [materielle Sorgen] unterbrochen und verliere viele Zeit. So z. B. heute hat der Metzger die Fleischzufuhr suspendiert, und wird selbst mein Vorrat von Papier bis Sonnabend zu End sein."[44] Und doch schreibt er kaum eine Woche später an einen französischen Freund ganz schlicht: „Sie wissen, daß ich mein ganzes Vermögen dem revolutionären Kampf geopfert habe. Ich bedaure es nicht. Im Gegenteil. Wenn ich mein Leben noch einmal beginnen müßte, ich täte dasselbe."[45]

Seine außergewöhnliche Zähigkeit und Energie gaben Marx selbst in solchen erdrückenden Notzeiten die Kraft, die Mitglieder des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation mit revolutionärer Zuversicht und Kampfgeist zu erfüllen und jede mögliche Stunde seinem wissenschaftlichen Werk zu widmen.

Mehrmals hatte Marx mit der Reinschrift des „Kapitals" begonnen. Während des ganzen Jahres 1862 hatte er mehrere dicke Hefte gefüllt, die als Fortsetzung der 1859 erschienenen „Kritik der Politischen Ökonomie" gedacht waren. Als er Anfang 1863 mit der Reinschrift hatte beginnen wollen, war in ihm der Gedanke gereift, das riesige Material neu zu gliedern, ganz von vorn zu beginnen, um nach neuem Plan ein völlig selbständiges Werk mit dem Titel

„Das Kapital" und dem Untertitel „Kritik der Politischen Ökonomie" zu verfassen. Wieder war das mit neuen umfangreichen Quellenstudien verbunden gewesen.

Neue Fragen waren aufgetaucht, als er dann versucht hatte, die Abschnitte über Produktion des relativen Mehrwerts, Maschinerie und Teilung der Arbeit niederzuschreiben. Um den Zusammenhang zwischen den gesellschaftlichen Verhältnissen und der Entwicklung der materiellen Produktion noch überzeugender nachweisen zu können, hatte Marx die Reinschrift des begonnenen Kapitels unterbrochen, an einem Experimentalkursus über Technologie am Institut für Geologie teilgenommen und dann, durch neue Kenntnisse bereichert, die betreffenden Abschnitte seines Manuskripts ergänzt. Viele ähnliche Beispiele beweisen, wie Friedrich Engels später anerkennend schrieb, „mit welcher Gewissenhaftigkeit ohnegleichen, mit welcher strengen Selbstkritik er seine großen ökonomischen Entdeckungen bis zur äußersten Vollendung auszuarbeiten strebte, ehe er sie veröffentlichte; eine Selbstkritik, die ihn nur selten dazu kommen ließ, die Darstellung nach Inhalt und Form seinem stets durch neue Studien sich erweiternden Gesichtskreis anzupassen"[46]. Mehr als 1500 Bücher studierte Marx für die Ausarbeitung des „Kapitals", wertete sie aus und fertigte Konspekte an.

Seit September 1864 mußte Marx immer mehr zur kräftezehrenden Nachtarbeit übergehen, um neben der rastlosen Tätigkeit im Generalrat Zeit für die Vollendung des „Kapitals" zu finden. Oft setzte er sich noch nach den abendlichen Sitzungen für ein paar Stunden an den Schreibtisch, und aus den Stunden wurden nicht selten ganze Nächte. Ließen die Kräfte nach, legte er die ökonomischen Manuskripte beiseite und „erholte" sich bei höherer Mathematik, oder er vervollständigte seine Sprachkenntnisse. Doch immer häufiger revoltierte sein Körper gegen die ständige Überbeanspruchung. Sein Leberleiden verschlimmerte sich, und andere Krankheiten, vor allem ständig wiederkehrende schmerzhafte Karbunkel, hinderten ihn oft wochenlang an konzentrierter Arbeit.

Jenny Marx schrieb über die Bedingungen, unter denen das „Kapital" entstand, an Ludwig Kugelmann: „Sie können mir glauben,

... daß wohl selten ein Buch unter schwierigeren Umständen geschrieben worden ist, und ich könnte wohl eine geheime Geschichte dazu schreiben, die viel, unendlich viel stille Sorgen und Angst und Qualen aufdecken würde."[47] Jenny hatte während der wiederholten Krankheiten ihres Mannes schwere, bange Sorgen zu ertragen; dann traten die Nöte um die Existenz der Familie hinter der leidenschaftlichen Fürsorge um ihren Karl zurück. Auch in der mißlichsten Lage gab Jenny niemals auf. Ihr persönlicher Mut und Engels' selbstlose Hilfe waren für Marx die beste Medizin, die ihn immer wieder, wenn auch stets nur vorübergehend, zu Kräften kommen ließ.

Marx' 25 Jahre währende ökonomische Studien trugen reiche Früchte. Ende März 1867 beendete er die Reinschrift des ersten Bandes. Zwei weitere sollten folgen. An seiner Freude über das vollendete Werk nahm die ganze Familie lebhaften Anteil. Engels leitete seinen Antwortbrief auf die frohe Kunde ein mit einem kräftigen „Hurra! Dieser Ausruf war irrepressibel [nicht zu unterdrücken], als ich endlich schwarz auf weiß las, daß der I. Band fertig *ist*"[48].

Marx wollte das Manuskript selbst nach Hamburg zu seinem Verleger Meißner bringen, aber seine Kleidungsstücke und seine Uhr waren im Pfandhaus. Wieder half Engels und schickte Geld, damit Marx die für die Reise notwendigen Sachen auslösen und die Überfahrt bezahlen konnte. Am 10. April verließ Karl Marx London. Sturm und tobende See boten ihm willkommenen Ausgleich für die lange Zeit angestrengter Arbeit, und er fühlte sich „kannibalisch wohl als wie 500 Säuen"[49].

Nach einem kurzen Aufenthalt in Hamburg erholte sich Marx als Gast seines Freundes, des bekannten Arztes Dr. Kugelmann, in Hannover. Dort korrigierte er auch die ersten Druckbogen des „Kapitals". Am 19. Mai traf er wieder in London ein und weilte dann etwa vom 21. Mai bis Anfang Juni bei Engels in Manchester. Gemeinsam berieten die Freunde noch einige Ergänzungen für den Anhang des Buches. Ebenso wie Marx las auch Engels alle 49 Druckbogen des ersten Bandes Korrektur. Knapp drei Monate nach seiner

Rückkehr vom Festland, in der Nacht vom 15. zum 16. August, konnte Marx dann Engels die Freudenbotschaft mitteilen:

„Eben den *letzten Bogen* (49.) des Buchs fertig korrigiert . . .

Also *dieser Band ist fertig*. Bloß *D i r* verdanke ich es, daß dies möglich war! Ohne Deine Aufopferung für mich konnte ich unmöglich die ungeheuren Arbeiten zu den 3 Bänden machen. I embrace you, full of thanks! [Ich umarme Dich dankerfüllt!]"[50]

„Das Kapital"

m 14. September 1867 erschien der erste Band des „Kapitals" in Hamburg in einer Auflage von tausend Exemplaren.

1844 hatte der junge Marx geschrieben, daß „der *Mensch das höchste Wesen für den Menschen*" sei, es folglich „*alle Verhältnisse umzuwerfen*" gelte, „in denen der Mensch ein erniedrigtes, ein geknechtetes, ein verlassenes, ein verächtliches Wesen ist"[51]. Voraussetzung für diese befreiende Tat war es aber, mit der Schärfe wissenschaftlichen Denkens bis in die letzte Einzelheit die Ursachen für die erniedrigte Stellung des arbeitenden Menschen, für die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen aufzudecken und die Wege zur Aufhebung dieser unmenschlichen Verhältnisse aufzuspüren.

Dieser Aufgabe hatte Marx die besten Jahre seines Lebens ge-

widmet. Charakteristisch sind die Worte, mit denen er im Frühjahr 1868 einem jungen Mitstreiter auf dessen ungeduldiges Drängen antwortete: „Warum ich Ihnen also nicht antworte? Weil ich fortwährend am Rande des Grabes schwebte. Ich mußte also *jeden* arbeitsfähigen Moment benutzen, um mein Werk fertigzumachen, dem ich Gesundheit, Lebensglück und Familie geopfert habe. Ich hoffe, daß diese Erklärung keines weiteren Zusatzes bedarf. Ich lache über die sog. ‚praktischen' Männer und ihre Weisheit. Wenn man ein Ochse sein wollte, könnte man natürlich den Menschheitsqualen den Rücken kehren und für seine eigne Haut sorgen."[52] Marx' Streben aber war – koste es, was es wolle –, die Arbeiterklasse zu befähigen, die Menschheit von Ausbeutung und Unterdrückung, von Hunger und Krieg zu befreien. Diesem Ziel diente auch sein Hauptwerk „Das Kapital".

Im „Kapital" spürte Marx vor allem dem Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Bourgeoisie und Arbeiterklasse nach und bewies anhand ökonomischer Gesetzmäßigkeiten, daß der Klassenkampf im Kapitalismus unvermeidlich zum Sieg der Arbeiterklasse über die Bourgeoisie führen werde. Er schilderte, wie das Kapital die Jahrhunderte hindurch entstanden und gewachsen war, wie es „von Kopf bis Zeh, aus allen Poren, blut- und schmutztriefend"[53] auf die Welt kam. Doch wodurch wuchs und vermehrte sich das Kapital, während Ausbeutung und Elend der arbeitenden Massen unverändert blieben, ja noch zunahmen?

Dieses Geheimnis, um das die Apologeten der Bourgeoisie emsig Legenden von der Ewigkeit und Gottgewolltheit des Kapitalismus woben, das selbst jene bürgerlichen Wissenschaftler, die es ehrlich versucht hatten, nicht lösen konnten, entschlüsselte Marx mit seiner Mehrwerttheorie. Er hatte sie in den Grundzügen bereits in den fünfziger Jahren ausgearbeitet; jetzt im „Kapital" unterbreitete er sie in systematischer Form der Öffentlichkeit.

Niemand hat das Wesen dieser wichtigen wissenschaftlichen Entdeckung Marx' in so präziser und gleichzeitig allgemeinverständlicher Weise zu erläutern vermocht wie Friedrich Engels. „Seitdem die politische Ökonomie", schrieb Engels, „den Satz auf-

gestellt hatte, daß die Arbeit die Quelle alles Reichtums und alles Werts sei, war die Frage unvermeidlich geworden: Wie es denn damit vereinbar sei, daß der Lohnarbeiter nicht die ganze, durch seine Arbeit erzeugte Wertsumme erhalte, sondern einen Teil davon an den Kapitalisten abgeben müsse? Sowohl die bürgerlichen Ökonomen wie die Sozialisten mühten sich ab, auf die Frage eine wissenschaftlich stichhaltige Antwort zu geben, aber vergebens, bis endlich Marx mit der Lösung hervortrat. Diese Lösung ist die folgende: Die heutige kapitalistische Produktionsweise hat zur Voraussetzung das Dasein zweier Gesellschaftsklassen; einerseits der Kapitalisten, die sich im Besitz der Produktions- und Lebensmittel befinden, und andrerseits der Proletarier, die, von diesem Besitz ausgeschlossen, nur eine einzige Ware zu verkaufen haben: ihre Arbeitskraft; und die diese ihre Arbeitskraft daher verkaufen müssen, um in den Besitz von Lebensmitteln zu gelangen. Der Wert einer Ware wird aber bestimmt durch die in ihrer Erzeugung, also auch in ihrer Wiedererzeugung verkörperte gesellschaftlich notwendige Arbeitsmenge, der Wert der Arbeitskraft eines durchschnittlichen Menschen während eines Tages, Monates, Jahres, also durch die Menge von Arbeit, die in der zur Erhaltung dieser Arbeitskraft während eines Tages, Monates, Jahres notwendigen Menge von Lebensmitteln verkörpert ist. Nehmen wir an, die Lebensmittel des Arbeiters für einen Tag erforderten sechs Arbeitsstunden zu ihrer Erzeugung oder, was dasselbe ist, die in ihnen enthaltene Arbeit repräsentiere eine Arbeitsmenge von sechs Stunden; dann wird der Wert der Arbeitskraft für einen Tag sich ausdrücken in einer Geldsumme, die ebenfalls sechs Arbeitsstunden in sich verkörpert. Nehmen wir ferner an, der Kapitalist, der unsern Arbeiter beschäftigt, zahle ihm dafür diese Summe, also den vollen Wert seiner Arbeitskraft. Wenn nun der Arbeiter sechs Stunden des Tages für den Kapitalisten arbeitet, so hat er diesem seine Auslagen vollständig wieder ersetzt – sechs Stunden Arbeit für sechs Stunden Arbeit. Dabei fiele freilich nichts ab für den Kapitalisten, und dieser faßt deshalb auch die Sache ganz anders auf: Ich habe, sagt er, die Arbeitskraft dieses Arbeiters nicht für sechs Stunden, sondern für

einen ganzen Tag gekauft, und demgemäß läßt er den Arbeiter je nach Umständen 8, 10, 12, 14 und mehr Stunden arbeiten, so daß das Produkt der siebenten, achten und folgenden Stunden ein Produkt unbezahlter Arbeit ist und zunächst in die Tasche des Kapitalisten wandert. So erzeugt der Arbeiter im Dienste des Kapitalisten nicht nur den Wert seiner Arbeitskraft wieder, den er bezahlt erhält, sondern er erzeugt auch darüber hinaus einen *Mehrwert*, der, zunächst vom Kapitalisten angeeignet, im weiteren Verlauf nach bestimmten ökonomischen Gesetzen auf die gesamte Kapitalistenklasse sich verteilt und den Grundstock bildet, aus dem Bodenrente, Profit, Kapitalanhäufung, kurz, alle von den nichtarbeitenden Klassen verzehrte oder aufgehäufte Reichtümer entspringen. Hiermit war aber nachgewiesen, daß die Reichtumserwerbung der heutigen Kapitalisten ebensogut in der Aneignung von fremder, unbezahlter Arbeit besteht wie die der Sklavenbesitzer oder der die Fronarbeit ausbeutenden Feudalherren, und daß sich alle diese Formen der Ausbeutung nur unterscheiden durch die verschiedene Art und Weise, in der die unbezahlte Arbeit angeeignet wird. Damit war aber auch allen heuchlerischen Redensarten der besitzenden Klassen, als herrsche in der jetzigen Gesellschaftsordnung Recht und Gerechtigkeit, Gleichheit der Rechte und Pflichten und allgemeine Harmonie der Interessen, der letzte Boden unter den Füßen weggezogen, und die heutige bürgerliche Gesellschaft nicht minder als ihre Vorgängerinnen enthüllt als eine großartige Anstalt zur Ausbeutung der ungeheuren Mehrzahl des Volks durch eine geringe und immer kleiner werdende Minderzahl."[64]

Natürlich bilden der Wert der Arbeitskraft und dementsprechend der Lohn, den der Arbeiter erhält, keine starren Größen. Solange der Kapitalismus besteht, versuchen die Kapitalisten, mit Gewalt, Korruption und tausend verschiedenen Tricks den Lohn möglichst niedrig zu halten, während die Arbeiter im Interesse ihres Lebensunterhalts um einen möglichst hohen Lohn kämpfen. Als Marx das „Kapital" schrieb, mußten die Arbeiter etwa die Hälfte ihres Arbeitstages für die Tasche des Kapitalisten arbeiten, und dieser Anteil ist seither ständig gestiegen.

Zu wessen Gunsten die Auseinandersetzung zwischen Arbeitern und Kapitalisten um die Höhe des Lohnes verläuft, das hängt vornehmlich von der Kampfkraft der Arbeiterklasse ab. Deshalb lehrt das „Kapital" die Arbeiterklasse, unablässig um die Verbesserung ihrer Lebenslage zu kämpfen und ihre Kräfte in starken Organisationen zu vereinen. Anhand des Mehrwertgesetzes wies Marx aber mit unerbittlicher Logik nach, daß das Proletariat niemals allein durch den ökonomischen Kampf – mögen die Teilerfolge noch so groß und nützlich sein – das Wesen der Ausbeutung ändern und die Ausbeutung selbst beseitigen kann. Abgeschafft kann die Ausbeutung nur werden, wenn ihre Grundlage, das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln, beseitigt wird.

Marx blieb bei der Entdeckung des Mehrwertgesetzes keineswegs stehen. Er deckte mit seiner meisterhaft angewandten Dialektik den Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktion auf: den Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter der Produktion, der wachsenden Vergesellschaftung des Produktionsprozesses einerseits und der privatkapitalistischen Form der Aneignung des gesellschaftlichen Produkts andererseits. Er zeigte, wie dieser grundlegende Widerspruch alle anderen Widersprüche des Kapitalismus bestimmt, und spürte anhand ungeheuer umfangreichen Tatsachenmaterials den verschiedenen Erscheinungsformen dieses Grundwiderspruchs nach.

Wichtigster Ausdruck dieses ökonomischen Grundwiderspruchs des Kapitalismus ist die Spaltung der Gesellschaft in die beiden Hauptklassen: in die Bourgeoisie als Erbauer der kapitalistischen Gesellschaft und in das Proletariat als ihr Totengräber. Die Beziehungen zwischen Bourgeoisie und Proletariat werden geprägt durch die Aneignung des gesellschaftlichen Produkts der Arbeiterklasse durch die nichtarbeitende Klasse der kapitalistischen Privateigentümer. Die objektiv notwendige Folge dieses Widerspruchs ist der erbitterte Klassenkampf zwischen der ausbeutenden Bourgeoisie und der ausgebeuteten Arbeiterklasse, der die Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft bestimmt. Die Ausbeutung der Arbeiterklasse ist so lange eine objektive, in den ökonomischen Ver-

hältnissen begründete Tatsache, solange das kapitalistische Eigentum an den Produktionsmitteln existiert. Daran können alle Beschwörungen und Beschönigungen der Apologeten des Kapitalismus nichts ändern.

Indem Marx diese objektiven und innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung unlösbaren Widersprüche analysierte, orientierte er sich und die Arbeiterklasse zugleich auf das Neue, das Fortschrittliche, das in diesen Widersprüchen zutage tritt. Das Neue, Zukunftsweisende ist die Vergesellschaftung des Produktionsprozesses und die gewaltige Steigerung der Produktivkräfte der Gesellschaft, die die gesellschaftliche Lenkung und Leitung des Produktionsprozesses notwendig machen. Das Neue, Fortschrittliche ist vor allem die Arbeiterklasse selbst, die Trägerin der neuen gesellschaftlichen Produktivkraft, die mit der modernen Großproduktion verbunden ist. Sie ist die einzige Klasse, deren materielle Lebensinteressen sich mit den Interessen aller anderen Ausgebeuteten und Unterdrückten decken, die einzige Kraft, „deren geschichtlicher Beruf die Umwälzung der kapitalistischen Produktionsweise und die schließliche Abschaffung der Klassen"[55], die Verwirklichung der kühnsten Träume der Menschheit, ist.

Vor allem für diese Klasse, für den Kampf der Arbeiter schrieb Marx das „Kapital". Besonders am Beispiel der Geschichte des englischen Kapitalismus machte er deutlich, wie im Verlauf der kapitalistischen Produktion nicht nur die materiellen Mittel für die Produktion, sondern auch die Bedingungen für die Ausbeutung ständig aufs neue wiedergeschaffen, reproduziert werden. Mit der Anhäufung, der Akkumulation des Kapitals steigt seine Macht über eine zunehmende Zahl von Lohnarbeitern. „Akkumulation des Kapitals ist also Vermehrung des Proletariats"[56], zumal die Konzentration der Produktion und des Kapitals in den Händen einer ständig kleiner werdenden Zahl von großen Kapitalisten immer mehr kleine Kapitalisten und kleine Warenproduzenten ruiniert und in Proletarier verwandelt.

So vollzieht sich innerhalb des Kapitalismus selbst der Prozeß, der den Widerspruch zwischen dem Neuen – der gesellschaftlichen

Produktivkraft der Arbeit sowie der Arbeiterklasse – und dem Alten – der Konzentration des ständig wachsenden gesellschaftlichen Reichtums in den Händen einer immer dünner werdenden Schicht von Kapitalmagnaten – auf die Spitze treibt. Marx drückte das in folgenden berühmt gewordenen Worten aus, die, durch die Praxis seither tausendfach bestätigt, seine Beweisführung für den gesetzmäßigen Sieg des Neuen – der sozialistischen Ordnung – über das Alte – die kapitalistische Unordnung – zusammenfassen:

„Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit, die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes. Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse. Das Kapitalmonopol wird zur Fessel der Produktionsweise, die mit und unter ihm aufgeblüht ist. Die Zentralisation der Produktionsmittel und die Vergesellschaftung der Arbeit erreichen einen Punkt, wo sie unverträglich werden mit ihrer kapitalistischen Hülle. Sie wird gesprengt. Die Stunde des kapitalistischen Privateigentums schlägt. Die Expropriateurs werden expropriiert."[57]

Diese Stunde hat geschlagen: erstmals im Jahre 1917 in Rußland, seitdem in vielen weiteren Ländern, auch in Marx' Vaterland. Der Prozeß der revolutionären Ablösung des kapitalistischen Privateigentums durch das sozialistische gesellschaftliche Eigen-

tum – die Enteignung der Enteigner, der Expropriateure – ist seit einem halben Jahrhundert der entscheidende Charakterzug unserer Epoche. Marx' wissenschaftliche Voraussicht hat sich erfüllt.

Die Enteignung der Enteigner nimmt den Kapitalisten nur, was Generationen von Arbeitern geschaffen, aber nicht empfangen haben. Mit der Überführung der Produktionsmittel in gesellschaftliches Eigentum werden endlich wieder die Produzenten mit ihrem Produkt und den Mitteln der Produktion vereinigt, wird der Widerspruch zwischen dem gesellschaftlichen Charakter des Produktionsprozesses und der privaten, kapitalistischen Aneignung – der Grundwiderspruch der kapitalistischen Produktionsweise – aufgehoben. Zum Unterschied von den Revolutionen der Vergangenheit, die lediglich eine Form der Ausbeutung durch eine andere ablösten, beseitigt die Revolution des Proletariats jede Ausbeutung des Menschen durch den Menschen. Verwirklicht wird die humane Forderung: Was des Volkes Hände schaffen, soll des Volkes eigen sein.

So begründete Marx mit zwingender Logik die unvermeidliche Ablösung der kapitalistischen durch die kommunistische Gesellschaft und die welthistorische Mission der Arbeiterklasse. Indem er die ökonomischen Bewegungsgesetze der kapitalistischen Gesellschaft enthüllte, verwandelte er endgültig den Sozialismus aus einer Utopie in eine Wissenschaft.

Im „Kapital" entwickelte Marx die verschiedenen Bestandteile des wissenschaftlichen Kommunismus weiter: die politische Ökonomie, den dialektischen und historischen Materialismus, die Lehre von der sozialistischen Revolution und der Diktatur des Proletariats. Mit dem „Kapital" krönte Marx sein theoretisches Schaffen.

Marx deckte die Anatomie der kapitalistischen Gesellschaftsordnung und ihre Entwicklungsgesetze bereits zu einer Zeit auf, da sich der Industriekapitalismus erst in einem Land, in England, voll entfaltet hatte. Als Marx seine Arbeit am „Kapital" begann, waren kaum ein Prozent der damaligen Weltbevölkerung Industriearbeiter, und doch erkannte er in dieser Klasse den künftigen

Schöpfer einer von Krieg, Not und Unterdrückung freien Menschengemeinschaft.

Marx entwickelte in seinem Hauptwerk auch Gedanken und Lehren, die für die Errichtung der neuen, sozialistischen Gesellschaftsordnung großen Wert haben. Insbesondere betrifft das die Methoden des Aufbaus der sozialistischen Ökonomik. Er untersuchte die entscheidende Rolle der Produktivkräfte und ihrer Entwicklung für den Fortschritt der menschlichen Gesellschaft, beschäftigte sich mit der gesetzmäßig notwendigen Steigerung der Arbeitsproduktivität und mit Problemen der Arbeit und der Erziehung im Kommunismus. Ausführlich untersuchte er zum Beispiel den engen Zusammenhang und die Wechselwirkung zwischen den Naturwissenschaften als Produktivkraft und den Gesetzmäßigkeiten gesellschaftlicher Veränderungen. Stets gehörte den Naturwissenschaften sein lebhaftes Interesse. Dazu trug schon seine Freundschaft mit Carl Schorlemmer bei, einem Kommunisten und bedeutenden deutschen Chemiker, der als hochgeachteter Professor in Manchester wirkte. Die Diskussionen mit dem vertrauten Schorlemmer – von seinen engsten Freunden humorvoll „Jollymeyer" genannt – über naturwissenschaftliche Probleme waren Marx eine willkommene und notwendige Ergänzung seiner ökonomischen und philosophischen Studien.

Im „Kapital" räumte Marx der Chemie, der Physik, der Mathematik, der Technologie und anderen Wissenschaftszweigen eine „selbständige Produktionspotenz"[58] im Produktionsprozeß ein, durch die auch die Funktionen der Arbeiter und die Arbeitsteilung ständig beeinflußt und umgewälzt würden. Als ein Moment dieses Umwälzungsprozesses wertete Marx die Einrichtung polytechnischer und agronomischer Schulen und Berufsschulen. Sie seien bereits in elementaren Formen unter kapitalistischen Bedingungen notwendig, doch unterliege es „keinem Zweifel, daß die unvermeidliche Eroberung der politischen Gewalt durch die Arbeiterklasse auch dem technologischen Unterricht, theoretisch und praktisch, seinen Platz in den Arbeiterschulen erobern wird"[59]. Die Wissenschaft könne zwar, erläuterte Marx, als Produktivkraft im Kapi-

talismus nicht voll zur Entfaltung kommen, aber sie trüge wesentlich zur Verschärfung der Gegensätze zwischen den sich ständig entwickelnden Produktivkräften und der kapitalistischen Form der Produktion bei. „Die Entwicklung der Widersprüche einer geschichtlichen Produktionsform ist . . . der einzig geschichtliche Weg ihrer Auflösung und Neugestaltung."[60] Heute, da uns die Gestaltung des entwickelten gesellschaftlichen Systems des Sozialismus in der DDR vor die Aufgabe stellt, die Wissenschaft als Produktivkraft und als Hauptinstrument für den Aufbau der neuen Gesellschaft voll zu nutzen, können wir den großen Wert der naturwissenschaftlichen und mathematischen Studien ermessen, die Marx halfen, die gesellschaftlichen Gesetzmäßigkeiten der kapitalistischen Produktionsweise in ihrem ganzen Umfang aufzudecken und dabei zugleich aktuelle Aufgaben des sozialistischen Aufbaus vorzuzeichnen.

Marx hatte sich selbst die Aufgabe gestellt, alle Bände des „Kapitals" als „artistisches Ganzes"[61] zu entwickeln, sie möglichst geschlossen der Öffentlichkeit vorzulegen. Schon vor der Drucklegung des ersten Bandes hatte er die beiden folgenden Bände in einer Rohfassung niedergeschrieben. Sofort nach dem September 1867 setzte er die Arbeit an diesen Manuskripten fort. Doch es war ihm nicht vergönnt, sie bis zur Druckreife zu entwickeln. Der Tod nahm ihm die Feder aus der Hand, bevor er das Werk zu Ende führen konnte.

Da übernahm es Friedrich Engels, das wissenschaftliche Hauptwerk seines Freundes und Mitkämpfers zu vollenden und zum Druck zu bringen. Engels konnte nicht nur Marx' schwer lesbare Handschrift wie kein zweiter entziffern, es gab auch keinen, der Marx so geistesverwandt war wie er. Jedes Problem, jede wissenschaftliche Entdeckung hatte Marx mit ihm besprochen, und nicht wenige dieser Entdeckungen waren ihr gemeinsames geistiges Eigentum.

Mit der Vollendung des „Kapitals" setzte Engels nicht nur seinem Freund, sondern auch sich selbst und vor allem ihrer beispiellosen Freundschaft ein unvergängliches Denkmal. Hatte Marx im ersten Band den Produktionsprozeß des Kapitals dargestellt, so

untersuchte er im zweiten Band den Zirkulations- und Reproduktionsprozeß und analysierte im dritten schließlich den Gesamtprozeß der kapitalistischen Produktion. Marx hatte die Absicht, den dritten Band mit einer Untersuchung über die Entwicklung der Klassen und des Klassenkampfes abzuschließen. Aber auch diesen Plan konnte er nicht mehr verwirklichen. Zu Beginn des Kapitels über die Klassen bricht der handschriftliche Entwurf ab.

Marx' Absicht war es, mit dem „Kapital" „der Bourgeoisie theoretisch einen Schlag zu geben, von dem sie sich nie erholen wird"[62]. Das Jahrhundert, das seit dem Erscheinen des Buches vergangen ist, bezeugt, daß dieses Vorhaben geglückt ist.

Bereits als das „Kapital" die Druckerei noch nicht verlassen hatte, beschäftigte sich Marx mit den Möglichkeiten, die Ideen seines Buches schnell den revolutionären Arbeitern in Deutschland, Frankreich, England und in anderen Ländern nahezubringen. Er sah sich nach Übersetzern um, knüpfte – was oft nur durch Mittelsmänner möglich war – Verbindungen zu Tageszeitungen an und sorgte dafür, daß das Buch in den wenigen vorhandenen Arbeiterzeitungen und -zeitschriften propagiert wurde. Mit Hilfe von Engels und Kugelmann brachte man Rezensionen in bürgerlichen Blättern unter, um einer Verschwörung des Schweigens zuvorzukommen, wie sie die bürgerliche Wissenschaft bereits gegen manche andere Bücher von Marx und Engels inszeniert hatte. Am wichtigsten aber war, daß Marx' Kampfgefährten durch Vorträge sowie durch Artikel und Auszüge in der Presse die Leitgedanken des Werkes den fortgeschrittenen Arbeitern vermittelten. Johann Philipp Becker warb für das „Kapital" im „Vorboten", und Wilhelm Liebknecht druckte in dem von ihm in Leipzig herausgegebenen „Demokratischen Wochenblatt" Auszüge ab. Wilhelm Eichhoff, der im englischen Exil ein Schüler von Marx geworden war, hielt seit 1868 in Berlin Vorträge über „Das Kapital", und Wilhelm Bracke, der Begründer und Führer der Braunschweiger Arbeiterbewegung, begann, sich unter dem Einfluß des „Kapitals" vom Lassalleanismus abzukehren und dem Marxismus zuzuwenden.

Im Oktober 1868 konnte Marx seinen Freunden mitteilen, daß

in Rußland und unter russischen Emigranten Vorbereitungen getroffen wurden, den ersten Band des „Kapitals" ins Russische zu übersetzen. Als dann im Frühling 1872 die in Petersburg gedruckte Übersetzung in seine Hände gelangte, wurde dieses Ereignis in der Familie Marx freudig gefeiert. Zu dieser Zeit redigierte Marx in mühevoller Arbeit bereits die französische Übersetzung seines Werkes, für die er das gesamte Manuskript überarbeitete. Gleichzeitig mußte eine deutsche Neuauflage vorbereitet werden. Voll Genugtuung konnte Marx im Nachwort zu dieser zweiten Auflage erklären: „Das Verständnis, welches ‚Das Kapital' rasch in weiten Kreisen der deutschen Arbeiterklasse fand, ist der beste Lohn meiner Arbeit."[63]

„Solange es Kapitalisten und Arbeiter in der Welt gibt, ist kein Buch erschienen, welches für die Arbeiter von solcher Wichtigkeit wäre, wie das vorliegende"[64], schrieb Engels 1868 über das „Kapital". Diese Feststellung gilt noch heute. Auch wenn sich in unseren Tagen der Kapitalismus zum staatsmonopolistischen Kapitalismus weiterentwickelt hat – an seinem Wesen änderte sich dadurch nichts. So haben die von Marx entdeckten Bewegungsgesetze für den Kapitalismus auch weiterhin volle Gültigkeit. Nach wie vor ist in der kapitalistischen Welt die Arbeiterklasse – der Produktionsmittel beraubt – gezwungen, ihre Arbeitskraft zu verkaufen; nach wie vor beuten die Kapitalisten – Monopolbesitzer der Produktionsmittel – die Arbeiter aus. Keine bürgerliche Theorie, ob sie nun von „Sozialpartnerschaft" oder von „Klassenharmonie" sprechen mag, und kein Schlagwort, ob es nun die „formierte" oder die „Industriegesellschaft" ist, kann diesen Widerspruch aus der Welt schaffen.

Vertrauensmann der internationalen Arbeiterbewegung

Als der erste Band des „Kapitals" erschien, hatte gerade der zweite Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Lausanne seine Arbeit beendet. Daß er von Freund und Feind weit mehr beachtet wurde als der Genfer Kongreß, lag vor allem an den Aktionen der Arbeiterklasse, die infolge der 1866 einsetzenden Wirtschaftskrise neuen Auftrieb erhalten hatten.

Im Frühjahr 1867 drängte die französische Regierung zum Krieg mit dem neugegründeten Norddeutschen Bund, um den Anschluß Luxemburgs an Frankreich zu erzwingen. Jetzt bewährte sich die von Marx in der Inauguraladresse entwickelte Taktik des Friedenskampfes der Arbeiterklasse. Während die Pariser Regierungsblätter alles aufboten, um den nationalen Haß zwischen Frankreich und Deutschland zu schüren, organisierten die Mitglieder der Inter-

nationale in Frankreich Arbeiterdemonstrationen gegen die Kriegspartei, schickten Sympathieadressen an die deutschen Arbeiter und verhinderten, daß das französische Proletariat dem bürgerlichen Chauvinismus erlag. Diese Appelle fanden in Deutschland, in der Schweiz und auch in Italien unter den fortgeschrittenen Arbeitern lebhaftes Echo.

So erlebte Marx, wie seine Mahnung an das internationale Proletariat, „in die Geheimnisse der internationalen Politik einzudringen, die diplomatischen Akte ihrer respektiven Regierungen zu überwachen, ihnen wenn nötig entgegenzuwirken"[65], immer stärker von den klassenbewußten Arbeitern beherzigt wurde. Bald sahen die herrschenden Klassen hinter jeder Regung des Proletariats die lenkende Hand der Internationale und ihres „Chefs", des Dr. Karl Marx. Doch während die Soldschreiber der Bourgeoisie von „geheimnisumwitterten Millionenschätzen" der Internationale phantasierten, hatte der Generalrat oft nicht einmal das Geld, die Mitgliedskarten oder die Kongreßprotokolle drucken zu lassen: ganz zu schweigen von Marx, in dessen Haus nach wie vor Sorge und Mangel herrschten. Wenn Marx trotz dieser materiellen Schwierigkeiten 1867 einem Freund schreiben konnte: „Was die ‚Internationale Arbeiterassoziation' angeht, so ist sie in England, Frankreich, Schweiz, Belgien zu einer Macht geworden"[66], dann hatte dieser Aufschwung der Internationale einen einzigen Grund: Programm und Taktik der Assoziation entsprachen voll und ganz den Klasseninteressen der Arbeiter.

Wie schon bei der Ausarbeitung der Inauguraladresse und der Provisorischen Statuten galt Marx' Sorge auch in den Jahren der Festigung der Internationalen Arbeiterassoziation vor allem der Aktionseinheit der Arbeiterklasse. Er wählte stets solche Forderungen und Losungen, die von allen klassenbewußten Arbeitern verstanden werden konnten und geeignet waren, unverzüglich Aktionen des Proletariats auszulösen und die Arbeiter unterschiedlicher Berufszweige und verschiedener Nationen zu einheitlichem Handeln zu führen. Das war oft sehr schwer, weil die Kampfbedingungen in den Ländern, in denen die Internationale Fuß gefaßt

hatte, sehr unterschiedlich waren. Marx erläuterte aber unermüdlich, daß trotz dieser nationalen Besonderheiten das Einende viel stärker als das Trennende sei.

In den sechziger Jahren konzentrierte er sich in der Internationale besonders auf die Lösung zweier Aufgaben: Er bemühte sich, den Arbeitern einerseits den engen Zusammenhang zwischen dem ökonomischen und dem politischen Kampf zu erläutern, andererseits, sie auf die demokratischen und nationalen Aufgaben der Arbeiterklasse zu orientieren und ihnen bewußt zu machen, wie der Kampf um Demokratie mit dem Kampf um den Sozialismus verknüpft ist.

Marx verwarf und bekämpfte jedes Verhalten, das die Verbesserung der Lebensbedingungen der arbeitenden Menschen gering schätzte, und wies darauf hin, daß eine derartige sektiererische Handlungsweise die Arbeiter nur ihren Feinden in die Arme treibe. Zum anderen scheute er keine Mühe, den Proletariern an Hand ihrer eigenen Erfahrungen nachzuweisen, daß die von ihnen erkämpfte Verbesserung ihrer Lebensbedingungen – so nützlich und notwendig sie auch sei – doch nicht das geringste am Wesen der kapitalistischen Ausbeutung ändere.

Die gewerkschaftlichen Organisationen in England, Frankreich, Deutschland und anderen Ländern bestätigten im praktischen Kampf die Auffassungen, die Marx im Generalrat der Internationale verfocht. Immer mehr wurden die Gewerkschaften zu Sammelbecken der Arbeiter. Die bis dahin uneinigen Proletarier begannen, gemeinsam vorzugehen. Die Internationale machte ihnen klar, daß es in ihrem eigenen Interesse läge, auch die Lohnkämpfe ihrer ausländischen Klassengenossen zu unterstützen. Schritt für Schritt setzte sich die Marxsche Erkenntnis durch, daß die Gewerkschaften nicht nur um die Verbesserung der ökonomischen Lage der Arbeiter kämpfen müssen, sondern „noch weit wichtiger als *organisierte Kraft zur Beseitigung des Systems der Lohnarbeit und Kapitalherrschaft selbst*“[67] sind. Die Gewerkschaften bewährten sich als Schule der Solidarität, als Schulen des Sozialismus. Marx bemerkte voller Genugtuung, wie immer häufiger bisherige Anhän-

ger Proudhons oder Lassalles unter dem Eindruck ihrer eigenen Erfahrungen ihre gewerkschaftsfeindlichen Auffassungen fallenließen.

Die Erfahrungen sowohl im ökonomischen wie im politischen Kampf lehrten die verschiedenen Abteilungen der internationalen Arbeiterbewegung sehr bald, ihre Aufmerksamkeit auch darauf zu richten, politische Rechte und demokratische Freiheiten zu erobern und zu sichern. Marx und Engels verwandten viel Energie darauf, den in der Internationale vereinten Arbeitern den engen Zusammenhang zwischen dem Ringen um bürgerlich-demokratische Freiheiten und dem Kampf für die soziale Emanzipation des Proletariats zu erläutern. Sie forderten, daß die Internationale Arbeiterassoziation jede demokratische Bewegung unterstützen sollte, die geeignet war, die Massen um die Arbeiterklasse zu sammeln, die feudale oder großbourgeoise Reaktion zu schwächen und politische oder soziale Fortschritte zu erkämpfen.

Als solch eine fortschrittliche Bewegung betrachtete Marx die Wahlrechtsbewegung in England in den Jahren 1865 bis 1867. Es ging darum, für die gesamte männliche Bevölkerung des Landes, soweit sie das 21. Lebensjahr vollendet hatte, das allgemeine Wahlrecht zu erkämpfen. Marx setzte sich – zusammen mit den Führern der Trade-Unions, die im Generalrat vertreten waren – dafür ein, daß sich die Gewerkschaften an die Spitze dieser demokratischen Bewegung stellten. Auf diese Weise, so erwartete er, würden die Gewerkschaften nicht nur selbst den Schritt vom ökonomischen zum politischen Kampf tun, sondern zugleich dazu beitragen, Massen der Arbeiter, auch der noch unorganisierten, in die politische Bewegung hineinzuziehen.

Marx warnte vor den Versuchen der liberalen Bourgeois, die Bewegung zu beeinflussen und ihre Ziele zu verwässern. Gleichzeitig sorgte er dafür, daß auf Initiative des Generalrats ein organisatorisches Zentrum für die Wahlrechtsbewegung, die Reform-League [Reformliga], geschaffen wurde. Diese Organisation bemühte sich – indirekt gelenkt von Marx und anderen Generalratsmitgliedern – lange Zeit, eine selbständige Politik gegenüber

den bürgerlichen Parteien durchzusetzen. Marx wirkte vor allem durch seinen alten Bekannten Ernest Jones – einen proletarischen Publizisten und Dichter, der maßgeblichen Einfluß in der Reformliga besaß – auf die Taktik dieser Organisation ein. Marx unterstützte die proletarischen Kräfte in der Liga und rief sie auf, zwar mit den bürgerlichen Fürsprechern einer Wahlrechtsreform zusammenzuarbeiten, doch keinen Schritt von der Forderung der Arbeiter nach dem uneingeschränkten allgemeinen Wahlrecht für alle Männer abzugehen und sich den Vertretern der bürgerlichen Parteien gegenüber immer wachsam zu verhalten.

Unter der Leitung der Reformliga nahm die Bewegung an Umfang rasch zu. Im Juli und August 1866 und in den folgenden Monaten demonstrierten in London, Birmingham, Leicester, Manchester, Glasgow und in anderen Industriestädten Zehntausende, an manchen Orten sogar Hunderttausende Arbeiter – oft trotz wütender Polizeiattacken – für die verlangte Wahlreform.

Marx verfolgte diese gewaltige politische Massenbewegung, die an die Traditionen der Chartisten anknüpfte, mit leidenschaftlichem Interesse. Er bemerkte schon sehr frühzeitig die verhängnisvolle Kompromißbereitschaft bei zahlreichen Führern der Reformliga. Seine Befürchtungen bestätigten sich, als im August 1867 Parlament und Regierung eine Wahlrechtsreform durchführten, die lediglich einem Fünftel der bisher des Wahlrechts beraubten Männer dieses demokratische Grundrecht zugestand. Obwohl die Masse der Arbeiter weiterhin ohne politische Rechte blieb, gaben die Führer der Reformliga den Kampf auf. Sie kapitulierten.

Regen Anteil nahm Marx auch am Freiheitskampf des irischen Volkes, das sich gegen die brutale Unterdrückung durch die englische Bourgeoisie zur Wehr setzte. Er vertiefte sich, unterstützt von Engels, gründlich in die irische Geschichte und kam zu dem Ergebnis, daß ein freies Irland eine Voraussetzung für den Sieg des englischen Proletariats über die eigene Bourgeoisie und über die adligen Großgrundbesitzer sei. Wie er seit 1847 unablässig für ein freies Polen eintrat, das die Voraussetzung war für den Sieg der demokratischen Bewegung in Deutschland und für die Ver-

nichtung des Zarismus, so setzte sich Marx jetzt im Generalrat und mit Flugschriften und Vorträgen für die Befreiung Irlands im Interesse des gesellschaftlichen Fortschritts in England ein. Darin wurde er von seiner ganzen Familie, besonders von seiner ältesten Tochter Jenny, leidenschaftlich unterstützt. Jenny veröffentlichte 1870 in der französischen Presse mehrere Artikel, in denen sie die infame Behandlung gefangener irischer Freiheitskämpfer anprangerte. Ihre Aufsätze wurden von zahlreichen Zeitungen nachgedruckt und hatten eine solche Wirkung, daß sich die englische Regierung schließlich zur Freilassung einer Reihe irischer Patrioten gezwungen sah. Das war ein Freudentag im Hause Marx!

Im Juli 1867 erhielt Marx aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika – aus Hoboken bei New York – von Friedrich Adolph Sorge, einem tapferen Streiter der 48er Revolution in Deutschland, die Mitteilung, daß er in Hoboken eine Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation gründen wolle. Marx förderte diese Absicht nach Kräften und übernahm für einige Jahre die Korrespondenz des Generalrats mit deutschen Kommunisten in den USA. Er vermittelte Sorge, mit dem er bald in freundschaftlichen Kontakt kam, regelmäßig die Materialien des Generalrats und Zeitungen, gab ihm brieflich Hinweise für sein politisches Wirken und erörterte mit ihm die Probleme der jungen Arbeiterbewegung in den USA.

Marx zweifelte keinen Augenblick daran, daß die Entwicklung der nordamerikanischen Arbeiterbewegung entscheidend davon abhing, wie sich die klassenbewußten Arbeiter zur Negerfrage stellen würden, denn, schrieb er, „die Arbeit in weißer Haut kann sich nicht dort emanzipieren, wo sie in schwarzer Haut gebrandmarkt wird“[68]. Geduldig erläuterte er Sorge und anderen amerikanischen Kommunisten, daß die Hauptaufgabe in den USA darin bestünde, trotz der so unterschiedlichen ideologischen Auffassungen und trotz der nationalen Widersprüche zwischen den Einwanderern möglichst große Massen der Arbeiter zu gemeinsamen Aktionen zu sammeln und sie dann schrittweise für ein einheitliches wissenschaftliches politisches Programm zu gewinnen.

Als im Frühjahr 1869 ein Krieg zwischen England und den USA drohte, verfaßte Marx im Auftrag des Generalrats eine Botschaft an die National Labor Union of the United States [Nationale Arbeiterunion der Vereinigten Staaten], in der er die amerikanischen Arbeiter aufforderte, den kriegslüsternen Plantagenbesitzern und Finanzherren in den Arm zu fallen. Ein zwischen den herrschenden Klassen Englands und den USA entfesselter Krieg könne nur „Ketten für den freien Arbeiter schmieden, statt die des Sklaven zu sprengen". „Euch denn fällt die glorreiche Aufgabe anheim, der Welt zu beweisen, daß jetzt endlich die Arbeiterklasse den Schauplatz der Geschichte nicht länger als abhängiges Gefolge betritt, sondern als selbständige Macht, die sich ihrer eigenen Verantwortlichkeit bewußt und imstande ist, Frieden zu gebieten, wo diejenigen, die ihre Herren sein wollen, Krieg schreien."[69]

Marx' zahlreiche persönliche Kontakte mit revolutionären französischen Arbeitern und Kommunisten brachten es mit sich, daß seine Hilfe immer wieder beansprucht wurde, wenn es im Generalrat um die Entwicklung der Internationale in Frankreich ging. Wie das zuzeiten aussah, hatte er schon im März 1865 Engels geschildert:

„*28. Febr.* Tolain und Fribourg von Paris da. Sitzung des *Central Council* [Zentralrats] . . . bis 12 Uhr nachts. Dann Nachsitzung in Bolleters Kneipe, wo ich etwa 200 Karten noch zu zeichnen hatte . . .

1. März. Polenmeeting.

4. März. Sitzung des subcommittees [Unterkomitees] *über die französische Frage* bis 1 Uhr nachts.

6. März. Sitzung des subcommittees über ditto bis 1 Uhr nachts.

7. März. Sitting of the Central Council [Sitzung des Zentralrats] bis 12 Uhr nachts. *Beschlußnahme.*"[70]

Als im Februar 1867 in Paris etwa 1500 Bronzearbeiter den Kampf um ihr Koalitionsrecht begannen und den Generalrat um Unterstützung baten, leitete dieser sofort Geldsammlungen für die Streikenden ein. Marx und andere Mitglieder des Generalrats erklärten sich bereit, sich bei den Londoner Gewerkschaften für die streikenden französischen Klassenbrüder einzusetzen. Sie ver-

schafften den Streikenden umfangreiche finanzielle Hilfe und stärkten dadurch deren Kampfeswillen. „Sobald die Meister das sahen, gaben sie nach", berichtete Marx befriedigt Engels. „Die Sache hat viel Lärm in den französischen Blättern gemacht, und wir sind jetzt in Frankreich eine etablierte Macht."[71]

Diese in Paris und in anderen französischen Städten erzielten Fortschritte – 1868 zählten die Sektionen der Internationale in Paris etwa 2000 eingeschriebene Mitglieder – ließen Marx' Herz höher schlagen. Doch die Arbeitslast, die er und sein Gesinnungsgenosse Eugène Dupont, der Korrespondierende Sekretär des Generalrats für Frankreich, zu tragen hatten, wurde infolge des wachsenden Einflusses der Assoziation noch größer – dies um so mehr, als 1868 die Regierung Napoleons III. dazu überging, mit Verhaftungen und groß inszenierten Schauprozessen die führenden Mitglieder der französischen Sektion zu terrorisieren.

Persönlichen Anteil hatte Marx auch an den Erfolgen, die die Internationale Arbeiterassoziation in Belgien und in der Schweiz errang. In Belgien kam es 1867, 1868 und auch 1869 vor allem in den Kohlenrevieren des Landes zu Demonstrationen und zu Streiks der Bergarbeiter gegen Teuerung, Lohnherabsetzung und Kurzarbeit. Die Regierung ließ in all diesen Fällen Militär aufmarschieren und zahlreiche Arbeiter ermorden. Hatte der Generalrat schon 1867 an das Solidaritätsgefühl der Arbeiter aller Länder für die Witwen und Waisen der ermordeten belgischen Kumpel appelliert, hatte nach den Massakern 1868 die belgische Sektion der Internationale eine Protestkampagne entfaltet, Volksversammlungen einberufen, die Grubenbesitzer und deren Patrone in der Regierung öffentlich gebrandmarkt und gemeinsam mit dem Generalrat Hilfsaktionen organisiert, so erreichte die Solidaritätsaktion 1869 einen Höhepunkt.

Sofort nachdem sich der Generalrat über die Vorgänge in Belgien informiert hatte, beauftragte er Marx, im Namen des Generalrats eine Protestadresse gegen die Greueltaten der belgischen Regierung zu verfassen. Marx schrieb den Aufruf „An die Arbeiter von Europa und den Vereinigten Staaten" Ende April/Anfang Mai in englischer und in französischer Sprache nieder und legte ihn

dem Generalrat am 4. Mai vor. Dieser beschloß, den Aufruf sofort zu drucken und auf dem schnellsten Wege zu verbreiten. Marx' Anklage gegen die belgischen Grubenherren und die Regierung, die so „auffällig den Gendarmen des Kapitals gegen die Arbeit spielt", erschien daraufhin in französischen und deutschen Arbeiterzeitungen und in England als Flugblatt. Auch Marx' Appell, „Geldsammlungen zu veranstalten, um die Leiden der Witwen, Weiber und Kinder der belgischen Opfer zu lindern, die Verteidigungskosten der angeklagten Arbeiter zu bestreiten und die vom Brüsseler Komitee beabsichtigte Untersuchung zu fördern"[72], fand offene Ohren und Herzen. Aus vielen Ländern kamen Solidaritätsschreiben und Geldspenden für die belgischen Arbeiter, darunter 25 Taler, die Bebel Marx übersandte. So brutal die belgische Regierung auch gegen die verhafteten Arbeiter und gegen die Sektionen der Internationale vorging – sie konnte nicht verhindern, daß in Belgien unter dem Eindruck der internationalen Solidaritätsbeweise der Einfluß der Assoziation stark zunahm.

Ähnlich war es in der Schweiz. In Genf streikten im März und April 1868 etwa 3000 Bauarbeiter für die Verkürzung der Arbeitszeit auf zehn Stunden, für Lohnerhöhung sowie für die Einführung des Stunden- statt des Tageslohns. Der Streik wurde vom deutschen und vom romanischen Zentralkomitee der Internationale in Genf geleitet. Es ging, schrieb Marx, „um die Existenz der I. A. A. in der Schweiz. Die Bauherrn machten nämlich den Austritt der Arbeiter aus der I. A. A. zur vorläufigen Bedingung jeden Kompromisses. Die Arbeiter wiesen diese Anmaßung entschieden zurück."[73]

Da die Kräfte der Genfer Arbeiter allein nicht ausreichten, schickten sie einen Abgesandten nach London, um die Hilfe der gesamten Internationalen Arbeiterassoziation zu erbitten. Der Generalrat organisierte wiederum sofort in mehreren Ländern Solidaritätsaktionen. Aus Frankreich und England, aus Belgien und aus etlichen Orten Deutschlands kamen die Beiträge, gesammelt von ebenfalls notleidenden, aber solidarisch handelnden Klassengenossen. Dank dieser großartigen Unterstützung zwangen die

streikenden Bauarbeiter die Genfer Unternehmer zum Nachgeben und errangen damit einen gewaltigen Prestigeerfolg für die Internationale. Weit über tausend Schweizer Arbeiter erwarben, beeindruckt von der Kraft der Organisation und der internationalen Solidarität, in jenen Wochen die Mitgliedskarte der Assoziation.

Leidenschaftlichen Anteil nahm Marx – und mit ihm Engels und andere führende Vertreter der internationalen Arbeiterbewegung – an der Entwicklung der russischen revolutionär-demokratischen Bewegung. Er sah in ihr eine mächtige Kraft im Kampf gegen die zaristische Selbstherrschaft, die nicht nur die Völker Rußlands und das polnische Volk unterdrückte, sondern zugleich gegenüber der revolutionären Bewegung in Europa die Rolle eines internationalen Gendarmen spielte. Marx betonte deshalb immer wieder – sowohl in seinen Reden im Generalrat wie auch in zahlreichen Dokumenten der Internationale –, daß das europäische Proletariat und die russische revolutionär-demokratische Bewegung im Kampf gegen die zaristische Selbstherrschaft gemeinsame Aufgaben haben und deshalb Schulter an Schulter kämpfen müssen.

Im März 1870 erhielt Marx die Nachricht, daß sich in Genf lebende russische Emigranten zu einer russischen Sektion der Internationalen Arbeiterassoziation zusammengeschlossen hatten. Die Mitglieder der Sektion, die noch stark unter dem Einfluß der Ideen der revolutionär-demokratischen Schriftsteller N. G. Tschernyschewski und N. A. Dobroljubow standen, baten Marx, ihr Vertreter im Generalrat zu sein, und schrieben: „Zwischen den Nachbarländern Rußland und Deutschland gibt es doch nicht wenige Berührungspunkte; die slawischen Länder und Deutschland haben eine ganze Reihe ähnlicher Bedingungen und gemeinsamer Feinde, und es besteht kein Zweifel daran, daß die Heilige Allianz der Throne nur durch das revolutionäre Bündnis der wirklichen Sozialisten, die die Interessen der Arbeit im Kampf gegen Kapital und Zarismus verteidigen, gestürzt werden kann."[74]

Marx sagte zu und wirkte nun als Korrespondierender Sekretär sowohl für Deutschland als auch für Rußland. In seiner Antwort an die Mitglieder der russischen Sektion betonte er, daß „die rus-

sischen Sozialisten, indem sie auf die Zerschlagung der Ketten Polens hinarbeiten, eine hohe Aufgabe" übernehmen, „die in der Beseitigung des Militärregimes besteht, die unbedingt notwendig ist als Vorbedingung für die allgemeine Befreiung des europäischen Proletariats"[75]. Und in dem Brief, in dem er Engels über diese Korrespondenz berichtete, fügte er humorvoll hinzu: „Was ich den Kerls jedoch nie verzeihn werde, ist, daß sie mich zum ‚Vénérable' [Ehrwürdigen] machen. Sie glauben offenbar, ich sei zwischen 80 und 100 Jahre alt."[76]

Marx informierte von nun ab die russische Sektion regelmäßig über die Arbeit des Generalrats und zog sie zu gemeinsamen Aufgaben der Assoziation heran. Er half den russischen Revolutionären vor allem, immer klarer die historische Mission der Arbeiterklasse zu erkennen und die Grundsätze des wissenschaftlichen Kommunismus zur Richtschnur des Handelns zu machen. Bald wurde Marx hierbei von dem russischen Revolutionär G. A. Lopatin tatkräftig unterstützt. Lopatin schloß im Sommer 1870 mit Marx Bekanntschaft, wurde auf Marx' Anraten kurz darauf in den Generalrat aufgenommen und half als Übersetzer des „Kapitals" bei der Verbreitung der Marxschen Gedanken.

Für Marx' Wirken im Generalrat war es charakteristisch, daß er es – wie zwei Jahrzehnte zuvor in der Redaktion der „Neuen Rheinischen Zeitung" – verstand, kluge, der Arbeiterklasse treu ergebene und selbstlose Mitstreiter um sich zu scharen. Unter seinem Einfluß, in der mitunter jahrelangen engen Zusammenarbeit mit Marx eigneten sich viele von ihnen die Erkenntnisse des wissenschaftlichen Kommunismus an und entwickelten sich zu kühnen, vielseitig gebildeten und politisch erfahrenen Arbeiterführern. Manche von ihnen – wie der russische Student Lopatin, der französische Leistenmacher Auguste Seraillier, ab 1869 Mitglied des Generalrats und zeitweise Korrespondierender Sekretär für Belgien, oder der französische Medizinstudent Paul Lafargue, ab 1866 als Korrespondierender Sekretär für Spanien ebenfalls Mitglied des Generalrats – taten erst unter Marx' Anleitung den entscheidenden Schritt zur revolutionären Arbeiterbewegung. Andere standen schon

seit Jahrzehnten in der vordersten Reihe des proletarischen Befreiungskampfes: Der Franzose Eugène Dupont zählte ab 1864 zu den Mitgliedern des Generalrats und war viele Jahre Sekretär für Frankreich. Der Engländer Robert Shaw gehörte gleichfalls seit den ersten Wochen dem Generalrat an und war als dessen Schatzmeister und als Sekretär für die USA tätig. Hermann Jung, von 1864 bis 1872 Mitglied des Generalrats, war Korrespondierender Sekretär für die Schweiz und Präsident der meisten Kongresse der Internationale. Der Pole Antoni Żabicki vertrat seit 1866 als Korrespondierender Sekretär für Polen im Generalrat die revolutionären polnischen Emigranten. Friedrich Leßner, von 1864 bis 1872 Mitglied des Generalrats, gehörte zu den Pionieren der internationalen Arbeiterbewegung und hatte seine ersten Kampferfahrungen bereits im Bund der Kommunisten gesammelt. Unterschieden sie sich auch in ihrem Alter und in ihrer Herkunft, in ihrer Nationalität und in ihren Erfahrungen, so waren sie völlig eins in ihrem Willen, keine Anstrengung, kein Opfer zu scheuen, um das erwachende Proletariat aller Länder in einem Bruderbund, in einer revolutionären Klassenorganisation zu sammeln und es mit der siegverheißenden Theorie des wissenschaftlichen Kommunismus auszurüsten. Völlig eins waren sie auch in ihrer Hochachtung vor Marx, in ihrer stillschweigenden, aber für sie selbstverständlichen Anerkennung seiner führenden Rolle und in ihrer Freundschaft mit ihm als dem Vertrauensmann der internationalen Arbeiterbewegung. So manche dieser Kampfgefährten Marx' aus dem Generalrat wirkten Jahre oder Jahrzehnte später als Pioniere der Arbeiterbewegung in ihren Heimatländern, als Gründer revolutionärer Arbeiterparteien in Frankreich, Spanien, Belgien, Dänemark oder Ungarn.

Marx legte bei der Anleitung der Internationalen Arbeiterassoziation außerordentlichen Wert auf die Erfahrungen, die die verschiedenen der Internationale angeschlossenen Organisationen im revolutionären Kampf sammelten. „Die Gemeinsamkeit der Aktion, welche die Internationale Arbeiterassoziation ins Leben ruft, der durch die Organe der verschiedenen nationalen Sektionen erleichterte Ideenaustausch und die unmittelbare Debatte auf den allgemeinen

Kongressen werden indes nicht verfehlen", schrieb Marx optimistisch, „nach und nach ein gemeinsames theoretisches Programm zu schaffen."[77] Daß sich ein wissenschaftliches Programm, das heißt marxistische Prinzipien in der Assoziation allmählich durchsetzten, spiegelte sich deutlich in den Resolutionen und Zirkularen und vor allem in den Beschlüssen der Jahreskongresse wider.

Hatte sich schon auf dem Genfer Kongreß 1866 die Mehrheit der Delegierten zu Marx' Gedanken bekannt – vor allem was die Verbindung des ökonomischen Kampfes mit dem politischen Kampf anbetraf –, so ging der Brüsseler Kongreß in dieser Richtung einen großen Schritt weiter. Die Kongreßteilnehmer erklärten es in einer Resolution als unumgänglich, Grund und Boden, Eisenbahnen, Bergwerke und andere Produktionsmittel, die bisher in Privatbesitz waren, in gesellschaftliches Eigentum zu überführen. Damit war die Kardinalfrage der sozialistischen Umgestaltung der Gesellschaft, die Frage der Eigentumsverhältnisse, beantwortet, und zwar im Sinne der wissenschaftlichen Erkenntnisse von Marx und Engels. Jetzt trug Marx' jahrelanges Bemühen Früchte, unter den fortgeschrittenen Teilen der internationalen Arbeiterklasse Klarheit und eine einheitliche Auffassung darüber zu schaffen, daß das Ziel des Kampfes der Arbeiterklasse die Errichtung der sozialistischen Gesellschaftsordnung ist und daß das die Vergesellschaftung der Produktionsmittel erfordert. Seither ist die Stellung zur Aufhebung des Privateigentums an den Produktionsmitteln ein Prüfstein für den sozialistischen Charakter eines jeden Arbeiterprogramms und einer jeden Arbeiterorganisation.

Ein Jahr darauf, im September 1869, bekräftigte der Baseler Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation die Meinung der revolutionären internationalen Arbeiterbewegung, „daß die Gesellschaft das Recht besitzt, das Privateigentum an Grund und Boden abzuschaffen und in gemeinsames Eigentum umzuwandeln"[78]. Damit war in der Frage des Eigentums die Niederlage der Proudhonisten und des kleinbürgerlichen Reformismus innerhalb der Internationalen Arbeiterassoziation besiegelt.

Wegbereiter der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei

Als Marx 1867 einem Freund von den Erfolgen der Internationalen Arbeiterassoziation berichtete, konnte er, der Sekretär für Deutschland, zwar Frankreich, England, Belgien und die Schweiz, noch nicht aber Deutschland zu jenen Ländern zählen, in denen die Internationale „zu einer Macht geworden“[79] war. Doch seit dem Erscheinen des „Kapitals“ machte auch in Deutschland die Internationale schnelle Fortschritte. Das „Kapital“, das die offizielle bürgerliche Wissenschaft hartnäckig totzuschweigen suchte, begann zu wirken. Marx verwandte viel Mühe darauf, die wichtigsten Gedanken seines wissenschaftlichen Hauptwerkes unter den deutschen Arbeitern zu verbreiten.

So blieben in der Zukunft sichtbare Erfolge nicht aus. Schon im Februar 1867 war August Bebel in den Konstituierenden Nord-

deutschen Reichstag gewählt worden. Im August, bei den Wahlen zur ersten Legislaturperiode des Norddeutschen Reichstages, wurde außer Bebel auch Wilhelm Liebknecht gewählt. Sie waren die ersten revolutionären Arbeiterpolitiker in einem bürgerlichen Parlament und attackierten sofort auch auf diesem Kampfplatz den preußischen Militarismus. Marx schätzte diese Erfolge hoch ein und ließ Liebknecht brieflich Hinweise zukommen, auf welche Weise er und Bebel die Tribüne des Parlaments zum Kampf für die Belange der Arbeiter ausnützen könnten. Wenige Wochen darauf, im Oktober, wählte der Verband deutscher Arbeitervereine Bebel zu seinem Präsidenten, und wieder einige Monate später, im Sommer 1868, wurde im Verband deutscher Arbeitervereine offen über den Anschluß an das Programm der Internationalen Arbeiterassoziation diskutiert.

Obwohl Marx zu dieser Zeit wieder von Krankheiten geplagt war und ihn auch schwere finanzielle Sorgen drückten, setzte er alles daran, diese Hinwendung der klassenbewußten deutschen Arbeiter zur Internationale und damit zum wissenschaftlichen Kommunismus zu beschleunigen. Er sammelte Material für eine Broschüre, die Wilhelm Eichhoff über die Ziele und die Rolle der Internationalen Arbeiterassoziation vorbereitete. Marx entwarf selbst Teile des Manuskripts und korrigierte den von Eichhoff fertiggestellten Text von der ersten bis zur letzten Zeile. Durch diese Schrift, die am ersten Augusttag des Jahres 1868 unter dem Titel „Die Internationale Arbeiterassoziation" erschien, wurden die zum Klassenbewußtsein erwachenden deutschen Arbeiter in unverfälschter Form mit dem Programm der Internationale vertraut gemacht. Viele hundert revolutionäre Proletarier gewannen aus dieser Broschüre das Rüstzeug für die Auseinandersetzungen mit den liberalen und mit den kleinbürgerlichen Demokraten, die die Verselbständigung der Arbeiterbewegung aufhalten wollten.

Im September 1868 beschloß der Nürnberger Vereinstag des Verbandes deutscher Arbeitervereine, sich den Bestrebungen der Internationalen Arbeiterassoziation anzuschließen, und gab sich ein entsprechendes Programm. Nun standen nicht mehr nur einige

Dutzend oder allenfalls wenige hundert deutsche Einzelmitglieder hinter Marx: die fortgeschrittenste, weit über 6000 Mitglieder zählende Organisation der deutschen Arbeiterklasse hatte sich zu seinen Ideen bekannt. Auch im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein gewann der wissenschaftliche Kommunismus wachsenden Einfluß. Hier waren es vor allem die oppositionellen Kräfte – an ihrer Spitze Wilhelm Bracke –, die eine revolutionäre Arbeiterpolitik forderten und auf Grund ihrer praktischen Erfahrungen und durch das Studium des „Kapitals" erkannten, daß nicht Lassalles Reformismus, sondern allein die von Marx und Engels entwickelten wissenschaftlichen Auffassungen die Arbeiterklasse zum Erfolg führen konnten.

Auf dem dritten, dem Brüsseler Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation Mitte September 1868 brachten die deutschen Delegierten eine Resolution ein, in der allen Arbeitern empfohlen wurde, das „Kapital" zu studieren. „Marx", hieß es in der einstimmig angenommenen Entschließung, gebührt „das unschätzbare Verdienst, der erste politische Ökonom zu sein, der das Kapital wissenschaftlich analysiert und es in seine einzelnen Bestandteile aufgelöst hat"[80]. Die internationale Arbeiterklasse, für die Marx das „Kapital" geschrieben hatte, ergriff nun nach und nach von seinem Inhalt Besitz. Daß hierbei die Arbeiter seines Vaterlandes vorangingen, erfüllte Marx mit Stolz.

So erfreulich die Fortschritte der Internationale in Deutschland auch waren, die Einigung der deutschen Arbeiterbewegung in einer revolutionären Klassenpartei war mit dem Nürnberger Vereinstag noch keineswegs erreicht. Wohl aber hatte der Nürnberger Vereinstag ein Programm gegeben, das den richtigen Weg zu dieser historisch notwendigen Einigung wies.

Als Sekretär für Deutschland strebte Marx das Ziel an, beide Organisationen – den Verband deutscher Arbeitervereine und den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein – unter dem Banner der Internationalen Arbeiterassoziation zu einen. Engels unterstützte ihn hierbei durch Artikel, die er in deutschen Arbeiterzeitungen veröffentlichte, und durch Untersuchungen, die er auf Marx' Bitte für den Generalrat durchführte. So verfaßte Engels Anfang 1869

einen gründlichen „Bericht über die Knappschaftsvereine der Bergarbeiter in den Kohlenwerken Sachsens", in dem er sich auf Mitteilungen und Materialien stützte, die Bergarbeiter aus Lugau, Niederwürschnitz und Oelsnitz Marx übersandt hatten. Der Bericht, eine leidenschaftliche Anklage gegen die sächsischen Kohlenbarone, wurde dem Generalrat vorgelegt, von ihm bestätigt und danach in deutschen und englischen Zeitungen veröffentlicht.

Marx förderte ebensosehr alle Tendenzen im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein, sich von den extremsten Lassalleschen Dogmen loszusagen, wie er auf Bebel und Liebknecht einwirkte, vollständig und endgültig ihre Bindungen zur kleinbürgerlich-demokratischen Volkspartei zu lösen und eine selbständige proletarische Parteiorganisation zu gründen. Im Frühjahr 1869 schien es so, als sollte diese Taktik baldigen Erfolg haben. Da machte Schweitzer, der um den Verlust seiner persönlichen Macht bangte, mit einem Schlag diese Hoffnung zunichte. Er zwang dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein erneut ein durch und durch sektiererisches Statut auf, das ihm als Vereinspräsidenten diktatorische Befugnisse einräumte, dadurch aber die Gegensätze zwischen dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und dem Verband Deutscher Arbeitervereine wieder kraß verschärfte. Doch Marx' Plan, eine selbständige Parteiorganisation auf der Grundlage des Programms der Internationale zu schaffen, hatte inzwischen auch im Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein so großen Anklang gefunden, daß sich viele Funktionäre jetzt von Schweitzer abwandten. Im Sommer 1869 beriefen sie gemeinsam mit Bebel und Liebknecht, zahlreichen Vertretern gewerkschaftlicher Organisationen und der Sektionen der Internationale nach Eisenach einen allgemeinen Arbeiterkongreß zur Gründung einer einheitlichen, revolutionären Partei des deutschen Proletariats ein.

Marx verfolgte diese Entwicklung voller Spannung. Er forderte Liebknecht auf, in Eisenach unbedingt für eine selbständige Arbeiterpartei einzutreten, die sowohl frei sein müßte von den lassalleanischen Dogmen wie von jeglicher organisatorischen und ideologischen Bindung an die kleinbürgerlichen Demokraten.

In diesem Geiste wurde dann auch im August 1869 in Eisenach die Sozialdemokratische Arbeiterpartei unter Führung Bebels und Liebknechts gegründet. In ihrem Programm verlangte die Partei die Abschaffung aller Klassenherrschaft durch die Beseitigung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln. Eindeutig bekannte sie sich zum proletarischen Internationalismus und erklärte sich, „soweit es die Vereinsgesetze gestatten", zum „Zweig der *Internationalen Arbeiterassoziation*"[81]. Gab es in der Partei in mancher Hinsicht auch noch Reste lassalleanischen und vulgärdemokratischen Denkens, so stand sie in den entscheidenden theoretischen, taktischen und organisatorischen Fragen doch auf marxistischer Grundlage.

Mit der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der sogenannten Eisenacher Partei, stand eine revolutionäre Vorhut an der Spitze des deutschen Proletariats, die sowohl dem militaristischen preußisch-deutschen Staat als auch der Bourgeoisie den Kampf ansagte und die Tradition des Bundes der Kommunisten fortsetzte. Sie entwickelte sich in der Folgezeit zu der ersten marxistischen Massenpartei in der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung.

Am 9. August 1869 erhielt Marx von Wilhelm Liebknecht aus Eisenach das Telegramm, das ihm die erfolgreiche Gründung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mitteilte. Hatten Jahre zuvor lassalleanische Führer noch hochnäsig gehöhnt, die „Partei Marx" bestünde aus ganzen drei Mann – Marx als „Chef", Engels als „Sekretär" und Wilhelm Liebknecht als ihrem „Agenten" –, so bewies der Eisenacher Kongreß vor aller Augen, daß der Vormarsch des wissenschaftlichen Kommunismus nicht aufgehalten werden konnte, weil er der theoretische Ausdruck der Interessen des Proletariats ist. Marx und Engels nannten die Eisenacher Partei „unsre Partei"[82], und so wie sie als ihre Wegbereiter gewirkt hatten, so standen sie ihren Führern auch in den folgenden Jahren mit Rat und Hilfe zur Seite.

Wenige Wochen nach dem Eisenacher Kongreß reiste Marx nach Deutschland, begleitet von seiner Tochter Jenny, deren Gesundheitszustand dringend einer Luftveränderung bedurfte. Nach einem

Zwischenaufenthalt bei Verwandten in Aachen besuchten sie kurz den Arbeiterphilosophen Joseph Dietzgen in Siegburg und den alten Kampfgefährten Paul Stumpf in Mainz. Danach waren sie etwa drei Wochen Gäste der Familie Kugelmann in Hannover. Auch Marx hatte diese Wochen der Erholung bitter nötig, aber sich überhaupt nicht um die Sorgen und Nöte der Arbeiter in seinem Vaterland zu kümmern – das brachte er nicht übers Herz. So beriet er sich während seines Aufenthalts in Hannover mit Gewerkschaftsfunktionären und mit führenden Mitgliedern der neugegründeten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei. Dabei lernte er Wilhelm Bracke kennen, den neben Bebel und Liebknecht bedeutendsten Führer der jungen Partei. Marx fand in dem erst siebenundzwanzigjährigen Braunschweiger Verlagsbuchhändler einen klugen und der Arbeiterklasse selbstlos ergebenen Menschen, mit dem er bald Freundschaft schloß.

Aus Hannover zurückgekehrt, nahm Marx sofort wieder die Arbeit im Generalrat auf. Jetzt war der Sekretär für Deutschland nicht mehr ein General ohne Armee; hinter ihm stand die erste selbständige nationale Arbeiterpartei, deren Erfahrungen und Erfolge Marx sogleich für die Internationale verallgemeinerte. Das tat brennend not, denn innerhalb der Internationalen Arbeiterassoziation tauchte Ende der sechziger Jahre, kaum daß der Proudhonismus zurückgedrängt war, ein neuer gefährlicher Gegner der revolutionären Arbeiterbewegung auf: der Bakunismus. Diese von dem russischen Emigranten M. A. Bakunin verfochtene Spielart des Anarchismus wandte sich gegen die Organisierung des Proletariats in Gewerkschaften und Parteien und verfocht eine sektiererische, abenteuerliche, putschistische Politik und Taktik, die nur der Reaktion nützen konnte. Bakunin, der sich meist in der Schweiz aufhielt, fand besonders unter den Arbeitern dieses Landes sowie Italiens, Spaniens und des südlichen Frankreichs Gehör – in Ländern also, die industriell noch wenig entwickelt waren.

Marx kannte Bakunin als einen mutigen, klugen, aber infolge seines übermäßigen persönlichen Ehrgeizes bedenkenlosen und auch in der Wahl seiner Mittel skrupellosen kleinbürgerlichen Revolu-

tionär. Er sah, daß Bakunins Theorien und Praktiken alles gefährdeten, was der Generalrat in mühsamer Arbeit aufgebaut hatte, daß Bakunins Streben in letzter Konsequenz dahin zielte, „die *Internationale* in sein Privatwerkzeug zu verwandeln"[83]. Voller Energie ging Marx daran, alle klassenbewußten Kräfte in der Internationale gegen diesen Anschlag auf die revolutionäre Arbeiterbewegung zu mobilisieren. Die stärkste Stütze war ihm dabei die deutsche Partei, die mit ihrer Existenz und mit ihren Erfolgen am überzeugendsten die Unsinnigkeit und theoretische Haltlosigkeit der Bakuninschen Auffassungen deutlich machte. Gleichsam als Anerkennung für die marxistische deutsche Partei befürwortete Marx den von Liebknecht und Bebel unterbreiteten Vorschlag, den nächsten Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation im September 1870 in Deutschland, in Mainz, abzuhalten. Aber es kam anders. Während sich die Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern auf den Kongreß der Internationale vorbereitete, rüsteten die herrschenden Klassen in Frankreich und Deutschland zum Kriege.

Die Internationale in der Bewährung

Am 19. Juli 1870 erklärte der französische Kaiser Napoleon III. Preußen den Krieg, nachdem Bismarck ihn durch mannigfache diplomatische Intrigen hierzu provoziert hatte. Marx hatte seit langem vorausgesehen, daß sowohl der Abenteurer auf dem französischen Kaiserthron als auch der die Einheit Deutschlands mit „Eisen und Blut" anstrebende preußische Junker auf eine kriegerische Auseinandersetzung zusteuerten. Jetzt, da der Krieg ausgebrochen war, zögerte Marx keinen Augenblick, mit Hilfe der Internationalen Arbeiterassoziation die Arbeiter der verschiedenen Länder für die über Nacht entstandene neue Situation zu wappnen.

Noch am 19. Juli beriet er in den Abendstunden mit den Mitgliedern des Generalrats die nächsten Schritte und nahm den Auftrag entgegen, so schnell wie möglich eine öffentliche Erklärung über

den Charakter des ausgebrochenen Krieges und die Taktik der revolutionären Arbeiterbewegung unter den Bedingungen dieses Krieges auszuarbeiten. Die nächsten vier Tage saß Marx fast ohne Pause am Schreibtisch, um dieses Dokument zu entwerfen. Jede aus Deutschland und Frankreich eingehende Nachricht mußte dabei sorgfältig ausgewertet werden. Am 23. Juli trug er seinen Entwurf den für die einzelnen Länder verantwortlichen Sekretären im Generalrat vor. Sie stimmten ihm zu. Wenige Tage darauf, am 26. Juli, nahm der Generalrat die Adresse einstimmig an und veranlaßte, daß sie in englischer, französischer und deutscher Sprache gedruckt und verbreitet wurde.

Als Humanist verabscheute Marx den Krieg. Er hatte nachgewiesen, daß Kriege ihre Ursachen in den gesellschaftlichen Verhältnissen haben, daß man die Militaristen und die am Krieg verdienenden Ausbeuter entmachten muß, um die Sehnsucht der Menschheit nach Frieden erfüllen zu können. Diese objektiv vor der Arbeiterklasse stehende Aufgabe mußte die Stellung des Proletariats zum Krieg bestimmen, auch zu jenen Kriegen, die zu verhindern es noch zu schwach war.

Marx kennzeichnete in seiner Adresse den Charakter des Krieges: Von seiten Frankreichs war es ein dynastischer Krieg, der der persönlichen Macht Bonapartes diente. Deutschland mußte im Interesse seiner notwendigen nationalen Einigung einen Verteidigungskrieg führen. „Aber wer brachte Deutschland in den Zwang, sich verteidigen zu müssen? Wer ermöglichte Louis Bonaparte, den Krieg gegen Deutschland zu führen? *Preußen!* Bismarck war es, der mit demselben Louis Bonaparte konspirierte, um eine volkstümliche Opposition zu Hause niederzuschlagen und Deutschland an die Hohenzollerndynastie zu annexieren."[84]

Mit diesen Worten erinnerte Marx die deutschen Arbeiter an die antidemokratische Politik Bismarcks und wies sie darauf hin, daß Bismarck auch im Krieg gegen Frankreich seine eigenen, räuberischen Absichten verfolgte. Die deutsche Arbeiterklasse müsse also das verwirklichen, was die Inauguraladresse gefordert habe: ihre eigene Außenpolitik verfechten, der antinationalen Kriegspolitik

der herrschenden Klassen ihre nationale Friedenspolitik entgegenstellen. Sie müsse den Krieg unterstützen, solange er ein gerechter Krieg sei, ein Krieg gegen Napoleon III., den Hauptfeind der deutschen Einigung. Jedoch: „Erlaubt die deutsche Arbeiterklasse dem gegenwärtigen Krieg, seinen streng defensiven Charakter aufzugeben und in einen Krieg gegen das französische Volk auszuarten, so wird Sieg oder Niederlage gleich unheilvoll."[85]

Marx war voller Zuversicht, daß die deutschen und nicht minder die französischen Arbeiter ihre Pflicht als Internationalisten erfüllen würden; und er täuschte sich nicht. In Paris und in anderen französischen Städten, in Berlin, Braunschweig, Chemnitz, Dresden, Leipzig und in anderen Orten erhoben zu Hunderten, ja zu Tausenden französische oder deutsche Arbeiter ihre Stimme gegen den Krieg. Im Namen von 50 000 sächsischen Arbeitern erklärten in Chemnitz versammelte Delegierte: „Mit Freuden ergreifen wir die uns von den französischen Arbeitern gebotene Bruderhand . . . Eingedenk der Losung der Internationalen Arbeiterassoziation: *‚Proletarier aller Länder, vereinigt euch!'* werden wir nie vergessen, daß die Arbeiter *aller* Länder unsre *Freunde* und die Despoten *aller* Länder unsere *Feinde* sind."[86]

Voller Stolz verwies Marx auf diese ermutigenden Zeugnisse des proletarischen Internationalismus und schloß die Adresse des Generalrats mit den Worten: „Diese einzige große Tatsache, ohnegleichen in der Geschichte der Vergangenheit, eröffnet die Aussicht auf eine hellere Zukunft. Sie beweist, daß, im Gegensatz zur alten Gesellschaft mit ihrem ökonomischen Elend und ihrem politischen Wahnwitz, eine neue Gesellschaft entsteht, deren internationales Prinzip der *Friede* sein wird, weil bei jeder Nation dasselbe Prinzip herrscht – die *Arbeit!*"[87]

Schon zu diesem Zeitpunkt, ja schon am ersten Kriegstage, sah Marx die Folgen des Krieges voraus. Am Siege Preußens und der mit ihm verbündeten deutschen Staaten zweifelte er – wie auch Engels – keinen Augenblick. Zu sehr war das französische Kaiserreich durch Korruption und Mißwirtschaft geschwächt, zu groß war die Überlegenheit des preußischen Heeres und die Entschlossenheit des

deutschen Volkes, die Einmischung Napoleons zurückzuweisen. Doch Marx sah weiter. Er wußte, daß die nationale Einigung Deutschlands den künftigen Kampf der deutschen Arbeiter erleichtern würde; die deutsche Arbeiterbewegung – „theoretisch und organisatorisch der französischen überlegen" – würde ein solches Gewicht erhalten, daß sich der „Schwerpunkt der westeuropäischen Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlegen"[89] mußte. Eine führende Stellung der deutschen Arbeiterbewegung, die als erste eine nationale Partei geschaffen und den wissenschaftlichen Kommunismus als ihre Theorie aufgenommen hatte, würde zugleich die internationale Bedeutung und Ausbreitung des Marxismus fördern und damit auch den Kampf der französischen Arbeiterklasse unterstützen.

Auf Marx stürmte in diesen Tagen eine Vielzahl von Aufgaben ein. Im Generalrat schwoll die Arbeit gewaltig an, zumal einige der Korrespondierenden Sekretäre nach Frankreich geeilt waren. Marx schuf für Engels die Möglichkeit, in einer der bedeutendsten Londoner Zeitungen, der „Pall Mall Gazette", regelmäßig Artikel über den militärischen Verlauf des Feldzugs zu veröffentlichen. Diese anonym erschienenen Artikel zählten dank Engels' glänzenden Analysen und Prognosen bald zu den am häufigsten nachgedruckten und am meisten gelesenen militärischen Aufsätzen in der englischen Presse. Marx' Tochter Jenny verlieh dem Autor dafür den Spitznamen „General", und diesen Namen behielt Engels bei seinen engsten Freunden bis an sein Lebensende.

Wieder bewährte sich die Arbeitsteilung zwischen Marx und Engels. Marx konnte sich weiterhin auf die Arbeit im Generalrat und auf die Hilfe für die einzelnen Arbeiterorganisationen konzentrieren. Zahllose Fragen waren zu beantworten, Briefe zu schreiben, um die französischen und deutschen Mitglieder der Internationale zu beraten, jene von aussichtslosen Aufstandsplänen abzuhalten, diese in ihrem Widerstand gegen den preußischen Militarismus und die chauvinistische Hochflut zu ermutigen. Mit Hochachtung begrüßte Marx den „acte de courage [die mutige Tat]"[90] Bebels und Liebknechts, die sich im Norddeutschen Reichstag unmißverständ-

lich von den dynastischen Zielen Preußens distanziert und die europäischen Völker dazu aufgerufen hatten, „sich ihr Selbstbestimmungsrecht zu erobern und die heutige Säbel- und Klassenherrschaft, als die Ursache aller staatlichen und gesellschaftlichen Übel, zu beseitigen"[90]. Empört aber verurteilte Marx die Haltung der lassalleanischen Führer, die bedingungslos Bismarcks Politik unterstützten.

Marx verfocht den Grundsatz, daß sich die Arbeiterklasse und ihre Vorhut, die Partei, im Kampf gegen den Krieg und gegen die Kriegsgefahr keinesfalls in sektiererischer Manier abkapseln dürften. Vielmehr müßten sie, ohne ihren eigenen selbständigen Standpunkt aufzugeben, alle Antikriegsaktionen unterstützen, auch wenn diese nicht von Arbeiterorganisationen ausgehen. Marx selbst verwirklichte diesen Grundsatz. Als sich in London lebende deutsche und französische kleinbürgerliche Demokraten und Pazifisten zum gemeinsamen Protest gegen den Krieg vereinten, unterstützte Marx dieses humanistische Anliegen. Er nahm mit dem Wortführer dieser Gruppe, dem deutschen Publizisten Eugen Oswald, persönlichen Kontakt auf, versuchte, ihn von seinen pazifistischen Illusionen zu lösen, hob aber stets die im Kampf gegen den Krieg bestehenden Gemeinsamkeiten zwischen Pazifisten und proletarischen Internationalisten hervor.

Hatten sich schon vor dem Kriege immer öfter deutsche Arbeiter und Sozialisten um Rat an Marx gewandt, so häuften sich diese Anfragen jetzt noch mehr. Der auf dem Eisenacher Kongreß gewählte Ausschuß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der seinen Sitz in Braunschweig hatte, fragte Mitte August bei Marx an, welche Taktik die deutschen Sozialisten in jener so komplizierten Situation befolgen sollten. Marx beriet sich sogleich mit Engels und empfahl in den letzten Augusttagen den deutschen Parteiführern in mehreren Briefen: sich der nationalen Bewegung anzuschließen, soweit und solange sie sich auf die Verteidigung Deutschlands beschränke; stets den Unterschied zwischen den nationalen deutschen und den dynastisch preußischen Interessen hervorzuheben; jeder Annexion Elsaß-Lothringens entschieden entgegenzutreten; sobald

in Paris eine republikanische Regierung am Ruder sei, auf einen ehrenvollen Frieden mit ihr hinzuwirken und zu jedem Zeitpunkt und bei jeder Gelegenheit die einheitlichen Interessen der deutschen und französischen Arbeiter als Klassenbrüder zu betonen und zu beachten.

Mit scharfen Worten prangerte Marx die preußisch-deutschen Militaristen und Bourgeois an, die, vom Chauvinismus besessen, von den Siegen der deutschen Armeen berauscht, lauthals den Raub Elsaß-Lothringens forderten. Marx ließ keinen Zweifel daran, daß die Annexion der französischen Provinzen Elsaß und Lothringen jeden echten Frieden zwischen Frankreich und Deutschland ausschließen und das sicherste Mittel sein werde, den Militärdespotismus im künftigen einheitlichen Deutschland zu verewigen. Ja, mehr als das. „Wer nicht ganz vom Geschrei des Augenblicks übertäubt ist oder ein *Interesse* hat, das deutsche Volk zu übertäuben, muß einsehen, daß der Krieg von 1870 ganz so notwendig einen *Krieg zwischen Deutschland und Rußland* im Schoße trägt, wie der Krieg von 1866 den Krieg von 1870 . . .

Nehmen sie Elsaß und Lothringen, so wird Frankreich mit Rußland Deutschland bekriegen. Es ist überflüssig, die unheilvollen Folgen zu deuten."[91]

Marx' Ratschläge waren kaum in Deutschland eingetroffen, da erhielten sie durch die sich überstürzenden Ereignisse brennende Aktualität. Am 2. September mußte sich Napoleon III. mit annähernd 100 000 Mann in der Festung Sedan gefangengeben. Achtundvierzig Stunden später wurde in Paris die Republik ausgerufen. Das Hindernis auf dem Wege zur deutschen Einheit, die Expansions- und Großmachtpolitik Napoleons III., war also beseitigt.

Doch der preußische König, der feierlich erklärt hatte, daß der Krieg ein Verteidigungskrieg sei und nicht gegen das französische Volk, sondern nur gegen Napoleon geführt werde, ließ die deutschen Armeen weiter nach Frankreich hineinmarschieren, um jetzt die Preisgabe Elsaß-Lothringens und die völlige Unterwerfung Frankreichs zu erzwingen. Damit nahm der Krieg eine radikale Wende, sein Charakter änderte sich grundlegend.

Marx erörterte die neue Lage sofort im Generalrat. Wieder wurde er beauftragt, eine öffentliche Erklärung abzufassen, die der internationalen Arbeiterbewegung Ziel und Richtung geben sollte. Nach drei Tagen legte er die zweite Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg vor. Engels hatte die Passagen militärischen Inhalts entworfen. Die Adresse wurde einstimmig angenommen und an alle Zeitungen Londons geschickt, von diesen jedoch fast ausnahmslos totgeschwiegen. Daraufhin gab der Generalrat die Adresse in englischer Sprache als Flugblatt heraus. In den folgenden Wochen erschien sie, von Marx übersetzt, in deutschen und Schweizer Arbeiterzeitungen, im Oktober auch in französischer Übersetzung in Belgien und Frankreich.

In dieser zweiten Adresse führte Marx den Hauptstoß gegen die schändlichen Eroberungsabsichten der preußischen Militaristen und der mit ihnen liierten neureichen deutschen Großbourgeois. Mit zwingender Logik wies er nach, daß der Raub Elsaß-Lothringens den Keim eines Weltkrieges, eines Krieges des mit Rußland verbündeten Frankreichs gegen Deutschland in sich trage – eine Voraussicht, die sich in den folgenden Jahrzehnten vollauf bestätigte.

Marx rief die deutsche Arbeiterklasse auf, alles zu tun, um die Annexion zu verhindern und einen ehrenvollen Frieden mit der französischen bürgerlichen Republik zu erzwingen. Doch er sah auch die Schwierigkeiten: „Konnten die französischen Arbeiter mitten im Frieden nicht den Angreifer zum Stehn bringen, haben da die deutschen Arbeiter mehr Aussicht, den Sieger aufzuhalten mitten im Waffenlärm? ... Wie dem auch sein möge, die Geschichte wird zeigen, daß die deutschen Arbeiter nicht von demselben biegsamen Stoff gemacht sind wie die deutsche Mittelklasse. Sie werden ihre Pflicht tun."[92]

Und sie taten ihre Pflicht. Der Braunschweiger Ausschuß rief in einem Manifest, das lange Passagen aus Marx' Brief enthielt, die deutschen Arbeiter zum Widerstand gegen den Eroberungskrieg und gegen die chauvinistische Franzosenhetze auf. In 10000 Exemplaren wurde das Braunschweiger Manifest in der Partei verbreitet und auch im Zentralorgan, dem „Volksstaat", abgedruckt. In zahl-

reichen Orten veranstalteten die Parteimitglieder Kundgebungen gegen den Raub Elsaß-Lothringens und für einen ehrenvollen Frieden mit der französischen Republik.

Die herrschenden Klassen antworteten darauf auf ihre Weise. Sie verhafteten Bracke und seine Mitstreiter und schleppten sie, wie Schwerverbrecher in Ketten geschlossen, in eine ostpreußische Festung. Verhaftungen in Hamburg, Halberstadt und anderen Orten folgten. Trotz dieser Verfolgungen und obwohl sie bereits halb illegal arbeiten mußten, prangerten Bebel und Liebknecht in Versammlungen und Ende November auch im Norddeutschen Reichstag mutig und unerschrocken die volksfeindliche Raubpolitik Bismarcks und die auf Deutschland lastende Militärdiktatur an. Ohne sich von der tobenden Meute der junkerlichen und bürgerlichen Abgeordneten einschüchtern zu lassen, solidarisierten sie sich mit dem französischen Volk. Aus dem Reichstag nach Leipzig zurückgekehrt, wurden auch sie von kriegsmäßig ausgerüsteten Soldaten verhaftet.

Marx sah das persönliche Leid, das diese Willkürakte des preußischen Militärstaates über viele deutsche Arbeiterfamilien brachten. Er half, wie er nur konnte, organisierte Geldsammlungen, um die materielle Not der Angehörigen der Eingekerkerten zu lindern, und sprach den Frauen der Verhafteten in herzlichen Briefen Mut zu. In der englischen Presse prangerte er Bismarcks Terror gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung und gegen die übrigen demokratischen Kräfte in Deutschland an. Groß war seine Empörung über die niederträchtige Politik der jetzt Arm in Arm marschierenden preußischen Junker und deutschen Großkapitalisten, die das Volk skrupellos auf den Weg der Reaktion und des Krieges zerrten. Aber noch größer war sein Stolz über die mannhafte Haltung der deutschen Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Partei, die mit ihrem mutigen Auftreten gegen die Eroberungspolitik und gegen die Gendarmenrolle des preußisch-deutschen Militarismus die Ehre der deutschen Nation rettete und sich bereits wenige Monate nach ihrer Gründung als der getreue Eckart des deutschen Volkes erwies.

Marx unterstützte mit allen Kräften die deutschen Arbeiter, die

sich durch ihre wahrhaft patriotische und internationalistische Haltung „mit einem einzigen Ruck an die Spitze der europäischen Arbeiterbewegung“[93] stellten. Doch nicht einen Augenblick ließ Marx die Anleitung der gesamten Internationalen Arbeiterassoziation außer acht. Unmittelbar nach dem 4. September – dem Tag, an dem die französische Republik ausgerufen worden war – setzte er alles daran, um eine internationale Kampagne der Arbeiterorganisationen für die diplomatische Anerkennung der jungen Republik ins Leben zu rufen. Die sofortige Anerkennung der französischen Republik von seiten der europäischen Großmächte und den USA konnte zu einer wichtigen Schutzmaßnahme gegen die preußisch-deutschen Eroberer werden, die im Herbst 1870 den Krieg gegen das französische Volk äußerst brutal fortsetzten. „Vergessen die Arbeiter ihre Pflicht, bleiben sie passiv, so wird der jetzige furchtbare Krieg nur der Vorläufer noch furchtbarerer internationaler Kämpfe sein und wird in jedem Lande führen zu neuen Niederlagen der Arbeiter durch die Herren vom Degen, vom Grundbesitz und vom Kapital.“[94] Mit diesen Worten schloß Marx die zweite Adresse des Generalrats und erinnerte damit die internationale Arbeiterklasse daran, daß der Kampf für den Frieden untrennbar mit dem Kampf für den Sozialismus verbunden ist.

Sofort ging Marx daran, zusammen mit seinen Kampfgefährten im Generalrat unter den englischen Arbeitern eine Solidaritätskampagne für die junge französische Republik ins Leben zu rufen. „Ich habe hier alles ins Werk gesetzt, damit die Arbeiter (Montag wird die Reihe der meetings eröffnet) ihre Regierung zur Anerkennung der französischen Republik zwingen“[95], schrieb er am 10. September Engels. Bis in den Oktober hinein widmete sich Marx diesen Aktionen.

Den französischen Arbeitern riet er, die abenteuerlichen Pläne der Bakunisten und anderer Putschisten von sich zu weisen und nicht zum Aufstand zu greifen in einer Situation, „wo der Feind fast schon an die Tore von Paris pocht“[96]. Aufgabe der französischen Arbeiter sei es vielmehr, ruhig und entschlossen die jetzt gegebenen republikanischen Freiheiten zur Organisierung ihrer Klasse,

vor allem zum Aufbau einer revolutionären Partei, zu nutzen, um dadurch die künftige Befreiung des Proletariats wirksam vorzubereiten.

In den Kriegsmonaten 1870/71 lastete auf Marx' Schultern eine ungeheure politische Verantwortung. Hinzu kam, daß ihn erneut schmerzhafte Krankheiten plagten und familiäre Sorgen bedrückten. Marx' Tochter Laura, die 1868 Paul Lafargue geheiratet hatte, befand sich mit Mann und Kind in der Nähe von Paris, und längere Zeit waren Karl und Jenny Marx um sie in großer Unruhe.

Doch erlebte Marx in diesen Tagen auch eine große Freude: Die fast zwanzigjährige räumliche Trennung von seinem besten Freund fand ein Ende. 1869 hatte Engels seine Stellung in Manchester aufkündigen können, und Mitte September 1870 siedelte er endgültig nach London über. Wochenlang hatten Karl und Jenny Marx nach einer passenden Wohnung für Engels gesucht. Endlich fanden sie in naher Nachbarschaft, kaum zehn Minuten von Marx' Wohnung entfernt, ein bequemes und freundliches Häuschen. Engels konnte beim Ausscheiden aus der Firma Ermen & Engels erreichen, daß ihm genügend finanzielle Mittel blieben, fortan sich und der Familie Marx einen auskömmlichen Lebensunterhalt zu sichern. Zum ersten Mal seit Jahrzehnten waren damit die drückenden materiellen Sorgen von Marx genommen. Die Gesundheit des Zweiundfünfzigjährigen war infolge der pausenlosen Entbehrungen untergraben, aber noch spürte Marx genügend Kräfte, im gemeinsamen Schaffen mit Engels, seinem „Intimus", Großes zu vollbringen.

Engels kam jetzt fast täglich zu Marx. Hatten sie bisher den größten Teil aller Fragen, die es zu besprechen galt, brieflich klären müssen, so diskutierten sie jetzt stundenlang in Marx' Arbeitszimmer oder auf langen gemeinsamen Spaziergängen in die Umgebung.

Auf Marx' Vorschlag wurde Engels sofort nach seiner Übersiedlung in den Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation aufgenommen. Sein Wissen, sein politischer Scharfblick und nicht zuletzt seine hervorragenden Sprachkenntnisse machten ihn hier schnell unentbehrlich. Er wurde zunächst Korrespondierender Se-

kretär für Belgien und bald darauf für Spanien, Italien, Portugal und Dänemark. Befreit aus der „ägyptischen Gefangenschaft"[97] seines Kontors, fühlte sich Engels, wie er seiner Mutter schrieb, als „ein ganz andrer Kerl und zehn Jahre jünger"[98]. Ähnliches empfand auch Marx, nachdem er jetzt wieder täglich den Freund an seiner Seite hatte.

Kapitel VI

1871-1883

An der Seite der „Himmelsstürmer von Paris“

Ende Januar 1871 mußte Paris nach mehrmonatiger Belagerung kapitulieren. Auf französischem Boden, in Versailles, war am 18. Januar der preußische König Wilhelm I. zum deutschen Kaiser ausgerufen und das Deutsche Reich gegründet worden. Damit war die Einigung Deutschlands abgeschlossen; doch sie vollzog sich unter der Vorherrschaft Preußens und stärkte damit in verhängnisvoller Weise die Positionen des preußischen Militarismus.

Wenige Wochen darauf diktierte Bismarck den Unterhändlern der französischen großbürgerlichen Regierung die Bedingungen für seinen „Frieden“, der Frankreich eine ungeheure Kontribution auferlegte und ihm Elsaß und Lothringen raubte. Um die von Bismarck erpreßten fünf Milliarden Francs einzutreiben, hielten deutsche Truppen noch weiterhin große Teile Frankreichs besetzt.

Marx verfolgte diese Ereignisse sehr aufmerksam – voll Schmerz und Empörung, daß sein Vaterland „zunächst seine *Einheit* in der *preußischen Kaserne*"[1] fand, doch voll Zuversicht, daß sich in dem mutigen patriotischen und internationalistischen Handeln der deutschen Arbeiter schon jene Kraft ankündigte, die dereinst aller mittelalterlichen „Kaiserherrlichkeit" und jedem verbrecherischen Chauvinismus ein Ende bereiten würde.

Da geschah etwas, das mit einem Schlag Freund und Feind in seinen Bann zog. Am 18. März 1871 wehte auf dem Stadthaus von Paris die rote Fahne der Arbeiter.

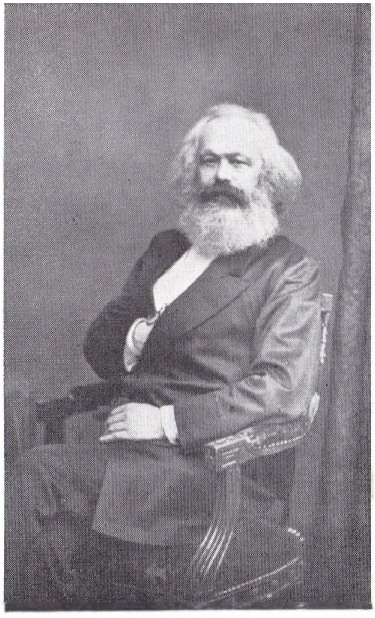
Was war geschehen?

Die Arbeiter der französischen Hauptstadt, bei der Verteidigung gegen den preußisch-deutschen Eroberer in vorderster Linie stehend, hatten sich das Recht gesichert, auch nach der Kapitulation ihre Waffen zu behalten. Gewehre in Arbeiterhand – das war für die französische großbürgerliche Regierung des Ministerpräsidenten Thiers unerträglich. In der Nacht zum 18. März befahl sie ihren Truppen, den Pariser Arbeitern die Geschütze wegzunehmen. Doch der Versuch mißlang. Die Arbeiter verteidigten, gemeinsam mit ihren Frauen, ihre Waffen. Viele der Soldaten, die die Regierung ausgesandt hatte, verbrüderten sich mit den Arbeitern und Handwerkern. Zwei der Generale, die den Truppen befohlen hatten, das Feuer auf wehrlose Frauen und Kinder zu eröffnen, wurden von ihren eigenen Soldaten gefangengenommen und erschossen.

Jetzt überstürzten sich die Ereignisse. Thiers ließ, von Entsetzen gepackt, seine Truppen aus der Hauptstadt zurückziehen. Er selbst flüchtete mitsamt seiner Regierung nach Versailles. Das Volk von Paris, geführt von den revolutionären Arbeitern, nahm die Verwaltung in eigene Hände. Allgemeine Wahlen wurden ausgeschrieben, am 26. März der Rat der Kommune als höchstes Machtorgan gewählt und zwei Tage später in einer feierlichen Massenkundgebung vor dem Stadthaus die Kommune proklamiert. Zum ersten Mal in der Geschichte ergriff die Arbeiterklasse die Macht.

Der Donnerruf „Es lebe die Kommune!" versetzte nicht nur die französische Bourgeoisie in Angst und Schrecken. Unter den Besit-

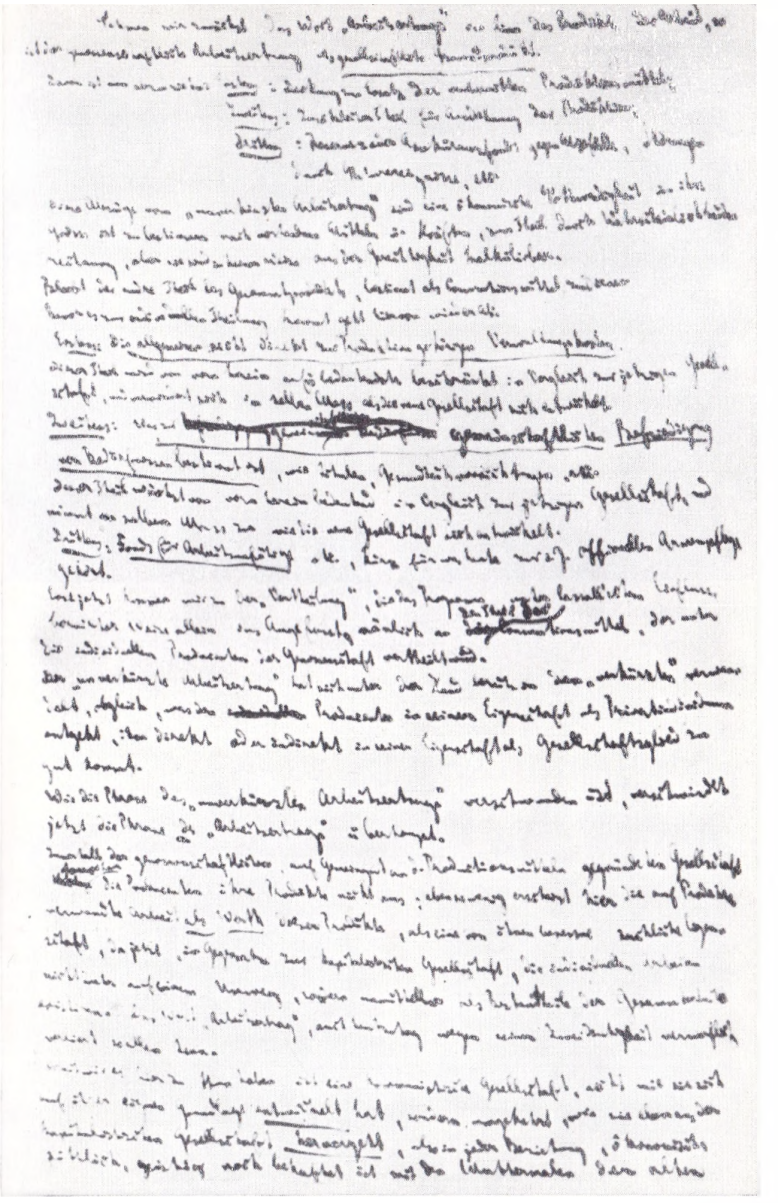
Das Wohnhaus der Familie Marx in London, 41 Maitland Park Road, von März 1875 bis zu Marx' Lebensende



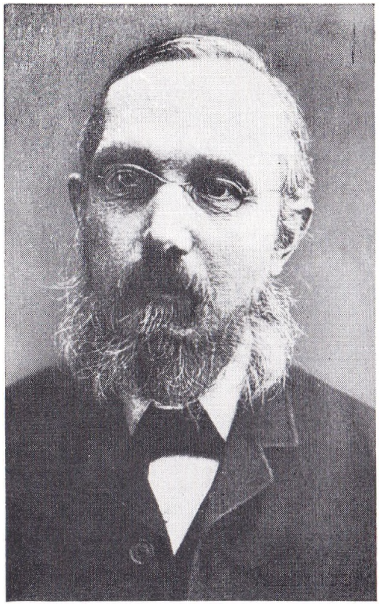
Karl und Jenny Marx in den siebziger Jahren

Eleanor Marx

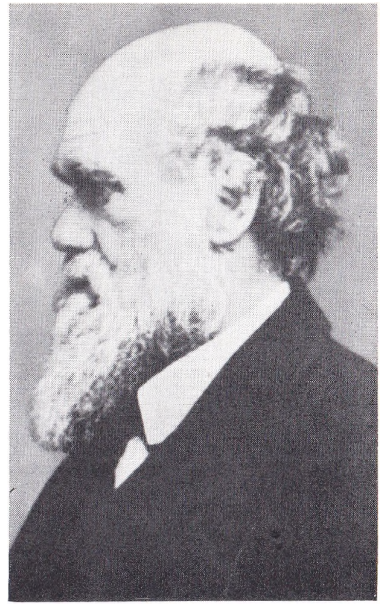
Friedrich Engels im Jahre 1879



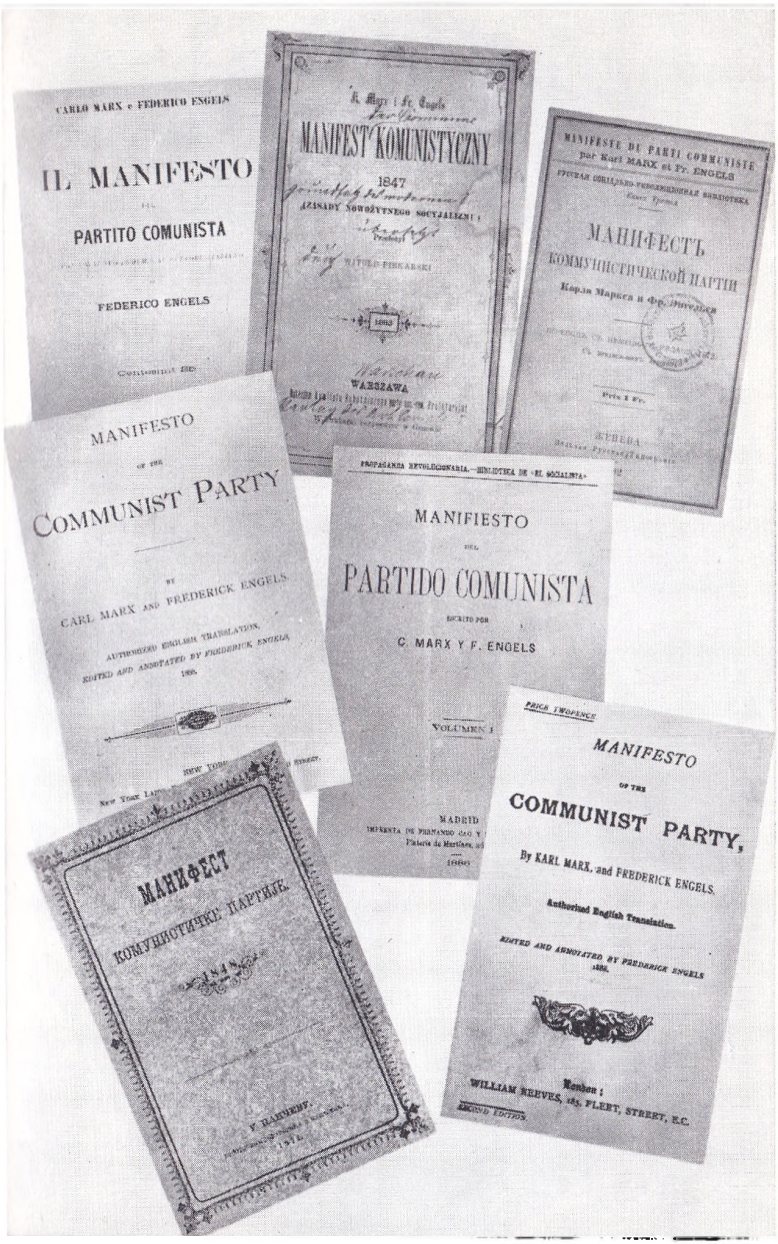
Eine Seite aus Karl Marx' Brief an Wilhelm Bracke
mit den „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei"



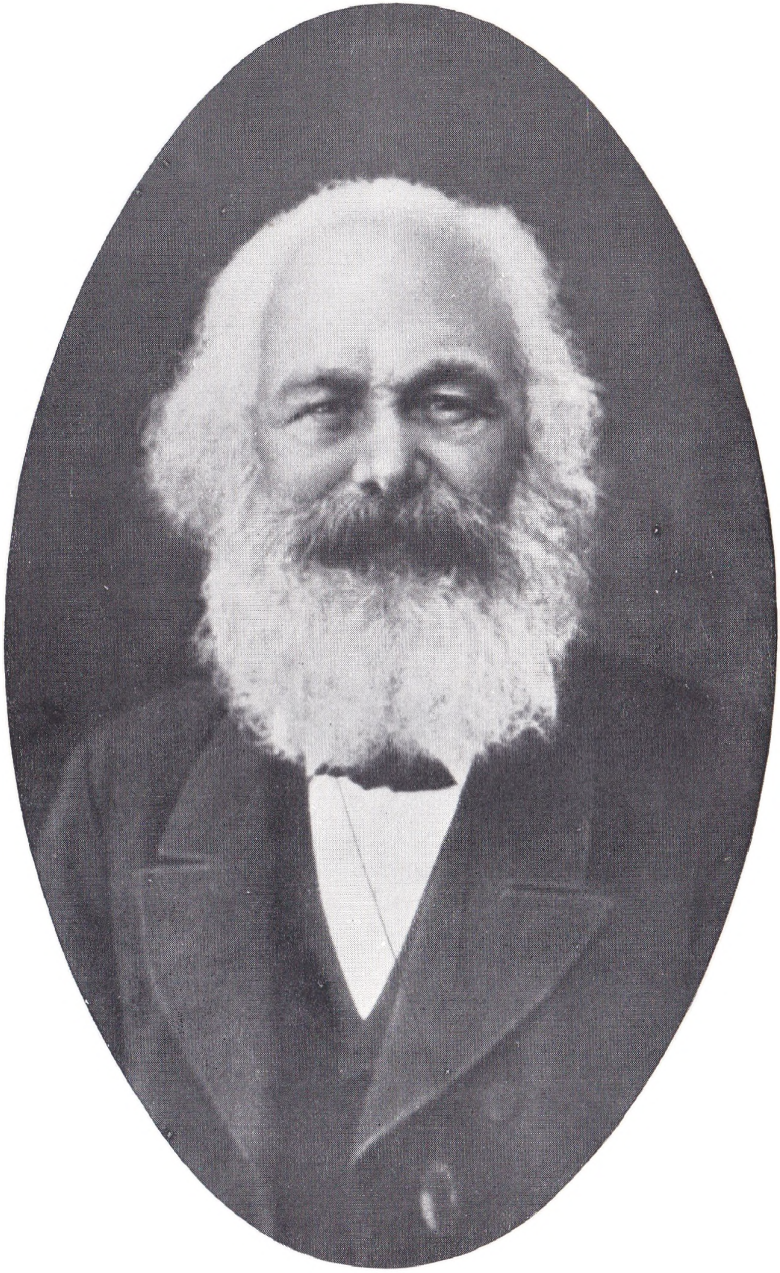
Carl Schorlemmer



Charles Darwin



Einige der Übersetzungen des „Manifestes der Kommunistischen Partei", die zu Marx' Lebzeiten erschienen



Das letzte Foto von Marx aus dem Jahre 1882

zenden vieler Länder verbreiteten sich Ratlosigkeit und bald maßloser Haß gegen diesen kühnen Versuch des arbeitenden Volkes, seine Geschicke in die eigenen Hände zu nehmen.

Im September 1870, nach der Proklamierung der Republik, hatte Marx die französischen Arbeiter vor jedem vorzeitigen Losschlagen gewarnt. Er befürchtete, daß die französische Arbeiterklasse im Falle eines Aufstandes nicht nur die eigene Bourgeoisie gegen sich haben würde, sondern auch die Truppen der preußischen Junker.

Jetzt aber stellte sich Marx ohne jeden Vorbehalt an die Seite der Kommunarden. Er war ein erbitterter Gegner jeglicher Revolutionsspielerei und hatte sich immer entschieden mit solchen „Führern" auseinandergesetzt, die nach ihrem eigenen Gutdünken „Revolutionen" machen wollten. Wenn sich aber die Massen zum Kampf erhoben, dann gab es für Marx kein Zögern, dann war er mit ihnen. Er widersprach energisch allen, die behaupteten, daß man den nun einmal aufgenommenen Kampf nur dann unterstützen dürfe, wenn auch alle Voraussetzungen für einen Erfolg gegeben seien. Ihnen gegenüber erklärte er: „Die Weltgeschichte wäre allerdings sehr bequem zu machen, wenn der Kampf nur unter der Bedingung unfehlbar günstiger Chancen aufgenommen würde."[2]

Mit Aufmerksamkeit verfolgte Marx die Entwicklung der Kommune, das Verhalten der Pariser Bevölkerung und das ihrer Führer. Er erfuhr, daß der Rat der Kommune sofort nach seiner Wahl das reaktionäre stehende Heer durch die allgemeine Volksbewaffnung ersetzt und die alte Beamten- und Richter-Bürokratie abgeschafft hatte, daß er die politische und soziale Gleichberechtigung der Frau und auch zahlreiche sozialökonomische Maßnahmen einzuleiten begann, die die Lebensbedingungen der arbeitenden Bevölkerung verbesserten. Marx hörte, daß der Rat der Kommune Dekrete über den Arbeitsschutz, über die Aufhebung der Mieten sowie über Arbeitsangebot und -nachfrage erließ und alle von ihren Besitzern verlassenen oder geschlossenen Fabriken an Arbeitergenossenschaften übergab. Am meisten aber fesselte Marx, daß der Rat der Kommune Tausenden von Arbeitern verantwortliche Funktionen übertrug. Diese neuen Abgeordneten und Staatsfunktionäre wurden ge-

wählt und konnten folglich auch abgesetzt werden. Sie berieten und verabschiedeten die Gesetze nicht nur, sondern führten sie auch selbst aus. Die Verwandlung der Volksvertreter in die tatsächlich höchsten Machtträger – das war etwas unerhört Neues, was das Pariser Proletariat unter dem Zwang, seine politische Herrschaft zu sichern und auszubauen, erprobte. Wurde nicht dort in Paris durch die revolutionäre Praxis jene wichtige Frage beantwortet, die im Kommunistischen Manifest und im „Achtzehnten Brumaire des Louis Bonaparte" noch hatte unbeantwortet bleiben müssen, die Frage: Wie muß der neue Staat, wie muß die Diktatur des Proletariats aussehen, mit der die Arbeiterklasse ihre Macht sichert und festigt?

Die bedeutsamen Ereignisse in der Hauptstadt Frankreichs hielten Marx in fieberhafter Spannung. „Welche Elastizität, welche historische Initiative, welche Aufopfrungsfähigkeit in diesen Parisern! Nach sechsmonatlicher Aushungerung und Verruinierung durch innern Verrat noch mehr als durch den auswärtigen Feind, erheben sie sich, unter preußischen Bajonetten, als ob nie ein Krieg zwischen Frankreich und Deutschland existiert habe und der Feind nicht noch vor den Toren von Paris stehe! Die Geschichte hat kein ähnliches Beispiel ähnlicher Größe!"[3] Begeistert und voller Stolz auf die Leistungen der Arbeiterklasse schrieb Marx diese Zeilen an seinen Freund Ludwig Kugelmann. Und wenige Tage darauf: „Der Kampf der Arbeiterklasse mit der Kapitalistenklasse und ihrem Staat ist durch den Pariser Kampf in eine neue Phase getreten. Wie die Sache auch unmittelbar verlaufe, ein neuer Ausgangspunkt von welthistorischer Wichtigkeit ist gewonnen."[4]

Marx beriet sich ständig mit Friedrich Engels. Er diskutierte mit ihm über die Vorgänge in Paris, besprach mit ihm die Empfehlungen, die er auf Umwegen an ihm bekannte Mitglieder des Rates der Kommune schickte, und teilte sich mit ihm auch in die Arbeit des Generalrats.

Wie in anderen Ländern, so hatte die Internationale auch im Proletariat Frankreichs das Wissen um die Gemeinsamkeit der Interessen aller Arbeiter gefördert und die Erkenntnis verbreitet, daß

die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiter selbst sein kann. Aber gleichzeitig wußte niemand besser als Marx, daß nicht die Internationale die Kommune „gemacht" hatte. Im Rat der Kommune bildeten die Mitglieder der Internationalen Arbeiterassoziation – und unter ihnen wiederum die überzeugten Anhänger von Marx – nur eine verschwindende Minderheit gegenüber den Blanquisten und Proudhonisten. Aber schon bald zeigte sich, daß die Internationalisten zu den tapfersten und einsichtigsten Kämpfern zählten und energischer als alle anderen für tiefgreifende demokratische und soziale Maßnahmen eintraten.

Marx sah voraus, daß die Presse der Ausbeuterklassen ohne Unterschied der Nationalität mit den niederträchtigsten Verleumdungen, Lügen und Schauermärchen die Pariser Arbeiter schmähen würde. Die Internationale Arbeiterassoziation mußte daher alles tun, um den Arbeitern in der ganzen Welt die Wahrheit über den Heldenkampf des Pariser Proletariats zu verkünden und zur tatkräftigen Unterstützung der „Himmelsstürmer von Paris"[5] aufzurufen. Da Paris teils von den Truppen der nach Versailles geflohenen Regierung Thiers und teils von der preußisch-deutschen Armee eingeschlossen war, erreichten verläßliche Nachrichten Marx zunächst nur spärlich. Fieberhaft durchsuchte und verglich er daher die Zeitungen, um aus der Schlammflut der Lügen die Tatsachen herauszufinden und sich aus ihnen ein wahres Bild von den Vorgängen in der französischen Hauptstadt machen zu können. Es gelang ihm dann jedoch, durch einen deutschen Kaufmann, vermutlich N. Eilau, direkten Kontakt mit den Pariser Sektionen der Internationalen Arbeiterassoziation herzustellen. Auf diese Weise konnte er eine Reihe unverfälschter Informationen erhalten, vor allem aber auch selbst den Kampfgefährten in Paris Ratschläge zukommen lassen.

Marx schrieb in jenen Wochen Hunderte von Briefen an seine Freunde und an die Mitglieder der Internationale in zahlreichen Ländern, um sie über die Ereignisse in Paris und über die internationale Bedeutung der Kommune zu unterrichten. Er rief die englischen, deutschen, österreichischen, amerikanischen Arbeiter

und auch die Arbeiter anderer Länder zu Sympathiekundgebungen und Solidaritätsaktionen mit ihren Pariser Klassenbrüdern auf. Die fortgeschrittensten Teile des internationalen Proletariats verstanden, daß in Paris auch um ihre eigene Befreiung gekämpft wurde. Aus den Zeitungen der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei und brieflich erfuhr Marx, daß auch in Deutschland – ungeachtet der Hetze und des Terrors der herrschenden Klassen – an verschiedenen Orten Versammlungen stattfanden, in denen die Arbeiter die Kommune begrüßten und sich mit ihrem Kampf solidarisierten. Den preußisch-deutschen Junkern und Militaristen, die sich bei der Niedermetzelung der Pariser Freiheitskämpfer als Komplizen der französischen Bourgeoisie erwiesen, schleuderte August Bebel im Reichstag die Antwort der deutschen Arbeiterklasse entgegen: „Meine Herren, . . . seien Sie fest überzeugt, das ganze europäische Proletariat und alles, was noch ein Gefühl für Freiheit und Unabhängigkeit in der Brust trägt, sieht auf Paris . . . und wenn auch im Augenblick Paris unterdrückt ist, dann erinnere ich Sie daran, daß der Kampf in Paris nur ein kleines Vorpostengefecht ist, daß die Hauptsache in Europa uns noch bevorsteht und daß, ehe wenige Jahrzehnte vergehen, der Schlachtenruf des Pariser Proletariats: ‚Krieg den Palästen, Friede den Hütten, Tod der Not und dem Müßiggange!' der Schlachtruf des gesamten europäischen Proletariats werden wird."[6]

Marx und Engels waren begeistert. „Die deutschen Arbeiter haben sich in dieser letzten großen Krise ganz famos benommen, besser als irgendwelche andre. Bebel hat sie auch ganz ausgezeichnet vertreten, seine Rede über die Kommune ist durch die ganze englische Presse gegangen und hat großen Eindruck hier gemacht."[7] So urteilte Friedrich Engels.

Die Solidaritätsbeweise der internationalen Arbeiterklasse ließen Marx' Herz höher schlagen, denn sie zeugten vom erfolgreichen Wirken der Internationalen Arbeiterassoziation. Doch seit Mitte April trafen aus Paris besorgniserregende Nachrichten ein.

In der Stadt wütete der Hunger. Außerdem hatte die Versailler Regierung, bar jeder nationalen Würde, die vorzeitige Entlassung

einiger zehntausend französischer Kriegsgefangener erbettelt, um diese gegen die Kommunarden einzusetzen. Der Rat der Kommune hatte zwar mit bewunderungswerter Energie binnen weniger Wochen eine Revolutionsarmee geschaffen, die Zehntausende umfaßte, aber statt anzugreifen und den Gegner damit zu verwirren, beschränkte sie sich auf die Verteidigung der Stadt. Lange Zeit beantworteten die Kommunarden den konterrevolutionären Terror lediglich mit Appellen an die Humanität, und die in ihrer Hand befindlichen Schätze der Bank von Frankreich ließen sie fast unberührt. Diese Halbheiten waren eine Folge der unklaren blanquistischen und proudhonistischen Vorstellungen, die im Rat der Kommune vorherrschten, und sie waren zugleich Ausdruck mangelnder Erfahrungen im bewaffneten revolutionären Kampf.

Ungeachtet dessen kämpften die Kommunarden, als Thiers seine Soldateska gegen die revolutionäre Stadt vorschickte, mit einem Heldenmut ohnegleichen. Schulter an Schulter mit den Pariser Arbeitern und Handwerkern, Kleinhändlern und auch zahlreichen Intellektuellen und Studenten stritten auch Revolutionäre anderer Länder. So die Polen Jarosław Dąbrowski und Walery Wróblewski, der Ungar Leo Frankel und sogar russische revolutionäre Frauen wie J. L. Tomanowskaja, die unter dem Pseudonym Dmitrijewa kämpfte. Manchen von ihnen wie Wróblewski und Frankel übertrugen die Kommunarden – auch darin echte proletarische Internationalisten – führende Funktionen.

Wochenlang tobte der Kampf im Vorfeld der Stadt und schließlich in ihren Straßen. Jeder Stadtteil, jede Straße, jedes Haus wurde von den Kommunarden heldenhaft verteidigt. Seite an Seite mit ihren Männern, Brüdern und Vätern kämpften auch viele mutige Frauen, unter ihnen die tapfere Lehrerin Louise Michel.

Die Meldungen über das Vorrücken der konterrevolutionären Versailler Truppen und die Berichte über die unmenschlichen Racheakte an den Kommunarden trafen Marx schwer. Er erkrankte. Seine älteste Tochter Jenny schrieb an Freunde in Deutschland: „Der gegenwärtige Stand der Dinge verursacht unserem lieben Mohr schweres Leiden und ist zweifellos eine der Hauptursachen seiner Krankheit.

Eine große Zahl unserer Freunde ist in der Kommune. Einige von ihnen sind schon den Schlächtern von Versailles zum Opfer gefallen."[8]

Vermehrt wurden die Sorgen der Familie noch dadurch, daß sie über das Schicksal Paul Lafargues völlig im ungewissen war. Lafargue hatte, nachdem er 1868 mit seiner jungen Frau Laura nach Frankreich übergesiedelt war, meist in Paris gelebt und gewirkt, war aber beim Vorrücken der preußischen Truppen im September 1870 nach Bordeaux gegangen. Im April 1871 war er nach Paris zurückgeeilt, um Verbindung mit den Kommunarden aufzunehmen, und hatte dort den Auftrag erhalten, in Südfrankreich Solidaritätsaktionen für den Kampf der Kommune zu organisieren. Seither fehlte von ihm jede Nachricht.

Welche Gedanken und Gefühle in jenen Wochen die Familie Marx beherrschten, machen Jennys Worte aus demselben Brief deutlich: „Ich kann es nicht ertragen, ruhig dazusitzen, während die Tapfersten und Besten auf Befehl dieses wilden Clowns Thiers niedergemetzelt werden, der trotz seiner Horden trainierter Mörder die ungeschulten Bürger von Paris niemals besiegen würde, wären ihm nicht seine preußischen Verbündeten zu Hilfe gekommen, die auf ihre Rolle als Polizisten stolz zu sein scheinen."[9]

Die Nachrichten aus Paris wurden immer schlimmer. Ende Mai erlagen die letzten Kommunarden der erdrückenden Übermacht der Versailler Truppen. Paris war rot von Arbeiterblut. Als die Gewehre zu langsam mordeten, wurden die gefangenen Kommunarden mit Mitrailleusen zu Hunderten zusammengeschossen. Dreißigtausend Kommunarden getötet, sechzigtausend in die Kerker geworfen oder zur Zwangsarbeit in die Strafkolonien und damit in den sicheren Tod geschickt – das war die Bilanz der Maiwochen von Paris, eines bis dahin beispiellosen konterrevolutionären Terrors.

Trotz der Flut niedriger Verleumdungen und brutaler Drohungen, trotz Verhaftungen und Zuchthausurteilen hielten die klassenbewußten Arbeiter in aller Welt der Kommune auch nach deren Untergang die Treue. Doch keiner verteidigte die Kommunarden

so leidenschaftlich, so kühn wie Karl Marx. Er gab ein leuchtendes Beispiel dafür, wie sich ein Revolutionär in Tagen der Niederlage seiner Klasse verhält. So hatte er nach dem Pariser Juniaufstand des Jahres 1848 gehandelt, so hatte er nach der Revolution von 1848/49 gehandelt, und so handelte er auch jetzt wieder. Marx machte sich nach der Niederlage der Kommune, als die Reaktionäre in der ganzen Welt über die Pariser Arbeiter herfielen, zum Anwalt der Kommunarden. Voll Hingabe nahm er sich der Sache der Besiegten an.

Als führendes Mitglied eines Flüchtlingskomitees, das sich in London gebildet hatte, war Marx unermüdlich tätig, um jenen Kommunarden, die ihren Mördern entkommen konnten, die Flucht aus Frankreich zu ermöglichen. Er rettete eine Reihe der besten Vertreter des Proletariats vor den Standgerichten und half, ihnen Pässe, Geld und Arbeit zu beschaffen. Viele fanden in seinem Hause eine erste Stätte der Geborgenheit, und wochenlang gingen französische Flüchtlinge bei ihm aus und ein und genossen seine Gastfreundschaft. Die enorm ansteigenden Ausgaben bereiteten der Hausfrau natürlich Kopfzerbrechen, zumal Marx völlig in den Arbeiten für die Internationale aufging und daher außer der Unterstützung durch Engels keinerlei Einnahmen hatte. Häufig mußte sich Jenny bei Freunden Unterstützung holen, aber nichts konnte sie davon abhalten, mit allen ihr zur Verfügung stehenden Kräften und Mitteln für die geflüchteten französischen Revolutionäre zu sorgen. Gewiß wurde sie in diesen Wochen oft an das eigene Elend erinnert, als Marx nach der Niederlage der 48er Revolution mit seiner Familie emigrieren mußte und völlig mittellos in London eintraf.

Einer jener tapferen Kommunarden, die sich im Sommer 1871 nach London retten konnten, war der Franzose Eugène Pottier. Bei sich trug er ein Gedicht, geboren in der Illegalität, niedergeschrieben auf der Flucht. In diesen Versen loderte das Feuer der Pariser Revolution, die – wenn auch besiegt – doch zum Fanal für die internationale Arbeiterbewegung geworden war. Jahre später wurden die Verse Eugène Pottiers – inzwischen in viele Sprachen übertragen – zur Hymne des im Geist von Marx und Engels kämpfenden

internationalen Proletariats, zum aufrüttelnden Appell an die Unterdrückten und Ausgebeuteten aller Länder und Rassen:

„Wacht auf, Verdammte dieser Erde,
Die stets man noch zum Hungern zwingt,
Das Recht, wie Glut im Kraterherde,
Nun mit Macht zum Durchbruch dringt!
Reinen Tisch macht mit den Bedrängern,
Heer der Sklaven, wache auf!
Ein Nichts zu sein, tragt es nicht länger!
Alles zu werden, strömt zuhauf!
Völker, hört die Signale!
Auf zum letzten Gefecht!
Die Internationale
Erkämpft das Menschenrecht!"[10]

Nicht nur, daß Marx das Leben einzelner Revolutionäre rettete; er bewahrte vor allem das Vermächtnis der Kommunarden, indem er die Lehren ihres Kampfes für die internationale Arbeiterbewegung nutzbar machte. Ende April war Marx vom Generalrat beauftragt worden, eine Adresse über die Kommune zu verfassen. Selbst auf dem Krankenlager arbeitete er an diesem Dokument weiter. Zwei Entwürfe brachte er zu Papier; dann ging er daran, die endgültige Fassung niederzuschreiben. Am 30. Mai – zwei Tage zuvor war die letzte Barrikade in Paris gefallen – konnte er den Mitgliedern des Generalrats die Adresse „Der Bürgerkrieg in Frankreich" vorlesen. Sie fand einmütige Zustimmung und wurde sofort in englischer Sprache gedruckt. In deutscher Sprache brachte sie dann – in Fortsetzungen ab Ende Juni – das Zentralorgan der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, der „Volksstaat", und kurz darauf erschien die Adresse in Broschürenform in deutscher und französischer, danach in russischer, italienischer, spanischer und holländischer Sprache.

Marx begnügte sich nicht damit, den Verlauf der Ereignisse wahrheitsgemäß zu schildern und die Verleumdungen, mit denen die Kommunarden überschüttet wurden, zurückzuweisen. Er stellte

in den Mittelpunkt seiner Arbeit die Frage nach dem Wesen der Pariser Kommune. Schon durch den Verlauf der Klassenkämpfe der 48er Revolution war er zu der Erkenntnis gelangt, daß das Proletariat nach der Eroberung der politischen Macht den alten bürgerlichen Staatsapparat nicht einfach übernehmen kann, sondern ihn durch seinen eigenen, von ihm selbst geschaffenen Staatsapparat ersetzen muß. Die Pariser Kommune bestätigte diese theoretische Voraussicht zum ersten Mal in der Praxis.

Doch nicht nur das. Die Erfahrungen der Kommune und die sorgfältige Analyse ihrer politischen und sozialen Maßnahmen ermöglichten es Marx, in der unmittelbaren Machtausübung durch das Volk das entscheidend Neue, den charakteristischen Grundzug des künftigen proletarischen Staates zu erkennen. Die Wählbarkeit, Rechenschaftspflicht und Absetzbarkeit aller Volksvertreter, die Umwandlung des Parlaments in eine wahre Vertretung der Volksmassen und die Verbindung von gesetzgebender und ausführender Gewalt – das sah Marx als entscheidende Merkmale des neuen proletarischen Staates. Obwohl die Kommunarden – isoliert, belagert und ohne eine revolutionäre Klassenpartei – nur erste Schritte auf dem Wege zu diesem neuen Staatstypus zurückzulegen vermochten, erkannte Marx in den Ansätzen dieser Entwicklung die Wesenszüge des proletarischen Staates: die Diktatur des Proletariats. Er schrieb über die Kommune: „Sie war wesentlich eine *Regierung der Arbeiterklasse*, das Resultat des Kampfs der hervorbringenden gegen die aneignende Klasse, die endlich entdeckte politische Form, unter der die ökonomische Befreiung der Arbeit sich vollziehen konnte."[11] Diese Erfahrungen und Erkenntnisse waren außerordentlich wichtig, um den Weg der Arbeiterklasse zur politischen Macht theoretisch zu klären.

Marx wies das internationale Proletariat noch auf andere wichtige Lehren der Kommune hin. So hatte der Kampf in Paris auch bewiesen, daß sich die Arbeiterklasse, um zu siegen und um ihren Sieg gegenüber der gestürzten Bourgeoisie zu sichern, eng mit den übrigen werktätigen Schichten, insbesondere mit der werktätigen Bauernschaft, verbünden muß. Marx hob besonders die Erfahrung

der Pariser Kommunarden hervor, daß die Befreiung der Werktätigen von Ausbeutung und Unterdrückung nicht möglich ist ohne eine revolutionäre, nach einem wissenschaftlichen Programm handelnde Partei. Diese Partei fehlte 1871 in Frankreich.

Vor allem aber waren zu dieser Zeit – wie überhaupt im 19. Jahrhundert – weder die objektiven noch die subjektiven Bedingungen für eine siegreiche proletarische Revolution vorhanden. Noch hatte die Entwicklung der Produktivkräfte nicht jenen Stand erreicht, auf dem ihre Übernahme in gesellschaftliches Eigentum möglich und zwingend wurde. Noch hatte das französische Proletariat keine revolutionäre, mit einer wissenschaftlichen Strategie und Taktik für den Kampf um die Macht ausgerüstete Klassenpartei schaffen können. Weil diese beiden wichtigsten Voraussetzungen 1871 fehlten, mußte die Pariser Kommune ein heroischer Versuch bleiben, die proletarische Klassenherrschaft zu errichten.

In der Adresse „Der Bürgerkrieg in Frankreich" bewies Marx erneut seine überragende Fähigkeit, durch eine Fülle einzelner Tatsachen zum Kern der historischen Ereignisse vorzustoßen und von Tendenzen der Entwicklung auf das Wesen historischer Prozesse zu schließen. Wie fast alle Werke von Marx war auch „Der Bürgerkrieg in Frankreich" eine Kampfschrift, geboren im Klassenkampf des internationalen Proletariats gegen die Feinde der Kommune. Mit dieser Schrift setzte Marx, indem er das theoretische und politische Vermächtnis der Kommunarden aufzeichnete, den „Himmelsstürmern von Paris" ein bleibendes Denkmal. „Das Paris der Arbeiter, mit seiner Kommune, wird ewig gefeiert werden als der ruhmvolle Vorbote einer neuen Gesellschaft. Seine Märtyrer sind eingeschreint in dem großen Herzen der Arbeiterklasse. Seine Vertilger hat die Geschichte schon jetzt an jenen Schandpfahl genagelt, von dem sie zu erlösen alle Gebete ihrer Pfaffen ohnmächtig sind."[12] Mit diesem rückhaltlosen Bekenntnis zur Kommune schloß Marx die Adresse des Generalrats.

Sieger über die Feinde der Internationale

Die Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich" erregte gewaltiges Aufsehen. Gab sie den revolutionären Arbeitern Mut und Selbstbewußtsein, so stürzten sich die Reaktionäre aller Schattierungen wie die Geier auf diese rückhaltlose Solidaritätserklärung der Internationalen Arbeiterassoziation mit den Pariser Kommunarden. Aber auch zwei Mitglieder des Generalrats, die englischen Gewerkschaftsführer Odger und Lucraft, die schon einige Zeit mit der englischen Bourgeoisie geliebäugelt hatten, wandten sich gegen die Adresse und sagten sich angesichts der offenen Parteinahme des Generalrats für die Kommune feige von der Internationale los.

Wegen seiner unbeugsamen revolutionären Gesinnung war Marx stets Angriffen seiner politischen Gegner ausgesetzt gewesen, aber nie war er in der bürgerlichen Presse so niederträchtig

angefeindet und verleumdet worden wie nach der Veröffentlichung der Generalratsadresse über die Kommune. Mit dem abgrundtiefen Haß paarte sich die Furcht vor dem „grand chef de l'Internationale [großen Chef der Internationale]", wie er in den Polizeiberichten oft genannt wurde.

Marx hatte nicht einen Augenblick gezögert, sich mit einer öffentlichen Erklärung in der Presse als Verfasser der Generalratsadresse zu bekennen. Er übernahm die persönliche Verantwortung für die von ihm erhobenen Anklagen gegen die Mitglieder der Versailler Regierung und empfahl ihnen, eine Verleumdungsklage gegen ihn einzureichen. Aber die Mörder der Kommunarden scheuten für ihr verbrecherisches Handeln selbst die bürgerlichen Klassengerichte.

Ihr Bekenntnis zur Kommune rückte die Internationale mit einem Schlag in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Wie zur Zeit der Kommunistenverfolgungen nach der Revolution von 1848/49 vereinigten sich auch jetzt alle reaktionären Mächte zu einer Hetzjagd gegen die revolutionäre Arbeiterbewegung. Es gab kaum eine Regierung in Europa, die sich nicht eingehend damit beschäftigt hätte, wie man die Internationale aus der Welt schaffen und ihre Anhänger mundtot machen könnte. Die französische Regierung erließ ein Gesetz, wonach schon die Zugehörigkeit zur Internationalen Arbeiterassoziation als ein kriminelles Verbrechen geahndet werden sollte. Bismarck verhandelte mit dem Zaren und mit der Wiener Regierung über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Internationale. Er ließ die Führer der deutschen Arbeiterklasse, August Bebel und Wilhelm Liebknecht, in einem Hochverratsprozeß zu zwei Jahren Festungshaft verurteilen. In Spanien wurden die Sektionen der Internationale verboten, und der Papst erklärte, diejenigen, die den Mitgliedern der Internationale Unterschlupf gewährten, würden mit ihrem Tun die Knechte des Teufels unterstützen.

In London belauerte ein Heer von Polizeispitzeln die Mitglieder des Generalrats auf Schritt und Tritt. Als Marx im August 1871 einige Tage in einem Seebad weilte, um sich von den Strapazen der vorangegangenen Monate etwas zu erholen, wurde er

auf seinen Spaziergängen ständig von einem Polizeiagenten verfolgt. Voller Humor berichtete Marx seiner Frau, wie er diesen Achtgroschenjungen mit Bravour abblitzen ließ: „Gestern wurde mir die Sache langweilig, ich blieb stehn, drehte mich um und fixierte den Kerl mit dem berüchtigten eyeglass [Monokel]. What did he do? [Was machte er?] Er zog sehr demütig seinen Hut ab und hat mich heute nicht mehr mit seinem Gefolg beglückt."[13]

Nicht immer ging es so glatt ab. Als im gleichen Sommer 1871 Marx' Töchter Jenny und die sechzehnjährige Eleanor ihre Schwester Laura in Südfrankreich besuchten, wurden sie wie gemeingefährliche Verbrecher verhaftet, einer Leibesvisitation unterzogen und in einer Gendarmeriekaserne eingesperrt. Polizei- und Justizbeamte versuchten, von den beiden Angaben über den Aufenthalt ihres Schwagers zu erpressen. Paul Lafargue hatte sich nämlich nach der Niederlage der Kommunarden vor den Häschern der französischen Konterrevolution einige Zeit nahe der französisch-spanischen Grenze verbergen können, war dann aber, als doch Verhaftung drohte, mit einem spanischen Paß versehen, nach Spanien geflohen. Die Hüter der öffentlichen Ordnung wollten Jenny und Eleanor nun dazu überreden, Lafargue und dessen Frau, die ihm inzwischen gefolgt war, zurück nach Frankreich – in die Hände ihrer Verfolger – zu locken. Natürlich hatten sie damit keinen Erfolg. Jenny und Eleanor mußten entlassen werden und kehrten zu ihren Eltern zurück.

Wenn Marx in einem Brief aus jener Zeit feststellte, daß er die Ehre habe, „at this moment the best calumniated and the most menaced man of London [in diesem Moment der bestverleumdete und meistbedrohte Mann von London]" zu sein, so entsprach das nur allzusehr den Tatsachen. In dem gleichen Brief fuhr er fort: „Das tut einem wahrhaft wohl nach der langweiligen zwanzigjährigen Sumpfidylle. Das Regierungsblatt – ‚The *Observer*' – droht mir mit gerichtlicher Verfolgung. Qu'ils osent! Je me moque bien de ces canailles-là! [Mögen sie es wagen! Ich pfeife auf diese Kanaillen!]"[14]

Marx war nicht der Mann, der mit Drohungen zum Schweigen

gebracht werden konnte, mochten die Angriffe auch noch so hageldicht auf ihn niederprasseln. Dem nun bereits im sechsten Lebensjahrzehnt stehenden Führer der Internationale schlug das Herz noch genauso heiß und unbändig für die Sache der Revolution wie einst dem dreißigjährigen Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung". Sein Haar war inzwischen weiß geworden, aber seiner Auffassung vom menschlichen Glück war er treu geblieben: „zu kämpfen"[15], wie er es einst seinen Töchtern bekannt hatte.

Zu kämpfen galt es jetzt nicht nur gegen den Terror der Regierungen und gegen die Hetze der bürgerlichen Presse, auch nicht nur gegen jene Kapitulanten in der Internationalen Arbeiterassoziation, die sich feige von der Pariser Kommune distanziert hatten. Zu kämpfen galt es außerdem gegen jene Kräfte, die die Internationale von innen her zersetzen wollten. Bakunin und seine Anhänger hielten die Stunde für gekommen, sich der Internationale zu bemächtigen, den wissenschaftlichen Kommunismus aus der Arbeiterbewegung zu verbannen und ihre anarchistischen Auffassungen der internationalen Arbeiterbewegung aufzuzwingen. In dieser bedrohlichen Situation verteidigte Marx wirkungsvoll die Internationale gegen die Wühltätigkeit der Bakunisten.

Die Bakunisten versuchten, den Heldenkampf der Pariser Arbeiter im Sinne ihrer anarchistischen Bestrebungen auszulegen. Aber die Erfahrungen der Kommune widersprachen dem Anarchismus.

Die Bakunisten behaupteten, daß die Arbeiterklasse grundsätzlich jeden Staat ablehnen und auch die Errichtung eines proletarischen Staates bekämpfen müsse. Diese scheinrevolutionäre Phrase wurde schon dadurch widerlegt, daß eben in der Kommune der proletarische Staat in Form der Diktatur des Proletariats seine Verwirklichung gefunden hatte. Der proletarische Staat hatte sich als das wichtigste Mittel erwiesen, die Errungenschaften der proletarischen Revolution zu schützen und zu mehren.

Die Bakunisten lehnten auch den organisatorischen Zusammenschluß des Proletariats zu politischen Parteien ab und traten gegen die Teilnahme der Arbeiter am politischen Kampf auf. Und wieder bewiesen die Erfahrungen der Kommune die Unsinnigkeit

einer derartigen Ansicht. Eine der wichtigsten Ursachen für die Niederlage der Kommunarden bestand gerade darin, daß die Pariser Arbeiter nicht von einer revolutionären Klassenpartei geführt worden waren. Aus diesem Grunde hatte es keine völlig einheitliche Leitung der revolutionären Bewegung gegeben, war die Verbindung mit der werktätigen Bauernschaft vernachlässigt und in den ersten Wochen der Kommune die Konterrevolution nicht mit aller erforderlichen Konsequenz bekämpft worden. Marx hatte in den Sitzungen des Generalrats und in seiner Korrespondenz diese Schwächen der Kommune treffend als Ausdruck einer bestimmten Entwicklungsstufe des proletarischen Befreiungskampfes gewertet. Die Kommunarden mußten für ihr Zaudern und ihre Irrtümer mit ihrem Blute bezahlen. Um so dringender war es nun, diese bittere Erfahrung auszuwerten und zu erkennen, daß die Arbeiterklasse nicht durch spontane Aktionen zum Sozialismus gelangen kann, sondern daß der gesellschaftliche Fortschritt untrennbar mit der Entwicklung der revolutionären proletarischen Partei als Führerin der gesellschaftlichen Bewegung verknüpft ist.

In der Internationale entbrannte jetzt ein heftiger Kampf um die Lehren der Kommune für die weitere Entwicklung der internationalen Arbeiterbewegung. Noch nie waren die wöchentlichen Sitzungen des Generalrats so stürmisch verlaufen wie bei den Diskussionen über das Verhältnis der Arbeiterklasse zur Diktatur des Proletariats. Nicht wenige Hitzköpfe und Abenteurer forderten vom Generalrat, die Internationale müsse zu neuen revolutionären Erhebungen aufrufen. Marx gab ihnen darauf die nüchterne Antwort, daß man das Proletariat zuerst auf die Revolution vorzubereiten habe. Geduldig ging er auf alle Argumente ein, mochten sie auch noch so verworren sein, und widerlegte falsche Schlußfolgerungen. Unnachsichtig wurde er aber, wenn er spürte und erkannte, daß nicht mangelndes Verständnis oder theoretische Unklarheit, sondern persönliche Eitelkeit und Machthunger das Handeln von „Führern" bestimmten, die in Wirklichkeit nur ein leichtfertiges Spiel mit der Arbeiterklasse trieben. Gerade das jedoch war bei vielen Anarchisten der Fall.

Die Bakunisten verkündeten, „jede politische Tätigkeit von sich [zu weisen], die nicht den Triumph der Sache der Arbeiter gegen das Kapital zum unmittelbaren und direkten Zweck"[16] habe. In wochenlangen Diskussionen gelang es Marx, unterstützt vor allem von Friedrich Engels, fast alle Mitglieder des Generalrats und auch die wichtigsten Sektionen der Internationale davon zu überzeugen, daß sich hinter den revolutionären Phrasen der Bakunisten nichts anderes verbarg als die Ablehnung jedweden organisierten politischen Kampfes und einer jeden revolutionären Partei des Proletariats.

Einen sichtbaren Erfolg errang Marx in dieser Auseinandersetzung im September 1871. Zu dieser Zeit veranstaltete der Generalrat in London eine Konferenz mit den Delegierten verschiedener Organisationen, die der Internationale angeschlossen waren. Tagelang wurde temperamentvoll debattiert und gestritten, wobei Marx und Engels immer wieder auf die Erfahrungen der Pariser Kommune verwiesen. Alle vom Generalrat ausgearbeiteten Beschlußentwürfe wurden von Marx vorgetragen. Zahlreiche dieser Beschlüsse regelten organisatorische Fragen und legten die infolge der konterrevolutionären Verfolgungskampagne äußerst komplizierten Kampfformen der einzelnen Sektionen fest. Auf Marx' Vorschlag empfahl die Konferenz, dort, wo es zweckmäßig sei, gesonderte Arbeiterinnenorganisationen innerhalb der Assoziation zu schaffen.

Die weitestreichende Bedeutung hatte der ebenfalls von Marx angeregte Beschluß der Delegierten, daß angesichts der zügellosen Reaktion gegenüber der internationalen Arbeiterbewegung „die Arbeiterklasse gegen diese Gesamtgewalt der besitzenden Klassen nur als Klasse handeln kann, indem sie sich selbst als besondere politische Partei konstituiert, im Gegensatz zu allen alten Parteibildungen der besitzenden Klassen;

daß diese Konstituierung der Arbeiterklasse als politische Partei unerläßlich ist für den Triumph der sozialen Revolution und ihres Endziels – *Abschaffung der Klassen*"[17].

Dieser Beschluß der Londoner Konferenz bedeutete einen ein-

deutigen Sieg der von Marx vertretenen Auffassung. Aber Marx täuschte sich nicht darüber, daß sich die Bakunisten noch keineswegs geschlagen gaben. Einer Auseinandersetzung über die Grundfragen des Klassenkampfes fühlten sie sich jedoch nicht gewachsen; zu sehr sprachen auch die Erfahrungen besonders der deutschen und der französischen Arbeiterbewegung gegen ihre sektiererische und abenteuerliche Taktik. Sie betätigten sich deshalb immer eifriger als Intriganten und Verleumder. Lauthals protestierten sie gegen die Beschlüsse der Londoner Konferenz und bezichtigten den Generalrat der Willkürherrschaft. Sie scheuten sich nicht – auf nationalistische Stimmungen spekulierend – im Hinblick auf Marx und Engels von einer „Diktatur der Deutschen" zu zetern und den theoretischen und politischen Gegensatz zwischen Bakunin und Marx in den Gegensatz zweier Rassen umzufälschen.

Marx wies aber nach, daß die Bakunisten nicht nur in dieser oder jener Einzelfrage andere Auffassungen vertraten, sondern der gemeinsam beschlossenen politischen Linie der Internationale, wie sie in der Inauguraladresse, den Statuten und den Beschlüssen der Kongresse niedergelegt war, eine andere Konzeption entgegensetzten. An die Stelle der wissenschaftlichen Analyse der konkreten Bedingungen des Klassenkampfes sollte der bloße Wille, an die Stelle des organisierten Massenkampfes der Putschismus gesetzt werden.

Auf diese sachlichen Feststellungen von Marx antworteten die Bakunisten damit, daß sie Marx und Engels mit übelsten Beleidigungen überhäuften, in Flugblättern und Plakaten die Internationale Arbeiterassoziation als antirevolutionäre Gesellschaft beschimpften und diese Polemik in die internationale Öffentlichkeit trugen. Gleichzeitig verstärkten sie ihre Bemühungen, sich der Führung der Internationale zu bemächtigen. Einige Anhänger Bakunins schreckten auch davor nicht zurück, „im Namen der Revolution" kriminelle Verbrechen – sogar an Mitgliedern der Internationale – zu begehen. Im Interesse der Revolution bezeichneten sie alle Mittel als erlaubt. Bakunin selbst hatte im Hinblick auf den anarchistischen „Revolutionär" programmatisch erklärt: „Er

kennt nur eine Wissenschaft: die Zerstörung."[18] Je schlechter es dem Volke gehe, um so besser sei es für die Revolution.

Für Marx stand fest, daß der Kampf mit dem Bakunismus über Leben oder Tod der Internationale entscheiden würde. Unermüdlich sammelte er deshalb die besten Kräfte der Assoziation zum Widerstand.

Zu den alten bewährten Kampfgenossen im Generalrat waren neue Mitstreiter gekommen. Aufrichtige Freundschaft, ja herzliche Zuneigung verband Marx mit dem polnischen Revolutionär Walery Wróblewski. Der legendäre General der Kommune war krank und verwundet nach London entkommen. Nachdem er – nicht zuletzt dank Marx' Fürsorge – genesen war, arbeitete er, der sich vom revolutionären Demokraten zum proletarischen Revolutionär entwickelt hatte, in der Internationalen Arbeiterassoziation mit und löste im Herbst 1871 den verstorbenen Schriftsetzer Antoni Żabicki ab, der bisher als Korrespondierender Sekretär für Polen gewirkt hatte. Zur gleichen Zeit nahm der Generalrat auch den polnischen Kommune-Stabschef Józef Rozwadowski in seine Reihen auf. Leo Frankel, ebenfalls Thiers' Häschern entronnen, wirkte als Sekretär für Österreich-Ungarn, und Alfred Herman, von Beruf Bildhauer, besorgte die Korrespondenz mit den belgischen Sektionen. Auch noch andere Kommuneflüchtlinge, so der Journalist Charles Longuet, der Graveur Albert-Frédéric-Jules Theisz und der Arzt Edouard Vaillant, wurden auf Marx' Antrag in den Generalrat aufgenommen und fochten, gereift durch ihre Erfahrungen im revolutionären Klassenkampf, gemeinsam mit Marx und Engels gegen das anarchistische Abenteurertum.

In zahllosen Briefen an Kampfgenossen in aller Welt rief Marx dazu auf, dem Treiben der Bakunisten ein Ende zu bereiten und mit aller Energie die Einheit der revolutionären internationalen Arbeiterbewegung zu hüten. Im Frühjahr 1872 half er gemeinsam mit Friedrich Engels seinem Schwiegersohn Paul Lafargue, ein vertrauliches Zirkular zu entwerfen, das auf einstimmigen Beschluß des Generalrats an alle nationalen Organisationen der Assoziation verschickt wurde. Die Machenschaften der Bakunisten wurden dar-

in aufgedeckt und ihre zersetzende Tätigkeit schonungslos kritisiert. Bakunin und seine Anhänger waren als Verräter am revolutionären Kampf des Proletariats gebrandmarkt. Aber ihr Einfluß, vor allem in Italien, Spanien, Belgien und in der Schweiz, war noch nicht gebrochen.

Auch in dieser Zeit heißer Auseinandersetzungen mit dem Anarchismus und mit dem Sektierertum ließ Marx nicht die geringste Konzession an den Reformismus zu, wie er besonders von den Führern der englischen Trade-Unions verfochten wurde. Diese Gewerkschaftsführer näherten sich unter dem Druck der englischen Bourgeoisie und erschreckt von der bewaffneten Klassenauseinandersetzung in Paris fast ausnahmslos den Liberalen. Sie hegten und verbreiteten die Illusion, das Proletariat könne allein auf dem Weg demokratischer und sozialer Reformen zum Sozialismus kommen, und traten in immer stärkere Opposition zum Generalrat.

Marx befürwortete selbstverständlich Reformen; aber er wie auch Engels betonten stets, daß die Arbeiterklasse den Kampf um Teilziele mit dem Kampf um das Endziel, den Sozialismus, verbinden müsse. Sie sahen in Reformen nicht nur eine willkommene Verbesserung der Lebens-, sondern auch der Kampfbedingungen des Proletariats, eine Möglichkeit, die Massen an die Revolution heranzuführen. Niemals ließ Marx einen Zweifel daran, daß ohne den offensiven revolutionären Kampf der Massen für die Errichtung der Herrschaft der Arbeiter und Bauern der Sozialismus nicht zu erreichen ist. Doch schlossen Marx und Engels andererseits nie die Möglichkeit aus, auf friedlichem Wege die sozialistische Revolution zu verwirklichen. Gegenüber dem blindwütigen Geschrei der Bakunisten, daß nur gnadenlose Zerstörung der alten Welt das Fundament für die zukünftige Gesellschaft legen könne, erklärte Marx: „Unsere Ziele müssen so umfangreich sein, damit sie alle Formen der Wirksamkeit der Arbeiterklasse einschließen. Hätten wir ihnen einen besonderen Charakter gegeben, dann hätten wir sie den Bedürfnissen nur einer Sektion, der Arbeiterklasse nur einer Nation anpassen müssen. Doch wie könnte man alle Menschen veranlassen, sich für die Interessen einiger weniger zu vereinigen? Wenn

unsere Assoziation dies täte, dann hätte sie nicht mehr das Recht, sich Internationale zu nennen. Die Assoziation diktiert keine bestimmte Form der politischen Bewegung; sie verlangt nur, daß diese Bewegung auf ein und denselben Endzweck ausgerichtet ist . . . In jedem Teil der Welt ergeben sich besondere Aspekte des Problems, die Arbeiter berücksichtigen diese und gehen auf ihre eigne Art an die Lösung heran. Die Vereinigungen der Arbeiter können nicht bis ins letzte Detail in Newcastle und in Barcelona, in London und in Berlin absolut identisch sein . . . Ein Aufstand wäre dort eine Dummheit, wo man durch friedliche Agitation rascher und sicherer den Zweck erreicht. In Frankreich scheint die Vielzahl der Unterdrückungsgesetze und der tödliche Antagonismus zwischen den Klassen eine gewaltsame Lösung der sozialen Auseinandersetzungen notwendig zu machen. Ob eine solche Lösung gewählt wird, das ist Sache der Arbeiterklasse dieses Landes. Die Internationale maßt es sich nicht an, in dieser Frage zu diktieren oder auch kaum, Ratschläge zu erteilen. Doch drückt sie jeder Bewegung ihre Sympathien aus und gewährt ihr im Rahmen ihrer eigenen Gesetze Hilfe."[19]

Marx und Engels bekämpften die Auffassung, daß nur durch bewaffnete Gewalt, am schnellsten durch Kriege, die proletarische Revolution verwirklicht werden könne. Ebenso entschieden wandten sie sich gegen jene, die die Arbeiterklasse allein auf den friedlichen Weg zum Sozialismus orientieren wollten. Marx forderte von jedem Arbeiterführer, beide Möglichkeiten des revolutionären Kampfes ins Auge zu fassen und das Proletariat auf alle Formen des Klassenkampfes vorzubereiten. „Wir müssen", hatte er auf der Londoner Konferenz 1871 gesagt, „den Regierungen erklären: wir wissen, daß ihr die bewaffnete Macht seid, die gegen die Proletarier gerichtet ist; wir werden auf friedlichem Wege gegen euch vorgehen, wo uns das möglich sein wird, und mit den Waffen, wenn es notwendig werden sollte."[20]

Die endgültige Klärung des politischen Programms der Internationale und die entscheidende Auseinandersetzung mit dem Bakunismus erfolgten auf dem Haager Kongreß der Internationalen

Arbeiterassoziation im September 1872. An der Vorbereitung dieses Kongresses hatte Marx seit Beginn des Jahres gearbeitet. Er drängte energisch darauf, daß auch die Vertreter der fortgeschrittensten Organisationen der internationalen Arbeiterbewegung – vor allem der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Deutschlands – und bewährte Kampfgefährten wie Johann Philipp Becker, Ludwig Kugelmann oder der in New York erfolgreich wirkende Friedrich Adolph Sorge trotz aller Schwierigkeiten auf dem Kongreß erscheinen sollten. Die zu erwartende Auseinandersetzung mit dem Bakunismus hielt Marx für so wichtig und folgenreich, daß er sich entschloß, persönlich am Kongreß teilzunehmen. Die Sektionen in Leipzig und Mainz und eine hauptsächlich von deutschen Arbeitern gebildete Sektion in New York hatten ihm ihr Mandat übertragen. Um den 1. September traf er zusammen mit Engels und in Begleitung seiner Frau und seiner Tochter Eleanor in Den Haag ein.

Sein Erscheinen erregte bei den Kongreßdelegierten besondere Aufmerksamkeit. Doch auch in der bürgerlichen Presse und nicht zuletzt in den Berichten der Polizeispitzel, die zur Überwachung des Kongresses nach Holland entsandt worden waren, war Marx die Hauptperson.

Bakunin, der Marx vorher anmaßend vor die Schranken eines Kongresses der Internationale gefordert hatte, blieb dem Kongreß fern. Um so eifriger versuchten seine Anhänger, seinen Standpunkt zu verteidigen. Ihre Anstrengungen waren allerdings vergeblich. Sehr schnell zeigte sich, daß die erdrückende Mehrheit der 65 Kongreßdelegierten Marx und den Generalrat unterstützten. Das wurde schon bei der Prüfung der Mandate deutlich; Marx setzte den Vorschlag durch, daß nur jene Delegierten als bevollmächtigt anzusehen seien, die die Grundsätze der Internationalen Arbeiterassoziation anerkennen. Der Versuch der Bakunisten, sich mittels einer Vielzahl von Fraktionen und Splittergruppen eine Mehrheit zu sichern, scheiterte. Die meisten Delegierten waren entschlossen, die revolutionäre Einheit zu wahren.

Am 5. September verlas Marx in öffentlicher Sitzung den von

ihm verfaßten Bericht des Generalrats. Der Saal, in einem Arbeiterviertel Den Haags gelegen, war überfüllt. Um möglichst vielen Arbeitern den Besuch zu ermöglichen, fand die Sitzung in den Abendstunden statt. Marx prangerte die Gewaltstreiche der Regierungen Frankreichs, Deutschlands und anderer Länder gegen die Internationale an und geißelte die bürgerliche Presse ob ihrer schmutzigen Verleumdungen der Assoziation. Er würdigte in seinem Bericht die mutige internationalistische Haltung der französischen und der deutschen Arbeiter während des Krieges und bezeichnete es als einen der größten Erfolge der Internationalen Arbeiterassoziation, daß die Pariser Kommune „sofort begrüßt [wurde] durch den Jubelruf des Proletariats aller Länder"[21]. Voll Freude informierte er die Versammelten über Fortschritte der Internationale in Holland, Dänemark, Portugal und Irland, in den Vereinigten Staaten, in Australien, Neuseeland und Argentinien.

Am 6. September standen der auf der Londoner Konferenz gefaßte Beschluß über die „Politische Wirksamkeit der Arbeiterklasse" und Statutenänderungen auf der Tagesordnung. Marx war kein glänzender Rhetoriker, aber seine bestechend logische, an die praktischen Erfahrungen der Arbeiterbewegung anknüpfende Argumentation vermochte es, den Kongreß mit großer Mehrheit zu veranlassen, die Notwendigkeit des politischen Kampfes und der Gründung proletarischer Parteien als wichtigste Vorbedingung für eine erfolgreiche sozialistische Revolution anzuerkennen. Auch die Statuten und die Verwaltungsverordnungen der Internationalen Arbeiterassoziation wurden nach den Vorschlägen des Generalrats ergänzt oder verändert. Der Generalrat wurde verpflichtet, darauf zu achten, daß alle der Assoziation angeschlossenen Organisationen strikt die Grundsätze und Statuten der Internationale einhielten. Er erhielt zugleich das Recht, Organisationen, die gegen die Prinzipien der Internationale verstießen, aus der Assoziation auszuschließen.

Mit diesen Beschlüssen waren die Bakunisten politisch geschlagen. Moralisch geschlagen aber wurden sie, als Marx und andere Teilnehmer des Kongresses in den nächsten Sitzungen die Spal-

tungsversuche der Bakunisten und die schmutzigen Methoden ihrer Wühltätigkeit bloßlegten. Bakunin wurde aus der Internationale ausgeschlossen und spielte künftig in der internationalen Arbeiterbewegung keine bedeutende Rolle mehr.

Sehr verwundert waren die meisten Delegierten, als Engels – zugleich in Marx' Namen – beantragte, den Sitz des Generalrats nach New York zu verlegen. Engels begründete seinen Vorschlag damit, daß die Spaltertätigkeit der Bakunisten und die dadurch bewirkten persönlichen Differenzen sowie Störaktionen kleinbürgerlich gesinnter Emigrantengruppen die Arbeit des Generalrats in London in letzter Zeit außerordentlich erschwert hätten. Außerdem sei London nunmehr acht Jahre lang Sitz des Generalrats gewesen, und „man müsse einmal wechseln, um einer zu fürchtenden Verknöcherung vorzubeugen". Wenn schon ein anderer Ort gewählt werden müsse, so sei New York der bestgeeignete Platz: „. . . dort sind unsere Papiere sicher, wir haben dort eine starke, neue Organisation, dort ist unsere Partei echt international wie an keinem andern Orte in der Welt"[22].

Es gab aber noch tiefere Ursachen. Die eine war zweifellos der wütende Polizeiterror gegen die Arbeiterbewegung, der in einigen Ländern, besonders in Frankreich, die Tätigkeit der Internationalen Arbeiterassoziation fast völlig lahmlegte. Hinzu kam in London die Gefahr, daß die reformistischen Führer der Trade-Unions und die emigrierten französischen Blanquisten im Generalrat die Oberhand gewinnen könnten. Das hätte alles bisher Erreichte aufs Spiel gesetzt. Natürlich würde die Anleitung der Assoziation von New York aus schon aus technischen Gründen viele Schwierigkeiten mit sich bringen. Doch Marx und Engels begannen bereits zu erkennen, daß mit der Herausbildung und mit den ersten Schritten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Deutschland und mit der Pariser Kommune, die eine neue Epoche in der Entwicklung der Arbeiterbewegung einleitete, die spezifischen Aufgaben der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern nunmehr immer stärker hervortraten. Wie es die Beschlüsse der Londoner Konferenz und des Haager Kongresses betonten, war jetzt vor allem die

Bildung und Festigung nationaler proletarischer Parteien von größter Wichtigkeit. Hierzu hatte die Internationale Arbeiterassoziation den Grundstein gelegt, indem sie in der Arbeiterbewegung aller fortgeschrittenen Länder den Marxismus verbreitete und entscheidend dazu beitrug, utopisch-sozialistische, kleinbürgerliche Strömungen zu überwinden.

Die nationalen Arbeiterparteien mußten auf der Grundlage der einheitlichen proletarischen Weltanschauung und der gemeinsamen politischen Prinzipien eine revolutionäre Strategie und Taktik ausarbeiten, die den Besonderheiten ihres Landes entsprach. Das erforderte auch neue Formen der internationalen Zusammenarbeit.

Auf dem Haager Kongreß bedurfte es der Autorität und ganzen Überzeugungskraft von Marx, um eine knappe Mehrheit für den Vorschlag zu gewinnen, den Sitz des Generalrats nach New York zu verlegen. Die meisten Delegierten stimmten nur sehr schweren Herzens zu, mußte der Beschluß doch bewirken, daß Marx und Engels und andere in Jahren bewährte Führer der Internationale nicht mehr dem Generalrat angehören würden. Für Marx bedeutete sein Ausscheiden aus dem Generalrat aber keinen Abschied von der internationalen Arbeiterbewegung. Allen, die da wähnten, er würde von nun an ein geruhsames Gelehrtendasein führen, erklärte er vor aller Öffentlichkeit unmißverständlich: „Was mich angeht, so werde ich mein Werk fortsetzen und beständig daran arbeiten, unter allen Arbeitern diese für die Zukunft so fruchtbringende Solidarität zu begründen. Nein, ich ziehe mich von der Internationale nicht zurück, und der ganze Rest meines Lebens wird, wie alle meine Bemühungen der Vergangenheit, dem Triumph der sozialen Ideen geweiht sein, die einst – seid davon überzeugt! – die Weltherrschaft des Proletariats herbeiführen werden."[23]

Nach Abschluß der Kongreßverhandlungen fuhr Marx zusammen mit den meisten Delegierten nach Amsterdam, wo die dortige Sektion der Internationale am 8. September eine Arbeiterversammlung veranstaltete. Marx, Sorge, Lafargue, Johann Philipp Becker und andere Delegierte sprachen zu den Versammelten. Marx wür-

digte die Ergebnisse des Haager Kongresses, besonders dessen Feststellung, daß „die Arbeiterklasse . . . die alte, zusammenbrechende Gesellschaft auf dem politischen wie auf dem sozialen Boden zu bekämpfen" habe. „Der Arbeiter muß eines Tages die politische Gewalt ergreifen, um die neue Organisation der Arbeit aufzubauen; er muß die alte Politik, die die alten Institutionen aufrechterhält, umstürzen, wenn er nicht, wie die alten Christen, die das vernachlässigt und verachtet haben, des Himmelreichs auf Erden verlustig gehen will."[24]

Nach Den Haag zurückgekehrt, gönnte sich Marx einige Tage der Erholung. Zusammen mit seiner Frau, seiner Tochter und Engels fuhr er täglich in das nahegelegene Scheveningen an die See. Die Polizeispitzel begleiteten ihn auch dorthin, und einer von ihnen wußte folgende „Sensationen" zu melden: Marx „nahm dort Bäder und wohnte abends den Konzerten auf der Terrasse des Grand-Hotels . . . bei. Dort hat *er einmal* mit seiner Frau, Lafargue und dessen Frau – der Tochter Marxens, die sehr anmutig ist – zu Abend gespeist."[25]

Mitte September kehrte Marx mit seinen Angehörigen nach London zurück.

Auch in den Monaten nach dem Haager Kongreß verwandte Marx viel Kraft und Mühe für die Internationale Arbeiterassoziation. In New York war Friedrich Adolph Sorge zum Vorsitzenden des Generalrats gewählt worden, und Sorge holte sich fortan häufig bei Marx und Engels Rat und Auskunft. Er übertrug ihnen Aufträge und tauschte mit ihnen Materialien aus. Marx unterstützte den neuen Generalrat nach Kräften. Er bemühte sich vor allem, unter den englischen Mitgliedern der Assoziation die Wortführer reformistischer Auffassungen zu isolieren und die Anerkennung der Haager Beschlüsse durchzusetzen. Er empfing und beschaffte weiterhin Informationen über die Tätigkeit der Sektionen in verschiedenen Ländern, gab sie, meist durch Engels, nach New York weiter und trat allen Versuchen bakunistischer Gruppen und Cliquen entgegen, sich als Vertreter der Internationalen Arbeiterassoziation aufzuspielen.

Schon ein Jahr nach dem Haager Kongreß zeigte es sich immer deutlicher, daß die alte Form der Anleitung der internationalen Arbeiterbewegung durch den Generalrat den Erfordernissen nicht mehr entsprach. Marx empfahl Sorge: „Nach meiner Ansicht von den europäischen Verhältnissen ist es durchaus nützlich, die formelle Organisation der Internationalen einstweilen in den Hintergrund treten zu lassen und nur, wenn möglich, den Zentralpunkt in New York deswegen nicht aus den Händen zu geben, damit keine Idioten ... sich der Leitung bemächtigen und die Sache kompromittieren. Die Ereignisse und die unvermeidliche Entwicklung und Verwicklung der Dinge werden von selbst für Auferstehung der Internationalen in verbesserter Form sorgen. Einstweilen genügt es, die Verbindung mit den Tüchtigsten in den verschiednen Ländern nicht ganz aus den Händen schlüpfen zu lassen ...“[26] Sorge befolgte diesen Rat. Drei Jahre später, Mitte 1876, erklärten die Delegierten einer vom Generalrat einberufenen Konferenz zu Philadelphia die Internationale Arbeiterassoziation für aufgelöst. Sie wandten sich mit einem Aufruf an die Proletarier aller Länder, in dem es hieß: „Wir haben die Organisation der Internationale aufgelöst aus Gründen, die sich aus der gegenwärtigen politischen Lage in Europa ergeben; dafür aber sehen wir, daß die Prinzipien der Organisation von den fortschrittlichen Arbeitern in der ganzen zivilisierten Welt anerkannt und verteidigt werden ... Günstigere Bedingungen werden die Arbeiter aller Länder wieder zusammenführen unter einem gemeinsamen Kampfbanner, und dann wird noch machtvoller der Ruf ertönen: ‚Proletarier aller Länder, vereinigt euch!‘“[27]

In den Reihen der Internationale hatten sich die besten Vertreter der internationalen Arbeiterklasse die Grundsätze des wissenschaftlichen Kommunismus, vor allem die Idee des proletarischen Internationalismus, zu eigen gemacht und reiche Erfahrungen in allen entscheidenden Fragen des Klassenkampfes gesammelt. Darin besteht das historische Verdienst der Internationalen Arbeiterassoziation und ihrer Führer Karl Marx und Friedrich Engels.

Heim und Familie

Ende der sechziger und in den siebziger Jahren änderte sich einiges im Leben der Familie Marx. Die Mädchen waren herangewachsen, und da in ihrem Elternhaus alles Denken und Tun dem Befreiungskampf des Proletariats gewidmet war, nahmen auch sie an der Arbeiterbewegung persönlichen Anteil. Es machte Marx froh, daß sich nach seiner Tochter Laura nun auch Jenny, die älteste, mit einem tüchtigen Gesinnungsgenossen verheiratete.

Jenny war von früher Jugend an mit dem Kampf der Arbeiterklasse eng verbunden. Seit Mitte der sechziger Jahre übernahm sie an Stelle der Mutter mehr und mehr die Sekretärsarbeiten für ihren Vater und führte in seinem Auftrag manche Korrespondenz. Sie teilte die Hoffnungen, Enttäuschungen und Schmerzen der iri-

schen Freiheitskämpfer und setzte nach der Niederlage der Kommune ihre ganze Kraft dafür ein, durch Geldsammlungen die Not der aus ihrem Vaterland vertriebenen Kommunarden zu lindern. In dieser Zeit lernte sie den französischen Journalisten Charles Longuet kennen, der als Mitglied der Internationalen Arbeiterassoziation in den Reihen der Kommunarden gekämpft hatte. Die Hochzeit fand im Oktober 1872 statt.

Viele Jahre mußten Jenny und Charles die bittere Not des Emigrantenlebens ertragen. Alle Versuche, in der englischen Universitätsstadt Oxford durch Privatunterricht den Lebensunterhalt zu fristen, scheiterten. So kehrten sie denn – sehr arm – bald wieder nach London zurück. Und doch schrieb Jenny in jenen Dezembertagen 1872 geradezu beschwingt an Kugelmann: „In London fühle ich mich viel glücklicher als im rechtgläubigen, hoffärtigen Oxford. In London gibt es Modena Villas, und im Vorderzimmer der ersten Etage von Modena Villas kann ich jederzeit meinen lieben Mohr antreffen. Ich kann Ihnen gar nicht sagen, wie einsam ich mich fühle, wenn ich von ihm getrennt bin, und er sagt, daß auch ich ihm sehr gefehlt habe und er sich während meiner Abwesenheit ganz und gar in seinem Arbeitszimmer vergraben hat."[28] Erst 1880 ermöglichte eine Amnestie die Rückkehr der Familie Longuet nach Frankreich.

Laura hatte Paul Lafargue geheiratet, der Marx wie einen zweiten Vater verehrte. Und Marx war stolz auf diesen Schwiegersohn, der sich mutig für die Pariser Kommune eingesetzt und mit seinem politischen Wirken unter den spanischen Arbeitern wesentlich zum Erfolg des Haager Kongresses beigetragen hatte. Als Laura und Paul zu Beginn der siebziger Jahre nacheinander ihre drei Kinder im zartesten Alter verloren, litt Marx sehr mit den leidgeprüften Eltern. Nach dem Haager Kongreß zogen die Lafargues nach London. Paul gab seinen Beruf als Arzt auf und schlug sich mit Laura mehrere Jahre recht mühselig mit journalistischen und fotografischen Arbeiten durchs Leben. Erst 1880 konnten auch sie wieder nach Paris gehen, und Paul wurde einer der Gründer und bedeutendsten Führer der marxistischen Partei in Frankreich.

Marx war stets bemüht, seinen Kindern das Leben zu erleichtern, ihre Sorgen zu mindern. Seine Fürsorge galt nun vor allem seinen Enkeln, den Kindern seiner Tochter Jenny. Besonders war ihm Jennys Ältester ans Herz gewachsen. Der kleine Jean oder Johnny wußte dies gut zu nutzen. Da er die meiste Zeit bei den Großeltern wohnte, war Marx sein Spielgefährte. Besondere Freude machte es dem Kleinen, Mohr in einen Pferdeomnibus zu verwandeln. Wilhelm Liebknecht, der damals zu Besuch in London weilte, erzählte, wie Johnny als Kutscher auf Marx' Schultern stieg, während Engels und er zu Omnibuspferden ernannt wurden. „Da ging's nun, hü, hot! mit internationalen deutsch-französisch-englischen Zurufen – Go on! Plus vite! Hurra! Und Mohr mußte traben, daß ihm der Schweiß von der Stirne herunterlief, und wenn Engels oder ich einmal ein langsameres Tempo einzuschlagen versuchten, dann sauste sofort die Peitsche des unbarmherzigen Rosselenkers auf uns herunter: you naughty horse! – Du unartiges Pferd! *En avant!* Und so fort, bis Marx nicht mehr konnte – und dann wurde mit Johnny parlamentiert und ein Waffenstillstand abgeschlossen"[29].

Nach Jennys Heirat blieb nun Eleanor allein bei ihren Eltern zurück. Obwohl damals erst 17 Jahre alt, übernahm sie von ihrer Schwester das Amt des Sekretärs bei ihrem Vater. Mit großer Sachkenntnis führte sie die Korrespondenz, wenn Marx aus Zeitmangel nicht alle Briefe selbst beantworten konnte. Das hübsche, lebhafte Mädchen mit dem so auffallend dichten schwarzen Haar begleitete den Vater auch auf seinen Erholungsreisen und wurde trotz seiner Jugend zu seiner Vertrauten. Wie ihre Schwestern hing auch sie mit grenzenloser Liebe an ihrem Vater und betrachtete es als ihr größtes Glück, daß sie ihm eine zuverlässige Stütze sein durfte. Später sollte sie in der wiedererwachenden englischen und in der internationalen Arbeiterbewegung noch eine bedeutende Rolle spielen.

Die Tätigkeit im Generalrat der Internationale und besonders die Jahre zwischen dem Deutsch-Französischen Krieg und dem Haager Kongreß hatten von Marx fast Übermenschliches gefordert.

Nur mit höchster Willensanspannung hatte sein ohnehin schon geschwächter Körper den Strapazen standgehalten. Im Frühjahr 1873 aber, also wenige Monate nach dem Haager Kongreß, stellten sich sehr ernste gesundheitliche Störungen ein.

Marx litt unter starken Kopfschmerzen und Schlaflosigkeit. Längere Zeit war zu befürchten, daß er einen Schlaganfall erleiden würde. Schwindelanfälle zwangen ihn, bereits nach wenigen Stunden geistigen Schaffens die Arbeit einzustellen. Zeitweise war Marx völlig arbeitsunfähig. Wiederholt mußte er Dr. Gumpert konsultieren, einen in Manchester wohnenden Arzt, mit dem Marx und Engels seit langen Jahren befreundet waren. Auch Dr. Kugelmann erteilte in seinen Briefen aus Hannover ausführliche ärztliche Ratschläge. Auf Drängen der Ärzte mußte Marx seine wissenschaftliche Arbeit auf ein Minimum reduzieren. Diese Anweisung zu befolgen, fiel ihm ungemein schwer. Mochte er aber noch sosehr wünschen, sein „Kapital" abzuschließen – sein Gesundheitszustand war so bedenklich, daß keine andere Wahl blieb, als den Rat der Ärzte zu befolgen.

Mehrere Erholungsaufenthalte in englischen Badeorten zeigten nicht den erhofften Erfolg. Erst eine Kur in Karlsbad (Karlovy Vary), wohin Marx im Spätsommer 1874 in Begleitung seiner Tochter Eleanor reiste, sollte ihm Erleichterung bringen.

Am 19. August trafen sie in Karlsbad ein. Quartier nahmen sie im „Haus Germania", dem heutigen „Kurhaus Marx". Wenige Tage vor ihrer Ankunft hatte sich in dem gleichen Haus bereits Marx' Freund Dr. Kugelmann eingemietet.

Marx war – sehr im Unterschied zu den „oberen Zehntausend", die sich in Karlsbad sehr häufig nur aus Eitelkeit und Protzerei ein Stelldichein gaben – nach Karlsbad gegangen, um Heilung zu finden. Strikt nach den ärztlichen Vorschriften waren er und Eleanor, die ebenfalls gerade eine schwere Krankheit überstanden hatte, schon um 6 Uhr morgens an den ihnen vorgeschriebenen Heilquellen. Sooft er konnte, wanderte Marx ins Freie, durchstreifte mit seiner Tochter die Umgebung und erfreute sich an den Wäldern und Bergen. Abends besuchten sie Konzerte oder gingen

ins Theater. Viele Stunden verbrachte er in der Unterhaltung mit der Familie Kugelmann und anderen Kurgästen.

In einem Brief, in dem er Engels seufzend von den strengen Kurregeln berichtet hatte, fügte Marx launig hinzu: „Ich bis jetzt auf Pumpenheimer beschränkt zum profanen Getränk; Tussy dagegen erhält daily [täglich] 1 Glas Pilsner Bier, worauf ich eifersüchtig hinschiele. Mein von Kugelmann mir vorgeschriebner Arzt, Östreicher, . . . war im Anfang nicht ohne Besorgnis wegen meines Aufenthalts. Auf seinen Rat bin ich eingeschrieben als *Charles* Marx, *Privatier*, London, welches ‚*Privatier*' zur Folge hat, daß ich die doppelte *Kurtaxe*, sowohl für mich als Eleanor, zu zahlen habe an die würdige Stadtkasse, aber den Verdacht fernhielt, ich sei der berüchtigte K[arl] M[arx]."[30] Lange konnte er allerdings sein Inkognito nicht wahren. Am 30. August wartete die Wiener Zeitschrift „Sprudel" mit der nur schlecht verhüllten Denunziation auf: „Der langjährige Führer der Internationalen Marx und der Chef der russischen Nihilisten, der polnische Graf Plater, sind zur Kur in Karlsbad angekommen."[31] Die Folge war, daß Marx künftig auch in Karlsbad von Polizeischnüfflern „behütet" wurde.

Als Vater und Tochter am 21. September Karlsbad wieder verließen, fühlte sich Marx bedeutend besser. Über Dresden und Leipzig, wo sie jeweils kurz Aufenthalt nahmen, führte die Reise nach Berlin. Hier besuchten sie Marx' Jugendfreund und Schwager Edgar von Westphalen, der in ärmlichen Verhältnissen als Beamter lebte, ohne seinen Jugendidealen untreu geworden zu sein. Die beiden hochgefährlichen Gäste nahmen in einem Hotel Quartier, wahrscheinlich sogar unter falschem Namen. Dadurch erfuhr die Polizei von ihnen erst, als sie wieder abgereist waren. „Zum Gaudium Mohrs hörten wir später", erzählte Eleanor belustigt, „daß die Polizei am dritten Tage unser Hotel heimsuchte – gerade eine Stunde, nachdem wir es verlassen hatten."[32] Von Berlin ging die Fahrt nach Hamburg, wo Marx seinen Verleger Meißner aufsuchte und mit Ignaz Auer und August Geib – beide Führer der Eisenacher Partei – zusammenkam. Anfang Oktober waren die Reisenden wieder daheim in London.

Seit dieser Kur in Karlsbad verspürte Marx eine allmähliche Besserung seines gesundheitlichen Befindens. Engels ermöglichte ihm auch 1875 und 1876 wieder Reisen nach Karlsbad und 1877 einen Kuraufenthalt mit Frau und Tochter in Bad Neuenahr und im Schwarzwald.

Marx nutzte diese Reisen ebenfalls zu kurzen Besuchen bei Bekannten oder Freunden. So meldete das Abendblatt der „Frankfurter Zeitung" vom 17. August 1875: „Ende voriger Woche traf Herr *Karl Marx* aus London hier ein. Seine Freunde wurden freudig überrascht durch sein kräftiges Aussehen und seine heitere Stimmung. Er reiste nach Karlsbad, wo er etwa vier Wochen zu bleiben gedenkt." In Frankfurt suchte er Leopold Sonnemann auf, den Herausgeber der „Frankfurter Zeitung", einen führenden bürgerlichen Demokraten und Gegner der Verpreußung Deutschlands. Und von Karlsbad aus besuchte Marx dann auch mehrmals Prag. Besondere Freude bereitete es ihm, als er im September 1876 seiner Tochter bei einem kurzen Aufenthalt in Kreuznach die Stätten zeigen konnte, wo er zusammen mit seiner jungen Frau die ersten Monate ihrer glücklichen Ehe verbracht hatte.

Die wohltuende Wirkung der Karlsbader Heilquellen auf Marx war unverkennbar. Doch er konnte die Kur nicht fortsetzen. Seit 1878 war ihm infolge des Bismarckschen Ausnahmegesetzes gegen die sozialistische Arbeiterbewegung der Weg nach Karlsbad versperrt.

Im Frühjahr 1875 wechselte die Familie Marx noch einmal die Wohnung. Sie zog wenige Häuser weiter in das Haus 41 Maitland Park Road, Haverstock Hill. Hier bewohnte sie eines der damals typischen Londoner Reihenhäuser. Im Kellergeschoß waren die Wirtschaftsräume und die Küche, in der alltags auch gegessen wurde. Das Erdgeschoß umfaßte den Flur und ein oder zwei Aufenthaltsräume, im ersten Stock befand sich Marx' Arbeitszimmer. Darüber lagen die Schlafräume.

Die Gastfreundschaft von Karl und Jenny war schon zu jenen Zeiten berühmt gewesen, als Schmalhans noch täglich Küchenmeister im Hause Marx war. Jetzt, da die Familie sorgenfreier leben

konnte, genoß sie um so mehr die Freude, anderen helfen zu können. Arbeiter und Arbeiterführer aus der ganzen Welt trafen sich bei Marx. Alte Mitglieder des Bundes der Kommunisten und bewährte Kampfgenossen aus der Internationale gingen bei ihm ein und aus. Hier spürte jeder Gast, daß wahres menschliches Glück nicht zu trennen ist vom Kampf für das Glück der ganzen Menschheit.

Jenny Marx verstand es nicht weniger als ihr Mann, ihren Gästen diese Besuche zu unvergeßlichen Erlebnissen werden zu lassen. Friedrich Leßner, der seit den Revolutionstagen in Köln treu an Marx' Seite gestritten hatte und häufig die Familie besuchte, berichtete: „Marx' Haus stand jedem zuverlässigen Genossen offen. Die angenehmen Stunden, welche ich wie viele andere in seinem Familienkreise verlebt habe, sind mir unvergeßlich. Hier glänzte vor allem die ausgezeichnete Frau Marx, eine große, selten schöne Frau, vornehm in der äußeren Erscheinung, dabei aber so außergewöhnlich gutmütig, liebenswürdig geistreich und so frei von allem Stolz und jeder Steifheit, daß man sich in ihrer Umgebung wie bei seiner eigenen Mutter oder Schwester behaglich zu Hause fühlte... Sie war für die Sache der Arbeiterbewegung voller Begeisterung, und jeder, selbst der kleinste Erfolg im Kampfe gegen die Bourgeoisie verursachte ihr die größte Genugtuung und Freude."[33]

Eine wichtige Person im Hause Marx war Helene Demuth. „Wenn Du über Mohr schreibst, dann vergiß ja Lenchen nicht"[34], mahnte Eleanor, als Wilhelm Liebknecht daranging, seine Erinnerungen an ihren Vater aufzuschreiben. Helene Demuth war nach den Worten Eleanors „gewissermaßen die Achse, um welche alles im Haus sich drehte"[35]. Alle, die Marx nahestanden, wußten um die Verdienste, die sich diese selbstlose Frau um Marx' Familie erworben hatte. Ihrer gestrengen Herrschaft im Hause mußte sich selbst Marx unterordnen. Er tat es ohne Bedenken, da Lenchen in ihrer Treue und Ergebenheit gegenüber der Familie Marx ebenso unübertrefflich war wie in ihrer liebevollen Fürsorge.

In Marx' Heim verkehrten nicht nur Vertreter der Arbeiterbewegung, auch namhafte Wissenschaftler und bekannte demokra-

tische Politiker fanden bei ihm herzliche Aufnahme. Er führte ein weltoffenes Haus, und die Anerkennung seiner Ideen war keineswegs Voraussetzung dafür, von ihm empfangen zu werden. Marx verstand es meisterhaft, im persönlichen Gespräch seinen Standpunkt darzulegen und zu motivieren. Mochten auch die Meinungen nicht immer in allem übereinstimmen – unter den Besuchern gab es kaum einen, der nach einem Gespräch mit Marx nicht von dessen überragender Persönlichkeit tief beeindruckt war.

Im Kreis seiner Familie und Freunde wie überhaupt im zwanglosen Gespräch zeigte sich Marx als heiterer und witziger Gesellschafter. So mancher Besucher, der geglaubt hatte, einen finsteren Fanatiker oder verschrobenen Phantasten vorzufinden, sah sich plötzlich einem Mann gegenüber, der nicht nur über Fragen der Politik oder über theoretische Probleme des wissenschaftlichen Kommunismus diskutieren konnte, sondern der es auch verstand, über ein Buch der Weltliteratur, über ein Ereignis im Londoner Theaterleben oder über eine interessante naturwissenschaftliche Entdekkung eine kluge und geistreiche Unterhaltung zu führen.

Doch nie war Marx so frohgestimmt, so gelöst und guter Dinge wie im Zusammensein mit Friedrich Engels. Es war merkwürdig: Obwohl sie sich nun schon Jahrzehnte kannten – immer wieder entdeckten sie aneinander neue schätzenswerte Züge, immer wieder empfanden sie erneut das beglückende Gefühl des Miteinanderwachsens, des Sichergänzens, des gegenseitigen geistigen Gebens und Nehmens, das echte Freundschaft auszeichnet.

Marx und Engels waren jetzt, sieht man von den Reisen ab, fast täglich zusammen. Marx' Tochter Jenny schrieb humorvoll an Freunde: „Engels ... tut Mohr besser als ihm irgendeine Menge Medizin täte, indem er ihn auf lange Spaziergänge mitnimmt. Wir sehen ‚den General' täglich und verbringen sehr fidele Abende zusammen."[30]

Engels konnte einen beachtlichen Teil der Arbeit übernehmen, die bisher auf Marx' Schultern gelastet hatte. Um dem Freund mehr Zeit für seine ökonomischen Studien zu schaffen, besorgte Engels immer häufiger die internationale Korrespondenz. Aber eines galt

nach wie vor: Wer von ihnen auch immer den Kampfgefährten in anderen Ländern Ratschläge erteilte, stets berieten sie miteinander ihre Empfehlungen, ihre Hinweise und – wenn es nötig war – ihre Kritik. Die ständige Beratung mit Engels war Marx unentbehrlich geworden, und den wachsenden Anforderungen der internationalen Arbeiterbewegung hätte er niemals gerecht werden können, wenn ihm nicht sein „Fred" zur Seite gestanden hätte.

„Der Alte" in London

Die Erfolge des gemeinsamen Kampfes blieben nicht aus. Obwohl Marx nur noch den Beginn der mit der Pariser Kommune eingeleiteten neuen Periode erleben konnte, in der die Arbeiterbewegung stürmisch in die Breite wuchs, hat er doch die von ihm und Engels und der Internationalen Arbeiterassoziation ausgestreute Saat noch aufgehen sehen. In immer mehr Ländern faßten Marx' Ideen Fuß. Sie begannen, die Massen zu ergreifen, und wurden damit zu einer materiellen Gewalt, die von keiner Macht der Erde ignoriert werden konnte. „Trotz aller Abneigung gegen Popularität wirst Du doch nach und nach ‚Tagesheld'"[37], schrieb Liebknecht 1871 an Karl Marx, als dessen Bild auf der Leipziger Frühjahrsmesse zusammen mit Porträts von Giuseppe Garibaldi und Victor Hugo, von Bebel und Liebknecht ausgestellt worden war.

Marx war jede Popularitätshascherei zuwider. Schönredner, die sich um jeden Preis bei den Arbeitern beliebt machen wollten, waren ihm ein Greuel; und wer von ihm als „Phraseur" bezeichnet wurde, hatte sein Vertrauen für lange Zeit verspielt. Nahm Marx zu Fragen der Arbeiterbewegung Stellung, dann geschah es niemals aus persönlichem Geltungsbedürfnis, sondern immer nur aus tiefem Verantwortungsbewußtsein gegenüber dem Proletariat. Seine revolutionierenden Erkenntnisse waren nicht der Ausdruck „genialer Eingebungen", sondern das Ergebnis angestrengter, oft jahre- und jahrzehntelanger wissenschaftlicher Arbeit. Marx bewies, daß Genie vor allem Fleiß ist, nie erlahmender, streng disziplinierter Fleiß. Davon zeugt beredt seine Arbeit am „Kapital".

Doch sosehr ihm diese Arbeit auch zu einem Lebensbedürfnis geworden war – es galt ihm als selbstverständlich, daß sein Platz während der entscheidenden Auseinandersetzungen in der Internationalen Arbeiterassoziation nicht im Britischen Museum sein konnte. Erst als die Bakunisten aus der Internationale verjagt und durch die Beschlüsse des Haager Kongresses die wichtigsten Voraussetzungen für die Entwicklung revolutionärer Massenparteien geschaffen worden waren, war Marx aus dem Generalrat der Internationale ausgeschieden und hatte sich von neuem dem „Kapital" zugewandt.

Ehe er mit der Arbeit an den bereits in ersten Entwürfen vorliegenden weiteren Bänden seines Werkes beginnen konnte, mußte er den größten Teil seiner Arbeitskraft auf die Überarbeitung und Korrektur neuer Auflagen des ersten Bandes verwenden. Die französische Ausgabe kostete ihn in den Jahren 1872 bis 1875 ungeheuer viel Zeit. Die Ausgabe erschien in Lieferungen. Das freute Marx sehr, weil das Werk dadurch den Arbeitern leichter zugänglich war. Die Marx gelieferte Übersetzung war peinlich genau, aber gerade darunter litt die Verständlichkeit des Buches. So sah sich Marx gezwungen, jedes Wort der Übersetzung zu kontrollieren, was ihn schließlich dazu führte, außer der Revision des Textes „einige Erörterungen zu vereinfachen, andre zu vervollständigen, ergänzendes historisches oder statistisches Material zu

geben, kritische Bemerkungen hinzuzufügen etc. Welches auch die literarischen Mängel dieser französischen Ausgabe sein mögen", schrieb Marx im Nachwort zu der letzten Lieferung, „sie besitzt einen wissenschaftlichen Wert unabhängig vom Original und sollte selbst von Lesern herangezogen werden, die der deutschen Sprache mächtig sind."[38]

Für Deutschland mußte 1872 eine neue, überarbeitete Auflage, die in 3000 Exemplaren erscheinen sollte, vorbereitet werden. Das Interesse am „Kapital" stieg ständig. Im April 1871 hatte Wilhelm Liebknecht an Marx geschrieben: „In ganz Deutschland werden Vorträge nach Deinem ‚Kapital' über Mehrwert und Normalarbeitstag gehalten: für letzteren wird eine Massenagitation ins Werk gesetzt."[39] Diese und manche ähnliche Nachrichten bewiesen Marx und seiner treuen Lebensgefährtin, daß er nicht umsonst gearbeitet, daß sie nicht vergeblich die jahrelangen Entbehrungen auf sich genommen hatten. Die Arbeiter lernten, das „Kapital" als Waffe im Kampf um eine von Ausbeutung und Unterdrückung freie Gesellschaftsordnung zu handhaben. Das war die schönste Anerkennung für Karl und Jenny.

Marx war von seinen Freunden immer wieder bestürmt worden, schnell die folgenden Bände des „Kapitals" fertigzustellen. Doch sosehr das auch sein eigener Herzenswunsch war, es türmten sich immer neue Hindernisse auf. Da waren die unerläßlichen Korrekturarbeiten, und da war vor allem die Tätigkeit für die Internationale Arbeiterassoziation. Immer verhängnisvoller wirkte sich die rapide Verschlechterung seines Gesundheitszustandes aus. Doch selbst in den Jahren nach 1872, als es um seine Gesundheit sehr schlecht bestellt war, arbeitete Marx immer wieder an seinen Entwürfen zum zweiten und dritten Band des „Kapitals". Jede noch so geringe Besserung seines Befindens nutzte er zum Studium.

Die Zahl der Wissensgebiete, mit denen sich Marx beschäftigte, ist ebenso erstaunlich wie die Fülle des von ihm durchgearbeiteten Materials. Engels berichtet von mehr als zwei Kubikmeter Büchern allein über russische Statistik. Marx hatte sie alle für das „Kapital"

ausgewertet. Alle wichtigen Neuerscheinungen auf dem Gebiet des Finanzwesens, der Agrargeschichte und der Agronomie studierte er. Außerdem las er zahlreiche Publikationen über geologische, physiologische und mathematische Probleme, und aus fast allen von ihm durchgearbeiteten Büchern machte er sich umfangreiche, meist mit seinen kritischen Randglossen und Kommentaren versehene Auszüge. Daneben war Marx bemüht, seine russischen Sprachstudien fortzusetzen, und las russische wissenschaftliche und schöngeistige Literatur im Original. Angeregt durch Engels, vertiefte er sich sogar in die altfriesische Sprache.

Immer wieder beschäftigte Marx der Wunsch, die im ersten Band des „Kapitals" erarbeiteten Erkenntnisse möglichst großen Teilen der Arbeiterklasse nahezubringen. Als Mitte der siebziger Jahre der deutsche Arbeiterführer Johann Most unter dem Titel „Kapital und Arbeit" einen für breite Kreise gedachten Auszug aus Marx' „Kapital" veröffentlichte, half ihm Marx, die zweite Auflage der gefragten Broschüre zu überarbeiten. Die Hilfe ging so weit, daß Marx sogar ganze Abschnitte der Schrift neu formulierte. Ähnlich war es wenige Jahre später, als der holländische Sozialist Ferdinand Domela Nieuwenhuis einen Auszug aus dem „Kapital" unter dem Titel „Kapitaal en Arbeid" herausgab.

So wenig wie Marx – trotz der Krankheiten und fast ständigen Schlafstörungen – der wissenschaftlichen Arbeit entsagen konnte, so wenig konnte er auch auf die Teilnahme am politischen Leben und Kampf verzichten. Täglich las er gründlich die in- und ausländische Presse. Die Beschäftigung mit der Tagespolitik war für ihn eine wissenschaftliche Arbeit. Stets studierte er sorgfältig alle Ereignisse und Tatsachen des politischen Lebens, bevor er verallgemeinerte und Entscheidungen traf.

Diese wissenschaftliche Arbeitsmethode war eine der Voraussetzungen dafür, daß Marx auch nach seinem Ausscheiden aus dem Generalrat der stets gesuchte Ratgeber und Helfer der internationalen Arbeiterbewegung blieb. Friedrich Engels hat diese auf keinerlei organisatorische Bedingungen zurückzuführende, sondern allein auf Marx' wissenschaftliche und politische Autorität gegrün-

dete Stellung seines Freundes in der internationalen Arbeiterbewegung so beschrieben: „Marx hat sich durch theoretische und praktische Leistungen die Stellung erobert, daß die besten Leute aller Arbeiterbewegungen in den verschiednen Ländern volles Vertrauen in ihn haben. Sie wenden sich an ihn in *entscheidenden Momenten* um Rat und finden dann gewöhnlich, daß sein Rat der beste ist. Diese Stellung hat er in Deutschland, in Frankreich, in Rußland, von den kleineren Ländern nicht zu sprechen. Es ist also nicht M[arx], der den Leuten seine Meinung, geschweige seinen Willen aufdrängt, es sind diese Leute selbst, die zu ihm kommen. Und grade darauf beruht der eigentümliche, für die Bewegung äußerst wichtige Einfluß von M[arx] . . .

Wie zu den Franzosen, so steht M[arx], und in zweiter Linie ich, zu den übrigen nationalen Bewegungen. Wir haben fortwährende Fühlung mit ihnen, soweit es der Mühe wert und Gelegenheit da, aber jeder Versuch, die Leute wider ihren Willen zu beeinflussen, würde nur uns schaden, das alte Vertrauen aus der Zeit der Internationalen vernichten. Und dazu haben wir doch zu viel Erfahrung in revolutionaribus rebus [in revolutionären Dingen]"[40].

Sprach es nicht für Marx' große Autorität in der internationalen Arbeiterbewegung, wenn zum Beispiel der Führer der französischen Sozialisten, Jules Guesde, 1880 nach London reiste, um sich mit dem Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus über das künftige Programm der im Entstehen begriffenen revolutionären französischen Arbeiterpartei zu beraten? Auch unter den um ihre nationale Unabhängigkeit kämpfenden Völkern genoß Marx großes Ansehen. Zu den wiederholt in London stattfindenden Polenmeetings wurde er regelmäßig eingeladen, und immer wieder erhob er seine Stimme für ein freies und unabhängiges Polen. Mit der gleichen Sympathie verfolgte er die revolutionäre Bewegung in Rußland. Er unterhielt nach wie vor enge Beziehungen zu russischen Revolutionären. Als Marx anläßlich des 10. Jahrestages der Pariser Kommune feststellte, daß die revolutionäre Entwicklung in Rußland, „wenn auch vielleicht nach langen und heftigen Kämpfen, schließlich und mit Sicherheit zur Errichtung einer russischen Kom-

mune führen muß"[41], war das in der Tat ein in die Zukunft weisendes Wort.

Zu keiner Arbeiterbewegung allerdings hatte Marx so enge Beziehungen wie zur deutschen. Das hatte nicht nur darin seinen Grund, daß sich nach 1871 das Zentrum der Arbeiterbewegung von Frankreich nach Deutschland verlagerte. Marx war mit dem Schicksal seiner Nation und mit der deutschen Arbeiterklasse tief verbunden, und zeit seines Lebens hat er das Glück seines Volkes höher gestellt als sein persönliches Wohlergehen. Obwohl aus seinem Vaterland vertrieben, setzte er auch in seinem letzten Lebensjahrzehnt alle Kraft dafür ein, sein Volk im Kampf gegen die antinationale Politik der Junker und Militaristen zu unterstützen.

Marx beobachtete voller Interesse die geradezu sprunghafte Entwicklung, die der Kapitalismus in Deutschland nach 1871 nahm. Fabriken und Werke schossen wie Pilze aus dem Boden. Neue Schienenstränge verbanden die Industriezentren miteinander und erschlossen die industriell zurückgebliebenen Landesteile für den modernen Verkehr und Handel. Die Bevölkerung der Städte nahm rapide zu, und mit dem zahlenmäßigen Anwachsen des Proletariats entstanden auch günstige Bedingungen für die Ausbreitung der Arbeiterbewegung. Es bewahrheitete sich, was Marx und Engels schon am Vorabend der 48er Revolution den deutschen Kommunisten und Arbeitern gesagt hatten: daß die nationale Einheit nicht nur der Bourgeoisie, sondern auch der Arbeiterklasse und ihrer revolutionären Bewegung zugute komme.

Doch die Arbeiterklasse hatte im vereinigten Deutschland einen überaus mächtigen Gegner: die militaristische Junkerkaste, die sich mit dem nicht weniger eroberungssüchtigen deutschen Großkapital verbündet hatte. Diese beiden Klassen besaßen die Macht im Deutschen Reich und handhabten sie rücksichtslos gegen die Volksmassen. Marx hatte von Anfang an darauf hingewiesen, daß die Existenz des preußisch-deutschen Militärstaates mit den Lebensinteressen des deutschen Volkes unvereinbar sei. Wenn die herrschenden Klassen Deutschland in einen Hort der Reaktion und des Militarismus verwandeln wollten, so müsse die deutsche Arbeiterklasse

um so entschlossener für demokratische Volksrechte, ja für eine demokratische deutsche Republik kämpfen. Dieser Gedanke zieht sich wie ein roter Faden durch alle Arbeiten, Briefe und Gespräche, in denen sich Marx in den siebziger und achtziger Jahren mit der Zukunft Deutschlands beschäftigte.

Mit den Führern der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei stand Marx ständig in regem Briefwechsel. Einer der Getreuesten unter ihnen war und blieb Wilhelm Liebknecht. Als Liebknecht im August 1871 ein Junge geboren wurde, nannte er ihn Marx zu Ehren Karl, und Marx übernahm die Patenschaft. Damals ahnten weder der stolze Vater noch der Pate, daß dieser Knabe einst einer der kühnsten und begabtesten Fortsetzer ihres Werkes sein würde.

Auch zu den jüngeren Führern der deutschen Sozialdemokratie entwickelten sich enge freundschaftliche Beziehungen. Im gemeinsamen Kampf gegen den preußisch-deutschen Militarismus lernte Marx ihren Mut und ihre Prinzipienfestigkeit schätzen. Besonders hoch achtete er August Bebel und Wilhelm Bracke, die sich erfolgreich bemühten, die revolutionäre Theorie auf die komplizierten Bedingungen des Klassenkampfes in Deutschland anzuwenden. Für Liebknecht, Bebel, Bracke und viele andere Vorkämpfer der deutschen Arbeiterklasse war Marx bald Vertrauensmann in allen Fragen der Theorie und Praxis. „Der Alte" oder „die beiden Alten" – da sie Marx und Engels mit Recht als zusammengehörig betrachteten – waren die von ihnen gern gebrauchten Bezeichnungen, gleichermaßen Ausdruck ihrer Liebe wie ihrer Verehrung.

Große Aufmerksamkeit schenkte Marx dem Kampf um die Einheit der Arbeiterklasse. In Deutschland, wo Eisenacher und Lassalleaner noch getrennt marschierten, war es besonders dringend, die Spaltung in den Reihen der Arbeiterbewegung zu überwinden. Ohne die Einheit der Arbeiterklasse konnten weder alle friedliebenden und demokratischen Kräfte um das Proletariat gesammelt noch die Klasseninteressen der Arbeiter erfolgreich verfochten werden. Nur eine geeinte Arbeiterklasse konnte der reaktionären Politik der Junker und Militaristen Widerstand leisten und ihr schließlich ein Ende bereiten.

Marx sah mit Freude, daß der Einfluß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei unter den deutschen Arbeitern schnell wuchs. Das hatte sie vor allem ihrem mutigen antimilitaristischen Auftreten zu verdanken. Vergeblich versuchte ein Teil der lassalleanischen Führer, die Spaltung aufrechtzuerhalten. In den Reihen des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins brach sich immer stärker die Erkenntnis Bahn, daß die Arbeiter einheitlich und geschlossen auftreten müssen, um siegen zu können.

Die Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei hatten den lassalleanischen Arbeitern schon oft die Hand zum gemeinsamen Kampf gegen den gemeinsamen Feind geboten. Marx unterstützte energisch ihre Bemühungen um gemeinsame Aktionen, warnte aber gleichzeitig vor ideologischen Zugeständnissen. In drei Jahrzehnten politischen Kampfes hatte er die Erfahrung gemacht, daß die dauerhafte Einheit der Arbeiterklasse nur auf revolutionärer Grundlage verwirklicht werden kann.

Wiederholt wurde Marx von den Führern der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei aufgefordert, ihnen in dieser komplizierten Situation zu helfen. „Kannst Du oder Marx denn im Laufe des Herbst nicht nach Deutschland kommen?“[42] schrieb Wilhelm Liebknecht am 28. Juli 1874 an Friedrich Engels. Und obwohl noch dringend der Schonung bedürftig, erfüllte Marx auf der Rückreise von seinem Kuraufenthalt in Karlsbad diese Bitte.

Am 23. September 1874 traf er mit Eleanor, von Dresden kommend, in Leipzig ein und wurde von Wilhelm Liebknecht und dessen Familie herzlich willkommen geheißen. Leider konnte Marx Bebel nicht treffen, da dieser immer noch wegen Majestätsbeleidigung und anderer „Vergehen“ eingekerkert war. Marx informierte sich eingehend über die Lage der Arbeiterklasse in Deutschland und berichtete von den schlechten Erfahrungen, die er mit Lassalle und dessen Nachfolgern gemacht hatte. Mit allem Nachdruck forderte er von Liebknecht, dem Lassalleanismus auf keinen Fall Konzessionen zu machen. Jedes Zugeständnis an den Opportunismus müsse sich früher oder später für die Arbeiterklasse bitter rächen.

Marx nutzte die Tage in Leipzig auch, um die Umgebung der

Stadt kennenzulernen. Von seiner Aufmerksamkeit gegenüber jenen Genossen, die im Dienste der Partei tapfer ihren Mann standen, zeugt folgende kleine Episode. An einem der Tage, da Marx in Leipzig weilte, wurde ein junger Parteiredakteur, Wilhelm Blos, aus der Gefängnishaft entlassen. Marx ließ es sich nicht nehmen, ihn selbst am Gefängnistor zu erwarten. „Draußen stand", erzählte Blos, „mit einem seiner kleinen Söhne Liebknecht. Und neben ihm stand, eine hübsche junge Dame am Arm, ein großer, schlanker Mann in den Fünfzigern, mit langem, weißem Bart, nur der Schnurrbart war tiefschwarz. Seine Gesichtsfarbe war blühend, und man konnte ihn für einen jovialen alten Engländer ansehen. Ich erkannte ihn aber gleich nach dem Bilde – es war Karl *Marx*. Die junge Dame war seine Tochter Eleanor, auch Tussy genannt."[43]

Wilhelm Blos war damals ein glühender Verehrer von Marx, erwies sich später allerdings als seines Lehrers nicht würdig und gab dessen Lebenswerk preis.

Als Marx nach London zurückkehrte, glaubte er, die Vorbereitungen zu einer Einigung der deutschen Arbeiterbewegung auf der Grundlage des wissenschaftlichen Kommunismus lägen in besten Händen. Doch leider sollte er enttäuscht werden. Zwar erfuhren Marx und Engels aus den deutschen Arbeiterzeitungen, daß Vertreter der Eisenacher und der Lassalleaner im Februar 1875 zusammengekommen waren, um einen Programm- und einen Statutenentwurf vorzubereiten; über den Inhalt des Programmentwurfs hörten sie aber nichts. Da traf Ende Februar ein Brief von Bebel ein. Bebel, der sich seit über 2½ Jahren hinter Gefängnismauern befand, bat Marx und Engels um ihre Meinung zu der bevorstehenden Vereinigung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei mit dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein. Aber erst nach dem 7. März bekamen Marx und Engels den Programmentwurf zu Gesicht: in der Zeitung.

Marx war entsetzt. Dieser Programmentwurf war kein Fortschritt gegenüber dem Eisenacher Programm von 1869, sondern – im Gegenteil – ein gewaltiger Rückschritt. Nicht nur, daß mancherlei vulgärdemokratische, kleinbürgerliche Phrasen die Aussagekraft des

Programms beeinträchtigten; vor allem hatten Liebknecht und andere Führer der Eisenacher dem von der Praxis längst widerlegten Lassalleanismus unverzeihliche Zugeständnisse gemacht.

Engels übernahm es, Bebel in einem ausführlichen Brief seinen und Marx' Standpunkt zur Einigung und deren programmatischer Grundlage zu erläutern und zu begründen, warum sie sich mit dem Kompromißprogramm nicht einverstanden erklären konnten. Der Brief war noch nicht abgesandt, da kam auch von Wilhelm Bracke ein Alarm- und Hilferuf. Bracke schrieb an Engels: „Die Annahme dieses Programmes ist für mich unmöglich, und auch Bebel ist derselben Meinung für sich ... Vorher aber möchte ich doch gern wissen, wie Sie und Marx über die Angelegenheit denken. Ihre Erfahrung ist eine reifere, Ihre Einsicht eine bessere als die meine."[44] Auf diesen Appell hin arbeitete Marx in den folgenden Wochen den Programmentwurf Punkt für Punkt durch und schrieb ausführliche „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei" nieder. Diese „Randglossen", die später unter dem Namen „Kritik des Gothaer Programms" bekannt wurden, schickte er Anfang Mai in Form eines Zirkularbriefes an Bracke, Liebknecht und andere deutsche Parteiführer, um sie in letzter Minute vor den verhängnisvollen Konsequenzen solch eines Kompromisses zu warnen.

Marx' „Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei" enthielten einen solchen Reichtum an neuen theoretischen Erkenntnissen, daß seine Kritik selbst den Charakter eines Programms von hervorragender Bedeutung erhielt. Die „Randglossen" wurden neben dem „Manifest der Kommunistischen Partei" und dem „Kapital" zu einem der wichtigsten theoretischen Dokumente des Marxismus.

Marx' unmittelbares Anliegen war es, den Führern der Eisenacher Partei zu zeigen, welche theoretischen Schlußfolgerungen sie aus der Pariser Kommune für den Klassenkampf im preußisch-deutschen Reich ziehen müßten. Gewiß hatte die Sozialdemokratische Arbeiterpartei die in der Pariser Kommune verwirklichte Diktatur des Proletariats solidarisch und vorbehaltlos verteidigt. Aber sie war sich noch nicht aller wichtigen Lehren bewußt geworden,

die sich für ihre eigene Strategie und Taktik aus den Erfahrungen der Kommunarden ergaben.

Beispielsweise wähnten die Führer der Eisenacher noch immer, daß der Sozialismus sofort nach dem Sturz des Bismarckregimes in einer demokratischen Republik verwirklicht werden könne. Auch im Programmentwurf war diese falsche Ansicht enthalten. Marx setzte sich mit diesem „demokratischen Wunderglauben"[45] auseinander und erläuterte seinen Freunden und Schülern in der deutschen Arbeiterbewegung den grundsätzlichen Unterschied, der zwischen der demokratischen Republik – die allein im Programmentwurf gefordert wurde – und der Diktatur des Proletariats besteht. Natürlich unterstützte Marx voll und ganz den Kampf der Eisenacher um eine demokratische deutsche Republik. Man müsse aber klar erkennen, daß die sozialistische Gesellschaftsordnung noch nicht im Rahmen einer ihrem Wesen nach bürgerlichen Republik zu verwirklichen ist. „Zwischen der kapitalistischen und der kommunistischen Gesellschaft liegt die Periode der revolutionären Umwandlung der einen in die andre", schrieb Marx in seinem Programmbrief. „Der entspricht auch eine politische Übergangsperiode, deren Staat nichts andres sein kann als *die revolutionäre Diktatur des Proletariats.*"[46]

Mit diesen und zahlreichen anderen Hinweisen wollte Marx den deutschen Arbeiterführern helfen, ihre unklaren Auffassungen vom Wesen des Staates zu überwinden. Er sagte ihnen unmißverständlich, daß die revolutionäre deutsche Arbeiterbewegung für die bürgerlich-demokratische Republik eintreten müsse, weil ohne sie das Proletariat sich nicht zum Endkampf um seine eigene Macht zu rüsten vermag. Die demokratische Republik aber könne das deutsche Volk nur erringen, wenn es den preußisch-deutschen Militärstaat zerschlüge. Doch auch die demokratische Republik bliebe noch ein bürgerlicher Staat, sei eine Ausbeuterordnung. Das Proletariat müsse deshalb den Klassenkampf weiterführen bis zur Errichtung der Diktatur des Proletariats. Erst mit ihrer Hilfe könne der Sozialismus aufgebaut werden. Der Kampf der revolutionären Arbeiterbewegung für Demokratie sei ein Teil ihres Kampfes für den So-

zialismus. Beide hingen aufs engste miteinander zusammen, aber sie seien nicht identisch. Gefährlich und verhängnisvoll seien für die Arbeiterklasse alle Illusionen, der Sozialismus könne ohne proletarische Revolution, ohne Diktatur des Proletariats oder gar – wie Lassalle wähnte – mit Hilfe des preußischen Junkerstaates verwirklicht werden. Gegen diesen „Untertanenglauben der Lassalleschen Sekte an den Staat"[47] wetterte Marx mit aller Leidenschaft, weil dieser Irrglauben – wie Marx richtig sah – dazu führen mußte, daß sich die Arbeiterklasse dem Ausbeuterstaat unterordnet.

Marx wandte sich auch noch gegen andere lassalleanische Dogmen im Programmentwurf. Er verwarf die enge, sektiererische Auffassung gegenüber der Bauernschaft und gegenüber den kleinbürgerlichen Schichten und warnte davor, den proletarischen Internationalismus zu unterschätzen. Statt dessen forderte Marx von der Partei sowohl eine kluge, elastische Bündnispolitik als auch eine konsequent internationalistische Haltung. Beides sei unerläßlich, um im Kampf gegen den preußischen Militarismus alle Kräfte um die Partei zusammenzuschließen.

Heftig kritisierte Marx den Versuch der Führer der Eisenacher Partei, die Einheit der Arbeiterbewegung mit Zugeständnissen an die bürgerliche, nämlich lassalleanische Ideologie zu erkaufen. Von jeher entschiedener Gegner jeglichen Prinzipienschachers, war Marx auf Grund seiner langjährigen Erfahrung zu der Schlußfolgerung gelangt, daß die Arbeiterklasse die Spaltung der Klassenbewegung nur durch die Aktionseinheit im Kampf überwinden kann. Im gemeinsamen Kampf überzeugen sich die Arbeiter davon, daß die Spaltung ihrer Reihen stets nur den Ausbeutern und Unterdrückern nützt, die Einheit ihrer Reihen aber die Kräfte der Arbeiterklasse und aller anderen Demokraten vervielfacht. Im gemeinsamen Kampf lernen sie Schritt für Schritt verstehen, daß das Proletariat, um siegen zu können, eine revolutionäre Arbeiterpolitik braucht, deren theoretische Grundlage der wissenschaftliche Kommunismus ist.

Marx' Programmkritik ging in ihrer Bedeutung weit über die unmittelbare Hilfe für die deutsche Arbeiterbewegung zum Zeitpunkt ihrer Vereinigung hinaus. Von seiner Einsicht in die Entwicklungs-

gesetze der Gesellschaft zeugen eindrucksvoll jene Ausführungen in den „Randglossen", in denen er über den Weg der Menschen zum Kommunismus spricht.

Frei von allen utopischen Wünschen weist Marx nach, warum sich die Entwicklung zum Kommunismus in zwei Phasen vollziehen werde. Nach dem Sturz der Bourgeoisherrschaft werde das Proletariat zwar die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen beseitigen, aber es werde noch nicht möglich sein, alle Bedürfnisse aller Bürger zu befriedigen. Die Verteilung müsse daher in dieser Phase der Entwicklung nach dem Leistungsprinzip erfolgen. Erst durch die immer schnellere Vermehrung der Produktivkräfte und die Formung eines neuen sozialistischen Menschen, dem die Arbeit höchstes Lebensbedürfnis ist, würden die Voraussetzungen für die zweite Phase der kommunistischen Gesellschaft geschaffen. In ihr werde das Prinzip herrschen: „Jeder nach seinen Fähigkeiten, jedem nach seinen Bedürfnissen!"[48]

Marx entwickelte keine nebelhaften Vorstellungen über den Kommunismus, keine nutzlosen Träumereien von einem künftigen Schlaraffenland. Er erläuterte nüchtern die Prinzipien, die die Wirtschaft und das Leben der Menschen im Kommunismus bestimmen würden. Marx' Darlegungen beruhten auf exakten wissenschaftlichen Analysen jener Entwicklungstendenzen, die sich bereits in der kapitalistischen Gesellschaftsordnung abzuzeichnen begannen. Doch war Marx bei aller wissenschaftlichen Sachlichkeit auch ein Freund kühner revolutionärer Träume, die allerdings von realen Voraussetzungen getragen sein mußten. Wie ergreifend und zukunftssicher klingen doch die Worte, die der Alternde im April 1881 seiner Tochter Jenny anläßlich der Geburt eines Enkels schrieb: „Meine ‚Frauen' erwarteten, daß der ‚neue Erdenbürger' ‚die bessere Hälfte' der Bevölkerung vermehren würde; ich ziehe meinerseits das ‚männliche' Geschlecht bei Kindern vor, die an diesem Wendepunkt der Geschichte geboren werden. Sie haben die revolutionärste Periode vor sich, die Menschen jemals zu bestehen hatten. Schlecht ist es jetzt, so ‚alt' zu sein, daß man nur voraussehen kann, statt zu sehen."[49]

DEUTSCHLAND 1815—1867
1 : 8 500 000
0 100 200 km
Grenze des Deutschen Bundes 1815–1866
Grenze des Deutschen Zollvereins 1834
1867 Anschluß a.d.Dt.Zollverein
Eisenbahn um 1848
Preußen vor 1866
Eroberungen Preußens 1866
Grenze des Norddeutschen Bundes 1867
Freie Hansestadt
BR. Herzogtum Braunschweig
H.-H. Landgft. Hessen-Homburg
K.H. Kurfürstentum Hessen
L.-D. Fürstentum Lippe-Detmold
O. Großherzogtum Oldenburg
S.-L. Fürstent. Schaumburg-Lippe
W. Fürstentum Waldeck
NORDSEE
OSTSEE
KGR. DÄNEMARK
Sjælland
KGR. SCHWEDEN
Malmö
Bornholm
Helgoland (1808–90 brit.)
Sylt
Hzm. Schleswig
Flensburg
Kiel
Holstein
Fehmarn
Rügen
Stralsund
Rostock
LÜBECK
HZM. LAUENBG.
MECKLENBURG-SCHWERIN
GHZM. MECKL.-STRELITZ
Kolberg
Cammin
Stettin
Pommern
Danzig
Elbing
Königsberg
Tilsit
Memel
Kaunas
Vilnius
Gradno
Ostpreußen
vereinigt 1824–78
Allenstein
Westpreußen
Graudenz
Marienwerder
Schneidemühl
Bromberg
Thorn
Biatystok
Grodno
Wilhelmshaven
1854 zu Preußen
Oldenburg
GHZM. OLDENBURG
1854
KGR. BREMEN
HAMBURG
Lüneburg
Wittenberge
Elbe
Weser
Ems
Rhein
Oranien
Amsterdam
Den Haag
Utrecht
Arnhem
Rotterdam
KGR. NIEDERLANDE
HANNOVER
Osnabrück
Minden
Hannover
Braunschweig
BR.
Prov. Brandenburg
Berlin
Frankfurt
Brandenburg
Magdeburg
Dessau
Cottbus
Posen
Warta
Kgr. (Kongreß-) Polen
Warschau
Brest
Łódź
Piotrków Trybunalski
Radom
Lublin
Weichsel
RUSSISCHES KAISERREICH
Münster
Westfalen
Dortmund
Essen
Elberfeld
Düsseldorf
Köln
Bonn
Aachen
Lüttich
Namur
Mons
Gent
Antwerpen
Brüssel
KGR. BELGIEN
Rhein-Provinz
Maas
Schelde
Göttingen
Halle
Sachsen
Anhalt
Leipzig
Altenburg
Dresden
Görlitz
Liegnitz
Breslau
Schlesien
Oppeln
Cresłakowa
Langensalza
Erfurt
Weimar
Zwickau
Chemnitz
Zittau
KGR. SACHSEN
THÜRINGISCHE STAATEN
Meiningen
Coburg
Hof
Gotha
Kassel
KURFSM. HESSEN
WALDECK
Eisenach
Marburg
Gießen
Fulda
Wetzlar
Koblenz
HZM. NASSAU
Wiesbaden
H.-H. FRANKFURT (bis 1866 freie Stadt)
Hanau
Mainz
Darmstadt
GHZM. HESSEN
Worms
Speyer
Pfalz (bayr.)
Karlsruhe
Rastatt
GHZM. BADEN
Heilbronn
Würzburg
Bamberg
Bayreuth
Nürnberg
KGR. WÜRTTEMBERG
Stuttgart
Ulm
Augsburg
Donau
Ingolstadt
Regensburg
Passau
BAYERN
München
Landau
Kempten
Konstanz
Zürich
Basel
Freiburg
Straßburg
Mülhausen
Nancy
Metz
Toul
Verdun
Châlons
Reims
Troyes
Lothringen
ELSASS
KAISERREICH FRANKREICH
Saône
Dijon
Besançon
Neuenburg 1857 zu Schweiz
Luzern
Bern
SCHWEIZ
Rhein
Chur
FSM. LIECHTENST.
St. Gallen
Innsbruck
Salzburg
Steiermark
Kärnten
Graz
Mur
Mur
Drau
Laibach
Triest
Görz
Gradisca
Istrien
Fiume
Agram
Kroatien
Slawonien
Ungarn
Pest
Budweis
Linz
Ober-Österreich
Nieder-Österreich
Wien
Brünn
Mähren
Iglau
Olmütz
Böhmen
Prag
Pilsen
Karlsbad
Sadowa
Königgrätz
Elbe
Moldau
Schlesien
Teschen
Krakau
REP. KRAKÓW
1846 zu Österreich
Tarnow
Lemberg
Galizien
Karpaten
Theiß
Siebenbürgen
Hermannstadt
Kaschau
Košice
Tatra
Weichsel
Warta
Bug
Neman
Memel
Nogat
Frische Haff
Kurische Haff
Pregel
Weichsel
Nehrung
Kurische Nehrung
Frische Nehrung
Haff
Lahn
Main
Neckar
Nahe
Mosel
Saar
Ruhr
Lippe
Ems
Weser
Aller
Leine
Oder
Havel
Spree
Saale
Elbe
Moldau
Eger
Inn
Donau
Lech
Isar
Iller
Bodensee
Alpen
Karpaten
Tatra
Riesengebirge
Erzgebirge
Böhmerwald
Thüringer Wald
Harz
Taunus
Hunsrück
Eifel
Vogesen
Schwarzwald
Jura
Alpen
Dolomiten
Karnische Alpen
Julische Alpen
Karawanken
Tauern
Ötztaler Alpen
Bernina
Monte Rosa
Mont Blanc
Pyrenäen
Cevennen
Zentralmassiv
Ardennen
Hunsrück
Eifel
Taunus
Vogesen
Schwarzwald
Jura
Alpen
Dolomiten
Karnische Alpen
Julische Alpen
Karawanken
Tauern
Ötztaler Alpen
Bernina
Monte Rosa
Mont Blanc
Pyrenäen
Cevennen
Zentralmassiv
Ardennen

DEUTSCHLAND 1871
1 : 8 500 000
0
100
200 km
N O R D S E E
O S T S E E
KGR. DÄNE-MARK
Odense
Sjælland
Malmö
KGR. SCHWEDEN
Bornholm
Sylt
Helgoland (1808–90 brit.)
Flensburg
Schleswig
Schleswig-Holstein
Kiel
Fehmarn
Rügen
Bergen
Stralsund
Rostock
Ghzm. Mecklenburg-Schwerin
Ghzm. Meckl.-Strelitz
LÜBECK
HAMBURG
Altona
Hzm. Louenbg. 1865 z. Schl.
Cuxh. (zu Hamb.)
Bremerh.
Wilhelmshaven
BREMEN
Ghzm. Oldenburg
Oldenbg.
Groningen
Lüneburg
Elbe
Weser
Ems
Prov. Hannover
Hannover
Osnabrück
Minden
L.-D.
Braunschweig
Br.
Wittenberge
Stettin
Cammin
Kolberg
Pommern
Danzig
Elbing
Königsberg
Tilsit
Neman
Kaunas
Vilnius
West-Preußen
Ost-Preußen
1824–78 vereinigt
Allenstein
Graudenz
Weichsel
Schneidemühl
Bromberg
Thorn
Küstrin
Berlin
Frankfurt
Prov. Brandenburg
Brandenbg.
Magdeburg
Hzm. Anhalt
Dessau
Posen
Oder
Warta
Cottbus
Glogau
Kgr. Preußen
Westfalen
Münster
Dortmund
Essen
Elberfeld
Düsseldorf
Esm. Waldeck
W.
Kassel
Göttingen
Prov. Sachsen
Halle
Leipzig
Kgr. Sachsen
Dresden
Altenbg.
Chemnitz
Zwickau
Plauen
Zittau
Görlitz
Liegnitz
Breslau
Schlesien
Oppeln
Langenbielau
Amsterdam
KGR. NIEDERLANDE
Den Haag
Utrecht
Rotterdam
Arnhem
Maas
Antwerpen
Gent
Brüssel
KGR. BELGIEN
Mons
Namur
Lüttich
Aachen
Köln
Bonn
Rhein
Rheinprovinz
Koblenz
Marburg
Gießen
Wetzlar
Prov. Hessen-Nassau
Fulda
Eisenach
Langensalza
Erfurt
Weimar
Thüring. Staaten
Meiningen
Coburg
Hof
Nassau
Frankfurt
Hanau
Wiesbaden
Mainz
Darmstadt
Worms
Ghzm. Hessen
GHZM. LUXEMBG.
Luxemburg
Sedan
Trier
Pfalz
Hambach
Speyer
Heidelbg.
Reims
Verdun
Châlons
Metz
REP. FRANKREICH
Toul
Nancy
Troyes
Seine
Reichsland Elsaß-Lothringen 1871 v. Deutschland annektiert
Karlsruhe
Straßbg.
Rastatt
Offenbg.
Freiburg
Ghzm. Baden
Mülhausen
Heilbronn
Stuttgart
Kgr. Württemberg
Ulm
Hohenzollern
Schweinf.
Würzburg
Bamberg
Bayreuth
Main
Fürth
Nürnberg
Regensburg
Donau
Ingolstadt
Kgr. Bayern
Augsburg
München
Passau
Kempten
Lindau
Konstanz
Basel
Zürich
St. Gallen
FSM. LIECHTENST.
Luzern
SCHWEIZ
Bern
Chur
Dijon
Besançon
Saône
Inn
Innsbruck
Tirol
Salzburg
Kärnten
Steiermark
Graz
Mur
Karlsbad
Prag
Elbe
Sodowa
Königgrätz
Böhmen
Pilsen
Moldau
Iglau
Mähren
Olmütz
Brünn
Budweis
ÖSTERREICHISCH-UNGARISCHE MONARCHIE
Ober-Nieder-Österreich
Linz
Wien
Bratislava
Győr
Esztergom
Buda
Pest
Kgr. Ungarn
Košice
Tokaj
Miskolc
Tisza
Debrecen
Galizien
Kraków
Tarnow
Lemberg
Warschau
Kgr. (Kongreß-) Polen
Łódź
Piotrków Trybunalski
Radom
Lublin
Częstochowa
Wisła
Bug
Brest
Białystok
Grodno
RUSSISCHES KAISERREICH
Grenze des Deutschen Reiches
Freie Hansestadt
Br. Herzogtum Braunschweig
O. Großherzogtum Oldenburg
L.-D. Fürstentum Lippe-Detmold
S.-L. Fürstent. Schaumburg-Lippe
M.-Str. Großhzm. Mecklenburg-Strelitz
W. Fürstentum Waldeck

Marx ersah aus den öffentlichen Diskussionen über das Programm, daß die Arbeiterbewegung in Deutschland praktisch wie theoretisch weiter fortgeschritten war, als es sich im Programmentwurf zeigte. Die Mitglieder drängten darauf, daß sich die vereinigte Partei offen zum proletarischen Internationalismus bekenne und den gewerkschaftlichen Kampf voll und ganz bejahe. Doch Marx mußte erleben, daß in sehr wichtigen Fragen, vor allem in der Frage des Staates, die Führer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei seine Kritik nicht beachteten, daß sie aus Furcht, die Einigung zu gefährden, dem Lassalleanismus Zugeständnisse machten. So wurde auf dem Gothaer Vereinigungskongreß im Mai 1875 die Sozialistische Arbeiterpartei Deutschlands auf der Grundlage eines Kompromißprogramms gebildet.

Marx und Engels begrüßten das Ende des jahrelangen Bruderkampfes in der deutschen Arbeiterbewegung, aber sie fürchteten, eine durch soviel Kompromisse erreichte Einigung trage bereits den Keim einer baldigen Spaltung in sich. Doch schon wenig später stellten sie überrascht fest, daß das opportunistische Programm sowohl von den Arbeitern als auch von den herrschenden Klassen revolutionär gedeutet wurde. Die Partei fiel nicht auseinander. Marx' Befürchtungen trafen nicht ein.

Mehr als recht aber behielt er mit seiner Voraussage, daß das Kompromißprogramm opportunistischen Klopffechtern Tür und Tor öffnen würde. Das zeigte sich schon ein Jahr darauf, als der Berliner Privatdozent Eugen Dühring für seine kleinbürgerlich-sozialistischen Ideen in der deutschen Partei offene Ohren fand und ihm selbst führende Sozialdemokraten zujubelten. Marx drängte Engels, Dühring öffentlich entgegenzutreten. Aus der Polemik entstand Engels' berühmtes Werk „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft", kurz „Anti-Dühring" genannt, eines der Handbücher des wissenschaftlichen Kommunismus.

Engels beschränkte sich im „Anti-Dühring" keineswegs darauf, die unwissenschaftlichen Auffassungen Dührings zu widerlegen, sondern er gab zugleich eine geschlossene Darstellung der drei Bestandteile der marxistischen Theorie: des dialektischen und histo-

rischen Materialismus, der politischen Ökonomie und der Lehre vom Sozialismus und Kommunismus. Eine solche zusammenfassende Darstellung hatte bisher gefehlt. Jetzt half der „Anti-Dühring" – er wurde zuerst im Zentralorgan der Partei abgedruckt, ehe er als Buch erschien –, die Lehren von Marx und Engels in der deutschen Arbeiterbewegung durchzusetzen.

Gleichzeitig wurde der „Anti-Dühring" zu einem – dem letzten – Musterbeispiel für die wissenschaftliche Gemeinschaftsarbeit von Marx und Engels. „Da die hier entwickelte Anschauungsweise zum weitaus größern Teil von Marx begründet und entwickelt worden, und nur zum geringsten Teil von mir", schrieb später Engels bescheiden über die Entstehung dieses Werkes, „so verstand es sich unter uns von selbst, daß diese meine Darstellung nicht ohne seine Kenntnis erfolgte. Ich habe ihm das ganze Manuskript vor dem Druck vorgelesen, und das zehnte Kapitel des Abschnitts über Ökonomie (‚Aus der ›Kritischen Geschichte‹') ist von Marx geschrieben und mußte nur, äußerlicher Rücksichten halber, von mir leider etwas verkürzt werden. Es war eben von jeher unser Brauch, uns in Spezialfächern gegenseitig auszuhelfen."[50]

Diese Arbeitsteilung wurde bis in die letzten Lebensjahre von Marx fortgesetzt. Sie allein ermöglichte es den beiden Freunden, neben der umfangreichen Arbeit in der internationalen Arbeiterbewegung ein so weites Feld von Wissensgebieten zu durchforschen. Neben der Ökonomie fesselte immer wieder die Mathematik Marx' Interesse. In umfangreichen mathematischen Abhandlungen bemühte er sich, eine dialektische Begründung der Differentialrechnung zu geben. Marx war fest davon überzeugt, daß mit der Entwicklung der Wissenschaften die Mathematik eine immer größere Rolle spielen werde; ja, er vertrat sogar schon die Ansicht, daß eine Wissenschaft erst dann völlig entwickelt sei, wenn sie sich bei der Lösung ihrer spezifischen Aufgaben der Mathematik zu bedienen vermag.

An den Naturwissenschaften war Marx nicht minder interessiert. Jedoch ihre Entwicklung systematisch zu verfolgen, überstieg seine Kräfte. Da er aber mit Engels darin übereinstimmte, daß für eine

dialektische und zugleich materialistische Auffassung der Natur sowohl die Bekanntschaft mit der Mathematik als auch mit den Naturwissenschaften unerläßlich sei, unterstützte er den Freund bei dessen intensiven naturwissenschaftlichen Studien in den siebziger Jahren. Während Engels sich mehr mit den theoretischen Naturwissenschaften befaßte, beschäftigte sich Marx vor allem mit verschiedenen Zweigen der angewandten Naturwissenschaften. Besonders war er ein Kenner der Geschichte der Technik. So wie er über Jahrzehnte hinweg aufmerksam alle Fortschritte bei der Verwendung elektrischer Energie verfolgte, informierte er sich später ständig über neue Entdeckungen im Bereich der Chemie.

Seit den fünfziger Jahren beschäftigte er sich auch immer wieder mit den Entdeckungen und Erkenntnissen Charles Darwins. Liebknecht berichtet, daß Marx schon vor 1859 – dem Erscheinungsjahr von Darwins Hauptwerk „Der Ursprung der Arten durch natürliche Zuchtwahl" – die bahnbrechende Bedeutung der Darwinschen Theorie erkannt hatte. So hoch er aber die Darwinsche Entwicklungstheorie schätzte – gegenüber den von Darwin angewandten Beweismethoden, wie dem „Kampf ums Dasein" und der „natürlichen Auslese", hatte er kritische Vorbehalte. Sarkastisch aber äußerte sich Marx über die zahlreichen absurden Versuche, Darwins Lehre vom „Kampf ums Dasein" auf die Entwicklungsgeschichte der menschlichen Gesellschaft zu übertragen.

Auch wenn Marx' Arbeitsfähigkeit infolge seiner Krankheiten mehr und mehr eingeschränkt wurde, blieb er ein unersättlicher Leser. Er exzerpierte unermüdlich und vervollständigte seine Materialsammlung für die noch nicht vollendeten Teile des „Kapitals". Auch die Werke der Philosophen Leibniz und Descartes, der Naturwissenschaftler Schleiden und Du Bois-Reymond, der Historiker Graetz, Maurer und Hüllmann oder des Ökonomen Kaufman und immer wieder russische, französische, englische und spanische wissenschaftliche Neuerscheinungen wurden studiert und der prüfenden Kritik unterzogen.

Dazu kamen die ständigen Anfragen und Besuche aus aller Welt. Bis zum Ende der siebziger Jahre hatten sich bereits in verschiede-

nen Ländern revolutionäre Arbeiterparteien gebildet: in Österreich im Jahre 1874, zwei Jahre später in Dänemark, dann 1878 in Böhmen und ein Jahr darauf in Belgien und Spanien. Andere Länder folgten, so 1880 die Arbeiter Frankreichs und Ungarns, 1881 die englischen und 1882 die polnischen und italienischen Arbeiter. Alle diese jungen, auf dem Boden des wissenschaftlichen Kommunismus gegründeten Arbeiterparteien erwarteten und erbaten von Marx und Engels Hilfe.

Aus Dänemark erschien der Sozialistenführer Pio bei Marx, um sich Rat zu holen. Frankel, für den Aufbau einer Arbeiterpartei in Ungarn tätig, bat um Hinweise. Aus Frankreich, wo die Arbeiterbewegung langsam wieder erwachte, kamen ebenfalls Hilferufe. Der deutsche Emigrant Franckenberg berichtete aus Brasilien über die ersten Schritte dortiger Arbeitervereine, und immer wieder baten deutsche, russische, amerikanische, holländische und andere Zeitschriften Marx um seine Mitarbeit.

Nicht minder erforderte die Tagespolitik Marx' volle Aufmerksamkeit. Anfang 1877 brach ein Krieg zwischen Rußland und der Türkei aus. Marx tat alles, um der Gefahr vorzubeugen, daß der Zarismus seinen reaktionären Einfluß auf Europa noch verstärkte. So lancierte Marx anonyme Artikel in bürgerliche englische Blätter, um die Regierung vor der Unterstützung des Zaren zu warnen, und unterstützte die deutsche Arbeiterpartei in ihrem Massenprotest gegen eine Ausweitung des Krieges. Bekämpfte Marx mit aller Leidenschaft das reaktionäre Zarentum, schlug doch sein Herz für die tapferen russischen Revolutionäre, auch für jene, die – noch nichts ahnend von der Kraft der Arbeiterklasse und der Volksmassen – zum individuellen Terror griffen. Auch unternahm er Anstrengungen, eingekerkerten Revolutionären die Flucht zu ermöglichen, und empfing jene, die wie Leo Hartmann der Verhaftung entgehen konnten, wie Freunde in seinem Haus.

Am 12. Mai 1878 erhielt Marx die Nachricht, daß man auf den deutschen Kaiser ein Attentat verübt hatte. Ein Besucher, der zu dieser Stunde bei Marx weilte, berichtete später: „Marx reagierte auf diese Meldung mit Fluchen, die an die Adresse des gescheiter-

ten Terroristen gerichtet waren, und erklärte sofort, daß man ... nur eines erwarten müsse – neue Sozialistenverfolgungen."[51] Diese Prophezeiung erfüllte sich nur allzu schnell. Bismarck nutzte diese Tat eines Geistesschwachen sowie ein bald darauffolgendes zweites Attentat auf den Kaiser zu einem großen Terrorfeldzug gegen die mächtig erstarkte revolutionäre Arbeiterbewegung aus. Die Partei und alle sozialistischen Organisationen und Publikationen wurden verboten, Versammlungen untersagt, Hunderte von Sozialisten aus ihren Heimatorten ausgewiesen und zahllose Parteimitglieder aus den Betrieben entlassen. Die deutsche Sozialdemokratie stand vor einer schweren Bewährungsprobe.

Marx half. Er unterstützte die im Ausland veranstalteten Solidaritätssammlungen, trug dazu bei, die Herausgabe eines illegalen Zentralorgans vorzubereiten, ließ den Führern der Partei wertvolle Hinweise zukommen und prangerte in der Presse Bismarcks Scharlatanerie gegenüber der Arbeiterbewegung an. Vor allem aber warf er seine ganze Autorität in die Waagschale, um Bebel, Bracke, Liebknecht und anderen marxistischen Führern der deutschen Partei zu helfen, eine revolutionäre Taktik gegenüber dem Bismarckschen Ausnahmegesetz, dem sogenannten Sozialistengesetz, einzuschlagen.

Gemeinsam mit Engels wandte sich Marx entschieden gegen sektiererische Gruppen, die in der Partei auftraten und – repräsentiert durch den nach London emigrierten Johann Most – mit pseudorevolutionären Phrasen eine Taktik des individuellen Terrors predigten. Größer aber noch war die Gefahr, die der in die Illegalität gedrängten Partei von rechts, von kleinbürgerlich gesinnten Reformisten und Opportunisten drohte. Diese hatten in einigen nach Zürich emigrierten Parteimitgliedern und in dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Max Kayser ihre Wortführer gefunden. Marx war empört über den Wankelmut dieser „Arbeitervertreter" und über ihre Absicht, sich Bismarck zu unterwerfen und die revolutionäre Sozialdemokratie in eine kleinbürgerliche Reformpartei zu verwandeln. Im Herbst 1879 spitzte sich diese Situation zu, als die Opportunisten versuchten, das geplante illegale Zentralorgan in ihre Hände zu bekommen.

Marx und Engels machten sich zum Sprecher der heroisch kämpfenden sozialistischen Arbeiter und halfen den zum Widerstand entschlossenen Parteiführern um August Bebel, eine revolutionäre Strategie und Taktik durchzusetzen. In einem ausführlichen Brief, den Engels entwarf, dem sogenannten Zirkularbrief vom September 1879 an die Führer der deutschen Sozialdemokratie, forderten Marx und Engels, daß das künftige Zentralorgan unmißverständlich die proletarischen Klassenziele der Partei vertreten müsse. Sie brandmarkten die Versuche der Opportunisten, der Machtergreifung des Proletariats zwar nicht offen abzuschwören, sie aber in unerreichbare Fernen zu rücken, um noch ungehinderter „vermitteln, kompromisseln, philanthropisieren"[52] zu können. Ursache derartiger kapitulantenhafter Auffassungen sei die Furcht des Kleinbürgertums vor dem revolutionären Kampf des Proletariats und vor den unumgänglichen Opfern, die dieser Kampf fordere. Damit deckten Marx und Engels einen Wesenszug des Opportunismus überhaupt auf.

Der Brief schloß mit einem leidenschaftlichen Appell an die Führer der deutschen Arbeiterpartei, sich von den Verfechtern der bürgerlichen Ideologie in ihren Reihen zu trennen. In einer Arbeiterpartei seien derartige „Repräsentanten des Kleinbürgertums"[53] „ein fälschendes Element. Sind Gründe da, sie vorderhand darin zu dulden, so besteht die Verpflichtung, sie *nur* zu dulden, ihnen keinen Einfluß auf Parteileitung zu gestatten, sich bewußt zu bleiben, daß der Bruch mit ihnen nur eine Frage der Zeit ist . . . Gerät aber solchen Leuten gar die Parteileitung mehr oder weniger in die Hand, so wird die Partei einfach entmannt, und mit der proletarischen Schneid ist's am End.

Was uns betrifft, so steht uns nach unsrer ganzen Vergangenheit nur ein Weg offen. Wir haben seit fast 40 Jahren den Klassenkampf als nächste treibende Macht der Geschichte und speziell den Klassenkampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat als den großen Hebel der modernen sozialen Umwälzung hervorgehoben; wir können also unmöglich mit Leuten zusammengehn, die diesen Klassenkampf aus der Bewegung streichen wollen. Wir haben bei Grün-

dung der Internationalen ausdrücklich den Schlachtruf formuliert: Die Befreiung der Arbeiterklasse muß das Werk der Arbeiterklasse selbst sein. Wir können also nicht zusammengehn mit Leuten, die es offen aussprechen, daß die Arbeiter zu ungebildet sind, sich selbst zu befreien, und erst von oben herab befreit werden müssen durch philanthropische Groß- und Kleinbürger. Wird das neue Parteiorgan eine Haltung annehmen, die den Gesinnungen jener Herren entspricht, bürgerlich ist und nicht proletarisch, so bleibt uns nichts übrig, so leid es uns tun würde, als uns öffentlich dagegen zu erklären und die Solidarität zu lösen, mit der wir bisher die deutsche Partei dem Ausland gegenüber vertreten haben. Doch *dahin* kommt's hoffentlich nicht."[54]

Es kam nicht dazu. Das Ergebnis lohnte den Einsatz. Gestärkt durch die Autorität von Marx und Engels und gestützt auf die Massen der Mitglieder, wehrten Bebel, Liebknecht, Bracke und ihre Gesinnungsgenossen die Angriffe der Opportunisten auf die bewährte revolutionäre Politik der Partei ab. Sie sorgten dafür, daß das illegale Parteiorgan, der in Zürich erscheinende „Sozialdemokrat", zu einem Stützpunkt des Marxismus in der Partei wurde. Voll Freude konnte Marx erleben, daß die sozialistischen deutschen Arbeiter den Fehdehandschuh aufnahmen, den ihnen der „eiserne Kanzler" hingeworfen hatte, und sich opfermutig und kühn, klug und erfinderisch zu wehren wußten. Im zähen parlamentarischen wie außerparlamentarischen, legalen wie illegalen Kampf machten sie das damals aufkommende Wort wahr:

„Den Sozialismus in seinem Lauf
hält weder Ochs noch Esel auf."

Die letzten Jahre

Durch Bismarcks Ausnahmegesetz gegen die sozialistische deutsche Arbeiterbewegung war Marx der Weg zu den Karlsbader Heilquellen, die ihm so gut getan hatten, versperrt. Seit 1878 nahmen die körperlichen Leiden wieder zu und hinderten ihn mehr und mehr an der Arbeit. Doch vor der Krankheit, vor den Schmerzen zu kapitulieren – das entsprach nicht Marx' Charakter. Auch in dieser Beziehung blieb Marx bis an das Ende seiner Tage ein Kämpfer.

Bei der geringsten Besserung seines Befindens setzte er sich an seine Arbeit. Unter Anspannung aller Kräfte versuchte er, den zweiten Band des „Kapitals" druckfertig zu machen. Aber immer wieder machten fast unerträgliche Kopfschmerzen, quälender Husten, Nervenentzündungen und Schwächeanfälle sein Bemühen zu-

nichte. Es war ein jahrelanger stiller, aber heldenhafter Kampf, und die Manuskripte aus dieser Zeit trugen, wie Engels später feststellte, „die Spuren gewaltsamen Ankampfs gegen niederdrückende Krankheitszustände nur zu oft an sich"[55]. Trotz aller eisernen Energie gelang es Marx nicht mehr, den zweiten und dritten Band des „Kapitals" für die Veröffentlichung fertigzustellen.

Fast noch mehr als die eigenen Krankheiten quälte Marx das Leiden seiner Frau. Nach langer Ungewißheit erwies sich ihre Krankheit, vermutlich Leberkrebs, als unheilbar. Mit bewunderungswürdiger Geduld ertrug Jenny entsetzliche Schmerzen und bewahrte dennoch ihr heiteres Wesen. Voll Schmerz, aber nicht entmutigt schrieb sie in jenen Monaten an einen Arzt: „So halte ich mich an jedem Strohhalm fest. Ich möchte noch so gern ein bißchen länger leben, lieber guter Doktor. Sonderbar ist's: Je mehr die Geschichte zur Neige geht, je mehr hängt man an dem ‚irdischen Jammertal'."[56]

Ungebrochen verfolgte sie auch in ihrem letzten Lebensjahr interessiert jeden Fortschritt der Arbeiterbewegung in den verschiedenen Ländern. Eine große Freude war es für sie wie für ihren Mann, Ende 1880 August Bebel in ihrem Hause begrüßen zu können. Bebel war zu den beiden „Alten" nach London gereist, um sie über alle – öffentlichen wie internen – Angelegenheiten der deutschen Partei zu informieren. Er beriet sich mit ihnen über die Taktik der Partei und sicherte sich Marx' und Engels' Mitarbeit am „Sozialdemokraten". Marx und seine Frau waren ebenso wie Engels begeistert von diesem klugen, energievollen und so eng mit den Massen verbundenen Führer der deutschen Arbeiterklasse, den sie bis dahin nur aus dem – schon jahrelang währenden – Briefwechsel gekannt hatten. Marx bot Bebel sofort das brüderliche „Du" an, und Bebel berichtete noch dreißig Jahre später in seinen Erinnerungen bewegt von jenem Besuch im Hause Marx:

„Den einzigen Sonntag, den wir damals in London zubrachten, waren wir sämtlich zu Marx zu Tisch geladen. Frau Jenny Marx hatte ich bereits kennengelernt, sie war eine vornehme Erscheinung, die sofort meine Sympathie gewann, die ihre Gäste in der char-

mantesten und liebenswürdigsten Weise zu unterhalten verstand. An jenem Sonntag lernte ich auch die älteste, mit Longuet verheiratete Tochter Jenny kennen, die mit ihren Kindern zu Besuch gekommen war. Hierbei wurde ich sehr angenehm überrascht zu sehen, mit welcher Herzlichkeit und Zärtlichkeit Marx, der zu jener Zeit überall als der schlimmste Menschenfeind verschrien war, mit den beiden Enkelkindern zu spielen verstand und mit welcher Liebe diese an dem Großvater hingen. Außer Jenny, der ältesten Tochter, waren auch die beiden jüngeren Töchter, Tussy, die spätere Frau Aveling, und Laura, die Gattin Lafargues, zugegen. Tussy, mit schwarzen Haaren und schwarzen Augen, das Ebenbild des Vaters, Laura, hellblond mit dunklen Augen, mehr das Ebenbild der Mutter, beide hübsch und lebhaft."[57]

Als Bebel am Tage darauf kam, um sich zu verabschieden, lag Jenny, die Mutter, schon wieder, von Schmerzen gepeinigt, zu Bett. Es waren schreckliche Monate. Marx wich nicht von der Seite seiner Frau. Um ihr eine Freude zu bereiten, unternahm er mit ihr im Juli/August 1881 eine Reise nach Frankreich, um die älteste Tochter und die Enkelkinder zu besuchen. Zu Tode erschöpft, kehrte Jenny nach London zurück.

Von Aufregungen und Schlaflosigkeit zermürbt, erkrankte auch Marx im Herbst 1881 an einer lebensgefährlichen Lungenentzündung. Nur der aufopfernden Pflege Eleanors und Lenchen Demuths war es zu verdanken, daß er die Krankheit zu überwinden vermochte. „Nie werde ich den Morgen vergessen, an welchem er sich stark genug fühlte, in Mütterchens Stube zu gehen. Sie waren zusammen wieder jung – sie ein liebendes Mädchen und er ein liebender Jüngling, die zusammen ins Leben eintreten – und nicht ein von Krankheit zerrütteter alter Mann und eine sterbende alte Frau, die fürs Leben voneinander Abschied nehmen."[58] So beschrieb Eleanor einen der letzten gemeinsamen Tage im Leben von Jenny und Karl.

Noch einige Freuden erhellten die letzten Tage Jennys. Aus Deutschland kam die Nachricht, daß eine dritte Auflage des „Kapitals" nötig würde. Und in England erschien zum ersten Mal in einer

angesehenen Zeitschrift ein Aufsatz, der Marx als bedeutenden Wissenschaftler und sozialistischen Denker würdigte. Die deutsche Arbeiterbewegung aber bewies durch einen imponierenden Wahlerfolg Ende Oktober, daß sie trotz des Ausnahmegesetzes ungebrochen weiterkämpfte und immer stärker von Marx' Lehre Besitz ergriff.

Am 2. Dezember 1881 entschlief Jenny. Es war der schwerste Schlag, den Marx je hinnehmen mußte. Nicht einmal das letzte Geleit konnte er der geliebten Frau geben. Die Ärzte, um seine geschwächte Gesundheit besorgt, hatten ihm untersagt, an der Trauerfeier auf dem Highgate-Friedhof teilzunehmen. Am Grabe sprach Friedrich Engels über die Liebe dieser Frau zu ihrem Mann und zu ihrer Familie, von ihrer Hilfsbereitschaft für Freunde und Kampfgefährten, von ihrer Treue zum Kampf des internationalen Proletariats. Er schloß mit den Worten: „Was eine solche Frau, mit so scharfem und so kritischem Verstande, mit einem politisch so sicheren Takt, mit solch einer leidenschaftlichen Energie, solch großer Kraft der Hingabe, in der revolutionären Bewegung geleistet, das hat sich nicht an die Öffentlichkeit vorgedrängt, ist niemals in den Spalten der Presse erwähnt worden. Was sie getan hat, wissen nur die, die mit ihr gelebt haben . . .

Von ihren persönlichen Eigenschaften brauche ich nichts zu sagen. Ihre Freunde kennen diese Eigenschaften und werden sie niemals vergessen. Wenn es jemals eine Frau gab, die ihr größtes Glück darin gesehen hat, andere glücklich zu machen, so war es diese Frau."[50]

Karl Marx konnte den Verlust seiner Frau nicht verwinden. Engels hatte nur allzurecht, als er an Jennys Todestag sagte: „Der Mohr ist auch gestorben."[60] Aber noch einmal bäumte sich sein unbändiger Lebenswille auf. Er wollte die lästige Krankheit, die ihn zur Tatenlosigkeit verurteilte, besiegen. „Einige Zeit werde ich leider total verlieren müssen mit Gesundheitsherstellungsmanœuvres"[61], schrieb er, ärgerlich über diesen Zustand, an seinen alten Freund Sorge in den USA.

Auf Anraten der Ärzte suchte Marx in den folgenden Monaten

Erholung in Gegenden mit milderem Klima. Zunächst ging er nach Ventnor auf der Insel Wight. Im Frühjahr 1882 reiste er nach Algier. Allein der Schmerz um Jenny verfolgte ihn überallhin. Wie ergreifend sind seine Worte an den treuesten aller Freunde: „By the by, you know that few people more averse to demonstrative Pathos; still, it would be a lie [not] to confess that my thought to great part absorbed by reminiscence of my wife, such a part of my best part of life! [Übrigens, Du weißt, daß wenige Menschen demonstrativem Pathos mehr abgeneigt sind; es wäre jedoch eine Lüge, wollte ich nicht gestehen, daß mein Denken zum großen Teil beherrscht wird von Erinnerungen an meine Frau, diesen Teil der besten Jahre meines Lebens!]"[62] Und doch – selbst in diesen Wochen nutzte der schwerkranke Mann jede Möglichkeit, neue Kenntnisse zu sammeln. In Algier fand er in einem Freund seines Schwiegersohnes Longuet einen Menschen, der ihm wertvolle Einzelheiten über die raffinierten und grausamen Formen der kolonialen Unterdrückung der Araber mitteilen konnte. Nicht minder verfolgte er auch aus der Ferne alle Nachrichten über die europäische Arbeiterbewegung und setzte – nun wieder in der von früher her gewohnten brieflichen Form – den Gedankenaustausch mit Engels fort.

Die Reise nach Algier brachte keine Besserung, auch nicht der anschließende Aufenthalt in Südfrankreich. Erst bei der Tochter Jenny in der Nähe von Paris und im Spätsommer in der Schweiz erholte Marx sich langsam. Dazwischen versetzte ihn die Nachricht vom Tode Bebels in starke Aufregung. „Es ist entsetzlich, das größte Unglück für unsre Partei! Er war eine einzige Erscheinung innerhalb der deutschen (man kann sagen innerhalb der ‚europäischen') Arbeiterklasse"[63], schrieb er an Engels. Glücklicherweise erwies sich die Nachricht aber sehr bald als falsch.

Im Oktober kehrte Marx, körperlich gekräftigt, nach England zurück. Schon trug er sich mit dem Gedanken, die Arbeit am „Kapital" wieder aufzunehmen und den „Sozialdemokraten" durch eigene Beiträge zu unterstützen. Doch die Besserung war nur von kurzer Dauer. Um dem Londoner Novembernebel zu entfliehen, ging Marx

wieder nach Ventnor, aber das nasse und kalte Wetter dieses Winters bereitete ihm auch dort große Beschwerden. Da traf ihn am 11. Januar 1883 ein neuer furchtbarer Schlag: die Nachricht vom plötzlichen Tod seiner ältesten Tochter Jenny. „In meinem Leben habe ich viele traurige Stunden gehabt, keine aber war so traurig als diese", berichtete Eleanor, die Marx die Trauerbotschaft überbrachte. Sie wußte, was diese Nachricht für ihn bedeutete. „Ich fühlte, daß ich meinem Vater das Todesurteil brachte. Auf dem langen, bangen Weg hatte ich mein Hirn abgemartert, wie ich die Nachricht mitteilen sollte. Ich brauchte sie nicht mitzuteilen, mein Gesicht verriet mich. Mohr sagte sofort: ‚Unser Jennychen ist tot!', und dann forderte er mich sofort auf, nach Paris zu gehen und bei den Kindern zu helfen."[64]

Am nächsten Tag fuhr Karl Marx nach London zurück. Eine Bronchitis, zu der sich bald eine Kehlkopfentzündung gesellte, warf ihn erneut aufs Krankenlager. Wochenlang konnte er nur flüssige Nahrung zu sich nehmen. Im Februar entwickelte sich ein Geschwür an der Lunge.

Im März wuchs die Hoffnung auf Genesung. Unter der liebevollen Pflege des treuen Lenchens waren die größten Beschwerden fast behoben. Aber der Schein trog. Als Friedrich Engels, der seinen Freund die ganze Zeit über täglich besuchte, in der Mittagsstunde des 14. März kam, empfing ihn Lenchen Demuth und sagte, Marx sei halb im Schlaf. „Als wir eintraten, lag er da, schlafend, aber um nicht mehr aufzuwachen. Puls und Atem waren fort. In den zwei Minuten war er ruhig und schmerzlos entschlummert."[65]

„Die Menschheit ist um einen Kopf kürzer gemacht, und zwar um den bedeutendsten Kopf, den sie heutzutage hatte. Die Bewegung des Proletariats geht ihren Gang weiter, aber der Zentralpunkt ist dahin, zu dem Franzosen, Russen, Amerikaner, Deutsche in entscheidenden Augenblicken sich von selbst wandten, um jedesmal den klaren, unwidersprechlichen Rat zu erhalten, den nur das Genie und die vollendete Sachkenntnis geben konnte"[66], schrieb Friedrich Engels in seinem Schmerz über den Verlust des Freundes an Sorge. Mit Engels trauerten die Arbeiter in der ganzen Welt. Am 17. März

1883 wurde Karl Marx auf dem Highgate-Friedhof an der Seite seiner Frau zur letzten Ruhe gebettet.

Die internationale Arbeiterbewegung nahm Abschied von ihrem großen Führer, und an seinem Grabe gelobte Wilhelm Liebknecht im Namen der deutschen Arbeiterklasse:

„Statt zu trauern, wollen wir im Geiste des großen Toten *handeln*, mit aller Kraft streben, daß möglichst bald *verwirklicht* werde, was er gelehrt und erstrebt hat. So feiern wir am besten sein Gedächtnis.

Toter, lebender Freund! *Wir werden den Weg, den Du uns gezeigt hast, wandeln bis zum Ziel. Das geloben wir an Deinem Grabe!*"[67]

Friedrich Engels würdigte in schlichten Worten das Leben und das Werk seines Freundes:

„Was das streitbare europäische und amerikanische Proletariat, was die historische Wissenschaft an diesem Mann verloren haben, das ist gar nicht zu ermessen. Bald genug wird sich die Lücke fühlbar machen, die der Tod dieses Gewaltigen gerissen hat.

Wie Darwin das Gesetz der Entwicklung der organischen Natur, so entdeckte Marx das Entwicklungsgesetz der menschlichen Geschichte: die bisher unter ideologischen Überwucherungen verdeckte einfache Tatsache, daß die Menschen vor allen Dingen zuerst essen, trinken, wohnen und sich kleiden müssen, ehe sie Politik, Wissenschaft, Kunst, Religion usw. treiben können; daß also die Produktion der unmittelbaren materiellen Lebensmittel und damit die jedesmalige ökonomische Entwicklungsstufe eines Volkes oder eines Zeitabschnitts die Grundlage bildet, aus der sich die Staatseinrichtungen, die Rechtsanschauungen, die Kunst und selbst die religiösen Vorstellungen der betreffenden Menschen entwickelt haben und aus der sie daher auch erklärt werden müssen – nicht, wie bisher geschehen, umgekehrt.

Damit nicht genug. Marx entdeckte auch das spezielle Bewegungsgesetz der heutigen kapitalistischen Produktionsweise und der von ihr erzeugten bürgerlichen Gesellschaft. Mit der Entdeckung des Mehrwerts war hier plötzlich Licht geschaffen, während alle

früheren Untersuchungen, sowohl der bürgerlichen Ökonomen wie der sozialistischen Kritiker, im Dunkel sich verirrt hatten.

Zwei solche Entdeckungen sollten für ein Leben genügen. Glücklich schon der, dem es vergönnt ist, nur eine solche zu machen. Aber auf jedem einzelnen Gebiet, das Marx der Untersuchung unterwarf, und dieser Gebiete waren sehr viele, und keines hat er bloß flüchtig berührt – auf jedem, selbst auf dem der Mathematik, hat er selbständige Entdeckungen gemacht.

So war der Mann der Wissenschaft. Aber das war noch lange nicht der halbe Mann. Die Wissenschaft war für Marx eine geschichtlich bewegende, eine revolutionäre Kraft. So reine Freude er haben konnte an einer neuen Entdeckung in irgendeiner theoretischen Wissenschaft, deren praktische Anwendung vielleicht noch gar nicht abzusehen – eine ganz andere Freude empfand er, wenn es sich um eine Entdeckung handelte, die sofort revolutionär eingriff in die Industrie, in die geschichtliche Entwicklung überhaupt ...

Denn Marx war vor allem Revolutionär. Mitzuwirken, in dieser oder jener Weise, am Sturz der kapitalistischen Gesellschaft und der durch sie geschaffenen Staatseinrichtungen, mitzuwirken an der Befreiung des modernen Proletariats, dem *er* zuerst das Bewußtsein seiner eigenen Lage und seiner Bedürfnisse, das Bewußtsein der Bedingungen seiner Emanzipation gegeben hatte – das war sein wirklicher Lebensberuf. Der Kampf war sein Element. Und er hat gekämpft mit einer Leidenschaft, einer Zähigkeit, einem Erfolg wie wenige. Erste ‚Rheinische Zeitung' 1842, Pariser ‚Vorwärts!' 1844, ‚Brüsseler Deutsche Zeitung' 1847, ‚Neue Rheinische Zeitung' 1848 bis 1849, ‚New-York [Daily] Tribune' 1852–1861 – dazu Kampfbroschüren die Menge, Arbeit in Vereinen in Paris, Brüssel und London; bis endlich die große Internationale Arbeiterassoziation als Krönung des Ganzen entstand – wahrlich, das war wieder ein Resultat, worauf sein Urheber stolz sein konnte, hätte er sonst auch nichts geleistet.

Und deswegen war Marx der bestgehaßte und bestverleumdete Mann seiner Zeit. Regierungen, absolute wie republikanische, wiesen ihn aus, Bourgeois, konservative wie extrem-demokratische,

logen ihm um die Wette Verlästerungen nach. Er schob das alles beiseite wie Spinnweb, achtete dessen nicht, antwortete nur, wenn äußerster Zwang da war. Und er ist gestorben, verehrt, geliebt, betrauert von Millionen revolutionärer Mitarbeiter, die von den sibirischen Bergwerken an über ganz Europa und Amèrika bis Kalifornien hin wohnen, und ich kann es kühn sagen: Er mochte noch manchen Gegner haben, aber kaum noch einen persönlichen Feind.

Sein Name wird durch die Jahrhunderte fortleben und so auch sein Werk!"[68]

Erscheint wöchentlich einmal in Zürich (Schweiz)

Preis vierteljährlich 1 Mark

Postsendungen franco gegen franco

Buchhandlungen und Postämter wenden sich an Expedition, Zürich

Der Sozialdemokrat

Zentral-Organ der deutschen Sozialdemokratie.

Anzeigen

Preis der 5gespaltenen Petitzeile 25 Pfg.

Beilagen

Nr. 12. Donnerstag, 15. März 1883.

Karl Marx gestorben.

Eine überaus schmerzliche Nachricht eröffnet uns die Nummer, die hier gedruckt wird, soll sie noch rechtzeitig in die Hände unserer Leser gelangen. Karl Marx, der Name, der jeder Sozialdemokrat ein weltgeschichtliches Begriffswort ist, der Name, der unserer Bewegung ihren Inhalt gegeben hat, ist nicht mehr. Ein Telegramm meines Kampfgenossen Friedrich Engels sagt uns es, daß er gestern, am 14. März, Nachmittags 3 Uhr gestorben ist. Gestorben nach langem Leiden, das ihn verhinderte, die Arbeit seines Lebens, „Das Kapital", vollendet dem Druck zu übergeben.

Was die Sozialdemokratie, was die Wissenschaft an Marx verloren hat, das zu schildern, sind wir heute außer Stande.

Ein so außerordentlich reiches Wissen, gepaart mit einer noch seltneren Schärfe der Kritik und eine so leidenschaftliche Hingabe an die Sache des Proletariats sind noch nie gepaart in einem Menschen vereinigt gewesen. Denn in dem Manne, den man als Lehrer und gefährlichen verurtheilen hat, pulsirte stets wahre teutonische Herzlichkeit, Freund, Feind wie er gegen sich selbst war, voller Unabhängigkeit und in der Politik Gegnerischer Politikern und Verketzerer der Wissenschaft konnte er allerdings keine Rücksicht. Als Gesellschaftsumwerzer war ihm gewöhnlich, er sah in der Lüge, mächtige Lüge auf Thronen, auf Geldsäcken gestützt, nicht eher als Pfeffer, mit Recht die Gegnerin jeden ernsthaften Fortschritts.

Kaum 70 Jahre ist Marx alt geworden. Zumitten seines Schaffens riß ihn der Tod hinweg, nachdem er ihm kurz zuvor Frau und älteste Tochter genommen. Zwei Töchter trauern neben Friedrich Engels an seinem Grabe. Wie ihnen trauern Hunderttausende von Arbeitern aller Länder.

Marx starb in Ruh, und er freudestig verstimmt hatte, um sich volle Unabhängigkeit seiner Studien zu sichern. Wenn er nach Deutschland und immer gekommen und gebraucht hat, so konnte er doch nicht persönlich von ihm. Er legte seine ganze Hoffnung auf die deutschen Arbeiter und brachte wiederholt seine Freude und über die Lage, mächtige Entschiedenheit, mit der sie das Sozialistengesetz zurückzuweisen wußten. Er, der mehr als ein Menschenalter hindurch die soziale Revolution gewirkt hatte und aber ein Recht hatte, ungeduldig zu werden, er wußte die Schwierigkeiten des Kampfes in Deutschland wohl zu würdigen, und er bewunderte sie, daß das deutsche Proletariat seiner hohen geschichtlichen Mission gewachsen ist, ist es gelungen.

Sein Andenken wird unvergänglich in uns bestehen.

Zürich, den 15. März 1883.

Die Redaktion und Expedition des „Sozialdemokrat."

Zum 18. März.

Auf dem ganzen Erdenrund, wo nur Sozialisten wohnen, wird der 18. März all ein hoher Gedenktag der Revolution gefeiert, knapste doch hier sie das deutsche Proletariat.

Die Sozialisten aller Länder feiern den 18. März als den Jahrestag der Pariser Kommune, jener großartigen Erhebung des Pariser Proletariats, die den Klassenkampf der modernen Gesellschaft, den unerbittlichen Kampf des Besitzlosen gegen die Besitzenden, mit nie zuvor gekannter Schärfe der Welt zum Bewußtsein brachte.

Für die deutschen Arbeiter aber ist der 18. März noch der Gedenktag der Revolution des Jahres 1848, der ersten allgemeinen Volkserhebung in Deutschland seit der Zeit der Bauernkriege. Ein offen — und ernste ist das Jubiläumsfest.

Fünfundzwanzig Jahre sind verhängnisvoll, ist in deutschen Lande der Freiheitsgedanke Blut und Leben gekostet. Siebenzig Jahre ist der Freiheitsmann auf Erden, ohne daß seine Wirksamkeit zu ernten hätte — und noch immer schmachtet das deutsche Volk unter dem Druck spanischer Knechtschaft. Der freie Gedanke wird unterdrückt, die freie Presse ist unmöglich, das freie Wort ist geknebelt.

Die Revolution des Jahres 1848 war in Deutschland als eine bürgerliche und. Nach Blut bürgerlich im weitesten Sinne, nicht als Ergebnis der Klassen gegensätzlichen Klassen und dem Bürgerthum gemeinsam gegen den Absolutismus. Aber kaum regte sich in der Revolutionsluft das Gespenst der Sozialdemokratie, kaum wurden Stimmen unter den Arbeitern laut, daß die bürgerliche Einheitsfrei Alle vor dem Gesetz nicht das letzte höchste Ziel des Kampfes sei, da war die Spaltung da. Im Interesse der Bourgeoisfreiheit hielt es die Radikalen treuer Klassenbewegung, sie spielt die Arbeiter gegen das Bürgerthum aus. Mit diesem Schlagwort aber bekämpfte die Bourgeoisie jede selbständige Arbeiterbewegung überhaupt, mit ihm beschönigte sie ihren Verrath an der Volkssache, ihre Ueberschlauheit mit Hager verstehen Absolutismus gegen welche sie kurz zuvor noch gesperrt hatte.

In Frankreich kam es 1848 in den Junitagen zum blutigen Geschosskampf zwischen Bourgeoisie und Proletariat, in Deutschland war die Bourgeoisie nicht stark genug, es auf einen solchen ankommen zu lassen, und das Proletariat nicht entwickelt genug, ihn zu verlangen. Die Reaktion siegte, weil die Bourgeoisie zaun gewollt war, zu versiegen, weil aber ihre Kraft zu Angriff zu schwach war. Die Arbeiterschaft aber hatte ihre Kraft zur Partei erprobt, nicht aber ihr Ziel erreicht, noch weniger ihre Macht.

Die Reaktion siegte. Und der Heiligkeit der Bourgeoisie, aber sie ging nicht unerschrocken aus dem Kampf hervor, und in der Zeit der 1848er Revolution in einen tiefen Konzernzwist, dessen Früchte die ungeschlechtigste aller Bösgeburten, die bonapartistische Monarchie war. Die Bourgeoisie kam vergeblich auf Lösungen zu ihren Gist, die die Revolutionen verursachen hatte, trug immer noch den Verdient davon.

Ihre ökonomischen Gegner, somit die noch nicht zum Klassenbewußtsein gelangten Arbeiter und Bürgerthumsschichten hatten dagegen noch längere Zeit den Nutznießen an die März-Revolution. Der zehn Jahren verausbolzirten in Berlin noch Versichzüge ihrer Bürgerthum. Ob war das 1850 Wien. Mit der ersten Erschütterung des Sozialistengesetzes im Oktober 1870 ein Sozialist sich herausbeugen, an den 18. März 1848 zu erinnern, wurde er von den deutschen Arbeitern mit Hohn und Verachtung wiedergegeben geschienen. Republikaner zu sein, ist ein Verbrauch, gegen den man sich heute entrüstet verwahrt.

Nur die Arbeiterklasse kennt noch die Revolution. Sie hat geschichtlich nicht nur zur Revolution der Massen zu gelangen, lernen um sie zu sein, um der Unterdrückung des Menschen durch den Menschen ein Ende zu machen. Und war der Zweck, den sie sich setzt, ihr Ziel, ihr Ideal, ihr Traum, so ist sie Revolutionär, sie sie gute es ein Kampfmittel, vorwärts, immer vorwärts noch bis sie ihn Ziel erreicht hat. Ein Jahr des Gedenkens der Revolutionen aufgenommen und weiter entwickelt, ihre einen neuen Inhalt gegeben. Die Verbreitung der politischen Freiheit ist geblieben, die Parole von der „Freiheit der Arbeit" aber hat der Verbreitung Organisation der Produktion zwischen sich. Die Verbreitung der Gleichheit von dem Gesetz wird zur Forderung der Gleichheit der materiellen Existenzbedingungen, der tatsächlichen Mittel nach Verwirklichung des Wortes gemacht der Erkenntnis der Unmöglichkeit der Freiheit ohne materielle Grundlage.

Die Arbeiterklasse setzt die Gedanken der Revolution, weil sie selbst revolutionäre Klasse ist, weil das Proletariat die einzig revolutionäre Klasse der Neuzeit ist.

Wenn die deutschen Arbeiter die Märzrevolution lange Zeit mit dem Bürgerthum, zuletzt mit ihm verbunden sogar unter den Waffen bekämpfen konnte, so ist die Feier des Gedenktages der Pariser Kommune dagegen von Anfang an ausschließlich Sache des Klassenbewußtseins Proletariats gewesen — in Deutschland wie allerwärts. Noch die Kommune war vorherrschend seine rein proletarische Bewegung geworden, trotzdem eine Erhebung aller aufrichtig republikanischen Elemente der Pariser Bevölkerung gegen die monarchistischen Instrumente in Versailles. War die Arbeiterklasse heute das thatkräftige Element zum Kampf, und kann nur der Kampf zur Freiheit aufgenommen, so war sie es auch, die — die Zeichen ihrer vorgeschrittenen Entwicklung — ihre Ideen der Kommune aufpflanzt. Sie haben verlangen die Tagesfahne warten, welche der sturmfrischen Arbeiterklasse Frankreichs ihre Ideen in den Mauerlingen verkünden sah, in einem Paroles hatte er Recht: das Eigentum war thatsächlich in Gefahr. Freilich nicht in dem Sinne, wie es den besorgten Spießbürgern vorschwebte.

Die Pariser Kommune hatte als unmittelbarst Ziel nur einen: die Rettung der Republik. Dieses Ziel hat sie, trotz ihrer endlichen Niederlage und ihrem Untergang, doch erreicht. Als heute Marx die Pariser Bevölkerung im Frühjahr 1871 sich mit erhoben hatte, Thiers und das Versailler Bourgeoisparlament die Republik bei den Ortschaft in die Höhle gedrängt hatten. Die Kommune verhinderte diesen Handel; aus der Beschwörungen Eligen Brutus zu Gunsten, machte Thiers die Republik anerkennen, machte sie der Bürgschaft für das Recht. Und als Thiers und der Republik sich sicher fühlten, die Kommune bereits besiegt war, da stürzte Thiers, die mit dem Ruf vive la republique! im Munde auf den Barrikaden die Leben aufopferten! Die Waffen, die Gewehre, die Kanone, hat ganze monarchistische Schwarzreaktion, figurirten jährlich als Attrappen für die Republik! Ist ein größerer Hohn der Geschichte denkbar?

Aber die ungeheuerstichste aller Lügen wurde geglaubt, geglaubt von der französischen Bourgeoisie, geglaubt von der Bourgeoisie aller Länder. Ob der Bourgeois, ob die Spießbürger sich so weitlich begegnen ließen, kann gleichviel, weil man glauben wollte. Als die Pariser Kommune, heißt es in der von Marx verfaßten Adresse des Generalrathes der Internationale über den Bürgerkrieg in Frankreich, „als die Pariser Kommune die Leitung der Revolution in ihre eigene Hand nahm; als einfache Arbeiter zum ersten Mal es wagten, das Regierungsprivilegium ihrer „natürlichen Obern", der bestgesorgten Ausnahmen, unter Umständen von beispielloser Schwierigkeit, ihre Arbeit beschehen, gewissenhaft und wohlfeil verrichteten — da verschieden sie Gestalt, neuen höchst Inhalt. Sie hatten nur vor, was noch einen kleinen Rest offenbarlichen Gemeinwesens (Professor Huxley) hat gestattigt ist die einen Gesamte bei besonnen Gesellschaft, — da wurde sich sie alle Welt in Gesellschaftsform neben Notdurft der rechten Früchte, die, das Symbol der Republik der Arbeit, über dem Gesellschaft wehte.

Und doch war sie nur die erste Revolution, in der die Arbeiterklasse offen anerkannt war als die einzige Klasse, die noch einer geistlichallichen Initiative fähig war."

Und war sie Verbrechen, bestanden wurde sie verfolgt und verläumdet, bestanden verdammt und beschimpft.

War die sterbenswerthen Arbeiter stammen nicht ein in den Gefängnissen der Kommune. Die meisten, bald es ihre Brüder waren, die in Reihe Tausenden, und doch sie für die Sache der Gesellschaftsrettung Anlagen. Verbrechen gibt es überall, die Unterdrückt fasse verübtet, mächtiger morden, aber bald eine Klasse kommt ihr eigene Sache gemacht, und sie bewegt gegen ihre eigene Sache Haupt, ist ein Tag der Unmöglichkeit. Und war der politisch so hoch entwickelten Pariser Arbeiterbevölkerung war dies Gesetz unmöglich. Ihr eigenes Interesse, ihre ganz gesellschaftlichen Arbeiterelemente lebendigkeitlich für die Klassifer der Kommune Partei, und bekannt die deutsche Sozialdemokratie stolz hat die Bewegungen, daß sie dem Parteiner waren, die in Tribünen und Redigirung sind, und bekannt ist die Pariser Kommune gegen die verläumderischen Angriffe der gekommenen europäischen Reaktion in Schutz nahmen, so noch mehr, daß sie ihr selbstverständlich.

* * *

Die Kommune wurde niedergeschlagen, Versault hatte den Triumphieren die Thore von Paris geöffnet, und den Fall beschleunigt, der unvermeidlich gewesen war. Daß die Kommune fallen mußte, darüber waren sich ihre besten Kämpfer von Anfang an klar — sie hatten schicksalsschwangere Zeit Hoffnung — heute ist es allgemein anerkannt. Es war Verrath an der Sache des Volkes, hier zu langen. Gewalt ist gelungen war, Paris von den übrigen Provinzen abgeschnitten, es soll hier zu Verhandlungen zu bringen, war Paris verloren.

Dieser hätten es alle verwirklichen Gemeindeorgane, in denen Mehrheit Sitze mußte, die Ursache der Niederlage gesucht sich, nicht gesehen. Der Verbindungsdrang! hat anderwärts Proletariats stets sich durch latente Erhebungen, und seien dieselben noch so gewaltsam, aufgeschlossen werden.

Der politische Aufgabe konnte die Kommune erfüllen, ihre sogleich nicht. Ihr ökonomischer Programm ist — Tand der Tagesfahne und in Provinzialbeschlüssen sozialistischen Inhalts Lehren — handwerk ungerechtfertigt. Man suchen den Kern des Rechts, die Ursache der Rechtlosung nicht in den Produktion, sondern in der Zirkulation. Man will durch Arbeitsgenossenschaften, aber man wollte nicht, das Kredit entgegen; die Parole „Expropriation des Expropriateurs, Umsetzung der Enteigner", wird noch nicht ignet. Heute ist sie die Grundlage des Programmes der europäischen Sozialisten: und der von Marx begründete Internationale in Basel will bisher sie das Schicksal des Kampfes.

* * *

Die Kommune wurde im Blute erstickt, aber aus ihrer Asche ist eine neue Bewegung hervorgewachsen, eine Arbeiterpartei mit einem Kern Selbstständigkeit Programm. Weiß hat auch sie noch den Jugendkrankheiten durchzumachen, weiß mag sich gährt es noch in ihren eigenen Reihen, aber sie ist da und bildet ihren Punkt gegen die Bourgeoisie, gegen die Bourgeoisie aller Länder. Sie ist politisch und ökonomisch revolutionär, und diejenigen ehemaligen Kommunarden, welche an den Gesetzen von 1871 festhalten zu wollen glauben, werden sich bald von ihr verlassen finden. Es ist aber bei ganzer Land hinaus verbreitet, und vermehrt den Gedanken der einzigen wahren Arbeitsorganisation: sie ist nicht Gemeindepolitik, sondern Kommunistik. Es schreibt die historische Erwägung vorschreiten vorwärts, vorwärts, vorwärts, vorwärts Ziel, nach Gleichheit und Bruderliebe, vermögen ihren Vormarsch zu hindern.

* * *

Frankreich ist Republik, und wenn dieselbe auch noch sehr viel zu wünschen übrig läßt, so hat doch wenigstens in dieser Beziehung die Kommune nicht vergebens gekämpft, ist das Blut der Tausende und Abertausende nicht ganz umsonst gestossen. Die überlebenden Kommunarde sind amnestirt in ihr Heimath zurückgekehrt, und beschäftigt sich, wenn wir heut der Kommune, ihrer Kämpfe, ihrer Leiden, ihrer Opfer gedenken, neben allen anderen Gegnerschaften, die sich durchkreuzen, sich doch auch ein Gedächtniß der Errungenschaften in sich gesammelt haben.

Das Grab von Marx auf dem Friedhof zu Highgate in London

W. I. Lenin bei der Enthüllung eines Denkmals für Marx und Engels in Moskau am 7. November 1918

Das Marx-Haus in London E. C. 1, 37 a Clerkenwell Green,
mit der Marx-Gedenkbibliothek.
Das Haus war Generationen hindurch Tagungsstätte
revolutionärer englischer Arbeiter und 1902/03 Sitz
der von W. I. Lenin geleiteten „Iskra"-Redaktion

Das Karl-Marx-Denkmal auf dem Swerdlow-Platz in Moskau

Der Ministerpräsident der DDR, Otto Grotewohl, bei der Umbenennung der Stadt Chemnitz in Karl-Marx-Stadt am 10. Mai 1953

Walter Ulbricht erhält am 14. September 1953 aus den Händen des Präsidenten der Deutschen Demokratischen Republik, Wilhelm Pieck, die Urkunde über die Verleihung des Karl-Marx-Ordens

Parade von Einheiten der Nationalen Volksarmee der DDR
auf dem Berliner Marx-Engels-Platz am 1. Mai 1960

Nachbemerkung

Die wichtigste Grundlage des vorliegenden Buches bilden die Marx-Engels-Werke, die das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED im Dietz Verlag, Berlin, herausgibt, sowie der erste Band der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung". Darüber hinaus haben sich die Autoren bemüht – soweit das im Rahmen einer populärwissenschaftlichen Biographie möglich war –, die Fülle biographischer und historischer Spezialliteratur über Leben und Werk von Karl Marx und Friedrich Engels heranzuziehen und auszuwerten. Insbesondere stützten sie sich auf die unter dem Titel „Mohr und General", Berlin 1964, herausgegebenen Erinnerungen an Marx und Engels, auf den Band „Karl Marx. Chronik seines Lebens in Einzeldaten", Moskau 1934, und auf die Marx-Biographie Franz Mehrings – Veröffentlichungen, die das gesamte Lebenswerk von Karl Marx behandeln. Die Autoren wissen sich ferner verpflichtet

den Marx und Engels gewidmeten Arbeiten von Horst Bartel, Gerhard Becker, Hans Bochinski, Auguste Cornu, Rolf Dlubek, Luise Dornemann, Ernst Engelberg, Herwig Förder, Georg Mende, Walter Schmidt und vieler anderer, den Quellenveröffentlichungen von Bert Andréas, der „Karl Marx und Trier" gewidmeten Studie von Heinz Monz und in besonderem Maße den Ergebnissen der sowjetischen Marx-Engels-Forschung, vor allem den Arbeiten von I. A. Bach, E. P. Kandel, T. I. Oiserman und E. A. Stepanowa – um nur einige von vielen zu nennen.

Bei der Zusammenstellung der Illustrationen und der Chronik wirkten Editha Nagl und Rudi Stahl mit.

Anhang

Zitatennachweise

Häufig vorkommende Titel und Quellen werden mit folgenden Siglen gekennzeichnet: MEW – Karl Marx/Friedrich Engels: Werke, Berlin 1956 ff.; MEGA – Karl Marx/Friedrich Engels: Historisch-kritische Gesamtausgabe. Frankfurt a. M. (Berlin) 1927 ff.; IML, ZPA – Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Zentrales Parteiarchiv.

Kapitel I

1 Johann Wolfgang von Goethe: Kampagne in Frankreich. In: Goethe. Berliner Ausgabe, Poetische Werke, Bd. 15, Berlin 1962, S. 177.
2 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. Ein Lebensabriß und Erinnerungen. In: Mohr und General. Erinnerungen an Marx und Engels. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Berlin 1964, S. 13/14.
3 Reifezeugnis von Marx, Trier, 24. September 1835. In: MEGA, I. Abt., Bd. 1, 2. Halbbd., S. 183 u. 184.

4 Karl Marx: Betrachtung eines Jünglings bei der Wahl eines Berufes. In: MEW, Ergänzungsbd., Erster Teil, S. 594.
5 Ebenda, S. 592.
6 Ebenda, S. 594.
7 Heinrich Marx an Marx, 18. November 1835. In: MEW, Ergänzungsbd., Erster Teil, S. 616.
8 Ludwig Feuerbach an P. J. Anselm von Feuerbach, 6. Juli 1824. In: Ludwig Feuerbach: Briefwechsel. Hrsg. von Dr. Werner Schuffenhauer, Leipzig 1963, S. 25.
9 Marx an Heinrich Marx, 10. November 1837. In: MEW, Ergänzungsbd., Erster Teil, S. 4.
10 Ebenda.
11 Ebenda, S. 12.
12 Aus dem literarischen Nachlaß von Karl Marx, Friedrich Engels und Ferdinand Lassalle. Hrsg. von Franz Mehring. Gesammelte Schriften von Karl Marx und Friedrich Engels. 1841 bis 1850. Erster Bd.: Von März 1841 bis März 1844, Stuttgart 1902, S. 28.
13 Marx an Heinrich Marx, 10. November 1837. In: MEW, Ergänzungsbd., Erster Teil, S. 3.
14 Ebenda, S. 4.
15 Ebenda, S. 5.
16 Ebenda, S. 8.
17 Ebenda, S. 10.
18 Ebenda, S. 8.
19 Ebenda, S. 10.
20 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 378.
21 Ebenda, S. 379.
22 Friedrich Engels: Die frech bedräute, jedoch wunderbar befreite Bibel. Oder: Der Triumph des Glaubens. In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 301.
23 Präsentierungsschreiben des Dekans Prof. C. F. Bachmann an die Philosophische Fakultät Jena, 13. April 1841. In: MEGA, I. Abt., Bd. 1, 2. Halbbd., S. 254.
24 Moses Heß an Berthold Auerbach, 2. September 1841. In: MEGA, I. Abt., Bd. 1, 2. Halbbd., S. 261.
25 Marx an Jenny Marx, 15. Dezember 1863. In: MEW, Bd. 30, S. 643.
26 Karl Marx: Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie nebst einem Anhange. Widmung. In: MEW, Ergänzungsbd., Erster Teil, S. 263.
27 Karl Marx: Bemerkungen über die neueste preußische Zensurinstruktion. In: MEW, Bd. 1, S. 25.

28 Bruno Bauer an Edgar Bauer, April 1842. In: Briefwechsel zwischen Bruno Bauer und Edgar Bauer während der Jahre 1839–1842 aus Bonn und Berlin, Charlottenburg 1844, S. 192.
29 Ludwig Feuerbach: Das Wesen des Christentums, Berlin 1956, S. 95.
30 Ebenda, S. 151.
31 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 272.
32 Karl Marx: Die Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags. Erster Artikel. Debatten über Preßfreiheit und Publikation der Landständischen Verhandlungen. In: MEW, Bd. 1, S. 70/71.
33 Marx an Dagobert Oppenheim, etwa 25. August 1842. In: MEW, Bd. 27, S. 409.
34 Karl Marx: Der Kommunismus und die Augsburger „Allgemeine Zeitung". In: MEW, Bd. 1, S. 108.
35 Karl Marx: Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags. Dritter Artikel. Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz. In: MEW, Bd. 1, S. 115.
36 Ebenda, S. 119.
37 Ebenda, S. 146.
38 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 7/8.
39 Karl Marx: Rechtfertigung des ++-Korrespondenten von der Mosel. In: MEW, Bd. 1, S. 195.
40 Ebenda, S. 177.
41 Rheinische Zeitung, Köln, 20. September 1842.
42 Friedrich Engels: Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 96.
43 Wilhelm Blos: Karl Marx in Leipzig. In: Mohr und General, S. 351/352.
44 Marx an den Oberpräsidenten von Schaper, 17. November 1842. In: Joseph Hansen: Rheinische Briefe und Akten zur Geschichte der politischen Bewegung 1830–1850. Erster Bd.: 1830–1845. Publikationen der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, XXXVI, Essen a. d. Ruhr 1919, S. 377.
45 Marx an Arnold Ruge, 30. November 1842. In: MEW, Bd. 27, S. 412.
46 Karl Marx: Erklärung. In: MEW, Bd. 1, S. 200.
47 Karl Marx: Verhandlungen des 6. rheinischen Landtags. Dritter Artikel. Debatten über das Holzdiebstahlsgesetz. In: MEW, Bd. 1, S. 115.
48 Marx an Arnold Ruge, 25. Januar 1843. In: MEW, Bd. 27, S. 415.
49 Ebenda.
50 Jenny von Westphalen an Marx, März 1843. In: Familie Marx in Briefen. Hrsg. von Manfred Müller, Berlin 1966, S. 41.
51 Marx an Arnold Ruge, 13. März 1843. In: MEW, Bd. 27, S. 417.

1 Köppen an Marx, 3. Juni 1841. In: MEGA, I. Abt., Bd. 1, 2. Halbbd., S. 257.
2 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 380.
3 Karl Marx: Briefe aus den „Deutsch-Französischen Jahrbüchern". In: MEW, Bd. 1, S. 345.
4 Ebenda, S. 338.
5 Ebenda, S. 345.
6 Ebenda.
7 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 8.
8 Marx an Arnold Ruge, 13. März 1843. In: MEW, Bd. 27, S. 417.
9 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.
10 Ebenda, S. 390.
11 Ebenda, S. 391.
12 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 8.
13 Karl Marx: Ökonomisch-philosophische Manuskripte aus dem Jahre 1844. In: MEW, Ergänzungsbd., Erster Teil, S. 566.
14 Ebenda, S. 537.
15 Ebenda, S. 536.
16 Ebenda, S. 567.
17 Ebenda, S. 554.
18 Heinrich Heine an Julius Campe, 20. Februar 1844. In: Heinrich Heine: Werke und Briefe in zehn Bänden. Hrsg. von Hans Kaufmann, Bd. 9, Berlin 1962, S. 141.
19 Heinrich Heine: Deutschland. Ein Wintermärchen. In: Ebenda, Bd. 1, Berlin 1961, S. 436.
20 Heinrich Heine: Geständnisse. In: Ebenda, Bd. 7, Berlin 1962, S. 489/490.
21 Karl Marx: Kritische Randglossen zu dem Artikel „Der König von Preußen und die Sozialreform. Von einem Preußen". In: MEW, Bd. 1, S. 406.
22 Friedrich Engels/Karl Marx: Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik. In: MEW, Bd. 2, S. 126.
23 Ebenda, S. 38.
24 W. I. Lenin: Friedrich Engels. In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 2, Berlin 1961, S. 12.

25 Engels an Friedrich Graeber, 12.–27. Juli 1839. In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 407.
26 Ebenda, S. 408.
27 Engels an Friedrich Graeber, 9. Dezember 1839–5. Februar 1840. In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 443.
28 Friedrich Engels: Briefe aus dem Wuppertal. In: MEW, Bd. 1, S. 418.
29 Engels an Friedrich Graeber, 9. Dezember 1839–5. Februar 1840. In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 442.
30 Friedrich Engels: Briefe aus dem Wuppertal. In: MEW, Bd. 1, S. 418.
31 Friedrich Engels: Ernst Moritz Arndt. In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 127.
32 Engels an Friedrich Graeber, 12.–27. Juli 1839. In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 403.
33 Friedrich Engels: Immermanns „Memorabilien". In: MEW, Ergänzungsbd., Zweiter Teil, S. 145.
34 Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: MEW, Bd. 2, S. 229.
35 Friedrich Engels: Zur Geschichte des Bundes der Kommunisten. In: MEW, Bd. 21, S. 208.
36 Ebenda, S. 211.
37 Friedrich Engels: Die Lage der arbeitenden Klasse in England. In: MEW, Bd. 2, S. 455.
38 Heinrich Bürgers: Erinnerungen an Ferdinand Freiligrath. In: Königlich privilegierte Berlinische Zeitung (Vossische Zeitung), 26. November 1876, Sonntagsbeilage.
39 Engels an Marx, 22.–26. Februar und 7. März 1845. In: MEW, Bd. 27, S. 19.
40 Friedrich Engels: Georg Weerth, der erste und bedeutendste Dichter des deutschen Proletariats. In: MEW, Bd. 21, S. 6.
41 Engels an Marx, 20. Januar 1845. In: MEW, Bd. 27, S. 16.
42 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 10.
43 Karl Marx: Thesen über Feuerbach. In: MEW, Bd. 3, S. 7.
44 Friedrich Engels: Ludwig Feuerbach und der Ausgang der klassischen deutschen Philosophie. In: MEW, Bd. 21, S. 264.
45 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 27.
46 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 9.
47 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 62.
48 Ebenda, S. 34.

49 Ebenda, S. 68.
50 W. I. Lenin: Friedrich Engels. In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 2, S. 5.
51 Karl Marx/Friedrich Engels: Die deutsche Ideologie. In: MEW, Bd. 3, S. 42.
52 Marx an Pierre-Joseph Proudhon, 5. Mai 1846. In: MEW, Bd. 27, S. 442.
53 Pawel Annenkow: Meine Beziehungen zu Marx. In: Karl Marx. Eine Sammlung von Erinnerungen und Aufsätzen, Moskau–Leningrad 1934, S. 205.
54 Ebenda, S. 208.
55 Karl Marx/Friedrich Engels: Zirkular gegen Kriege. In: MEW, Bd. 4, S. 3.
56 Karl Schapper und andere an Marx, 6. Juni 1846. IML, ZPA, Ms 1000.
57 Marx an Wilhelm Blos, 10. November 1877. In: MEW, Bd. 34, S. 308.
58 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 380.
59 Der Erste Vereinigte Landtag von 1847. Hrsg. unter Aufsicht des... Königl. Kanzlei Raths Eduard Bleich, Dritter Teil, Berlin 1847, S. 1507.
60 Statuten des Bundes der Kommunisten. In: MEW, Bd. 4, S. 596.
61 Karl Marx: Das Elend der Philosophie. In: MEW, Bd. 4, S. 65.
62 Marx an Georg Herwegh, 26. Oktober 1847. In: MEW, Bd. 27, S. 470.
63 Karl Marx: Der Kommunismus des „Rheinischen Beobachters". In: MEW, Bd. 4, S. 193.
64 Karl Marx/Friedrich Engels: Vorwort [zum „Manifest der Kommunistischen Partei" (deutsche Ausgabe 1872)]. In: MEW, Bd. 18, S. 95.
65 Engels an Gerson Trier, 18. Dezember 1889. In: MEW, Bd. 37, S. 326.
66 Paul Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 319.
67 Karl Marx: Rede über Polen. In: MEW, Bd. 4, S. 416.
68 Friedrich Leßner: Vor 1848 und nachher. Erinnerungen eines alten Kommunisten. In: Deutsche Worte. Monatshefte hrsg. von Engelbert Pernerstorfer, Wien, XVIII. Jg. 1898, 3. (März-) Heft, S. 109.
69 Die Zentralbehörde an die Kreisbehörde Brüssel, 26. Januar 1848. In: Karl Marx: Enthüllungen über den Kommunistenprozeß zu Köln. Mit Einleitung von Friedrich Engels und Dokumenten. Vierter Abdruck mit Einleitung und Anmerkungen von Franz Mehring, Berlin 1914, S. 14.
70 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 461.
71 Ebenda, S. 473.
72 Ebenda, S. 481.
73 Ebenda.

74 W. I. Lenin: Staat und Revolution. In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 25, S. 414.
75 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 481.
76 Ebenda.
77 Ebenda.
78 Ebenda, S. 482.
79 Ebenda, S. 479.
80 Ebenda.
81 Ebenda, S. 474.
82 Ebenda.
83 Ebenda.
84 Ebenda, S. 492.
85 Ebenda, S. 493.
86 Ebenda, S. 492/493.
87 Ebenda, S. 493.
88 Friedrich Engels: Einleitung [zu Karl Marx' „Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" (1895)]. In: MEW, Bd. 22, S. 515.
89 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 493.

Kapitel III

1 Friedrich Leßner: Vor 1848 und nachher. Erinnerungen eines alten Kommunisten. In: Deutsche Worte, XVIII. Jg. 1898, 3. (März-) Heft, S. 109.
2 Friedrich Engels: Wilhelm Wolff. In: MEW, Bd. 19, S. 59.
3 Karl Marx: Herr Vogt. In: MEW, Bd. 14, S. 676.
4 Karl Marx: Brief an den Redakteur der Zeitung „La Réforme". In: MEW, Bd. 4, S. 537/538.
5 Sebastian Seiler: Das Complot vom 13. Juni 1849 oder der letzte Sieg der Bourgeoisie in Frankreich. Ein Beitrag zur Geschichte der Gegenwart, Hamburg 1850, S. 21.
6 Karl Marx/Friedrich Engels: Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland. In: MEW, Bd. 5, S. 3.
7 Ebenda, S. 4.
8 Ebenda.
9 Ebenda, S. 4/5.
10 Friedrich Engels: Die Berliner Debatte über die Revolution. In: MEW, Bd. 5, S. 64/65.
11 Engels an Florence Kelley-Wischnewetzky, 27. Januar 1887. In: MEW, Bd. 36, S. 598.

12 Engels an Marx, 25. April 1848. In: MEW, Bd. 27, S. 125.
13 Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung" 1848–1849. In: MEW, Bd. 21, S. 19.
14 Ebenda, S. 18.
15 Friedrich Engels: Die Frankfurter Versammlung. In: MEW, Bd. 5, S. 14.
16 Karl Marx/Friedrich Engels: Programme der radikal-demokratischen Partei und der Linken zu Frankfurt. In: MEW, Bd. 5, S. 40.
17 Friedrich Engels: Auswärtige deutsche Politik. In: MEW, Bd. 5, S. 155.
18 Karl Marx: Der Gesetzentwurf über die Aufhebung der Feudallasten. In: MEW, Bd. 5, S. 283.
19 Friedrich Engels: Rede über Polen. In: MEW, Bd. 4, S. 417.
20 Friedrich Engels: Die Polendebatte in Frankfurt. In: MEW, Bd. 5, S. 332.
21 Ebenda.
22 Ebenda, S. 333.
23 W. I. Lenin: Was tun? In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 5, S. 438.
24 Georg Weerth: Sämtliche Werke. Hrsg. von Bruno Kaiser, Erster Bd., Berlin 1956, S. 266–268.
25 Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung" 1848–1849. In: MEW, Bd. 21, S. 22.
26 Karl Marx: Die Junirevolution. In: MEW, Bd. 5, S. 136/137.
27 Friedrich Leßner: Vor 1848 und nachher. Erinnerungen eines alten Kommunisten. In: Deutsche Worte, XVIII. Jg. 1898, 3. (März-) Heft, S. 111.
28 Friedrich Engels: Revolution und Konterrevolution in Deutschland. In: MEW, Bd. 8, S. 58.
29 Wiener Zeitung, 17. September 1848. Zit. in: Eva Priester: Karl Marx in Wien. In: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Berlin, 1953, Heft 5, S. 723.
30 Friedrich Engels: Der dänisch-preußische Waffenstillstand. In: MEW, Bd. 5, S. 397.
31 Neue Rheinische Zeitung, 15. September 1848. In: MEW, Bd. 5, S. 493.
32 Ebenda, S. 497.
33 Friedrich Engels: Die Ratifikation des Waffenstillstandes. In: MEW, Bd. 5, S. 408.
34 Karl Marx: Die „Kölnische Revolution". In: MEW, Bd. 5, S. 421.
35 Marx an Engels, Mitte November 1848. In: MEW, Bd. 27, S. 129.
36 Georg Weerth: Kein schöner Ding ist auf der Welt, als seine Feinde zu beißen. In: Georg Weerth: Sämtliche Werke, Erster Bd., S. 269.
37 Zeitung des Arbeitervereins zu Köln, 22. Oktober 1848. In: MEW, Bd. 5, S. 501.

38 Friedrich Leßner: Erinnerungen eines Arbeiters an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 182.
39 Karl Marx: Revolution in Wien. In: MEW, Bd. 5, S. 417.
40 Karl Marx: „Aufruf des demokratischen Kongresses an das deutsche Volk". In: MEW, Bd. 5, S. 447.
41 Neue Rheinische Zeitung, 5. November 1848. Abgedruckt in: Die Achtundvierziger. Ein Lesebuch für unsere Zeit von Bruno Kaiser, Weimar 1952, S. 77.
42 Karl Marx: Sieg der Kontrerevolution zu Wien. In: MEW, Bd. 5, S. 456.
43 Ebenda, S. 457.
44 Aufforderung des demokratischen Kreisausschusses der Rheinprovinz. In: MEW, Bd. 6, S. 20.
45 Bericht des Oberprokurators zu Köln an das Preuß. Justizministerium, 15. November 1848. IML, ZPA, St 6/1, Bl. 60/61.
46 Karl Marx: Die Kontrerevolution in Berlin. In: MEW, Bd. 6, S. 11.
47 Karl Marx: Der Staatsstreich der Kontrerevolution. In: MEW, Bd. 6, S. 101.
48 Karl Marx: Die preußische Kontrerevolution und der preußische Richterstand. In: MEW, Bd. 6, S. 138.
49 Karl Marx: Die Bourgeoisie und die Kontrerevolution. In: MEW, Bd. 6, S. 109.
50 Ebenda, S. 124.
51 Karl Marx: Ein Bourgeoisaktenstück. In: MEW, Bd. 6, S. 152.
52 Der erste Preßprozeß der „Neuen Rheinischen Zeitung". Verteidigungsrede von Karl Marx. In: MEW, Bd. 6, S. 234.
53 Der Prozeß gegen den Rheinischen Kreisausschuß der Demokraten. [Verteidigungsrede von Karl Marx.] In: MEW, Bd. 6, S. 240.
54 Ebenda, S. 257.
55 Ebenda, S. 256.
56 Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung" 1848–1849. In: MEW, Bd. 21, S. 23.
57 Marx an Engels, Mitte November 1848. In: MEW, Bd. 27, S. 130.
58 Erklärung. In: MEW, Bd. 6, S. 426.
59 Karl Marx: Lohnarbeit und Kapital. In: MEW, Bd. 6, S. 398.
60 Freiheit, Brüderlichkeit, Arbeit. Köln, 12. April 1849. Zit. in: Gerhard Becker: Karl Marx und Friedrich Engels in Köln 1848–1849, Berlin 1963, S. 252.
61 Marx an Engels, 23. April 1849. In: MEW, Bd. 27, S. 135.
62 Karl Marx: Die standrechtliche Beseitigung der „Neuen Rheinischen Zeitung". In: MEW, Bd. 6, S. 503.

63 Friedrich Engels: Marx und die „Neue Rheinische Zeitung" 1848–1849. In: MEW, Bd. 21, S. 23.
64 An die Arbeiter Kölns. In: MEW, Bd. 6, S. 519.
65 Karl Marx: Die standrechtliche Beseitigung der „Neuen Rheinischen Zeitung". In: MEW, Bd. 6, S. 505/506.
66 Die Achtundvierziger, S. 80.
67 W. I. Lenin: Karl Marx. In: W. I. Lenin: Werke, Bd. 21, S. 70.
68 Friedrich Engels: Die deutsche Reichsverfassungskampagne. In: MEW, Bd. 7, S. 161.
69 Marx an Engels, 23. August 1849. In: MEW, Bd. 27, S. 142.

Kapitel IV

1 Marx an Engels, 1. August 1849. In: MEW, Bd. 27, S. 139.
2 Marx an Engels, 23. August 1849. In: MEW, Bd. 27, S. 142.
3 Jenny Marx: Kurze Umrisse eines bewegten Lebens. In: Mohr und General, S. 211/212.
4 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 61.
5 Jenny Marx an Joseph Weydemeyer, 20. Mai 1850. In: MEW, Bd. 27, S. 608/609.
6 Ebenda, S. 609.
7 Karl Marx/Friedrich Engels: Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850. In: MEW, Bd. 7, S. 244.
8 Ebenda, S. 248.
9 Ebenda, S. 248/249.
10 Ebenda, S. 248.
11 Ebenda.
12 Friedrich Engels: Einleitung [zu „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" von Karl Marx (Ausgabe 1895)]. In: MEW, Bd. 7, S. 511.
13 Joseph Weydemeyer an Marx, 9. April 1852. In: Franz Mehring: Neue Beiträge zur Biographie von Karl Marx und Friedrich Engels. In: Die Neue Zeit, XXV. Jg., Zweiter Bd., S. 103.
14 Karl Marx: Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850. In: MEW, Bd. 7, S. 85.
15 Ebenda, S. 34.
16 Friedrich Engels: Einleitung [zu „Die Klassenkämpfe in Frankreich 1848 bis 1850" von Karl Marx (Ausgabe 1895)]. In: MEW, Bd. 7, S. 512.
17 Karl Marx/Friedrich Engels: Revue, Mai bis Oktober [1850]. In: MEW, Bd. 7, S. 440.

18 Karl Marx: Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln. In: MEW, Bd. 8, S. 412.
19 Ebenda.
20 Engels an Marx, 9. Mai 1851. In: MEW, Bd. 27, S. 253.
21 Jenny Marx an Adolf Cluß, 28. Oktober 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 640–642.
22 Ebenda, S. 641.
23 Karl Marx: Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln. In: MEW, Bd. 8, S. 465.
24 Marx an Engels, 19. November 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 195.
25 Engels an Marx, 9. Mai 1851. In: MEW, Bd. 27, S. 254.
26 Marx an Engels, 8. September 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 128/129.
27 Marx an Adolf Cluß, 7. Dezember 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 560.
28 Marx an Joseph Weydemeyer, 1. Februar 1859. In: MEW, Bd. 29, S. 570.
29 Jenny Marx: Kurze Umrisse eines bewegten Lebens. In: Mohr und General, S. 215.
30 Ebenda, S. 217/218.
31 Marx an Engels, 6. April 1855. In: MEW, Bd. 28, S. 443.
32 Marx an Engels, 12. April 1855. In: MEW, Bd. 28, S. 444.
33 Engels an Marx, 27. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 293.
34 Marx an Joseph Weydemeyer, 27. Juni 1851. In: MEW, Bd. 27, S. 560.
35 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 75.
36 Engels an Joseph Weydemeyer, 12. April 1853. In: MEW, Bd. 28, S. 581.
37 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 10/11.
38 Karl Marx: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien. In: MEW, Bd. 9, S. 224/225.
39 Marx an Engels, 12. Oktober 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 156.
40 Engels an Marx, 14. Oktober 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 157.
41 Engels an Marx, 29. November 1852. In: MEW, Bd. 28, S. 198.
42 Marx an Engels, 30. September 1853. In: MEW, Bd. 28, S. 299.
43 Marx an Engels, 12. April 1855. In: MEW, Bd. 28, S. 444.
44 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 86.
45 Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage [des ersten Bandes des „Kapitals"]. In: MEW, Bd. 23, S. 27.
46 Paul Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 325.

47 Marx an Engels, 8. Dezember 1857. In: MEW, Bd. 29, S. 225.
48 Marx an Engels, 18. Dezember 1857. In: MEW, Bd. 29, S. 232.
49 Marx an Engels, 16. Januar 1858. In: MEW, Bd. 29, S. 259/260.
50 Marx an Engels, 21. Januar 1859. In: MEW, Bd. 29, S. 385.
51 Marx an Joseph Weydemeyer, 1. Februar 1859. In: MEW, Bd. 29, S. 573.
52 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 129.
53 Eleanor Marx-Aveling: Karl Marx. Lose Blätter. In: Mohr und General, S. 272/273.
54 Ebenda, S. 275.
55 Marx an Jenny Marx, 21. Juni 1856. In: MEW, Bd. 29, S. 535/536.
56 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 129/130.
57 Ebenda, S. 133/134.
58 Ebenda, S. 113–117.
59 Paul Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 343.
60 Karl Marx: Brief an das Arbeiterparlament. In: MEW, Bd. 10, S. 126.
61 Marx an Engels, 10. März 1853. In: MEW, Bd. 28, S. 224.
62 Marx an Ferdinand Lassalle, 28. März 1859. In: MEW, Bd. 29, S. 587.
63 Jenny Marx an Louise Weydemeyer, 11. März 1861. In: Mohr und General, S. 257–259.
64 Marx an Engels, 7. Mai 1861. In: MEW, Bd. 30, S. 162.
65 Marx an Engels, 10. Mai 1861. In: MEW, Bd. 30, S. 168.
66 Ebenda, S. 166.
67 Ferdinand Lassalle an Marx, 1. Juli 1861. In: Ferdinand Lassalle: Nachgelassene Briefe und Schriften. Hrsg. von Gustav Mayer. Dritter Bd.: Der Briefwechsel zwischen Lassalle und Marx nebst Briefen von Friedrich Engels und Jenny Marx an Lassalle und von Karl Marx an Gräfin Sophie Hatzfeldt, Stuttgart-Berlin 1922, S. 367.
68 Georg Herwegh: Bundeslied für den Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein. In: Georg Herwegh: Der Freiheit eine Gasse. Aus dem Leben und Werk Georg Herweghs. Hrsg. von Bruno Kaiser, Berlin 1948, S. 275.
69 Friedrich Leßner: Erinnerungen eines Arbeiters an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 189.
70 Engels an Marx, 20. Mai 1863. In: MEW, Bd. 30, S. 347.
71 Karl Marx: Proklamation des Deutschen Bildungsvereins für Arbeiter in London über Polen. In: MEW, Bd. 15, S. 577.

72 Ebenda, S. 576.
73 Ebenda, S. 577.
74 Friedrich Engels: Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 100/101.

Kapitel V

1 Friedrich Engels: Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 101.
2 Ebenda.
3 Marx an Engels, 4. November 1864. In: MEW, Bd. 31, S. 13.
4 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 461.
5 Friedrich Engels: Jenny Marx, geb. v. Westphalen. In: MEW, Bd. 19, S. 292.
6 Johann Georg Eccarius an Marx, 12. Oktober 1864. In: Karl Marx und die Gründung der I. Internationale. Dokumente und Materialien. Im Auftrag des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED hrsg. u. eingel. von Richard Sperl und Günter Wisotzki, Berlin 1964, S. 31.
7 Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 5.
8 Ebenda, S. 9.
9 Ebenda, S. 11.
10 Ebenda.
11 Ebenda, S. 11/12.
12 Ebenda, S. 12.
13 Ebenda.
14 Ebenda, S. 13.
15 Ebenda.
16 Karl Marx/Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. In: MEW, Bd. 4, S. 479.
17 Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 13.
18 Karl Marx: Provisorische Statuten der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 14.
19 Ebenda, S. 16.
20 Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 13.
21 Marx an Engels, 4. November 1864. In: MEW, Bd. 31, S. 16.
22 Friedrich Leßner: Erinnerungen eines Arbeiters an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 187.
23 Ebenda, S. 185.

24 Marx an Jenny Marx, 13. Mai 1864. In: MEW, Bd. 30, S. 659.
25 Marx an Engels, 31. Juli 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 131.
26 Marx an Johann Baptist von Schweitzer, 13. Februar 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 446.
27 Friedrich Engels: Die preußische Militärfrage und die deutsche Arbeiterpartei. In: MEW, Bd. 16, S. 77.
28 Ebenda.
29 August Bebel: Aus meinem Leben, Berlin 1961, S. 132.
30 Schreiben vom Vorstand des Buchdruckergehilfenvereins in Berlin an den Korrespondierenden Sekretär der Internationalen Arbeiterassoziation für Deutschland Karl Marx, 15. April 1865. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872). Dokumente und Materialien. Hrsg. vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der KPdSU, Berlin 1964, S. 50.
31 Ebenda, S. 50/51.
32 Karl Marx: Warnung. In: MEW, Bd. 16, S. 165.
33 Lothar Bucher an Marx, 8. Oktober 1865. Zit. in: Karl Marx: [Erwiderung auf die „Erklärung" Buchers]. In: MEW, Bd. 19, S. 141.
34 Marx an Wilhelm Liebknecht, 21. November 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 489.
35 Marx an Engels, 24. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 290.
36 Karl Marx: Lohn, Preis und Profit. In: MEW, Bd. 16, S. 152.
37 Karl Marx: Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen. In: MEW, Bd. 16, S. 194/195.
38 Karl Marx: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. In: MEW, Bd. 13, S. 8.
39 Friedrich Engels: Entwurf zur Grabrede für Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 333.
40 Paul Lafargue: Persönliche Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 322.
41 Ebenda.
42 Marx an Engels, 31. Juli 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 131.
43 Marx an Engels, 13. Februar 1866. In: MEW, Bd. 31, S. 178.
44 Marx an Engels, 7. August 1866. In: MEW, Bd. 31, S. 247.
45 Marx an Paul Lafargue, 13. August 1866. In: MEW, Bd. 31, S. 518/519.
46 Friedrich Engels: Vorwort [zum zweiten Band des „Kapitals"]. In: MEW, Bd. 24, S. 8.
47 Jenny Marx an Ludwig Kugelmann, 24. Dezember 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 596.
48 Engels an Marx, 4. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 283.
49 Marx an Engels, 13. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 287.

50 Marx an Engels, 16. August 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 323.
51 Karl Marx: Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung. In: MEW, Bd. 1, S. 385.
52 Marx an Sigfrid Meyer, 30. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 542.
53 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 788.
54 Friedrich Engels: Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 104–106.
55 Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage [des ersten Bandes des „Kapitals"]. In: MEW, Bd. 23, S. 22.
56 Karl Marx: Das Kapital. Erster Band. In: MEW, Bd. 23, S. 642.
57 Ebenda, S. 790/791.
58 Ebenda, S. 382.
59 Ebenda, S. 512.
60 Ebenda.
61 Marx an Engels, 31. Juli 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 132.
62 Marx an Carl Klings, 4. Oktober 1864. In: MEW, Bd. 31, S. 418.
63 Karl Marx: Nachwort zur zweiten Auflage [des ersten Bandes des „Kapitals"]. In: MEW, Bd. 23, S. 19.
64 Friedrich Engels: „Das Kapital" von Marx. In: MEW, Bd. 16, S. 235.
65 Karl Marx: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 13.
66 Marx an Sigfrid Meyer, 30. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 543.
67 Karl Marx: Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats zu den einzelnen Fragen. In: MEW, Bd. 16, S. 197.
68 Marx an François Lafargue, 12. November 1866. In: MEW, Bd. 31, S. 536.
69 Karl Marx: Adresse an die Nationale Arbeiterunion der Vereinigten Staaten. In: MEW, Bd. 16, S. 356/357.
70 Marx an Engels, 13. März 1865. In: MEW, Bd. 31, S. 100/101.
71 Marx an Engels, 2. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 282.
72 Karl Marx: Die belgischen Metzeleien. In: MEW, Bd. 16, S. 354.
73 Karl Marx: Vierter jährlicher Bericht des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation. In: MEW, Bd. 16, S. 321.
74 Das Komitee der russischen Sektionen der I. Internationale in Genf an Marx, 12. März 1870. Zit. in: B. P. Kosmin: Die russische Sektion der I. Internationale, Moskau 1957, S. 192 (russ.).
75 Karl Marx: Der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation an die Mitglieder des Komitees der russischen Sektion in Genf. In: MEW, Bd. 16, S. 407.
76 Marx an Engels, 24. März 1870. In: MEW, Bd. 32, S. 466.
77 Karl Marx: Der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation an das Zentralbüro der Allianz der sozialistischen Demokratie. In: MEW, Bd. 16, S. 348.

78 Beschluß des Basler Kongresses über das Eigentum an Grund und Boden, 10. September 1869. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872), S. 427.
79 Marx an Sigfrid Meyer, 30. April 1867. In: MEW, Bd. 31, S. 543.
80 Beschluß des Brüsseler Kongresses über die Bedeutung von Marx' Werk „Das Kapital", 11. September 1868. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872), S. 262.
81 Programm und Statuten der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, angenommen auf dem Eisenacher Kongreß, 9. August 1869. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872), S. 409.
82 Engels an August Bebel, 18./28. März 1875. In: MEW, Bd. 19, S. 3.
83 Karl Marx: Konfidentielle Mitteilung. In: MEW, Bd. 16, S. 411.
84 Karl Marx: Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 5.
85 Ebenda, S. 6.
86 Ebenda.
87 Ebenda, S. 7.
88 Marx an Engels, 20. Juli 1870. In: MEW, Bd. 33, S. 5.
89 Marx an Engels, 17. August 1870. In: MEW, Bd. 33, S. 43.
90 Der Volksstaat, Leipzig, 23. Juli 1870.
91 Karl Marx/Friedrich Engels: Brief an den Ausschuß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, zwischen 22. und 30. August 1870. In: MEW, Bd. 17, S. 269.
92 Karl Marx: Zweite Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 276/277.
93 Engels an Natalie Liebknecht, 19. Dezember 1870. In: MEW, Bd. 33, S. 167.
94 Karl Marx: Zweite Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 278.
95 Marx an Engels, 10. September 1870. In: MEW, Bd. 33, S. 60.
96 Karl Marx: Zweite Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg. In: MEW, Bd. 17, S. 277.
97 Marx an Engels, 3. Juli 1869. In: MEW, Bd. 32, S. 331.
98 Engels an Elisabeth Engels, 1. Juli 1869. In: MEW, Bd. 32, S. 617.

Kapitel VI

1 Karl Marx/Friedrich Engels: Brief an den Ausschuß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, zwischen 22. und 30. August 1870. In: MEW, Bd. 17, S. 269.
2 Marx an Ludwig Kugelmann, 17. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 209.

3 Marx an Ludwig Kugelmann, 12. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 205.
4 Marx an Ludwig Kugelmann, 17. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 209.
5 Marx an Ludwig Kugelmann, 12. April 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 206.
6 Rede August Bebels im Deutschen Reichstag zur Verteidigung der Pariser Kommune und gegen die Annexion von Elsaß-Lothringen, 25. Mai 1871. In: Die I. Internationale in Deutschland (1864–1872), S. 586.
7 Engels an Wilhelm Liebknecht, 22. Juni 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 240.
8 Jenny Marx an Ludwig Kugelmann, 18. April 1871. IML, ZPA, Ms 1000.
9 Ebenda.
10 Eugène Pottier/Emil Luckhardt: Die Internationale. In: Im Klassenkampf. Deutsche revolutionäre Lieder und Gedichte aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Hrsg. von Wolfgang Friedrich, Halle 1962, S. 178.
11 Karl Marx: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation. In: MEW, Bd. 17, S. 342.
12 Ebenda, S. 362.
13 Marx an Jenny Marx, 25. August 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 272.
14 Marx an Ludwig Kugelmann, 18. Juni 1871. In: MEW, Bd. 33, S. 238.
15 Karl Marx: Bekenntnisse. In: Mohr und General, S. 607.
16 Programm der Internationalen Allianz der sozialistischen Demokratie. Zit. in: Karl Marx/Friedrich Engels: Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 18, S. 468.
17 Karl Marx/Friedrich Engels: Beschlüsse der Delegiertenkonferenz der Internationalen Arbeiterassoziation, abgehalten zu London vom 17. bis 23. September 1871. In: MEW, Bd. 17, S. 422.
18 Der Revolutionskatechismus. Zit. in: Karl Marx/Friedrich Engels: Ein Komplott gegen die Internationale Arbeiter-Assoziation. In: MEW, Bd. 18, S. 427.
19 Aufzeichnung eines Interviews, das Karl Marx einem Korrespondenten der Zeitung „The World" gewährte, 3. Juli 1871. In: MEW, Bd. 17, S. 641.
20 Aufzeichnung einer Rede von Karl Marx über die politische Aktion der Arbeiterklasse, 21. September 1871. In: MEW, Bd. 17, S. 652.
21 Karl Marx: Offizieller Bericht des Londoner Generalrats, verlesen in öffentlicher Sitzung des Internationalen Kongresses zu Haag. In: MEW, Bd. 18, S. 137.
22 Aufzeichnung der Rede von Friedrich Engels über den Sitz des Generalrats, 6. September 1872. In: MEW, Bd. 18, S. 689.
23 Karl Marx: Rede über den Haager Kongreß. In: MEW, Bd. 18, S. 161.

24 Ebenda, S. 159/160.
25 Zit. in: H. Bichette: Karl Marx in Scheveningen. In: Deutsches Volks-Echo, Paris-Zürich, 22. Mai 1938.
26 Marx an Friedrich Adolph Sorge, 27. September 1873. In: MEW, Bd. 33, S. 606.
27 Zit. in: I. M. Kriwogus/S. M. Stezkewitsch: Abriß der Geschichte der I. und II. Internationale, Berlin 1960, S. 137/138.
28 Jenny Marx an Ludwig Kugelmann, 23. Dezember 1872. IML, ZPA, Ms 1000.
29 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 101/102.
30 Marx an Engels, 1. September 1874. In: MEW, Bd. 33, S. 112.
31 Zit. in: Egon Erwin Kisch: Karl Marx in Karlsbad, Berlin 1953, S. 35.
32 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 152.
33 Friedrich Leßner: Erinnerungen eines Arbeiters an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 186/187.
34 Wilhelm Liebknecht: Karl Marx zum Gedächtnis. In: Mohr und General, S. 156.
35 Ebenda.
36 Jenny Marx an Ludwig Kugelmann, 19. November 1870. IML, ZPA, Ms 1000.
37 Wilhelm Liebknecht an Marx, 25. April 1871. IML, ZPA, NL 34/81.
38 Karl Marx: Nachwort zur französischen Ausgabe [des ersten Bandes des „Kapitals"]. In: MEW, Bd. 23, S. 32.
39 Wilhelm Liebknecht an Marx, 25. April 1871. IML, ZPA, NL 34/81.
40 Engels an Eduard Bernstein, 25. Oktober 1881. In: MEW, Bd. 35, S. 232/233.
41 Karl Marx/Friedrich Engels: An den Vorsitzenden des Slawischen Meetings, einberufen am 21. März 1881 zum Jahrestag der Pariser Kommune. In: MEW, Bd. 19, S. 244.
42 Wilhelm Liebknecht an Engels, 28. Juli 1874. IML, ZPA, NL 34/76.
43 Wilhelm Blos: Karl Marx in Leipzig. In: Mohr und General, S. 348/349.
44 Wilhelm Bracke an Engels, 25. März 1875. In: Karl Marx/Friedrich Engels: Briefwechsel mit Wilhelm Bracke (1869–1880). Im Auftrag des Instituts für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED hrsg. u. eingel. von Heinrich Gemkow, Berlin 1963, S. 41–43.
45 Karl Marx: Randglossen zum Programm der deutschen Arbeiterpartei. In: MEW, Bd. 19, S. 31.
46 Ebenda, S. 28.
47 Ebenda, S. 31.

48 Ebenda, S. 21.
49 Marx an Jenny Longuet, 29. April 1881. In: MEW, Bd. 35, S. 186.
50 Friedrich Engels: Vorwort [zur 2. Auflage von „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft"]. In: MEW, Bd. 20, S. 9.
51 Maxim Kowalewski: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 398.
52 Marx/Engels an August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Bracke u. a., 17./18. September 1879. In: MEW, Bd. 34, S. 405.
53 Ebenda.
54 Ebenda, S. 407/408.
55 Friedrich Engels: Vorwort [zum zweiten Band des „Kapitals"]. In: MEW, Bd. 24, S. 12.
56 Jenny Marx an Dr. Ferdinand Fleckles, 29. September 1880. Zit. in: Wolfram Körner: Eine eigenhändige Krankengeschichte von Jenny Marx und ein Brief von Karl Marx. In: Beiträge zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, Berlin, 1966, Heft 1, S. 75.
57 August Bebel: Aus meinem Leben, S. 747.
58 Wilhelm Liebknecht: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 153.
59 Friedrich Engels: Rede am Grabe von Jenny Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 294.
60 Wilhelm Liebknecht: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 153.
61 Marx an Friedrich Adolph Sorge, 15. Dezember 1881. In: MEW, Bd. 35, S. 247.
62 Marx an Engels, 1. März 1882. In: MEW, Bd. 35, S. 46.
63 Marx an Engels, 16. September 1882. In: MEW, Bd. 35, S. 95.
64 Wilhelm Liebknecht: Erinnerungen an Karl Marx. In: Mohr und General, S. 155.
65 Engels an Friedrich Adolph Sorge, 15. März 1883. In: MEW, Bd. 35, S. 460.
66 Ebenda.
67 Friedrich Engels: Das Begräbnis von Karl Marx. In: MEW, Bd. 19, S. 339.
68 Ebenda, S. 335–337.

Chronik

1818	5. Mai	Karl Marx in Trier, Brückengasse 664 (heute Brückenstraße 10), als Sohn des Rechtsanwalts Heinrich Marx und seiner Frau Henriette, geb. Preßburg (Presborck), geboren
1820	28. November	Friedrich Engels in Barmen als Sohn des Baumwollfabrikanten Friedrich Engels und seiner Frau Elisabeth, geb. van Haar, geboren
1830	27. bis 29. Juli	Julirevolution in Frankreich
	Oktober	Marx' Eintritt in das Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in Trier
1835	24. September	Marx absolviert das Trierer Gymnasium und erhält am 24. September das Reifezeugnis
	15. Oktober	Marx beginnt an der juristischen Fakultät der Universität Bonn Rechtswissenschaft zu studieren
1836		In Paris beginnen deutsche proletarische

		Handwerksgesellen den Bund der Gerechten, die erste politische Organisation der deutschen Arbeiter, zu bilden
	Mitte Oktober	Marx übersiedelt nach Berlin. Am 22. Oktober wird er bei der juristischen Fakultät der Universität zu Berlin immatrikuliert
1838	10. Mai	Marx' Vater stirbt in Trier
1839	Anfang 1839 bis März 1841	Marx schreibt seine Doktordissertation über „Die Differenz der demokritischen und epikureischen Naturphilosophie"
1840	7. Juni	Regierungsantritt Friedrich Wilhelms IV. in Preußen
1841	30. März	Marx beendet sein Studium an der Berliner Universität und kehrt nach Trier zurück
	15. April	Marx erhält das Doktordiplom der philosophischen Fakultät der Universität Jena
	Anfang Juli	Marx übersiedelt nach Bonn
1842	April	Marx beginnt, an der „Rheinischen Zeitung" mitzuarbeiten
	Erste Hälfte Oktober	Marx übersiedelt nach Köln und wird ab 15. Oktober Chefredakteur der „Rheinischen Zeitung"
	Zweite Hälfte November	Marx trifft zum erstenmal mit Engels zusammen, der auf der Reise nach England die Redaktion der „Rheinischen Zeitung" in Köln besucht
1843	17. März	Marx scheidet aus der Redaktion der „Rheinischen Zeitung" aus
	19. Juni	Marx heiratet Jenny von Westphalen
	Ende Oktober	Marx übersiedelt nach Paris und gibt dort die „Deutsch-Französischen Jahrbücher" heraus
	Ende Dezember	Marx macht die Bekanntschaft Heinrich Heines
1844	Ende Februar	In Paris erscheint das erste Heft (1. und 2. Lieferung) der „Deutsch-Französischen Jahrbücher"
	1. Mai	Marx' Tochter Jenny geboren
	4. bis 6. Juni	Aufstand der schlesischen Weber
	August	Marx beginnt seine Mitarbeit an der in Paris erscheinenden deutschen Zeitung „Vorwärts!"
	28. August	Marx trifft sich mit Engels, der sich auf der

		Rückreise von England nach Deutschland einige Tage in Paris aufhält. Beginn ihrer Freundschaft und Zusammenarbeit
1845	3. Februar	Marx, aus Paris ausgewiesen, übersiedelt nach Brüssel; die Familie folgt Mitte Februar
	Ende Februar	Das erste Gemeinschaftswerk von Marx und Engels, „Die heilige Familie oder Kritik der kritischen Kritik", erscheint in Frankfurt a. M.
	Mitte April	Engels, der sich bisher in Barmen aufhielt, übersiedelt nach Brüssel zu Marx
	Juli/August	Marx und Engels unternehmen eine sechswöchige Studienreise nach London und Manchester
	26. September	Marx' Tochter Laura geboren
1846	Anfang 1846	Marx und Engels gründen in Brüssel ein Kommunistisches Korrespondenzkomitee
	Ende April	Marx und Engels machen die Bekanntschaft Wilhelm Wolffs
	Mai	Marx und Engels beenden die Arbeit an der „Deutschen Ideologie". Die Drucklegung in Deutschland scheitert an den Zensurbedingungen
	15. August	Engels übersiedelt im Auftrage des Brüsseler Kommunistischen Korrespondenzkomitees nach Paris
	Dezember/ Januar 1847	Marx' Sohn Edgar geboren
1847	Ende Januar	Marx und Engels treten in den Bund der Gerechten ein
	April/Mai	An vielen Orten Deutschlands brechen infolge der Mißernten Hungerunruhen und Revolten aus
	Anfang Juni	Erster Kongreß des Bundes der Kommunisten in London
	Anfang Juli	Marx' Werk „Das Elend der Philosophie. Antwort auf Proudhons ‚Philosophie des Elends'" erscheint in französischer Sprache in Brüssel
	5. August	Unter der Leitung von Marx konstituiert sich die Gemeinde und der Kreis des Bundes der Kommunisten in Brüssel

	Mitte September bis Februar 1848	Marx und Engels arbeiten an der „Deutschen-Brüsseler-Zeitung" ständig mit
	15. November	Marx wird zum Vizepräsidenten der Brüsseler „Demokratischen Gesellschaft" gewählt
	29. November bis etwa 8. Dezember	Marx und Engels nehmen am zweiten Kongreß des Bundes der Kommunisten in London teil. Sie werden beauftragt, das Programm des Bundes auszuarbeiten
1848	31. Januar	Engels, aus Paris ausgewiesen, trifft in Brüssel ein
	22. Februar	Ausbruch der Revolution in Frankreich
	Etwa 24. Februar	Das „Manifest der Kommunistischen Partei", das Programm des Bundes der Kommunisten, erscheint in London
	4. März	Marx, aus Belgien ausgewiesen, verläßt Brüssel; er trifft am 5. März mit seiner Familie in Paris ein
	11. März	Die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten konstituiert sich unter Leitung von Marx in Paris
	13. März	Ausbruch der Revolution in Wien
	18. März	Barrikadenkämpfe in Berlin
	21. März	Engels trifft in Paris ein
	Zwischen dem 21. und 29. März	Marx und Engels arbeiten die „Forderungen der Kommunistischen Partei in Deutschland" aus
	Etwa 6. April	Marx und Engels verlassen Paris und treffen nach einem Zwischenaufenthalt in Mainz am 11. April in Köln ein
	18. Mai	Zusammentritt der deutschen Nationalversammlung in der Paulskirche in Frankfurt a. M.
	22. Mai	Zusammentritt der preußischen Konstituierenden Versammlung in Berlin
	31. Mai	Die erste Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" erscheint mit dem Datum vom 1. Juni. Marx ist Chefredakteur, Engels Redakteur der Zeitung
	23. bis 26. Juni	Erhebung des Pariser Proletariats
	August/September	Marx unternimmt eine dreiwöchige Reise nach Wien und Berlin, um die Verbindungen

		zu den dortigen demokratischen und Arbeiterorganisationen zu festigen und finanzielle Unterstützung für die „Neue Rheinische Zeitung" zu bekommen
	Nach dem 26. September	Engels muß Köln wegen drohender Verhaftung verlassen. Einige Tage verbirgt er sich in Barmen und fährt dann nach Brüssel, von dort durch Frankreich in die Schweiz
	6. bis 31. Oktober	Revolutionäre Erhebung der Wiener Bevölkerung. Sieg der Konterrevolution
	8. November	Beginn des konterrevolutionären Staatsstreiches in Preußen
1849	Mitte Januar	Engels kehrt nach Köln zurück
	7./8. Februar	Prozesse gegen Marx als Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung" und als Mitglied des Rheinischen Kreisausschusses der Demokraten
	28. März	Die Nationalversammlung in Frankfurt a. M. beschließt die deutsche Reichsverfassung
	April/Mai	Marx reist für 3 Wochen nach Nordwestdeutschland und Westfalen; er bemüht sich um Geldmittel zur weiteren Herausgabe der „Neuen Rheinischen Zeitung". Rückkehr am 9. Mai
	Anfang Mai	Beginn der bewaffneten Erhebung in Dresden, der Pfalz, in Baden und in Rheinpreußen zur Verteidigung der Reichsverfassung gegen die Konterrevolution
	19. Mai	Die letzte Nummer der „Neuen Rheinischen Zeitung" erscheint Marx und Engels reisen über Frankfurt a. M. nach Süddeutschland
	Etwa 3. Juni	Marx begibt sich im Auftrage des Demokratischen Zentralausschusses nach Paris; am 7. Juli folgt seine Familie. Engels kämpft als Adjutant in den Reihen der badischen Volksarmee gegen die preußische Übermacht
	26. August	Marx, aus Paris ausgewiesen, trifft in London ein. Am 17. September folgt seine Familie

	Ende August/ Anfang September	In London wird unter der Leitung von Marx die Zentralbehörde des Bundes der Kommunisten neu gebildet
	5. November	Marx' zweiter Sohn Guido geboren
	Etwa 10. November	Engels trifft in London ein
1850	6. März	In Hamburg erscheint das erste Heft der von Marx redigierten „Neuen Rheinischen Zeitung. Politisch-ökonomische Revue". Am 29. November stellt die Zeitschrift ihr Erscheinen ein
	Ende März	Marx und Engels schreiben die „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom März 1850"
	Mitte Mai	Marx lernt den aus der Schweiz ausgewiesenen Wilhelm Liebknecht kennen
	Anfang Juni	Marx und Engels verfassen die „Ansprache der Zentralbehörde an den Bund vom Juni 1850"
	Etwa Juli	Marx beginnt mit dem systematischen Studium der politischen Ökonomie und ihrer Geschichte
	Mitte November	Engels übersiedelt nach Manchester und arbeitet in der Firma Ermen & Engels
	19. November	Marx' Sohn Guido stirbt
1851	28. März	Marx' Tochter Franziska geboren
	Herbst 1851 bis Frühjahr 1862	Mitarbeit von Marx und Engels an der „New-York Daily Tribune"
1852	14. April	Marx' Tochter Franziska stirbt
	Etwa 19. Mai	In New York erscheint Marx' Arbeit „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte"
	4. Oktober bis 12. November	Prozeß gegen die verhafteten Mitglieder des Bundes der Kommunisten in Köln
	17. November	Der Londoner Kreis des Bundes der Kommunisten erklärt sich auf Antrag von Marx für aufgelöst
1853	2. Hälfte Januar	In Basel erscheinen Marx' „Enthüllungen über den Kommunisten-Prozeß zu Köln". Fast die gesamte Auflage wird von der Polizei beschlagnahmt. Ein Neudruck der Arbeit als Broschüre erscheint etwa am 24. April in Boston (USA)

	4. Oktober bis 30. März 1856	Krieg Rußlands gegen die Türkei (Krimkrieg)
1854	Ende Dezember bis Oktober 1855	Marx ist Mitarbeiter der „Neuen Oder-Zeitung"
1855	16. Januar	Marx' Tochter Eleanor geboren
	6. April	Marx' Sohn Edgar stirbt
1857		Ausbruch der Weltwirtschaftskrise
1859	Mai bis August	Marx und Engels arbeiten an der in London erscheinenden Zeitung „Das Volk" mit. Anfang Juli übernimmt Marx die Leitung der Zeitung
	29. April bis 10. November	Italienisch-Österreichisch-Französischer Krieg in Oberitalien
	11. Juni	Marx' Schrift „Zur Kritik der Politischen Oekonomie. Erstes Heft" erscheint in Berlin
1860	1. Dezember	Marx' Streitschrift „Herr Vogt" erscheint in London
1861	Februar bis April	Marx weilt bei seinem Onkel in Zalt-Bommel (Holland); anschließend reist er nach Berlin, besucht dort Lassalle und kehrt über Elberfeld, Köln, Trier, Aachen und Holland nach London zurück
	April bis April 1865	Bürgerkrieg in den USA
	20. Oktober bis Ende 1862	Marx arbeitet an der Wiener „Presse" mit
1862	Etwa Juli	Wilhelm Liebknecht übersiedelt von London nach Berlin
	28. August bis etwa 7. September	Marx reist nach Zalt-Bommel; er kehrt über Köln und Trier nach London zurück
	24. September	Berufung Bismarcks zum preußischen Ministerpräsidenten
1863	22. Januar bis April 1864	Aufstand im Königreich Polen gegen die zaristische Fremdherrschaft. Marx verfaßt Ende Oktober/Anfang November 1863 im Auftrag des Kommunistischen Arbeiterbildungsvereins in London eine Proklamation zur Unterstützung des polnischen Aufstands
	23. Mai	Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Leipzig. Ferdinand Lassalle wird zum Vereinspräsidenten gewählt
	30. November	Marx' Mutter stirbt in Trier

	7. Dezember bis 19. Februar 1864	Marx reist über Trier und Frankfurt a. M. nach Zalt-Bommel, wo er sich bis zum 19. Februar aufhält
1864	1. Februar bis 1. August	Krieg Preußens und Österreichs gegen Dänemark
	9. Mai	Wilhelm Wolff stirbt in Manchester
	28. September	Gründungsversammlung der Internationalen Arbeiterassoziation in der St. Martin's Hall in London. Marx wird in das Provisorische Komitee der Assoziation gewählt
	Etwa 24. November	Die Inauguraladresse und die Provisorischen Statuten der Internationalen Arbeiterassoziation, von Marx verfaßt, erscheinen als Broschüre in London
	Ende 1864 bis Februar 1865	Mitarbeit von Marx und Engels an der Zeitung „Social-Demokrat"
1866	16. Juni bis 26. Juli	Krieg zwischen Preußen und Österreich
	3. bis 8. September	Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Genf. Die Instruktionen für die Delegierten des Provisorischen Zentralrats verfaßte Marx
1867	10. April bis 19. Mai	Marx reist nach Hamburg und übergibt seinem Verleger Meißner das Manuskript vom ersten Band des „Kapitals". Vom 17. April bis 15. Mai weilt er zu Gast bei Ludwig Kugelmann in Hannover
	2. bis 8. September	Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Lausanne
	14. September	Der erste Band von Marx' ökonomischem Hauptwerk „Das Kapital" erscheint
	Herbst	Marx organisiert eine Kampagne zur Unterstützung der irischen nationalen Befreiungsbewegung durch die englischen Arbeiter
1868	2. April	Marx' Tochter Laura heiratet Paul Lafargue
	5. bis 7. September	Vereinstag des Verbandes Deutscher Arbeitervereine in Nürnberg. Der Verband erklärt auf Initiative August Bebels und Wilhelm Liebknechts den Anschluß an die Bestrebungen der Internationalen Arbeiterassoziation

	6. bis 13. September	Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Brüssel
1869	7. bis 9. August	Gründungskongreß der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach
	6. bis 11. September	Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation in Basel
	Etwa 10. September bis 11. Oktober	Marx reist mit seiner Tochter Jenny über Aachen, Mainz und Siegburg nach Hannover zu Ludwig Kugelmann. Dort trifft er mit Wilhelm Bracke zusammen
	2. Oktober	Die erste Nummer des „Volksstaates", des Zentralorgans der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, erscheint in Leipzig; Marx und Engels werden Mitarbeiter der Zeitung
1870	19. Juli	Frankreich erklärt dem Norddeutschen Bund offiziell den Krieg
	19. bis 23. Juli	Marx schreibt die „Erste Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg"
	1./2. September	Schlacht bei Sedan. Niederlage der französischen Truppen
	9. September	Der Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation billigt die von Marx verfaßte „Zweite Adresse des Generalrats über den Deutsch-Französischen Krieg"
	Etwa 20. September	Engels übersiedelt nach London
1871	18. Januar	Proklamation des deutschen Kaiserreiches in Versailles
	18. März bis 28. Mai	Pariser Kommune
	30. Mai	Die von Marx verfaßte Adresse „Der Bürgerkrieg in Frankreich" wird vom Generalrat der Internationalen Arbeiterassoziation einstimmig gebilligt
	17. bis 23. September	Konferenz der Internationalen Arbeiterassoziation in London unter Leitung von Marx und Engels
1872	1. bis Mitte September	Marx und Engels weilen als Teilnehmer des Kongresses der Internationalen Arbeiterassoziation in Den Haag
	6. September	Die Teilnehmer des Haager Kongresses be-

		schließen, den Sitz des Generalrates nach New York zu verlegen
	10. Oktober	Marx' Tochter Jenny heiratet Charles Longuet
1874	19. August bis etwa 3. Oktober	Marx weilt mit seiner Tochter Eleanor zur Kur in Karlsbad. Auf der Rückreise besucht er Leipzig, Berlin und Hamburg
1875	5. Mai	Marx schickt seine „Randglossen zum Programm der Deutschen Arbeiterpartei" an Wilhelm Bracke zur Weiterleitung an Ignaz Auer, August Bebel, August Geib und Wilhelm Liebknecht
	22. bis 27. Mai	Vereinigungskongreß in Gotha. Gründung der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands
	15. August bis 11. September	Kuraufenthalt von Marx in Karlsbad
1876	16. August bis 15. September	Marx weilt mit seiner Tochter Eleanor zur Kur in Karlsbad
1877	Etwa Anfang 1877 bis 8. August	Marx arbeitet für Engels' Schrift „Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft" das 10. Kapitel des zweiten Abschnitts aus
	24. April bis 3. März 1878	Russisch-türkischer Krieg
	8. August bis etwa 27. September	Kuraufenthalt von Marx, seiner Frau und seiner Tochter Eleanor in Neuenahr und im Schwarzwald
1878	19. Oktober	Im Deutschen Reichstag wird das „Gesetz gegen die gemeingefährlichen Bestrebungen der Sozialdemokratie" (Sozialistengesetz) angenommen
1879	17./18. September	Engels schreibt den von Marx und ihm entworfenen Zirkularbrief an August Bebel, Wilhelm Liebknecht, Wilhelm Bracke u. a.
	28. September	Die erste Nummer des „Sozialdemokraten", des Zentralorgans der illegal kämpfenden deutschen Sozialdemokratie, erscheint in Zürich; Marx und Engels werden Mitarbeiter der Zeitung
1880	Anfang Mai	Beratung mit Engels, Jules Guesde und Paul Lafargue über das Programm der franzö-

		sischen Arbeiterpartei. Marx formuliert die theoretische Einleitung zum Programm
	20. bis	Illegaler Kongreß der Sozialistischen Arbeiterpartei Deutschlands in Wyden (Schweiz)
	23. August	
	9. bis etwa	Bebel besucht zum erstenmal Marx und
	16. Dezember	Engels in London
1881	26. Juli bis	Marx weilt mit seiner Frau bei der Tochter
	16. August	Jenny in Argenteuil (in der Nähe von Paris)
	2. Dezember	Marx' Frau Jenny stirbt in London
1882	9. Februar bis	Marx unternimmt eine Reise nach Algier,
	Anfang Oktober	Südfrankreich und in die Schweiz und besucht dabei seine Töchter Jenny und Laura
1883	11. Januar	Marx' Tochter Jenny stirbt in Paris
	14. März	Marx stirbt in London
	17. März	Marx wird auf dem Highgate-Friedhof in London beigesetzt

Namenverzeichnis

Abgesandter der preußischen Regierung 1867 siehe *Warnebold, Ernst*
Aischylos (525–456 v. u. Z.). 230
Alexander I. (1777–1825). 151
Alexander II. (1818–1881). 348 388
Anneke, Karl Friedrich Theodor (1818–1872). 182
Arbeitsminister, österreichischer, August 1848 siehe *Schwarzer, Ernst*
Arnim, Bettina (d. i. Elisabeth) von (1785–1859). 35
Arzt von Jenny Marx siehe *Fleckles, Ferdinand*
Auer, Ignaz (1846–1907). 367
Auerbach, Berthold (1812–1882). 37 38
Augustus, Gajus Julius Cäsar Octavianus (63 v. u. Z.–14 u. Z.). 232

Bachmann, Karl Friedrich (1785–1855). 37
Bakunin, Michail Alexandrowitsch (1814–1876). 320 321 330 350 352–359 361 373
Balzac, Honoré de (1799–1850). 231
Bauer, Bruno (1809–1882). 33–35 40–43 53 76 77

Bauer, Edgar (1820–1886). 34 43 76 233 234
Bauer, Heinrich. 84 97 100 132 195 200 201
Bebel, August (1840–1913). 276 282 310 315 316 318–321 325 329 340 348 372 378–381 389–391 393 394 396
Becker, Johann Philipp (1809–1886). 275 276 300 357 360
Beesly, Edward Spencer (1831–1915). 252
Berliner Polizeipräsident 1861 siehe *Zedlitz-Neukirch, Konstantin Freiherr von*
Bismarck, Otto Fürst von (1815–1898). 6 248 271–273 278 279 281 282 322 323 326 329 335 348 368 382 389 391 392
Blanqui, Louis-Auguste (1805–1881). 62 258 339 341 359
Blos, Wilhelm (1849–1927). 380
Blum, Babette. 267
Blum, Robert (1807–1848). 155
Bolleter, Heinrich. 308
Born, Stephan (1824–1898). 181
Bornstedt, Adalbert von (1808–1851). 131 138
Bracke, Wilhelm (1842–1880). 300 317 320 329 378 381 389 391
Brandenburg, Friedrich Wilhelm Graf von (1792–1850). 173 175
Bucher, Lothar (1817–1892). 279
Bürgers, Heinrich (1820–1878). 86 146 157 167 168
Burns, Mary (gest. 1863). 84

Camphausen, Ludolf (1803–1890). 133 139–141
Chamisso, Adelbert von (1781–1838). 28
Cremer, William Randall (1838–1908). 257 265

Dąbrowski, Jarosław (1836–1871). 341
Dana, Charles Anderson (1819–1897). 219 221
Daniels, Roland (1819–1855). 206
Dante Alighieri (1265–1321). 51 230
Darwin, Charles Robert (1809–1882). 387 398
Demokrit(os) von Abdera (etwa 460–etwa 371 v. u. Z.). 36
Demuth, Helene (1823–1890). 88 195 199 211 229 232 234 235 369 394 397
Demuth, Marianne (gest. 1862). 232
Descartes, René (1596–1650). 387
Dickens, Charles (1812–1870). 231
Dietzgen, Joseph (1828–1888). 320
Dobroljubow, Nikolai Alexandrowitsch (1836–1861). 311
Dolleschall, Laurenz (geb. 1790). 52 53
Dronke, Ernst (1822–1891). 139 141 146 157 167 168 187 233

Du Bois-Reymond, Emil (1818–1896). 387
Dühring, Eugen Karl (1833–1921). 385 386
Dupont, Eugène (etwa 1831–1881). 309 313

Eccarius, Johann Georg (1818–1889). 100 195 218 232 233 252 255 257 265 270
Eichhoff, Karl Wilhelm (1833–1895). 300 316
Eilau, N. 339
Engels, Elisabeth Franziska Mauritia, geb. van Haar (1797–1873). 332
Engels, Friedrich (1796–1860). 79 80 82 145
Engels, Friedrich (1820–1895). 5 7–9 34 44 52 67 68 75 77–97 99–101 104–114 116–123 128 129 132 135–141 144–148 151–154 157 158 163 167 168 179 181 182 186–190 194–197 200–202 204 206 209 bis 211 214 215 217 218 220–223 225–227 229 235 236 238–241 243 244 246–251 255 256 262 264 268 270 272–275 278 280 282 283 285 bis 289 291 299–301 305 306 308 309 311 312 314 317 319 324–326 328 330–332 338 340 343 352–357 359–362 365–368 370–372 374–381 385–391 393 395–398 400
Engels, Marie (1824–1901). 80
Epikur (etwa 341–271 v. u. Z.). 36
Ermen & Engels. 82 215 331
Esser, Christian Joseph (geb. etwa 1809). 56
d'Ester, Karl Ludwig Johann (1811–1859). 48 164
Everbeck, August Hermann (1816–1860). 72 75

Ferdinand I. (1793–1875). 132 164 165 172
Feuerbach, Ludwig (1804–1872). 26 27 43 44 50 56 63 82 85 90 91
Fichte, Johann Gottlieb (1762–1814). 27 29 30
Fielding, Henry (1707–1754). 231
Fleckles, Ferdinand (gest. etwa 1894). 393
Fontana, Giuseppe 257 265
Fourier, François-Marie-Charles (1772–1837). 47 62
Franckenberg. 388
Frankel, Leo (1844–1896). 341 354 388
Franz I. (1768–1835). 151
Franz Joseph I. (1830–1916). 185
Freiligrath, Ferdinand (1810–1876). 88 146 155 169 172 188
Fribourg, E. E. 308
Friedrich VII. (1808–1863). 166
Friedrich August II. (1797–1854). 185
Friedrich Wilhelm III. (1770–1840). 14–16 26 81 151

Friedrich Wilhelm IV. (1795–1861). 39–41 65 75 103 132 133 139 149 166 167 173–175 185 189 207 209 243
Fritzsche, Friedrich Wilhelm (1825–1905). 246

Garibaldi, Giuseppe (1807–1882). 372
Geib, Wilhelm Leopold August (1842–1879). 367
Geiger, Wilhelm Arnold. 163
Generale der Versailler Regierung 1871 siehe *Lecomte, Claude-Martin und Thomas, Clément*
Gewerkschaftsführer, englischer, 1864 siehe *Wheeler, George William*
Gigot, Philippe (1820–1860). 96
Goethe, Johann Wolfgang von (1749–1832). 13 18 35 230
Gottschalk, Andreas (1815–1849). 142 143
Graeber, Friedrich (1822–1895). 80
Graetz, Heinrich (1817–1891). 387
Guesde, Jules (d. i. Mathieu-Basile) (1845–1922). 376
Guizot, François-Pierre-Guillaume (1787–1874). 117
Gumpert, Eduard (gest. 1893). 366

Hansemann, David Justus (1790–1864). 103 133 139–141
Hartmann, Lew Nikolajewitsch (1850–1908). 388
Hatzfeldt, Sophie Gräfin von (1805–1881). 243 244
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1770–1831). 27 30–34 36–38 40 42 bis 44 48 50 53 56 63 65 66 68 74 76 82 85 90 244
Heilberg, Louis (1818–1852). 96
Heine, Heinrich (1797–1856). 28 38 65 73–75 230
Herman, Alfred. 354
Herwegh, Georg (1817–1875). 51 73 75 131 138 246
Heß, Moses (1812–1875). 37 38
Holbach, Paul-Heinrich-Dietrich baron d' (1723–1789). 38
Homer. 18 230
Hugo, Victor-Marie (1802–1885). 372
Hüllmann, Karl Dietrich (1765–1846). 387

Innenminister, preußischer, Juli–September 1848 siehe *Kühlwetter, Friedrich von*
Innenminister, preußischer, 1859–1862 siehe *Schwerin-Putzar, Maximilian Graf von*

Jellachich, Josef Graf von (1801–1859). 172 173
Jones, Ernest Charles (1819–1869). 238 306
Jottrand, Lucien-Léopold (1804–1877). 130
Jung, Hermann (1830–1901). 265 313

Kaiser, deutscher, 1871–1888 siehe *Wilhelm I.*
Kaiser, österreichischer, 1804–1835 siehe *Franz I.*
Kaiser, österreichischer, 1835–1848 siehe *Ferdinand I.*
Kaiser, österreichischer, 1848–1916 siehe *Franz Joseph I.*
Kant, Immanuel (1724–1804). 27 29 30
Kaub, Karl. 265
Kaufman, Illarion Ignatjewitsch (1848–1916). 387
Kayser, Max (1853–1888). 389
Klein, Carl Wilhelm. 275
Klings, Carl (etwa 1825–nach 1874). 271
Kölner Oberstaatsanwalt 1848 siehe *Zweiffel*
König, bayrischer, 1825–1848 siehe *Ludwig I.*
König, belgischer, 1831–1865 siehe *Leopold I.*
König, dänischer, 1848–1863 siehe *Friedrich VII.*
König, preußischer, 1797–1840 siehe *Friedrich Wilhelm III.*
König, preußischer, 1840–1861 siehe *Friedrich Wilhelm IV.*
König, preußischer, 1861–1888 siehe *Wilhelm I.*
König, sächsischer, 1836–1854 siehe *Friedrich August II.*
Köppen, Karl Friedrich (1808–1863). 33 34 60 244
Korff, Hermann. 179
Kosel, Ester (etwa 1786–1865). 267
Kowalewski, Maxim Maximowitsch (1851–1916). 388
Kriegsminister, preußischer, Juni–September 1848 siehe *Roth von Schreckenstein, Ludwig Freiherr*
Kugelmann, Franziska (1858–etwa 1930). 320 367
Kugelmann, Gertrud (geb. 1839). 320 367
Kugelmann, Ludwig (1828–1902). 275 279 287 288 300 320 338 357 364 366 367
Kühlwetter, Friedrich von (1809–1882). 163 164

Lafargue, Charles-Étienne (1868–1872). 331 364
Lafargue, Laura, geb. Marx (1845–1911). 97 130 141 187 189 190 193 195 198 199 208 213 229 230 232 234–236 242 243 267 285 331 342 349 350 361 363–365 394
Lafargue, Paul (1842–1911). 236 286 312 331 342 349 354 360 361 364 394
Lassalle, Ferdinand (1825–1864). 240 243 244 246–249 259 271 272 274 282 283 300 305 317–319 326 378 379 381 383 385
Lecomte, Claude-Martin (1817–1871). 336
Leibniz, Gottfried Wilhelm Freiherr von (1646–1716). 387
Lelewel, Joachim (1786–1861). 111
Le Lubez, Victor (geb. etwa 1834). 252 257 265

Lenchen siehe *Demuth, Helene*
Lenin (Uljanow), Wladimir Iljitsch (1870–1924). 6 68 78 119 188 202
Leopold I. (1790–1865). 128
Lessing, Gotthold Ephraim (1729–1781). 15 18 38
Leßner, Friedrich (1825–1910). 115 116 127 159 171 218 233 240 249 265 266 313 369
Liebknecht, Ernestine (gest. 1867). 242
Liebknecht, Karl (1871–1919). 378
Liebknecht, Natalie (1835–1909). 379
Liebknecht, Wilhelm (1826–1900). 196 208 218 223 229 232–235 240 242 246 250 267 271 272 275 276 282 283 300 316 318–321 325 329 348 365 369 372 374 378–381 387 389 391 398
Lochner, Georg (geb. etwa 1824). 218 233 240 265
Longuet, Charles (1839–1903). 354 364 394 396
Longuet, Edgar (1879–1950). 364 365 394 397
Longuet, Henri (1878–1883). 364 365 394 397
Longuet, Jean-Laurent-Frederick (1876–1938). 364 365 394 397
Longuet, Jenny, geb. Marx (1844–1883). 73 87 130 141 187 189 190 193 195 198 199 208 211 213 229 230 232 234–236 242 243 267 285 307 319 325 341 342 349 350 363–365 370 384 394 396 397
Longuet, Jenny (1882–1952). 365 397
Longuet, Marcel (1881–1949). 365 397
Lopatin, German Alexandrowitsch (1845–1918). 312
Louis Bonaparte siehe *Napoleon III.*
Louis Philippe (1773–1850). 127/128
Lucraft, Benjamin (1809–1897). 347
Ludwig I. (1786–1868). 73

Machiavelli, Niccolò (1469–1527). 56
Marx, Edgar (1847–1855). 97/98 130 141 187 189 190 193 195 198 199 208 213 214 223 232
Marx, Eduard (1826–1837). 15 16 35
Marx, Eleanor (1855–1898). 17 229 230 232 235 236 242 243 267 285 349 350 357 361 365–369 379 380 394 397
Marx, Emilie (1822–1888). 15 16 35 267
Marx, Franziska (1851–1852). 213/214
Marx, Heinrich (1782–1838). 15–18 20–22 24 28–30 32 35 97
Marx, Heinrich [Familie]. 15 17
Marx, Heinrich Guido (1849–1850). 195 198 199 213
Marx, Henriette, geb. Preßburg (1787–1863). 15 16 35 245 267
Marx, Henriette (1820–1856). 15 16 35
Marx, Hermann (1819–1842). 15 16 35

Marx, Jenny, geb. von Westphalen (1814–1881). 17 23 24 28 39 40 55 56 59 60 66 73 87 88 96 108 129–131 140 187 189 190 193 195 198–200 207 208 211–214 224 225 229–232 234 242 243 256 267 285 287 288 331 343 349 357 361 363 365 368 369 374 384 393 bis 396 398
Marx, Jenny siehe *Longuet, Jenny*
Marx, Karl [Familie]. 96 169 207 211 212 214 215 217 236 286 288 301 307 331 342 343 363 369
Marx, Karoline (1824–1847). 15 16 35
Marx, Laura siehe *Lafargue, Laura*
Marx, Louise (1821–1893). 15 16 35
Marx, Moritz David (1815–1819). 15 16
Marx, Sophie (1816–etwa 1897). 15 16 35
Mäurer, Friedrich Wilhelm German (1813–etwa 1882). 59 72
Maurer, Georg Ludwig Ritter von (1790–1872). 387
Mazzini, Giuseppe (1805–1872). 259 265
Meißner, Otto Karl (1819–1902). 288 367
Metternich, Clemens Wenzel Lothar Fürst von (1773–1859). 6 117 132
Meyer, Sigfrid (etwa 1840–1872). 291 303 315
Michel, Louise (1833–1905). 341
Ministerpräsident, preußischer, September/Oktober 1848 siehe *Pfuel, Ernst Heinrich Adolf von*
Moeller, von. 163
Moll, Joseph (1813–1849). 84 97 100 132 161 167 168 171 190
Montesquieu, Charles de Secondat, baron de la Brède et de (1689–1755). 56
Most, Johann Joseph (1846–1906). 375 389

Napoleon III. (Louis Bonaparte) (1808–1873). 202 203 239 241 242 279 309 322–325 327 338
Nieuwenhuis, Ferdinand Domela (1846–1919). 375
Nikolaus I. (1796–1855). 117 152

Obmann der Kölner Geschworenen. 180
Odger, George (1820–1877). 257 265 347
Oppenheim, Dagobert (1809–1889). 46
Oswald, Eugen (1826–1912). 326
Ovid (Publius Ovidius Naso) (43 v. u. Z.–etwa 18 u. Z.). 232
Owen, Robert (1771–1858). 47 62 261

Papst 1846–1878 siehe *Pius IX.*
Pfänder, Karl (1818–1876) 100 195 233 240 265

Pfuel, Ernst Heinrich Adolf von (1779–1866). 166 246
Philips, Karl. 320
Philips, Lion (gest. 1866). 243 244 267
Pio, Louis Albert François (1841–1894). 388
Pius IX. (Mastai-Ferretti, Giovanni Graf) (1792–1878). 117 348
Plater, Wladislaw Graf von (1806–1889). 367
Polizeidirektor von Köln 1848 siehe *Geiger, Wilhelm Arnold*
Pottier, Eugène (1816–1887). 343
Proudhon, Pierre-Joseph (1809–1865). 106 107 258 281 305 314 320 339 341
Pyrrhus (318–272 v. u. Z.). 209
Pythagoras (gest. etwa 496 v. u. Z.). 232

Ranke, Leopold von (1795–1886). 56
Redakteure der „Neuen Rheinischen Zeitung" siehe *Bürgers, Heinrich, Dronke, Ernst, Engels, Friedrich, Weerth, Georg, Wolff, Ferdinand* und *Wolff, Wilhelm*
Regierungspräsident von Köln 1848 siehe *Moeller, von*
Ricardo, David (1772–1823). 67
Rings, L. W. 208
Roth von Schreckenstein, Ludwig Freiherr (1789–1858). 166
Rousseau, Jean-Jacques (1712–1778). 15 29 38 56
Rozwadowski, Józef (geb. 1846). 354
Ruge, Arnold (1802–1880). 42 43 54 55 59 60 65 66 75
Rutenberg, Adolf (1808–1869). 33–35 45

Saint-Simon, Claude-Henri de Rouvroy, comte de (1760–1825). 18 47 62
Schapper, Karl (1812–1870). 84 97 100 116 132 141 146 161 167 168 179 180 182 205 206 209 233
Schleiden, Matthias Jakob (1804–1881). 387
Schneider (II), Karl. 179 180
Schorlemmer, Carl (1834–1892). 298
Schwarzer, Ernst (1808–1860). 164
Schweitzer, Johann Baptist von (1834–1875). 272 275 278 318
Schwerin-Putzar, Maximilian Graf von (1804–1872). 246
Seiler, Sebastian (etwa 1810–etwa 1890). 96 131 195
Semper, Gottfried (1803–1879). 185
Seraillier, Auguste (geb. 1840). 312
Seydelmann, Carl (1793–1843). 35
Shakespeare, William (1564–1616). 18 230
Shaw, Robert (gest. 1869). 313
Smith, Adam (1723–1790). 67

Sonnemann, Leopold (1831–1909). 368
Sorge, Friedrich Adolph (1828–1906). 307 357 360–362 395 397
Stieber, Wilhelm (1818–1882). 206
Stumpf, Paul (etwa 1827–1913). 275 320

Theisz, Albert-Frédéric-Jules (1839–1881). 354
Thiers, Louis-Adolphe (1797–1877). 336 339 341 342 354
Thomas, Clément (1809–1871). 336
Tolain, Henri-Louis (1828–1897). 308
Tomanowskaja, Jelisaweta Lukinitschna (etwa 1851–etwa 1898). 341
Tschernyschewski, Nikolai Gawrilowitsch (1828–1889). 311

Vahlteich, Karl Julius (1839–1915). 246
Vaillant, Edouard (1840–1915). 354
Vertreter der englischen Arbeiter in der IAA 1865 siehe *Weston, John*
Vertreter der französischen Arbeiter in der IAA 1864 siehe *Le Lubez, Victor*
Verwandte von Marx in Aachen siehe *Philips, Karl*
Verwandte von Marx in Frankfurt a. M. siehe *Blum, Babette* und *Kosel, Ester*
Verwandte von Marx in Holland siehe *Philips, Lion*
Verwandte von Marx in Trier siehe *Marx, Emilie*
Vogt, August (etwa 1830–etwa 1883). 275
Vogt, Karl (1817–1895). 241 242 279
Voltaire, François-Marie Arouet de (1694–1778). 15 18 29 38

Wagner, Richard (1813–1883). 185
Wallau, Karl (1823–1877). 132
Warnebold, Ernst. 279
Weerth, Georg (1822–1856). 84 88 141 146 155 157 169 170 187 195
Weitling, Wilhelm (1808–1871). 96 98–100 108 115
Weston, John. 279
Westphalen, Christian Heinrich Philipp Edler von (1724–1792). 17
Westphalen, Edgar von (1819–1890). 17 96 367
Westphalen, Ferdinand Otto Wilhelm von (1799–1876). 24
Westphalen, Jenny von siehe *Marx, Jenny*
Westphalen, Johann Ludwig von (1770–1842). 15 17 18 24 39 47 55
Westphalen, Karoline von, geb. Heubel (gest. 1856). 24 55 56 141 189 231
Weydemeyer, Joseph (1818–1866). 96 198 203 209 226
Wheeler, George William. 252
Wilhelm I. (1797–1888). 243 327 335 338 389
Willich, August (1810–1878). 205 206 209 216 218

Withart of Pittarow (Westphalen), Jeanie (Jenny), (1746–1811). 17
Wolff, Ferdinand (1812–1895). 96 146 157 168 187
Wolff, Wilhelm (1809–1864). 96 107 108 129 132 141 146 157 167 168 170 182 187 233 267 285
Wrangel, Friedrich Heinrich Ernst Graf von (1784–1877). 174 175
Wróblewski, Walery (1836–1908). 341 354
Wyttenbach, Johann Hugo (1767–1848). 16 19

Żabicki, Antoni (etwa 1810–1871). 313 354
Zar, russischer, 1801–1825 siehe *Alexander I.*
Zar, russischer, 1825–1855 siehe *Nikolaus I.*
Zar, russischer, 1855–1881 siehe *Alexander II.*
Zedlitz-Neukirch, Konstantin Freiherr von (geb. 1813). 245
Zensor der „Rheinischen Zeitung" siehe *Dolleschall, Laurenz*
Zweiffel. 156 174

Inhalt

Vorbemerkung 5

Kapitel I 1818–1843

Elternhaus und Schule 13
Als Student in Bonn 20
Die Eroberung eines ungewöhnlichen Mädchens 23
Das Ringen mit der „jetzigen Weltphilosophie" 25
Mit 24 Jahren Chefredakteur 39

Kapitel II 1843–1848

In Paris, dem Herzen der Revolution 59
Freund und Kampfgefährte 79
Auf dem Wege zur Partei 87
Die Gründung des Bundes der Kommunisten 102
Die Geburtsurkunde des wissenschaftlichen Kommunismus 116

Kapitel III 1848–1849

Die Revolution bricht los 127
Das nationale Aktionsprogramm 134
Als Chefredakteur der „Neuen Rheinischen Zeitung" 144
Im Kampf gegen die vorrückende Konterrevolution 160
Im Kampf um eine nationale Arbeiterpartei 176
Die rote Abschiedsnummer 186

Kapitel IV 1849–1864

Bilanz der Revolution 193
Flüchtlingsleben 211
Père Marx studiert 216
Familie und Freunde 228
Neue Kämpfe künden sich an 237

Kapitel V 1864–1871

Ein neuer Grundstein wird gelegt 255
Sekretär für Deutschland 269
Das Hauptwerk reift 284
„Das Kapital" 290
Vertrauensmann der internationalen Arbeiterbewegung 302
Wegbereiter der deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei 315
Die Internationale in der Bewährung 322

Kapitel VI 1871–1883

An der Seite der „Himmelsstürmer von Paris" 335
Sieger über die Feinde der Internationale 347
Heim und Familie 363
„Der Alte" in London 372
Die letzten Jahre 392

Nachbemerkung 401

Anhang

Zitatennachweise 405
Kapitel I 405
Kapitel II 408
Kapitel III 411
Kapitel IV 414
Kapitel V 417
Kapitel VI 420
Chronik 424
Namenverzeichnis 435

74 Abb. und 2 Karten (MdI Nr. 223/68)
2., durchgesehene Auflage 1968
Dietz Verlag Berlin · 1. Auflage 1967
Printed in the German Democratic Republic
Typographie: Wolfgang Janisch
Einband: Helmut Wengler
Schutzumschlag: Volkmar Brandt
Alle Rechte vorbehalten · Lizenznummer 1
Satz: LVZ-Druckerei „Hermann Duncker", Leipzig, III 18 138
Druck und Bindearbeit: Karl-Marx-Werk Pößneck
V 15/30 ES 1 C · 6,80